

## Endbericht

Nussallee 21  
53115 Bonn  
Tel.: 0228/ 73-3036  
ralf.nolten@ilr.uni-bonn.de  
maria.meinert@ilr.uni-  
bonn.de  
www.ilr.uni-bonn.de

Forschungsvorhaben:

### „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012“

Projektbeitrag:

### „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“

<b>Förderkennzeichen:</b>	2811HS008
<b>Laufzeit des Projektes:</b>	01.07.2012 – 30.09.2014
<b>Berichtszeitraum:</b>	01.07.2012 – 30.09.2014
<b>Autoren:</b>	Dipl.-Ing. agr. Maria Meinert Dr. agr. Ralf Nolten Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik (ILR)

Das Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik arbeitet im Rahmen dieses Verbundprojektes unter Koordination des **Johann Heinrich von Thünen-Institut, Institut für ländliche Räume Braunschweig** mit fünf weiteren Partnern zusammen:

- Fakultät für soziale Arbeit der Hochschule Mittweida
- Fachbereich Bildung- & Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal
- Institut für Sozialwissenschaften des Agrarbereichs der Universität Hohenheim
- Institut für Green Technology und ländliche Entwicklung der Fachhochschule Südwestfalen
- Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH Berlin

# Inhalt

<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>3</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>4</b>
<b>1 Ziele und Aufgabenstellung des Vorhabens</b>	<b>1</b>
1.1 Planung und Ablauf des Vorhabens	7
1.2 Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde	9
<b>2 Material und Methoden</b>	<b>17</b>
<b>3 Ergebnisse</b>	<b>22</b>
3.1 Ausführliche Darstellung der wichtigsten Ergebnisse	22
3.1.1 Dorfprofile	22
3.1.2 Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft	82
3.1.3 Entwicklungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe	184
3.2 Voraussichtlicher Nutzen und Verwertbarkeit der Ergebnisse	199
<b>4 Zusammenfassung</b>	<b>201</b>
<b>5 Gegenüberstellung der ursprünglich geplanten zu den tatsächlich erreichten Zielen und Hinweise auf weiterführende Fragestellungen</b>	<b>206</b>
<b>6 Literaturverzeichnis</b>	<b>210</b>
<b>Anhang</b>	<b>232</b>

## Abkürzungsverzeichnis

EU	Europäische Union
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der EU
ggf.	gegebenenfalls
ha	Hektar
k.A.	keine Angabe
LF	landwirtschaftlich genutzte Fläche
LK	Landkreis
VG	Verbandsgemeinde
w.n.	weiß nicht
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

## Abkürzungen der Untersuchungsdörfer

BI	Bischoffingen, Stadt Vogtsburg im Kaiserstuhl, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Baden- Württemberg
BO	Bockholte, Gemeinde Werlte, Landkreis Emsland, Niedersachsen
DI	Diepoltskirchen, Gemeinde Falkenberg, Landkreis Rottal-Inn, Bayern
EL	Elliehausen, Stadt Göttingen, Landkreis Göttingen, Niedersachsen
FR	Freienseen, Stadt Laubach, Landkreis Gießen, Hessen
GE	Gemeinde Gerhardshofen, Landkreis Neustadt a.d.Aisch-Bad Windsheim, Bayern
GL	Gemeinde Glasow, Landkreis Vorpommern-Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern
GS	Groß Schneen, Gemeinde Friedland, Landkreis Göttingen, Niedersachsen
KA	Kahlwinkel, Gemeinde Finneland, Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt
KU	Gemeinde Kusterdingen, Landkreis Tübingen, Baden-Württemberg
MI	Mildenberg, Stadt Zehdenick, Landkreis Oberhavel, Brandenburg
RA	Gemeinde Ralbitz-Rosenthal, Landkreises Bautzen, Sachsen
SP	Gemeinde Spessart, Verbandsgemeinde Brohlthal, Landkreis Ahrweiler, Rheinland-Pfalz
WE	Westrup, Gemeinde Stemwede, Landkreis Minden-Lübbecke, Nordrhein-Westfalen

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Untersuchungsorte 2012	1
Abbildung 3:	Bevölkerungsentwicklung in Freientseen	23
Abbildung 4:	Zu-/ Abwanderung Stadt Laubach	28
Abbildung 5:	Bevölkerungsentwicklung in Spessart von 1992 bis 2012	54
Abbildung 6:	Prognose der Bevölkerungsentwicklung der Verbandsgemeinde Brohltal	57

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Administrative Einbettung der Untersuchungsorte	2
Tabelle 2:	Zuschnitt der Untersuchungsebene 1993 und 2012	3
Tabelle 3:	Verbundpartner und ihre Teilprojekte	4
Tabelle 4:	Arbeitsplantabelle	7
Tabelle 5:	Interviewanzahl in den einzelnen Untersuchungsorten	18
Tabelle 6:	Altersgruppen der Stadt Laubach	24
Tabelle 7:	Altersstruktur 2011 und 2030 im Landkreis Gießen und Hessen	25
Tabelle 8:	Saldo der Geborenen bzw. Gestorbenen und Wanderungssaldo in FRn	26
Tabelle 9:	Wanderungsbewegungen Landkreis Gießen 2002 und 2012	29
Tabelle 10:	Landwirtschaftliche Kennzahlen Stadt Laubach	44
Tabelle 11:	Steuersätze der Stadt Laubach	49
Tabelle 12:	Entwicklung der Einwohnerzahlen – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler	55
Tabelle 13:	Entwicklung der Altersverteilung in Spessart	56
Tabelle 14:	Altersverteilung im Vergleich 2012 – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler	56
Tabelle 15:	Bevölkerungsbewegungen 2012 – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler	59
Tabelle 16:	Wanderungsbewegungen in Spessart 1992-2012	60
Tabelle 17:	Anzahl der Schüler in Spessart	65
Tabelle 18:	Beschäftigte und Berufspendler zum 30.06.2012 – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler	69
Tabelle 19:	Bruttoeinnahmen und -ausgaben der Gemeinde Spessart in 2011	78
Tabelle 20:	Steuerbeträge im Vergleich – Spessart, Rheinland-Pfalz, Deutschland	78
Tabelle 21:	Landwirtschaftliche Betriebe und Größenklasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) im Vergleich von 1999 zu 2010	82

Tabelle 22:	Struktur der Stichprobe – Anteil der Befragte aus der Landwirtschaft	85
Tabelle 23:	Struktur der Stichprobe – Anteil der Befragten aus dem Wirtschaftsbereich Landwirtschaft	86
Tabelle 24:	positives Merkmal "Natur und Landschaft" für den Wohnort nach Untersuchungsorten	88
Tabelle 25:	"Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum" nach Untersuchungsorten	89
Tabelle 26:	"Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" nach Untersuchungsorten	92
Tabelle 27:	"Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" nach Untersuchungsorten	94
Tabelle 28:	SP: "Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" in Abhängigkeit von "Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort"	94
Tabelle 29:	"In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume" nach Untersuchungsorten	96
Tabelle 30:	"Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"	97
Tabelle 31:	"Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder" nach Untersuchungsorten	98
Tabelle 32:	"Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" nach Osorten	99
Tabelle 33:	KU: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit vom Schulabschluss	99
Tabelle 34:	"Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"	100
Tabelle 35:	"Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren"	101
Tabelle 36:	"Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" nach Untersuchungsorten	105
Tabelle 37:	KA: "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	105
Tabelle 38:	KA - "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von der Pendelentfernung der Befragten	106
Tabelle 39:	KA: "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"	107

Tabelle 40:	"In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" nach Untersuchungsorten	109
Tabelle 41:	Zustimmung bei Statements zum Thema „Landschaft“ (nach Untersuchungs- orten)	110
Tabelle 42:	"Ich gehe gerne spazieren" nach Untersuchungsorten	112
Tabelle 43:	"Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	112
Tabelle 44:	"Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von der Pendelentfernung der Befragten	113
Tabelle 45:	"Ich gehe Gassi mit dem Hund" nach Untersuchungsorten	113
Tabelle 46:	"Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von dem Alter	114
Tabelle 47:	"Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" nach Untersuchungsorten	114
Tabelle 48:	"Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von dem Alter der Befragten	115
Tabelle 49:	"Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" nach Untersuchungsorten	115
Tabelle 50:	Bedeutung der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	120
Tabelle 51:	Bedeutung der Landwirtschaft - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten	122
Tabelle 52:	Gründe für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	124
Tabelle 53:	Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur" nach Untersuchungsorten	127
Tabelle 54:	"Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort" nach Untersuchungsorten	129
Tabelle 55:	"Landwirte erhalten (und pflegen) die Landschaft vor Ort - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten	130
Tabelle 56:	"Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst" nach Untersuchungsorten	133
Tabelle 57:	Umweltschädliches Wirtschaften der Landwirte - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten	136
Tabelle 58:	Umweltbewusstes Wirtschaften der Landwirte - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten	136
Tabelle 59:	Statements zu den Wirtschaftsweisen der Landwirte und zur Landschaftswahrnehmung nach Untersuchungsorten	137
Tabelle 60:	"Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit" nach Untersuchungsorten	138

Tabelle 61:	Belästigung durch Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	142
Tabelle 62:	Belästigung durch Landwirtschaft - 1993 und 2013 n	147
Tabelle 63:	BO, GL, RA, WE: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"	150
Tabelle 64:	BO, GL, RA, WE: "Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"	151
Tabelle 65:	BO, GL, RA, WE: "Die Landschaft lädt ein zur Erholung zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"	151
Tabelle 66:	Belästigungsfaktoren durch Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	152
Tabelle 67:	EL, FR, GS, KU: Belästigung durch Spritzmittel in Abhängigkeit von dem Schulabschluss	157
Tabelle 68:	DI, GL, SP, WE: Belästigung durch verdreckte Straßen in Abhängigkeit von "Ich gehe gerne spazieren"	157
Tabelle 69:	DI, GL, SP, WE: Belästigung durch verdreckte Straßen in Abhängigkeit von der Nutzung der Natur für sportliche Aktivitäten	158
Tabelle 70:	"Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild" nach Untersuchungsorten	161
Tabelle 71:	BO: "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild " in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"	162
Tabelle 72:	BO: "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild" in Abhängigkeit von der Belästigung durch den Anblick von landwirtschaftlichen Ställen, Silos, u.ä.	162
Tabelle 73:	KU: "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort	163
Tabelle 74:	"Der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften stört mich nicht" nach Untersuchungsorten	165
Tabelle 75:	Häufigkeit des Belästigungsempfindens nach Untersuchungsorten	168
Tabelle 76:	Interesse für die Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	170
Tabelle 77:	Interesse für die Landwirtschaft – Antwortverhalten aller Befragter im Vergleich zu Nichtlandwirten und nicht im Sektor Beschäftigten nach Untersuchungsorten	171
Tabelle 78:	Starkes Interesse an der Landwirtschaft - 1993 und 2012 nach Untersuchungsorten	172
Tabelle 79:	Interesse für die Landwirtschaft in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	173
Tabelle 80:	Interesse an der Landwirtschaft in Abhängigkeit von der Wohndauer im Ort	173

Tabelle 81:	Interesse für die Landwirtschaft in Abhängigkeit von dem Belästigungsempfinden	174
Tabelle 82:	Bedeutung der Landwirtschaft für den Ort in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft	174
Tabelle 83:	"In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft	175
Tabelle 84:	"Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft	175
Tabelle 85:	"Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft	175
Tabelle 86:	"Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft	176
Tabelle 87:	Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	177
Tabelle 88:	Rangordnungsvergleich der Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten	179
Tabelle 89:	Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft in Abhängigkeit von dem Alter der Befragten	181



## 1 Ziele und Aufgabenstellung des Vorhabens

Bei der Gesamtstudie handelt es sich um eine der wenigen sozialwissenschaftlichen Wiederholungsstudien. In der Tradition der Community Studies, die ab den frühen 1920' er Jahren ausgehend von den USA aufgrund staatlicher Förderung zur Eruiierung des sozialen Wandels als ländliche Gemeindestudien durchgeführt wurden<sup>1</sup>, wurde sie bei ihrer ersten Durchführung 1952 aus Mitteln des Marshall-Plans finanziert. Konkreten Anlass lieferte die Sorge um die Ernährungssicherheit vor dem Hintergrund der durch den Koreakrieg angespannten globalen Versorgungslage bei ersten Tendenzen einer Abwanderung der Arbeitskräfte aus der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Zwar stand die Landwirtschaft im Vordergrund, mit Blick auf gravierende soziale Probleme kleinbäuerlicher Betriebe, die seinerzeit etwa 80 % der Betriebe ausmachten, sollten aber auch deren konkrete örtlichen Lebensverhältnisse einbezogen werden.

**Abbildung 1:** Untersuchungsorte 2012<sup>2</sup>



Quelle: VG 250, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, 2011  
GN 250, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, 2010



<sup>1</sup> Laschewski 2005, S. 262

<sup>2</sup> THÜNEN 2014

In der Wiederholungsstudie 1972 analysierten die Forscher den Strukturwandel in den nun ehemals kleinbäuerlichen Dörfern im Hinblick auf die entstehenden Problemlagen und Besonderheiten. Dabei wurden nun schon stärker die räumlichen und funktionalen Verflechtungen im ländlichen Umfeld berücksichtigt. Auch erhielten die beteiligten Forschungseinrichtungen thematische Schwerpunkte zur Bearbeitung. Die deutsche Wiedervereinigung erlaubte 1993 erstmals, vier ostdeutsche Dörfer in die Untersuchung einzubeziehen, so dass wie in der aktuellen Untersuchungswelle 14 Orte näher untersucht wurden (Abbildung 1, Tabelle 1).

**Tabelle 1:** Administrative Einbettung der Untersuchungsorte

Untersuchungsort	Politische Gemeinde	Landkreis/ Kreis	Bundesland
Bischoffingen	Stadt Vogtsburg	Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	Baden-Württemberg
Bockholte	Gemeinde Werlte	Landkreis Emsland	Niedersachsen
Elliehausen	Stadt Göttingen	Landkreis Göttingen	Niedersachsen
Falkenberg	Gemeinde Falkenberg	Landkreis Rottal-Inn	Bayern
Finneland	Gemeinde Finneland	Burgenlandkreis	Sachsen-Anhalt
Freienseen	Stadt Laubach	Landkreis Gießen	Hessen
Gerhardshofen	Gemeinde Gerhardshofen	Landkreis Neustadt a. d. Aisch- Bad Windsheim	Bayern
Glasow, Krackow	Gemeinde Glasow, Gemeinde Krackow	Landkreis Vorpommern-Greifswald	Mecklenburg-Vorpommern
Groß Schneen	Gemeinde Friedland	Landkreis Göttingen	Niedersachsen
Kusterdingen	Gemeinde Kusterdingen	Landkreis Tübingen	Baden-Württemberg
Badingen, Burgwall, Marienthal, Mildenberg, Ribbeck und Zabelsdorf	Stadt Zehdenick	Landkreis Oberhavel	Brandenburg
Ralbitz-Rosenthal	Gemeinde Ralbitz-Rosenthal	Landkreis Bautzen	Sachsen
Spessart	Ortsgemeinde Spessart	Landkreis Ahrweiler	Rheinland-Pfalz
Westrup	Gemeinde Stemwede	Kreis Minden-Lübbecke	Nordrhein-Westfalen

Mit Blick auf die wirtschaftlichen, sozialen, infrastrukturellen und technischen Entwicklungen, die das Gesamtprojekt seit jeher begleiten und zu einem zunehmenden räumlichen Auseinanderfallen der individuellen Lebenswelten in Bezug auf wesentliche Funktionen wie Bildung, Arbeiten, Wohnen, Versorgung und Erholung führen, ist eine Änderung der kommunalen Gliederungen in den einzelnen Regionen und Bundesländern erwartbar. In der Konsequenz sind v. a. wegen der zwischenzeitlich erfolgten Kommunalverwaltungsreformen in Ostdeutschland bei der aktuellen Studie die Untersuchungsebenen in insgesamt sechs Orten ausgeweitet worden:

**Tabelle 2:** Zuschnitt der Untersuchungsebene 1993 und 2012

<b>Untersuchungsebene<sup>3</sup></b>	
<b>1993</b>	<b>2012</b>
Ortsteil Bischoffingen	Ortsteil Bischoffingen
Teilort Bockholte	Teilort Bockholte
Teilort Diepoltskirchen	Gemeinde Falkenberg
Ortschaft Elliehausen	Ortschaft Elliehausen
Ortsteil Freienseen	Ortsteil Freienseen
Hauptort Gerhardshofen sowie Teilorte Eckenhof, Vahlenmühle, Forst	Gemeinde Gerhardshofen
Gemeinde Glasow	Gemeinde Glasow, Gemeinde Krackow
Ortsteil Groß-Schneen	Ortsteil Groß-Schneen
Gemeinde Kahlwinkel	Gemeinde Finnland
Teilort Kusterdingen	Teilort Kusterdingen
Gemeinde Mildenberg	Zehdenicker Ortsteile Mildenberg, Badingen, Burgwall, Marienthal, Ribbeck und Zabelsdorf
Gemeinde Ralbitz	Gemeinde Ralbitz-Rosenthal
Ortsgemeinde Spessart	Ortsgemeinde Spessart
Teilort Westrup	Teilort Westrup

Das Gesamtvorhaben „Dörfliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952,1972, 1993 und 2012“ eruiert den Wandel der Lebensverhältnisse in deutschen Dörfern über die vergangenen Jahrzehnte. Ubiquitäre Prozesse der Globalisierung, die über Informations- und Telekommunikationsentwicklungen sowie Veränderungen im Warenaustausch und Transportwesen gekennzeichnet sind, sowie der Individualisierung infolge demographischer und wirtschaftlicher Entwicklungen der Gesellschaft führen trotz Debatten um eine kulturelle „McDonaldisierung“ und dem „globalen Dorf“ nicht zu gleichen und sich gleichförmig entwickelnden Strukturen in der Fläche und im Sozialgefüge.

Siedlungsstrukturen, infrastrukturelle Ausstattung, soziokulturelle Lagevorteile und Pfadabhängigkeiten bei der Entwicklung können zu sehr unterschiedlichen Entwicklungsvorgängen führen. Bei zunehmender individueller Mobilität führen erweiterte Erlebnis- und Erfahrungsräume zu

<sup>3</sup> Die Spalte weist die institutionellen kommunalpolitischen Vertretungsrechte der Untersuchungsdörfer gegenüber der politischen Gemeinde aus:

- Eigenständig: Das Untersuchungsdorf ist mit der politischen Gemeinde identisch
- Ortsteil: Der Untersuchungsort hat länder- und fallspezifisch ausgestaltete Artikulations- oder Vertretungsinstitutionen bzw. -rechte gegenüber der politischen Gemeinde
- Ortschaft: Begriff im Sinne des Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetzes, es gelten die gleichen Bedingungen, wie bei Ortsteilen
- Teilort: Der Untersuchungsort hat keine speziellen ortsbezogenen Vertretungs- oder Anhörungsinstitutionen gegenüber der politischen Gemeinde
- Hauptort: Ortsteil/ Teilort mit Verwaltungssitz

geänderten Funktionszuweisungen an die jeweiligen Orte. Aus diesem Grunde greift das Gesamtvorhaben als eine fachdisziplin- und themenübergreifende Gemeinschaftsarbeit in seiner 4. Auflage sowohl zeitspezifische wie auch zeitübergreifende Fragestellungen des Wandels ländlicher Lebensverhältnisse auf und leistet einen Beitrag zur mehrdimensionalen Erfassung von Ausbreitungsgrade und -wahrscheinlichkeiten der Veränderungen im ländlichen Sozialraum<sup>4</sup>.

Im Rahmen der Verbundstudie "Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel" bearbeiten sieben Forschungsinstitute verschiedener Fachdisziplinen jeweils einen eigenständigen Themenbereich (Tabelle 3). Im Thünen-Institut für Ländliche Räume sind zwei Themenbereiche sowie die Koordination der Studie angesiedelt. Das Themenspektrum zielt darauf ab, die wesentlichen Veränderungen und Herausforderungen des sozialen und demographischen, aber auch des wirtschaftlichen und funktionalen Wandels ländlicher Lebensverhältnisse abzubilden.

**Tabelle 3:** Verbundpartner und ihre Teilprojekte

Institut	Teilprojektrelevante Fragestellung
Institut für Green Technology und Ländliche Entwicklung, Fachhochschule Südwestfalen, Soest	Zuzugs-, Fortzugs- und Bleibemotive
Institut für Sozialwissenschaften des Agrarbereichs, Fachgebiet Ländliche Soziologie, Universität Hohenheim	Alltagsbewältigungsstrategien
Fachbereich Bildungs- und Sozialwissenschaften, Fachgruppe Geographie, Bergische Universität Wuppertal	Kindheit im Wandel
Fakultät Soziale Arbeit, Hochschule Mittweida	Wandel sozialer Unterstützungsstrukturen
<i>Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn</i>	<i>Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel</i>
IZT - Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH, Berlin	Neue Medien
Thünen- Institut für Ländliche Räume, Braunschweig	1. Kommunale Handlungsmöglichkeiten 2. Chancen und Grenzen regionaler Arbeitsmärkte

Ein Themenbereich, der in allen Studien in besonderer Weise bearbeitet wurde, war die Landwirtschaft in der Änderung ihrer Strukturen und Erscheinungsformen, im Selbst- und Fremdbild der in ihr Tätigen. Der anhaltende Rückgang der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat verbunden mit einer gestiegenen Bedeutung u. a. der Wohnfunktion der Dörfer und sozialem Wandel zu einer geringeren Bedeutungszuweisung und Wahrnehmung der örtlichen Landwirtschaft geführt. Die Erosion des sozialen Fundaments der Landwirtschaft ging dabei einher mit einer zunehmenden räumlichen Trennung von landwirtschaftlichen Betriebsstandorten und der Dorflage. Die Segregation von Wohnen und landwirtschaftlichen Produktionseinrichtungen als zentralem Entwicklungsmoment war bei der Diskussion der Studie von 1993/94 noch eine vieldiskutierte Folgerung<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Siehe dazu auch: Dangschat, Hamedinger 2007, S. 211f.

<sup>5</sup> FAA 1996, S. 132ff.

BECKER hat in der Vorgängerstudie von der wechselseitigen Funktion von Dorf und Landwirtschaft gesprochen und auf eine zweifache Bedeutung des Strukturwandels in der dörflichen Landwirtschaft verwiesen: als Gestaltungsprozess, in dem sich die aktuellen Agrarverhältnisse vor Ort herausgebildet haben, und als einen Prozess, auf den die sich verändernden Standortfaktoren einwirken<sup>6</sup>. Vor dem Hintergrund des Konzepts der multifunktionalen Landwirtschaft werden in der Öffentlichkeit im Zeitablauf unterschiedliche Funktionen der Landwirtschaft und der Landbewirtschaftung betont, wobei zumeist nur die allgemeinen Erwartungen und Entwicklungen mit ihren Vorteilen an exemplarischen Beispielen beschrieben werden. Nach Raumkategorien wird hierbei häufig nicht unterschieden, oft genug noch von einer Symbiose von Dorf und Landwirtschaft ausgegangen sowie die Konfliktfelder und das Ausmaß der Konflikte vor Ort ausgeblendet.<sup>7</sup>

Die sich im Ergebnis einstellenden Lebensverhältnisse werden gruppenspezifisch unterschiedlich wahrgenommen und bewertet. Die gilt auch hinsichtlich der Erfüllung der verschiedenen Funktionen des Raumes. Das hier beantragte Vorhaben beschäftigt sich mit dem Teilbereich der sich in Bezug auf die soziale Gruppe der Landwirte<sup>8</sup>, die Landbewirtschaftung und die Landwirtschaft ergebenden Entwicklungen und Konsequenzen. Konkret geht es um die Auswirkungen der Änderungsprozesse auf die Funktionszuweisung an die Landwirtschaft v. a. durch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung in den Untersuchungsdörfern, deren Wahrnehmung durch die landwirtschaftliche Bevölkerung, die sich hieraus ergebenden Chancen und Konflikte für die Landwirtschaft in den jeweiligen Orten sowie um die Einbettung der Landwirte in lokale und regionale soziale Bezüge.

Das beantragte Vorhaben dokumentiert mit seinem Titel „*Gesellschaftliche Ansprüche an die Landwirtschaft im Wandel*“ den Wunsch, die sich verändernden Beziehungen zwischen Landwirtschaft und den Untersuchungsdörfern im Hinblick auf den Wirtschaftsstandort, die Wohn- und Erholungsfunktion sowie die soziale Kohäsion auf ihre Wechselwirkungen hin zu untersuchen. Wie bei der Vorgängerstudie soll das (Spannungs-)Verhältnis zwischen landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung auf Ursachen und Bewältigungsstrategien hin untersucht und mit konkreten landwirtschaftlichen Handlungsstrategien verbunden werden. So sollen landwirtschaftsbezogene Ansatzpunkte für die Politikgestaltung ländlicher Räume und für die Programm- und Projektplanung des BMEL ermittelt und Handlungsempfehlungen zur Lösung aktueller inner- und außerlandwirtschaftlicher Konfliktfelder auf ihre Relevanz und Umsetzbarkeit in unterschiedlichen räumlichen Strukturen hin untersucht werden.

### **Wissenschaftliches Arbeitsziel**

Der Wandel der Bedeutungszuweisung und die ggfs. auch daraus entstehenden Konflikte zwischen nichtlandwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Bevölkerung sind nicht unabhängig von den jeweiligen siedlungs- und agrarstrukturellen Gegebenheiten. So haben sich aus den unterschiedlichen Ausgangslagen heraus im Zuge der Spezialisierungstendenz in der Landwirtschaft

---

<sup>6</sup> Becker 1997, S.146

<sup>7</sup> Als Beispiel kann dienen: Henkel 2012, S. 44 und S. 57ff.

<sup>8</sup> Innerhalb der folgenden Arbeit wird auf eine geschlechtsneutrale Formulierung verzichtet, der Form und Lesbarkeit halber ausdrücklich nur die männliche Variante gewählt. Die Autoren distanzieren sich hiermit vom Vorwurf der Abwertung der Gender Mainstreaming Ziele.

spezifische Produktionsprogramme durchgesetzt. Bereits 1993 zeigten sich einzelne Untersuchungsdörfer schon nahezu ohne landwirtschaftliche Betriebe, während es in den beiden Orten Bischoffingen und Bockholte noch zahlreiche Betriebe gab. Dominierte in Bockholte und Westrup die Veredelungsproduktion, so überwog in den Mittelgebirgslagen von Freienseen, Kusterdingen und Spessart der Futterbau, präsentierte sich Bischoffingen als Weinbauort und das Göttinger Umland mit Orten vorherrschenden Marktfruchtbaus<sup>9</sup>. Peripher gelegenen Orten stehen solche im Umland größerer Städte oder am Rande von Ballungszentren gegenüber.

Ziel ist es, bei unverändert unterschiedlichem örtlichen Strukturwandel die bestehenden Anforderungen und Aufgabenzuweisungen seitens der dörflichen Bevölkerung aufzunehmen. Überprüft werden soll dabei auch, ob die seinerzeit formulierten Hypothesen zu den sich aus dem Strukturwandel ergebenden Entwicklungen eingetreten sind. So wurde die Erwartung formuliert, dass sich der Charakter der Untersuchungsdörfer als ländliche Orte weiter von der Landwirtschaft löst<sup>10</sup>. Dies kann z. T. auch an einer (zunehmenden) Segregation landwirtschaftlichen Betriebsstandorten von der Wohnbebauung im Rahmen des betrieblichen Wachstums liegen. Weitgehend ohne bauleitplanerische Einwirkungen der Kommunen haben die Außenbereichsnutzungen in einigen Regionen aufgrund geänderter Marktbedingungen deutlich zugenommen<sup>11</sup>.

Angesichts der Exportstärke der Veredelungsproduktion und entsprechender Förderung von Windkraft- und Biogasanlagen ist dies auch für einige Untersuchungsorte erwartbar. Der Umfang dieser Nutzungen soll eruiert und analysiert werden, inwieweit sich zum einen die Vorstellungen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung mit diesen Formen heutiger Landwirtschaft vereinbaren lassen.<sup>12</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, ob es noch Anzeichen einer stärkeren Bedeutungszuweisung und Akzeptanz der über Agrargenossenschaft betriebenen ostdeutschen Landwirtschaft angesichts der seinerzeit schon konstatierten Angleichung der soziokulturellen Standortbedingungen gibt.<sup>13</sup> Zum anderen können sich bei entsprechenden Knappheiten auf dem Pacht- und Bodenmarkt auch innerlandwirtschaftliche Konkurrenzen und Konflikte ergeben, wie sie für den Bau von Biogasanlagen kolportiert werden. Ausmaß und Ursachen sollen erstmalig erfasst werden. Für die Erscheinungsformen und –häufigkeiten von landwirtschaftsbezogenen Nutzungskonflikte ist sicherlich auch die Wahrnehmung und die Meinung über die Landwirtschaft, die Landbewirtschaftung und die Landwirte bedeutsam.

Die in der vorigen Studie vorgenommene Analyse von Teildimensionen des Images soll fortgeführt und auf Änderungen hin untersucht werden. Angesichts einer stärkeren Bedeutungszuweisung an die Wohn- bzw. die Erholungs-/Freizeitnutzungsfunktion werden im Zeitablauf in der Zahl zunehmende landwirtschaftsinduzierte Belästigungswahrnehmungen und Nutzungskonflikte, eine Bedeutungsverschiebung hinsichtlich der Ursachen (z.B. ein Mehr an Wegekonflikten, Konflikten mit Hundehaltern und Reitern) erwartet. Offen ist, ob sich Hinweise auf eine andere Form der Organisation des Protestes im weiteren Sozialraum statt der Nachbarschaftskonflikte finden lassen.

---

<sup>9</sup> Becker 1997, S. 151 ff.

<sup>10</sup> Becker 1997, S. 159

<sup>11</sup> Peithmann, Zeck 2005, S. 65

<sup>12</sup> Vgl.: Stock 2011, S. 69-71

<sup>13</sup> Siehe Becker 1997, S. 248ff

Auf der anderen Seite soll aber auch das Problemlösungspotential ermittelt werden, um die sich aus der Fortführung der bisherigen Nutzung bzw. der Realisierung der kontrovers vor Ort diskutierten Vorhaben ergebenden Entwicklungspotentiale für landwirtschaftlichen Betriebe zu eruieren werden. Hierzu sollen individuelle Ziel-, Entscheidungs- und Handlungssystemen von einzelnen Landwirten im Zusammenhang mit entsprechenden Bauvorhaben in den Untersuchungsdörfern beleuchtet werden. Hieraus können dann u. U. entsprechende Kommunikations- und Handlungskonzepte abgeleitet werden.

## 1.1 Planung und Ablauf des Vorhabens

Die Laufzeit des Projektes war ursprünglich auf 24 Monate angelegt. Das Projekt startete offiziell zum 01.07.2012. Mehrfache Verschiebungen der abgekündigten Bewilligungsbescheide führten zu zeitlich unterschiedlichem Beginn der Teilprojekte, da in der Sommerzeit die Einstellung und Einweisung der Projektmitarbeiter nicht zum gleichen Zeitpunkt erfolgen konnte. Durch die unterschiedlichen Einstellungstermine für die wissenschaftlichen Mitarbeiter in den Teilprojekten der verschiedenen Projektpartner ergaben sich von Beginn an Verschiebungen, die zu einer Laufzeitverlängerung führten: Einer kostenneutralen Laufzeitverlängerung um drei Monate (Projektende zum 30.09.2014) wurde mit Änderungsbescheid vom 15.04.2013 zugestimmt.

Das Vorhaben ist durch verschiedene sog. „Meilensteine“ charakterisiert, die die verschiedenen Arbeitsinhalte umfassen, mit der Projektkoordination diskutiert und für alle Projektbeteiligten vorgegeben wurden:

- Meilenstein 1: Felderschließung Gesamtprojekt
  - Vorstellung des Vorhabens bei Gemeindevertretern
  - Expertengespräche in SP und FR
- Meilenstein 2: Felderschließung Teilprojektrelevante Fragestellung
  - Experteninterviews in Untersuchungsorten mit landwirtschaftlicher Relevanz
  - Problemzentrierte Interviews zur Landwirtschaft und Landschaft
- Meilenstein 3: Einwohnerbefragung
- Meilenstein 4: Teilprojektrelevante Fragestellungen
  - Fokussierte Interviews zur Landwirtschaft
  - Landwirtsbefragung
  - Diskussionsrunden zur Landwirtschaft
- Meilenstein 5: Diskussionsrunden mit Jugendlichen zu ländlichen Lebensverhältnissen
- Meilenstein 6: Validierungsrunden

Gemäß Antrag wurde die nachfolgende Arbeitsplantabelle erstellt, welche einen detaillierten Überblick über die geplanten Teilaufgaben und einzelnen Arbeitsschritte mit den jeweilig eingeplanten Zeitfenstern gibt. Auch durch technisch-organisatorische Änderungen wie den Einsatz von iPads in PadCAPI-Modus nacheinander in den Untersuchungsdörfern ergaben sich im Projektverlauf Modifizierungen im Zeitplan:

**Tabelle 4:** Arbeitsplantabelle

<b>Zeitraum</b>	<b>Aktivitäten</b>
August 2012	Literaturrecherche und –auswertung; Sammlung von statistischem Material zu den Untersuchungsorten; Kontaktaufnahme zu Behörden
September- Oktober	Konzeption des Interviewleitfadens für Interviews mit Experten; Vorbereitung der Experteninterviews
November – Januar 2013	Durchführung von 20 Interviews mit Experten von Behörden und Organisationen (SP, FR); Durchführung von je fünf Experteninterviews in BI, BO, WE; Verschriftlichung und Auswertung der Experteninterviews
Januar	Vorbereitung und Durchführung von sechs problemzentrierten Interviews mit Landwirten und Nichtlandwirten zum Thema Landwirtschaft und Landschaft; Verschriftlichung und Auswertung der problemzentrierten Interviews
<b>Zeitraum</b>	<b>Aktivitäten</b>
Januar	Erarbeitung Operationalisierungsschema für die teilprojektrelevanten Fragestellungen in der Einwohnerbefragung; Überführung in gemeinsamen Fragebogen; Erarbeitung Operationalisierungsschema und Fragebogen für schriftliche Interviews bei Landwirten
Januar/ Februar	Durchführung Pretest; Überarbeitung Fragebogen Einwohnerbefragung
Februar/ März	Vorbereitung und Durchführung der schriftlichen Erhebung bei Landwirten Vorbereitung der Einwohnerbefragung: Adressengenerierung, Organisation von Unterkünften für Interviewer, eines Raums als zentraler Anlaufstelle; Presstexte zur Ankündigung, Schulung der Interviewer etc.
März	Durchführung der Einwohnerbefragung (je 5-6 Tage vor Ort)
April - Mai	Auswertung der Landwirtsbefragung; Erarbeitung der Auswertungsroutinen für die Einwohnerbefragung und Übermittlung an Projektkoordinator
Juni	Überarbeitung der Dorfmonographien
Juli - August	Auswertung der Einwohnerbefragung
September/ Oktober	Vorbereitung und Durchführung von 10 fokussierten Interviews mit Landwirten und Nichtlandwirten; Verschriftlichung u. Auswertung der fokussierten Interviews; Vorbereitung u. Durchführung von 5 episodischen Interviews mit Landwirten in BI, BO, WE; Verschriftlichung u. Auswertung episodischer Interviews
November – Januar 2014	Durchführung von ca. 25 (max. 3 Fälle mit je 6-10 fokussierten Interviews in egozentrierten Netzwerken von ausgewählten Landwirten Verschriftlichung und Auswertung der fokussierten Interviews Durchführung von 8 Gruppendiskussionen mit Landwirten (BI, BO, WE), mit Nichtlandwirten (BI, BO, WE) und mit Stallbauegegnern (BO,WE); Verschriftlichung und Auswertung der Gruppendiskussionen
Februar - März	Verfassung des Entwurfs eines Endberichts zum Teilprojekt
März	Diskussion des Entwurfs mit der Projektkoordination; Überarbeitung des Berichts, Vorbereitung der Validierungsrunden SP und FR: Erstellung Thesenpapier, Organisation und Einladung
April	Durchführung der Validierungsrunden SP und FR; Teilnahme an Validierungsrunden in BI, BO, WE
Mai	Aufarbeitung der Validierungsrunden
Mai - Juni	Überarbeitung des Endberichts zum Teilprojekt



Das hier dokumentierte Teilprojekt blieb im beantragten und genehmigten Zeitplan. Durch die Projektkoordination und –bearbeitung des Teilprojektes bedingten Abweichungen für den Gesamtplan gab es nicht. Vielmehr wurden nachträglich durch die Projektleitung gewünschte Bearbeitungsschritte (z. B. die in allen Untersuchungsdörfern durchgeführten Diskussionsrunden mit Jugendlichen) und die sich aus den eruierten Expertengesprächen und fokussierten Interviews ergebenden Arbeitsschritte im Rahmen des Zeitplans realisiert. Wie bei der Antragstellung zugesichert wurden hierzu keine weiteren Kooperationspartner zugezogen oder gar Teilleistungen an Unterauftragnehmer weitergegeben.

## 1.2 Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde

Das Projekt des ILR hat in der Tradition der Dorfstudie zum einen die Dorfprofile von Freiemseen und Spessart aktualisiert. Zum anderen wurde der inhaltliche Teilbeitrag „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“ verfaßt.

Das Konzept der multifunktionalen Landwirtschaft hat sich in der Vergangenheit weitgehend durchgesetzt in Politik, Verwaltung, Berufsstand und bei den Verbrauchern: Landwirte erzeugen sichere und qualitativ hochwertige Lebensmittel sowie nachwachsende Rohstoffe, produzieren regenerative Energien, bieten vielfältige Dienstleistungen im Bereich der Landschaftspflege, des Tourismus und der Freizeitgestaltung, erhalten ein abwechslungsreiches Landschaftsbild und neben den Ressourcen Boden, Wasser und Luft die Bodenfruchtbarkeit sowie die Artenvielfalt und die ländliche Kultur.<sup>14</sup> Dabei wurden und werden einzelne Funktionen (Naturschutz, Energieerzeugung) in unterschiedlichem Maße von einzelnen Akteuren und in differenzierten Sachzusammenhängen eine stärkere Bedeutung zugewiesen als anderen. Aus einer breiten Motivlage heraus, nicht zuletzt aber auch unter dem Druck unzureichender Markterlöse haben Landwirte in diesen sehr unterschiedlichen Bereichen – von den sozialen Diensten bis hin zu kommunalen Dienstleistungen – bis heute vielfältige Aktivitäten zur Einkommensgenerierung ergriffen. Trotz finanzieller Förderung nahmen aber in einer Reihe von Initiativen zur Regionalvermarktung, zum Landtourismus, zu den Agrarumweltmaßnahmen u. a. die Landwirte nicht in der erwarteten Weise teil. Dies kann sowohl in der Programmausgestaltung, -implementierung wie aber auch in der Akzeptanz begründet sein. Dabei kommt dem sozialen und betrieblichen Hintergrund des Landwirts eine besondere Bedeutung zu.<sup>15</sup>

Welche Rolle wird der Landwirtschaft seitens der ländlichen Gesellschaft zugewiesen? Welche nehmen Landwirte wahr und realisieren sie, welche nicht? Welche Bedeutung hat das lokale Umfeld für die konkrete Realisierung betrieblichen Wachstums?

Rollen werden als ein Bündel von Erwartungen oder Normen, das sich um eine bestimmte soziale Position – wie die des Landbewirtschafters – rankt, bezeichnet<sup>16</sup> und geben als die Summe aller diese Position betreffender Rechte und Pflichten dem Einzelnen Handlungsorientierung in einem

---

<sup>14</sup> Vgl. u. a.: Vonderach 2004, S. 132 f; Henkel 2012, S. 57ff

<sup>15</sup> Griesen 2010, S. 156 f

<sup>16</sup> Wiswede 1998, S. 45

Feld sozialer Beziehungen. Rollenerwartungen werden über Bezugsgruppen vermittelt, z. T. über Sozialisationsvorgänge gelernt und verinnerlicht. Nicht immer aber sind die Rollenerwartungen unterschiedlicher Bezugsgruppen klar definiert, miteinander oder den individuellen Zielen – hier: des Landwirts - vereinbar bzw. mit den gegebenen Ressourcen realisierbar: Multifunktionalität beinhaltet auch Zielkonflikte, die wirtschaftliche Lage schränkt Handlungsmöglichkeiten ein. Zur Lösung dieser Rollenkonflikte wird dem Einzelnen eine kreative Eigenleistung des „*role making*“ abverlangt.<sup>17</sup> Vor dem Hintergrund unterschiedlicher betrieblicher Situationen sehr individuelle Strategien der Landwirte zeugen angesichts der vielfältigen Ansprüche an die Landbewirtschaftung hiervon. Zu klären ist die Frage, wessen Rollenerwartungen einen Einfluss auf die individuellen Landnutzungsentscheidungen haben.<sup>18</sup> RETTER, STAHR und BOLAND wollen aus der Analyse von Kommunikationsstrukturen der Landwirte dorftypische Werte- und Normenmuster zur Landbewirtschaftung und zum Naturschutz identifiziert haben.<sup>19</sup> Ländliche und v. a. landwirtschaftliche Netzwerke erscheinen als vergleichsweise homogen mit starken Sozialbeziehungen.<sup>20</sup> So erklärt sich angesichts einer zunehmenden Meinungspluralität in der Gesellschaft die große Diskrepanz zwischen dem Fremdbild und dem Selbstbild der Landwirte zu ihrem Beruf, der Landwirtschaft und der Landbewirtschaftung.

Als relevante Kategorien zum Vergleich von Fremd- und Selbstbild erscheinen für die Landwirtschaft die Bedeutung als Wirtschaftsfaktor, für die Landbewirtschaftung die Form der Bewirtschaftung und die Erfüllung der gesellschaftlichen Anforderungen (Funktionen) sowie für die Landwirte die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und das Berufsprestige<sup>21</sup>.

Die tiergerechte Haltung und die sichere Lebensmittelversorgung zu einer hohen Qualität sind die zentralen an die Landwirtschaft gerichteten Aufgaben. Handlungsbedarf wird insbesondere in der Umweltfreundlichkeit der Produktion und der Artgerechtigkeit der Tierhaltung formuliert. Die Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor und ihr Beitrag zur Sicherung der Wirtschaftskraft ländlicher Räume wurden seitens der Verbraucher in der Vergangenheit als bedeutsamer eingeschätzt als die Produktion erneuerbarer Energien oder die Erhaltung der Landschaft. Die z. T. problematische wirtschaftliche Lage der Landwirte wird erkannt, wobei dies der hohen Wertschätzung des Berufs keinen Abbruch tut.<sup>22</sup> Das Meinungsbild zur Landwirtschaft wird dabei nach MAHLAU durch eine Vermischung von Selbsterlebtem und v. a. durch medial übermittelte Gegebenheiten mit einem Hang zur Bildung eines stereotypen Images geformt<sup>23</sup>. Vor Ort kann nach HELMLE ein freundliches Image vorhanden sein, das auf Alltagsgesprächen über Landwirtschaft, ggfs. auch nur einer „empfundene Nähe“ basiert<sup>24</sup>.

Eine allenfalls geringe Bedeutungszuweisung und das fehlende Interesse an den Belangen der örtlichen Landwirtschaft lassen trotz des hohen Engagements des Berufsstandes mit Aktionen

---

<sup>17</sup> Schimank 2002, S. 44 ff.

<sup>18</sup> Nolten 2004, S. 230

<sup>19</sup> Retter, Stahr, Boland 2002, S. 452 ff.

<sup>20</sup> Segert, Zierke 2004, S. 254 ff.

<sup>21</sup> siehe auch: Dirscherl 2001, S. 257 - 264

<sup>22</sup> i.m.a. 2007; vgl. auch: Bretschneider 2003

<sup>23</sup> Mahlau 1999, S. 290

<sup>24</sup> Helmle 2010, S. 12-13

wie „Tag des offenen Hofes“ und „Bauernhof als Klassenzimmer“ Zweifel an einem breiten Rückhalt der Landwirtschaft in der Dorfbewölkerung aufkommen<sup>25</sup>. 20 – 50% der von STAHR befragten Dorfbewohner haben keinen Gesprächspartner zum Thema Landwirtschaft, die Kommunikationsnetzwerke zu diesem Thema sind sehr klein. Mit zunehmender räumlicher Entfernung des Betriebes vom Ort ist für ihn ein abnehmender Einfluß der Landwirte auf das Dorfgespräch feststellbar<sup>26</sup>.

Darüber hinaus zeigt GRIESEN am Beispiel landwirtschaftlicher Biogasanlagen, dass auch räumliche Unterschiede in der Akzeptanz bei der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung vorhanden sind: In der Veredlungsregion (Emsland) herrschte eine niedrigere Akzeptanz als in der Ackerbau-region (Düren/NRW)<sup>27</sup>. Unterschiedliche Standortbedingungen und Agrarstrukturen können nicht nur zu unterschiedlichen Entwicklungen im Wettbewerb, sondern auch zu unterschiedlicher Relevanz von Konfliktpotentialen führen. Fokussierte die Vorgängerstudie insbesondere auf Konfliktursachen, die in der direkten landwirtschaftlichen Tätigkeit (v.a. in der Tierhaltung) begründet liegen, ist heute der Blick zu weiten auf z. B. Leerstand und Zerfall landwirtschaftlicher Bausubstanz<sup>28</sup>, Freizeitnutzung der Wirtschaftswege oder der Bau von Tierhaltungsanlagen im Außenbereich bis hin zum Lärm durch Schwerlastverkehr bei der frühmorgendlichen Abfuhr von Ernteprodukten wie z. B. Erdbeeren. Die meisten Konflikte um den Bau von Tierhaltungsanlagen werden auf Nachbarschafts- und Gemeindeebene ausgetragen. Sie verweisen darauf, dass fern von anderen, z. T. auch nur vorgegebenen Gründen die persönliche Betroffenheit der wichtigste Quell von Konflikten ist (NIMBY-Effekt)<sup>29</sup>. Dies hat auch Auswirkungen auf die örtlichen Problemlösungsstrategien, zu denen es bis heute ein großes Defizit an empirischen Arbeiten auf Dorfebene gibt.

Bei den in ländlichen Siedlungen Lebenden herrscht eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Wohnort vor. Hohe Eigentumsquoten, traditionellere Lebensstile und eine erkennbar ausgeprägte regionale Identität führen vor diesem Hintergrund zu einer starken Bindung an den ländlichen Wohnort<sup>30</sup>. Die Gleichheit von Dorf und Landwirtschaft ist aber – wie die letzte Dorfstudie zeigt – einem Nebeneinander, zum Teil einem Gegeneinander gewichen: es zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem Bild der Dorfbewohner von Landwirtschaft und den in der Realität davon in Größe und Spezialisierung abweichenden Betrieben<sup>31</sup>. DIRSCHERL spricht in diesem Zusammenhang von einem Bedürfnis nach bäuerlicher Gesinnung, die sich richtet nach *„Überschaubarkeit und Transparenz, Verlässlichkeit und Vertrauen, Geborgenheit und Vertrautheit. In der Bevölkerung möchte man um die Existenz von Bäuerlichkeit auf Bauernhöfen wissen, auch wenn man die agrarpolitische Realität und die wirtschaftlichen Sachzwänge, denen die Landwirtschaft heute unterliegt, nicht wahrhaben will oder kann.“*<sup>32</sup> Selbst bei einem weit verbreiteten Gefühl der Belästigung durch landwirtschaftliche Emissionen sprachen sich in der Vorgängerstudie drei Viertel der Be-

---

<sup>25</sup> Nolten 1998, S. 25 ff

<sup>26</sup> Stahr 2001, S. 133f.

<sup>27</sup> Griesen 2010, S. 206

<sup>28</sup> Schmied 2007, S. 11

<sup>29</sup> Vgl.: Gerlach, Spiller 2008, S.489 - 501

<sup>30</sup> BBSR 2010; Henkel 2012, S. 175f; Jetzkowitz 2007, S. 148-171; Otte, Baur 2008, S. 93-116

<sup>31</sup> Nolten 2004, S. 41

<sup>32</sup> Dirscherl 2001b, S. 63

fragten gegen eine Trennung von landwirtschaftlichen Betrieben und dörflichen Wohngebieten aus<sup>33</sup>. Die seinerzeit aufgestellte Behauptung, dass dies am Bild der Befragten vom Dorf liege, lässt sich weiterführen zu einer Aussage über das Landleben, wonach *„sich viele Städter nach allem sehnen, was rustikal, naturverbunden, ökologisch einwandfrei und unverwüstlich ist. Sie stilisieren ein Leben auf dem Land zum Mythos, zum letzten Beweis, dass es da draußen noch so etwas wie eine heile, unverdorbene Welt gibt: ... Bauern, die sich um das Wetter von morgen und nicht um die Aktienkurse der nächsten Jahre kümmern.“*<sup>34</sup>. Das Ländliche scheint in Form von Raumbildern und – vorstellungen einen sehr hohen Stellenwert zu haben. Es formulieren mehr Menschen das Ideal eines ländlich geprägten Lebensumfeldes als dort tatsächlich wohnen. GRUBE sieht trotz seines Statements, wonach das Dorfleben heute noch ein Bewusstsein von einer qualitativ anderen Produktions- und Lebensform wecke, die emittierende, Intensivtierhaltung und – maschineneinsatz umfassende, die geruch- und lärmverursachende Landwirtschaft nicht mehr im Ortskern angesiedelt<sup>35</sup>.

So sprechen Autoren von einem Marginalisierungsprozess<sup>36</sup>, den die Landwirte ihrerseits auch wahrnehmen: fortschreitende Desintegration in die Dorfgemeinschaft – bei nach wie vor hohem Bindungsgrad an und überdurchschnittlichem ehrenamtlichen Engagement in Vereine und Organisationen<sup>37</sup>. Positive Urteile über die Landwirte scheinen nach Ansicht der Landwirte weit weniger verbreitet zu sein als negative (z. B. zu Subventionszahlungen, Überproduktion und Umweltschäden)<sup>38</sup>. Der ökologische Diskurs hat in Bezug auf den Gewässer- und den Bodenschutz – einst eher als Bedrohung des bäuerlichen Selbstbildes denn als möglicher Quell neuer gesellschaftlicher Identität betrachtet<sup>39</sup> - wenig von diesem Charakter verloren<sup>40</sup>. Dezierte Landwirtsbefragungen zur Bedeutungszuweisung hinsichtlich anderer Funktion der Landbewirtschaftung fehlen weitgehend, wie insgesamt die subjektive Sicht der Landwirte auf die Veränderungen in der Landwirtschaft und ihren Beruf bislang wenig Aufmerksamkeit erfuhr. So sind insgesamt unbewusste oder unerfüllte gesellschaftliche Rollenerwartungen bei Landwirten zu vermuten.

Das landwirtschaftliche Selbstbild wird in allen Studien stark von der Arbeits- und Berufszufriedenheit geprägt<sup>41</sup>. Sie kompensiert dabei – so KROMKA – die Einkommensdisparität<sup>42</sup>. MANN und WEISS bestätigen mit ihren aktuellen Studien die Befunde hinsichtlich der Vorzüge landwirtschaftlicher Arbeit ebenso wie KUTSCH ET AL.: selbstständige, vielseitige, praktische Arbeit, Arbeit im Freien und mit Tieren<sup>43</sup>. Als Nachteile werden mit zunehmender Tendenz im Zeitvergleich die tägliche Gebundenheit an die Viehversorgung und das geringe Maß an Freizeit angeführt. Mit steigendem Bildungsniveau wird auf eine abnehmende Neigung der befragten Landwirte zur Idealisierung landwirtschaftlicher Tätigkeiten und des Lebens auf dem Lande verwiesen. Freizeit und

---

<sup>33</sup> Nolten 1995, S. 123 ff

<sup>34</sup> Brüggemann 2011, S. 41

<sup>35</sup> Grube 2007, S. 145

<sup>36</sup> Marx 2001, S. 30 – 69; Oberbeck, Oppermann 1994, S. 259 – 278; Weiss 2000, S. 190

<sup>37</sup> Nolten: 2005, S. 18 f

<sup>38</sup> Weiss 2000, S. 39 f.

<sup>39</sup> Pongratz 1992, S. 277

<sup>40</sup> Weiss 2000, S. 77

<sup>41</sup> Siehe z. B.: Dessein, Nevbens 2007, S. 273-292

<sup>42</sup> Kromka 1987, S. 209

<sup>43</sup> Mann 2007, S. 161 – 164; Weiss 2000, S. 29 ; Kutsch, Nolten, Piechaczek 2009, S. 137

Erholung erscheinen nachrangig<sup>44</sup>. Bei aller Unterschiedlichkeit hinsichtlich der Bindung durch die Viehhaltung an den Betrieb, hinsichtlich Spezialisierung und Technisierung zeigt sich ein höheres Bedürfnis nach bzw. eine deutlich größere Bereitschaft zum Urlaub bei den jüngeren Landwirten. Es ändert sich das traditionelle Familienbild ebenso wie die Einstellung zum Betrieb, der zunehmend als Besitz von Land als Kapitalanlagen gesehen wird. Die Bewirtschaftung des eigenen Bodenbesitzes scheint hingegen an Bedeutung als positives Berufsmerkmal zu verlieren. „*Das traditionelle Element der Weitergabe des Hofes ... wird über die Modernisierung der Produktion gewährleistet*“, so FLIEGE<sup>45</sup>. Am Beispiel der Einstellung zur technischen Modernisierung<sup>46</sup> oder zu Urlaub und Freizeit versuchen einzelne Autoren die zeitliche Verzögerung des allgemeinen Wertewandels mit einem Zurücktreten des Berufs als Stifter von individuellem Lebenssinns<sup>47</sup> und als zentralem Indikator für die gesellschaftliche Stellung<sup>48</sup> auch bei Landwirten zu dokumentieren. Was bedeutet dies für die Nutzung konkreter Handlungsoptionen in den Untersuchungsdörfern?

Handlungstheoretischen Ansätzen wie dem RREEMM-Modell von ESSER folgend, dass als Eigenschaften menschlicher Akteure den Besitz von Ressourcen, eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten, Erwartungshaltungen bezüglich Handlungsfolgen, deren Bewertung und das Streben nach individueller Nutzenmaximierung benennt<sup>49</sup>, haben Agrarsoziologen ausgehend von VAN DER PLOEG<sup>50</sup> in den letzten Jahren das Konzept der „Farming Styles“ entwickelt. Empirische Studien<sup>51</sup> greifen implizit oder explizit diesen Ansatz auf, ermitteln unterschiedliche Handlungsstrategien von Landwirten, versuchen sich an verschiedenen Typisierungen und geben so Hinweise auf eine adäquate Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit Landwirte die sich in der Erfüllung von gesellschaftlichen Rollenerwartungen ergebenden Chancen wahrnehmen und – auch in Konfliktsituationen - nutzen werden.

Der Umstand, dass in viehschwächeren Gegenden der Widerstand von Bürgern und Initiativen seitens der Landwirte beim Bau von Anlagen als größer eingeschätzt wird als in den Veredlungsschwerpunkten, muss nicht im Widerspruch zur Aussage stehen, dass mit zunehmender Entfernung zur Wohnlage die Konflikte abnehmen. Zwar sind in den Ackerbauregionen größere Abstände zur Wohnbebauung bzw. fehlende Summationseffekte erwartbar, fehlende Einbindung in mit dem Umgang solcher Problemlagen erfahrenen Netzwerke und Reaktanzeffekte können hier Proteste und das Scheitern des Vorhabens bedingen<sup>52</sup>. Insbesondere die mit der Person des Bauherrn verbundenen Konflikte entwickeln sich leicht zu Beziehungskonflikten mit einer hohen Intensität, die sich zum einen schwerer lösen lassen und zum anderen weniger stark medial aufgearbeitet werden<sup>53</sup>.

---

<sup>44</sup>Bundesanstalt für Bergbauernfragen 1999, S. 104ff u. S. 192

<sup>45</sup> Fliege 1998, S. 422

<sup>46</sup> Kromka 1987b, S. 259f

<sup>47</sup> Berger, Konietzka, Michailow 2001, S. 211

<sup>48</sup> Kurtz 2002, S. 35

<sup>49</sup> Esser 1993, S. 237 ff

<sup>50</sup> Van der Ploeg 1994, S. 7 -30

<sup>51</sup> Slee, Gibbon, Taylor 2006; Vanclay, Mesiti, Howden 1998, S. 85 – 107; Larcher, Vogel 2007, S. 1 –17; Jervell 1999, S. 100 - 116; Vesala, Pyysiäinen 2008

<sup>52</sup> Albersmeier, Schlecht, Spiller 2009, S. 1-10

<sup>53</sup> Schlecht, Albersmeier, Spiller 2010, S. 333-364

Eine stärkere Integration in das lokale Umfeld und die Region kann Betrieben die Erschließung alternativer Einkommensquellen und neuer Potenziale eröffnen. Das Regionalbewusstsein soll Ideen und Handeln des Einzelnen lenken, erscheinen doch die institutionell-administrativen Strukturen, die sozialen Normen, kulturellen Werte und Standards als Bestandteil einer Region. So sehen DEIMEL ET AL. angesichts neuer ökonomischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen die Veredlungsbetriebe Nordwestdeutschlands in der Situation, über die entsprechenden regionalen Netzwerke unter Einbindung ihrer Zulieferer, Abnehmer, Dienstleister und Kommunen ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen<sup>54</sup>. Durchweg erhalten alle von KUTSCH ET AL. angesprochenen Dimensionen des Regionalbewusstseins – wie bei HILGERS (2008) – eine hohe Zustimmung. Für die Landwirte ist jedoch festzustellen, dass sie sich durchweg der institutionell-administrativen Komponente, die für die Erfassung der Region als Wirtschaftsraum notwendig wäre, nicht bewusst sind. Dort, wo vereinzelt eine räumliche Abgrenzung vorgenommen wird, ist diese deutlich kleinräumiger (trotz steigender Verflechtungsbeziehungen) als der Wirkraum der weitgehend unbekannteren Regionalinitiativen. Kontakt zu regionalen Entscheidungsträgern hat eigenen Angaben zufolge jeder Zweite gelegentlich, jeder Dritte nie. Aber auch hier fehlen räumliche Vergleichsstudien für den landwirtschaftlichen Sektor.

#### Eigene Vorarbeiten:

Im Rahmen der Vorgängerstudien wurden folgende Projektbeiträge erbracht, die als Vorarbeiten für die aktuelle Studie gesehen werden können:

NOLTEN, R.: Freientseen – Vom freien Leineweberdorf zum Pendlerwohnort; in: FAA: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1992, Zwischenbericht, Bonn 1994, S. 267-288

NOLTEN, R.: Spessart – Ein Ausweg aus der Sackgasse?; in: FAA: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1992, Zwischenbericht, Bonn 1994, S. 507 – 528

Diese beiden Beiträge zum Zwischenbericht stellen Dorfmonographien statt, die einen skizzenhaften Überblick über die Entwicklung der Untersuchungsdörfer geben und auch versuchen, die zukünftigen Entwicklungschancen und –risiken aufzuzeigen. Dabei sollten die Monographien den Mitarbeitern im Team eine Orientierung für ihre weiteren thematisch orientierten Arbeiten geben.

NOLTEN, R.: Ansprüche an die Veränderung von Landwirtschaft und Landschaft; unveröffentl. Forschungsbericht im Rahmen des Projekts: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1992, Bonn 1995

NOLTEN, R.: Landwirtschaft: Selbstverständlicher Dorfbestandteil und Konfliktquelle?, in: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Berichte über Landwirtschaft, Münster 1998, S. 23 – 42

Im Ergebnis zeigten sich bei der Vorgängerstudie von 1993/94 ein geringer persönlicher Erfahrungszugang und geringes Interesse des weitaus überwiegenden Teils der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung an den Belangen der Landwirtschaft. Teile des Landwirtschaftsbildes sind demnach schon weniger durch die lokale Landbewirtschaftung über direkt beobachtbare Größen des Landwirtschaftsbildes beeinflusst, sondern zeigen wie bei der übrigen Bevölkerung stark stereotype Züge. Dies gilt auch für das Berufsbild des Landwirts. Der o. g. Abschlussbericht des Teilprojektes „Ansprüche an die Veränderung von Landwirtschaft und Landschaft“ zur letzten Dorf-

---

<sup>54</sup> Deimel, Theuvsen, Ebbeskotte 2008

studie kann zur Konzeption des Untersuchungskonzeptes der nun beabsichtigten Dorfstudie für die Bereiche herangezogen werden, die zeitübergreifende Fragestellungen wie die der Bedeutung der Landwirtschaft in den Dörfern, der Entwicklungsperspektive der Landwirte und der Landwirtschaft vor Ort, dem Verhältnis zwischen landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Bevölkerung aufgreifen.

Zum Spannungsfeld Landwirtschaft – ländliche Gesellschaft im sozialen Wandel sind darüber hinaus exemplarisch folgende Arbeiten zu sehen:

NOLTEN, R.: Sozio-ökonomische Entwicklung ländlicher Regionen: Ein Überblick, in: Keplin, B., Dingler, J. u. Lange, M. (Hrsg.): 11. Interdisziplinäres Umweltsymposium: Neue Wege in der Landwirtschaft, Zentrum für Umweltforschung Vorträge und Studien Heft 12, Münster 2002, S. 21-40

NOLTEN, R.: Nachhaltige Landwirtschaft – wer steuert die Konzeptionen? In: Serbser, W., Inhetveen, H. & Reusswig, F.: Land – Natur – Konsum, Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie, Band 3, Ökom Verlag, München 2004, S. 216 -233

NOLTEN, R.: Ziel- und Handlungssysteme von Landwirten – eine empirische Studie aus der Eifelregion, in: Simone Helmle (Hrsg.): „Selbst- und Fremdwahrnehmung in der Landwirtschaft, Weikersheim 2010, S. 15 – 30

KUTSCH, T.; NOLTEN, R.; PIECHACEZEK, J.: Ziel-, Indikatoren- und Handlungssysteme von Landwirten mit landwirtschaftsbezogenen gesellschaftlichen Rollenerwartungen, in: EDMUND REHWINKEL-STIFTUNG (HRSG.): Neue Potentiale für die Landwirtschaft, Schriftenreihe der Landwirtschaftlichen Rentenbank Band 24, Frankfurt 2009, S.121-147

In diesen Arbeiten setzt sich der Projektkoordinator v.a. mit dem wahrgenommenen Fremdbild und dem Selbstbild der Landwirte in Bezug auf Landwirte, Landwirtschaft und Landbewirtschaftung auseinander. In unterschiedlichem Umfang werden auch die konkreten Konflikterfahrungen vor Ort und die soziale Einbettung in die nachbarschaftlichen und dörflichen Sozialstrukturen thematisiert.

Im Jahr 2012 führte der Projektkoordinator als wissenschaftlicher Begleiter Teilarbeiten im LEADER-Projekt „Landwirtschaft mit Zukunft – Beitrag für einen starken ländlichen Raum“ (12/2010 – 6/2012) der LEADER-Region Eifel unter Federführung der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen durch. Durchgeführt wurden über 600 schriftliche Interviews mit Landwirten zu Konflikten Landwirtschaft/Nichtlandwirtschaft, Einbindung in regionale Netzwerke und zu Entwicklungsmustern landwirtschaftlicher Betriebe. Ersten Auswertungen zufolge sind in dieser durch Milchvieh-, Mutterkuh und Pferdehaltung geprägten Mittelgebirgsregion landwirtschaftsbedingte Konflikte eher selten. Lärmbelästigungen durch Arbeit am Wochenende und landwirtschaftlicher Verkehr in der Ortslage führen in der Wahrnehmung der Landwirte ebenso wie die Geruchsbelästigung durch die Lagerung und Ausbringung von Wirtschaftsdünger eher selten zu Konflikten. Häufiger treten durch freilaufende Hunde, Reiter und durch abgestellte Wagen auf den Feldwegen Probleme auf, denen die Landwirte ihren eigenen Angaben nach durch das direkte Gespräch begegnen. 85 % sehen sich gut in der Dorfgemeinschaft integriert und erfahren Verständnis für ihre Anliegen. Gleichwohl erwarten aber auch zwei Drittel, dass die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung unvermeidbare Belästigungen akzeptiert. Ein Drittel stimmte einer Aussage „In unse-

rem Dorf leben viele Zugezogene ohne Verständnis für die Landwirtschaft. Gespräche bringen da nichts!“ zu<sup>55</sup>.

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter im akademischen Mittelbau auf Dauerstelle war der Projektkoordinator im Übrigen seit dem Jahre 2000 an Forschungsarbeiten des Lehrstuhls für Wirtschaftssoziologie von Prof. Dr. Thomas Kutsch und über seine Emeritierung in 2008 hinaus maßgeblich beteiligt. Nachstehende Dissertationen weisen einen näheren Bezug zu o. g. Fragestellung auf:

SCHUBERT, K.: Akzeptanz praxisüblicher Mastschweinehaltungen – Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen auf der Erzeuger- und Verbraucherebene, Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie Band 18, Bonn 2003

HILGERS, Y.: Regionale Akteursnetzwerke in ländlichen Räumen – Eine Untersuchung bei kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Region Aachen, Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie Band 32, Bonn 2008

GRIESEN, M.: Akzeptanz von Biogasanlagen, Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie Band 34, Bonn 2010

So ermittelte SCHUBERT hinsichtlich der verschiedenen Haltungsverfahren von Vollspaltenboden bis hin zu Strohhaltungsformen eine nur sehr geringe Kenntnis unter den befragten etwa 150 Grundschullehrer/Lehrerinnen als Vertreter einer „kritischen Verbrauchergruppe“ unabhängig vom (groß-)städtischen Umfeld (Köln) oder vom ländlichen Umfeld (Coesfeld). Entsprechend schloss er auf ein eher passives Informationsverhalten. Als wesentlicher Maßstab der Verbraucher, eine Mastschweinehaltung als artgerecht einzustufen, sieht er die Bestandsgröße. Da heute getätigte Stallneubauten i.d.R. mehr als die 300 Mastplätze umfassen, die für Verbraucher als Schwelle zur negativ assoziierten „Massentierhaltung“ darstellen, lässt sich für alle Stallbauten unabhängig von der Größe eine Konfliktgefährdung vermuten. Bei Stallbegehungen wurde deutlich, dass die Tiergerechtigkeit der Haltung – gemessen über Techno- und Allopathien – weniger an der Haltungsform bzw. der Produktionsart (konventionell oder öko) als vielmehr an der Betriebsleiterfähigkeit hängt. Bei Stallbaukonflikten wäre dies über den direkten Kontakt zum Bauherrn/Landwirt zu vermitteln.

Regionale Netzwerke von Landwirten in der Region Aachen, der Untersuchungsregion von HILGERS, zeigen bei im Vergleich zu anderen Sektoren starken Bindungen untereinander eine gewisse Isolation nach außen auf. Dies legt die Vermutung nahe, dass Landwirtschaft bei branchenübergreifenden regionalen Themen teilweise außen vor steht. Die Verbindungen zwischen den meisten Befragten sind durch ein relativ hohes Maß an soziokultureller Nähe, Vertrauen und Kooperationsbereitschaft gekennzeichnet. Die Betriebsleiter waren überdurchschnittlich vor Ort engagiert und hatten aufgrund ihres hohen gesellschaftlichen Engagements zentrale Positionen innerhalb des ländlichen Soziallebens inne. Viele von ihnen erachteten die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben als eine hilfreiche, wenn nicht gar notwendige Bedingung für das berufliche und betriebliche Vorankommen.

GRIESEN befragte Landwirte und Nichtlandwirte in 4 Dörfern, wobei jeweils zwei im Kreis Düren/NRW (Ackerbauregion) und im Emsland/NS (Veredlungsregion) lagen. Jeweils ein Dorf wies

---

<sup>55</sup> Adams 2011



eine Biogasanlage auf, der jeweils andere Ort nicht. Ausgehend von der Akzeptanzskala von HOFINGER ermittelt er unterschiedliche Niveaus von Akzeptanz, von engagierter Akzeptanz über Gleichgültigkeit und passiver Nicht-Akzeptanz bis hin zur aktiven Nicht-Akzeptanz. Während in der Ackerbauregion nur wenig ablehnenden Haltungen unter den Landwirten anzutreffen sind, beträgt dieser Anteil in der Veredlungsregion über 40 %. Auffallend auch, dass dort viele Landwirte extreme Akzeptanzformen aufweisen: 10 % gaben an, eine Biogasanlage zu bauen, während 5 % sich bereit zeigten, eine Bürgerinitiative gegen eine solche Anlage zu gründen bzw. 12 %, einer solchen BI Beizutreten. Bei der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung genießen Biogasanlagen im Vergleich zu den Verfahren der Schweine- und Geflügelmast eine hohe Akzeptanz. Anders als von GERLACH und SPILLER dargestellt und oben erwähnt zeigen sich gerade in der Ackerbauregion die größeren Akzeptanzwerte. Auch GRIESEN verweist auf den NIMBY-Effekt und sieht als kritische Abstandsgrenze bei Biogasanlagen 800 m.

Aus der Vielzahl von Diplomarbeiten sind zwei Arbeiten jüngeren Datums hervorzuheben. Die Arbeit *„Das Zielsystem von Landwirten in urbanen Regionen unter Berücksichtigung von Rollen-erwartungen sozialer Gruppen“* von GÖKE geht der Frage nach, ob Landwirte in urbanen Regionen ihre soziale Umgebung anders wahrnehmen und reagieren als solche im ländlichen Raum. Dazu wurde der für die Eifelstudie verwandte Fragebogen auf die Lage im Raum des Ruhrgebietes hin überarbeitet und angepasst. Im Kern gab es wie erwartet häufiger Konflikte im Ballungsraum, zeigten sich die Landwirte dort sensibler hinsichtlich der Erwartungen ihres Umfelds.

Der Titel der Diplomarbeit der Projektmitarbeiterin Maria Meinert lautete *„Ursachen und mögliche Vermeidung von Kommunikationskonflikten bei Stallbauvorhaben im Schweine- und Geflügel-sektor – Entwicklung eines Weiterbildungskonzeptes für betroffene Landwirte unter besonderer Berücksichtigung von Kommunikationskompetenzen“*. In ihrer Arbeit geht sie der Frage nach, inwieweit als Kommunikationskonflikte angesehene Konflikte bei Stallbauvorhaben vermieden oder vermindert werden können. Aufgrund ihrer qualitativen Interviews ermittelt sie unterschiedliche Ansatzpunkte für ein entsprechendes Weiterbildungskonzept.

## 2 Material und Methoden

Unter Berücksichtigung des Zieles und der Schwerpunktsetzung des Teilprojektes wurde eine empirische Arbeit im Sinne eines mehrstufigen Forschungsdesigns und der Triangulation durchgeführt. Dabei wurden die Erhebungen dem Grundsatz nach auf die 14 Untersuchungsdörfer beschränkt. Erhoben wurden sowohl qualitative Daten<sup>56</sup> als auch quantitative Daten.

Die in der letzten Dorfstudie erstellten **Dorfprofile** wurden für die beiden Orte Spessart und Freienseen fortgeführt. Für beide Dörfer wurden umfangreiche Profile erstellt (siehe Kapitel 3.1.1), welche die örtlichen Gegebenheiten im Detail darlegen. Um die hierzu relevanten Fragestellungen zu bearbeiten wurde der Forschungsablauf in verschiedene Phase gegliedert. In der Vorbereitungsphase wurde zunächst verschiedenes Material gesichtet, z.B. statistische Daten und vorhandene Literatur zur Geschichte der Dörfer. In der darauffolgenden Vertiefungsphase

---

<sup>56</sup> Helfferich 2011; Kuckartz, Dresing, Rädiker, Stefer 2008

wurden in SP und FR **leitfadengestützte Expertengespräche** u.a. mit lokalen Entscheidungsträgern durchgeführt. In SP wurden sieben und in FR acht Expertengespräche durchgeführt. Durch die offene Gestaltung qualitativer Interviews kann eine vertraute Gesprächsatmosphäre ermöglicht werden, infolgedessen kann innerhalb der Gespräche intensiver auf die zugrundeliegende Thematik eingegangen werden. Eine Abkürzung von aufwendigen Beobachtungsprozessen kann ermöglicht und implizites Wissen ermittelt werden.<sup>57</sup> Um die Meinung der Jugendlichen in den Untersuchungsorten zu erfassen (bei der Bürgerbefragung wurden aus Datenschutzgründen nur die Bewohner über 18 Jahren berücksichtigt), erfolgte in allen Untersuchungsorten zudem eine **Diskussionsrunde mit Jugendlichen**<sup>58</sup>. Verantwortlich durchgeführt wurden die Diskussionsrunden in SP und FR. In SP nahmen 15, in FR vier Jugendliche an der Diskussion teil. Ein weiteres zentrales Element für die Ergebnisdarstellung der Dorfprofile sind die gewonnenen Daten aus der **Einwohnerbefragung**. Gemeinsam mit den Projektpartnern wurde im Frühjahr 2013 in allen 14 Orten eine etwa 1-stündige computergestützte (PadCAPI) Face-to-Face Befragung ausgewählter Personen im Alter von 18-85 Jahren durchgeführt. Die Auswahl der Befragten erfolgte auf Basis einer Zufallsstichprobe aus den Melderegistern. Das Bonner Projektteam zeigte sich für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Einwohnerbefragung in SP und FR verantwortlich. In SP wurden 221, in FR 256 Einwohner befragt. Für alle 14 Dörfer ergibt sich ein Stichprobenumfang von 3117. Der Fragebogen beinhaltete Fragen für jedes Teilprojekt sowie einige Fragen zum sozialen Zusammenleben, die bereits in der Vorgängerstudie 1993 gestellt wurden (Mehr-Themen-Befragung).

**Tabelle 5:** Interviewanzahl in den einzelnen Untersuchungsorten

Untersuchungsorte	Anzahl Interviews
Gesamt	3.177
Bischoffingen	202
Bockholte	141
Elliehausen	239
Falkenberg	245
Finneland	204
Freienseen	269
Gerhardshofen	302
Glasow, Krackow	125
Groß Schneen	277
Kusterdingen	299
Badingen, Burgwall, Marienthal, Mildenberg, Ribbeck, Zabelsdorf	207
Untersuchungsorte	Anzahl Interviews
Ralbitz-Rosenthal	253
Spessart	221
Westrup	182
Keine Angabe	11

<sup>57</sup> Weischer 2007, S.280

<sup>58</sup> Kühn, Koschel 2011; Lamnek 2010, S.372; Bohnsack, Przyborski 2010, S. 233-265; Liebig, Nentwig-Gesemann 2009 S.102-123

In der Prüfungsphase erfolgten zur Prüfung der Ergebnisse in SP und FR **Validierungsgespräche** mit allen interessierten Bürgern. Hierzu stellten die Projektbearbeiter als Ergebnis ihrer Analyse Thesen zu verschiedenen Themenschwerpunkten in den Raum. Die Ergebnisse der anschließenden Diskussion fanden wiederum Eingang in die Forschungsergebnisse. Beide Validierungsrunden waren gut besucht: in SP nahmen 47 Bürger teil, in FR waren etwa 40 interessierte Bürger anwesend.

Um die o.g. teilprojektrelevanten Fragestellungen zu bearbeiten wurde der Forschungsablauf ebenfalls in verschiedene Phase gegliedert. Zuerst wurde in der Vorbereitungsphase verschiedenes Material gesichtet, z.B. vorhandene Literatur zur Situation der Landwirtschaft und Landschaft in den einzelnen Orten oder statistische Daten. Zudem wurden verschiedene Experteninterviews und problemzentrierte Interviews<sup>59</sup> geführt.

**Leitfadengestützte Experteninterviews** zur Landwirtschaft vor Ort wurden durchgeführt, um u.a. lokale Problemfelder zu eruieren, örtliche Potentiale und allgemeinen Handlungsspielräume zu ermitteln. Die Interviewpartner können aufgrund ihrer beruflichen Funktion und durch ihre persönlichen Erfahrungen als Experten in Bezug auf die zugrundeliegende Thematik bezeichnet werden. Da die Befragten entweder selber betroffene Landwirte sind oder in engen Kontakt zu Landwirten stehen, können die Aussagen der Experten als die Realität hinreichend widerspiegelnd angesehen werden. Zudem ermöglichten die Expertenbefragungen einen Zugang zu implizitem Wissen sowie persönlichen Meinungen und Beurteilungen der Experten. Über ihre Rolle als Informationsträger hinaus dienten einige Experten als Kontaktpersonen zu weiteren Interviewpartnern, die mit der Thematik fachlich oder persönlich betraut sind.<sup>60</sup> Die Interviewergebnisse konnten mit bereits bestehender Literatur zu dieser Thematik verknüpft und verglichen werden.

Anhand des Befragungsleitfadens konnten einheitliche Aussagen, gemeinsam geteiltes Wissen und Informationen sowie Interpretationen und Deutungsmuster der einzelnen Experten angesichts der Problematik zusammengefasst und miteinander verbunden werden. Hierdurch wurde eine Rekonstruktion der Wirklichkeit näherungsweise ermöglicht. Durch Experten aus verschiedenen Bereichen der Agrarbranche konnten gemeinsam geteilte Wissensstände, Meinungen und Einstellungen zu einzelnen Themenbereichen ermittelt werden. Bei der Analyse einzelner Interviews wurde dem Ansatz von Meuser/Nagel 1995<sup>61</sup> gefolgt, bei dem Experten auch als Betroffene betrachtet werden. Die Experteninterviews, wie auch die problemzentrierten Interviews wurden v.a. explorativ und damit frühzeitig im Erhebungsprogramm durchgeführt. Die Gespräche dauerten zum Teil bis zu drei Zeitstunden und erbrachten bis zu 70 Seiten transkribiertes Material je Interview). Die Interviews erbrachten Informationen über die allgemeine Situation der Landwirtschaft vor Ort wie auch zu individuellen Zielsystemen und Handlungsoptionen von Landwirten im Rahmen der betrieblichen Entwicklung. Die hieraus gewonnenen Informationen mündeten direkt in der Entwicklung des Erhebungskonzeptes für die standardisierte schriftliche Landwirtsbefragung sowie den Leitfäden für die fokussierten und episodischen Interviews. Neben den beiden Orten Freienseen und Spessart, für die sich das Bonner Projektteam verantwortlich zeigt, wurden auch einzelne Expertengespräche in Bischoffingen, Bockholte und Westrup sowie in Glasow,

---

<sup>59</sup> Lamnek 2010, S.332

<sup>60</sup> Weischer 2007, S.280f

<sup>61</sup> Meuser, Nagel 1995, S.441-471

Ralbitz und Gerardshofen durchgeführt.<sup>62</sup> In BI wurden fünf, in BO, WE und GE je vier, in RA drei und in GL zwei Experteninterviews durchgeführt. Darüber hinaus waren in BO und WE insgesamt sechs problemzentrierte Interviews mit Landwirten und Nichtlandwirten möglich.

Weitere wertvolle Informationen wurden durch die Auswertung der Einwohnerbefragung und der schriftlichen Landwirtsbefragung erzielt. In der **Einwohnerbefragung** (Mehr-Themen-Befragung) ergab sich die Möglichkeit, einige wenige, zentrale Fragenkomplexe zu Anforderungen und Aufgabenzuweisungen an die Landwirtschaft, ihre Wahrnehmung vor Ort und Erfahrungen im Umgang mit ihr zu platzieren.

Im Rahmen einer **schriftlichen Befragung**<sup>63</sup> wurden alle landwirtschaftlichen Betriebe in den 10 westdeutschen und 4 ostdeutschen Untersuchungsorten zur betrieblichen Situation und der jeweiligen Entwicklungsperspektive vor Ort befragt. Dabei ging es auch um das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und dem Ort resp. der Landwirte und der übrigen Bevölkerung. Nutzungskonflikte wurden in Art und Ausmaß ebenso thematisiert wie einzelbetriebliche Entwicklungsmöglichkeiten oder die lokale bzw. regionale Einbindung der befragten Landwirte in Akteursnetzwerke. Versickt wurden 156 Fragebögen, 63 Fragebögen wurden ausgewertet. Das entspricht einer (guten) Rücklaufquote von etwa 40%,

In der darauffolgenden Vertiefungsphase erfolgten leitfadengestützten fokussierte wie auch die episodischen Interviews. Das problemzentrierte Interview wird wie auch das **fokussierte Interview** den Instrumenten der sog. qualitativen Sozialforschung zugerechnet. Anders als das narrative Interview wurden nach einem Gesprächseinstieg im Verlaufe des Gesprächs zur Ausdifferenzierung der Thematik exmanente Fragen im Sinne von allgemeinen und spezifischen Sondierungen eingebracht, die aber anders als beim Leitfadeninterview einen nur geringen ablaufsteuernden Einfluss hatten. Hingegen wurde stockendem Gesprächsverlauf, einer nachlassenden Motivation oder einem thematischen Abgleiten entgegengewirkt. Soziodemographische und betriebliche Daten wurden über einen Kurzfragebogen zum Ende des Interviews erfasst. Problem-, Objekt- und Prozessorientierung charakterisieren den Einsatz dieses Instruments.<sup>64</sup> Gegenstand waren v.a. die Determinanten und Dimensionen der Arbeits- und Berufszufriedenheit, der betrieblichen Entwicklung sowie die Relevanz von landwirtschaftsbezogenen Anforderungen bei Landwirten bzw. zu Konflikten mit der Landwirtschaft und zu Landwirtschaftserfahrungen bei Nichtlandwirten. Fokussierte Interviews<sup>65</sup> greifen die genannten Aspekte in einer Weise auf, die durch eine nur geringe Beeinflussung des Interviewpartners, der Spezifität der Sichtweise und der Situationsdeutung unter starker Reflektion des persönlichen Bezugsrahmens des Interviewten gekennzeichnet sind. Die Interviews dienten der Überprüfung und der punktuellen Vertiefung bzw. Einordnung von Ergebnissen der Einwohnerbefragung und ihres nach Exploration entwickelten theoretischen Konzepts. Der Interviewleitfaden wurde in zwei wesentliche Teile gegliedert. Im ersten Teil wurden Fragen zur örtlichen Landschaft gestellt, im zweiten Teil wurde die örtliche Landwirtschaft thematisiert. Insgesamt wurden 14 fokussierte Interviews mit Landwirten und

---

<sup>62</sup> Bogner, Littig, Menz 2009; Gläser, Laudel 2010

<sup>63</sup> Mayer 2009. S.90, S.98; Kirchhoff, Kuhnt, Lipp, Schlawin 2010; Brake 2009, S.392-412

<sup>64</sup> Flick 1999, S. 105 ff.; Lamnek 2010. S.337

<sup>65</sup> Froschauer, Lügner 2003; Lamnek 2010

Nichtlandwirten (in SP, FR, BO und WE) zum Thema Landwirtschaft und Landschaft vor Ort geführt.

Zur Vertiefung der Analyse des entsprechend der hohen Intensität der landwirtschaftlichen Produktion in Bockholte und Westrup schon bei der letzten Dorfstudie erkennbar höheren Konfliktpotentials der beiden Orte in der Veredlungsregion Nordwestdeutschland wurden **episodische Interviews** mit Landwirten durchgeführt, die in der jüngeren Vergangenheit Stallbaumaßnahmen durchgeführt haben. Episodische Interviews verfolgen das Ziel, ausgehend von einer selbst erlebten Situation (Episode) bereichsbezogen die Darstellung von Erfahrungen (hier: zu Stallbauvorhaben, bzw. zu einem konkreten landwirtschaftsbezogenen Konflikt) in allgemeiner, vergleichender Form vornehmen zu lassen. Neben dem narrativ-episodischen Wissen aus unmittelbarer Erfahrungsnähe wurde zusätzlich abgeleitetes Wissen im Sinne von Generalisierungen, Abstraktionen und Einordnungen durch den Interviewten gewonnen.<sup>66</sup> Insgesamt konnten zwei episodische Interviews durchgeführt werden. Um die für die erfolgreiche Durchführung eines landwirtschaftlichen Bauvorhabens als relevant angesehenen Netzwerke hinsichtlich ihrer Bedeutung und Struktur exemplarisch kennzeichnen zu können, wurden in einem Fall ausgehend von diesen episodischen Interviews zwei zusätzliche **fokussierte Interviews** mit als bedeutsam für die Realisierung des Bauprojektes benannten Personen im räumlichen Umfeld der Betriebsleiter durchgeführt.

Um die Offenheit der Befragten zu steigern, fanden alle Interviews in einer von dem Befragten gewählten Umgebung statt, meistens bei den Befragten zu Hause oder am Arbeitsplatz ausgewählter Experten. Die Mehrheit der Interviews wurde mit Hilfe eines Aufnahmegerätes digitalisiert und anschließend transkribiert. Lediglich bei sechs Interviews wurde auf eine Aufnahme verzichtet, entweder um die Offenheit der Gesprächspartner zu fördern oder weil sich die Gesprächspartner ausdrücklich gegen eine Aufzeichnung aussprachen. Hier wurden zeitnah Gedächtnisprotokolle vom Gespräch verfasst.

In der Prüfungsphase wurden die Diskussionsrunden und Validierungsrunden durchgeführt. In BO und WE kamen Gruppendiskussionen zum Einsatz. In jedem Ort wurden **Gruppendiskussionen mit Landwirten und nichtlandwirtschaftlichen Dorfbewohnern** durchgeführt.<sup>67</sup> Aus den unterschiedlichen Formen des Gruppendiskussionsverfahren bei realen sozialen Gruppen (z. B. der Landwirte vor Ort) und Fokusgruppen, die für die Diskussion erst- bzw. einmalig zusammenkommen, ergaben sich Unterschiede in der Diskursorganisation und der Gesprächsanalyse<sup>68</sup>.

Da der Fokus der wissenschaftlichen Arbeiten zur teilprojektrelevanten Fragestellung Landwirtschaft im Besonderen auf BO und WE erfolgte, wurden für beide Orte landwirtschaftliche Thesen in Absprache mit dem zuständigen Projektteam der Universität Wuppertal formuliert, welche im Rahmen der örtlichen **Validierungsrunden** vorgestellt wurden. Durch die persönliche Teilnahme an den Validierungsrunden konnte das Wuppertaler Team bei der anschließenden Diskussion unterstützt werden. Sowohl für die einzelnen Diskussionsrunden wie auch für die Validierungs-

---

<sup>66</sup> Lamnek 2010, S. 331

<sup>67</sup> Sowohl in BO als auch in WE nahmen an der Diskussionsrunde mit Nichtlandwirten 13 Personen teil, an der Diskussionsrunden mit Landwirten nahmen in BO acht, in WE nur drei örtliche Landwirte teil.

<sup>68</sup> Kühn, Koschel 2011; Lamnek 2010, S.372; Bohnsack, Przyborski 2010, S. 233-265; Liebig, Nentwig-Gesemann 2009, S.102-123

runden wurden Protokolle verfasst. Die Diskussionsrunden mit Landwirten und Nichtlandwirten in BO und WE wurden zudem mit Hilfe eines Aufnahme Gerätes digitalisiert und anschließend transkribiert.

Der Auswertungsprozess der qualitativen Interviews folgt dem Paradigma der „Grounded Theory“<sup>69</sup>, die Datensammlung, das Codieren und Analysieren der Transkripte erfolgte parallel. Die Interviews wurden mit Hilfe einer Software zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse (Maxqda) codiert, bearbeitet und analysiert.<sup>70</sup> Mit Hilfe der Software erfolgte eine mehrstufige Codierung und Analyse der Interviews. Die Bearbeitung erfolgte nach dem „hermeneutischen Zirkel“.<sup>71</sup> „Zirkelhaftes (bzw. spiralförmiges) Deuten beginnt mit einem ersten Grundverständnis des Textes, das den Hintergrund liefert für Feinanalysen einzelner Passagen. Das an Textteilen erzielte Verständnis wird nun wieder auf den Gesamttext angewendet, wobei wiederholtes Lesen und Analysieren von Teilen und Ganzem schrittweise das Verständnis des Textes verbessern soll.“<sup>72</sup>

### 3 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Projektarbeit näher dargestellt. Im ersten Unterkapitel werden die wichtigsten Ergebnisse ausführlich dargestellt. Im zweiten Unterkapitel werden der voraussichtliche Nutzen und die Verwertbarkeit der Ergebnisse näher diskutiert.

#### 3.1 Ausführliche Darstellung der wichtigsten Ergebnisse

Ziel des Gesamtprojektes ist den Wandel der ländlichen Lebensverhältnisse in den Untersuchungsorten zu erfassen. Jedem Projektteam wurden zwei Untersuchungsorte zugeteilt, so untersuchte das Projektteam der Universität Bonn den Wandel der Lebensverhältnisse in den Orten SP und FR. Die Darstellung der Ergebnisse hierzu erfolgt in Kapitel 3.1.1. In Kapitel 3.1.2 werden die Ergebnisse des Teilprojektes mit dem Titel „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“ vorgestellt.

##### 3.1.1 Dorfprofile

Zur Darstellung der Veränderung der Lebensverhältnisse in den Untersuchungsdörfern über die Zeit hinweg wurden erstmals 1993 für jeden der heutigen –untersuchungsorte sog. „Dorfprofile“ erstellt. Diese wurden in der aktuellen Studie fortgeschrieben, um die Entwicklung und die Situation nach weiteren 20 Jahren darzustellen. Die Informationen in den Dorfprofilen wurden aus verschiedenen Quellen gewonnen. Zum einen wurden vorhandene statistische Daten (der Ge-

---

<sup>69</sup> Glaser, Strauss 2010; Strübing 2008

<sup>70</sup> Kuckartz 2010; Kuckartz 2012

<sup>71</sup> Flick 1995

<sup>72</sup> Bortz, Döring 2006, S.303

meinden und der Landkreis) sowie verschiedene Literatur ausgewertet. Zum anderen wurden Informationen aus den vor Ort geführten Expertengesprächen (u.a. mit Bürgermeistern und Ortsvorstehern), aus ausgewerteten Daten der Einwohnerbefragung, sowie aus der Jugenddiskussion gewonnen. Auch die Ergebnisse der Diskussion mit Bürgern nach der Vorstellung erster Ergebnisse und Thesen in den Untersuchungsorten wurden in die Dorfprofile eingearbeitet. Erstellt wurden Dorfprofile für FR und SP, die im Folgenden vorgestellt werden.

### 3.1.1.1 Dorfprofil – Freieenseen

Freieenseen gehört mit seinen 794 Bewohnern zur Stadt Laubach (9887 Einwohner) im Landkreis Gießen, die Eingemeindung erfolgte im Jahr 1972<sup>73</sup>.

## Demographie

### Bevölkerungsentwicklung: Freieenseen, Stadt Laubach<sup>74</sup> und Landkreis Gießen

In der Einwohnerbefragung wurde nach den wichtigsten Herausforderungen, vor denen der Wohnort steht, gefragt. Fast ein Drittel der Befragten nennt: Bevölkerungsrückgang/ Wegzug/ Überalterung/ zu wenig Geburten/ Demographischer Wandel. Entsprechend wird dieser zentrale Aspekt zuerst betrachtet.

Wie in der Abbildung ersichtlich, sank die Einwohnerzahl in Freieenseen von den Jahren 1992 bis 2000, vom Jahr 2000 bis 2006/2007 stieg die Einwohnerzahl wieder an. Ein möglicher Grund ist die Gründung der Grundschule im Jahr 1999 und damit verbunden ein stärkerer Zuzug. Ein Vergleich der Einwohnerzahl vom Jahr 2012 mit der von 2002 zeigt, dass die Bevölkerungszahl in Freieenseen um 4,6% gesunken ist.

Gegenwärtig liegt sie zwar noch über den niedrigsten Werten kurz vor der Jahrtausendwende, aber bei fallender Tendenz schon unter dem langjährigen Mittel. Damit steht der Ort symptomatisch für die Stadt Laubach, für die der demographischen Wandel ebenfalls eine Kernproblem darstellt.

### Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung in Freieenseen<sup>75</sup>

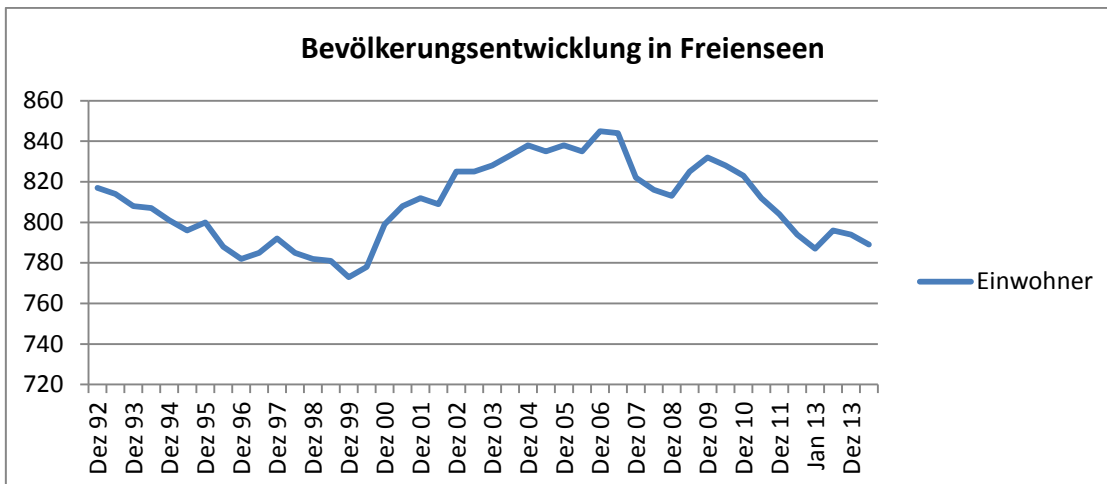
---

<sup>73</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freieenseen: Festschrift 700 Jahre Freieenseen 1312 - 2012. Freieenseen 2012. S.137

<sup>74</sup> Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach.,  
Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik. (verschiedene Jahrgänge) Wiesbaden 2014

<sup>75</sup> Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach.

Die Einwohnerdaten wurden jeweils zum 31.12. und zum 30.06. jeden Jahre erfasst, mit Ausnahme des 05.01.13



Aus der untenstehenden Tabelle ist ersichtlich, dass die Bevölkerungszahl in Laubach von 1991 bis 2011 sinkt, zeitgleich steigt der Altersdurchschnitt der Bevölkerung deutlich.

**Tabelle 6:** Altersgruppen der Stadt Laubach

	<b>Anzahl 1991<sup>76</sup></b>	Anteil der Altersgruppen in % an der Gesamtbevölkerung der Stadt Laubach 1991	<b>Anzahl 2001</b>	Anteil der Altersgruppen in % an der Gesamtbevölkerung der Stadt Laubach 2001 <sup>77</sup>	<b>Anzahl 2011<sup>78</sup></b>	Anteil der Altersgruppen in % an der Gesamtbevölkerung der Stadt Laubach 2011 <sup>79</sup>
<b>unter 6 Jahre</b>	732	7,3	631	5,9	395	4,0
<b>6-15 Jahre</b>	1.014	10,1	1.137	10,7	887	9,0
<b>15-65 Jahre</b>	6.662	66,5	6.944	65,5	6.321	64,4
<b>65 Jahre u. älter</b>	1.609	16,1	1.895	17,9	2.215	22,6
<b>Gesamt</b>	10.017		10.607		9.818	

Im Jahr 2011 waren 9.789 Einwohner mit Erstwohnsitz und 431 Einwohner mit Zweitwohnsitz vor Ort gemeldet. Ende 2012 waren 9.645 Einwohner in Laubach gemeldet. Das Geschlechterverhältnis zwischen weiblicher und männlicher Bevölkerung ist knapp gleichverteilt: 48,8% der Bevölkerung ist männlich, 51,2% weiblich (seit 1980 relativ konstant).<sup>80</sup> Ein Vergleich der Einwohnerzah-

<sup>76</sup> Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach., Werte nach dem Hessischen Statistischen Landesamt

<sup>77</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2002. Wiesbaden 2002. Spalte 2

<sup>78</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2012. Wiesbaden 2012. S.108f

<sup>79</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2012. Wiesbaden 2012. S.108f

<sup>80</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.108



len von 2012 zu 2002 zeigt, dass die Bevölkerung in Laubach um 6,9% gesunken ist. Die Bevölkerungsprognose für die Stadt Laubach geht bei den gemeldeten Erstwohnsitzen für das Jahr 2020 von rund 9.331 Einwohnern und für das Jahr 2030 von nur noch 8.100 Einwohnern aus.<sup>81</sup> Damit würde die Stadt in den nächsten 20 Jahren etwa ein Fünftel ihrer Bevölkerung verlieren – eine gewaltige nicht nur finanzielle Herausforderung für die Erhaltung der vorhandenen und dem Aufbau der zukünftig noch benötigten Infrastruktur. Der Landkreis Gießen zählte im Jahr 2002<sup>82</sup> 255.370 Einwohner, im Jahr 2012<sup>83</sup> waren 253.041 Einwohner in Gießen gemeldet (Abnahme um 0,9%). Die nachfolgende Tabelle zeigt die Altersverteilung des Landkreis Gießen und in Hessen im Jahr 2011 sowie die Bevölkerungsvorausschätzungen für das Jahr 2030.

**Tabelle 7:** Altersstruktur 2011 und 2030 im Landkreis Gießen und Hessen<sup>84</sup>

Altersstruktur in %	Zensus 09.05.2011 LK Gießen	Bevölkerungs- vorausschät- zung im Jahr 2030 LK Gießen	Zensus 09.05.2011 Hessen	Bevölkerungs- vorausschätzung im Jahr 2030 Hessen
unter 3 Jahre	2,4	2,4	2,5	2,4
3 bis unter 6 Jahre	2,4	2,5	2,6	2,5
6 bis unter 15 Jahre	8,3	7,8	8,6	7,8
15 bis unter 18 Jahre	3,0	2,5	3,1	2,6
18 bis unter 25 Jahre	10,5	7,0	8,0	6,6
25 bis unter 30 Jahre	7,2	6,1	6,0	5,5
30 bis unter 40 Jahre	11,9	13,3	12,3	12,5
40 bis unter 50 Jahre	15,9	13,8	16,9	12,8
50 bis unter 65 Jahre	19,9	17,9	20,2	20,0
65 bis unter 75 Jahre	9,7	14,7	10,7	14,3
75 Jahre und älter	8,8	12,1	9,0	13,0

<sup>81</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012 S. 9

<sup>82</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Kreiszahlen. Ausgewählte neue Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Ausgabe II/2003. Wiesbaden 2004

Anmerkung: zum 31.12.2002

<sup>83</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Kreiszahlen. Ausgewählte neue Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Band 2 2013. Wiesbaden 2013

Anmerkung: zum 31.12.2012

<sup>84</sup> Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz; Hessen GmbH: Gemeindedatenbank Demografischer Wandel. Gemeindedatenblatt Gießen. Wiesbaden 2014  
[http://www.hessen-gemeindelexikon.de/gemeindelexikon\\_PDF/531005.pdf](http://www.hessen-gemeindelexikon.de/gemeindelexikon_PDF/531005.pdf)

Betrachtet man den Anteil der über 65-jährigen, so stieg dieser in der Stadt Laubach in den letzten Jahren deutlich: Lag er um die Jahrtausendwende noch bei etwa einem Sechstel, so ist schon heute fast jeder Vierte im Seniorenalter. Liegt der Anteil heute 3 bzw. 4 Prozentpunkte über dem Anteil auf Ebene des LK Gießen bzw. des Landes Hessen, so käme dies bei gleichförmiger Entwicklung einem Anteil von 30 % im Jahre 2030 gleich.

### Anteile von In-/ Ausländern

Der Ausländeranteil für den Landkreis Gießen lag zum 31.12.2011 bei 7,7%.<sup>85</sup> Die Quote der Verteilung der Asylbewerber auf Hessen beträgt im Jahr 2013 7,30%.<sup>86</sup> Im Jahr 1991 belief sich der Ausländeranteil der Stadt Laubach auf 7 %, 2011 waren es 5%. Diese Abnahme setzt sich aus der ausbleibenden Zuwanderung – einem mutmaßlichen Indikator für mangelnde wirtschaftliche Dynamik und Entwicklung - und der kontinuierlichen Einbürgerung zusammen. Im Durchschnitt werden in Laubach jährlich ca. 10 Personen eingebürgert. Im Jahr 2007 waren es 16 Personen, im Jahr 2011 hingegen nur 7 Personen.<sup>87</sup> Flüchtlinge werden im ehemaligen Amtsgericht Laubach aufgenommen und untergebracht. Die Strategie einer eher zentralen Unterbringung lässt keine Verteilung von einzelnen Flüchtlingen und Flüchtlingsfamilien auf periphere Stadtteile wie den Ort Freientseen erwarten.

### Zuwanderung

Freientseen konnte die Einwohnerzahlen in den vergangenen Jahren vorwiegend durch Zuzug stabilisieren. Nur in einem von drei Jahren war das natürliche Bevölkerungssaldo positiv:

**Tabelle 8:** Saldo der Geborenen bzw. Gestorbenen und Wanderungssaldo in Freientseen<sup>88</sup>

	Saldo der Geborenen bzw. Gestorbenen	Wanderungssaldo (Zuzüge/Fortzüge)	Gesamt Saldo
<b>1993</b>	-5	-3	-8
1994	-4	-3	-7
1995	-1	0	-1
1996	-2	-16	-18
1997	-2	+12	+10
1998	0	-9	-9
1999	-8	-2	-10
2000	+2	+25	+27
2001	-3	+19	+16
<b>2002</b>	+1	+12	+13

<sup>85</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Kreiszahlen. Ausgewählte Regionaldaten für Deutschland. Ausgabe 2012. Hannover 2013

<sup>86</sup> Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Verteilung der Asylbewerber 2014

<sup>87</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012. S.16  
Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach., Werte nach dem Hessischen Statistischen Landesamt

<sup>88</sup> Stadt Laubach: FB11/Bürgerservice

2003	+6	-3	+3
2004	-4	+13	+9
2005	-3	+6	+3
2006	+2	+9	+11
2007	-2	-4	-6
2008	-4	-3	-7
2009	+3	+16	+19
2010	-7	-2	-9
2011	-5	-8	-13
<b>2012</b>	<b>-2</b>	<b>-17</b>	<b>-19</b>
2013	+2	+3	+5

Die summierten Bevölkerungsbewegungen von 2003 bis 2012 zeigen einen negativen Saldo bei den natürlichen Bewegungen (mehr Gestorbene als Geborene). Die Zahl der Zuzüge von 2003-2012 liegt nur leicht über der Anzahl der Fortzüge (nahezu ausgeglichene Wanderungsbilanz). Als Gründe für einen Zuzug von Personen, die schon einmal vor Ort gewohnt haben, werden im Rahmen der Einwohnerbefragung (Frage: „Aus welchem Grund sind Sie wieder hierher zurückgekehrt“-Mehrfachantworten sind möglich) verschiedene genannt. 45,8% geben „andere Familiäre Gründe“ an, 25% „weil es die Heimat ist“, 16,7% „Arbeit“ und je 12,5% „soziale Kontakte“ und „eigenes Haus“. Gründe für einen Zuzug durch Personen, die vorher noch nicht vor Ort gewohnt haben werden im Rahmen der Einwohnerbefragung (Frage: „Was war für Sie der ausschlaggebende Grund, weshalb Sie hierher gezogen sind?“) folgende genannt: 26,8% geben als Grund „Heirat/Partnerschaft“ an, 24,4% „Familiäre Gründe“, und 9,1% „weil wir hier günstig bauen (ein Haus kaufen) konnten“ und desweiteren 8,5% der Befragten „sonstige“ Gründe an. Über letztere kann spekuliert werden: In den Experteninterviews wurden als Gründe für einen Zuzug beispielsweise auch die Grundschule und die allgemein gute Ausstattung im Bereich Kinderbetreuung und vielfältige Freizeitmöglichkeiten für Kinder- und Jugendliche genannt. Diese Aspekte machen in den Augen der Interviewpartner Freienseen als Wohnort im Vergleich zu anderen Dörfern in der unmittelbaren Umgebung attraktiver.<sup>89</sup> Um die Einwohnerzahlen auch in Zukunft zu stabilisieren ist Freienseen weiterhin auf Zuzug angewiesen. Sollten sich Einzelereignisse wie ein negatives Gesamtsaldo von 1,5% bzw. 2,5% wie in den Jahren 2011 und 2012 einmal zu einem dauerhaften Phänomen entwickeln, kann es sehr schnell zu einer deutlichen Bevölkerungsabnahme kommen. Die Wanderungsbewegungen der Stadt Laubach sind 2012 wie folgt verteilt; insgesamt zogen 467 Bewohner zu (darunter 81 Nichtdeutsche), 453 Einwohner zogen fort (darunter 59 Nichtdeutsche). Damit ergeben sich insgesamt eine Abwanderung von acht Deutschen und ein Zuzug von 22 Nichtdeutschen.<sup>90</sup>

Günstige Wohnmieten in der Stadt Laubach ziehen sozial Schwache oder Hartz-IV-Empfänger an: „Was wir aber gravierend merken, oder was ich sehe, ähm, was so noch nicht draußen diskutiert wird, ist der Sozialzuzug. Also sprich Leute aus dem Ballungsraum, Hartz-IV-Empfänger, ähm, die günstigere Wohnräume suchen und den dann hier draußen finden.“<sup>91</sup>

<sup>89</sup> FR03

<sup>90</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.112

<sup>91</sup> FR06

Hindernisgründe für einen Zuzug sind v. a. die schlechte öffentliche Verkehrsanbindung und die Arbeitsplatzmöglichkeiten vor Ort, aber auch die unzureichende Internetausstattung wird in den Experteninterviews negativ vermerkt.

### Abwanderung

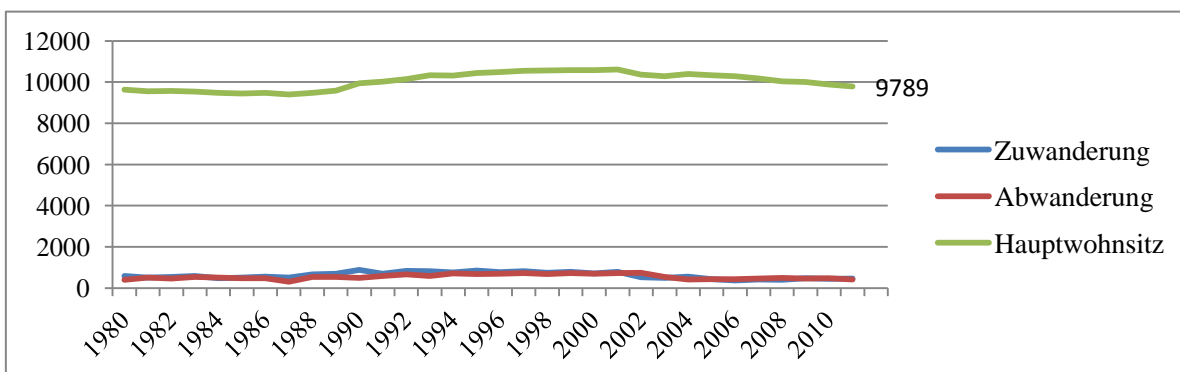
Nach Aussage eines Interviewpartners wandern Familien selten aus Freieisen und Umgebung ab, eher Einzelpersonen. Vorwiegend ziehen die Bürger wegen der schlechten Arbeitsmöglichkeiten vor Ort weg. Demnach erfolgt die Abwanderung am ehesten in Richtung Großstädte.<sup>92</sup>

Besonders nach den Sommerferien sei eine starke Abwanderung besonders durch Schüler, die zur Ausbildung oder zum Studium wegziehen zu vermerken, da es keine Bahnverbindung und schlechte Busverbindung bis nach Gießen gibt.<sup>93</sup> Andere Orte in der Umgebung wie Lich, Gießen oder Wetterfeld seien bei der Wohnortwahl beliebter, da dort die Verkehrsanbindungen besser seien. Geäußert wird von einem Befragten die These, dass bei mangelnder Verwurzelung mit dem Dorf von Kindesbeinen an die Wahrscheinlichkeit eines Fortzuges steigt.<sup>94</sup> Zutreffend ist sicherlich ein Hinweis auf die soziale Nähe und die Bedeutung der Sozialbeziehungen vor Ort: Offen bleibt, inwieweit es den Nachbarschaften, Vereinen und anderen formellen und informellen sozialen Systemen gelingt, die Entstehung von Sozialbeziehungen zu befördern.

### Zu- und Abwanderung der Stadt Laubach und des Landkreis Gießen

Die nachfolgende Abbildung ermöglicht einen Überblick über die Zu- und Abwanderungsbewegungen der Stadt Laubach.

**Abbildung 3:** Zu-/ Abwanderung Stadt Laubach<sup>95</sup>



Seit 2001 zeichnet sich die Abnahme der Bevölkerung ab. Um diesem entgegenzuwirken und den Bauwilligen ein attraktives Angebot zu bereiten, wurde im Laubacher Ortsteil Wetterfeld ein

<sup>92</sup> FR03, FR01

<sup>93</sup> FR06

<sup>94</sup> FR01

<sup>95</sup> Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach., Werte nach dem Hessischen Statistischen Landesamt

Baugebiet ausgewiesen. Der Bauplan für das Baugebiet wurde 2001 rechtskräftig, im selben Jahr begannen die Erschließungsarbeiten für den ersten Bauabschnitt. Im März 2014 haben die Erschließungsarbeiten des zweiten Bauabschnitts und der Endausbau des ersten Abschnitts begonnen. Im Herbst 2014 soll die Erschließung beendet sein. Das Baugebiet weist eine Größe von 4,5 Hektar mit 69 Baugrundstücken auf, davon entfallen 43 Grundstücke auf den ersten Bauabschnitt. Im April 2014 sind noch 16 Baugrundstücke frei, wovon sind jedoch sieben Grundstücke reserviert sind.<sup>96</sup> Weiterhin beabsichtigt die Stadt Laubach, bei entsprechendem Bedarf das Baugebiet "Auf dem Hofdriesch" in dem Ortsteil Röhthges zu erweitern. Dort könnten bis zu acht Bauplätze entstehen.<sup>97</sup> Werden die Wanderungsbewegungen im Landkreis Gießen der Jahre 2002 und 2012 mit einander verglichen, fallen deutliche Änderungen auf:

**Tabelle 9:** Wanderungsbewegungen Landkreis Gießen 2002 und 2012<sup>98</sup>

Landkreis Gießen	2002 <sup>99</sup>	2012 <sup>100</sup>
<b>Wanderungen über die Kreisgrenze</b>		
- <b>Zugezogene</b>	10.554	22.795
- <b>Fortgezogene</b>	9.387	21.958
- <b>Wanderungssaldo</b>	+1.167	+837

Die Bevölkerungsbewegungen sind 2002 deutlich niedriger als 2012. Zwar verzeichnet Gießen immer noch einen positiven Wanderungssaldo, jedoch ist dieser, im Vergleich zu 2002, gesunken.

### Folgen von Abwanderung und Bevölkerungsrückgang

Massive Bevölkerungsverluste würden vor allem den Schulstandort Laubach und den Bestand der Schulen gefährden. Die Stadt Laubach fürchtet durch den Bevölkerungsrückgang höhere Wasser- und Kanalgebühren, eine geringere Kaufkraft vor Ort sowie die Gefährdung des ÖPNV-Angebots.<sup>101</sup>

Zwar gibt es in vielen anderen ländlichen Orten Leerstand, aber in Freientseen fällt die Konzentration der Leerstände im Ortskern auf. 2012/2013 standen im alten Ortskern Wintergasse/Tunnelstraße 10 Häuser leer, aktuell sind es sechs. Zwei vormalig leerstehende Gebäude werden derzeit im Rahmen eines Sozialprojektes tlw. saniert und in einen Ort altersgerechten Wohnens umgebaut. Fraglich ist, ob das Konzept auch für andere Leerstände positive Impulse gibt.

<sup>96</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Immobilien-Bauplätze. Bauplätze im Wohnbaugebiet Wetterfeld; Gießener Anzeiger: Dank neuen Baugebiets wächst Laubach. Laubach 11.04.2014

<sup>97</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Bürgerservice-Immobilien. Baugebiet Laubach-Röhthges

<sup>98</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Kreiszahlen. Ausgewählte neue Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Ausgabe II/2003. Wiesbaden 2004

Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Kreiszahlen. Ausgewählte neue Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Band 2 2013. Wiesbaden 2013

<sup>99</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Kreiszahlen. Ausgewählte neue Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Ausgabe II/2003. Wiesbaden 2004

Anmerkung: zum 31.12.2002

<sup>100</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Kreiszahlen. Ausgewählte neue Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Band 2 2013. Wiesbaden 2013

Anmerkung: zum 31.12.2012

<sup>101</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012. S.10

Angesichts der hohen finanziellen Förderung durch v. a. die öffentliche Hand sind auch andere Konzeptionen erforderlich, denn das Potenzial erscheint groß:

Aktuell leben in ca. 20 Häusern alleinstehende ältere Menschen. Ein Verkauf ist selten. Ein Problem ist, dass viele Leerstände unter Denkmalschutz stehen und potentielle Bewohner die Bauanforderungen nicht erfüllen können oder wollen. Raumgrößen und –zuschnitte, Fassaden und z. T. die Lage unmittelbar an der Bundesstraße entsprechen nicht den heutigen Anforderungen und Erwartungen an modernes Wohnen.

Ein weiteres Problem sind die Strukturen der Wohnbebauung bzw. die Art der Ineinanderbebauung. Bei vielen Gebäuden im Ortskern handelt es sich um sehr eng aneinander gebaute Wohnhäuser mit kleineren landwirtschaftlichen Nebengebäuden und wenigen Grünflächen/Gärten zwischen den Gebäuden. Es müssten häufig zwei Häuser gekauft werden um ein Haus mit ausreichenden Abständen zur angrenzenden Wohnbebauung zu bekommen. Örtliche Sanierungskonzepte, ggfs. mit bodenordnerischen Umlegungsverfahren könnten hier eine Lösung bei Teilabriss alter Bausubstanz darstellen. Angesichts der Finanzlage der Stadt Laubach erscheint ihre Aufstellung und Realisierung aber als unwahrscheinlich.

Dass Freienseen durchaus als attraktiver Wohnstandort angesehen werden kann, macht der Eigentumsübergang in einem Neubaugebiet der 1960' er Jahre deutlich: Im Wohngebiet „Rinnstraße“ (und umliegende Straßen) werden freiwerdende Häuser schnell wieder belegt.<sup>102</sup> Diese entsprechen von der Art der Bebauung eher den Wohnbedürfnissen - ausreichend großes Grundstück, meist mit Garten, Blick ins Grüne bzw. ins Seentälchen und sie liegen nicht an der Durchfahrtsstraße. Ein neues Baugebiet wird in Freienseen nicht ausgewiesen, da die Häuser im Ortskern zuerst verkauft werden sollen und aktuell auch kein Bedarf an einem Neubaugebiet bestehe. Sollte ein Sportstättenbedarfsplan der Stadt keine hinreichende Auslastung des Sportplatzes mehr ergeben, könnte dieser – da unmittelbar an das genannte Baugebiet angrenzend – für eine bauliche Erweiterung mit vergleichsweise geringem Erschließungsaufwand genutzt werden.

## Gemeindepolitik und Demographie

Laubach hat das Problem im Bereich demographische Entwicklung vor Ort erkannt und hat im Jahr 2012 (befristet für drei Jahre) einen Demographie-Sachbearbeiter eingestellt. Er analysiert die Bevölkerungsentwicklung und soll beispielsweise gemeinsam mit den jeweiligen Ortsvorstehern ein Leerstandskataster erstellen.<sup>103</sup> Laubach versucht aktiv den Leerstand zu reduzieren: Im Februar 2014 wurde durch die Stadt Laubach die erste 5.000-Euro-Prämie für Käufer von Altbauten ausgezahlt. Jede Familie kann für ein Bauprojekt eine Summe erhalten, welche sich nach verschiedenen Kriterien wie derzeitigem Leerstand, Altbau und Eigennutzung richtet.<sup>104</sup> Weiterhin wurden die Baulandpreise im Baugebiet Wetterfeld gesenkt, um eine mögliche Ansiedlung von Familien zu fördern: es wurde ein Zuschuss in Höhe von 43,50 €/qm beschlossen und so betrug der Preis ursprünglich 112,50 €/qm, liegt er jetzt dieser bei 69 €/qm.<sup>105</sup> Um für zukünftige Einwohner attraktiv zu wirken, lockt Laubach mit einem Begrüßungspaket (verschiedene Gutscheine

---

<sup>102</sup> FR04

<sup>103</sup> FR06

<sup>104</sup> Gießener Allgemeine: Wider den Leerstand: Laubach gewährt Altbauzuschüsse. Laubach 14.02.2014

<sup>105</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Bürgerservice-Immobilien. Bauplätze im Wohnbaugebiet Wetterfeld

und Informationsmaterial).<sup>106</sup> Auf der Internetseite der Stadt wirbt Laubach unter anderem mit Familienfreundlichkeit, einer guten Infrastruktur, kulturellen Angeboten, der Natur in und um Laubach, der Nähe zum Rhein-Main-Gebiet.<sup>107</sup>

Die Gemeinde ist insgesamt bemüht, besonders Kinder- und Jugendliche vor Ort zu verwurzeln (z.B. über Besichtigungen mit Schulklassen von ortsansässigen Unternehmen).<sup>108</sup> Auch in der Schule in Freinseen ist man bemüht, die örtlichen Betriebe und die örtliche Landschaft ins Schulkonzept einzubeziehen.<sup>109</sup> Ein weiteres wichtiges Ziel im Hinblick auf den demografischen Wandel wird im Ausbau der Angebote für seniorengerechtes Wohnen und die Seniorenpflege gesehen.<sup>110</sup>

## Soziale Situation

### Haushaltsstruktur und Familienstruktur

Vor Ort gibt es zwar noch einige Drei-Generationen-Familien, zumeist aber liegen 2-Generationen-Haushalte vor. Diese leben teilweise unter einem Dach oder in direkter Nachbarschaft zueinander. Es ist keine Seltenheit, dass mehrere Generationen auf der gleichen Straße wohnen. In ungefähr 20 Häusern leben ältere Alleinstehende.<sup>111</sup>

### Soziale Situation

Freinseen kann laut Aussage verschiedener Interviewpartner in verschiedene Gruppen eingeteilt werden; Bewohner, die sich sehr engagiert für das Dorf und das Gemeinwesen einsetzen und eine Gruppe, die nur sporadisch im Rahmen von Marktbesuchen und Festen am Dorfleben teilnehmen, dem Vereinsleben tendenziell jedoch fernbleiben. Zudem gibt es eine dritte Gruppe, die sich nicht ins Dorfleben integriert und nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben möchte. Diese Gruppe bestehe überwiegend aus Hartz IV-Empfänger oder sozial schwachen Personen, aber auch aus älteren Senioren, die dazu einfach nicht mehr in der Lage sind.<sup>112</sup> Ausländer gibt es wenige vor Ort, sie bilden laut Meinung der befragten Schlüsselpersonen vor Ort keine eigene Gruppe. Asylbewerber gibt es keine (s. o.).<sup>113</sup>

Viele soziale Gruppen werden von den Bewohnern selbst organisiert, entweder auf privater Ebene, in den Nachbarschaften oder durch die Kirche. In Freinseen gibt es eine Frauenhilfe und einmal im Monat einen Mittagstisch für Alleinstehende. Auf Dorfebene ist das nachbarschaftliche Leben nach Angaben der Interviewpartner von großer Bedeutung (in der Einwohnerbefragung stimmen 79,2% dem Statement „Zwischen Nachbarn gibt es viele Kontakte“ zu). Es sei weniger eine soziale Kontrolle, sondern mehr ein nachbarschaftliches Auf-einander-achtgeben und Unter-

---

<sup>106</sup> FR06

<sup>107</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Wohnen in Laubach. Lebens- und liebenswertes Laubach

<sup>108</sup> FR06

<sup>109</sup> FR02

<sup>110</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012. S.10

<sup>111</sup> FR03, FR05

<sup>112</sup> FR03, FR02

<sup>113</sup> FR05

stützen. Beispielsweise hilft man sich aus und oder es werden Fahrgemeinschaft gebildet. Insgesamt sei die Hilfsbereitschaft vor Ort groß.<sup>114</sup> Dem Statement „Die Menschen helfen sich hier oft gegenseitig.“ stimmen in der Einwohnerbefragung 86,2% zu. Die Integration von Neuzugezogenen ist laut Aussagen unterschiedlich; einige sind direkt in das Dorfleben integriert, anderen fällt dieser Schritt schwerer. Wenn Menschen sich vor Ort nicht integriert fühlen, seien diese laut Aussage einiger Freieenseener selber daran schuld, weil beispielsweise zahlreiche Vereine die Integrität erleichtern.<sup>115</sup> Bereits in der 1993 Untersuchung wurde vermerkt, dass sich in Freieenseen Vorbehalte eher gegen Zugezogene richten, denen unterstellt wird, dass sie sich nicht in das Dorfleben integrieren wollen.<sup>116</sup> An dieser Einschätzung hat sich augenscheinlich wenig geändert.

### Vereine und sonstige Formen des organisierten Zusammenlebens

Die Freieenseener tragen ihr reges Vereinsleben durchaus nach außen. Besonders die Tanzgarde im Turn- und Sportverein ist über die Ortsgrenzen hinaus bekannt, hat bereits viele Titel auf Landesebene gewonnen und an den Süddeutschen Meisterschaften teilgenommen. So kommt ungefähr die Hälfte der Mädchen der Tanzgarde aus Dörfern der Umgebung. Aber auch die Jiu-Jitsu-Gruppen sind bei Auswärtigen sehr beliebt.

In Freieenseen gibt es zahlreiche Vereine und Organisationen:<sup>117</sup>

- Schützenverein Freieenseen (Gründung 1876, 65 Mitglieder)
- Obst- und Gartenbauverein Freieenseen (Gründung 1892, 160 Mitglieder)
- Gesangverein „Liederkranz“ Freieenseen (Gründung 1893, 130 Mitglieder)
- Turn- und Sportverein Freieenseen (TSV) (Gründung 1920, 517 Mitglieder)
  - Fußball, Tischtennis, Gymnastik/ Kinderturnen, Jiu-Jitsu, Karneval: mehrere Tanzgruppen mit Show- und Gardentanz für verschiedene Altersgruppen von den ganz Kleinen bis hin zu erwachsenen Frauen (127 Tänzer und Tänzerinnen – auch aus anderen Ortsteilen, die erste Gruppe wurde 1985 gegründet) und das Männerballet „Steife Froschschenkel“ (Gründung 1999))
- Freiwillige Feuerwehr Freieenseen (Gründung 1934, 165 Mitglieder)
- Schoppenelf Seenbachtal Freieenseen e.V. (SES) (Gründung 2011, als Gemeinschaft und Vereinigung bereits seit 1976, 77 Mitglieder) – Freizeitfußball, Fasching
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – Ortsverein Gießen-Freieenseen (Gründung Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Ortsgruppe Freieenseen 1986, Fusion 2011, 80 Mitglieder, hat z. B. das Drachen-Event organisiert und beteiligt sich am Frühjahrsmarkt)
- Angelverein Petrijünger Freieenseen (Gründung 1988, 15 Mitglieder<sup>118</sup>)
- NABU Laubach/ Arbeitsgemeinschaft Freieenseen (Gründung 1982, 150 Mitglieder)
- Förderverein der Ev. Grundschule Freieenseen e.V. (Gründung 1999, 113 Mitglieder)
- Theatergruppe in Freieenseen (Gründung 1985, jedes Jahr wird ein Theaterstück aufgeführt)

<sup>114</sup> FR02, FR03, FR04.

<sup>115</sup> FR02, FR01

<sup>116</sup> Nolten 1994, S.281

<sup>117</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freieenseen: Festschrift 700 Jahre Freieenseen. 1312 – 2012. Freieenseen 2012. S.177-190

<sup>118</sup> Gießener-Allgemeine: ASV Freieenseen feiert mit Kommers sein 25-Jähriges. Artikel vom 04.10.2013



- ein gemischter Chor und ein Männerchor (Problem mit dem Nachwuchs, ein Ende ist absehbar)
- Christlicher Jugendhof Oberhessen (Gründung 1973, eine christliche Vereinigung, die Seminare und Sommerfreizeiten anbieten)
- Vogelsberger Generationennetzwerk/ Nachbarschaftsfamilie e.V. (136 Mitglieder)<sup>119</sup>

Allein der TSV hat 27 Trainer und Betreuer und bei 500 Mitglieder etwa 280 Kinder und Jugendliche.<sup>120</sup>

Nicht nur an der Gesamtzahl der Vereine, sondern auch über den Anteil derer, die den Vereinen Mitglied sind, wird die hohe soziale Kohäsion im Ort deutlich. Im Rahmen der Einwohnerbefragung gaben 70,6% der Befragten an, Mitglied in einem oder in mehreren Vereinen oder anderen Organisationen zu sein. Dies liegt deutlich über einem erwarteten Wert von etwa 50 %. Bei der Frage „Was schätzen Sie an Ihrem Wohnort?“ geben 55% der Befragten (und damit 14 Prozentpunkte über dem Durchschnitt) an, dass sie das „Sozialleben/ Vereinsleben“ schätzen.

Laut Aussage mehrerer Interviewpartner gibt es keine Nachwuchssorgen im Hinblick auf die meisten Vereine. Die traditionellen Vereine hingegen (beispielsweise der Gesangsverein oder der Männerchor) haben Schwierigkeiten Nachwuchs zu akquirieren.<sup>121</sup>

Nachbarorte spielen beim Freizeitangebot weniger eine Rolle, da das Freieenseener Vereinsangebot sehr differenziert ist.<sup>122</sup> In der Einwohnerbefragung geben 81,1% der Befragten, die in mindestens einem Verein oder Organisation Mitglied sind an, dass diese sich direkt am Ort befinden (14,7 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der Untersuchungsdörfer).

Kinder gehen – tendenziell – nur zum Fußballspielen in Vereine benachbarter Orte, da es vor Ort keine entsprechenden Fußballmannschaften mehr gibt. Eine Spielgemeinschaft mit Gonderskirchen wurde 2011 aufgelöst.<sup>123</sup>

Im Vereinswesen werden trotz des vergleichsweise hohen, sich im Projekt „Dorfschmiede“ widerspiegelnden Bewusstsein um die zunehmende Alterung der Dorfbevölkerung wenig spezielle Senioren-Angebote ausgerichtet, wenngleich es zum Beispiel im Gesangsverein viele Senioren und auch eine Turnstunde für Senioren (Demenzgruppe) gibt. Weiterhin sind die „Frauenhilfe“ und der „Alleinstehenden-Treff“ mit ihren Angeboten reine Seniorenveranstaltungen. Zum „Alleinstehenden-Treff“ könnten zwar auch „jüngere“ Personen kommen, aber dieser wird vorwiegend von Senioren angenommen.<sup>124</sup>

Freieenseens Jugendlichen steht zudem ein eigenes Jugendhaus zur Verfügung. Ein Mitglied des Ortsbeirates kümmert sich um einen geregelten Betrieb mit festen Öffnungszeiten. Dennoch wird der Jugendclub nicht sehr gut angenommen.<sup>125</sup>

<sup>119</sup> (Artikel vom 14. 05. 2013, Freieenseen, Printversion)

<sup>120</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freieenseen: Festschrift 700 Jahre Freieenseen. 1312 – 2012. Freieenseen 2012. S.165 Freieenseen, 24.03. 2012

<sup>121</sup> FR01, FR05

<sup>122</sup> FR04

<sup>123</sup> FR05

<sup>124</sup> FR03, FR05

<sup>125</sup> FR04, Jugenddiskussion

Insgesamt weist Freientseen neben den Vereinen zahlreiche andere Aktivitäten auf, die das örtliche, aber auch das städtische Kulturangebot bereichern:

- Großes Fest zur 700-Jahr-Feier (große Aktivität durch die Bürger, Besuch von Politikern, Aufführung eines Theaterstücks etc.)<sup>126</sup>
- Jährlicher Wintermarkt und Frühjahrsmarkt (weist rege Besuchszahlen auf, es gibt verschiedene Stände vom Dorf und von den Vereinen aus, intern werden diese Märkte auch Dorffeste genannt)
- Aktivitäten der Schule
- Grillfeiern an der Grillhütte (Teilnahme hat jedoch im Gegensatz zum Anfang abgenommen)
- Hin und wieder werden von informellen Gruppen, Nachbarschaften Straßenfeste abgehalten, die aber nicht jedes Jahr stattfinden.
- Adventsbasar der Bastelgruppe

Für die verschiedenen Aktivitäten kann der Feierraum (Aula) der Grundschule genutzt werden.

## Daseinsvorsorge

### Kinderbetreuung

Für die kleinen Freientseener im Alter von einem bis drei Jahre gibt es seit 2009 eine privat organisierte qualifizierte Betreuung im „Minitreff Krümelrösche“ im alten Pfarrhaus. Die täglichen Öffnungszeiten sind von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr, längere Betreuungszeiten sind auf Anfrage möglich. Möglich ist eine Betreuung von insgesamt 10 Kindern, die jedoch an verschiedenen Tagen betreut werden; es werden immer maximal 5 Kinder pro Tag gleichzeitig betreut.

In der Stadt Laubach gibt es sechs Kindertageseinrichtungen mit insgesamt 370 Plätzen in Trägerschaft des Oberhessischen Diakoniezentrum; je zwei Einrichtungen in Laubach und Freientseen und je eine Einrichtung in Rupertsburg, Wetterfeld und Lauter. Es gibt bedarfsgerechte Öffnungszeiten und das Angebot von Zukaufstunden. Die Kindertageseinrichtung Freientseen besteht aus einer Hausgruppe (Montag und Dienstag 7.30 – 17.00 Uhr, Mittwoch bis Freitag 7.30 – 13.00 Uhr) und einer Waldgruppe (Montag bis Freitag 8:00 – 13:30 Uhr). Jede Gruppe bietet 20 Plätze, somit ermöglicht Freientseen insgesamt 40 Kindern einen Kindergartenplatz vor Ort. Der Waldkindergarten wurde im Jahr 2002 mit neun Kindern eröffnet, da durch die neue Schule einige Familien ins Dorf zugezogen sind und zu wenige Kindergartenplätze zur Verfügung standen. Ein Antrag zur Erweiterung des bestehenden Kindergartens wurde aus Kostengründen abgelehnt, daher wurde der Kindergarten im Wald gegründet. Vorrangig werden Kinder aus Freientseen aufgenommen. Sommer wie Winter verbringen die Kinder im Freien, ihnen stehen lediglich ein Bauwagen und ein Tipi zur Verfügung.

---

<sup>126</sup> Gießener Anzeiger: In Freientseen wirft das Jubiläum seine Schatten voraus. Laubach/Freientseen 28.04.2012

## Schulversorgung

Freienseen hat seit dem Jahr 1999 wieder eine eigene Grundschule im Ort. Träger der Schule ist die evangelische Kirche. Die einstige Schließung der Grundschule erfolgte in den 60er Jahren. Den Anstoß für das Engagement des Dorfes, die Schule wieder zurück ins Dorf zu holen, gab der ehemalige Dorfpfarrer Ulf Häbel im Jahr 1992. Im Jahr 1993 wurde eine Initiative gegründet, an der sich zahlreiche Freienseener beteiligten. Die Skepsis vieler Bürger war jedoch groß, viele hatten Angst, dass sich das Vorhaben nicht realisieren lasse. Die Wiedereröffnung der Schule erfolgte 1999. Da kein eigenes Schulgebäude vorhanden war, wurde zunächst im Pfarrhaus unterrichtet. Die Schule startete mit 48 Kindern. Der Umzug in ein neu erbautes Schulgebäude erfolgte 2001. Die Kosten für den Neubau betragen ca. 2,5 Mio. DM, etwa die Hälfte dieses Betrages wurde von der evangelischen Kirche übernommen, die andere Hälfte durch das Land Hessen.<sup>127</sup> Um den Kindern der Schule eine bessere Betreuung zu bieten, wurde von der Evangelischen Kirchengemeinde Freienseen ein Einfamilienhaus direkt neben der Schule („Das Blaue Haus“) gekauft. Da Freienseen das Geld für eine Renovierung des Hauses fehlte, bewarb man sich bei der RTL 2-Show „Zuhause im Glück“, welche 2011 mit einem Fernsehteam anrückte und mit Hilfe von Handwerkern und Freiwilligen aus dem Dorf die achttägige Renovierung durchführte. Im „Blauen Haus“ wird seitdem Übermittagsbetreuung und eine wöchentliche Schulseelsorge durch die Dorfpfarrerinnen angeboten, zudem enthält das Haus einen Ruheraum für die Kinder, einen Therapie- und Bewegungsraum, in dem Körpertherapie mit Sport- und Spielgeräten Raum findet, und ein Bürozimmer für die Lehrkräfte. Die Übermittagsbetreuung und Hausaufgabenbetreuung nehmen ca. 10-20 Kinder im Schnitt wahr (Betreuung bis 15.15 Uhr). Angenommen wird, dass die Wahrnehmung des Übermittagsbetreuungsangebotes zunehmen wird, weil Mütter zunehmend berufstätig sind und auch die Übermittagsbetreuung durch Großeltern weniger werden wird.<sup>128</sup>

Heute gehen über 90 Kinder dort zur Schule. Die meisten Schüler kommen aus Freienseen, aber auch Kinder aus Laubach und Mücke gehen in Freienseen zur Schule. Zwischenzeitlich wird der Einzugsbereich in Ausnahmefällen erweitert, meistens gebe es aber mehr Anfragen, als Plätze, die zur Verfügung stehen. Im Schnitt kommen 15-20 Schulkinder von außerhalb.

Das Schulkonzept beruht auf dem sog. Jenaplan. Dieser basiert auf den Grundpfeiler: „Dorf, Kirche und Jenaplan“. Als Basisaktivitäten nach dem Jenaplan gelten: „Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier“.<sup>129</sup> Der Schulunterricht erfolgt in sogenannten Stammgruppen, d.h. drei Jahrgänge werden in einer Lerngruppe zusammengefasst: es gibt zwei untere Stammgruppen mit den Jahrgängen 1. bis 3. Schuljahr, und zwei oberen Stammgruppen mit den Jahrgängen 4. bis 6. Schuljahr.<sup>130</sup> In einer Monatsfeier (mit Singen, gebastelten Plakaten, Gedichten oder Theaterstücken) stellen die Kinder ihren Eltern und Großeltern vor, was sie in dem letzten Monat in der Schule gelernt haben.<sup>131</sup> Diese Monatsfeier wird rege von den Eltern besucht. Großer Schwerpunkt der Konzeption ist die Pflege der Gemeinschaft. Auch gibt es einen Ansatz zur Verknüpfung zwischen Schule und Dorf: Die wöchentliche „Seniorengymnastik“ findet in der Schule statt. Kontakte zwischen Kin-

---

<sup>127</sup> FR03, FR02, FR05

<sup>128</sup> FR03, FR02

<sup>129</sup> Evangelischen Grundschule Freienseen: Schulprogramm der evangelischen Grundschule Freienseen, Seite 9

<sup>130</sup> Evangelischen Grundschule Freienseen: Schulprogramm der evangelischen Grundschule Freienseen, Seite 9

<sup>131</sup> Evangelischen Grundschule Freienseen: Schulprogramm der evangelischen Grundschule Freienseen, Seite 15

dern und Senioren werden so gefördert. Allgemein bemüht sich die Schule die Möglichkeiten vor Ort zu nutzen, beispielweise erfolgen Besuche beim heimischen Tierarzt oder Metzger.<sup>132</sup>

Laut eines Interviewpartners komme die Schule für den Ort wesentlich als „Dorfschule“ in Betracht, für Zuziehende ist aber auch der Unterricht nach dem „Jenaplan“ interessant.<sup>133</sup> Das reformpädagogische Konzept wird jedoch nicht von allen Bewohnern positiv angenommen. Anfänglich haben sich die Eltern diese Schulform gewünscht und sie wollten, dass die Kinder an dieser Schule anderes lernen als an einer Regelschule. Zu Beginn gab es nur vereinzelt Stimmen, die sich gegen die Schule ausgesprochen haben, alle waren stolz auf die Schule. Zudem waren die Bürger froh, dass es überhaupt wieder eine Grundschule vor Ort gibt. Für einige Dorfbewohner ist das Jenaplan-Konzept eher abschreckend und wird mit Misstrauen betrachtet, sie haben Angst, dass ihre Kinder in der Schule nicht ausreichend lernen und den Anforderungen der Weiterführenden Schulen nicht gerecht werden (zum Beispiel müssen Kinder in der Jenaplan-Schule einen Wochenplan bearbeiten und keine täglichen Hausaufgaben erfüllen). Daher gehen auch einzelne Freienseener Kinder in eine Grundschule außerorts, meistens nach Laubach (in vier Jahrgängen sind es ca. zwei Kinder). Aber es gibt auch Kinder, die die Schule bereits nach der 4. oder 5. Klasse verlassen und nicht erst nach der 6. Klasse. Im Jahr 2012 verließen ca. sechs bis sieben Kinder die Schule früher als geplant, die Jahre davor waren es nur zwei bis drei Kinder. Insgesamt wird die Schule aus Aushängeschild für den Ort Freienseen und auch die Stadt Laubach gesehen, da Freienseen das einzige Dorf in der Stadt Laubach ist, das eine eigene Schule hat.<sup>134</sup>

Die Interviewpartner sind sich in ihrer Einschätzung zur Zukunft der Schule einig, dass die Schule bestehen bleiben wird. Als Grund für die Stabilität wird das klare Bekenntnis des Schulträgers zur Schule benannt. Einer der Interviewpartner glaubt, dass sich die Schule innerhalb der nächsten 10 Jahre mehr in Richtung einer Angebotsschule entwickeln wird und dass die Kinder aus dem Dorf nicht mehr reichen werden um die Schule zu füllen und der Einzugsbereich erweitert werden muss.<sup>135</sup> Der Großteil der Grundschulabgänger geht zur Friedrich-Magnus-Gesamtschule nach Laubach, diese ermöglicht Unterricht bis zur 10. Klasse. Ein kleinerer Teil entscheidet sich für die Grünberger Gesamtschule. Diese integrative Schule ermöglicht Schulunterricht bis zur 13. Klasse. Zudem gibt es die Gallus-Schule in Grünberg (Schule für Lernbehinderte), wenige Kinder gehen zur Gesamtschule nach Nieder-Ohmen (Mücke), weitere Schulen gibt es in Gießen. Auf dem Laubach-Kolleg werden die Jugendlichen zum Abitur geführt.

## Senioren

In Freienseen gibt es ungefähr 20 Häuser, in denen alte Menschen alleine leben. Freienseen selbst hat kein Altenpflegeheim. Das nächste Alten- und Pflegeheim mit ca. 100 Plätzen ist in Laubach angesiedelt. Ein weiteres Altenheim ist in Hungen (Eröffnung 2011, 90 Plätze). Ein Seniorenzentrum mit betreutem Wohnen für 56 Personen wurde 2003 in Lich eröffnet. Träger ist das Oberhessische Diakoniezentrum. Dort wird auch ambulante Pflege und Essen auf Rädern angebo-

---

<sup>132</sup> FR03, FR02, FR05

<sup>133</sup> FR03

<sup>134</sup> FR02, FR03, FR05

<sup>135</sup> FR02

ten.<sup>136</sup> Zudem gibt es ein sogenanntes „Mehrgenerationenhaus“ in Laubach, inklusive eines Informations- und Servicezentrums. Hier gibt es Angebote für pflegende Angehörige, einen Hospizdienst, Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz sowie Angebote für werdende und junge Eltern. Weiterhin ist (durch den Inhaber des Laubacher Pflegedienstes) ein Bau einer Einrichtung mit altersgerechten Wohnungen für betreutes Wohnen in Wetterfeld geplant (Mai 2013).<sup>137</sup> Insgesamt bieten in Laubach drei ambulante Pflegedienste ihren Service an. Einer davon wird in das Projekt „Dorfschmiede“ eingebunden in Bezug auf Tagespflege und -betreuung. Von den acht Ortsteilen von Laubach gibt es drei, die regelmäßig, d. h. einmal im Vierteljahr Seniorennachmittage anbieten. In Freienseen wird seit 2011 durch den ehemaligen Ortspfarrer eine wöchentliche Seniorengymnastik für Senioren mit Rollatoren in der Schule angeboten. Dabei handelt es sich um eine Art Sitzgymnastik und um Gedächtnistraining. E es nehmen etwa 14 Personen teil, davon sind 12 aus dem Dorf und zwei aus einem Nachbarort.<sup>138</sup>

## Sozialeinrichtungen

Vom Johann-Friedrich-Stift (Oberhessisches Diakoniezentrum) in Laubach wird täglich „Essen auf Rädern“ ausgebracht. In Grünberg und in Laubach gibt es je eine Tafel, die im Trägerwerk des diakonischen Werks Gießen ist. Diese werden auch von Freienseenern besucht.

Eine soziale Beratungsstelle für Erwachsene und Senioren ist in Grünberg. Zudem gibt es ein psychosoziales Arbeitszentrum in Laubach, welches speziell für Kinder und Jugendliche arbeitet, jedoch können auch Familien und Erwachsene die Beratung in Anspruch nehmen. In Laubach und Grünberg gibt es weiterhin Beratungsstellen im Bereich Erziehungs, Lebens, Schuldner- oder Paarberatung. Das nächste Jugendamt ist in Grünberg. Laubach und Grünberg bieten insgesamt verschiedene soziale Dienste an und arbeiten eng im Verbund zusammen.

Zudem wird in 2014/15 in Freienseen die „Dorfschmiede“ entstehen. Im Jahr 2010 wurde in Freienseen nach Anstoß durch den ehemaligen Dorfpfarrer Ulf Häbel eine Initiativgruppe für die Projektidee „Dorfschmiede“ gegründet. Hintergrund ist die Ansicht, dass ältere Menschen nicht alleine sein wollen; die Idee des Hauses der Begegnung entstand. Dem Leitbild folgend sollen Menschen dort leben und sterben, wo sie daheim sind und die Nachbarschaft wie eine Familie für einander einsteht („Nachbarschaftsfamilie“). Geplant sind folgende Angebote: Tagesbetreuung und -pflege, ein Dorfladen (betrieben von GutKauf) mit Café, Räume für die ärztliche Versorgung vor Ort und die Krankengymnastik, drei Wohneinheiten für betreutes Wohnen, eine Begegnungsstätte „Treffpunkt Kultur“, Räume für die Betreuung von Demenzkranken und eine Seniorenwerkstatt. Die Tagespflege wird durch einen ambulanten Pflegedienst erfolgen, 12 ambulante Pflegeplätze sind angedacht (davon sollen in Zukunft 8-10 durchgängig besetzt sein). Die Baugenehmigung und die Heimzulassung sind bereits erteilt. Für dieses Projekt erwarb die evangelische Kirchengemeinde im Dezember 2011 ein leer stehendes, über 200 Jahre altes historisches Fachwerkhaus gegenüber dem Kirchplatz in Freienseen. Die Wohn- und Nutzfläche beträgt ca. 800

---

<sup>136</sup> Internetseite Oberhessisches Diakoniezentrum Johann-Friedrich-Stift

<sup>137</sup> Internetseite Oberhessisches Diakoniezentrum Johann-Friedrich-Stift;

Gießener Anzeiger: Investor und Bauherr wähen sich am Ziel. Laubach 31.05.2013

<sup>138</sup> FR05

Quadratmeter.<sup>139</sup> Im April 2012 wurde ein gemeinnütziger Förderverein („Vogelsberger Generationen-Netzwerk/Nachbarschaftsfamilie“) gegründet, einen Monat später wurde die gemeinnützige GmbH „Dorfschmiede Freienseen“ ins Leben gerufen. Diese fungiert als Antragssteller gegenüber allen Institutionen und nach Fertigstellung als Träger und Vermieter der einzelnen Module. Gesellschafter der GmbH sind die evangelische Kirchengemeinde Freienseen, das evangelische Dekanat Grünberg, das Oberhessische Diakonie-Stift und die Stadt Laubach. Das Kostenvolumen des Projektes beträgt rund 2,3 Millionen Euro. Der Förderanteil liegt bei rund 90 Prozent, davon werden 75 Prozent aus öffentlichen Mitteln generiert. Das Land Hessen unterstützt das Projekt mit rund 1,4 Millionen Euro, die Scheckübergabe durch Ministerpräsident Volker Bouffier erfolgte im Juni 2013. Der Förderbescheid enthält 700.000 Euro als Landeszuschuss (LEADER). Die andere Hälfte wird in Form eines Darlehens zur Verfügung gestellt (Zurückzahlung in 25 Jahren), für welches die Stadt Laubach über eine Bürgschaft die Haftung übernimmt. Weitere Fördergelder erlangt die „Dorfschmiede“ vom Deutschen Hilfswerk (214 000 Euro), der Evangelische Kirche und Diakonie (220 000 Euro), aus Fördertöpfen des Sozialen Wohnungsbaus (90 000 Euro) sowie von der Denkmalpflege (100 000 Euro).<sup>140</sup> Im Oktober 2013 erhielt das Projekt den hessischen Demographiepreis für das erfolgreiche Konzept der Dorffinnenentwicklung (Anerkennungsprämie in Höhe von 1.000 Euro).<sup>141</sup> Zudem wird eine Eigenleistung von 10 Prozent angestrebt. Die „Dorfschmiede“ soll frühestens Ende 2014 beziehungsweise Anfang 2015 fertig gestellt werden. Der Bürgermeister der Stadt Laubach schreibt dem Projekt „Dorfschmiede“ Leuchtturmcharakter zu, verlautbarte aber zugleich in einem Zeitungsbericht: *„Es wäre aber utopisch zu denken, dass wir ein solches Projekt in allen anderen Stadtteilen fördern könnten.“*<sup>142</sup>

## Kirche und Pfarrgemeinde

Die Kirche Freienseens wird auch der „Dom des Seenbachtals“ genannt. Freienseen hat einen eigenen Friedhof, dort sind auch Baumbestattungen möglich. Die Mehrheit der Freienseen gehört dem evangelischen Glauben an. Die Kirchbesuche liegen mit ca. 2% im Durchschnitt. Seit ca. vier Jahren findet jeden Sonntag ein Kindergottesdienst statt, der von zwei Müttern organisiert wird. Zudem wird zur Kirmes ein Gottesdienst abgehalten.<sup>143</sup> Die Pfarrerin hat eine halbe Arbeitsstelle im Pfarramt Freienseen und Viertelstelle in der Schule als Schulseelsorgerin. Zu den kirchlichen Angeboten, die von der Pfarrerin organisiert werden, zählen der „Alleinstehendentreff“ und die Frauenhilfe. Der Alleinstehendentreff findet einmal im Monat im Rahmen eines gemeinsamen Essens statt und wird sehr gut angenommen. Im Rahmen der Frauenhilfe treffen sich wöchentlich ältere Frauen und unternehmen verschiedene Aktivitäten. Zudem wird das jährliche Osterfeuer (mit Frühstück) von der Kirche organisiert. Die Pfarrerin von Freienseen bietet keine offizielle Sprechstunde an, die Menschen können nach Bedarf mit vorheriger Anmeldung zu ihr kommen. Zudem besucht sie Senioren (ab 70 Jahren) einmal im Jahr zum Geburtstag oder bei Krankheit. Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes bringt den älteren Mitgliedern, die nicht mehr in die Kir-

---

<sup>139</sup> Das „Haus der Begegnung“ soll mit einer mit Holzpellets betriebenen Heizung versorgt werden. Zurzeit (April 2014) wird vor Ort die Idee diskutiert eine größere Anlage einzubauen um auch die Anlieger im alten Dorfkern mit zu versorgen.

<sup>140</sup> Gießener Allgemeine: Startschuss für Ausbau der „Dorfschmiede“ Freienseen. Freienseen 14.01.2014

<sup>141</sup> Gießener Allgemeine: Hessischer Demografiepreis für Dorfschmiede Freienseen. Laubach 01.11.2013

<sup>142</sup> Gießener Anzeiger: Klug: Bestand der Laubacher Schulen erheblich gefährdet. Laubach 14.11.2013

<sup>143</sup> FR03

che kommen können alle 14 Tage einen Chip ins Haus, auf dem die Gottesdienste als Datei aufgespielt sind.

Weiterhin ist die Kirche für das Schulkonzept vor Ort von Bedeutung, zum einen weil sie Schulträger ist, zum anderen, weil im Jenaplan-Konzept der evangelische Glaube stark vertreten ist. Demnach werden in der Schule regelmäßig Gottesdienste gehalten, das kirchliche Leben und der kirchliche Glaube werden in der Schule gepflegt.

### **Feuerwehr**

In Laubach gibt es eine große Kernstadtwehr, zudem hat jeder Ortsteil der Stadt Laubach eine eigene kleine Wehr. Zurzeit zählt die Stadt insgesamt ca. 176 Aktive Feuerwehrmänner/-frauen. In allen Orten werden Liegenschaften und Fahrzeuge gehalten. Eine mögliche Tages-Alarmbereitschaft ist in einzelnen Ortsteilen teilweise nicht mehr gegeben, die Kernstadt Laubach hat hingegen keine Probleme bei der Bereitschaft. Insgesamt gebe es zunehmend Probleme mit den Arbeitgebern und der Arbeitsfreistellung bei einem Einsatz.

Die Freiwillige Feuerwehr in Freinseen wurde im Jahr 1934 gegründet. Heute hat sie ca. 198 Mitglieder, davon sind ca. 20 Mitglieder im Erwachsenenalter aktiv. In der Jugendfeuerwehr (Gründung im Jahr 1974) sind 8-10 Kinder und Jugendliche Mitglied.

Die Freinseener Feuerwehr unterstützt dörfliche Feste wie die Organisation oder Begleitung des Frühjahrs- oder Herbstmarkt, kümmert sich um das Aufhängen und die Instandhaltung der Weihnachtsbeleuchtung und zeigt auch Engagement bei der 700-Jahr-Feier.

### **Medizinische Versorgung**

Die nächstgelegenen Ärzte und Apotheken sind in Laubach (Allgemeinärzte und Zahnärzte) und in Grünberg (Augenarzt) angesiedelt, weitere in Gießen. Die nächstgelegenen Krankenhäuser befinden sich in Gießen, Lich und Schotten. Zudem gibt es eine DRK Rettungswache in Laubach, im Januar 2014 wurde der Neubau am Ortsausgang Richtung Gießen (350 qm Grundfläche) eingeweiht.

### **Lebensmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs**

In Freinseen selbst gibt es eine kleine Bäckereifiliale und eine kleine Metzgereifiliale. Beide Geschäfte werden von außerhalb beliefert. Der Bäcker verkauft zudem Zucker, Milch, Käse, Eier, Süßigkeiten, Eis und Zeitschriften, u.a.. Der Metzger im Ort bezieht seine Fleischprodukte von einem Landwirt bei Mücke (8 km von Freinseen entfernt), weiterhin bietet er Salate, Knorr- bzw. Maggi-Fertigprodukte und verschiedene Dosenprodukte an. Die nächstgelegenen Supermärkte sind in Grünberg und Laubach. In Grünberg findet sich ein Rewe, Edeka, Lidl und Aldi, in Laubach gibt es einen Netto, Rewe, Lidl, Aldi, Tedi, Kik sowie Rossmann. Der Edeka aus Laubach hat einen Einkaufsbus für Senioren organisiert. Dieser holt die Senioren in Freinseen ab, fährt sie zum Edeka nach Laubach und bringt sie wieder zurück nach Freinseen, bei Bedarf werden auch die Einkaufstüten ins Haus getragen. Dieses Angebot nutzen sechs bis sieben Freinseener.

Der Kleidungsbedarf wird vorwiegend in Gießen gedeckt. Die einzige Tankstelle in der Kernstadt Laubach wurde Anfang 2013 geschlossen, die nächstgelegenen Tankmöglichkeiten sind somit in Wetterfeld, Mücke oder Grünberg.<sup>144</sup> In Freientseen gibt es zusätzlich noch eine Sparkasse (nur tageweise besetzt) und einen Briefkasten. Freientseen hat zudem mehrere Kneipen und Gasthäuser: die „Waldschänke“, am Ortseingang von Laubach mit einer etwas gehobenen Preiskategorie, eine Kneipe am Kirchplatz, die im Nebenerwerb betrieben wird und nur am Wochenende von Freitag bis Sonntag geöffnet hat) und die Schreinersmühle im Seenbachtal (seit Mitte 2014 ein neuer Besitzer, Restaurant, Gästezimmer und Ferienwohnungen). Auch die Gaststätte „Dom-schänke“ am Ortseingang von Freientseen (aktuell nicht in Betrieb) steht zum Verkauf.

### **Verkehrs- und andere Infrastruktur**

Freientseen liegt etwa 13 km von der Autobahnausfahrt „Homberg (Ohm)“ der A 5 entfernt. Zunächst fährt man von der Autobahn kommend an Atzenhain und Mücke vorbei und weiter über die B 276 in Richtung Freientseen. Von Freientseen nach Laubach sind es ca. 6,5 km. Möchte man von Freientseen aus nach Gießen fahren, sind es ca. 30 km Fahrweg. Die Bundesstraße B 276, die durch den Ort Freientseen führt, wurde im Jahr 2007 saniert. Beidseitig wurden die Gehwege erneuert und es erfolgte ein Einbau von Verengungen zur Verkehrsberuhigung. Ausgeschilderte Radwege führen von Freientseen aus nach Mücke, nach Laubach und nach Grünberg. In Freientseen sollte man aus Sicht der Befragten ein Auto zur Verfügung haben, da der ÖPNV nicht zufriedenstellend sei. Demnach ist die Mobilität besonders für Kinder, Jugendliche und Senioren eingeschränkt. In der Bürgerbefragung geben gleichwohl 87,4% der Befragten an, dass sie keine Schwierigkeiten haben, wenn sie mobil sein möchten. Busse fahren Richtung Laubach oder Grünberg. Die Busse fahren jedoch zu relativ ungünstigen Zeiten, da sie auf die Schulzeiten ausgerichtet sind. Auch die Busanbindung Richtung Gießen ist recht schlecht. Besonders am Wochenende gibt es nur wenige Buspaare. Kleine Verbesserungen hat es durch das Sammeltaxi/ Ruftaxi gegeben. Die nächsten Bahnstationen sind in Grünberg (ca. 10 km) oder Mücke (ca. 7,6 km), von dort aus sind es ca. 30 Minuten bis nach Gießen.

### **Internet und Handyempfang**

Die Qualität der Internetverfügbarkeit in Freientseen wird bemängelt, dies spiegelt sich auch im Rahmen der Einwohnerbefragung wieder: 69,8% der Befragten, die einen Internetzugang haben, sind nicht mit der Leistung des Internet-Zugangs zufrieden. Der Breitbandausbau soll im Jahr 2013/ 2014 erfolgen. Mit den Ausbaurbeiten wurden im Herbst 2013 begonnen.<sup>145</sup> Ein Glasfaserkabel soll bis zu Schnittstellen im Ort verlegt werden. Für die restlichen Entfernungen bis in die Häuser und Wohnungen werden die bereits existierenden Kupferkabelnetze der Telekom genutzt. Der Glasfaserstrang nach Freientseen hinein soll dafür sorgen, dass die Datenübertragung erheblich schneller möglich ist als bislang. Die Übertragungsraten werden zwischen 19 und 50 Megabit je Sekunde liegen. Die Stadt Laubach fördert den geplanten Anschluss mit knapp 120.000 Euro.<sup>146</sup> Nach der Breitband Gießen GmbH<sup>147</sup> ist der aktuelle Ausbaustatus (Stand

---

<sup>144</sup> Gießener Allgemeine: Einzige Tankstelle in Kernstadt Laubach geschlossen. Laubach 23.02. 2013

<sup>145</sup> Gießener Anzeiger: Bis Weihnachten ans schnelle Netz. Laubach 25.09.2013

<sup>146</sup> Gießener Anzeiger: Ab Juli oder August gibt es in Freientseen die Datenautobahn. Laubach 10.01.2013

<sup>147</sup> Breitband Gießen GmbH: Ausbaustatus Stand 15.04.2014



29.07.2014): „Auftrag "Erstellung Infrastruktur" abgeschlossen - Abnahme und Übergabe an Dienstanbieter Deutsche Telekom.“ Danach könnte der letzte Schritt, die „Freischaltung des schnellen Internet durch Dienstanbieter“ erfolgen.

Der Handyempfang ist sehr unterschiedlich und netzabhängig. Der Netzempfang des Anbieters Vodafone ist sehr schlecht, vom Anbieter Telekom deutlich besser.

## Arbeitssituation

Insgesamt gebe es Probleme, weil es zu wenige Arbeitsangebote vor Ort gebe.<sup>148</sup> In vielen Familien aus Freienseen arbeiten beide Elternteile, um sich und die Familie ernähren zu können. Früher war es häufig ausreichend, wenn nur der Mann arbeiten ging. Mütter gehen heute nach der Geburt eines Kindes insgesamt wieder viel früher arbeiten, beispielsweise in Halbtagsjobs auf 400 Euro-Basis, zum einen um sich selbst zu verwirklichen, zum anderen um die Familie finanziell zu unterstützen.<sup>149</sup>

Zum 30.06.2012 sind in Laubach insgesamt 3.346 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Wohnort gemeldet, darunter 1.500 weibliche. Insgesamt waren 1,9% unter 20 Jahre alt, 66,6% von 20 bis 50 Jahre alt und 31,5% 50 Jahre und älter<sup>150</sup> (2011: Von den insgesamt 3.328 Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Wohnort waren 727 teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer, darunter 643 Frauen.)<sup>151</sup> Im Rahmen der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Pendler über die Gemeindegrenzen wurden zum 30.06.2012 in der Stadt Laubach 1.199 Einpendler und 2.363 Auspendler aufgeführt (Pendlersaldo von -1.164).<sup>152</sup> Das negative Pendlersaldo hat den Umfang von einem Drittel aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze der Stadt.

Zum 30.06.2012 waren in der Stadt Laubach 2.182 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Arbeitsort gemeldet, darunter 936 weibliche. Von den beschäftigten Arbeitnehmern am Arbeitsort arbeiteten 18 Personen (0,8%) in der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, 1.057 (48,4%) im produzierenden Gewerbe, 394 (18,1%) im Handel, Verkehr und Gastgewerbe, 157 (7,2%) in der Erbringung von Unternehmensdienstleistungen, 556 (25,5%) in der Erbringung von öffentlichen und privaten Dienstleistungen.<sup>153</sup>

Direkt in Freienseen gibt es sehr wenige Arbeitsplätze, es müssen große Pendlerentfernungen in Kauf genommen werden. In der Einwohnerbefragung geben 68,6% der befragten Arbeitnehmer an, das sich ihr Arbeits- bzw. Ausbildungsstelle nicht am Wohnort befindet. Die Pendlerbewegungen orientieren sich besonders in Richtung Laubach, Grünberg oder Lich, aber auch in Richtung Gießen. Die größte Entfernung legen Pendler bis in den Ballungsraum Frankfurt ab (ca. eine Autostunde Fahrtzeit). In der Einwohnerbefragung geben 36,5% der befragten Arbeitnehmer an unter

---

<sup>148</sup> FR03, FR01, FR02

<sup>149</sup> FR03, FR02

<sup>150</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013.S.113

<sup>151</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2012. Wiesbaden 2012. S.113

<sup>152</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.113

<sup>153</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.114

15 Minuten zu ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu benötigen, 32,7% geben an 15 bis 30 Minuten zu pendeln, 23,1% nehmen einen Weg von 31 bis 60 Minuten in Kauf, 2,9% pendeln 61 bis 90 Minuten und 4,8% geben an über 90 Minuten zum Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu benötigen. Demnach ist die Anzahl von Wochenendpendlern und Tagespendelnden in den letzten 20 Jahren in Freienseen ähnlich geblieben. Bereits in der Untersuchung von 1993 wurden unter den etwa 300 Erwerbstätigen zweidrittel Pendler festgestellt.<sup>154</sup>

In Laubach bieten die Firma Dexion, Vomirex und eine Eisengießerei Arbeitsplätze. In freieseener Firmen sind auch Laubacher beschäftigt. Im Hinblick auf den gesamten Arbeitsmarkt in der Region ist keine eindeutige Festlegung auf bestimmte Branchen erkennbar. In Freienseen selbst gibt es verschiedene Arbeitgeber: eine Baufirma, einen Heimwerkermarkt, Schreinerei, Bäckereifiliale, Metzgereifiliale, Grundschule, Kindergarten, drei Gastwirtschaften, Getränkela-den, Elektriker, Autowerkstatt, Holzwerkerfirma, drei Personen als selbstständige Ein-Mann-Betriebe und mindestens zwei Selbstständige, die ein Home-Office im IT-Bereich betreiben. Zukünftig soll die Dorfschmiede mit integriertem Dorfladen weitere zehn Arbeitsplätze schaffen.

Die Bürger nehmen den örtlichen Arbeitsmarkt als problematisch wahr: 66% der Befragten sind der Meinung, dass nicht jeder einen guten Arbeitsplatz findet, unabhängig von seiern Qualifikation. 56% der Befragten sind der Meinung, dass in der Region keine verhältnismäßig hohen Löhne gezahlt werden. Die Bürger Freienseens betrachten die wirtschaftliche Zukunft der Region eher skeptisch: Knapp 57% der Befragten finden die Aussage „die Region wird auf Dauer wirtschaftlich nicht mithalten können“ zutreffend bzw. als teilweise zutreffend.

### **Arbeitslosigkeit**

Im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit liegt Freienseen laut Aussagen der örtlich Befragten im Durchschnitt. Im Oktober 2013 wurden im Landkreis Gießen 9.163 Arbeitslose gezählt. Die Arbeitslosenquote auf Basis aller zivilen Erwerbspersonen betrug 6,8%. Die Arbeitslosenquote SGB III betrug 1,8%, die Arbeitslosenquote SGB II hingegen 5,0%.<sup>155</sup> Der hohe Anteil von Langzeitarbeitslosen lässt den Anteil der SGB II-Leistungsbezieher relativ konstant sein in Bezug auf konjunkturelle Entwicklungen im Arbeitsmarkt. Eine Konzentration von SGB II-Beziehern im alten Ortskern mag zwar mit Blick auf die Wohn- und Mietsituation etc. erwartbar sein, jedoch konnten keine negativen Auswirkungen im Straßenbild bei den verschiedenen Besuchen im Ort festgestellt werden. Lokale Arbeitsloseninitiativen gibt es nicht.

### **Ausbildungsplätze**

Die Anzahl der Beschäftigten in einer Ausbildung hat in den vergangenen Jahren in Laubach abgenommen. Im Jahr 1992 wurden 150 Beschäftigte im Ausbildungsverhältnis in der Stadt Laubach verzeichnet, 2001 waren 101 Personen in einer Ausbildung gemeldet, im Jahr 2004 wurde mit 99

---

<sup>154</sup> Nolten 1994, S.283

<sup>155</sup> Bundesagentur für Arbeit. Statistik nach Regionen. Oktober 2013

Personen der niedrigste Stand gemessen. Bis zum Jahr 2009 stieg die Anzahl der in Ausbildung befindlichen Personen auf 118 Beschäftigte an. Im Jahr 2010 fiel die Anzahl auf 105.<sup>156</sup>

So stellt der Demographiesachbearbeiter der Stadt Laubach fest: *„Ein Abwandern der Jugendlichen zwecks Berufsausbildung findet jetzt schon statt. Die regionale Bindung bleibt aus. Das neu entstehende Familienglück passiert nun woanders. Ebenso können Betriebe, die nicht nachhaltig eine Wissensweitergabe betreiben, vom Demografischen Wandel betroffen werden. Das Wissen wandert mit den Arbeitern ab bzw. wird nicht rechtzeitig weitergegeben. Der Fachkräftemangel in Deutschland ist jedem bekannt und setzt jetzt schon ein.“*<sup>157</sup> Einer der Interviewpartner bestätigt diese Aussage: *„Also ich sag mal wir haben den demographischen Wandel spüren wir insbesondere, ähm (...) sag ich jetzt mal, so so so, nach den Sommerferien so gegen Herbst. Das muss man mal ganz klar und deutlich sagen, wenn da die ganzen Schüler, dort die Jugendlichen die Ausbildung machen oder Studenten einfach weggehen, die woanders ihren Erstwohnsitz anmelden. Das merken wir ganz heftig. Viele Jugendliche wandern ab und kommen nach der Ausbildung nicht zurück in den Ort.“*<sup>158</sup>

Freienseen selbst bietet kaum Ausbildungsplätze, viele Jugendliche gehen zur Ausbildung nach Gießen. Zum Teil ziehen die Jugendlichen dafür vom Ort fort, einige bleiben aber nach wie vor in Freienseen wohnen und pendeln.<sup>159</sup> Die nächste Bahnstation ist in Grünberg (ca. 10 km entfernt) oder Mücke (ca. 7,6 km), von dort aus sind es ca. 30 Minuten bis nach Gießen. Für die Zukunft wird vor Ort Fachkräftemangel befürchtet.

Ein Schwerpunkt bei der Art bzw. dem Wirtschaftsbereich der gesuchten bzw. angebotenen Ausbildungsplätze ist nicht erkennbar.

Im Berichtsjahr 2012/2013 wurden bei der Bundesagentur für Arbeit für den Kreis Gießen 2.279 Bewerber für Berufsausbildungsstellen und 1.724 Berufsausbildungsstellen gemeldet.<sup>160</sup> Insgesamt wurden zum 30.9.2013 134 unversorgte Bewerber für Berufsausbildungsstellen ohne bekannte Alternative von der Bundesagentur für Arbeit gelistet.<sup>161</sup>

## Wirtschaft

Das vorhandene Gewerbegebiet in der Kernstadt ist in westlicher Richtung erweitert worden und ist über den im nordwestlich gelegenen Kreisverkehr an die Landesstraße angeschlossen worden. Das Gewerbegebiet ist daher gut über die L 3007 von Hungen bzw. Grünberg sowie über die L 3481 von Lich kommend zu erreichen. Angrenzend an das bisherige Gewerbegebiet stehen individuell aufteilbare Flächen in einer Größe bis zu 27.000 Quadratmetern zum Verkauf.<sup>162</sup> Besondere Bedeutung für Laubach hat die Firma Dexion, die Schwerlastregale bauen. Im Jahr 2000 erfolgte die Übernahme der Dexion Gruppe durch eine norwegische Industrie-

---

<sup>156</sup> Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach., Werte nach dem Hessischen Statistischen Landesamt

<sup>157</sup> Stadt Laubach, Daniel Chapman: Demographie in Laubach., Werte nach dem Hessischen Statistischen Landesamt

<sup>158</sup> FR06

<sup>159</sup> FR01, FR02

<sup>160</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013: S.4

<sup>161</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013: S.8

<sup>162</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Bürgerservice-Immobilien. Gewerbegebiet Laubach.

Investmentgesellschaft. Vor Ort wurde die Angst geäußert, dass Arbeitsstellen irgendwann abgebaut werden und der Produktionsort verlegt wird.<sup>163</sup>

## Tourismus

Die Bedeutung des Tourismus für die Stadt und insbesondere für das Gastgewerbe ist nicht unerheblich. Etwa 14 Prozent aller Gäste im Landkreis besuchten Laubach. Laubach verzeichnet damit nach Grünberg und Gießen die höchsten Übernachtungszahlen im Jahr 2012.<sup>164</sup> Einnahmen von um die 4,4 Millionen Euro werden jährlich durch Tourismusbesuche generiert. Für die Stadt Laubach ist die Kultur- und Tourismusförderung von Bedeutung, gerade da die Anbindung an Laubach nicht optimal ist (weniger günstige Anbindung an die Autobahn). Zudem liegt Laubach nicht im Speckgürtel eines Mittelzentrums. Die Stadt wirbt mit einer sehenswerten historischen Altstadt und der örtlichen Architektur. Weiterhin mit der Landschaft vor Ort, der unberührten Natur und vielen Wäldern.<sup>165</sup> Auf der Internetseite tritt Laubach als Luftkurort auf: *„Eingebettet in den Naturpark Hoher Vogelsberg bestehen im Luftkurort Laubach alle Möglichkeiten zur Entspannung und Regeneration einerseits sowie zu Stimulation und Training andererseits in einem der größten zusammenhängenden Waldmeister-Buchenwald-Gebiete Hessens. Hierdurch bietet Laubach hervorragende Voraussetzungen für Outdoor-Aktivitäten.“*<sup>166</sup>

## Landwirtschaft

Allein von 1999 bis 2010 sank die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt Laubach um 39 und damit um mehr als 40 % (siehe Tabelle 2). Besonders die Anzahl der Betriebe in den kleinen Größenklassen bis unter 20 ha hat deutlich um fast 2/3 abgenommen. Von den 44 Einzelunternehmen im Jahr 2010 wirtschafteten sechs Betriebe im Haupterwerb und 38 Betriebe im Nebenerwerb.<sup>167</sup>

**Tabelle 10:** Landwirtschaftliche Kennzahlen Stadt Laubach<sup>168</sup>

	Anzahl Mai 1999	Anzahl Mai 2010
Betriebe insgesamt	88	49
unter 5 ha LF	19	0
5 bis unter 10 ha	12	9
10 bis unter 20 ha	26	12
20 bis unter 50 ha	14	14
50 bis unter 100 ha	5	3
100 bis unter 200 ha	9	9
200 und mehr ha		2

<sup>163</sup> FR06

<sup>164</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.124

<sup>165</sup> Gießener Anzeiger: Fast an der Spitze der Wertung: Laubach. Laubach 09.10.2013

<sup>166</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Wohnen in Laubach. Luftkurort Laubach

<sup>167</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.116

<sup>168</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013. S.116

In Freientseen wirtschaften aktuell noch neun landwirtschaftliche Betriebe, davon lediglich zwei im Haupterwerb mit den betrieblichen Schwerpunkten Milch- bzw. Rinderhaltung. Die Nachfolge der Betriebe ist nicht in allen Fällen gesichert. Einer der Nebenerwerbsbetriebe bietet zusätzlich die Vermietung von Ferienwohnungen an. Die Hobbylandwirtschaft mit Pferden hat zugenommen. Die Bedeutung der Landwirtschaft für den Ort wird, im Vergleich zu früher, als sehr gering eingeschätzt. Dieser Eindruck wird durch die Einwohnerbefragung bestätigt: 72,4 % der Befragten weisen der Landwirtschaft eine eher geringe Bedeutung zu. Früher wurde die Wintergasse als „Milchstraße“ im Ort bezeichnet, da dort viele landwirtschaftliche Betriebe ansässig waren, welches heute nicht mehr der Fall ist. In der gesamten Umgebung haben in den vergangenen Jahren insgesamt viele kleine und mittelbäuerliche Betriebe aufgegeben.<sup>169</sup> Das Verhältnis von Ackerfläche zu Grünland war früher annähernd gleichverteilt, heute gibt es etwas mehr Ackerflächen. Die landwirtschaftlichen Flächen aus Freientseen werden zunehmend von Landwirten aus benachbarten Orten übernommen. Ein Brachfallen der Flächen ist nicht zu beobachten. Die nächste Biogasanlage befindet sich in Atzenhain ca. 12 km von Freientseen entfernt, es gibt keinerlei Kontroversen zu diesem Thema.

Von 1964-2011 gab es eine Maschinengemeinschaft, in Form einer Genossenschaft vor Ort. Jedes Mitglied zahlte einen Anteil, insgesamt hatte die Gemeinschaft 13-15 Mitglieder und laut Aussage eines Interviewpartners sehr gut funktioniert. Die Auflösung erfolgte im Jahr 2011, da es nur noch 8-9 Mitglieder gab von denen nur drei aktive Landwirte waren, welche die Maschinen genutzt haben. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft wird auch durch den Zusammenschluss der beiden Ortsbauernverbände Freientseen und Altenhain deutlich. Die beiden Verbände haben sich nach einstimmigem Beschluss im Jahr 2012 zum Ortsbauernverband Freientseen/Altenhain zusammengeschlossen; der Verband hat 10 Mitglieder (darunter 2 Jüngere).<sup>170</sup>

Der Obst- und Gartenbauverein mit seinen ca. 100 Mitgliedern wird als „Schlüsselverein“ für die Pflege der Landschaft bezeichnet. Er übernimmt die Pflege und Ernte der Obstbäume der öffentlichen Flächen, die Pflege der Bänke in der öffentlichen Gemarkung und er kümmert sich um die Grünanlagenpflege im Dorf.

Zum örtlichen Verhältnis zwischen landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Bevölkerung können keine Konflikte benannt werden. Es gibt auch keine Hinweise auf Konflikte zwischen Jägerschaft und Landwirten.<sup>171</sup>

## Windkraft

Gleichwohl erfolgt die Landnutzung um Freientseen herum nicht frei von Kontroversen und ernsthaften Konflikten. Im Frühjahr 2012 fasste die Stadt Laubach einen Grundsatzbeschluss zur Prüfung der Möglichkeiten der Windenergienutzung im Stadtgebiet. In der Sitzung vom 12.09.2012 hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Laubach der Aufstellung eines sachlichen Teilflächennutzungsplanes Windenergie zugestimmt. Windenergie-Anlagen sind auf Grünberger und Laubacher Gebiet geplant. Die Verträge für das Windenergieprojekt bei Freientseen mit dem Ver-

---

<sup>169</sup> FR07

<sup>170</sup> Gießener Anzeiger: Einstimmiger Zusammenschluss. Aus zwei Ortsbauernverbänden ist einer geworden. Laubach 14.04.2012

FR07

<sup>171</sup> FR07

sorger „ovag Energie“ und dem Planungsunternehmen „hessenENERGIE“ wurden im Januar 2013 in Laubach unterzeichnet. Geplant sind WindrädlerMühlen mit einer Gesamthöhe von 200 Metern. Die „hessenENERGIE“ übernimmt die planerische Vorbereitung des Areals für die Errichtung eines Windparks mit Bürgerbeteiligung und trägt auch die anfallenden Kosten hierfür sowie das wirtschaftliche Risiko. Im Jahr 2015 soll der Bau beginnen.<sup>172</sup> Durch die Windparks erhofft sich die Stadt Laubach hohe Pachteinnahmen, Kritiker sprechen jedoch von einer Zerstörung der Landschaft.<sup>173</sup>

Im Frühjahr 2013 gründet Karl-Georg Graf zu Solms-Laubach die Initiative „Rettungsschirm Natura Laubach (RNL)“. Im September 2013 wurde die Bürgerinitiative „Freienseener Gegenwind“ gegründet, die sich aktiv gegen den Bau der Windkraftanlagen in Freienseen einsetzen will.<sup>174</sup> Eine Unterschriftensammlung mit 233 Unterschriften gegen den Windpark bei Freienseen wurde im Oktober 2013 dem Stadtverordnetenvorsteher überreicht.<sup>175</sup>

Für die von der „HessenEnergie“ (OVAG) in der Gemarkung Freienseen geplanten Windräder wurden im November 2013 in einer Nutzungsvereinbarung zunächst bis zu 35.000 Euro Einnahmen je Windkraftanlage für die Stadt festgeschrieben.<sup>176</sup> Ob in Laubach Windräder gebaut werden dürfen, hängt von der Gesamtbewertung des Regierungspräsidiums in Gießen ab. Im November 2013 wurde vom Regierungspräsidium ein Vogelschutzgutachten erstellt, welches die geplanten Flächen in Laubach als ungeeignet für Windenergienutzung erachtet. In der Gesamtbewertung des Regierungspräsidiums ist dieses Vogelschutzgutachten jedoch nur ein Baustein. In einem Zeitungsartikel im Mai 2014 heißt es hierzu: „Inzwischen räumt aber das RP ein, dass mittels naturschutzfachlicher Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen das Konfliktpotenzial verringert und somit die Windkraftplanung doch realisiert werden könne.“<sup>177</sup> Unklar ist, ob die Stadt Laubach bei einer Ablehnung des Regierungspräsidiums gegen einen solchen Beschluss klagen wird.<sup>178</sup> Anfang April 2014 hat das Stadtparlament Laubach den Nutzungsverträgen mit den Projektierern der geplanten Windparks zugestimmt. Der Kontrakt mit der OVAG-Tochter „hessenEnergie“ für das Plangebiet Freienseen wurde mit einer klaren Mehrheit abgesegnet.<sup>179</sup>

Wo genau und wie viele Windräder gebaut werden, ist noch unklar. Der potentielle Bau von Windkraftanlagen in Freienseen sorgt im Dorf zum Teil für rege Diskussionen und Spannungen zwischen Befürwortern und Gegnern.

## Kommunale Politik und Verwaltung

Freienseen gehört mit seinen 794 Bewohnern zur Stadt Laubach (9.887 Einwohner). Die Zwangseingemeindung durch Gerichtsbeschluss erfolgte im Jahr 1972. Neben Freienseen gehören sieben

---

<sup>172</sup> Gießener Allgemeine: 2015 sollen sich Windräder in Grünberg und Laubach drehen. Grünberg 15.06.2013

<sup>173</sup> Gießener Allgemeine: Für und wider Windkraft: Diskussion auf Schloss Laubach. Laubach 19.06.2013

<sup>174</sup> Gießener Anzeiger: „Gegenwinde“ wollen sich vernetzen. Laubach 25.09.2013

<sup>175</sup> Gießener Anzeiger: Stadtverordnete können zu Windparks nichts mehr sagen. Laubach 11.10.2013

<sup>176</sup> Gießener Allgemeine: Laubach: Einnahmen von 35 000 Euro je Windrad fix. Laubach 16.11.2013

<sup>177</sup> Gießener Allgemeine: Projektierer: Chance für Windräder in Laubach gestiegen Laubach 08.05.2014

<sup>178</sup> Expertengespräche mit BI-Mitgliedern

<sup>179</sup> Gießener Allgemeine: Laubach: Breite Mehrheit für Windpark-Verträge. Laubach 09.04.2014

weitere Orte (Altenhain, Gonterskirchen, Lauter, Münster, Röhthges, Ruppertsburg und Wetterfeld) zur Stadt Laubach. Jeder Ortsteil wird durch einen Ortsbeirat vertreten. Laubach gehört zum Landkreis Gießen und ist mit 10.000 Hektar dessen flächengrößte Gemeinde. Mit rund 10.000 Einwohnern, davon rund 5.000 in der Kernstadt, liegt die Stadt allerdings im Kreisvergleich eher im unteren Mittelfeld.<sup>180</sup> Die Stadt Laubach wird seit 2009 durch den Bürgermeister Peter Klug (parteilos) vertreten. Ende 2014 wird ein neuer Bürgermeister gewählt. Der Ortsbeirat Freinseen besteht aus neun ordentlichen Mitgliedern (vier Angehörige der FWG, vier der SPD und ein Mitglied der CDU) und wird durch den Ortsvorsteher Hans-Hermann Hermannski vertreten. Administrative Angelegenheiten der Bürger werden häufig über den Ortsvorsteher an die Gemeinde weitergeleitet. Andere administrative Angelegenheiten, wie z.B. die Bearbeitung verschiedener Dokumente (z.B. Personalausweis) müssen von den Bürgern selbst in der Gemeindeverwaltung von Laubach erledigt werden.

Insgesamt ist das Verhältnis zwischen Freinseen und Laubach trotz der früheren Konflikte bei der Eingemeindung (Freinseen wollte eigenständig bleiben) und der häufig zitierten Streitigkeiten vergangener Jahrhunderte mit dem Grafenhaus recht gut. Konflikte oder größere Probleme wurden keine genannt. Laubachs Bürgermeister hebt Freinseens Eigeninitiative und Eigenständigkeit hervor. Freinseen sei insgesamt sehr engagiert und organisiere zahlreiche Aktivitäten in Eigenverantwortung und mit großem Engagement. Freinseens Ortsvorsteher bekommt im Jahr ein bestimmtes festgelegtes Budget zur freien Verfügung (keine Staffelung nach Einwohnerzahl, ca. 3.000 Euro pro Jahr). Freinseen muss seit 2009 keine Hallenbenutzungsgebühren der Sporthalle in Freinseen zahlen, da der Ortsvorsteher (gleichzeitig Vereinsvorsitzender) und noch zwei andere Rentner vor ca. drei Jahren den Hausmeisterposten übernommen haben.<sup>181</sup> Auch in den Ortsteilen Lauter, Altenhain, Gonterskirchen, Röhthges und Ruppertsburg wurden die Hausmeistertätigkeiten der örtlichen Dorfgemeinschaftshäuser an örtliche Vereine übergeben um Kosten einzusparen. Hintergrund des Ganzen ist der „Hausmeistererlass“ als Teil der Haushaltskonsolidierung (Einsparung von 36.000 Euro werden erhofft). Die Teilnahme am sog. Rettungsschirm des Landes Hessen kann als Auslöser einer Stärkung der Ortsteile/ Ortsbeiräte betrachtet werden: Im Rahmen des Modellprojekts „Zurück ins Dorf“, können Kosten eingespart werden, indem Vereine der einzelnen Ortsteile Aufgaben der Stadt übernehmen. Dazu erhalten die verantwortlichen Vereine die Hälfte der ursprünglich städtischen Ausgaben, zeitgleich wird der Bauhof entlastet.<sup>182</sup> Dabei darf das Risiko, dass die übernommenen Aufgaben längerfristig nicht aus der Bürgerschaft getragen werden, nicht verkannt werden – mit den Konsequenzen einer unklaren weiteren Nutzung der städtischen Liegenschaften (s.u.).

### **Schwerpunkte der Gemeindepolitik**

Der Fokus der Stadt Laubach liegt im Schuldenabbau der Stadt. Das Haushaltsjahr 2012 war geprägt von der Entscheidung über die Beteiligung am Hessischen kommunalen Rettungsschirm für Kommunen (HKRS). Schwerpunkte der Gemeindepolitik liegen demgegenüber im Entgegenwirken und Handhaben des demografischen Wandels vor Ort. Laubach hat 2012 (befristet für 3 Jahre) ein Demographie-Sachbearbeiter eingestellt. Er analysiert die Bevölkerungsentwicklung und

---

<sup>180</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Stadtinfo-Gegenwart. Laubachs Gegenwart

<sup>181</sup> FR06

<sup>182</sup> Gießener Allgemeine: Bürgermeisterwahl Laubach: Peter Klug tritt aufs Neue an. Laubach 07.12.2013.

soll beispielsweise gemeinsam mit den jeweiligen Ortsvorstehern ein Leerstandskataster erstellen. Weiterhin wird eine Belebung der Dorfkerne, die Pflege gemeinsamer öffentlicher Plätze und somit eine Verbesserung der Ortsästhetik angestrebt, um die Orte als Zuzugsorte attraktiv zu gestalten. Für Freisenen sind insbesondere die Vereinspflege und das neue Projekt „Dorfschmiede“ von Bedeutung.

## Bedarf

Der Bürgermeister der Stadt Laubach gibt zu bedenken, dass die einzelnen Ortsteile in Zukunft engagierter und eigenständiger sein müssen und die eigenen Kräfte mobilisieren müssen und nicht nur die Stadt fordern können. Er wünscht sich mehr Initiative, Eigenleistung und Kompromisse anstelle von reinen Anforderungen der einzelnen Ortsteile. Freisenen habe dies erkannt und wird diesbezüglich positiv vom Bürgermeister hervorgehoben. So hat Freisenen zwar mit Unterstützung der Stadt, jedoch in großer Eigenregie, den Friedhofsweg erneuert. Für Kinder und Jugendliche gibt es nur wenige attraktive Plätze. Ausnahme bilden der Sportplatz und der gegenüberliegende Spielplatz. Auch die endgültige Fertigstellung des Jugendhauses fehlt.

## Unzufriedenheit

Zum Unmut der Bürger standen im Jahr 2013 im Zuge des sogenannten Rettungsschirms des Landes Hessen zur Entschuldung von stark verschuldeten Kommunen drastische Steuererhöhungen an. Es erfolgte eine Steigerung der Grundsteuer B auf 500 und der Gewerbesteuer auf 450 Prozent. Zudem stieg die Hundesteuer. Die Abwassergebühren wurden gesplittet (Regenwasser, Abwasser). Die Erhöhung der Grundsteuer A und B sowie die Abwassersplittung löste große Unzufriedenheit bei den Bürgern aus.

## Finanzsituation

Zum 31.12.2012 wurden für die Stadt Laubach ein Schuldenstand von 2.083 Euro je Einwohner (Schuldenstand einschließlich Kassenkredite) und ein Gesamtschuldenstand (einschließlich Kassenkrediten) von 20.456.117 Euro ausgewiesen.<sup>183</sup> Zum Vergleich wurde die Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände in Hessen im Jahr 2012 mit 1.853 Euro Schulden je Einwohner notiert.<sup>184</sup> Im Rahmen ihres Beitritts zum Kommunalen Rettungsschirm des Landes Hessen bekam die Stadt fast 7,5 Millionen Euro vom Land, welche zinslos für zehn Jahre zur Verfügung gestellt wurden. Durch dieses Geld können Kassenkredite abgebaut werden. Im März 2014 erfolgte die zweite (und letzte) Schutzschirm-Tranche in Höhe von 3,45 Mio. Euro an die Stadtkasse.<sup>185</sup> Die Bürgerbeteiligung „Laubach-spart“ startete am 07. Mai 2012 mit einer Bürgerversammlung. Um die Sparziele voranzutreiben wurde eine Homepage für eine Bürgerbe-

---

<sup>183</sup> Hessisches Statistisches Landesamt: Finanzen, Personal, Steuern / Regionaldaten / Schuldenstand hess. Gemeinden. Schuldenstand der hessischen Gemeinden und Gemeindeverbände (Kernhaushalte) in Euro am 31.12.2012. Wiesbaden, 2014

<sup>184</sup> Hessisches Statistisches Landesamt : Finanzen, Personal, Steuern/ Landesdaten/ Schulden und Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände. Schulden und Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände in Hessen 2002 bis 2012. Wiesbaden, 2014.

<sup>185</sup> Gießener Allgemeine: Laubach hält Kurs: Kassenkredite runter auf drei Millionen. Laubach 15.03.2014



teilung erstellt. Hier konnten die Bürger vom 07.05.2012 bis zum 25.05.2012 eigene Vorschläge erstellen, Vorschläge anderer Bürger bewerten, diese kommentieren und weiterentwickeln. Neben der möglichen Online-Bürgerbeteiligung konnten die Bürger schriftliche Vorschläge verfassen und diese beim Magistrat der Stadt Laubach einreichen.<sup>186</sup>

Der Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2012 wurde im Ergebnishaushalt mit einem Fehlbedarf von 2.710.525,00 Euro (im Finanzhaushalt mit einem Finanzmittelfehlbedarf von 2.844.580,00 Euro) festgesetzt.<sup>187</sup> Der Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2013 wird hingegen im Ergebnishaushalt mit einem Fehlbedarf von 1.175.692,00 Euro (im Finanzhaushalt mit einem Finanzmittelfehlbedarf von 1.395.172,00 Euro) festgesetzt.<sup>188</sup> Bereits von 2012 bis 2013 konnten demnach große Einsparungen erreicht werden. Im März 2014 weist die Stadt Laubach langfristigen Schulden in Höhe von 22 Millionen Euro (9,8 Mio. Euro bei der Stadt, 4 Mio. Euro Anteil am Abwasserverband Lauter/Wetter, 8,2 Mio. Euro Stadtwerke) auf.<sup>189</sup> Nach der mittelfristigen Finanzplanung soll der Haushaltsausgleich der Stadt Laubach im Jahr 2016 erreicht werden, die Sparsbemühungen der Stadt werden weiter fortgesetzt, um dieses Ziel zu erreichen.<sup>190</sup> Die wichtigsten Einnahmequellen der Stadt Laubach sind Grundsteuer A und B. Die Einsparungen der Stadt wurden unter anderem durch die Steuererhöhungen zum Jahresbeginn 2013 erzielt. Grundsteuer A und B betragen aktuell jeweils 500%, die Gewerbesteuer liegt bei 450%. Die durchschnittlichen Hebesätze der Realsteuer in Hessen lagen 2011 bei Grundsteuer A bei 282% (Deutschland 306%), Grundsteuer B betrug 337% (Deutschland 418%) und der Gewerbesteuer belief 384% (Deutschland 392%).<sup>191</sup> Damit hat Laubach im Bundes- wie im Landesvergleich deutlich höhere Steuerabgaben (siehe Tabelle 3).

**Tabelle 11:** Steuersätze der Stadt Laubach<sup>192</sup>

	<b>Laubach 1995- 2002<sup>193</sup></b>	<b>Laubach 2012<sup>194</sup></b>	<b>Laubach 2013<sup>195</sup></b>	<b>Hessen 2011<sup>196</sup></b>	<b>Deutschland 2011<sup>197</sup></b>
<b>Grundsteuer A</b>	280	330	500	282	306
<b>Grundsteuer B</b>	210	290	500	337	418
<b>Gewerbesteuer</b>	310	350	450	384	392

<sup>186</sup> Stadt Laubach: Laubach spart. [www.laubach-spart.de](http://www.laubach-spart.de); <https://www.eopinio.de/beteiligung/haushalt/23>

<sup>187</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2012 Laubach.

<sup>188</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012

<sup>189</sup> Gießener Allgemeine: Laubach hält Kurs: Kassenkredite runter auf drei Millionen. Laubach 15.03.2014

<sup>190</sup> Gießener Anzeiger: Haushalt genehmigt – Klug: Es wird weiter gespart. 11.04.2013 LAUBACH

Gießener Allgemeine: Laubach hält Kurs: Kassenkredite runter auf drei Millionen. Laubach 15.03.2014

<sup>191</sup> Statistisches Bundesamt: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt gestiegen. Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012

<sup>192</sup> eigene Zusammenstellung

<sup>193</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012 S. 33

<sup>194</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2012 Laubach.

<sup>195</sup> Stadt Laubach: Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012

<sup>196</sup> Statistisches Bundesamt: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt gestiegen. Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012

<sup>197</sup> Statistisches Bundesamt: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt gestiegen. Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012

Die Steuern müssen weiter erhöht werden, falls das Defizit durch weiteres Sparen nicht behoben werden kann. Kann in den kommenden Jahren keine Finanzstabilität erreicht werden drohen den Bürgern zu Beginn des Jahres 2016 erneut Steuererhöhungen im Rahmen der Grundsteuer B auf 650%. Die Schmutzwassergebühren betragen 3,21 €/m<sup>3</sup> Frischwasserverbrauch. Die Gebühren für das Niederschlagswasser betragen 0,62 €/m<sup>2</sup> versiegelte Fläche. Es erfolgte eine Erhöhung des Wassergeldes und der Kanalgebühren. Die Gebühren für die Wasserversorgung betragen 2,07 €/m<sup>3</sup> + 7%Mwst.<sup>198</sup>

Im Rahmen der Einsparungsziele werden verschiedene städtische Leistungen zurückgefahren. Beispielsweise sollen die Ortsteile ihre Dorfgemeinschaftshäuser selber bewirtschaften (Freienseen bewirtschaftet sein Dorfgemeinschaftshaus bereits erfolgreich in Eigenregie).

Auch die gesamte Übernahme der Kosten in Höhe von ca. 30.000 Euro für die Beförderung von Kindern aus Stadtteilen, die keinen Kindergarten haben, wird ab 2014 entfallen. Bis Ende 2013 stellte die Stadt eigens hierfür zwei Kleinbusse zur Verfügung und übernahm sämtliche anfallende Kosten. Die Busse bringen die Kinder zweimal pro Tag von Montag bis Freitag von Gonterskirchen nach Ruppertsburg, von Althain nach Freienseen sowie von Röhthges nach Wetterfeld. Um Kosten einzusparen werden ehrenamtliche Fahrer gesucht.<sup>199</sup> Kostenersparnis (in Höhe von 8.300 Euro im Jahr) versprach sich die Stadt zudem von der Nachtabschaltung der Straßenbeleuchtung in der Stadt Laubach von 1 bis 5 Uhr nachts. Seit Beginn der Abschaltung der Nachtbeleuchtung im Oktober 2013 gab es vor Ort massive Bürgerproteste. Eine Facebook-Gruppe „Licht für Laubach“ wurde gegründet.<sup>200</sup> Im November 2013 wurden der Stadt von der Bürgerinitiative „Gegen die Nachtabschaltung“ 1.102 Unterschriften gegen die Nachtabschaltung überreicht.<sup>201</sup> Mitte November hat das Stadtparlament seinen Beschluss zur Nachtabschaltung auf Grund der hohen Proteste jedoch wieder revidiert. Die vormals geplanten Sparziele sollen durch Halblicht/ Dimmen der Straßenbeleuchtung erreicht werden.<sup>202</sup> Zudem wurde im Jahr 2012 auf der Suche nach weiteren Einsparungsmöglichkeiten eine Organisationsuntersuchung der Stadt Laubach bei der „Allevo Kommunalberatung“ in Auftrag gegeben. In diesem Rahmen wurde die Verwaltung der Stadt Laubach über Wochen analysiert, Organisations- und Führungsstrukturen wurden hinterfragt. Ziel ist die Verwaltungsaufgaben der Stadt in den nächsten Jahren arbeitseffizienter und kostengünstiger zu gestalten. Als Ergebnis wurden verschiedene Einzelmaßnahmen, die jedes Arbeitsgebiet betreffen festgestellt. Diese Maßnahmen beinhalten beispielsweise Vertretungsregelungen, verstärkte Fortbildungen oder Änderungen im Telefonverhalten. Zudem wurde ermittelt, welche Personalstellen abgebaut werden können.<sup>203</sup>

---

<sup>198</sup> Internetseite der Stadt Laubach: Bürgerservice-Finanzen-Steuern-Abgaben.

Steuern und Abgaben

<sup>199</sup> Stand Oktober 2013

Gießener Anzeiger: Ehrenamtliche Fahrer gesucht. Stadt übernahm Personalkosten zum letzten Mal. Laubach 12.10.2013

Gießener Allgemeine: Laubach: Ohne Ehrenamt Kindergarten-Busse auf der Kippe. Laubach 09.10.2013

<sup>200</sup> Gießener Anzeiger: Im Netz Sammeln für helles Laubach. Gießen 24.10.2013

Gießener Zeitung: In Laubach gehen die Lichter aus...(Licht für Laubach). Laubach 22.10.2013

<sup>201</sup> Gießener Allgemeine: Laubach: 1102 Unterschriften gegen Nachtabschaltung. Laubach 13.11.2013

<sup>202</sup> Gießener Allgemeine: Nach vier Wochen: Laubach revidiert Nachtabschaltung. Laubach 15.11.2013

<sup>203</sup> Gießener Allgemeine: Organisationsgutachten für Stadtverwaltung Laubach. Laubach 05.09.2013

Gießener Anzeiger: Laubach drohen „Standardabsenkungen“. Laubach 03.09.2013

## Engagement der Einwohner

Die Stadt Laubach ist auf das Engagement der Bürger der einzelnen Orte angewiesen. Das Engagement der Freieenseener Einwohner ist nach außen hin sehr hoch und durchzieht alle Altersschichten. Beispielsweise wird das Dorfgemeinschaftshaus in Freieenseen selbst bewirtschaftet und einige Bürger aus Freieenseen pflegen die öffentlichen Beete in Eigenregie, für jedes Beet gibt es einen eigenen „Paten“. Weiterhin mäht der Sportverein den Sportplatz und um den Sportplatz herum und bekommt dafür von der Stadt einem gewissen Geldbetrag. Auch der Friedhofsweg (siehe oben) wurde durch das Engagement der Bürger wieder instandgesetzt. Nachdem Freieenseen über mehrere Jahre lang einen Antrag an die Stadt gestellt hat und immer vertröstet wurde, haben sie dem Bürgermeister den Vorschlag unterbreitet den Weg in Eigenleistung instandzusetzen, wenn die Stadt das Material bereitstellt. So wurde an vier Samstagen mit acht Personen und mit Maschinen von Firmen vor Ort eine Fläche von 160 Quadratmetern, inklusive Ausschachtung, ausgebessert.<sup>204</sup> Auch im sozialen Bereich wurde durch das Engagement der Bürger viel vor Ort erreicht: Dorfschule, Waldkindergarten, Kita (siehe oben). Im Rahmen der Renovierungsarbeiten des „Blauen Hauses“ wollte RTL2 die Zusatzkosten für die notwendige Dacherneuerung nicht übernehmen. Daraufhin hat der Ortsvorsteher 20 freiwillige Personen aus dem Ort organisiert und in 2,5 Tagen wurde das Dach mit Materialspenden von Firmen erneuert.

Im Augenblick steht das neuste Projekt „Dorfschmiede“ in Freieenseen im Vordergrund. Über die Hälfte der Vereinsmitglieder sind junge Leute. Hohes Engagement erfolgt aber auch bei Festen und Feiern z.B. bei der 700 Jahrfeier. Freieenseen bezeichnet sich selbst als ein lebendiges und engagiertes Dorf mit einem hohen Eigenständigkeitsbewusstsein. Das Freieenseen von heute ist ohne das Engagement von Einwohnern nicht vorstellbar. Jedoch sind es häufig die gleichen Personen, die sich aktiv vor Ort engagieren. Im Besonderen ist der Ortsvorsteher sehr engagiert, zudem gilt der ehemalige Dorfpfarrer als Ideengeber, Initiator und Motivator für zahlreiche Projekte (Grundschule, Waldkindergarten, Dorfschmiede). Um die Nachhaltigkeit des Engagements vor Ort zu gewährleisten ist ein erfolgreicher Staffelwechsel der Akteure aber auch die Tolerierung verschiedener Entwicklungsziele vor Ort wichtig.

## Kennzeichnung der Gesamtsituation

Freieenseen im Seenbachtal liegt etwa 13 km von der Autobahnausfahrt „Homburg (Ohm)“ der A 5 entfernt. Von Freieenseen nach Laubach sind es ca. 6,5 km, bis nach Mücke 7,5 km, die Strecke bis Grünberg liegt 10 km, diejenige nach Gießen liegt 30 km entfernt. Die Freieenseener orientieren sich aufgrund der Lebensmittelversorgung, der medizinischen Versorgung und der Weiterführenden Schulen vorwiegend in Richtung Laubach, Grünberg und Mücke. Die Orientierung Richtung Mücke war vor 20 Jahren weniger stark ausgeprägt. Als Mittelzentrum dient das in knapp 15 km Entfernung liegende Schotten wegen dem Krankenhaus und weiteren Einkaufsmöglichkeiten. Als Oberzentrum wird Gießen angegeben. Da viele Bewohner im Rhein-Main-Gebiet arbeiten ist die Orientierung in diese Richtung allgemein groß.

---

<sup>204</sup> FR04

Freienseen gehört mit seinen 794 Bewohnern zur Stadt Laubach (9887 Einwohner), die Eingemeindung erfolgte im Jahr 1972<sup>205</sup>. Typisch für Freienseen sind zahlreiche Fachwerkhäuser, einige in gutem Zustand, andere in weniger gutem Zustand. Etwa 45 Gebäude sind in der Kulturdenkmalschutzliste.<sup>206</sup> Den Dorfmittelpunkt bildet die 300 Personen fassende Kirche aus dem 18. Jahrhundert.<sup>207</sup> Als Wahrzeichen von Freienseen gelten die grünen Freienseener Frösche (im oberhessischen: Freienseener „Frääsch“). Dies beruht auf einer alten Geschichte: Als Kaiser Barbarossa vor Ort zu Besuch war sorgten die Frösche für nächtliche Unruhe. Laut Geschichte erschlugen die Bewohner Freienseens die ruhestörenden Frösche und wurden aus Dankbarkeit vom Kaiser zum freien Reichsdorf ernannt. Seitdem werden die Freienseener Bewohner als „Freienseener Frääsch“ bezeichnet.<sup>208</sup> Als Wahrzeichen befinden sich die Frösche überall vor Ort; am Kirchplatz in Form eines Brunnens, am Ortseingangsschild, in den Vorgärten und Wohnungen der Freienseener oder auch in der Namensgebung einer Kleinkindertagesgruppe „Minitreff Krümelfrösche“. Zudem wurde auf der 700-Jahrfeier Freienseens die erste Froschprinzessin des Ortes gekürt.

### **Rolle des Wohnortes für das Leben der Einwohner**

In der Einwohnerbefragung wurden die Bürger gefragt, was sie an ihrem Wohnort schätzen: 55% geben an, dass sie das ruhige Leben/ die Überschaubarkeit des Dorfes schätzen, 43% der Bürger schätzen die Natur und Landschaft. Gleichzeitig ist das Leben vor Ort mit Mobilität verbunden (Arbeit, Einkaufen, Arztbesuche, weiterführende Schulen). Laubach, Grünberg und Mücke gelten als Grundzentrum, Schotten als Mittelzentrum, Gießen und Frankfurt werden als Oberzentrum benannt.

Auf die Frage in der Bürgerbefragung, was am Wohnort als störend empfunden wird, antworten 24% der Bürger „schlechte Verkehrsanbindung, Lage im Raum“, auch bei der Frage nach den wichtigsten Herausforderungen vor denen der Ort steht wird auf Platz 3 der ÖPNV genannt. Fast 89% der Befragten geben an zur Fortbewegung das Auto zu nutzen, 87% der Befragten geben an keine Schwierigkeiten zu haben, wenn sie mobil sein möchten. Die Infrastrukturausgestaltung eines Ortes dieser Größenordnung ist durchaus positiv: im Bereich Kinderversorgung ist FR sehr gut aufgestellt (Kita, zwei Kindergärten, Grundschule, Bäcker, Metzger, Getränk Laden, Bau- markt).

Auffällig ist, dass im Rahmen der Einwohnerbefragung dem Statement „Hier im Ort herrscht ein guter Zusammenhalt“ 83% zu stimmten. Bei der Frage „Was schätzen Sie an Ihrem Wohnort?“ gaben zudem 55% der Befragten (und damit 14 Prozentpunkte über dem Durchschnitt) an, dass sie das „Sozialleben/ Vereinsleben“ schätzen. Auf der Gegenseite stimmten in der Bürgerbefragung dem Statement „Es wird viel hintenherum über einzelne geredet“ 63% zu (48%). Dennoch bei dem Statement „Hier lebt jeder, wie er will“ ist FR im Durchschnitt der Dörfer (49% geben „trifft voll und ganz zu“/ „trifft eher zu“ an).

---

<sup>205</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freienseen: Festschrift 700 Jahre Freienseen 1312 - 2012. Freienseen 2012. S.137

<sup>206</sup> Landkreis Gießen I: Kulturdenkmäler in Hessen 2008. S.278 - 301

<sup>207</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freienseen: Festschrift 700 Jahre Freienseen 1312 - 2012. Freienseen 2012. S.48f

<sup>208</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freienseen: Festschrift 700 Jahre Freienseen 1312 - 2012. Freienseen 2012. S.30f

## Veränderungen innerhalb der letzten 20 Jahre

Im Bereich Dorffinnenentwicklung war die Dorferneuerung, die von 1996 bis 2004 in Freientseen stattfand, von Bedeutung. Durch die Dorferneuerung wurden ca. ein Dutzend kommunaler, öffentlicher Projekte und ungefähr weitere 20 private Projekte durchgeführt. Im Bereich privater Projekte wurden vorwiegend Hofreiten, Fachwerkhäuser restauriert oder modernisiert.<sup>209</sup> Weiterhin wurde im Rahmen der Dorferneuerung beispielsweise ein Projekt in der Schule umgesetzt. In der Freientseener Grundschule wurde ein zusätzlicher „Feierraum“ bezuschusst, der dem gesamten Dorf auch für außerschulische Aktivitäten zur Verfügung steht. Weiterhin wurde der Kirchplatz umgestaltet und dort ein neuer „Froschbrunnen“ angelegt. Im Bereich Infrastruktur wurde die Straßendecke inklusive Bürgersteige der Hauptstraße (Bundesstraße) erneuert und Engpässen zur Verkehrsberuhigung eingebaut.

Freientseen hat seit 1999 wieder eine Grundschule für bis zu 100 Kinder im Ort. Bestandteil der neuen Schule im Ort ist ein sogenannter Feierraum (Aula), der 50-60 Personen fassen kann, mit der Option den Raum für weitere 50 Personen zu vergrößern. Dieser Raum wird nicht nur für schulische Aktivitäten genutzt, sondern auch für Proben der Chöre des Dorfes, für Feiern (Hochzeiten, Geburtstage) oder für Trauerkaffees. Platz für mehr als 100 Personen bietet die Turnhalle oder das Dorfgemeinschaftshaus.<sup>210</sup> Zudem hat Freientseen einen neuen Waldkindergarten, eine Kinderbetreuung ab einem Jahr und einen Jugendclub/ Jugendhaus eingerichtet. Der Lebensmitteladen mit integrierter Poststelle wurde geschlossen, dafür hat eine neue Schreinerei vor Ort eröffnet, die es vor 20 Jahren noch nicht gab.

Risiken können nach wie vor in der fehlenden Konzeption für den Ortskern mit seinen häufig denkmalgeschützten Fachwerkhäusern an der Bundesstraße B 276 und der starken Abhängigkeit sozialer Initiativen von einem kleinen Kreis sehr Engagierter betrachtet werden. Hier muss der Stabwechsel auf die nächsten Generationen gelingen. Weiter steigende Steuern und Abgaben werden die Attraktivität des Wohnstandortes nicht erhöhen, für den der Erhalt der Grundschule und der Kindergärten essentiell erscheint.

---

<sup>209</sup> Festschriftausschuss 700 Jahre Freientseen: Festschrift 700 Jahre Freientseen 1312 - 2012. Freientseen 2012. S.210f, FR04, FR05

<sup>210</sup> FR03, FR02, FR04

### 3.1.1.2 Dorfprofil – Spessart

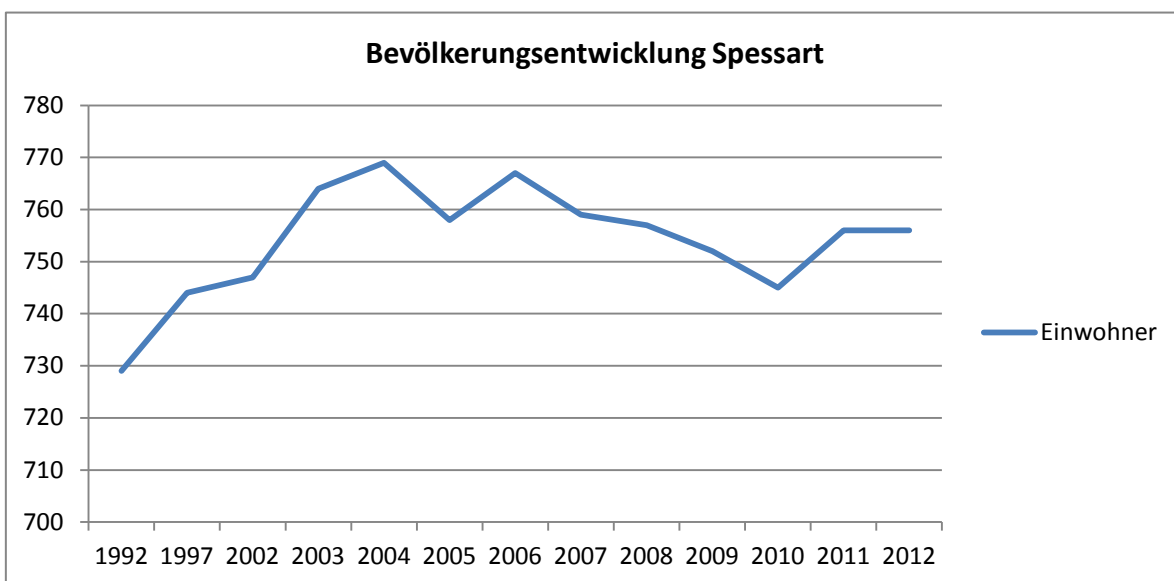
Die in der Osteifel gelegene Gemeinde Spessart zählt mit seinen 756 Einwohnern zur Verbandsgemeinde Brohltal (17.986 Einwohner) im Kreis Ahrweiler.

## Demografie

### Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde und der Verbandsgemeinde

Aus der Einwohnerbefragung wurde deutlich, dass die Bewohner den Demographischen Wandel fürchten: in der Einwohnerbefragung wurde nach den wichtigsten Herausforderungen, vor denen der Wohnort steht gefragt. Fast 40% der Befragten in Spessart gaben als Herausforderung „Bevölkerungsrückgang/ Wegzug/ Überalterung/ zu wenig Geburten/ Demographischer Wandel“ an. Nach Zahlen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz wohnten im Jahr 2012 insgesamt 756 Personen in Spessart, davon 397 Männer und 359 Frauen.<sup>211</sup> Die Bevölkerungsdichte in Spessart beträgt 84,7 Einwohner pro km<sup>2</sup>. Wird die Einwohnerzahl von 2012 mit der von 2002 verglichen, wird deutlich, dass die Einwohnerzahl um 1,2% gestiegen ist.

**Abbildung 4:** Bevölkerungsentwicklung in Spessart von 1992 bis 2012<sup>212</sup>



Zum Vergleich wohnten im Jahr 1972 661 Einwohner in Spessart, im Jahr 1992 waren es 729 Einwohner.<sup>213</sup> Die Einwohnerzahl in Spessart ist von 1962 bis 2012 insgesamt gestiegen. Den höchsten Bevölkerungstand verzeichnete Spessart jedoch im Jahr 2004 mit 769 Einwohnern, gleichwohl liegt die aktuelle Einwohnerzahl noch im langjährigen Mittel.

<sup>211</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Bevölkerung

<sup>212</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart.

<sup>213</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Zeitreihe Bevölkerungsstand

**Tabelle 12:** Entwicklung der Einwohnerzahlen – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler<sup>214</sup>

Einwohnerzahl	1963	1972	1982	1992	2002	2012
Spessart <sup>215</sup>	608	661	684	729	747	756
VG Brohltal <sup>216</sup>	13.742	15.218	15.403	17.097	18.590	17.986
Landkreis Ahrweiler <sup>217</sup>	97.631	108.327	110.731	120.447	130.772	125.837

Im Jahr 1992 waren 17.097 Einwohner in der Verbandsgemeinde Brohltal gemeldet, 2012 waren es 17.986 Einwohner.<sup>218</sup> Von 1992 bis zum Jahr 2003 stieg die Bevölkerung jedes Jahr an, 2003 konnte die Verbandsgemeinde die höchste Einwohnerzahl von 18.672 verzeichnen. Seit 2003 sinkt die Bevölkerung der Verbandsgemeinde jährlich zwischen 0,2 bis 0,7 % (in den beiden vergangenen Jahren je um 0,6%).<sup>219</sup> Von 2002 auf 2012 ist die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde um 2,5% gesunken. Auch im Landkreis nahm die Bevölkerungsanzahl von 2002 bis 2012 ab, hier sind es 3,8%. Somit liegt Spessart in der Gesamtentwicklung über den Entwicklungsniveaus von Verbandsgemeinde und Landkreis.

Von 1992 bis 2011 kann für Spessart ein Gebäudezuwachs von 71 Häusern und einen Zuwachs von 105 neuen Wohnungen festgestellt werden. Im Jahr 1992 gab es in Spessart insgesamt 213 Wohngebäude und 251 Wohnungen (181 Gebäude mit einer Wohnung und 31 Gebäude mit zwei Wohnungen, ein Gebäude mit drei und mehr Wohnungen). Im Jahr 2011 wurden in Spessart 284 Wohngebäude erfasst, darunter 228 Gebäude mit einer Wohnung, 50 Gebäude mit zwei Wohnungen und sechs Gebäude mit drei und mehr Wohnungen (insgesamt 356 Wohnungen). Demnach wohnen die meisten Spessarter in einem Haus mit nur einer Wohnung. Innerhalb der letzten 20 Jahre wurde für Spessart ein Zuwachs von 105 Wohnungen vermerkt.<sup>220</sup> Angesichts der guten verkehrsmäßigen Lage im Raum und der Vielzahl der Baulückchen im Ort war dies durchaus erwartbar.

In der Gemeinde Spessart wohnen (Stand April 2013) insgesamt 622 über 18-jährige Bewohner, davon im Ort Spessart 435 Bewohner. Im Ortsteil Hannebach wohnen 91 Bewohner, 75 Personen in Wollscheid, 11 Personen im Gewerbegebiet und 10 über 18 Jährige Einwohner in Heulingshof.<sup>221</sup>

Von den 756 Einwohnern vor Ort sind 19,4% der Bevölkerung unter 20 Jahren alt, 64,3% sind zwischen 20 und 65 unter Jahren alt, 16,3 % sind 65 Jahre und älter (siehe Tabelle 2).<sup>222</sup> Zum Vergleich wohnten im Jahr 2002 insgesamt 747 Einwohner in der Gemeinde Spessart, davon 22,6 %

<sup>214</sup> Bis einschließlich 2010 Fortschreibung auf Basis der jeweils vorangegangenen Volkszählung. In den Folgejahren Fortschreibung auf der Basis des Zensus 2011

<sup>215</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Zeitreihe Bevölkerungsstand

<sup>216</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Verbandsgemeinde Brohltal. Zeitreihe Bevölkerungsstand

<sup>217</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Landkreis Ahrweiler. Zeitreihe Bevölkerungsstand

<sup>218</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Verbandsgemeinde Brohltal

<sup>219</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Verbandsgemeinde Brohltal

<sup>220</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Wohngebäude- und Wohnungsbestand 1987 bis 2012 nach Gebäudearten

<sup>221</sup> Verbandsgemeinde Brohltal: bereitgestellte Daten zur Einwohnerbefragung. Stand April 2013

<sup>222</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart

unter 20 Jahren, 60,1% im Alter von 20 bis unter 65 Jahren und 17,3% der Bevölkerung waren 65 Jahre und älter. Innerhalb der letzten 10 Jahre hat die Anzahl der unter 20-jährigen um 3,2 Prozentpunkte abgenommen, hingegen haben die 20 bis 65-jährigen um 4,2 Prozentpunkte zugenommen und der Anteil der Bewohner die 65 Jahre und älter sind ist um 1,0 Prozentpunkt gesunken.

**Tabelle 13:** Entwicklung der Altersverteilung in Spessart

Altersverteilung Spessart <sup>223</sup>	2002	2012
Einwohner gesamt	747	756
unter 20 Jahre	22,6 %	19,4 %
20 bis unter 65 Jahre	60,1 %	64,3 %
65 Jahre und älter	17,3 %	16,3 %

Wird der Anteil der Altersgruppen in Prozent an der Gesamtbevölkerung mit dem Durchschnitt der Ortsgemeinden gleicher Größenklasse verglichen, fallen keine größeren Abweichungen auf, der Unterschied in der Altersgruppe der 65 - 80-jährigen unterscheidet sich am größten mit 2,7 Prozentpunkten (siehe Tabelle).

**Tabelle 14:** Altersverteilung im Vergleich 2012 – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler

Altersgruppen (Anteil der Altersgruppen in % an der Gesamtbevölkerung)	Spessart <sup>224</sup>	Durchschnitt der Ortsgemeinden gleicher Größenklasse <sup>225</sup>	VG Brohltal <sup>226</sup>	Durchschnitt der Verbandsgemeinden gleicher Größenklasse <sup>227</sup>	Landkreis Ahrweiler <sup>228</sup>
unter 2 Jahre	1,7	1,4	1,4	1,5	1,4
2 - 6 Jahre	3,0	3,1	3,3	3,2	2,9
6 - 10 Jahre	3,2	3,5	3,2	3,5	3,1
10 - 16 Jahre	6,9	6,4	6,3	6,3	6,1
16 - 20 Jahre	4,6	4,7	4,6	4,5	4,5
20 - 35 Jahre	17,1	14,9	15,2	15,6	15,1
35 - 50 Jahre	23,8	22,4	22,4	21,7	21,1
50 - 65 Jahre	23,4	23,7	23,5	23,3	22,6
65 - 80 Jahre	12,0	14,7	14,3	15,0	16,7
80 Jahre u. älter	4,2	5,2	5,7	5,4	6,4

<sup>223</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart

<sup>224</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten. Spessart im Vergleich (Bezogen auf die alleinige bzw. Hauptwohnung. Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987.)

<sup>225</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten. Spessart im Vergleich Ortsgemeinden von 500 bis 1000 Einwohner am 31.12.2012

<sup>226</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten. Verbandsgemeinde Brohltal im Vergleich. (Bezogen auf die alleinige bzw. Hauptwohnung. Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987.)

<sup>227</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten. Verbandsgemeinde Brohltal im Vergleich. (Verbandsgemeinden von 10000 bis 20000 Einwohner am 31.12.2012)

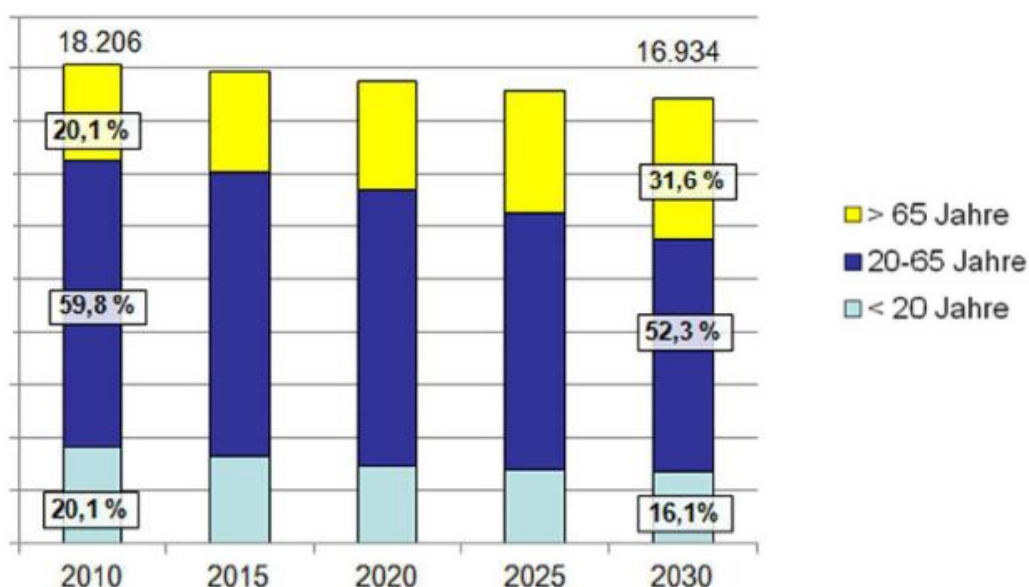
<sup>228</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten. Kreis Ahrweiler. Zeitreihe Bevölkerungsstand (vorläufige Ergebnisse auf der Basis des Zensus 2011)



Die Bevölkerungsstruktur ist relativ konstant, es gibt keine besonderen Merkmale. Nennenswertes Die Ortsgemeinde Spessart hat demnach eine gute Altersstruktur mit einem deutlich unterdurchschnittlichen Seniorenanteil. Der überdurchschnittliche Anteil der im Erwerbsleben stehenden Altersgruppe der 20 - 65-jährigen lässt auch erste Rückschlüsse auf den lokalen und regionalen Arbeitsmarkt zu. Unterschiede innerhalb der Gemeinde oder Zuzug von speziellen Gruppen kann nicht festgestellt werden.

Für das Jahr 2030 wird für die VG Brohltal eine Einwohnerzahl von 16.934 hochgerechnet (siehe Abbildung 2). Davon werden voraussichtlich 16,1% der Einwohner jünger als 20 Jahre, 52,3% zwischen 20 und 65 Jahren alt und 31,6% älter als 65 Jahre sein (im Vergleich zum Jahr 2010 eine Steigerung von 11,5 Prozentpunkten).<sup>229</sup>

**Abbildung 5:** Prognose der Bevölkerungsentwicklung der Verbandsgemeinde Brohltal<sup>230</sup>



### Anteile von Ausländern

Die Anzahl der Ausländer im Kreis Ahrweiler betrug im Jahr 2012 9.338 Personen. Dies entspricht einem Ausländeranteil von 7,4%. Die meisten Ausländer kommen aus der Türkei (1.609), Polen (881), Italien (477), Portugal (466) und dem ehemaligen Serbien und Montenegro (410).

Die Quote der Verteilung der Asylbewerber für Rheinland-Pfalz betrug im Jahr 2013 4,81%.<sup>231</sup> Von den Flüchtlingen, die Rheinland-Pfalz aufnehmen muss, werden 3,1 bis 3,2 Prozent dem Kreis Ahrweiler zugeteilt (hauptsächlich Bewohner des ehemaligen Jugoslawiens, Nordafrikaner, Iraker, Syrer oder Afghanen).<sup>232</sup> Im Jahr 2009 gab es 14 Asylbewerber im Kreis Ahrweiler. Im Jahr 2012 waren es im Kreis hingegen 82 Asylbewerber.

<sup>229</sup> Grontmij GmbH: Regionalmanagement und ILEK Brohltal/ Vordereifel (Regionalmanagement – Projekte – Demographischer Wandel: Demografische Situation und Prognosen

<sup>230</sup> Grontmij GmbH: Regionalmanagement und ILEK Brohltal/ Vordereifel (Regionalmanagement – Projekte – Demographischer Wandel: Demografische Situation und Prognosen

<sup>231</sup> Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Verteilung der Asylbewerber

<sup>232</sup> Rhein Zeitung: Wohnraum für Flüchtlinge im Ahrkreis wird knapp. Kreis Ahrweiler 06.11.2013

Über die Gemeindestatistik (Stichtag 31.12.2012) wurden in der Verbandsgemeinde Brohltal 543 ausländische Bewohner (Anteil von 2,99%) mit einer Hauptwohnung gemeldet, weiterhin lediglich drei ausländische Einwohner (0,69%), die eine Nebenwohnungen gemeldet haben.<sup>233</sup> In der Gemeinde Spessart gibt es kaum Ausländer.

## Zuwanderung

Die Verbandsgemeinde bemüht sich aktiv um Zuwanderung; Insgesamt stehen im Brohltal zurzeit über 100 Baugrundstücke in kommunalem Eigentum zur Verfügung. Die Bautätigkeit in Neubaugebieten anderenorts ist höher als in Spessart. Bauland ist im Brohltal allgemein begehrt, in Spessart ist die Annahme des Neubaugebietes jedoch sehr verhalten. In der Verbandsgemeinde gibt es zahlreiche Baugebiete, auf der Homepage der VG werden neben Spessart 14 Baugebiete beworben. Die Preise variieren zwischen 21 Euro/qm und 50 Euro/qm, jedoch werden die Erschließungskosten unterschiedlich berechnet. Spessart hat neben Wassenach und Burgbrohl den höchsten Quadratmeterpreis.<sup>234</sup>

Als Zugzugsgründe von Personen, die vorher nicht in Spessart gewohnt haben, wurden im Rahmen der Einwohnerbefragung folgende genannt: 34,8% geben als Grund „Heirat/Partnerschaft“ an, 24,4% geben „familiäre Gründe“ an und 10,4% geben als Grund an, dass sie günstig bauen bzw. ein Haus kaufen konnten.

## Abwanderung

Über die Gemeindestatistik zum Stichtag 31.12.2012 wurden in der Verbandsgemeinde Brohltal 18.144 Einwohner mit einer Hauptwohnung gemeldet (im Jahr 2010: 18.351), weiterhin wurden 433 Einwohner in Nebenwohnungen gemeldet (im Jahr 2010: 372).<sup>235</sup>

Fast alle Kommunen in der Verbandsgemeinde gehen seit circa 15-20 Jahren einen neuen Weg: Wenn Bauland ausgewiesen wird, wird in der Regel nur noch dort Bauland ausgewiesen, wo die Gemeinde vorher bereits Eigentümer ist, d.h. die Gemeinde kauft Grundstücke an, führt zwar die Vermessungen, aber keine Baulandumlegung mehr durch. Die Alteigentümer bekommen ein Anrecht darauf, ein Grundstück zurück zu erwerben. Die Baugrundstücke werden dann mit einer Bauverpflichtung veräußert. Spessart hält aktuell 17 Baugrundstücke vor. Die Erschließungskosten und die Kosten der Baustraße wurden von der Gemeinde vorfinanziert. Der Endausbau der Straße kommt jedoch zu diesen Kosten für die Erwerber in späteren Jahren noch hinzu.

Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung wurden die Personen, die in der Vergangenheit aus Spessart fortgezogen sind, aktuell aber wieder vor Ort wohnen, gefragt, aus welchen Gründen sie einst weggezogen sind. 50% geben als Grund „familiäre Gründe“ an, 30% nennen die „eigene Ausbildung“ und 20% geben die „Arbeit“ als Grund für einen Wegzug an.

---

<sup>233</sup> Landkreis Ahrweiler: Gemeindestatistik der Verbandsgemeinde Brohltal

<sup>234</sup> Homepage der Verbandsgemeinde

<sup>235</sup> Landkreis Ahrweiler: Gemeindestatistik der Verbandsgemeinde Brohltal

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Bevölkerungsbewegungen im Jahr 2012 je 1.000 Einwohner im Vergleich:

**Tabelle 15:** Bevölkerungsbewegungen 2012 – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler

Bevölkerungsbewegungen je 1.000 <sup>236</sup> Einwohner	Spessart <sup>237</sup>	Durchschnitt der Ortsgemeinden gleicher Größenklasse <sup>238</sup>	VG Brohltal <sup>239</sup>	Landkreis Ahrweiler <sup>240</sup>
Lebendgeborene	10,5	6,9	7,7	6,8
Gestorbene	7,9	10,1	11,9	12,5
Zuzüge über die Gemeinde-/Kreis grenzen	56,6	63,5	64,1	42,7
Fortzüge über die Gemeindegrenzen	59,2	65,3	65,4	38,0

Die Zuzugs und Fortzugsbewegungen sind in der Gemeinde Spessart geringer als in vergleichbaren Ortsgemeinden oder in der Verbandsgemeinde, jedoch höher als im Kreis. Die Einwohnerzahl ist gestiegen, da in einigen Jahren hohe Zuzüge vermerkt wurden (besonders 1995, 1996 und 2002 bis 2004). Seit 2007 ist das Wanderungssaldo für Spessart jedoch negativ (zwischen -2 und -9 Personen). Aufgefangen werden kann dieser negative Saldo durch einen Geburtenüberschuss (von 2007 bis 2009 sowie 2012). Im Vergleich zu Ortsgemeinden gleicher Größenklassen, der Verbandsgemeinde sowie dem Kreis, wurden 2012 in Spessart mehr Lebendgeborene und weniger Gestorbene vermerkt. Insgesamt ist für Spessart 2012 eine stabile Bevölkerungsbewegung (+/- 0) zu vermerken, vergleichbare Ortsgemeinden hingegen haben mit negativen Bevölkerungsbewegungen zu kämpfen. Ob aber auch in Zukunft weiter von einem positiven natürlichen Bevölkerungssaldo ausgegangen werden kann, erscheint nicht sicher:

<sup>236</sup> Bezogen auf die durchschnittliche Bevölkerung im jeweiligen Berichtsjahr. Grundlage sind die Fortschreibungsergebnisse auf der Basis des Zensus 2011.

<sup>237</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Spessart im Vergleich: Bevölkerungsbewegungen

<sup>238</sup> Ortsgemeinden von 500 bis 1000 Einwohner am 31.12.2012

<sup>239</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Verbandsgemeinde Brohltal: Bevölkerungsbewegungen

<sup>240</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Kreis Ahrweiler: Bevölkerungsbewegungen

Tabelle 16: **Wanderungsbewegungen in Spessart 1992-2012**<sup>241</sup>

	Geburten	Gestorbene	Saldo Geburten/ Gestorbenen	Zuzüge	Fortzüge	Wanderungssaldo	Gesamt- saldo
<b>1992</b>	7	5	2	44	26	18	20
1993	14	8	6	28	34	-6	0
1994	4	4	-	36	46	-10	-10
1995	6	6	-	55	36	19	19
1996	5	6	-1	42	30	12	11
1997	11	7	4	34	43	-9	-5
1998	11	5	6	56	48	8	14
1999	6	7	-1	30	42	-12	-13
2000	8	8	-	30	36	-6	-6
2001	10	4	6	32	34	-2	4
<b>2002</b>	6	10	-4	40	32	8	4
2003	6	5	1	47	31	16	17
2004	6	7	-1	51	45	6	5
2005	3	10	-7	33	37	-4	-11
2006	8	8	-	47	38	9	9
2007	10	9	1	45	54	-9	-8
2008	5	1	4	32	38	-6	-2
2009	11	10	1	35	41	-6	-5
2010	4	4	-	31	38	-7	-7
2011	6	7	-1	36	40	-4	-5
<b>2012</b>	8	6	2	43	45	-2	0

Werden die Bevölkerungsbewegungen von 2003 bis 2012 genauer betrachtet, fällt eine ausgeglichene natürliche Bewegung mit 67 Geburten, und 67 Gestorbene sowie eine nahezu ausgeglichene Wanderungsbilanz mit 400 Zuzügen und 407 Fortzügen auf.

### Folgen von Abwanderung und Bevölkerungsrückgang

Speziell in Spessart kann im inneren Ortskern eine Zunahme des Leerstandes von Altgebäuden verzeichnet werden; insgesamt stehen sechs Häuser in Spessart und sieben weitere Häuser in den übrigen drei Ortsteilen leer. Leerstand ist in fast allen Gemeinden im Brohltal ein Problem, die Verbandsgemeinde ist sich dessen bewusst und betreibt ein Leerstandskataster zu besserer Übersicht.

<sup>241</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart

Gründe für Leerstand können unter anderem darin gesehen werden, dass junge Familien oder junge Familiengründer eher in den Neubaugebieten oder auch in anderen Orten bauen, da das Eigenheim dort frei gestaltet werden kann. Zudem werden bei einem Neubau geringere Kosten veranschlagt, als bei der Instandsetzung eines für längere Zeit leer stehenden und somit renovierungsbedürftigen Gebäudes, welches Nutzungseinschränkungen aufweist.

Vor Ort ist das Problem, Leerstände zu verkaufen, groß: „(...) *viele meinen ja so, wenn man dann aufs Land zieht, hier kriegt man alles für nen Appel und n' Ei, das ist ja nicht so*“<sup>242</sup>.

Aus Sicht der Gemeinde liegt ein anderes Problem darin, das im Besondern die Älteren Schwierigkeiten haben, ihr (Eltern-)Haus zu verkaufen, obwohl dieses leer steht: „(...) *Da kriegt man von den Leuten nur zu hören: Ja, was soll ich denn mein Elternhaus verkaufen. Nee, das steht mir gut da.*“<sup>243</sup>

So werden Befürchtungen geäußert: Am Anfang versuchen die Eigentümer noch eine gewisse Qualität zu vermieten oder zu verkaufen. Steht das Gebäude aber längere Zeit leer, werden die Mieten geringer. Einer der Interviewpartner gibt zu bedenken, dass häufig „problematische Gruppen“ in diese Häuser ziehen, da niedrige Mieten besonders attraktiv für Hartz-IV-Empfänger oder Ausländer sind.<sup>244</sup> Dieses Problem werde weiter zunehmen, wenn die aktuellen (alten) Hausbewohner verstorben sind. Diese wollen zu Lebzeiten ihr Haus nicht untervermieten oder verkaufen, die jüngere Generation ist nicht an den Ort gebunden und hat kein Interesse, das Haus instand zu halten. Dies wiederum senkt die Chancen benachbarte Bausubstanz, entsprechend vermarktet zu werden. Dieses Problem scheint aber auch in anderen Ortsteilen der Verbandsgemeinde aufzutreten.

## Gemeindepolitik und Demographie

In Spessart wurde im Jahr 2003 mit der Erschließung des Neubaugebietes „Ober Bärenshaus“ begonnen. Im Jahr 2006 wurden sämtliche Erschließungsarbeiten abgeschlossen, der erste Kaufvertrag wurde jedoch erst im Februar 2012 unterschrieben, ein weiterer im Frühjahr 2014. Der Kaufpreis beträgt 42,00 €/qm für Einheimische, 44,00 € für Auswärtige. Das Gebiet ist teiler-schossen, einschließlich der Beiträge nach KAG (Erschließungskosten: Beiträge nach BauGB, d.h. für Straßendecke werden ca. 20-25 €/qm veranschlagt). Den ersten fünf Grundstücksinteressen-ten wird eine Vergünstigung von 2,00 €/qm gewährt.

Das Baugebiet „Auf dem Nüchel“ mit einer Größe von 1,5 ha Gesamtfläche und 17 Bauplätzen ist zentral in Spessart gelegen und wurde 1981 erschlossen. In diesem Baugebiet ist ein Grundstück noch nicht verkauft, drei der Bauplätze sind in privater Hand und (noch) nicht bebaut. Der Kaufpreis beträgt 50,00 €/qm (erschlossen).<sup>245</sup>

Bei der Vermarktung der Baugebiete innerhalb der gesamten Verbandsgemeinde gibt es ein großes Engagement seitens der Gemeinde z. B. durch regelmäßige Treffen der Bürgermeister. Auch der „Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.“ (Kooperation der Gemeinden Spessart, Kempenich, Weibern, Hohenleimbach, Hausten) ist diesbezüglich engagiert. Bürgermeister und Gewerbever-

---

<sup>242</sup> SP01

<sup>243</sup> SP03

<sup>244</sup> SP04, SP03

<sup>245</sup> Verbandsgemeinde Brohltal: Baugebiete und Grundstücke in der VG Brohltal: Baugebiete in der Ortsgemeinde Spessart

ein diskutieren gemeinsam und suchen nach Vermarktungsmöglichkeiten. Aktuell soll ein Flyer zur Bewerbung der Baugebiete erstellt werden. Die Baugebiete werden auf verschiedenen Internetseiten beworben (Internetseite der Verbandsgemeinde Brohltal, der Gemeinde Spessart, durch das Kommunale Immobilienportal Rheinland-Pfalz, u.a.).

Die Verbandsgemeinde bietet unterschiedliche Anreize zur Ansiedlung an. Diese sind von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Es gibt beispielsweise einen Bonus für Einheimische oder einen Bonus für Familien mit Kindern. In Spessart wird den ersten fünf Käufern ein Preisnachlass von 2 €/qm gewährt. Je nach Kommune gibt es beim Kauf eines Baugrundstückes eine Bauverpflichtung (innerhalb von sieben Jahre für Fremde, für Einheimische sind es 10-12 Jahre). Neben den Neubaugebieten gibt es laut Auskunft des Ortsbürgermeisters aktuell in Spessart 33 Baulücken im Ort, von denen ca. 25 Besitzer bereit wären, diese sofort zu verkaufen.

Spessart wirbt aktiv um Zuzügler, so auf der Internetseite der Ortsgemeinde mit dem Satz: *„Spessart liegt fernab der Hektik und doch am Puls der Zeit und des Geschehens - ein idealer Wohn- und Geschäftsstandort.“* Weiterhin wird mit einer *„herrlichen Naturlandschaft“*, dem *„großflächigen Gewerbegebiet“*, einem *„breiten Angebot an Vereinsaktivitäten“* und der *„High-Speed-DSL-Verbindung“* geworben.

Auch eine *„sehr verkehrsgünstigen Anbindung zur Autobahn A 61“* wird erwähnt, Koblenz sei in ca. 30 Minuten erreichbar und Bonn in ca. 40 Minuten. Ein Nachteil ist jedoch die eingeschränkte Mobilität durch Bus und Bahn; ein eigener PKW ist entsprechend ratsam.

## Soziale Situation

### Haushalts- und Familienstruktur

Im Rahmen der Gemeindestatistik der Verbandsgemeinde Brohltal wurden zum Stichtag 31.12.2012 folgende Familienstände (nur gemeldeter Hauptwohnsitz) erhoben: 6.562 ledige Personen (36,17%), 9.110 verheiratete Personen (50,21%), 1.314 verwitwete Personen (7,24%) und 1.123 geschiedene Personen (6,12%).<sup>246</sup> Insgesamt sind Mehrgenerationen-Haushalte selten geworden, der Anteil der Rentnerhaushalte ist hingegen gestiegen.

### Vereine und sonstige Formen des organisierten Zusammenlebens

Zahlreiche Bewohner Spessarts sind Mitglied in mindestens einem Verein, viele sind in mehreren Vereinen aktiv. Im Rahmen der Einwohnerbefragung wurde ein ähnliches Bild widerspiegelt: 61,5% der Befragten geben an, Mitglied in mindestens einem Verein oder einer anderen Organisation zu sein (2,1 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der Untersuchungsdörfer). Davon geben 64% an, dass sich der Verein, die Organisation in Spessart befindet. Spessart hat einen Sportverein mit etwas mehr als 300 Mitgliedern. 54,4% der Befragten (die Mitglied in mindestens einem Verein sind) geben an, dass der Sportverein für sie persönlich am wichtigsten ist. In der Dorfmitte steht eine Mehrzweckhalle für kulturelle, gesellschaftliche, sportliche und private Veranstaltungen zur Verfügung, zudem gibt es einen Sportplatz am Ortsrand (Richtung Gewerbege-

---

<sup>246</sup> Landkreis Ahrweiler: Gemeindestatistik der Verbandsgemeinde Brohltal

biet). Das Angebot des Sportvereins richtet sich stark nach den Jugendlichen vor Ort. Das Fußballvereinsangebot erstreckt sich von den „Bambinis“ (ca. 5 Jahre) bis zu den Altherren und der Damenmannschaft. Die Mädchenfußballmannschaften in Spessart haben Zulauf auch von auswärts – zahlreiche Mädchen aus den umliegenden Dörfern sind Mitglieder im Verein. Der Sportverein bietet neben Fußball auch Kinderturnen und Tischtennis an. Außerdem gibt es eine Männerturnriege. Einmal im Jahr findet ein Sportfest statt. Neben dem eigenen Sportverein gibt es eine Spielgemeinschaft mit dem Sportverein Kempenich (Seniorenherrenmannschaft). Die Hinrunde wird in Kempenich auf dem Sportplatz ausgetragen, die Rückrunde in Spessart. Der Einfluss von Sportvereinen der Nachbardörfer auf Spessart ist ansonsten gering.

Weiterhin ist eine Frauenturngruppe (privat organisiert) vor Ort, die sich regelmäßig zum gemeinsamen Walken oder Turnen treffen.

Von Bedeutung für die Spessarter sind zudem die Möhnen-Vereine (Karneval) und die freiwillige Feuerwehr. Spessart hat insgesamt drei Möhnen-Vereine: einen in Hannebach, einen in Wollscheid und einen in Spessart. Der Möhnen-Verein in Spessart wurde ca. im Jahr 1983 gegründet. Er organisiert den Möhnenball (Weiberfastnacht), unterstützt beim Martinsfeuer und richtet einen Adventskaffee für Senioren aus. In diesem Verein sind besonders Frauen aktiv.<sup>247</sup>

Weiterhin hat Spessart einen Kapellenausschuss. Früher gab es in Spessart einen „Junggesellenverein“, den es heute nicht mehr gibt.

Zudem organisieren Kegel- und Kartenclubs regelmäßige Treffen in der Gaststätte in Spessart. Kartenspielgemeinschaften finden sich nicht mehr so häufig wie noch vor 20 Jahren.

Spessart richtet einmal im Jahr eine eigenständige Kirmes aus, zu der auch zahlreiche Besucher aus Nachbarorten kommen. Dennoch werden Traditionsfeste wie die Kirmes immer weniger besucht. *„Aber leider Gottes muss man auch da feststellen, dass die Tradition, sag ich mal einfach nichts mehr wert ist, aber auch bei uns hier auf dem Land nicht mehr viel wert ist, weil heute kann man jeden Tag Kirmes haben, heute kann man jeden Tag ein Fest machen, ob das ein Geburtstag ist. Früher hat man sich auf die Feste gefreut, wenn Kirmes war...“*<sup>248</sup> Besonders das Fehlen der Jugendlichen wird beklagt. Es wird befürchtet, dass diese Feste in Zukunft aus Kostengründen wegfallen werden.

Seit November 2012 hat Spessart im Rahmen der Dorferneuerung einen Kinder- und Jugendraum in der alten Schule in den ehemaligen Räumen der Volksbank eröffnet. Dort haben Kinder und Jugendliche in zwei Zimmern die Möglichkeit, Billard, Dart, Kicker oder andere Spiele unter der freiwilligen Aufsicht von Eltern zu spielen. Für zwei verschiedene Altersstufen wurden feste Öffnungszeiten eingerichtet. Bei den Renovierungsarbeiten war das Engagement von Bürgern und auch Jugendlichen laut Aussagen des Ortsbürgermeisters sehr hoch. Der Kinder- und Jugendraum ist auf eine positive Resonanz gestoßen und wird im Schnitt von 15 bis 20 Kinder besucht. Laut Ortsbürgermeister ist es das Ziel der Gemeinde die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Heimat zu verwurzeln um einer Abwanderung vorzubeugen.

---

<sup>247</sup> SP03, SP01

<sup>248</sup> SP01

In der Jugenddiskussion wurde deutlich, dass sich die Jugendlichen vor Ort wohl fühlen. Auf die Frage hin, ob es Freizeitaktivitäten gibt, die den Jugendlichen wichtig sind, die sie vor Ort aber nicht ausüben können, antworten die Jugendlichen einstimmig „nein, wir haben hier eigentlich alles“. Das Vereinsangebot richtet sich stark nach Kindern- und Jugendlichen, in den Sommerferien gibt es Ferienaktionen, die vom Sportverein organisiert werden und von den Jugendlichen regelmäßig genutzt werden. Weiterhin nutzen viele Jugendliche den Kinder- und Jugendraum, als weiterer Treffpunkt wurde das Gasthaus zum Bockshahn genannt. Auch die weiteren Angebote in der Umgebung (Nürburgring mit Vergnügungspark, Kempenicher Freibad, shoppen in Köln/Bonn, Kinobesuche in Ahrweiler) finden die Jugendlichen ausreichend.

## Daseinsvorsorge

### Kinderbetreuung

Der Nachbarort Kempenich hat zwei Kindergärten: einen katholischen Kindergarten und einen Betriebskindergarten im Gewerbegebiet. Der katholische, beitragsfreie Kindergarten (Ausbau im Jahr 2004) hat fünf Gruppen. An drei Tagen in der Woche wird eine Ganztagsbetreuung bis 16.00 Uhr angeboten, an zwei Tagen in der Woche eine Betreuung bis 17.00 Uhr.

Weiterhin wird eine Kinderbetreuung durch den Betriebskindergarten der Firma Wolfcraft im Gewerbegebiet angeboten. Die Öffnungszeiten richten sich nach den Bedürfnissen der Eltern (d.h. auch eine Nachmittagsbetreuung ist möglich). Hier werden auch Kinder von Eltern aufgenommen, die nicht in der Firma arbeiten. Beide Kindergärten sind gut ausgelastet.

Für die Verbandsgemeinde liegt ein Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Gewährleistung der U3-Betreuung. Sie ist gegeben, da der Betriebskindergarten der Firma Wolfcraft zusätzliche U3-Plätze zur Verfügung stellt. Beim katholische Kindegarten (Zweckverband: Hohenleimbach, Kempenich, Spessart) wurden die Kosten des Ausbaus auf die Ortsgemeinden umgelegt. Hier steht seit Dezember 2006 eine Krippengruppe mit acht Plätzen für Kinder im Alter von sechs Monaten bis drei Jahre zur Verfügung.

### Schulversorgung

Insgesamt sind in Spessart zum Schuljahr 2012/2013 79 schulpflichtige Kinder gemeldet.<sup>249</sup> Eine Grundschule befindet sich in Kempenich. Weiterführende Schulen gibt es in Kempenich nicht, jedoch in Mayen, Adenau, Niederzissen und Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Realschulen befinden sich in Adenau, Ahrweiler und Niederzissen; in Adenau und Bad Neuenahr-Ahrweiler gibt es jeweils ein Gymnasium. Die meisten Kinder gelangen mit Schulbussen nach Adenau, Bad Neuenahr-Ahrweiler und Niederzissen. Die Fahrt mit dem Schulbus nach Niederzissen dauert ca. 20 Min, nach Adenau ca.30-35 Min und nach Ahrweiler ca. 40 Min. Die Schulen in Mayen werden von Spessart aus weniger frequentiert.

---

<sup>249</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart: Bildung



Die nachfolgende Tabelle listet die Schülerinnen und Schüler nach Schularten der Ortsgemeinde Spessart auf. <sup>250</sup>

**Tabelle 17:** Anzahl der Schüler in Spessart <sup>251</sup>

Schulart	Schülerinnen und Schüler am Wohnort	
	Anzahl	%
Grundschulen	25	31,6
Realschulen	8	10,1
Realschulen plus	19	24,1
Gymnasien	24	30,4
Förderschulen	3	3,8
<b>Insgesamt</b>	<b>79</b>	<b>100</b>

Zwar hat der Kreis Ahrweiler mit rückläufigen Schülerzahlen zu kämpfen, laut Aussage des Bürgermeisters der Verbandsgemeinde werden in naher Zukunft jedoch keine Schulen geschlossen, sodass weiterhin ein hinreichendes Angebot erwartet werden kann.

## Senioren

Das nächste Altenheim ist in Kempenich angesiedelt, ein weiteres findet sich in Weibern. Häufig erfolgt die Altenpflege über mobile Pflegedienste oder auf privat organisierter Ebene.

Im Kempenicher Pfarrheim werden wöchentliche Seniorennachmittage, die auch von Spessartern besucht werden, organisiert. Ein eigens hierfür eingerichteter Fahrdienst holt die Senioren bei Bedarf ab und bringt sie zurück. Auch für Spessart ist im Rahmen der Dorferneuerung ein Seniorentreff geplant.

## Sozialeinrichtungen

„Essen auf Rädern“, welches von den Altenheimen der Umgebung angeboten wird, wird in Spessart und Umgebung viel genutzt. Eine Ausgabestelle der Tafel findet sich je in Bad Neuenahr-Ahrweiler und in Sinzig. Beide werden vom Caritasverband in Bad Neuenahr-Ahrweiler betrieben. Eine DRK-Sozialstation ist in Niederzissen angesiedelt. Andere Sozialdienste, wie beispielsweise der „Sozialdienst katholischer Frauen und Männer für den Landkreis Ahrweiler e.V.“ sind in Bad Neuenahr-Ahrweiler angesiedelt. Laut eines Interviewpartners sei es schwer zu erkennen, ob die Menschen arm bzw. bedürftig sind. Die Menschen tragen dies nicht nach außen, da die Scham zu groß ist. Auch Hilfe/Unterstützung der Kirche wird aus diesem Grund häufig abgelehnt. <sup>252</sup>

Die Ausrichtung von Freizeiten, Trainingslagern, Klassenfahrten, Lehrgängen und Seminaren ermöglicht die „Freizeitanlage und Bildungsstätte Brohltal“ der Sportjugend Rheinland, welche zwischen Kempenich und Weibern liegt. Angemietet werden kann die Anlage von Vereinen, Verbän-

<sup>250</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart: Bildung

<sup>251</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart: Bildung

<sup>252</sup> SP02

den, Kinderheimen, Schulen, Jugendgruppen und Erwachsenenorganisationen. Die Anlage ermöglicht eine Unterbringung von bis zu 71 Personen.<sup>253</sup>

### **Kirche und Pfarrgemeinde**

Spessart selbst hat eine Kapelle („Zum Heiligen Kreuz“) aus dem Jahre 1792, die Kapelle in Hannebach („Katholische Kapelle St. Hubertus“) aus dem Jahr 1660 und die Wollscheider Kapelle („Katholische Kapelle St. Maria“) aus dem Jahre 1881, die als Marienwallfahrtsstätte überregional bekannt ist. Es gibt einen Kapellenausschuss, der sich für die Instandhaltung der Kapellen einsetzt. In der näheren Umgebung befinden sich drei Pfarrkirchen: Kempenich, Weibern und Rieden. Interessant sind auch zahlreiche Wegekreuze und Bildstöcke in Spessart und Umgebung, die sich in der Kulturdenkmalliste wiederfinden.<sup>254</sup> Der nächstgelegene Friedhof ist in Kempenich.

Im Rahmen der Gemeindestatistik (erhoben wurden nur Bewohner mit Hauptwohnsitz) gaben im Jahr 2012 73,28% der Bewohner der Verbandsgemeinde Brohltal an, dem römisch-katholischen Glauben anzugehören und 9,82% dem evangelischen Glauben anzugehören.<sup>255</sup> Auch in Spessart und Umgebung ist der katholische Glauben weit verbreitet. Der Pfarrer betreut drei Gemeinden, Kempenich (inkl. Spessart), Weibern und Rieden. In Spessart wird alle 14 Tage oder zu besonderen Anlässen ein Gottesdienst gehalten (Kirmes, goldene Hochzeit). Zum regulären Gottesdienst kommen ca. 15 Besucher (2/3 Ältere), an Feiertagen sind die Besuchszahlen höher. Beerdigungen, Taufen, Kommunion, Firmungen oder Hochzeiten finden in der Pfarrkirche in Kempenich statt. Der christliche Glauben spielt dennoch für die Dorfbewohner eine (große) Rolle. Der Pfarrer bringt älteren oder kranken Dorfbewohner einmal im Monat die Kommunion nach Hause. Als weitere Aktivität der Kirche kann das gemeinsam vorbereitete Pfarrfest in Kempenich genannt werden, zu dem die Nachbargemeinden eingeladen werden.

### **Feuerwehr**

Das Feuerwehrhaus befindet sich neben der alten Schule. Spessart hat mit ca. 30 Personen eine eigenständige Freiwillige Feuerwehr. Die Kooperation mit der Nachbargemeinde Kempenich ist laut Aussagen gut, Eine Ausrückgemeinschaft wurde gebildet. Eine Jugendfeuerwehr ist vor Ort nicht vorhanden, jedoch hat es bisher keine Probleme mit der Nachfolge gegeben. In der gesamten Verbandsgemeinde Brohltal ist, insbesondere während der Arbeitszeiten von Montag bis Freitag von 8.00 bis 18.00 Uhr keine einzige Löschgruppe alleine ausrückfähig. Dazu würden sechs Personen werden benötigt. D.h. es gibt allorts ein Problem mit der Verfügbarkeit an Werktagen von 8.00 bis 18.00 Uhr, da viele Feuerwehrmänner weiter außerhalb arbeiten und im Notfall zu weit weg sind oder nicht die Möglichkeit haben, den Arbeitsplatz spontan zu verlassen.

---

<sup>253</sup> Sportjugend Rheinland. Koblenz (Internetseite) / Verbandsgemeinde Brohltal: Freizeitanlage und Bildungsstätte Brohltal der Sportjugend Rheinland

<sup>254</sup> Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz: Nachrichtliches Verzeichnis der Kulturdenkmäler. Kreis Ahrweiler. Koblenz 2014

<sup>255</sup> Landkreis Ahrweiler: Gemeindestatistik Verbandsgemeinde Brohltal. Stichtag 31.12.2012

## **Medizinische Versorgung**

Eine Apotheke und ein Allgemeinmediziner sowie ein Zahnarzt befinden sich im Nachbarort in Kempenich. Weitere Ärzte sind in Weibern angesiedelt. Krankenhäuser befinden sich in Bad Neuenahr-Ahrweiler, in Mayen, in Adenau und in Ahrweiler. Fachärzte gibt es zudem in Mayen, Bad Neuenahr-Ahrweiler und Koblenz. Für die nächsten fünf Jahren wird die Situation besonders im Hinblick auf die Allgemeinmediziner als zufriedenstellend erachtet. In den kommenden 10 Jahren könnte es jedoch Probleme bei der Nachfolge geben. Dieses Problem tritt in der Verbandsgemeinde an mehreren Stellen auf. Laut Aussagen der Gemeinde arbeitet man an Lösungsansätzen.

## **Lebensmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs**

Einen Lebensmitteleinzelhandel gibt es in Spessart nicht, jedoch wird der Ort von einem rollenden Bäcker (der auch andere Waren, wie z. B. Zeitschriften oder Getränke führt), mehreren rollenden Bäckerwagen (Prümer Landbrot und ein Bäckerwagen aus Niederdürenbach – Casper) sowie einem Eierwagen angefahren. Die rollenden Wagen sind besonders für Ältere Bewohner wichtig, da für sie ansonsten die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs ein Problem darstellen würde und sie auf Hilfe angewiesen wären. Der nächstgelegene größere Lebensmitteleinzelhandel ist der z. Zt. zur Erweiterung anstehende EDEKA-Laden in Kempenich. Zudem gibt es in Kempenich einen Metzger. Weiterhin gibt es einen Lidl in Weibern und Adenau, einen Aldi in Mayen, Adenau und Ahrweiler, sowie ein Norma und ein Edeka in Niedertzissen. Viele Bürger pendeln zur Arbeit, d.h. Güter des täglichen Bedarfes werden häufig auf dem Rückweg von der Arbeit gekauft. Die nächstgelegene Tankstelle ist bei Kempenich angesiedelt.

Auf die Frage im Rahmen der Einwohnerbefragung nach Dingen, die das Wohnen am Ort beeinträchtigen, nannten 34,4% der Befragten eine schlechte Nahversorgung (medizinische Versorgung, Supermarkt, Bäcker etc.), Spessart liegt hier rund 16 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der Untersuchungsorte, so dass die Nahversorgung als ein dringendes Problem – trotz der vorhandenen Mobilität vieler Einwohner – gesehen werden muss.

## **Verkehrs- und andere Infrastruktur**

Von Spessart aus liegt die A 61 in ca.12 km Entfernung, bis nach Kempenich und zum Autobahnzubringer sind es nur 4 km. Ahrweiler liegt 18 km, Adenau 20 km und Mayen 26 km entfernt. Das Koblenz befindet sich in einer Entfernung von 45 km, Bonn ist ca. 60 km entfernt. Fast jede Familie besitzt in Spessart ein Auto. Jedoch haben besonders ältere Menschen eine eingeschränkte Mobilität und sind auf Hilfe angewiesen.

Im Nahverkehr werden überwiegend Schulbusse eingesetzt, die eine Mitfahrgelegenheit anbieten. Diese richten sich jedoch nach den Zeiten der Schulen. Demnach verkehren die Busse besonders in der Nachmittags- und Abendzeit nicht sehr regelmäßig. Spessart wird von drei Buslinien angefahren: eine Linie fährt von Spessart aus Richtung Kempenich, Niederdürenbach, Niedertzissen, Gönnersdorf mit dem Ziel Bad Breisig, eine weitere Linie fährt von Spessart über Kempenich nach Hohenleimbach und weiter nach Adenau, die dritte Line fährt von Spessart aus über Ramersbach, Ahrweiler in Richtung Bad Neuenahr. Kempenich ist im Rahmen des Öffentlichen Personennahverkehrs besser zu erreichen als Spessart und verfügt über fünf Buslinien, die

den Ort anfahren. Von Kempenich aus können alle Mittelzentren im Umkreis - Bad Neuenahr-Ahrweiler, Adenau, Niedertzissen und Mayen - häufiger und regelmäßiger erreicht werden. Der nächstgelegene Bahnhof ist in Mendig (ca. 18 km von Spessart entfernt). Mit dem Nahverkehr benötigt man von Mendig bis Bonn beispielsweise 1 Stunde und 22 Minuten, bis Koblenz sind es 35 Minuten. Ein Bürgerbus – im Sinne eines medizinischen Fahrdienstes besonders für Ältere - hat auf Grund mangelnder Nachfrage sein Angebot eingestellt. Ein Taxiunternehmen ist in Kempenich angesiedelt.

## Internet und Handyempfang

Die Ortsgemeinde hatte in Zusammenarbeit mit der Verbandsgemeinde Brohltal eine Ausschreibung für eine schnelle DSL-Versorgung auf den Weg gebracht, um Spessart und das Gewerbegebiet Kempenich-Spessart für die Zukunft zu rüsten. Seit 2011 hat die Ortsgemeinde Spessart eine Breitbandversorgung mit Glasfaser (Firma Inexio). Durch Zufall verläuft in der Nähe der Ortsgemeinde eine Glasfaserleitung – ein Anschluss für Spessart wurde gelegt. Seither ist es in Spessart möglich im Internet mit Bandbreiten von bis zu 100 MBit/s zu surfen. Spessart ist dadurch anderen Gemeinden gegenüber im Vorteil. 90% der Kosten des Internetausbaus wurden durch Landesfördergelder getragen. Unter Beteiligung der Europäischen Union wurde diese Förderung im Rahmen des rheinland-pfälzischen Entwicklungsprogramms „Agrarwirtschaft, Umweltmaßnahmen, Landentwicklung“ (PAUL) ausgezahlt.<sup>256</sup> Die Zufriedenheit mit der Internetverfügbarkeit spiegelt sich auch in der Einwohnerbefragung wider; 81,8% der Befragten, die einen Internetzugang haben, geben an, dass sie mit der Leistung des Internet-Zugangs alles in allem zufrieden sind.

Der Handyempfang ist sehr unterschiedlich und netzabhängig. Der Netzempfang des Anbieters Vodafone ist eher schlecht, beim Anbieter Telekom ist der Empfang besser.

## Arbeitssituation

Insgesamt sind (zum 30.06.2012) in Spessart laut Statistischem Landesamt Rheinland-Pfalz 112 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort<sup>257</sup> und 306 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort<sup>258</sup> (davon 186 Männer und 120 Frauen) gemeldet. Darunter sind insgesamt 89 Einpendler über die Gemeindegrenzen am Arbeitsort und 283 Auspendler über die Gemeindegrenzen am Wohnort (davon 167 Männer und 116 Frauen).<sup>259</sup>

---

<sup>256</sup> SP03

<sup>257</sup> nach dem Arbeitsortprinzip werden die Beschäftigten der Gemeinde zugeordnet, in der der Betrieb liegt, in dem sie beschäftigt sind

<sup>258</sup> nach dem Wohnortprinzip erfolgt die Zuordnung der Beschäftigten zum Wohnort nach den dem Arbeitgeber mitgeteilten Angaben.

<sup>259</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Beschäftigte und Berufspendler

**Tabelle 18:** Beschäftigte und Berufspendler zum 30.06.2012 – Spessart, VG Brohltal, LK Ahrweiler

Beschäftigte und Berufspendler	Spessart <sup>260</sup>	VG Brohltal <sup>261</sup>	Kreis Ahrweiler <sup>262</sup>
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte			
- Am Arbeitsort	112	4.586	29.666
- Am Wohnort	306	6.543	42.534
Einpendler über die Gemeinde-/ Kreisgrenzen	89	-	8.294
Auspendler über die Gemeinde-/ Kreisgrenzen	283	-	21.162

Die überwiegende Mehrheit der Bürger Spessarts pendelt zur Arbeit (85,6% der Befragten geben in der Einwohnerbefragung an, dass sich ihre Arbeits-, bzw. Ausbildungsstelle nicht am Wohnort befindet). Die Pendlerentfernungen betragen bis zu ca. 60 Kilometer. Die Spessarter gehen besonders im Köln-Bonner Bereich arbeiten. Einige pendeln auch in Richtung Koblenz, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Mayen oder Adenau. In der Einwohnerbefragung geben 31,8% der Befragten, dessen Arbeitsplatz sich nicht am Wohnort befindet, an unter 15 Minuten von ihrer Wohnung zum Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu brauchen (unter dem Durchschnitt der Dörfer). 47,7% benötigen 15 bis 30 Minuten (über dem Durchschnitt), 15,9% benötigen 31 bis 60 Minuten (unter dem Durchschnitt) und je 0,9% der Befragten benötigt 61 bis 90 Minuten bzw. über 90 Minuten zum Arbeitsplatz. Der große Pluspunkt Spessarts ist die nahegelegene Anbindung an die Autobahn A 61.

Es gibt wenige Spessarter, die nur am Wochenende oder alle zwei Wochen in Spessart wohnen (im Rahmen der Einwohnerbefragung geben 5,3% der befragten Arbeitnehmer an, dass sie Wochenendpendler sind und nur am Wochenende in Spessart wohnen), auch betreiben nur wenige eine Home-Office oder sind als 1-Personen-Unternehmen selbstständig.

## Arbeitslosigkeit

Insgesamt waren im Oktober 2013 im Kreis Ahrweiler 2.623 Arbeitslose gemeldet, die Arbeitslosenquote beträgt 4,00%. 2,4% fallen unter die Arbeitslosenquote SGB II, 1,6% davon unter die Arbeitslosenquote SGB III. Die Unterbeschäftigungsquote beträgt 5,5%.<sup>263</sup>

Zum Vergleich betrug die Arbeitslosenquote in Westdeutschland im Jahresdurchschnitt 2013 6,0%. Damit liegt Ahrweiler mit 4,5% 1,5 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt und 1% unter des Landesdurchschnitt (Rheinland-Pfalz 5,5%).<sup>264</sup>

<sup>260</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Beschäftigte und Berufspendler

<sup>261</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Verbandsgemeinde Brohltal. Beschäftigte und Berufspendler

Anmerkung: Pendlerdaten stehen nur auf Kreis- und Gemeindeebene zur Verfügung

<sup>262</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Kreis Ahrweiler. Beschäftigte und Berufspendler

<sup>263</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Informationen für Ahrweiler. Nürnberg, Oktober 2013

<sup>264</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt nach Regionen - Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2013 – Länder und Kreise (Stand 03.01.2014). Nürnberg

In Spessart und Umgebung gibt es wenige Probleme mit Arbeitslosigkeit. Die räumliche Lage Spessarts, sowie die Mobilität und Flexibilität der Bewohner hinsichtlich Entfernungen und Tätigkeiten können ein Grund für die geringe Arbeitslosenquote sein.

### **Arbeitsmarkt**

Das vor ca. 20 Jahren neu erstellte Gewerbegebiet von Spessart und Kempenich, welches direkt zwischen den beiden Orten angesiedelt ist, bietet einige Arbeitsplätze für die Spessarter Bewohner. Im Gewerbegebiet gibt es unter anderem ein Betonwerk und einen großen Schiffsbauer (Stahlbau Müller), der Boote, Schiffe und Fähren sowie Steganlagen und Anlegestellen, Pontons sowie Arbeits- und Freizeitboote produziert. In diesen beiden Unternehmen sind einige Spessarter beschäftigt. Außerdem gibt es die Firma DWS – Landmaschinen und Gartengeräte GmbH, sowie einen Plastikmaschinen- und Bauunternehmer.

Im Ort selber sind u.a. zwei Elektrobetriebe, zwei Heizungsbaubetriebe (Heizung, Lüftung, Sanitär) und einen Malerfachbetrieb vorhanden.

Der „Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.“ ist bei der Vermittlung von Arbeits- wie auch Ausbildungsplätzen stark engagiert. Auch auf der Homepage von Spessart werden freie Stellen über einen Link zum „Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.“ angeboten.

### **Ausbildungsplätze**

Im Bereich der Ausbildungsplatzvermittlung ist der „Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.“ ebenfalls sehr aktiv und richtet verschiedene Veranstaltungen wie z.B. Berufsinformationstage in Kooperationen mit den Schulen aus. Auf der Internetseite gibt es einen „Ausbildungsatlas“, eine Stellenbörse, eine Lehrstellenbörse sowie eine Praktikumsbörse, in der die Unternehmen aus der Region das jeweilige Angebot präsentieren können. Für junge Menschen findet sich ein Verzeichnis mit Aushilfsstellen und Ferienjobs.

Die allgemeine Ausbildungssituation ist durch das Gewerbegebiet und die Anstrengungen des Gewerbevereins recht gut. Ein Schwerpunkt bei der Art bzw. dem Wirtschaftsbereich der gesuchten bzw. angebotenen Ausbildungsplätze ist nicht erkennbar.

Entscheiden sich die Jugendlichen nach der 10. Klasse für eine Ausbildung, haben diese ein Problem zum Ausbildungsplatz zu gelangen, falls dieser außerhalb des Dorfes liegt, da sie noch keinen Führerschein (lediglich Rollerführerschein) besitzen. Sie sind dementsprechend auf Mitfahrgelegenheiten von Dorfbewohnern angewiesen oder müssen zum Ausbildungsplatz ziehen. Daher ziehen einige Jugendliche zur Ausbildung in die umliegenden Städte (Bad Neuenahr-Ahrweiler, Mayen, Koblenz). Viele pendeln aber auch mit Mitfahrgelegenheiten zum Ausbildungsplatz.

Ein weiteres Problem für viele Jugendliche ist die Entfernung zu Universitäten und Hochschulen (Bonn, Köln, Koblenz) – auch zum Studium ziehen Jugendliche von Spessart weg.

Im Berichtsjahr 2012/2013 waren bei der Bundesagentur für Arbeit für den Kreis Ahrweiler 794 Bewerber für Berufsausbildungsstellen und 702 Berufsausbildungsstellen gemeldet.<sup>265</sup> Lediglich

---

<sup>265</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013

fünf unversorgte Bewerber für Berufsausbildungsstellen ohne bekannte Alternative zum 30.9.2013 wurden von der Bundesagentur für Arbeit gelistet.<sup>266</sup>

## Wirtschaft

In der Einwohnerbefragung findet fast die Hälfte der Befragten die Aussage „Hier findet jeder einen guten Arbeitsplatz, egal welche Ausbildung er hat.“ zutreffend oder teils/teils zutreffend (Durchschnitt der Dörfer 38%).

Direkt in Spessart gibt es u.a. einen Malerfachbetrieb (Bodenbeläge, Lackier- und Tapezierarbeiten, Dekorputze und Fassadenanstriche), ein Heizung-Lüftung-Sanitär Betrieb (Heizungsbau, Sanitärinstallationen und regenerative Energien), zwei Elektrobetriebe (einer davon Elektroinstallationen und Photovoltaikanlagen, der andere Elektroinstallation und Sat-Technik), ein Unternehmen im Bereich Flyer- und Plakatdruck, eine Firma mit Hochbau und Verklinkerungen, ein Maschinenbau Unternehmen, einen Betrieb für Ausschachtungen und eine Versicherungsunternehmen.

Im Gewerbegebiet Spessart ist zudem ein Kunststoff und Metall-Geräte und Apparatebau (KMD Kunststoff Be- und Verarbeitung, Be- und Verarbeitung thermoplastischer Kunststoffe) und das Unternehmen DWS – Landmaschinen und Gartengeräte GmbH, die mit Traktoren und Landmaschinen handelt, angesiedelt.

Im Ort selbst hat sich das Hotel und Landgasthof „Zum Bockshahn“ angesiedelt. Es stellt Gesellschaftsräume zur Verfügung und bietet neben 3-Sterne-Zimmern (26 Betten in 13 Doppelzimmer) Catering und die Vermietung einer Kegelbahn an. Zudem soll ein aktives Angebot Touristen anlocken, zum Beispiel durch Informationen über Wandertouren oder die Bereitstellung von E-Bikes für Radtouren.

Insgesamt sind in Spessart 46 Einzelunternehmen, 13 GmbHs und eine GbR gemeldet (darunter auch Vermieter von Ferienwohnungen und Photovoltaikbetreiber).

Die oben erwähnten Firmen im Bereich der Kunststoffverarbeitung und weitere spezialisierte Unternehmen der Energiebranche bieten auch einige hochqualifizierte Arbeitsplätze an, daher kommen viele Einpendler aus einem Umkreis von bis zu 50 km.<sup>267</sup>

In Spessart und näherer Umgebung herrscht insgesamt ein guter Branchenmix, im Kreis sind viele Klein- und Kleinstbetriebe angesiedelt. Neben Handwerksbetrieben sind dies aber auch viele kleine Betriebe in innovativen Branchen im Bereich Maschinen und Anlagebau, sowie im Dienstleistungsbereich (Werbung und Medienbranche, Bildung (Hochschule AhrCampus) und Unternehmensnahe Dienstleistungen). Somit kann die Region als südlicher Ausläufer der Rheinschiene betrachtet werden und profitiert von der guten Anbindung an diese wirtschaftliche starke Region.<sup>268</sup>

Aus der Bevölkerungsumfrage ergibt sich ein Wert von 38% aller männlichen Beschäftigten die im Handwerk tätig sind, dieser Wert verdeutlicht die wichtige Rolle der Handwerksbetriebe vor Ort.

---

<sup>266</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013

<sup>267</sup> SP\_2 - Gesine

<sup>268</sup> Sp\_Kreiswirtschaftsförderung - Gesine

Das gemeinsame Gewerbegebiet von Kempenich und Spessart „In der Struth“ ist zwischen den beiden Gemeinden angesiedelt und wurde im Jahr 1993 fertiggestellt. Es hat eine Netto-Fläche von ca. 30 Hektar und ist voll erschlossen. Der Spessarter Teil mit einer Gesamtfläche von 10 Hektar ist der kleinere Teil. In der 1993er Untersuchung wurde herausgestellt, dass eine Ansiedlung neuer Unternehmen im Gewerbegebiet für die positive wirtschaftliche Entwicklung Spessarts von großer Bedeutung ist.<sup>269</sup> Da das Gewerbegebiet vollständig vermarktet ist, kann für die vergangenen 20 Jahre eine positive wirtschaftliche Entwicklung konstatiert werden. Dies wurde auch vom Vorstand des Gewerbevereins bestätigt.<sup>270</sup> Aktuell ist eine Erweiterung des Gewerbegebietes in Richtung des Spessarter Sportplatzes geplant.

Das Gewerbegebiet Kempenich/Spessart punktet mit der High-Speed-DSL Leitung mit 50.000 kBit/s (ab Frühjahr 2011) sowie der Nähe zur A 61. Da die Nachfrage nach Gewerbeflächen groß ist, wurde im Jahr 2008 eine Erweiterung des Kempenicher Teiles des Gewerbegebietes beschlossen. Ein neuer Bebauungsplan wird derzeit aufgestellt. Die neuen Gewerbeflächen werden über die Verbandsgemeinde, den Gewerbeverein und durch diese gemeinsam im Internet beworben. Ein Problem, welches sich erst in den letzten Jahren ergeben hat ist, dass das Gewerbegebiet inzwischen in einer Wasserschutzzone liegt, die es vor 20 Jahren noch nicht gab. Hierdurch erfolgen einige Nutzungseinschränkungen, beispielsweise können Gewerbebetriebe keine Erdwärme (Tiefenbohrung) nutzen. Bisher konnten jedoch alle geplanten Ansiedlungen realisiert werden. Durch das Gewerbegebiet erhoffen sich die Gemeinden weiterhin eine positive wirtschaftliche Entwicklung.

Insgesamt bietet das Gewerbegebiet Spessart/Kempenich ca. 500 Arbeitsplätze. Das größte im Gewerbegebiet ansässige Unternehmen ist heute die Firma Wolfcraft GmbH (Hersteller und Anbieter von Werkzeugen und Elektrowerkzeug-Zubehör) mit knapp 300 Arbeitsplätzen im Bereich Verwaltung, Logistik und Entwicklung. Im Jahr 1995 erfolgte die Ansiedlung der Konzernzentrale im Gewerbegebiet, da eine Erweiterung des Unternehmens in Weibern auf Grund von Platzmangel nicht mehr möglich war.

Da das Gewerbegebiet zwischen Spessart und Kempenich angesiedelt ist und die Entfernung von Spessart bis ins Gewerbegebiet ca. 1,5 Kilometer beträgt, gibt es keinerlei Beeinträchtigungen durch das Gewerbegebiet und somit keine Konflikte zwischen Gewerbe und Wohnen.

Zu Unterstützung des örtlichen Gewerbes wurde im Januar 2007 der „Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.“ gegründet. Er beschreibt sich als „*Sprachrohr der gewerblichen Wirtschaft in der Region Kempenich*“<sup>271</sup>. Die Ziele des Vereins werden auf der Homepage wie folgt beschrieben: „*Daher ist es ein großes Ziel des Vereins durch gemeinsame Werbeaktivitäten und eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit auf die Leistungstärke der hier beheimateten Firmen hinzuweisen. Dabei liegt das Bestreben zum einen darin, die heimische Bevölkerung dafür zu sensibilisieren, wie wichtig es ist, ihre Geschäfte möglichst umfassend in der Region abzuwickeln. Die Werbeaktivitäten haben aber auch das Ziel die Region nach außen bekannter zu machen und neue Kundenströme heranzuführen, sodass die hiesige Wirtschaftskraft und die Infrastruktur gestärkt werden.*“<sup>272</sup> Aus einer Initiative der Gemeindeverwaltung heraus entstanden, organisiert

---

<sup>269</sup> Nolten 1994, S.526

<sup>270</sup> SP\_2 - Gesine

<sup>271</sup> Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.: Internetseite – Wir über uns

<sup>272</sup> Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.: Internetseite – Wir über uns: Die Stärken der Region bekannt machen



sich der Verein inzwischen eigenständig und kann knapp 100 Mitglieder vorweisen. Knapp 70% der im Gewerbegebiet ansässigen Betriebe sind im Gewerbeverein organisiert.<sup>273</sup>

Unterschiede zu Nachbargemeinden hinsichtlich des wirtschaftlichen Gesamtbildes der Ortsgemeinde Spessart können nicht genannt werden. Durch das Gewerbegebiet ist Spessart anderen Gemeinden gleicher Größenordnung im Vorteil. Auch der Mix aus kleinen und Kleinstbetrieben aus Handwerk und Industrie (mehrheitlich unter 10 Beschäftigte) trägt zur wirtschaftlichen Stabilität der Region bei. Die Wirtschaftskrise im Jahr 2008/2009 hatte auf Grund der Konjunkturprogramme für das Handwerk keine besonderen negativen Folgen für die Region.<sup>274</sup>

Die Spessarter Bürger sind sich der guten wirtschaftlichen Situation bewusst und blicken eher positiv in die Zukunft. Das Statement „Die Region hier wird auf Dauer wirtschaftlich nicht mithalten können.“ finden in der Einwohnerbefragung 68% der Befragten nicht zutreffend bzw. nur teils/teils zutreffend. Im Durchschnitt der Dörfer sind es knapp 10 Prozentpunkte weniger. Auch in der Jugenddiskussion (15 Teilnehmer) wurde deutlich, dass die meisten Jugendlichen der Meinung sind, dass sie ihre Zukunftspläne in der Region gut verwirklichen können.

## Landwirtschaft

Spessart ist mit den Gemeinden Hohenleimbach, Schalkenbach und Kempenich einer der größten waldbesitzenden Gemeinden – in den letzten fünf oder zehn Jahren wurden aus dem gemeindeeigenen Wald nicht unerhebliche Einnahmen generiert.

Der landwirtschaftliche Strukturwandel galt in der 1993er Untersuchung mit Blick auf die verbleibenden Haupterwerbsbetriebe als abgeschlossen.<sup>275</sup> Im Jahr 1992 gab es in Spessart 27 landwirtschaftliche Betriebe und eine gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche von 306 ha. Im Durchschnitt wurden 11 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb bewirtschaftet. Gemäß dem Statistischen Landesamt wirtschafteten im Jahr 2010 in Spessart sechs landwirtschaftliche Betriebe auf einer gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 316 ha (im Durchschnitt 53 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb). Der Anteil an Dauergrünland beträgt 79,3%.<sup>276</sup> Die Flurstücke haben eine durchschnittliche Größe von 0,25 bis 0,5 ha. Die drei Haupterwerbsbetriebe betreiben schwerpunktmäßig Milchviehhaltung. Sie besitzen jeweils zwischen 60 und 80 Kühe und um 80 ha landwirtschaftliche Flächen. Dies ist nicht untypisch für die Region, sind doch im gesamten Kreis Ahrweiler in der Tierhaltung schwerpunktmäßig Milchviehbetriebe tätig. Dadurch bedingt ist der Grünlandanteil in der Gemeinde wie auch im Kreis hoch. Im Kreis Ahrweiler gibt es ca. 60 Milchviehbetriebe.

Im Gewerbegebiet ist eine Familie ansässig, die dort mehrere Pferdeställe ihr Eigentum nennt. Früher war dort ein Pferdehof, der nicht mehr weiterbetrieben wurde. Insgesamt hat die private Pferdehaltung vor Ort zugenommen. Ökologisch wirtschaftende Betriebe, Direktvermarktung oder Ferien auf dem Bauernhof spielen keine Rolle.

---

<sup>273</sup> Gesine

<sup>274</sup> Gesine

<sup>275</sup> Nolten 1994, S.522

<sup>276</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Fläche (31.12.2013)

Die Gemeinde Spessart besitzt ca. 60 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, die sie aber nur an ortsansässige Landwirte verpachten darf. Dieser Ratsbeschluss soll solange gelten, wie es ortsansässige Landwirte in Spessart gibt. Die Gemarkung Spessart wird nur von einheimischen Landwirten bewirtschaftet. Das Brachfallen von Flächen ist kein Problem, z. Zt. werden die Flächen flächendeckend bewirtschaftet. Der Dauergrünlandanteil im Kreis übersteigt den Ackerbauanteil, speziell in Spessart wird Silomais nur für die Grundfuttermittellieferung der Tiere angebaut. Es gibt nur einen kleinen Anteil an Getreidebau. Die Pacht beträgt im Durchschnitt um die 100€/ha. Landwirtschaftliche Flächen werden im Kreis Ahrweiler inzwischen vermehrt von Nicht-Landwirten gekauft, die ihr Geld als Kapitalanlage anlegen wollen. Das Gewerbegebiet hat keine Einwirkung auf die Kaufpreise landwirtschaftlicher Flächen.

Es gibt wenige Aktivitäten des Bauernverbandes vor Ort. Der Ortsbauernverband ist stark überaltert, trotz wachsender Mitgliedszahlen im Kreisgebiet: vor über 10 Jahren waren es 815 Mitglieder, heute sind es 914. Ahrweiler hat keine eigene Landjugend, jedoch ist die Landjugend Rheinland-Nassau sehr aktiv und engagiert. Auch die Landfrauen sind im Kreis aktiv. Die nächsten Landwirtschaftsschulen befinden sich in Bad Kreuznach und Bonn-Duisdorf. Im Kreis gibt es mehr Ausbildungsplätze als Interessenten - über die Hälfte der Interessenten kommen nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb.

Die Bedeutung der Landwirtschaft für den Ort ist zwar nicht durch landwirtschaftliche Traditionen wie z.B. Erntedankfest erkennbar, wird jedoch ganz unspezifisch als für den Ort bedeutsam betrachtet, wie auch die Aussage eines Interviewpartners deutlich macht: *„Sie hat schon eine Bedeutung, weil sie gehört ja zum Ort, sie gehört ja zum Dorf, wir sind ja noch eben ein ländliches Dorf und dann gehört einfach Landwirtschaft, so wie auch eine Gastwirtschaft ins Dorf, ne, das ist eben so, ne.“*<sup>277</sup> In der Einwohnerbefragung messen 42% der Befragten der Landwirtschaft vor Ort noch eine eher große Bedeutung zu. Weiterhin finden 86,4% das Statement „Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur.“ zutreffend bzw. teilweise zutreffend.

## ILEK – Dorferneuerung – Unser Dorf hat Zukunft

### ILEK

Die beiden Verbandsgemeinden Brohltal und Vordereifel haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam durch ein „Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept“ (ILEK) aktiv auf die Gestaltung der Region einzuwirken. Im Februar 2011 fand die Auftaktveranstaltung im Nachbarort Kempenich mit 250 Interessierten statt. Im Rahmen eines Projektforums im Juni 2011 fanden verschiedene Workshops statt. Die Abschlussveranstaltung erfolgte im Februar 2012. Nach Abschluss des ILEK steht nun die Umsetzungsphase (Dauer 2-5 Jahre) an. Im Regionalmanagement wurden in 19 Themenbereichen mit insgesamt über 50 Projektideen eingebracht.

---

<sup>277</sup> SP01

Nachfolgend sind die wichtigsten Themenbereiche und ein Teil der erarbeiteten Einzelmaßnahmen aufgelistet.<sup>278</sup>

Im Rahmen dieses Teilprojektes „Touristisches Wegenetz und Vermarktung“ soll zunächst eine Gästebefragung durchgeführt werden. Zudem sollen spezielle Themenmarketings entwickelt werden, um bestimmte Gästegruppen gezielter und effizienter ansprechen zu können. Weiterhin steht die Überarbeitung des touristischen Wanderwegenetzes der Verbandsgemeinde sowie die Ergänzung und stärkere Bewerbung des Radwegenetzes inklusive einer Erweiterung eines nachfragegerechten Reitwegenetzes im Fokus.

Das Teilprojekt „Umweltbildung und Erneuerbare Energien“ stellt Informationsangebote zur Land- und Forstwirtschaft bereit und setzt auf den Ausbau bestehender Vermarktungsinitiativen und regionaler Produkte. Informations- und Bildungsangebote zum Themenschwerpunkt Abfall/Müllentsorgung sollen erstellt werden und Informationen und Dienstleistungen zum Thema Klimaschutz/ Energie erweitert und vernetzt werden. Zudem wird in der regionalen Erzeugung und Vermarktung von Energie eine weitere Aufgabe gesehen.

Die Sicherung der ärztlichen Grundversorgung in der Region, der Ausbau der Breitbandversorgung, die Entwicklung alternativer Mobilitätsangebote und die attraktiverer Gestaltung des ÖPNV-Angebotes stehen im Teilprojekt „Zukunftsfähige Infrastruktur inklusive Mobilität“ im Vordergrund. Außerdem soll die Freizeitlinie „Bonn – AhrEifelRhein“ (Linie 820) auf Vordereifel sowie den Bahnhof Mayen und Niedermendig ausgeweitet werden.

Ein weiteres Teilprojekt soll einen attraktiven Wohn- und Arbeitsraum für Jung und Alt gewährleisten. Eine nachhaltige Erhaltung und Belebung der Dorfkerns steht im Vordergrund dieses Projektes. In diesem Rahmen sollen Angebote für und von Senioren weiter ausgebaut und vernetzt werden, Möglichkeiten zur Schaffung attraktiven Wohnraums für ältere Menschen in den Ortszentren sollen aufgezeigt und Angebote für Jugendliche vor Ort ausgebaut werden. Zudem sollen die Rahmenbedingungen für Kinderbetreuung und Familien verbessert werden

## **Dorferneuerung**

Eine Dorferneuerung wurde bereits im Jahr 1984 beantragt. Der Gemeinde wurde ein Gesamtvolumen von 1,3 Mio. DM für den Zeitraum 1987 bis 1993 bereitgestellt. Der Zuschuss aus Programmmitteln betrug ca. 700.000 DM. Das Geld wurde zur Renovierung, dem Umbau und der Gestaltung öffentlicher Gebäude und Plätze vor allem im Bereich der Mittelstraße (alte Schule und Dorfgemeinschaftshaus) und zur Herrichtung der öffentlichen Anlagen im Kernbereich genutzt. Die außerdem vorgesehenen Begrünungsmaßnahmen wurden jedoch nicht durchgeführt. In dem Zwischenbericht der 1993er Untersuchung wurde zudem im Rahmen der Dorferneuerung vom „Ausbleiben privater Initiativen und Maßnahmen zur Objektsanierung (Um- und Ausbau) größtenteils (ehemaliger) landwirtschaftlicher Gebäude mit ortsbildprägendem Charakter im Bereich des Dorfeingangs“ berichtet. Die erwünschten Folgewirkungen der Dorferneuerung wurden nicht erzielt.<sup>279</sup> Spessart wurde im März 2012 für eine Dauer von sechs Jahren als Schwerpunktgemeinde anerkannt. Das damalige Konzept von 1988 wurde für das heutige Konzept als Vorlage genutzt. Die Unternehmungen im Rahmen der Dorferneuerungen werden vom Land gefördert, die Gemeinde Spessart muss einen Eigenanteil finanzieren. Die Auftaktveranstaltung im Oktober

---

<sup>278</sup>Grontmij GmbH: Regionalmanagement und ILEK Brohltal/ Vordereifel

<sup>279</sup> Noltzen 1994, S.522

2012, im Rahmen einer Ortsbegehung, wurde gut angenommen (ca. 75 Teilnehmer). Das Projekt ist für die gesamte Verbandsgemeinde von großer Bedeutung und so hat sie eigens eine Halbtagsstelle hierfür eingerichtet. Die Attraktivität des Dorfes soll gesteigert werden – auch mit dem Ziel Zuzüge zu generieren. Durch Dorfmoderation soll das Engagement der Bürger gesteigert werden. Noch vor ein paar Jahren hätte der Ortsbürgermeister das Engagement der Einwohner eher als zurückhaltend beschrieben, durch den Prozess der Dorferneuerung und durch die Dorfmoderation wird das Engagement der Bürger jedoch gesteigert. In diesem Rahmen wird eine Art „Heimatverschönerungsverein“ angestrebt, in dem die Bürger selbst gewisse Arbeiten, wie beispielsweise die Pflege von öffentlichen Beeten, übernehmen, um auch dadurch die Gemeinde zu entlasten. Zudem soll, wie bereits im Konzept von 1987 als Ziel gesetzt, die Ortseinfahrt von Spessart verändert werden.

Der bereits erwähnte Kinder- und Jugendraum in Spessart unter dem Namen „Jugendtreff Spessart (JTS)“ wurde in Zusammenarbeit mit der Moderatorin und der Jugendpflege der Verbandsgemeinde im Oktober 2012 renoviert. Seit November 2012 ist der Jugendtreff zu festen Zeiten in der Woche für Spessarts Kinder und Jugendliche geöffnet. Kinder und Jugendliche sollen sich mit dem Ort verbunden fühlen (Versuch der möglichen Abwanderung entgegenzuwirken). Zudem wurde in Hannebach und Spessart je eine neue Haltestelle gebaut um die Verkehrssicherheit (besonders für die Schulkinder) zu verbessern. Weiterhin beabsichtigt die Gemeinde die Förderung von Fremdenverkehr und Naherholung.

### **Unser Dorf hat Zukunft**

Spessart hat sich Anfang 2014 zum Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ angemeldet. Im März 2014 wurde bekannt gegeben, dass Spessart neben sechs anderen Orten in der Hauptklasse antreten wird.<sup>280</sup> Besonderen Fokus legte die Gemeinde bei der Präsentation auf Aktivitäten im Rahmen der Dorferneuerung (Gestaltung der Ortseingänge von Hannebach und Spessart, Kulturwanderweg zwischen den Ortsteilen, Sanierung des Sportplatzes, Kinder- und Jugendraum), die Entwicklung des Gewerbegebietes, Bürgerschaftliches Engagement (Dorfmoderation, verschiedene soziale und kulturelle Aktivitäten) und verschiedene Grüngestaltungselemente im Ort.

## **Kommunale Politik und Verwaltung**

Die kommunalen Strukturen der Ortsgemeinde haben sich in den letzten 20 Jahren nicht verändert. Die Ortsgemeinde Spessart wird durch den Ortsbürgermeister Frank Klapperich (SPD) vertreten. Das Gemeindebüro ist in der alten Schule angesiedelt und ist jeden Dienstagabend für drei Stunden geöffnet. Der Gemeinderat setzt sich aus 12 Ratsmitgliedern zusammen (fünf gehören der SPD, vier der CDU und drei der FWG an).

---

<sup>280</sup> General Anzeiger: Dörfer mit Zukunft: Den Wettbewerb gibt es auf Kreisebene seit 50 Jahren. Kreis Ahrweiler 23.03.2014

Die Ortsgemeinde Spessart gehört neben 16 anderen Orten zur Verbandsgemeinde Brohltal im Landkreis Ahrweiler in Rheinland-Pfalz. Der Verwaltungssitz der Verbandsgemeinde ist seit 1970, dem Zeitpunkt der kommunalen Neugliederung, in Niederzissen. Veränderungen hinsichtlich der kommunalen Strukturen sind nicht absehbar.

### **Schwerpunkte der Gemeindepolitik**

Schwerpunkte der Gemeindepolitik sind im Besonderen im sozialen Bereich (besonders für Jugendliche und Senioren), der Vereinspflege und der Ortsästhetik (Pflege gemeinsamer, öffentlicher Plätze). Der Schwerpunkt „Internet“ wurde bereits erfolgreich abgearbeitet. Sichere Haltestellen für Schulkinder und Ältere wurden in Hannebach und am Ortseingang von Spessart schon im Rahmen der Dorferneuerung umgesetzt.

Aktionen und Projekte im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms sollen bewirken, dass sich die Bürger von Spessart, Hannebach, Wollscheid und Heulingshof einbringen. Die Zusammengehörigkeit der vier Orte soll den Bürgern näher gebracht werden (z.B. durch die Schaffung eines Kulturwanderweges der zwischen den Dörfern Spessart, Hannebach, Wollscheid und Heulingshof herführt und die besonderen Merkmale und Geschichten dokumentiert).

Ein weiterer Schwerpunkt der Gemeindepolitik ist das Gewerbegebiet. Im Fokus stehen nicht die Einnahmen, da diese durch Kreis- und Verbandsumlage nicht in den eigenen Kassen bleiben. Für potenzielle Zuzügler ist das Gewerbegebiet jedoch ein positiver Aspekt. Durch Zuzüge gebe es erwartbar geringere Einwohnerverluste und damit verbunden ggf. eine Zunahme beim Verkauf von Grundstücken.

### **Unzufriedenheit**

Unzufriedenheit im Hinblick auf die Gemeindepolitik wird nicht geäußert. Auf die Frage, ob Spessart als Teil eines Gemeindezusammenschlusses gerecht behandelt wird, antworten in der Bürgerbefragung 71,5% mit „ja“ - damit liegt Spessart 16 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der Untersuchungsorte.

### **Finanzsituation der Gemeinde**

Spessarts Finanzsituation ist laut Aussagen der Bürgermeister im „Mittelfeld“ angesiedelt (Einnahmen und Ausgaben siehe nachfolgende Tabelle), es gebe keinerlei Verschuldungen und Kassenkredite (die Gemeinde Spessart ist seit dem Jahr 2002 schuldenfrei).<sup>281</sup>

Die anderen Gemeinden der Verbandsgemeinde seien diesbezüglich sehr unterschiedlich aufgestellt; einige Gemeinden sind durch Schulden belastet.

In den letzten 5-10 Jahren wurden laut Aussage nicht unerhebliche Einnahmen durch den gemeindeeigenen Wald erzielt<sup>282</sup>, noch vor 20 Jahren erzielte der Gemeindeforst eher Minusbeträge.

---

<sup>281</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart: Finanzen

**Tabelle 19:** Bruttoeinnahmen und -ausgaben der Gemeinde Spessart in 2011<sup>283</sup>

	<b>Spessart Euro gesamt</b>	<b>Spessart Euro je Einwohner</b>	<b>Durchschnitt der Ortsgemeinden gleicher Größenklasse<sup>284</sup> (Euro je Einwohner)</b>
Kassenwirksame Bruttoeinnahmen 2011	854.962	1.168	1.143
Kassenwirksame Bruttoausgaben 2011	828.627	1.132	1.141

Der Hebesatz der Grundsteuer A beträgt in Spessart 270 % - zum Vergleich liegen andere Gemeinden der Verbandsgemeinde zwischen 260 und 300 %. Der Hebesatz bei der Grundsteuer B liegt bei 310 % (im Vergleich dazu liegen die anderen Gemeinden zwischen 290 und 360 %). Die Gewerbesteuer wird mit 330 % angesetzt und in den anderen Gemeinden zwischen 330 und 380%. Die durchschnittlichen Hebesätze der Realsteuer in Rheinland-Pfalz lagen 2011 bei Grundsteuer A bei 295% (Deutschland 306%). Die Grundsteuer B betrug 355% (Deutschland 418%) und die Gewerbesteuer belief sich auf 371% (Deutschland 392%) und lagen somit merklich über den Hebesätzen der Ortsgemeinde Spessart.<sup>285</sup>

**Tabelle 20:** Steuerbeträge im Vergleich – Spessart, Rheinland-Pfalz, Deutschland

	<b>Spessart 2013<sup>286</sup></b>	<b>andere Gemeinden der VG<sup>287</sup></b>	<b>Rheinland-Pfalz 2011<sup>288</sup></b>	<b>Deutschland 2011<sup>289</sup></b>
Grundsteuer A in %	270	260-300	295	306
Grundsteuer B in %	310	290-360	355	418
Gewerbesteuer in %	330	330-380	371	392

<sup>282</sup> Gemeinderat Spessart: 19. Sitzung 24.01.2013. (Vom Forstamt Ahrweiler wurde der Forstwirtschaftsplan für das Forstwirtschaftsjahr 2013 vorgelegt. Dieser schließt in Einnahmen mit 46.505,00 € und in Ausgaben mit 43.313,00 € ab, so dass sich ein Überschuss von 3.192,00 € ergibt.

<sup>282</sup> Gemeinderat Spessart: 15. Sitzung 23.01.2014 (Vom Forstamt Ahrweiler wurde der Forstwirtschaftsplan für das Forstwirtschaftsjahr 2014 vorgelegt. Dieser schließt in Einnahmen mit 68.804,00 € und in Ausgaben mit 40.691,00 € ab, so dass sich ein Überschuss von 28.113,00 € ergibt.)

<sup>283</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart: Finanzen

<sup>284</sup> Ortsgemeinden von 500 bis 1000 Einwohner am 31.12.2012 - 2) Die Vergleichbarkeit kann beeinträchtigt sein durch den unterschiedlichen Umfang der Aufgabenwahrnehmung, die verschiedenen Arten der Aufgabenerfüllung und die miteinander voneinander abweichende Veranschlagung in den Kommunalhaushalten.

<sup>285</sup> Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt. Wiesbaden 2012 gestiegen

<sup>286</sup> [https://www.rlp-buergerservice.de/bis/vgbrohltal\\_bis/init.do](https://www.rlp-buergerservice.de/bis/vgbrohltal_bis/init.do)

<sup>287</sup> [https://www.rlp-buergerservice.de/bis/vgbrohltal\\_bis/init.do](https://www.rlp-buergerservice.de/bis/vgbrohltal_bis/init.do)

<sup>288</sup> Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt. Wiesbaden 2012 gestiegen

<sup>289</sup> Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt. Wiesbaden 2012 gestiegen

## Kennzeichnung der Gesamtsituation

Die Ortsgemeinde Spessart mit seinen 756 Einwohnern liegt im westlichen Teil der Verbandsgemeinde Brohltal (Landkreis Ahrweiler) und besteht aus den Dörfern Spessart, Hannebach, Wollscheid und Heulingshof.

Koblenz und Bonn werden als Oberzentrum beschrieben. Mittelzentrum ist Bad Neuenahr-Ahrweiler. Vor 20 Jahren wurde eher Mayen als Mittelzentrum angegeben<sup>290</sup>, dies hängt vielleicht noch mit der Verschiebung der Kreisgrenzen (1970) zusammen, da Spessart früher noch zum Kreis Mayen gehörte, nach der Kommunalreform jedoch zum Kreis Ahrweiler gezählt wurde. Die Orientierung ist mittlerweile daher eher in Richtung Ahrweiler. Grundzentrum ist das nahegelegene Kempenich (Einkauf von Lebensmittel, ärztliche Versorgung, Kindergarten und Schule) und Niederzissen (Erledigung von Verwaltungsangelegenheiten). Zudem werden Ahrweiler und Adenau stark angefahren.

Die Persönlichkeit der Bewohner Spessarts wird in den geführten Interviews als freundlich, traditionsbewusst und heimatgebunden beschrieben<sup>291</sup>. Die Bodenständigkeit zeichne die Einwohner vor Ort aus, so beschreibt ein Interviewter die Spessarter wie folgt: *„Der Boden prägt die Menschen. So wie die immer gegen diesen Boden, das sind Sekundenböden zum Teil, wenn man die nicht in der passenden Sekunde beantwortet, geht das in die Hose. Entweder sind sie nass oder zu trocken, oder der wird absolut klumpig.“*<sup>292</sup> Ein anderer beschreibt die Spessarter wie folgt: *„Ja, das eben, das Kühle, aber trotzdem das Herzliche an den Menschen, ne. Vielleicht etwas reserviert...“*<sup>293</sup> Außerdem berichtet ein weiterer Interviewpartner vom Spessarter „Bocket“/ den Spessarter Böck; *„wenn ne Richtung mal drin ist, ist es schwer, die halt eben, die Richtung halt eben irgendwo so ohne weiteres zu verlassen“*.<sup>294</sup> Der Spitzname „Späesede Böck“ wird geschichtlich wie folgt erklärt: Da die Spessarter sehr stolz auf den Besitz ihres Forstes waren, schenkten sie Kaiser Wilhelm II entgegen dem allgemeinen Brauch kein Stück von ihrem Wald. Der Begriff „Späesede Böck“ entstand.<sup>295</sup> Der Eigensinn und die Sturheit der Spessarter werden noch heute positiv mit dem Spitznamen „Spessarter Böck“ verknüpft.

### Rolle des Wohnortes für das Leben der Einwohner

Spessart ist eine sehr walddreiche Gemeinde; 54,4% der Bodenfläche werden landwirtschaftlich genutzt, 31,5% sind Waldfläche. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche beträgt 12,9%.<sup>296</sup>

Der Wohnfunktion des Ortes kommt (wie bereits vor 20 Jahren<sup>297</sup>) die dominierende Rolle zu, da in Spessart selbst nur wenige Gewerbebetriebe angesiedelt sind und auch die Landwirtschaft nur noch eine marginale Rolle spielt. In der Einwohnerbefragung wurden die Spessarter danach ge-

---

<sup>290</sup> Nolten 1994

<sup>291</sup> SP02

<sup>292</sup> SP05

<sup>293</sup> SP01

<sup>294</sup> SP03

<sup>295</sup> Nolten 1994, S.515 (Quelle: Heimatfreunde Kempenich (1993): S. 656)

<sup>296</sup> Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Regionaldaten Spessart. Bevölkerung

<sup>297</sup> Nolten 1994, S.522

fragt, was sie an ihrem Wohnort schätzen, 50% der Befragten schätzen die Natur und Landschaft, 57% das ruhige Leben, Überschaubarkeit des Dorfes. In SP wohnen die Bürger naturnah und ruhig. Aber SP zeichnet sich auch durch eine gute Lage im Raum aus (gute Anbindung zur Autobahn, Nähe zur Rheinschiene). Gleichzeitig ist das Leben vor Ort mit Mobilität verbunden (Arbeit, Einkaufen, Arztbesuche, Kindergärten, Schulen). Kempenich wird als Grundzentrum angefahren, als Mittelzentrum dient Bad Neuenahr-Ahrweiler und als Oberzentrum wird Koblenz und Köln/Bonn genannt. Deutlich wird, die Bewohner sind auf Mobilität angewiesen aber in der Einwohnerbefragung geben 94% der Befragten an, dass sie zur Fortbewegung das Auto nutzen, ein ähnlich hoher Anteil der Befragten gibt an keine Schwierigkeiten zu haben, wenn er mobil sein möchte. Auf die Frage in der Bürgerbefragung hin, was am Wohnort als störend empfunden wird, nennen 34% die schlechte Nahversorgung (medizinische Versorgung, Supermarkt, Bäcker etc.). Jedoch wird Spessart von mehreren rollenden Läden angefahren (Bäcker und Eierwagen). Auf die Frage, „was schätzen Sie an ihrem Wohnort“ gaben 38% das sozial Leben/ das Vereinsleben an. Allerdings gibt es auch negative Aspekte im Hinblick auf das Zusammenleben vor Ort: 65% finden die Aussage „Jeder weiß über jeden Bescheid“ zutreffend. Aber gleichzeitig stimmen um die Hälfte der Befragten (53%) der Aussage „Hier lebt jeder wie er will“ zu. Der Aussage „Hier im Ort herrscht ein guter Zusammenhalt“ stimmt ebenfalls die Hälfte der Befragten zu.

### Veränderungen innerhalb der vergangenen 20 Jahre

Im Rahmen der letzten 20 Jahre wurden zahlreiche Veränderungen vor Ort vollzogen:

- In den Jahren 2006/2007 wurde in Spessart ein Neubaugebiet („Ober Bärens Haus“) erschlossen. Hier können Grundstücke in einer Größe von 390 bis 600 Quadratmeter erworben werden. Die Annahme des Baugebietes ist allerdings sehr verhalten. Dies kann in der etwas exponierten Lage oberhalb des Dorfes, in dem noch fehlenden Teerbelag der Baustraße und in der großen Zahl der Baulücken liegen. Im Ort gibt es noch 33 Baulücken.<sup>298</sup>
- Noch vor 20 Jahren waren ein Lebensmittelgeschäft mit integrierter Postecke und zwei Banken (Sparkasse, Volksbank) im Ort. Die Banken hatten bereits in der 1993 Untersuchung nur stundenweise an einzelnen Tagen geöffnet.<sup>299</sup> Heute gibt es im Ort noch ein kleines Wollstübchen. Hervorzuheben ist das Hotel/ Landgasthof mit 3-Sterne klassifizierten Gästezimmern, welches es vor 20 Jahren nicht gab.
- Die Erschließung des gemeinsamen Gewerbegebietes von Spessart und Kempenich vor ca. 20 Jahren, welches zwischen beiden Orten angesiedelt ist, brachte neue Arbeitsplätze nach Spessart. Mittlerweile ist es fast vollständig vermarktet, eine Erweiterung ist in Planung.
- Die Straßen in Spessart wurden teilweise erneuert, die Ringstraße wurde neu ausgebaut.
- Die frühere Gaststätte in Wollscheid wurde mit erheblicher Eigenleistung der Dorfbevölkerung zu einem Bürgerhaus umgebaut, das nunmehr für gesellschaftliche Anlässe genutzt wird.
- Leerstand ist in fast allen Gemeinden im Brohltal ein Problem, die Verbandsgemeinde führt dementsprechend ein Leerstandskataster. Speziell in Spessart gibt es im inneren

---

<sup>298</sup> Information der VG im Rahmen des Antrages zur Dorferneuerung erfasste Daten

<sup>299</sup> Nolten 1994, S.509



Ortskern eine Zunahme des Leerstandes; insgesamt stehen sechs Häuser leer, weitere sieben Gebäude stehen in den drei Ortsteilen Hannebach, Wollscheid und Heulingshof leer.

- Im Rahmen der Dorferneuerung wurde 2012 u.a. ein Jugendtreff mit festen Öffnungszeiten errichtet.

Spessart wird auch in Zukunft von seiner Lage in einem flachen Seitental mit kurzem Weg nach Kempenich und bester Anbindung mittels eines Autobahnzubringers an die A 61 profitieren und dank günstiger Baulandpreise und geringen Steuerhebesätzen ein attraktiver Wohnstandort in einer landschaftlich durchaus reizvollen Gegend bleiben. Kinderbetreuungsmöglichkeiten und leistungsfähiges Internet steigern den Standortvorteil mindestens noch die nächsten Jahre. Chancen liegen in der weiteren gestalterischen Veränderungen der Ortseinfahrten und der öffentlichen Plätze. Risiken erwachsen Spessart zunehmend aufgrund des spärlich vorhandenen Angebotes an die ältere Generation. Soziale Räume für die verschiedenen Gruppen des Alters fehlen ebenso wie Unterstützungsstrukturen im Pflege- und Versorgungsbereich.

### 3.1.2 Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft

Neben der allgemeinen Erfassung des Wandels der ländlichen Lebensverhältnisse in den Untersuchungsorten SP und FR, bearbeitet das Projektteam das Teilprojekt mit dem Titel „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“. In den nachfolgenden Unterkapiteln werden hierzu die wichtigsten Ergebnisse dargestellt.

#### 3.1.2.1 Landwirtschaftliche Strukturen in den Untersuchungsorten

Die landwirtschaftlichen Strukturen in den 14 Untersuchungsorten sind sehr unterschiedlich. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist jedoch in allen Gemeinden bzw. den dazugehörigen Landkreisen in den vergangenen 20 Jahren stark gesunken. Um die Entwicklung der Landwirtschaft in den einzelnen Untersuchungsorten besser beurteilen zu können, wurde die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe in den jeweiligen Landkreisen von 1999 bis 2010 betrachtet:

**Tabelle 21:** Landwirtschaftliche Betriebe und Größenklasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) im Vergleich von 1999 zu 2010<sup>300</sup>

		Einheit	Jahr	Größenklasse der landw. genutzten Fläche (LF)						
				Insgesamt	unter 5 ha	5 bis unter 10 ha	10 bis unter 20 ha	20 bis unter 50 ha	50 bis unter 100 ha	100 und mehr ha
<b>Göttingen, LK (GS, EL)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	1320	321	164	219	243	229	144
			2010	780	45	113	151	148	157	166
	Fläche	ha	1999	57005	841	1138	3195	7994	16343	27495
			2010	56710	87	790	2264	4985	11166	37418
<b>Emsland, LK (BO)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	5399	835	627	1017	1855	944	121
			2010	3273	146	357	538	909	1019	304
	Fläche	ha	1999	166198	2267	4479	15316	64001	62003	18131
			2010	160775	254	2573	8204	32571	70428	46745
<b>Minden-Lübbecke, LK (WE)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	3237	960	575	610	745	291	56
			2010	1594	45	324	372	409	310	134
	Fläche	ha	1999	67795	2796	4198	8802	24201	19941	7857
			2010	64021	83	2369	5533	13695	21779	20562
<b>Gießen, LK (FR)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	1084	262	206	224	182	128	82
			2010	637	26	126	136	144	101	104
	Fläche	ha	1999	32662	746	1473	3184	5778	9027	12456
			2010	33676	50	.	1969	4529	7153	10909
<b>Ahrweiler, LK</b>	Betriebe	Anzahl	1999	1017	474	158	119	132	96	38

<sup>300</sup> Eigene Zusammenstellung nach Daten „Statistische Ämter des Bundes und der Länder“ von 1999 und 2010  
<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=530F7E543DF6A9EEC549905CD6C01644?operation=statistikenVerzeichnisNextStep&levelindex=0&levelid=1406880510657&index=15&structurelevel=2>  
 Zeichenerklärung: „ - “nichts vorhanden; „ . “ Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten

<b>(SP)</b>			2010	584	.	99	82	88	68	60
	Fläche	ha	1999	20114	962	1106	1705	4368	6889	5083
			2010	19526	.	677	1186	3067	4731	7976
<b>Breisgau-Hochschwarzwald, LK (BI)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	4924	2769	698	626	649	157	25
			2010	2885	1153	483	509	513	180	
	Fläche	ha	1999	52275	4242	4949	9047	20044	10516	3478
			2010	48698	1816	3521	7310	16219	12320	
<b>Tübingen, LK (KU)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	834	291	163	143	119	71	47
			2010	419	41	71	91	104	50	
	Fläche	ha	1999	20231	783	1152	2037	3752	5087	7420
			2010	20093	64	534	1313	3440	3696	
<b>Rottal-Inn, LK (DI)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	4187	808	797	1049	1310	206	17
			2010	2566	87	438	726	935	331	49
	Fläche	ha	1999	79248	2652	5828	15486	39922	13071	2290
			2010	74034	248	3196	11068	30733	22077	6711
<b>Neustadt a.d.Aisch-Bad Windsheim, LK (GE)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	3014	465	515	692	1021	283	38
			2010	1899	91	270	429	654	348	107
	Fläche	ha	1999	71356	1270	3822	10371	32178	18478	5238
			2010	69556	186	1952	6518	21317	24168	15414
	<b>Einheit</b>	<b>Jahr</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>unter 5 ha</b>	<b>5 bis unter 10 ha</b>	<b>10 bis unter 20 ha</b>	<b>20 bis unter 50 ha</b>	<b>50 bis unter 100 ha</b>	<b>100 und mehr ha</b>	
<b>Oberhavel, LK (MI)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	423	105	39	46	64	50	119
			2010	395	13	64	62	73	60	123
	Fläche	ha	1999	70581	292	267	652	2117	3479	63774
			2010	68229	32	449	911	2396	4290	60153
<b>LK Vorpommern-Greifswald (GL)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	-	-	-	-	-	-	-
			2010	-	-	-	-	-	-	-
	Fläche	ha	1999	-	-	-	-	-	-	-
			2010	-	-	-	-	-	-	-
<b>Bautzen, LK (RA)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	-	-	-	-	-	-	-
			2010	593	63	118	117	95	56	144
	Fläche	ha	1999	-	-	-	-	-	-	-
			2010	99913	104	858	1629	2904	4215	90204
<b>Burgenlandkreis (KA)</b>	Betriebe	Anzahl	1999	512	.	.	.	.	.	.
			2010	392	54	55	47	61	27	148
	Fläche	ha	1999	92624	.	.	.	.	.	.
			2010	92718	84	414	680	1893	1979	87670

Bei der Betrachtung der Zahlen wird deutlich, dass die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in allen Landkreisen von 1999 im Vergleich zu 2010 gesunken ist. Allerdings gestaltet sich der Rückgang sehr unterschiedlich: sank die Anzahl der Betriebe im LK Oberhavel im Betrachtungszeitraum um weniger als 10 %, halbierte sich die Zahl der Betriebe im LK Minden-Lübbecke oder im LK Tübingen. Die Wachstumsschwelle lag in den westlichen Bundesländern zumeist in der Betriebsgrößenklasse 50 – 100 ha., z.T. in der Größenklasse 100 und mehr ha. Die von den Betrieben dieser Größenklassen bewirtschafteten Flächenanteile nahmen weiter zu. Dem Situationsbericht des DBV 2013/2014 zufolge bewirtschafteten 2012 12% der Betriebe in Deutschland 100 ha und mehr. Allein von 2007 bis 2011 stieg die Anzahl der Agrarbetriebe mit mehr als 100 ha um

2.400 auf 34.100 Unternehmen, welche zusammen rund 56 % der landwirtschaftlichen Flächen in Deutschland bewirtschafteten.<sup>301</sup>

Die einzelbetrieblichen Strukturen in den Untersuchungsdörfern und –gemeinden sind von den naturräumlichen Gegebenheiten, der topographischen Lage, den Bodenqualitäten, den klimatischen Bedingungen und den landeskulturellen Strukturen geprägt. Entsprechend soll eine kurze Charakterisierung der landschaftlichen und landwirtschaftlichen Gegebenheiten erfolgen:

**Bockholte bzw. die Gemeinde Werlte** ist in einer ackerbaudominierte Offenlandschaft<sup>302</sup> gelegen, im Kreis stehen zahlreiche Windkraftanlagen. In südlicher Richtung ist die Tendenz zur Halboffenlandschaft gegeben. Die vorherrschende Betriebsform ist der Veredlungsbetrieb. Weiter südlich sind auch Futterbaubetriebe mit Weideviehhaltung anzutreffen. In BO sind elf Haupterwerbsbetriebe und drei Nebenerwerbsbetriebe ansässig, die vornehmlich Schweine- und Geflügelhaltung aufweisen. Die Gemarkung **Bischoffingen, Vogtsburg im Kaiserstuhl**, kann als eine weinbaudominierte Halboffenlandschaft beschrieben werden. Vor Ort gibt es viele Dauerkulturen (Weinbau, Kirschen), die das Landschaftsbild prägen. Tierhaltung spielt kaum eine Rolle. Die örtliche Landwirtschaftsstruktur wird zum einen durch zahlreiche Mitgliedsbetriebe der örtlichen Winzergenossenschaft, zum anderen durch mehrere private Weingüter bestimmt. In **Diepoltskirchen, Gemeinde Falkenberg** handelt es sich um eine halboffene Landschaft, im westlichen Teil um eine ackerbaudominierte Offenlandschaft. Vor Ort gibt es vorwiegend Futterbaubetriebe, aber auch Ackerbaubetriebe. In der Gemeinde gibt es ca. zehn landwirtschaftliche Betriebe. Beim Untersuchungsort **Elliehausen, Stadt Göttingen**, ist die Landschaft als urban/ suburban zu beschreiben – von Elliehausen bis zur Göttinger Stadtmitte sind es ca. 6 km. Ackerbau ist die vorherrschende betriebswirtschaftliche Ausrichtung. Es gibt lediglich drei landwirtschaftliche Betriebe. Die Landschaft um **Groß Schneen, Gemeinde Friedland**, herum kann ebenfalls als suburbane Landschaft beschrieben werden. Göttingen liegt etwa 15 km entfernt. Vor Ort gibt es sieben landwirtschaftliche Betriebe, vorwiegend Futter- und Ackerbaubetriebe. In **Freienseen, Stadt Laubach** handelt es sich um eine Halboffenlandschaft, welche durch Grünland (Futterbaubetriebe) und Ackerbau dominiert wird. In Freienseen wirtschaften aktuell noch neun landwirtschaftliche Betriebe, davon lediglich zwei im Haupterwerb (Milchkühe bzw. Rinder). **Gerhardshofen** wird ebenfalls durch eine halboffene Landschaft charakterisiert. Vor Ort gibt es vorwiegend Futterbaubetriebe. Zudem prägt die Teichwirtschaft die örtliche Landschaft über verschiedene Teichformen: sogenannte Kettenweiher, Himmelsweiher und Bachweiher. Über die regionale Marke „Aischgründer Karpfen“ wird für die Region geworben. Es gibt im Landkreis sowohl Mastschweine- und Zuchtbetriebe als auch Milchviehhaltung, jedoch nur vereinzelt Geflügel haltende Betriebe. In Höchststadt/ Baiersdorf befindet sich eines der größten Anbaugebiete von Meerrettich in Deutschland. In GE gibt es etwa zehn landwirtschaftliche Betriebe, im Ortsteil Birnbaum weitere fünf. **Glasow** zeichnet sich durch eine ackerbaudominierte Landschaft aus, in der weiteren Umgebung gibt es zahlreiche Windkraftanlagen. Vor Ort bilden Pflanzen- und/oder Viehhaltungsverbundbetriebe die Mehrheit. Die Glasower Agrar AG ist ein großer Arbeitgeber im Ort. Vier weitere landwirtschaftliche Betriebe sind in Krackow angesiedelt. Im Untersuchungsort **Kahlwinkel, Finneland**, gibt es zahlreiche Ackerbaubetriebe. Im Ortsteil Kahlwinkel sind sieben Landwirtschaftsbetriebe und im

---

<sup>301</sup> DBV 2013, S.98f

<sup>302</sup> Kulturlandschaftstypen nach: BfN 2014, S.25

Ortsteil Saubach drei Landwirtschaftsbetriebe ansässig. In **Kusterdingens** Umgebung gibt es zahlreiche Waldflächen. Zudem dominieren Ackerbaubetriebe (ackerdominante Offenlandschaft). In Kusterdingen (Hauptort) existieren zwei Haupterwerbsbetriebe und sechs Nebenerwerbsbetriebe. In den Teilorten Immenhausen, Jettenburg, Mähringen und Wankheim (d.h. ohne den Hauptort) werde 8 Haupt- und 16 Nebenerwerbslandwirte gezählt. **Mildenberg, Zehdenick** zeichnet sich durch zahlreiche Futterbaubetriebe aus. Vor Ort stehen zahlreiche Windkraftanlagen (siehe Abb. Anhang). In Zehdenick sind zehn landwirtschaftliche Betriebe (davon vier als GmbH bzw. GbR) angesiedelt. **Ralbitz-Rosenthal** wird durch eine halboffene Landschaft charakterisiert. Vorherrschend sind Pflanzen- und/oder Viehhaltungsverbundbetriebe. Vor Ort gibt es sieben landwirtschaftliche Betriebe. Größter Betrieb in Ralbitz ist die Sorabia Agrar AG. **Spessarts** Landschaft wird durch Waldflächen dominiert. Vor Ort dominieren Futterbaubetriebe. In Spessart wirtschaften sechs landwirtschaftliche Betriebe. Der Anteil an Dauergrünland beträgt fast 80%. Im gesamten Kreis Ahrweiler ist die Tierhaltung schwerpunktmäßig von der Milchviehhaltung geprägt. Der Untersuchungsort **Westrup, Gemeinde Stemwede**, liegt in einer ackerbaudominierte Offenlandschaft. Es bestimmen vor Ort Veredlungsbetriebe das Bild, aber auch einige Futterbaubetriebe. In Westrup gibt es aktuell noch einen Obstbaubetrieb, einen kleineren Schweinemast- und Ackerbaubetrieb, einen Betrieb mit Legehennen sowie noch einige kleinere Nebenerwerbsbetriebe.

## Grundlagen der Auswertung der Bürgerbefragung – Struktur der Stichprobe

In der Einwohnerbefragung wurden die Berufstätigen nach ihrer beruflichen Stellung in ihrem Hauptberuf gefragt. In BI geben 8,8% der befragten Berufstätigen an als selbstständiger Landwirt tätig zu sein, in Glasow 7,0%, in DI ist es ein Anteil von 5,1% und in BO geben 4 % an als Landwirt tätig zu sein. In den übrigen Untersuchungsorten beträgt der Anteil der selbstständigen Landwirte lediglich zwischen 0 und unter 2 Prozent.

**Tabelle 22:** Struktur der Stichprobe – Anteil der Befragte aus der Landwirtschaft

Anzahl der Befragten	Struktur der Stichprobe														
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
alle Befragten	3177	202	141	245	239	269	302	125	277	204	299	207	253	221	182
alle Berufstätigen	1911	125	100	157	143	157	195	71	158	99	183	108	172	133	101
davon Landwirte	40	11	4	8	1	1	2	5	1	1	1	2	0	0	2
Landwirte in % aller Berufstätigen	2,1	8,8	4,0	5,1	0,7	0,6	1,0	7,0	0,6	1,0	0,5	1,9	0	0	2,0
Landwirte in % aller Befragten	1,3	5,4	2,8	3,3	0,4	0,4	0,7	4,0	0,4	0,5	0,3	1,0	0	0	1,1
Landwirte in % aller Befragten 1993 <sup>303</sup>	9,3	38,6	20,5	2,5	2,5	6,9	9,3	18,6	3,3	2,3	5,3	6,2	4,2	3,8	15,6

<sup>303</sup> Nolten 1995, S.5

Deutlich werden Unterschiede zwischen den einzelnen Untersuchungsorten; der prozentuale Anteil der Landwirte an den gesamten Befragten im Ort schwankt von 0 bis 5,4 % (im Vergleich dazu schwankten diese Werte in der 1993er Untersuchung zwischen 2,3 bis 38,6%!). Beachtet werden sollte jedoch, dass unter den Befragten vermutlich einige Nebenerwerbslandwirte waren, diese wären als Landwirte anzusehen, wurden in der Befragung ggf. aber nicht als Landwirte erfasst, da sie einen anderen Hauptberuf nannten. Leichte Verzerrungen bei den Ergebnissen können demnach nicht ausgeschlossen werden.

10 der 14 Untersuchungsdörfer weisen mit unter 2% einen sehr geringen Anteil an Landwirten an den gesamt Befragten vor Ort auf. Im Vergleich dazu betrug der Anteil der Landwirte 1993 nur in fast der Hälfte der Untersuchungsorte 2 bis 4 %. Die bereits 1993 festgestellten geringen Anteile der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Zuzugsstarken Orten EL, GS, KU haben sich weiter verschärft. Zudem wurden in der 1993er Untersuchung ähnlich niedrige Werte in den Orten DI, SP, RA festgestellt, und mit dem „nahezu abgeschlossenen Strukturwandel in der Landwirtschaft“<sup>304</sup> erklärt. In SP und RA ist die Zahl der Landwirte so gering, dass in der aktuellen Stichprobe zur Bevölkerungsbefragung kein Landwirt erfasst wurde, in DI hingegen wurde bei der aktuellen Befragung ein höherer Anteil von Landwirten in der Stichprobe festgestellt.

Weiterhin wurden die Befragten im Rahmen der Einwohnerbefragung danach gefragt, zu welchem Wirtschaftsbereich das Unternehmen gehört, in dem sie in ihrem Hauptberuf tätig sind.<sup>305</sup>

**Tabelle 23:** Struktur der Stichprobe – Anteil der Befragten aus dem Wirtschaftsbereich Landwirtschaft

	Struktur der Stichprobe														
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
alle Befragten	3177	202	141	245	239	269	302	125	277	204	299	207	253	221	182
alle Befragten zu D4	1975	127	102	164	151	164	203	71	163	103	187	112	176	137	106
davon Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	132	26	16	19	3	4	5	21	4	6	3	11	3	3	7
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei – Tätige in % an den Befragten zu D4	6,7	20,5	15,7	11,6	2,0	2,4	2,5	29,6	2,5	5,8	1,6	9,8	1,7	2,1	6,6
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei – Tätige in % an aller Befragten	4,2	12,9	11,3	7,8	1,3	1,5	1,7	16,8	1,4	2,9	1,0	5,3	1,2	1,4	3,8

In GL ist der Wert mit der dort ansässigen Glasower Agrar AG zu begründen, die als wichtigster Arbeitsgeber im Ort genannt wird. In BI und Umgebung sind Wein- und Obstbau weit verbreitet, Arbeitsplätze bieten beispielsweise die in BI ansässige Winzergenossenschaft, Straußenwirtschaften und Weingüter sowie der vor- und nachgelagerte Bereich in der Umgebung. In BO und Um-

<sup>304</sup> Nolten 1995, S.5

<sup>305</sup> nicht zu der Frage gefragt wurden Befragte die in Fragen vorher angegeben haben sich in Umschulung/Fortbildung zu befinden, als 1€-Jobber tätig zu sein oder Hausfrau/-mann, nicht berufstätig/ nicht arbeitssuchend, im Ruhestand, Schüler/ Student oder Praktikanten, etc. zu sein

gebung (Landkreis Emsland) ist die Veredelungswirtschaft von großer Bedeutung; viele Arbeitnehmer arbeiten im vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft. Für die Orte DI, MI, WE, KA werden Anteile zwischen 3 bis 8 % im Wirtschaftsbereich Tätige gemessen. Bei diesen Orten kann ein Effekt auf die Aussagekraft der nachstehend interpretierten Ergebnisse bei einem polarisierten Antwortverhalten durchaus der Fall sein. Für die Hälfte der Orte wird ein Anteil von unter 2 % erfasst. Dieser geringe Anteil dürfte keinen Effekt auf die Aussagekraft der nachstehend interpretierten Ergebnisse haben.

### 3.1.2.2 Wahrnehmung und Nutzung des landschaftlichen Umfeldes durch die Bürger

Das BAFU differenziert die Landschaft nach verschiedenen Landschaftsleistungen. Zum einen ist die Landschaft Lebensgrundlage und Lebensraum, zum anderen dient sie als Kultur-, Erholungs- und Identifikationsraum<sup>306</sup>, zum dritten sollte die wirtschaftliche Leistung der Landschaft berücksichtigt werden.<sup>307</sup> So sind auch nach SCHMIDT Landschaften durch verschiedene Funktionen gekennzeichnet. Zu nennen sind zum Beispiel die Siedlungs- und Wohnfunktion oder die Verkehrsfunktion. Weiterhin werden Landschaften zur Nahrungsmittelproduktion (Landwirtschaftsfunktion) oder zur Energieerzeugung genutzt (Windkraftanlagen, Biogasanlagen, Anbau nachwachsender Rohstoffe, Photovoltaikanlagen).<sup>308</sup>

Landschaften werden individuell wahrgenommen, ein allgemeingültiges Landschaftsbild existiert nicht. RUDOLF erläutert das Zustandekommen eines Landschaftsbildes wie folgt: „Allerdings ist die Landschaft, die wir wahrnehmen und empfinden können, auch nicht die ganze Natur. Landschaft ist das, was wir aus der Natur als Landschaft konstituieren. Das ist im wesentlichen das Landschaftsbild. Dieses Landschaftsbild ist mehr als nur der visuell empfangene Eindruck. Er ist ebenso das Resultat unseres Wissens über die Landschaft sowie der anderen Sinneseindrücke, wie Riechen, Fühlen, Hören, etc.“<sup>309</sup> Landschaft wird mit den Sinnen wahrgenommen und erlebt.<sup>310</sup> Dabei ist die Wahrnehmung der Landschaft personenspezifisch ist und entsprechend auch davon abhängig, in welcher Rolle sich die Person befindet (oder befinden will) – und somit auch situativ verschieden. Jedes Individuum trägt unterschiedliche Erfahrungen, Ansprüche, Bedürfnisse, Interessen usw. an die Landschaft heran<sup>311</sup>. Dabei verändern sich die individuellen Wahrnehmungen fortlaufend: „sie verändern sich in jedem Einzelnen immerfort, weil täglich neue Erfahrungen unsere Wahrnehmung von Landschaft immer neu konstituieren.“<sup>312</sup>

Auch die Befragungssituation könnte demnach einen verzerrenden Einfluss auf das tatsächliche Landschaftsbild der Befragten haben. Nach IPSEN lässt sich das Landschaftsbewusstsein in drei

---

<sup>306</sup>Vgl.: Stremlow 2008, S.60f

<sup>307</sup>BAFU 2007

<sup>308</sup>BfN 2014, S.23 (nach Schmidt 2006)

<sup>309</sup>Rudolf 1998, S.177f

<sup>310</sup>Hunziker 2010, S.33

<sup>311</sup>Hunziker 2010, S.33

<sup>312</sup>Winiwarter 2002, S.68

Dimensionen erfassen, den kognitiven Dimensionsbereich (Wissen über Landschaften), den ästhetischen Dimensionsbereich (umfasst die Wahrnehmung und die ästhetische Bewertung) sowie den emotionalen Dimensionsbereich (Ortsbezogenheit oder räumliche Identität).<sup>313</sup> Zusätzlich sollte nach SCHÖBEL berücksichtigt werden, „dass Landschaft nicht immer gleich erscheint, sondern abhängig von einer unendlichen Vielzahl von Atmosphären, Tages- und Jahreszeiten, Wetter, Licht, Sicht – und nicht zuletzt der inneren Haltung des Betrachters, von seiner Bereitschaft, Aufmerksamkeit zu schenken und Zusammenhänge wahrzunehmen.“<sup>314</sup> Eine Verzerrung des tatsächlichen Landschaftsbildes der Befragten durch die Umstände der Befragung, den Ort und den Zeitpunkt kann demnach nicht ausgeschlossen werden.

Um die Wahrnehmung des landschaftlichen Umfeldes der Bürger in den einzelnen Untersuchungsorten näher zu erfassen, wurden die Bürger in verschiedenen Statements gebeten Stellung zur örtlichen Landschaft zu beziehen. Im Rahmen der Interviews wurden die Begriffe „Landschaft“ und „Natur“ nicht genau definiert. Wurden die Befragten nach der örtlichen Landschaft befragt, lag es zudem in ihrem Ermessen, in welchem Radius sie die örtliche Landschaft eingrenzen. Berücksichtigt werden sollte bei der Auswertung der Ergebnisse daher, dass Landschaft und Natur von den Befragten ggf. unterschiedlich interpretiert und definiert werden.

Bei der Auswertung der Einwohnerbefragung fällt auf, dass der Anteil der „weiß nicht“ Antworten bei Fragen zur Möblierung der Landschaft, zur Einstellung von Windkraftanlagen und dem Vorrang des Landschaftserhalts vor wirtschaftlicher Entwicklung mit maximal 2,2 % insgesamt gering ist. Diese Werte lassen auf ein hohes Bewusstsein und/oder auf einen leichten und spontanen Zugang zum Thema schließen. Antwortverweigerungen sind lediglich bei einem Statement zu Windkraftanlagen in nennenswerter Höhe anzutreffen.

## Bedeutungszuweisung: Natur und Landschaft

Noch bevor die Befragten speziell zur Landschaft und Landwirtschaft befragt wurden, wurden sie im allgemeinen Teil des Fragebogens danach gefragt, was sie an ihrem Wohnort schätzen. Die freien Antworten der Befragten wurden von den Interviewern den entsprechenden Codes zugeordnet. Im Durchschnitt der Untersuchungsorte geben 46,4% der Befragten an, dass sie die Natur und die Landschaft schätzen.

**Tabelle 24:** positives Merkmal "Natur und Landschaft" für den Wohnort nach Untersuchungsorten

A 21 Was schätzen Sie an Ihrem Wohnort? Welche positiven Merkmale sind für Sie von besonderer Bedeutung?															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Die Natur und die Landschaft	46,4	48,0	43,3	42,4	34,7	42,8	49,0	63,2	27,1	61,8	43,5	71,5	36,8	51,1	53,3

<sup>313</sup> Ipsen 2006, S.84

<sup>314</sup> Schöbel 2012, S.76



MI weist die höchsten Werte in dieser Kategorie auf: hier schätzen 71,5% der Befragten die Natur und Landschaft an ihrem Wohnort. Gefolgt von GL mit 63,2 % und KA mit 61,8%. Auffallend ist, dass in GS lediglich 27,1 % und im nahen<sup>315</sup> EL 34,7 % der Befragten angeben, dass sie die Natur und Landschaft an ihrem Wohnort schätzen. Diese Werte können vielleicht durch die Nähe zur Stadt Göttingen<sup>316</sup> erklärt werden: je näher die Befragten an der Stadt wohnt, desto eher schätzen die Bewohner andere Faktoren wie z.B. die „Lage im Raum“ (Verkehrsachsen). Hier weisen EL mit 40 Prozentpunkten und GS mit 19 Prozentpunkten über dem Durchschnitt die höchsten Werte auf. Ebenso fallen überdurchschnittliche Werte für die Faktoren „gute medizinische Versorgung“, „gute Einkaufsmöglichkeiten“ sowie „Kinderbetreuungseinrichtungen“ für beide Dörfer auf (diese Beobachtungen treffen auch für das nahe an Tübingen gelegene KU zu).

Natur und Landschaft werden demnach von vielen Dorfbewohnern geschätzt. Unklar ist hingegen, welchen Stellenwert sie den Umweltbelangen im Vergleich zu konkurrierenden Zielen und Nutzungen einräumen, ob z. B. die Bürger der wirtschaftlichen Entwicklung oder dem Landschaftserhalt eine höhere Bedeutung zumessen. In einer Befragung des Eurobarometers sind 32% der Befragten in Deutschland der Ansicht, dass wirtschaftliches Wachstum eine Priorität für das Land sein sollte, auch wenn es die Umwelt beeinflusst (10 % totally agree, 22 % tend to agree). Hingegen geben 65 % an, dass der Schutz der Umwelt Priorität haben sollte, auch wenn dies das wirtschaftliche Wachstum beeinflusst (23 % totally agree, 42 % tend to agree).<sup>317</sup> Ähnliche Werte wurden bei einer Befragung des BMU erhoben: hier vertritt ein knappes Drittel der Befragten die Meinung, dass die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf (7% trifft voll und ganz zu, 25 % trifft eher zu, 37 % trifft eher nicht zu, 24 % trifft überhaupt nicht zu).<sup>318</sup>

Um die Bedeutungszuweisung an Natur und Landschaft in den Untersuchungsorten näher zu untersuchen und festzustellen, ob die Bürger der wirtschaftlichen Entwicklung oder dem Landschaftserhalt eine höhere Bedeutung zumessen, wurden die Befragten gebeten das Statement **„Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.“** zu bewerten. Deutlich wird, dass bei der Einordnung des Statements deutliche Unentschlossenheit bzw. Zwiespalt bei den Befragten herrscht. Im Durchschnitt der Dörfer geben 51,7 % an, dass sie der Aussage „teils/teils“ zustimmen. Die Zustimmung zu diesem Statement ist im Durchschnitt der Dörfer jedoch um 26,8 Prozentpunkte höher als die Ablehnung. Die Bedeutung, die die Bewohner dem Erhalt der Landschaft zuschreiben, wird deutlich. Auch liegt die Zustimmungsbereitschaft im Schnitt über 10 Prozentpunkte über der gemessenen Zustimmung zu einem vergleichbaren Statement der BMU-Umfrage. Dies kann an der spezifischen Auswahl der vorliegenden Befragung - Dörfer in ländlichen Regionen – liegen.

BI liegt mit seiner Ausrichtung auf den Erwerbsweinbau und landschaftsgebundenen Tourismus bei mittleren Werten.<sup>319</sup> Für GL ist eine hohe Ablehnung des Statements zu konstatieren. Zudem

<sup>315</sup> GS und EL liegen etwa 15 km voneinander entfernt

<sup>316</sup> GS liegt etwa 12 km von Göttingen entfernt, EL liegt etwa 4 km von Göttingen entfernt

<sup>317</sup> Europäische Kommission 2008, S.148

<sup>318</sup> BMU, BfN 2012, S.8, S. 36

<sup>319</sup> Werden nur die Werte für die befragten Nichtlandwirte berücksichtigt, fallen für BI folgende Abweichungen auf: 38,7% Zustimmung, 52,4% teils-teils, 8,4% Ablehnung, in den anderen Untersuchungsorten variieren die Werte um bzw. unter einem Prozentpunkt.

werden mit 6,4% die höchsten Werte von „weiß nicht“ bzw. „keine Angabe“ beobachtet. Wirtschaftliches Wachstum könnte für die Befragten bessere Arbeitsplatzmöglichkeiten bedeuten und ist daher gewünscht (GL hat im Vergleich der Dörfer innerhalb der Befragung mit 5,6% den größten Anteil an Arbeitslosen). In GE stimmen 40,4% der Befragten dem Statement zu, dass der Erhalt der Landschaft wichtiger ist als wirtschaftliches Wachstum, 8,3% stimmen dem Statement hingegen nicht zu. Erklärt werden können diese Werte vielleicht damit, dass in GE und Umgebung nahezu Vollbeschäftigung herrscht, in der Umgebung gibt es viele größere Unternehmen, die zahlreiche Arbeitsplätze anbieten. Bei einer guten wirtschaftliche Ausgestaltung bzw. einer guten Arbeitsplatzlage über einen längeren Zeitraum gewinnt der Erhalt der Landschaft an Bedeutung. Zudem prägt die Teichwirtschaft über verschiedene Teichformen die örtliche Landschaft und schafft so eine Eigenart, derer sich die Befragten wohl bewusst sind, wird doch über die regionale Marke „Aischgründer Karpfen“ für die Region geworben.

**Tabelle 25:** "Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum" nach Untersuchungsorten

K1_7 Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	36,4	36,6	22,7	36,3	39,3	33,1	40,4	32,8	38,6	47,1	39,8	31,9	43,1	35,3	21,4
Teils/ teils	51,7	54,0	63,1	52,2	48,5	58,7	48,0	46,4	49,8	37,3	51,2	56,5	45,5	54,3	63,2
Stimme nicht zu	9,6	8,9	12,1	8,2	9,2	6,7	8,3	14,4	10,8	12,7	8,0	10,1	8,7	8,6	11,5
w.n.	1,8	0,5	1,4	2,9	1,7	1,5	2,0	4,8	0,7	2,0	1,0	0,5	2,4	1,8	3,8
k.A.	0,5	0,0	0,7	0,4	1,3	0,0	1,3	1,6	0,0	1,0	0,0	1,0	0,4	0,0	0,0

In BO und WE hat die Veredlungswirtschaft mit erkennbar hohen Maisanteilen in der Landnutzung einen direkten Einfluss auf das Landschaftsbild und die –wahrnehmung: In BO stimmen 22,7% dem Statement zu (unter dem Durchschnitt der Dörfer), 12,1% stimmen nicht zu (über dem Durchschnitt), 63,1% sind sich unsicher und geben als Antwort „teils-teils“ an (deutlich über dem Durchschnitt). Erklärt werden können die Werte eventuell mit der guten wirtschaftlichen Entwicklung in den vergangenen Jahren und der damit einhergehend guten Finanzlage von Werlte. Für einen (gewünschten) wirtschaftlichen Aufschwung wird der Erhalt der Landschaft vielleicht zurückgesetzt. Als These kann formuliert werden, dass bei einer guten wirtschaftliche Ausgestaltung bzw. einer guten Arbeitsplatzlage über einen längeren Zeitraum die Landschaft an Bedeutung gewinnt (GE). Für einen (gewünschten) wirtschaftlichen Aufschwung wird der Erhalt der Landschaft zurückgesetzt (BO, WE).

Die Unentschlossenheit bei der Beantwortung dieses Statements wird auch innerhalb der qualitativen Interviews deutlich, die Bürger wünschen sich ein „Mittelmaß“<sup>320</sup> einen Kompromiss<sup>321</sup> / eine

<sup>320</sup> FI\_SP\_1: 23-30

<sup>321</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 97-99; Disk\_NLW\_WE: 83-86; Disk\_NLW\_BO: 91-96

Kombination aus Landschaft und Wirtschaft<sup>322</sup>. Wichtig sei, abzuwägen, ob die wirtschaftliche Entwicklung für das Dorfleben wirklich wichtig ist, man müsse bei jedem einzelnen Projekt neu abwägen, ob Landschaft oder Wirtschaft wichtiger ist, so einer der Interviewpartner.<sup>323</sup> Ein anderer Interviewpartner war der Ansicht, dass die wirtschaftliche Entwicklung wichtig ist um Arbeitsplätze zu bieten, damit junge Menschen auf dem Land gehalten werden können.<sup>324</sup> Zudem äußerte einer der Befragten, dass bei einer wirtschaftlichen Erweiterung die Landschaft mit einbezogen werden muss, ein „gesundes Mittelmaß“. Ein Ankurbeln der Wirtschaft solle nicht zur Entstellung der Landschaft führen.<sup>325</sup> Auf der einen Seite erkannten die Befragten, dass die wirtschaftliche (Weiter)Entwicklung auf dem Land wichtig ist (Arbeitsplätze, Einnahmequelle für die Gemeinde), auf der anderen Seite wünschten sich die Befragten, dass Rücksicht auf die örtliche Landschaft genommen wird. Bei der Ansiedlung von Industrie müsse man aufpassen, dass diese in die Landschaft hineinpasst.<sup>326</sup> Bei der Beantwortung der Frage fällt jedoch auch auf, dass die meisten Bürger bei „wirtschaftliches Wachstum“ an Gewerbe bzw. Industrie denken und weniger an das Wachstum landwirtschaftlicher Betriebe. Nur einer der Diskussionsteilnehmer in WE bezog das Statement direkt auf die Landwirtschaft.<sup>327</sup>

Kann die These, dass die Befragten, die sich häufiger in der Natur und Landschaft aufhalten, den Erhalt der Landschaft wichtiger finden als wirtschaftliches Wachstum, vertreten werden? Bei näherer Betrachtung der Kreuztabellen<sup>328</sup> der Aussage „Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.“ mit den einzelnen Statements der Frage „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Natur und Landschaft an Ihrem Wohnort zu erfahren. Aus welchem Anlass und wie häufig sind Sie draußen in der Natur und Landschaft?“ kann festgestellt werden, dass die Befragten, die angeben die Natur und Landschaft häufiger zu nutzen, eher der Ansicht sind, dass der Erhalt der Landschaft wichtiger als wirtschaftliches Wachstum ist. Die Abweichungen im Antwortverhalten sind jedoch insgesamt gering. Vielmehr ist davon auszugehen, dass es bei allen Bewohnern eine individuelle Wertschätzung gibt, die von der Häufigkeit der realen Nutzung nur noch graduell beeinflusst wird.

Um die Bedeutungszuweisung an Landschaft näher zu ermitteln<sup>329</sup>, wurden die Dorfbewohner gebeten zu dem Statement **„Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich“** Stellung zu nehmen.<sup>330</sup>

Der Anteil der Befragten, die diesem Statement eindeutig zustimmen wie auch der Anteil der „teils/teils“ Zustimmer ist mit insgesamt 7,8 % im Durchschnitt der Befragten gering:

<sup>322</sup> FI\_SP\_4: 154-160; FI\_SP\_3: 120-125

<sup>323</sup> FI\_FR\_2: 135-140

<sup>324</sup> FI\_FR\_2: 235-240

<sup>325</sup> FI\_SP\_1: 23-30

<sup>326</sup> FI\_SP\_1: 24

<sup>327</sup> Disk\_NLW\_WE: 83-86

<sup>328</sup> Um diese Frage zu beantworten wurden die Ergebnisse der Gesamterhebung betrachtet. D.h. keine Rückschlüsse bzw. eine mögliche Übertragung der Ergebnisse auf die einzelnen Dörfer ist nicht möglich. Zudem muss beachtet werden, dass eingangs unterschiedliche Werte bei den einzelnen Dörfern beobachtet wurden.

<sup>329</sup> Statements zum Teil in Anlehnung an: Meier, Bucher, Hagenbuch 2010, S.213–222; Gerhards 2003

<sup>330</sup> Werden nur die Werte für die Befragten Nichtlandwirte betrachtet fallen nur geringe Abweichungen um einem Prozentpunkt auf.

**Tabelle 26:** "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" nach Untersuchungsorten

K1_9 - Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	2,8	2,0	2,8	6,5	4,2	1,9	3,3	4,0	2,9	2,9	2,7	1,9	1,2	1,4	2,2
Teils/ teils	4,9	3,0	7,8	8,6	5,9	4,5	6,0	3,2	2,5	3,9	4,7	1,0	4,0	7,7	6,6
Stimme nicht zu	91,9	95,0	89,4	84,1	88,7	93,3	90,4	91,2	94,6	93,1	92,6	96,6	94,5	91,0	91,2
w.n.	0,2	0,0	0,0	0,4	0,8	0,4	0,3	0,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,0
k.A.	0,1	0,0	0,	0,4	0,4	0,0	0,0	0,8	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0

91,9 % aller Befragten stimmen dem Statement nicht zu, damit wird eine sehr hohe Bedeutungszuweisung an Natur und Landschaft deutlich. In einer Studie des BMU wurden bei einem ähnlichen Statement ähnliche Werte erfasst. Hier finden 8 1% das Statement „Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden“ zutreffend.<sup>331</sup>

In der Einwohnerbefragung ist eine hohe Ablehnungsrate u.a. in BI beobachtbar. Dies könnte mit der örtlichen Fremdenverkehrsorientierung erklärt werden, da mit Natur und Landschaft um Touristen geworben wird. Erneut fällt EL auf: Die höheren Zustimmungswerte bzw. die geringeren Ablehnungswerte im Vergleich zum Durchschnitt der Befragten in EL können vielleicht durch die Nähe zum Stadtrand von Göttingen erklärt werden; die Befragten fühlen sich ggf. eher städtisch als ländlich und so sind Natur und Landschaft für sie daher nicht von so großer Bedeutung, auch nicht als Zuzugsmotiv. Im Besonderen fällt DI bei den Ablehnern mit einer negativen Abweichung von 7,8 Prozentpunkten im Vergleich zum Durchschnitt der Untersuchungsorte auf. Sowohl DI als auch EL weisen zudem die höchsten Zustimmungswerte und teils/teils Zustimmungswerte bei diesem Statement auf. In DI stimmen immerhin fast 27 % der über 75-Jährigen dem Statement zu, in den anderen Altersgruppen maximal 10 %. Bei den 18 bis unter 24-Jährigen fällt auf, dass fast 29 % dieser Befragungsgruppe dem Statement teils/teils zustimmen, bei den anderen Altersgruppen nur bis zu 13 %. In EL weist die Befragungsgruppe der 18 bis unter 34-jährigen mit um die 77 % z.T. mit fast 20 Prozentpunkten deutlich niedrigere Ablehnungswerte auf als die anderen Altersgruppen. Eine allgemeine Erklärung des Antwortverhaltens durch das Alter kann nicht gegeben werden. Dass für die Befragten, die erst ein paar Jahre vor Ort wohnen, die Natur und Landschaft eher wichtig oder eher nebensächlich ist, kann nicht festgestellt werden. Die höchsten Zustimmungswerte bzw. teils/teils Zustimmungswerte werden in DI bei den Befragten, die seit sechs bis zehn Jahre vor Ort wohnen, in EL bei den Befragten, die ein bis fünf Jahre vor Ort wohnen, festgestellt. Der Faktor „Pendelentfernung zum Arbeitsplatz“ scheint keinen Einfluss auf das Antwortverhalten in den beiden Orten zu haben. Interessant erscheint auch, dass in FR, wo aktuell wegen der Ausweisung einer Windkraftkonzentrationszone heftig um den Erhalt des Landschaftsbildes gestritten wird, die Zustimmungswerte bzw. Ablehnungswerte im mittleren Bereich der ermittelten Werte in den Untersuchungsdörfern liegen.

<sup>331</sup>BMU, BfN 2012, S.49

## Landschaftsbildwahrnehmung

Wie das Landschaftsbild wahrgenommen wird, kann von verschiedenen Faktoren abhängen, wie in den fokussierten Interviews deutlich wurde. Mehrere der Befragten gaben in den Interviews an, dass ihnen das Abwechslungsreichtum bzw. die Vielfalt in der Landschaft gefällt bzw. wichtig ist<sup>332</sup>, damit sie die Landschaft ansprechend finden.<sup>333</sup> Auch wurde von einigen Befragten die Weitläufigkeit<sup>334</sup>, die Offenheit<sup>335</sup> der Landschaft bzw. der Blick in die/über die Landschaft angesprochen: I: „*Wir haben keine Berge, aber wollen wir so sagen, ein bisschen hügelig. Und das ist an und für sich für die Landschaft gut. Man hat, wenn man wandern geht in jeder Ecke ein anderes Panorama.*“<sup>336</sup> oder I: „*Also was mir gut gefällt ist einfach, dass der Blick zwar sehr weit ist und trotzdem nicht weit ist.*“<sup>337</sup> Auch in WE sprach ein Befragter in Zusammenhang von positiven Aspekten der Landschaft von einer offenen und weiten Landschaft.<sup>338</sup> Als weitere positive Merkmale der Landschaft wurden die Ruhe und zeitgleich gute Verkehrsanbindung vor Ort benannt: I: „*Die ganze Atmosphäre ist mir hier angenehm. Die Verkehrsberuhigung, dass man fern vom Verkehr liegt. Und trotzdem verkehrsmäßig gut angebunden.*“<sup>339</sup> Positiv hervorgehoben wurde von mehreren Befragten auch die Nähe zur Natur (u.a. zum Freizeitnutzen)<sup>340</sup>: I: „*(...) man kann loslaufen, man braucht nicht erst ins Auto. Man kann direkt so mit dem Hund raus oder eben mit den Pferden.*“<sup>341</sup>; oder I: „*(...) also wenn man hier spazieren gehen will, dann ist man direkt in der Natur drin.*“<sup>342</sup>; oder I5: „*Natur pur schon vor der Haustür.*“<sup>343</sup> Dem BfN zufolge ist das Wechselspiel zwischen Wald und Offenlandschaft für den Charakter einer Landschaft von erheblicher Bedeutung.<sup>344</sup> Daher ist es nicht verwunderlich, dass mehrere Befragten Bäume bzw. den Wald positiv hervorhoben.<sup>345</sup> Die Wahrnehmung des Landschaftsbildes scheint aber auch durch eine Art Gewohnheitseffekt beeinflusst zu werden: I: „*Ich kenne es nicht anders. Ich fühle mich hier wohl. Also so wie es ist kenne ich es halt seit [XX] Jahren. Ich denke, wo man sich dran gewöhnt hat, das mag man auch irgendwie.*“<sup>346</sup>

Um detaillierter festzustellen, wie die Bürger in den Untersuchungsorten das Landschaftsbild charakterisieren, wurden sie gebeten, Stellung zu verschiedenen Statements zu nehmen. Zum einen kann die Ist-Situation erfasst werden, zum anderen können Handlungsempfehlungen bzw. Änderungswünsche der Befragten abgeleitet werden.

<sup>332</sup> Vgl.: Kühne 2013, S.157

<sup>333</sup> FI\_SP\_4: 38-38 I: „*Die Landschaft ist abwechslungsreich, wollen wir so sagen. Auch von der Anpflanzung, ob das Wiesen sind, ob der eine Mais ansät, der andere Roggen, das ist ein ganz tolles Panorama im Frühjahr. Alle und jede Zeit hat seine Blütezeit und das ist das Schöne hier.*“

<sup>334</sup> Disk\_NLW\_BO: 8-8

<sup>335</sup> Disk\_NLW\_BO: 7-7

<sup>336</sup> FI\_SP\_4: 12-12

<sup>337</sup> FI\_SP\_1: 22-22

<sup>338</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 11-17

<sup>339</sup> FI\_SP\_4: 36

<sup>340</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 30-32

<sup>341</sup> FI\_BO\_NLW\_2: 51

<sup>342</sup> FI\_SP\_2: 36-38

<sup>343</sup> Disk\_NLW\_BO: 17

<sup>344</sup> Vgl.: BfN 2014, S.16

<sup>345</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 7-7; FI\_SP\_2: 36-38; PI\_WE\_NLW\_2: 53-53; Disk\_NLW\_BO: 6; PI\_WE\_NLW\_1: 30-32

<sup>346</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 30-34

Ein Aspekt bei der Landschaftsbildbewertung ist die „Ordnlichkeit“ der Landschaft. In einer Studie von BOLAND, HOFMANN und NAGEL 2001 stimmen 85 % der Befragten der Aussage „Ich finde es ärgerlich, wenn die Äcker und der Wald unordentlich aussehen.“ zu.<sup>347</sup> Die Frage, ob die **Landschaft vor Ort gut gepflegt ist**, beantworten die Befragten in der Einwohnerbefragung in den Untersuchungsorten z.T. sehr unterschiedlich. 25-30 Prozentpunkte Unterschied in der Zustimmung sind ein deutliches Zeichen für lokal unterschiedliche Bewertungen.<sup>348</sup>

**Tabelle 27:** "Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" nach Untersuchungsorten

K1_1 - Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	74,8	77,2	75,9	79,2	67,0	81,8	80,8	58,4	84,8	65,7	84,6	58,9	83,8	51,1	79,7
Teils/ teils	21,2	20,3	21,3	14,7	26,4	16,0	14,6	34,4	13,4	28,4	14,4	32,9	14,6	43,0	17,6
Stimme nicht zu	3,4	2,5	2,8	5,7	4,6	1,5	4,0	5,6	1,4	4,9	0,7	7,7	0,8	5,4	2,7
w.n.	0,3	0,0	0,0	0,0	0,8	0,7	0,3	1,6	0,0	0,5	0,0	0,0	0,8	0,0	0,0
k.A.	0,3	0,0	0,0	0,4	1,3	0,0	0,3	0,0	0,4	0,5	0,3	0,5	0,0	0,5	0,0

Verwunderlich ist die geringe Zustimmung in der Einwohnerbefragung in SP, hier stimme nur jeder zweite der Aussage zu, weiterhin stimmen 43% der Aussage nur teilweise zu. Mögliche Erklärungsansätze können das angrenzende Gewerbegebiet, das spät gemähte Feuchtgrünland oder das exponiert liegende neue Baugebiet liefern. Auch könnte der höhere Waldanteil eine Rolle spielen, unterstellt man bei der Pflege eine mit menschlichen Handlungen verbundene Überformung der natürlichen Entwicklungsform. Fraglich ist, in wie weit diese Beurteilung mit der Einschätzung der Wirtschaftsweise der Landwirte zusammenhängt.

**Tabelle 28:** SP: "Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" in Abhängigkeit von "Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort"

K1_1 Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.	K8_2 Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort.			
	Ges.	Trifft zu	Teils/ teils	Trifft nicht zu
Stimme zu	100%	70,8	21,2	5,3
Stimme Teils/ teils zu	100%	43,2	47,4	8,4
Stimme nicht zu	100%	25,0	33,3	41,7

Auffällig ist, dass von den Befragten in SP, die der Aussage „Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt“ teilweise zustimmen, fast die Hälfte der Befragten die Aussage „Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort.“ ebenfalls nur teilweise zutreffend findet. Die Befragten, die die Landschaft für nicht gepflegt halten, scheinen den örtlichen Landwirten diese Situation zumin-

<sup>347</sup> Stahr 2001, S.77

<sup>348</sup> Werden nur die Werte für die befragten Nichtlandwirte betrachtet, fallen nur geringe Abweichungen von etwa einem Prozentpunkt gegenüber den hier dargestellten Werten auf.

dest zum Teil anzulasten. Die These, dass in SP Neuzugezogene eher der Ansicht sind, dass die Landschaft vor Ort nicht gut gepflegt ist, kann dabei nicht bestätigt werden.

Weiterhin fällt im Vergleich der Dörfer auf, dass eher kleinstrukturierte, stärker gegliederte und hügelige Standorte wie in KU und FR nur wenig besser bewertet werden als die Flachlandstandorte. BO liegt trotz des hohen Maisanteils (dieser wurde in den fokussierten Interviews häufig negativ hervorgehoben) im Vergleich zu den anderen Untersuchungsorten im Durchschnittsbereich. Auffallend ist auch der deutliche Unterschied zwischen den beiden Orten im Göttinger Umland EL und GS (EL: Zustimmung von 6 7%, GS: 84,8 %). GS liegt mit 12 km deutlich weiter von der Innenstadt Göttingens entfernt als EL (etwa 4 km von Göttingen entfernt). GS ist demnach ländlicher gelegen als EL. Beachtenswert auch, dass bei der Frage, was die Befragten an ihrem Wohnort schätzen (siehe weiter oben) in GS lediglich 27,1 % und im nahen EL 34,7% der Befragten angeben, dass sie die Natur und Landschaft an ihrem Wohnort schätzen (beide Dörfer liegen damit deutlich unter dem Durchschnitt der Dörfer). Eine gepflegte Landschaft ist damit nicht automatisch ein Indikator dafür, dass die in ihr Lebenden diese als solche schätzen.

Drei der vier ostdeutschen Dörfer schneiden unterdurchschnittlich ab. Als Grund kann die Struktur der dortigen landwirtschaftlichen Flächen (größere Schläge) im Vergleich zu den westlichen Untersuchungsorten vermutet werden. Für diese mögliche Erklärung sprechen die deutlich höheren Werte bei den Zustimmern in RA. Hier sind die Schlaggrößen kleiner als in GL.

Durch die allgemein hohen Zustimmungswerte in den Dörfern zu diesem Statement wird deutlich, dass die Befürchtung des Brachfalls bzw. der Verwahrlosung landwirtschaftlicher Flächen (wie auch in der letzten Erhebung<sup>349</sup>) nicht zutrifft.

Die Frage, ob die örtliche Landschaft vor Ort gut gepflegt ist, bejahten die meisten Bürger innerhalb der qualitativen Interviews. Zum einen wurde vermerkt, dass es vor Ort keine Umweltschäden oder Vergiftungen gebe.<sup>350</sup> Zum anderen liege in der Landschaft weniger Müll herum (keine illegale Entsorgung von Müll), als es noch vor 20 Jahren der Fall war, dies wurde den besseren Entsorgungsmöglichkeiten (Sperrmüll, Pfand) zugeschrieben.<sup>351</sup> In BO und WE wurde zudem im Rahmen der Diskussionsrunden erwähnt, dass die örtlichen Bürger auch an der örtlichen Landschaftspflege beteiligt sind. In WE gibt es die Aktion „Saubere Landschaft“ (regelmäßig stattfindende Aktion, bei der Freiwillige z.B. Müll aus der Landschaft entfernen).<sup>352</sup> In BO gaben die Bürger an, dass z.B. das jährliche Schützenfest mit einer „Pflegeaktion“ verbunden wird, bei der Freiwillige die örtlichen Grünflächen pflegen. Zudem ist eine Seniorengruppe vor Ort ehrenamtlich tätig, die sich der öffentlichen Anlagen annimmt.<sup>353</sup> Außerdem kümmere sich jeder einzelne um das nähere Umfeld: I3: *„Auch jeder so zu Hause seinen Garten, da wird sehr viel Wert drauf gelegt, denke ich. Das es irgendwie auch schön wirken soll. Nicht nur für sich selbst, sondern auch*

---

<sup>349</sup> Becker 1997

<sup>350</sup> Disk\_NLW\_BO: 19-20

<sup>351</sup> Disk\_NLW\_WE: 28-31; Disk\_NLW\_BO: 23-25

<sup>352</sup> Disk\_NLW\_WE: 28-31

<sup>353</sup> Disk\_NLW\_BO: 30-31; Disk\_NLW\_BO: 23-25

für andere, die dann vielleicht irgendwo da vorbei radeln, dass man da schon so ein bisschen nach schaut, was blühend ist, was grün ist, was wirklich frisch dann auch wirkt.“<sup>354</sup>

Durch dieses Statement wird jedoch auch deutlich, wie unterschiedlich der Begriff „Landschaft“ in räumlicher Hinsicht interpretiert werden kann: einige Bürger denken an das weitere Umfeld des Dorfes (Felder, Wald), andere beziehen den Begriff lediglich auf das nähere Umfeld (Garten). Auffällig wurde bei den Diskussionsrunden auch, dass die Befragten „eine gepflegte Landschaft“ unterschiedlich definieren. Für einige Bürger ist eine Landschaft gepflegt, wenn die Wegeseitenränder ordentlich gemäht werden.<sup>355</sup> Andere Bürger definierten eine gepflegte Landschaft durch eine Vielfalt in der Ausgestaltung der Landschaft (Hecken, Büsche, Vielfalt an Bäumen, blühende Wegeseitenränder, die nicht gemäht werden).<sup>356</sup> Interessant ist auch, dass einer der nichtlandwirtschaftlichen Diskussionsteilnehmer aus WE bei der Frage zwischen Flächen der Landwirtschaft und Flächen, welche nicht durch Landwirte bewirtschaftet werden, differenzierte.<sup>357</sup>

Festgestellt werden kann, dass zur Landschaftswahrnehmung auch die Einschätzung der Bürger über die Möblierung der Landschaft gehört. Die Bürger sollten in den Untersuchungsorten das Statement „**In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume**“ bewerten.<sup>358</sup>

**Tabelle 29:** "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume" nach Untersuchungsorten

K1_3 - In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Stimme zu	61,1	71,8	43,3	68,2	57,3	72,1	67,5	48,0	42,6	68,1	54,5	71,0	59,7	84,6	34,6
Teils/ teils	21,6	16,8	27,7	20,4	27,2	18,6	19,2	16,0	32,9	20,6	21,7	13,5	24,5	10,0	30,8
Stimme nicht zu	14,7	8,4	26,2	10,2	13,4	7,4	9,9	24,8	22,0	10,3	21,1	12,6	13,4	3,6	33,0
w.n.	2,2	2,0	2,1	0,0	1,7	1,9	3,3	8,0	2,5	1,0	2,7	1,4	2,0	1,8	1,6
k.A.	0,5	1,0	0,7	1,2	0,4	0,0	0,0	3,2	0,0	0,0	0,0	1,4	0,4	0,0	0,0

Bei dieser Frage werden in der Einwohnerbefragung deutliche Unterschiede zwischen den Untersuchungsorten von z.T. 50 Prozentpunkten bei der Zustimmung zu diesem Statement erfasst. Diese Unterschiede weisen auf deutliche Strukturunterschiede in den einzelnen Landschaften der Untersuchungsdörfer. In KA, trotz der beiden deutlich unterdurchschnittlichen Ergebnissen bei dem Statement „Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt“ und „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren“, fällt an dieser Stelle bei den Strukturelementen,

<sup>354</sup> Disk\_NLW\_BO: 29-31

<sup>355</sup> Disk\_NLW\_WE: 25-25

<sup>356</sup> Disk\_NLW\_WE: 36-36

<sup>357</sup> Disk\_NLW\_WE: 25: I5: „Kommt drauf an, welcher Teil der Landschaft gemeint ist. Die Maisflächen sind sicherlich gut gepflegt und [Wort hier unv.] (...) also ich denke, man muss schon sehr wohl differenzieren zwischen der Art der Landschaft, die man hat. Die Landschaft der Landwirtschaft oder die der Landwirtschaft vielleicht entzogen ist...“

<sup>358</sup> Werden nur die Werte für die Befragten Nichtlandwirte betrachtet fallen nur geringe Abweichungen um einem Prozentpunkt auf.



die die Landschaft gliedern und attraktiv machen, eine überdurchschnittliche Zufriedenheit mit der Ausstattung auf; nur jeder 10. lehnt das Statement explizit ab. In den landwirtschaftlichen Intensivregionen BO und WE ist die Ablehnung am höchsten. Hier liegt die Zustimmung nur halb so hoch wie in peripheren Mittelgebirgslagen. Trotzdem liegt die Zustimmung in GS, BO, GL noch bei über 40% und damit zumeist doppelt so hoch wie die Ablehnung. Einzige Ausnahme bildet WE mit einer Drittelung der Antwortverteilung: bei den vorherigen Fragen eher im Mittelmaß, kann hier über die Gründe spekuliert werden. Als ein Grund erscheint das hohe Maß an Zersiedelung (über 50% der Bevölkerung Stemwedens leben im Außenbereich), demnach gibt es vor Ort viele asphaltierte Wege. Als weiterer Grund können Aussagen im Rahmen der geführten qualitativen Interviews vor Ort herangezogen werden. Hier ist z.T. die Rede von einer „ausgeräumten Landschaft“<sup>359</sup>, es gebe häufig Wildunfälle, da Bäume und Sträucher zwischen den einzelnen landwirtschaftlich genutzten Federn fehlen, früher habe es mehr Bäume, Sträucher und Hecken gegeben.

Ob die Ausgestaltung der Landschaft mit Hecken, Sträuchern und Bäumen dazu beiträgt, ob die Befragten die Landschaft einladend finden, soll im Folgenden ermittelt werden:

**Tabelle 30:** "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"

K1_2 Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.	K1_3 In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.		
	Stimme zu	Stimme Teils/ teils zu	Stimme nicht zu
Ges.	100%	100%	100%
Stimme zu	92,0	85,0	80,5
Stimme Teils/ teils zu	6,8	14,5	15,2
Stimme nicht zu	1,1	0,4	4,1

Von den Befragten, die dem Statement „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.“ zustimmen, stimmen fast 92% der Aussage „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.“ zu. Von den Befragten, die nicht der Ansicht sind, dass es genügend Hecken, Sträucher und Bäume gibt, geben hingegen fast 81% an, dass die Landschaft einladend ist. Werden die Ergebnisse für die einzelnen Dörfer im Detail betrachtet, fallen in GE, GL, GS, MI Differenzen von unter 5 Prozentpunkten, in BI, EL, FR, KU, RA, SP, WE Differenzen zwischen über 5 und unter 20 Prozentpunkten und in BO, DI (je fast 30), KA (fast 26) Differenzen über 20 Prozentpunkten auf. Die Ausstattung der Landschaft mit Hecken, Sträuchern und Bäumen trägt demnach dazu bei, dass die Befragten die Landschaft einladend finden.

<sup>359</sup> PI\_WE\_NLW\_2: 45

Zur Landschaftswahrnehmung trägt auch der mögliche (Weit-)Blick über die örtliche Landschaft bei. Daher wurden die Bürger in der Einwohnerbefragung danach gefragt, ob die **Landschaft einen freien Blick über die Felder bietet**.<sup>360</sup>

**Tabelle 31:** "Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder" nach Untersuchungsorten

K1_4 - Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	81,5	67,3	73,8	77,1	83,7	77,0	77,8	89,6	89,2	79,4	86,6	80,7	87,4	87,8	82,4
Teils/ teils	15,8	27,7	24,1	18,8	14,2	21,9	17,9	7,2	10,1	15,7	11,4	13,5	11,1	11,3	16,5
Stimme nicht zu	2,1	4,5	2,1	2,9	1,3	0,7	4,0	0,0	0,4	4,4	1,7	4,3	1,2	0,9	1,1
w.n.	0,3	0,5	0,0	1,2	0,4	0,4	0,0	0,8	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
k.A.	0,3	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,3	2,4	0,4	0,0	0,3	1,4	0,4	0,0	0,0

Hohe Zustimmungswerte werden in den Dörfern der offenen Flachlandregionen und den weiten Hügelländern erfasst, geringe Zustimmungswerte in Orten mit hochwachsenden Kulturen (Wein, Kirschen in BI) oder in enger Tallage mit bewaldeten Höhen (BI, FR). Bei der Bewertung der Daten sollte jedoch auch der Zeitpunkt der Befragung berücksichtigt werden. Im April bzw. Mai waren die Kulturen auf den landwirtschaftlichen Flächen noch niedrigstehend (kein hoher Mais). Zu einem späteren Befragungszeitraum könnten die Werte anders ausfallen. Bei Abweichungen von + 15 Prozentpunkten in FR, BI bzw. -15 Prozentpunkten für KA im Vergleich der Zustimmung zu dem Statement „Die Landschaft ist einladend“ lassen keinen Zusammenhang zwischen dem freien Blick über die Felder und die empfundene Einladung der Landschaft vermuten.

## Wunsch nach Landschaftsveränderungen

Nach STAHR werden Veränderungen in der Landschaft nicht gern gesehen, sondern „stören das Empfinden der Menschen nach einem aus der Romantik entstammenden Landschaftsbild.“<sup>361</sup> In einer Befragung stimmen der Aussage „Unsere Landschaft soll so bleiben wie sie ist“ ca. 75 % der Befragten grundsätzlich zu.<sup>362</sup>

<sup>360</sup> Werden nur die Werte für die befragten Nichtlandwirte betrachtet, fallen nur geringe Abweichungen um einem Prozentpunkt auf. Lediglich in GL weichen die Werte etwas mehr ab: 91,5% Zustimmung

<sup>361</sup> Stahr 2001, S.78

<sup>362</sup> Stahr 2001, S.76

Um festzustellen, ob die Bürger sich in irgendeiner Form Änderungen im Landschaftsbild wünschen, wurden die Befragten gebeten zum dem Statement „**Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist**“ Stellung zu nehmen.<sup>363</sup>

**Tabelle 32:** "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" nach Untersuchungsorten

K1_8 - Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	70,3	66,3	63,1	75,9	66,5	76,6	70,9	65,6	64,3	82,4	59,5	80,2	80,6	66,5	65,4
Teils/ teils	23,5	28,7	28,4	19,2	26,8	20,1	24,2	23,2	29,6	13,2	28,8	15,0	15,8	25,3	28,6
Stimme nicht zu	5,0	4,0	7,8	3,7	3,7	2,6	3,6	8,0	5,4	3,9	10,7	3,4	3,2	5,9	5,5
w.n.	0,8	1,0	0,7	0,8	1,3	0,7	1,0	0,8	0,7	0,0	0,7	0,5	0,4	1,4	0,5
k.A.	0,5	0,0	0,0	0,4	1,	0,0	0,3	2,4	0,0	0,5	0,3	1,0	0,0	0,9	0,0

In der Einwohnerbefragung stimmen im Durchschnitt der Untersuchungsorte 70,3 % dem Statement zu. Die Landschaft wird von der Mehrheit der Befragten als gepflegt wahrgenommen. Verwunderlich sind die geringen Werte für KU, stimmen doch 84,6 % der Befragten dem Statement zu, dass die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist (überdurchschnittliche Werte). Ob eine Landschaft als gepflegt oder ungepflegt wahrgenommen wird, scheint demnach keinen Einfluss auf den Wunsch nach Änderung zu haben. Auch die Zustimmungquoten zu dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren“ fallen in KU überdurchschnittlich und bei dem Statement „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.“ nur leicht unterdurchschnittlich aus. Eine Erklärung könnte in KU der Bildungseffekt liefern.

**Tabelle 33:** KU: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K1_8 - Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an. <sup>364</sup>					
	Gesamt K1_8	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse <sup>365</sup>	Abschluss der 10. Klasse <sup>366</sup>	Fachabitur/ Abitur
Gesamt	100%	0	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	59,5	0	100	70,4	60,8	55,0
Teils/ teils	28,8	0	0,0	24,1	26,6	31,3
Stimme nicht zu	10,7	0	0,0	5,6	11,4	12,5

<sup>363</sup> Werden nur die Werte für die Befragten Nichtlandwirte betrachtet fallen nur geringe Abweichungen um einem Prozentpunkt auf. Eine etwas größere Abweichung fällt bei GL auf: 67,5% Zustimmung, 24,8% teils-teils, 6,8% Ablehnung.

<sup>364</sup> Anmerkung: nur 3 Befragte, die keinen Schulabschluss haben, 54 mit Abschluss 9.Klasse, 79 Befragte mit Abschluss Klasse 10. und 160 Personen mit Abitur/Fachabitur.

<sup>365</sup> Hauptschule

<sup>366</sup> Realschule/ polytechnische Oberschule

In KU stimmen insgesamt 10,7 % dem Statement nicht zu, 28,8 % stimmen teils-teils zu. Je höher der Ausbildungsgrad in KU, desto verhaltener war die Zustimmung zu dem Statement, bzw. desto größer die Ablehnung zu diesem Statement. Damit bleibt aber offen, worin dies begründet liegt: liegt sie in der eher generellen Gewissheit, dass in einem offenen System Wandel erforderlich ist? Oder gibt es im Sinne der zunehmenden Individualisierung spezifische Gestaltungswünsche?

Verwunderlich sind auch die Ergebnisse für KA: bei diesem Statement wünschen sich mit 82,4 % überdurchschnittlich viele Befragte, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll, wie sie ist. Im Vergleich dazu stimmen jedoch unterdurchschnittlich wenige Befragte (67,2 %) dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren“ im Vergleich zum Durchschnitt (88,4 %) zu. Obwohl die Landschaft in KA von den Befragten im Vergleich zu den anderen Untersuchungsorten als weniger einladend empfunden wird, spricht sich doch eine eindeutige Mehrheit der Befragten für den Status quo der Landschaft aus.

Ob der Wunsch nach dem Erhalt des Status quo der Landschaft auch mit der Ausgestaltung der Landschaft mit Hecken, Sträuchern und Bäumen zusammenhängt, soll im Folgenden festgestellt werden. Wer sich eine bessere Möblierung der Landschaft wünscht (aus welchem Grund auch immer), dürfte theoretisch nicht für den Status quo stimmen.<sup>367</sup>

**Tabelle 34:** "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"

K1_8 - Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	K1_3 - In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.			
	Gesamt K1_3	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Gesamt K1_8	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	70,3	76,3	63,2	58,5
Stimme Teils/ teils zu	23,5	19,7	30,9	27,4
Stimme nicht zu	5,0	3,4	4,8	11,3

14,7 % der Befragten stimmen der Aussage „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.“ nicht zu, von diesen stimmen jedoch nur 11,3 % der Aussage, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll wie sie ist nicht zu. Obwohl für einige Befragte die Landschaft nicht genügend Hecken, Sträucher und Bäume aufweist wünscht sich nur ein geringer Anteil (11 %) eine Änderung der Landschaft. Eine nicht ausreichende Möblierung der Landschaft mit Hecken, Sträuchern und Bäumen ist für die Mehrheit der Befragten nicht ausschlaggebend für einen Änderungswunsch der Landschaft.

Kann die These, dass sich die Befragten eher eine Änderung der Landschaft wünschen, wenn sie die Landschaft vor Ort als nicht einladend zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren finden, gestützt werden?

<sup>367</sup> Für diese Auswertung wurden alle Dörfer einbezogen.

**Tabelle 35:** "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren"

K1_8 - Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.			
	Gesamt K1_2	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Gesamt K1_8	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	70,2	71,9	56,9	68,1
Stimme Teils/ teils zu	23,5	22,9	31,9	10,6
Stimme nicht zu	5,0	4,3	9,3	19,1

Von den Personen, die dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren“ nur teilweise zustimmen (9,9 %), stimmen jedoch 56,9 % dem Statement zu, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll wie sie ist. Weiterhin lehnen unter den Befragten im Durchschnitt der Dörfer 1,5 % die Aussage ab, dass die Landschaft zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren einladend ist, von diesen Befragten wünscht sich jedoch nur jeder Fünfte - 19,1 % - eine Veränderung in der Landschaft. Auch wenn die Befragten Personen die Landschaft als weniger einladend empfinden, wünsche sich die überwiegende Mehrheit keine Veränderungen in der Landschaft. Der Wunsch nach Gewohnheit könnte diese Werte erklären.

Auch innerhalb der fokussierten Interviews gaben die meisten Befragten an, dass sie sich wünschen, dass die Landschaft so bleiben soll, wie sie ist.<sup>368</sup> Einer der Befragten begründete dies so: I: „Na, die Landschaft ist ja auch ein Stück Heimat. Also ich denke mal, wenn man jetzt hingehet und verändert das, würde was verändern würde eventuell irgendwelche Sachen zubetonieren, das würde die Landschaft verändern. Das passte einfach nicht zum Bild, zum Charakter des Ortes und auch zu der Landschaft.“<sup>369</sup> Insgesamt gaben die Befragten wenige Veränderungswünsche an, Grund könnte auch hier die Gewohnheit sein: „Man kennt es halt nicht anders. Es ist von Anfang an so gewesen alles und... Ja. Es kann alles so bleiben (...).“<sup>370</sup> Der gleiche Befragte wünschte sich jedoch auch mehr Abwechslung in der Landschaft („Farbkleckse“). Ein anderer Befragter wünschte sich andere/mehr Wanderwege/Radwege, mehr Bänke, kleine Ruheecken, eine etwas besser gepflegte Landschaft.<sup>371</sup> Ein weiterer Befragter war der Meinung, dass an der Landschaft nichts verändert werden könne: I2: „An der Landschaft kann man doch nichts ändern. Wollen Sie Berge abbauen?“<sup>372</sup> So kann das auf den ersten Blick zum Teil als widersprüchlich erscheinende Antwortverhalten – empfinden mangelnder Attraktivität bei gleichzeitigem Wunsch nach Erhalt des Status quo – darin begründet liegen, dass den Befragten weder die Veränderungsrichtung noch die einzelnen Optionen einer Landschaftsbildveränderung bewusst sind oder sich in der Befriedigungssituation spontan erschließen lassen.

In den qualitativen Interviews und den Diskussionsrunden wurden die Bürger jedoch auch gefragt, was sie an der örtlichen Landschaft stört bzw. was ihnen nicht gefällt und was ihrer Mei-

<sup>368</sup> FI\_SP\_3: 49-50; FI\_SP\_2 : 61-64; FI\_FR\_2: 112-113; FI\_WE\_NLW\_2: 32-33

<sup>369</sup> FI\_SP\_1: 42-44

<sup>370</sup> FI\_FR\_2: 63 - 69

<sup>371</sup> FI\_SP\_4: 20-24

<sup>372</sup> FI\_FR\_2: 106-107

nung nach nicht in die Landschaft hineingehört. Einige der Befragten konnten keine negativen Aspekte im Hinblick auf die örtliche Landschaft benennen. Andere Befragte hoben Windkraftanlagen negativ hervor (Anblick, Schattenwurf, Geräusche, rotblinkende Lichter in der Nacht).<sup>373</sup>

Laut BfN kann die Zunahme von Maisanbauflächen als „augenfälliger Faktor des Landschaftswandels der vergangenen Jahre“ bezeichnet werden.<sup>374</sup> In zahlreichen Medien wird bereits von „Vermaisung“ gesprochen.<sup>375</sup> Auch in BO und WE kritisierten einige Interviewpartner die Maisflächen.<sup>376</sup> Die Kritikpunkte waren unterschiedlich. Zum einen wurde kritisiert, dass Lebensmittel zur Energieproduktion verwendet werden. Die Betreibung einer Biogasanlage mit Gülle bzw. Abfallstoffen würde hingegen akzeptiert.<sup>377</sup> Zudem benutzte der Befragte das Wort „Maislandschaft“.<sup>378</sup> Auch im Untersuchungsort WE wurde die Anzahl der Biogasanlagen kritisiert.<sup>379</sup> Zum anderen bewerteten in BO mehrere Befragte die Monotonie in der Landschaft (u.a. benutzen die Befragten das Wort „Maiskorridor“<sup>380</sup>) und auch die damit einhergehende Reduktion des Wildes negativ.<sup>381</sup> Auch in WE wurden die Maisflächen auf Grund der Biogasanlagendichte bemängelt: *„Allerdings finde ich, was nicht so schön ist, die Ackerflächen hier alle, das ist Monokultur hier. Wir haben hier nur noch Mais, weil wir viele Biogasanlagen hier in der Gegend haben und die müssen halt gefüttert werden. Das heißt, die Landwirtschaft in dem Sinne gibt es hier auch schon nicht mehr. Das ist alles nur so, so Industrie. Das finde ich nicht so schön. Also ich sage mal, drei Monate, vier Monate im Jahr stehen hier nur die Güllepalmen, finde ich nicht so toll.“*<sup>382</sup> Die Landwirte in BO gaben an zu erkennen, dass sich die Bürger eine abwechslungsreiche Landschaft wünschen, waren hingegen aber nicht der Meinung, dass es sich vor Ort um Monokultur handelt:

13: *„Was vielleicht schon ist, ist dadurch, dass die Schläge groß sind und dann noch mehrere Bewirtschafter in einem Bereich die gleiche Frucht anbauen, dass Bewirtschaftungsgrenzen gar nicht mehr erkennbar sind, dann fährt man natürlich schon großflächig durch eine Kultur durch.“*

17: *„Aber trotzdem haben wir noch längst nicht die Dimensionen, die man von anderswo kennt, aus Ackerbauregionen.“*

16: *„Nein, wir haben keine Monokultur.“*<sup>383</sup>

<sup>373</sup> FI\_FR\_2: 42-43; PI\_WE\_NLW\_2: 29-37; Disk\_NLW\_BO: 35-47

Vgl.: Walter, Krauter, Schwenzer 2011; Schöbel 2012; Gallig; Leibenath 2013; Hübner, Löffler 2013;

Pedersen, van den Berg, Bakker, Bouma 2009, S. 636–643; Pedersen, van den Berg, Bakker, Bouma 2010; Kleemann 1998

<sup>374</sup> BfN 2014, S.15

<sup>375</sup> Vgl.: Linhart, Dhungel 2013

<sup>376</sup> Disk\_NLW\_WE: 5

<sup>377</sup> FI\_BO\_NLW\_2: 52-59: Nachfrage: Gibt es etwas, was Ihnen am aktuellen Zustand der Landschaft nicht gefällt?

I: „Ja. Der Mais. Diese Biogasanlagen. Da komme ich gar nicht mit klar.“

(...) „Mit der Anlage an sich. Ich bin dafür, dass man Energie von allem Möglichen, aber nicht, dass man Mais oder Korn in diese Biogasanlagen, damit man die damit befeuert. Also da bin ich eigentlich strikt dagegen. Also das...“

Nachfrage: Also die Flächennutzung für die Biogasanlagen?

I: „Ja.“

Nachfrage: Wenn es jetzt Gülle wäre?

I: „Das ist okay. Oder auch diese Abfälle.“

<sup>378</sup> FI\_BO\_NLW\_2 : 52-65

<sup>379</sup> Disk\_NLW\_WE: 6-7

<sup>380</sup> Disk\_NLW\_BO: 65-75

Vgl.: BfN 2014, S.15

<sup>381</sup> Disk\_NLW\_BO: 65-75; PI\_BO\_NLW\_1: 51-71

<sup>382</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 7

<sup>383</sup> Disk\_LW\_BO: 458-483

Bei der Frage danach, was den Befragten in der örtlichen Landschaft nicht gefällt, wurde weiterhin in WE die mangelhafte Landschaftsausgestaltung kritisiert I: *„Ja, mir gefällt nicht, dass es eben zu ausgeräumt ist, die Bewirtschaftungsflächen immer größer werden, also das es so ein Einheitsbrei wird. Wird immer weniger abwechslungsreich.“*<sup>384</sup> Zusätzlich merkten einige nichtlandwirtschaftliche Interviewpartner an, dass es früher mehr Hecken, Bäume, Stilllegungsflächen und Wiesen in der Landschaft gegeben habe, welche für eine Unterbrechung der Landschaft sorgten.<sup>385</sup> Auch in BO wurde die Landschaftsausgestaltung von einigen Befragten kritisiert, es gebe wenige Rückzugsorte für Tiere. Außerdem werden große Ställe in der Landschaft als störend empfunden. Einer der Befragten findet, dass Landwirtschaft grundsätzlich in Ordnung sei, vor Ort die Dimensionen jedoch oft zu groß sind.<sup>386</sup> Ein anderer Befragter aus BO kritisierte ebenfalls die Ställe in der Landschaft: I2: *„(...) durch die großen Ställe ist es nicht mehr so schön, muss man so sagen.“*<sup>387</sup> Zudem merkte einer der nichtlandwirtschaftlichen Diskussionsteilnehmer in BO an, dass große Ställe seiner Meinung nach nicht in die Landschaft hineingehören.<sup>388</sup>

So kann es allseits gegebener mangelnder Spezifität des Landschaftsbildverständnisses Hinweise auf zwei Ansatzpunkte konkreter negativer Bewertungen möglicher Entwicklungen und Entwicklungsrichtungen geben. Sowohl der Bau von Windkraftanlagen wie von den Anbau von Mais als Ausgangsbasis benötigten Mast- und Biogasanlagen stehen für eine optische Technisierung der Landschaft.

## Erholungs- und Freizeitfunktion der Landschaft

Dem BMU zufolge erfüllt die Natur vielfältige Funktionen für den Menschen. Bei einer offenen Abfrage (Mehrfachnennungen waren möglich) wurden in einer Studie die wichtigsten Leistungen der Natur, die dem Menschen zugutekommen, ermittelt. Auf Platz 3 geben die Befragten mit 26% Entspannung und Erholung an.<sup>389</sup>

Die fokussierten Interviews mit Bürgern im Rahmen der vorliegenden Studie zeigen ebenfalls, dass der Landschaft wegen ihres Erholungswertes eine zentrale Bedeutung zukommt. Mehrere Interviewpartner beschrieben, dass sie in der Natur und Landschaft Ruhe finden, entspannen und erholen können<sup>390</sup>: I: *„Es ist einmal die Landschaft und einmal die Erholung. Man kann mal abschalten. Muss man irgendwie mal so das Alltagsleben ein bisschen hinter sich lassen.“*<sup>391</sup> Ähnlich beschrieben es weitere Befragte: I: *„Ja, Entspannung, von der Arbeit, überhaupt den Kopf frei kriegen.“*<sup>392</sup> oder I: *„Die Ruhe, Erholung, einfach mal eine Stunde entschleunigen, sagt man so*

---

<sup>384</sup> PI\_WE\_NLW\_2: 55-57

<sup>385</sup> Disk\_NLW\_WE: 8-8; Disk\_NLW\_WE: 38-41

<sup>386</sup> PI\_BO\_NLW\_2: 15-16

<sup>387</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 49-49

<sup>388</sup> Disk\_NLW\_BO: 48-48: I12: *„Was noch nicht in die Landschaft gehört, aber das lässt sich leider nicht vermeiden, das sind in meinen Augen die großen Mastanlagen.“*

<sup>389</sup> BMU, BfN 2012, S.54

<sup>390</sup> Vgl.: Meier, Bucher 2010, S.220f

<sup>391</sup> FI\_SP\_4: 133-138

<sup>392</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 77-89

*schön.*<sup>393</sup> Auch das gemeinsame Zeitverbringen mit dem Partner wurde von einem Interviewpartner angesprochen: I: „*Es ist natürlich Erholung. Man hat natürlich dann auch mit dem Partner ein bisschen mehr Zeit zum Unterhalten, als wenn man zu Hause sitzt und schaltet den Fernseher ein.*“<sup>394</sup> Die Landschaftsnutzung fördert demnach das physische und psychische Wohlbefinden der Bürger. Dies wird auch im Rahmen der Antwort eines Befragten auf die Frage danach, worum es ihm gehe, wenn er sich draußen aufhält deutlich: I: „*Auch ein bisschen um Bewegung, ich fühle mich unwohl, wenn ich den ganzen Tag in der Bude hocke. Das hat auch was mit Wohlbefinden zu tun, dass man einfach die frische Luft einmal am Tag braucht.*“<sup>395</sup>

Auffällig ist, dass junge Mütter angeben, auch wegen des Kindes mehr Zeit in der Natur und Landschaft zu verbringen. Als These kann formuliert werden, dass besonders junge Mütter die Natur und Landschaft schätzen und nutzen.<sup>396</sup>

Nicht jeder der Befragten schreibt der Natur und Landschaft jedoch eine große Bedeutung für seine Erholung zu. Einer der Befragten gab auf die Frage, was es ihm bedeutet, wenn er sich draußen aufhält, an, dass er sich noch nie Gedanken darüber gemacht habe. Weiterhin meinte er: I: „*Also das ich übermäßig gerne draußen bin, kann ich nicht sagen. Auch im Haus nicht. Also bei mir ist das so ein Misch-Masch. Gehört dazu. Draußen gehört dazu, wie drinnen dazu gehört. Ich bin also nun kein übermäßiger Naturliebhaber.*“<sup>397</sup> Einer anderer Befragter sieht die Natur als Mittel zum Zweck: I: „*Als Mittel zum Zweck, ja. Man sieht es, man sieht, oh ist schön oder sieht toll aus, je nachdem.*“ Der Befragte gab an, dass es für ihn auch in Ordnung wäre, wenn er nicht spazieren gehen würde, er „muss“ jedoch mit dem Hund Gassi gehen.<sup>398</sup> Ein weiterer Bürger gab ebenfalls an, vorwiegend des Hundes wegen in der Natur spazieren zu gehen, jedoch scheinen Natur und Landschaft für ihn an Bedeutung gewonnen zu haben:

Nachfrage: „*Wenn Sie sich draußen aufhalten, was bedeutet das für Sie? Was verbinden Sie damit? Sie sagten ja jetzt: Sie gehen eigentlich wegen des Hundes eher raus.*“

I: „*Mhm. Ja, es ist schon Entspannung.*“

Nachfrage: „*Also würden Sie sagen, sind Natur und Landschaft für Sie eher nebensächlich, weil Sie sagen, ‚wenn der Hund nicht wäre würde ich jetzt nicht gehen‘...“*

I: „*Ja, das ist ein bisschen so. Ich muss sagen, als ich den Hund noch nicht hatte, bin ich ja fast gar nicht rausgegangen. Aber es ist schon, ich finde das schon sehr entspannt, mit dem Hund raus zu gehen. Seitdem ist mir eher so die Landschaft bewusst geworden. Vorher ist mit das wirklich nebensächlich gewesen. Ganz komisch.*“

Er gab an, dass für ihn die Landschaft vorher „nebensächlich“ war und er Veränderungen in der Landschaft heute eher wahrnehme:

I: „*(...) Aber durch den Hund ist das schon irgendwie anders geworden, die Landschaft. Das sieht man mit anderen Augen.*“

<sup>393</sup> FI\_SP\_1: 96-101

<sup>394</sup> FI\_BO\_NLW\_2: 111-114

<sup>395</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 173-178

<sup>396</sup> FI\_FR\_2: 132-134: I: „*Damit man einfach rauskommt, frische Luft. Es geht einem halt einfach besser, [dem Kind] macht es Spaß, [es] soll ja auch seine Umgebung kennen lernen und die Tiere, die man ja in der Stadt auch nicht hat, da kennt man Hund und Katze und das wars. (...) Kinder brauchen frische Luft. Die ganze Zeit hier drinnen, das merkt man halt schon, wenn man den ganzen Tag nur hier drinnen sitzt und so, da wird man halt irgendwie so ramdösig. Also wir sind es gewohnt immer raus zu gehen.*“

<sup>397</sup> PI\_WE\_NLW\_2: 76-79

<sup>398</sup> FI\_SP\_3: 118-120



Nachfrage: „Was sehen Sie da mit anderen Augen?“

I: „Ja, wie schön es eigentlich hier wirklich ist.“<sup>399</sup>

Um zu ermitteln, in wie weit die Befragten in den einzelnen Untersuchungsorten die Landschaft einladend finden, wurden sie gebeten anzugeben, in wie weit sie dem Statement „**Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren**“ zustimmen:

**Tabelle 36:** "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" nach Untersuchungsorten

K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.															
	Ges	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	88,4	93,1	83,7	84,1	82,4	96,7	92,7	86,4	93,9	67,2	92,3	92,8	89,3	85,1	89,6
Teils/ teils	9,9	6,9	15,6	11,8	15,5	3,0	6,6	8,0	5,8	27,0	7,0	4,8	8,7	13,1	9,9
Stimme nicht zu	1,5	0,0	0,7	3,7	0,8	0,4	0,7	2,4	0,4	5,9	0,7	2,4	1,6	1,8	0,5
w.n.	0,2	0,0	0,0	0,4	0,8	0,0	0,0	2,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,0
k.A.	0,1	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,0	0,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

Hier stimmen im Durchschnitt 88,4% der Befragten dem Statement zu und finden die örtliche Landschaft einladend. Werden die Ergebnisse dieses Statements sowohl in der Einwohnerbefragung als auch in der schriftlichen Landwirtsbefragung betrachtet, wird deutlich, dass Landschaft die Bürger zur Naherholung, zur Feierabend- und Wochenenderholung anspricht. Verwunderlich ist, dass SP, MI und GL trotz der geringeren Zustimmung zu dem Statement, dass die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist, hier bei der Frage, ob die Landschaft zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren einlädt, nur leicht unter dem Durchschnitt der Untersuchungsdörfer (SP: 85,1 %, GL: 86,4 %) bzw. sogar über dem Durchschnitt liegen (MI: 92,8 %).

Lediglich KA mit einer Zustimmungsrate von 67,2 % fällt deutlich unter den Durchschnitt der Dörfer. Verwunderlich, geben doch 90 % der Befragten an, dass sie „häufig“ in der Natur Entspannung und Erholung finden.

**Tabelle 37:** KA: "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit vom Alter der Befragten

K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.	Gesamt L2	Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
		18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt K1_2	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	67,2	100	63,2	68,2	66,7	64,4	53,5	81,8
Stimme Teils/ teils zu	27,0	0,0	31,6	31,8	28,2	26,7	34,9	18,2
Stimme nicht zu	5,9	0,0	5,3	0,0	5,1	8,9	11,6	0,0

<sup>399</sup> FI\_SP\_2: 133-146

Kann die geringe Zustimmung zu dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.“ in KA eventuell auch durch das Alter der Befragten erklärt werden?

Knapp 9 % der Befragten 55-64-jährigen aus KA und 11,6 % der 65 bis 75-jährigen in KA stimmen dem Statement nicht zu. Bei den über 75-jährigen lehnt niemand diese Aussage ab. Bei den „jüngeren“ Altersklassen liegen diese Werte unter 5,3 %. Diese Werte führen zu der Annahme, dass in KA vorwiegend 55 bis 75-Jährige ihre Umgebung als nicht landschaftlich reizvoll empfinden. Dies erklärt aber das Phänomen noch nicht. Liegt es an der Erinnerung an eine früher weniger ausgeräumte, abwechslungsreichere Landschaft? Liegt es an größeren Zeitbudgets bei noch gegebener hohen Mobilität und der daraus resultierenden Möglichkeiten und Gewohnheiten, mehr Zeit in der Natur und Landschaft zu verbringen und sich dazu auch in die nähere oder weitere Umgebung zu begeben?

Kann die These für KA bestätigt werden, dass je weiter der Arbeitsplatz der Befragten entfernt ist, die Befragten die Landschaft weniger einladend zur Erholung etc. finden?<sup>400</sup>

**Tabelle 38:** KA - "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von der Pendelentfernung der Befragten

K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Ges.	100%	100%	100%	0	0
Stimme zu	81,0	75,0	45,0	0	0
Stimme Teils/ teils zu	19,1	21,9	50,0	0	0
Stimme nicht zu	0,0	3,1	5,0	0	0

Unter den Befragten aus KA, die zur Arbeit zu pendeln (73 Personen) stimmen bei den Personen, die angeben weniger als 15 Minuten bis zur Arbeit zu benötigen, 81 % der Aussage zu, dass sie die Landschaft als einladend empfinden. Von den Personen, die 31-60 Min. bis zur Arbeit zu benötigen, stimmen lediglich 45 % dieser Aussage zu. Deutlich wird; je weiter der Arbeitsplatz von Wohnort entfernt, desto geringer die Zustimmung zu dem Statement. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Einladung in Zusammenhang mit individuellen Zeitbudgets zu sehen ist. Werden jedoch alle Dörfer betrachtet fallen die Ergebnisse anders aus: Unabhängig davon, welche Fahrzeit die Befragten zum Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz benötigen, finden sie die Landschaft ähnlich einladend.

Können die geringen Zustimmungswerte in KA zu dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.“ gegebenenfalls auch durch die Ausgestaltung der Landschaft mit Hecken, Sträuchern und Bäumen erklärt werden?

<sup>400</sup> Stahr 2001, S.153: „Je weiter Arbeitsplatz oder der soziale Lebensmittelpunkt der Dorfbewohner von ihrem Wohnort entfernt liegt, um so geringer ist die Bedeutung der lokalen Situation.“

**Tabelle 39:** KA: "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"

K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.	K1_3 - In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.		
	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Gesamt	100%	100%	100%
Stimme zu	73,4	59,5	47,6
Stimme Teils/ teils zu	20,9	38,1	38,1
Stimme nicht zu	5,8	2,4	14,3

Die Befragten aus KA die in der Einwohnerbefragung der Meinung sind, dass in der Ackerflur genügend Hecken, Sträucher und Bäume gibt, stimmen auch eher der Aussage zu, dass die Landschaft einladend ist. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Ausgestaltung der Landschaft dazu beitragen kann, ob diese als einladend für Erholung, zum Spaziergehen und zum Fahrradfahren empfunden wird.

### Faktoren für eine einladende Landschaft

Deutlich wird im Rahmen der qualitativen Interviews, dass bei der Landschaftsnutzung verschiedene Sinne angesprochen<sup>401</sup> werden: „den Bäumen lauschen“<sup>402</sup>; „hören einem Vogel zu, betrachten ein Blümchen oder einen Strauch oder einen schönen Baum.“<sup>403</sup>; I: „Also man hat da echt seine Ruhe, kann irgendwie, ist in der Natur, also man hat nicht mehr irgendwelchen Verkehrslärm“<sup>404</sup>; I: „Man will ja was sehen auch. Man will ja schauen, was verändert sich in der Landschaft (...)“<sup>405</sup>; I: „Ich will ja auch was Schönes sehen.“<sup>406</sup>; I: „Bei dem Wind, wo es richtig kalt war letzten Winter, fand ich ganz klasse. Dieser scharfe Wind, die Mütze tief gezogen, die Nase wurde natürlich trotzdem kalt, das fand ich klasse (...)“<sup>407</sup>; „Dass man einfach die frische Luft einmal am Tag braucht.“<sup>408</sup>; „Damit man einfach rauskommt, frische Luft.“<sup>409</sup> Auch mit der Frage, wodurch die Befragten die Landschaft einladend finden bzw. was sie in einer Landschaft benötigen, damit sie diese einladend finden, werden die Sinne angesprochen: I: „Stille. Also Ruhe. Ich mag auch den Geruch vom Wald.“<sup>410</sup>; I: „Erst mal frische Luft, also in die Natur rein.“<sup>411</sup> Die „Ruhe“ in der Landschaft wird von den meisten Befragten (sowohl in den fokussierten Interviews als auch den Diskussionsrunden) als zentraler Faktor angesehen, damit sie sich in der Landschaft wohlfühlen bzw. diese einladend finden.<sup>412</sup> Die Beantwortung der Frage, warum die Befragten die Natur und Land-

<sup>401</sup> Vgl.: Rudolf 1998, S.177f; Hunziker 2010, S.33

<sup>402</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 30-32

<sup>403</sup> FI\_FR\_2: 225-233

<sup>404</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 32-32

<sup>405</sup> FI\_SP\_1: 96-101

<sup>406</sup> FI\_FR\_2: 132-134

<sup>407</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 64-65

<sup>408</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 173-178

<sup>409</sup> FI\_FR\_2: 132-134

<sup>410</sup> FI\_SP\_2: 74-74

<sup>411</sup> FI\_BO\_NLW\_2: 84-85

<sup>412</sup> FI\_SP\_2: 75-82; Disk\_NLW\_BO: 28-28

schaft wählen um Ruhe und Entspannung zu finden, bzw. was sie allgemein dafür benötigen um Ruhe und Entspannung zu finden, fällt ähnlich aus: I: „(...) Ja, einfach mal nichts drum herum. Keine Hektik, wenn man jetzt so im Wald läuft, einfach nichts.“<sup>413</sup> Ein anderer Befragter berichtete, dass er in der Natur besser abschalten könne als z.B. vor dem Fernseher: I: „Man hat ja ein anderes Panorama, man kann sich mit anderen Gedanken beschäftigen.“<sup>414</sup>

Weiterhin wurde sowohl in den fokussierten Interviews als auch in den Diskussionsrunden<sup>415</sup> das Abwechslungsreichtum als Kriterium für eine einladende Landschaft benannt: I: „Für mich ist der Erholungswert sehr hoch wenn es abwechslungsreich ist. Nicht wenn ich da einen ganzen, äh eine halbe, Stunde, Stunde durch, nur an Maisfeldern vorbeilaufe. Das ist nicht mehr schön. Ich lauf hier mal ne Weide, hier ist eine grüne Weide, hier ist Viehbetrieb, es ist mal was anderes angepflanzt, das ist schön. Das ist abwechslungsreich. Und überall findet man ja auch dadurch andere Tierarten.“<sup>416</sup> Ähnlich sah es ein anderer Befragter: I: „Eine gesunde, gemischte Landschaft, die mit Grün, mit Wiesen, mit Wäldern ist. Also nicht nur Felder oder nicht nur Wiesen, wo es einfach gemischt, dass es einfach schön ist.“<sup>417</sup> Auch die Tier- und Pflanzenwelt spielt eine Rolle, damit die Bürger diese als einladend empfinden. Einige Befragte gaben an, dass sie gerne Tiere und Pflanzen in der Natur und Landschaft beobachten.<sup>418</sup> Neben dem Abwechslungsreichtum wurde zudem die Weite der Landschaft positiv vermerkt: I1: „Es ist, weil es so abwechslungsreich ist. Wir gehen oft, jetzt am Sonntag zum Beispiel, (...) da oben rauf, aber da ist es so schön, da haben Sie eine weite Sicht, da können Sie gucken, wer weiß wie weit. Uns gefällt das.“<sup>419</sup>

Sollten Ruhe und Weite der Landschaft zentral sein für die Fähigkeit zu Erholung und Entspannung des Einzelnen, hätte dies bezogen gerade auf die Windkraftanlagen eine eindeutige Tendenz: Rotorgeräusche wie auch der abschließend wirkende optische Charakter bei sich drehenden Rotoren müssten hier negativ empfunden werden. Um diese Effekte zu minimieren, wären Konzentrationszonen und Windparks auf regionaler Ebene ein probates Mittel. Skepsis könnte bei entsprechenden Vorgaben an die kommunale Bauleitplanung aus der Ausweisung eines bestimmten Prozentsatzes der Gemeindefläche als Windkraftkonzentrationsfläche resultieren.

Die Ergebnisse der qualitativen Interviews decken sich mit einer Studie des BMU zum Naturbewusstsein; hier wurde deutlich, dass sich viele Bürger mit der Natur eng verbunden fühlen und ihren Erholungs- und Erlebniswert schätzen. Weiterhin zählen Gesundheit und Erholung in der Natur für viele Menschen zu den wichtigsten Naturschutzgründen.<sup>420</sup>

---

<sup>413</sup> FI\_SP\_3: 57-60

<sup>414</sup> FI\_SP\_4: 133-138

<sup>415</sup> Disk\_NLW\_BO: 27-27

<sup>416</sup> FI\_SP\_4: 76-80

<sup>417</sup> FI\_SP\_1: 47-54

<sup>418</sup> FI\_FR\_2: 225-233; FI\_WE\_NLW\_2: 77-89; FI\_FR\_2: 132-134

<sup>419</sup> FI\_FR\_2: 147-153

<sup>420</sup> BMU, BfN 2012, S.11

## Entspannung und Erholung in der Landschaft

Weiterhin wurden die Befragten gefragt, ob sie „häufig“, „selten“ oder „nie“ in der Natur Entspannung und Erholung finden.<sup>421</sup>

**Tabelle 40:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" nach Untersuchungsorten

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Häufig	89,8	93,1	85,1	86,5	87,4	89,6	86,8	92,0	93,9	90,2	90,3	91,8	92,9	88,2	89,6
Selten	8,6	5,4	12,8	11,0	11,3	9,3	11,9	4,0	5,1	8,3	9,4	5,8	6,3	9,0	8,2
Nie	1,2	1,5	1,4	1,6	0,8	1,1	1,3	1,6	1,1	1,5	0,3	1,9	0,0	1,8	1,6
w.n.	0,2	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0	0,0	1,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,9	0,5
k.A.	0,2	0,0	0,0	0,8	0,4	0,0	0,0	0,8	0,0	0,0	0,0	0,5	0,4	0,0	0,0

Auffällig ist, dass die Werte für den Faktor „häufig“ ähnlich hoch ausfallen wie die Zustimmungswerte zu dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.“ Die Differenz beträgt in 13 der Dörfer maximal 7 Prozentpunkte. Die größte Abweichung fällt für KA auf: Dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.“ stimmen in KA 67,2 % zu, jedoch geben 90,2 % der Befragten an, häufig in der Natur Entspannung und Erholung zu finden. Zu beobachten ist, dass in den vier ostdeutschen Dörfern die höchste Quote des Bekennens, dass sie „häufig“ in der Natur Entspannung und Erholung finden, gegeben ist. Grund hierfür könnten eine höhere Rate an Selbstversorgern („Datscha“) in diesen Orten im Vergleich zu anderen Orten sein.

Wie vermutet, finden eher die Älteren häufig in der Natur Entspannung und Erholung.<sup>422</sup> In der Altersklasse der 18 bis 24-jährigen geben 74,7 % an, häufig in der Natur Entspannung und Erholung zu finden, bei den 25 bis 34-jährigen sind es 84 %, bei den 35 bis 44-jährigen 88,3 % und bei den Altersklassen der über 45-jährigen sind es schon über 90 %. Ein nennenswerter Zusammenhang zum Bildungsgrad oder zur Wohndauer am Ort ist nicht ersichtlich. Dies würde bedeuten, dass weder Erinnerung an das Bild, noch die persönliche Erfahrung früherer Landschaftsstrukturen oder die idealisierte Erwartung zukünftiger Landschaftsstrukturen im Sinne etwa einer Anreicherung der Landschaft mit Strukturelementen (Raine, Hecken, Gehölze, Bauminseln etc.), wie sie etwa über das Greening angestrebt wird, einen Einfluss auf die tatsächliche Entspannung- und Erholungsmöglichkeiten und -funktion haben.

Von den Befragten, die unter 15 Minuten zur Arbeit pendeln geben 87,6 % an häufig in der Natur Entspannung und Erholung zu finden. Bei den Befragten, die 15 bis 60 Minuten pendeln, sind es etwa die 91 %, bei denen, die 61 bis 90 Minuten pendeln, 100 % und bei denen, die über 90 Mi-

<sup>421</sup> Die „Häufigkeit“ ist mit Vorsicht zu interpretieren, da berücksichtigt werden sollte, dass die Befragten die Begriffe „häufig“ oder „selten“ ggf. unterschiedlich interpretieren. Ein Befragter setzt „häufig“ ggf. mit wöchentlich gleich, der andere Befragte definiert wöchentlich vielleicht durch zwei oder mehr Tage in der Woche.

<sup>422</sup> Vgl. BMU, BfN 2012, S.9 - besonders Ältere sind naturverbunden

nuten zur Arbeit pendeln, 95 %. Demnach finden die Befragten, die weite Wege zur Arbeit pendeln müssen, in der Natur in leicht stärkerem Maße Entspannung und Erholung. Hier könnte die These formuliert werden, dass je weiter die Bürger pendeln, desto wichtiger ist Entspannung und desto eher wird diese in der Natur gesucht, etwa in Abgrenzung zum technischen Landschaftserleben über das Fahren im Auto, Bus etc. auf der linienhaften Infrastruktur.

Fraglich ist, in wie weit zum einen die Weite einer Landschaft, die Ausgestaltung der Landschaft mit Hecken, Bäumen und Sträuchern sowie die Ansicht, dass die Landschaft vor Ort gepflegt ist Einfluss auf das Entspannungs- und Erholungsempfinden der Befragten haben. Die Einstellung zum Statement „Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder“ hat in der Stichprobe keinen Einfluss auf das Entspannungs- und Erholungsempfinden in der Natur ebenso wird das Erholungsempfinden der Befragten nicht von der Ausgestaltung der Landschaft mit Hecken, Sträucher und Bäumen beeinflusst. Die Befragten, die dem Statement „Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild“ zustimmen, geben an, fast genauso häufig in der Natur Entspannung und Erholung zu finden wie jene, die dem Statement nicht zustimmen. Befragte, die die Landschaft einladend finden, finden in ihr eher Entspannung und Erholung. Von den Befragten, die dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung zum Spaziergehen und Fahrradfahren“ nicht zustimmen, geben jedoch 83 % an, dass sie in der Natur häufig Entspannung und Erholung finden.

### Zwischenfazit

Bei einem Vergleich der Werte zu den verschiedenen Statements fallen deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Untersuchungsorten auf.

**Tabelle 41:** Zustimmung bei Statements zum Thema „Landschaft“ (nach Untersuchungsorten)

Stimme zu	Statements zur Landschaft														
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.	74,8	77,2	75,9	79,2	66,9	81,8	80,8	58,4	84,8	65,7	84,6	58,9	83,8	51,1	79,7
Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.	88,4	93,1	83,7	84,1	82,4	96,7	92,7	86,4	93,9	67,2	92,3	92,7	89,3	85,1	89,6
In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.	61,1	71,8	43,3	68,2	57,3	72,1	67,5	48,0	42,6	68,1	54,5	71,0	59,7	84,6	34,6
Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder.	81,5	67,3	73,8	77,1	83,7	77,0	77,8	89,6	89,2	79,4	86,6	80,7	87,4	87,8	82,4
Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	70,3	66,3	63,1	75,9	66,5	76,6	70,9	65,6	64,3	82,4	59,5	80,2	80,6	66,5	65,4

Interessant erscheint, dass die Zustimmungquote zum Statement „Einladung zur Erholung“ in einigen Orten um 35–55 Prozentpunkte höher ausfällt im Vergleich zum Statement „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume“. Tragen Strukturelemente, die die Landschaft gliedern, doch angeblich dazu bei, dass Landschaften als einladend wahrgenommen wer-

den bei.<sup>423</sup> Ob Personen die die Landschaft einladend finden bzw. zustimmen, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll wie sie ist, hängt demnach nicht nur vom Zustand und der Ausgestaltung der Landschaft ab. Als Beispiel dient KA, hier geben überdurchschnittlich viele Befragte an, dass es in der Ackerflur genügend Hecken, Sträucher und Bäume gibt, es geben jedoch unterdurchschnittlich wenige der Befragten an, dass die die Landschaft einladend finden. Genau anders herum ist es in KU. Betrachtet man RA, fällt auf, dass die Zustimmung zum Statement „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.“ im Vergleich unterdurchschnittlich ausfällt, die Werte der anderen Statements jedoch überdurchschnittlich ausfallen.

Der Wunsch danach, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll wie sie ist, scheint nicht nur vom Status quo abzuhängen: als Beispiel kann KU betrachtet werden, hier stimmen 84,6 % zu, dass die Landschaft gut gepflegt ist und 92,3 % finden die Landschaft einladend, trotz dieser hohen Werte, stimmen nur 59,5 % zu, dass die Landschaft so bleiben soll, wie sie ist. Ähnliche Differenzen fallen für GS auf, der Unterschied der Zustimmung zum Statement „Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.“ zum Statement „Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.“ beträgt -21 Prozentpunkte. Andersherum ist es in MI (+21) und in KA (+17).

Bei Abweichungen von -26 Prozentpunkten in BI bzw. -19 Prozentpunkten in FR oder +12 Prozentpunkten im Vergleich der Zustimmung zu dem Statement die Landschaft ist einladend zum Statement „Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder.“ lassen auch hier keinen Zusammenhang zwischen dem freien Blick über die Felder und die empfundene Einladung in die Landschaft vermuten. Die Einstellung zum Statement „Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder“ hat in der Stichprobe ebenfalls keinen Einfluss auf das Entspannungs- und Erholungsempfinden in der Natur. Verwunderlich ist, dass sich einige Bürger in den Untersuchungsorten (z.B. RA) zwar mehr Möblierung in der Landschaft wünschen, dennoch für den Status quo (Landschaft soll so bleiben wie sie ist) stimmen. Gründe, warum eine Landschaft als einladend empfunden wird, sind demnach nicht nur die mögliche Weite der Landschaft und auch nicht/bzw. nur bedingt die Ausgestaltung mit Hecken, Bäumen, Sträuchern. Als These kann formuliert werden, dass das Heimatgefühl das aktuelle Landschaftsempfinden der Bürger beeinflusst.<sup>424</sup>

### Freizeitaktivitäten in der Natur und Landschaft

Die Nutzung der Landschaft kann durch verschiedene Aktivitäten erfolgen, beispielsweise durch Spaziergänge, sportliche Aktivitäten oder Hobbyarbeiten in der Natur. Entsprechend wurden in der Einwohnerbefragung die Befragten gefragt, aus welchem Anlass und wie häufig sie sich draußen in der Natur und Landschaft aufhalten.<sup>425</sup> Von den Interviewern wurden nacheinander fünf verschiedene Anlässe genannt, zu denen die Befragten angeben sollten, ob diese „häufig“, „selten“ oder „nie“ Anlass sind. Die Häufigkeit der Landschaftsnutzung ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da berücksichtigt werden sollte, dass die Befragten die Begriffe „häufig“ oder „selten“ ggf. unterschiedlich interpretieren. Ein Befragter setzt „häufig“ ggf. mit wöchentlich gleich, der andere Befragte definiert wöchentlich vielleicht durch zwei oder mehr Tage in der Woche.

---

<sup>423</sup> Vgl.: Kühne 2006

<sup>424</sup> Vgl.: Kühne 2006, S.201f

<sup>425</sup> Fragestellung: „Es gibt verschieden Möglichkeiten, Natur und Landschaft an Ihrem Wohnort zu erfahren. Aus welchem Anlass und wie häufig sind Sie draußen in der Natur und Landschaft?“

Zudem sagt die Häufigkeit nichts über das Verhältnis der befragten Bürger zur örtlichen Landschaft aus, bzw. es wird nicht deutlich, welche Bedeutung der Befragte der Landschaft zuschreibt oder aus welchen Gründen er sich „häufig“, „selten“ oder „nie“ in der Landschaft aufhält.

Als erstes wurden die Befragten gebeten, die Aussage „Ich gehe gerne spazieren“ zu bewerten.

**Tabelle 42:** "Ich gehe gerne spazieren" nach Untersuchungsorten

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Häufig	63,7	68,8	59,6	62,0	60,7	62,5	63,2	58,4	68,6	62,3	72,6	53,1	66,0	69,2	54,9
Selten	30,8	25,7	32,6	29,4	34,3	32,0	29,1	38,4	26,0	32,8	24,4	36,7	31,6	25,8	41,2
Nie	5,4	4,5	7,8	8,2	4,6	5,6	7,6	2,4	5,4	4,9	3,0	9,7	2,4	5,0	3,8
w.n.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
k.A.	0,2	1,0	0,0	0,4	0,4	0,0	0,0	0,8	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0

Im Durchschnitt der Dörfer geben 63,7 % der Befragten an, „häufig“ einen Spaziergang zu machen. Nur ein sehr geringer Anteil von 5,4 % gibt an, „nie“ spazieren zu gehen. Auffällig ist, dass in den Orten WE, GL, BO wo die Befragten deutlich geringere Zustimmung zum Statement „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.“ geäußert haben, der Anteil der regelmäßig Gehenden geringer ausfällt. In GS hingegen ist die Zustimmung zum Statement „In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.“ ähnlich wie in BO, hier ist der Anteil der häufigen Spazierer jedoch überdurchschnittlich. Die Intensität des Spazierengehens kann demnach nicht allein durch die Ausgestaltung der Landschaft mit Hecken, Sträuchern und Bäumen erklärt werden. Ob die Landschaft gut gepflegt ist oder nicht, scheint keinen Einfluss auf die Intensität des Spazierengehens zu haben (BO, WE, SP).

Eine Studie des BMU hat festgestellt, dass besonders Ältere naturverbunden sind.<sup>426</sup> Kann die These vertreten werden, dass besonders die älteren Befragten (jüngere Befragte treiben hingegen eher Sport) sowie die höher gebildeten häufiger spazieren gehen (andere Freizeitorientierung, andere Wertvorstellungen)?

**Tabelle 43:** "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit vom Alter der Befragten

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	37,3	64,4	66,9	68,6	65,9	66,7	52,5
Selten	50,7	31,8	30,3	28,1	28,8	26,3	36,4
Nie	12,0	3,9	2,9	3,3	5,3	7,0	11,1

<sup>426</sup> BMU, BfN 2012, S.9



Die jüngeren Befragten (18-24 Jahre) geben in der Stichprobe an seltener spazieren zu gehen als die älteren Befragten. Dass über 75 Jährige seltener spazieren gehen als die 25-75-jährigen ist nicht verwunderlich, so weisen die 25 bis 75-jährigen eine höhere körperliche Fitness auf als die über 75-jährigen. Weiterhin wird deutlich, dass je höher der Schulabschluss der Befragten ist, desto eher geben sie an „häufig“ spazieren zu gehen, bzw. je niedriger der Bildungsabschluss der Befragten ist, desto höher sind die Werte der „nie“ Gehenden.

In den stärker durch (Fern-)Pendler geprägten Orten MI und DI wird ein nahezu dreimal so hoher Anteil der Spaziergangsmuffel erhoben wie in anderen Orten. Insgesamt ist der Anteil fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt und liegt bei bald 10 %. Kann daher die These vertreten werden, dass, je weiter die Befragten pendeln sie weniger häufig spazieren gehen?

Das Ergebnis zeigt, dass in der Stichprobe die Befragten, die über 30 Minuten zur Arbeit pendeln häufiger spazieren gehen als die Befragten, die unter 30 Minuten zur Arbeit pendeln. Gegebenenfalls ist für die Befragten, die weiter pendeln, der Freizeitausgleich von großer Bedeutung.

**Tabelle 44:** "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von der Pendelentfernung der Befragten

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	65,8	64,5	68,7	75,9	70,0
Selten	29,3	31,5	28,8	24,1	30,0
Nie	4,9	4,0	2,5	0	0

Ein weiterer Anlass, die Natur und Landschaft in der Umgebung zu nutzen ist das **Gassigehen mit dem Hund**. Auch hier wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie diese Aktivität „häufig“, „selten“ oder „nie“ durchführen.

**Tabelle 45:** "Ich gehe Gassi mit dem Hund" nach Untersuchungsorten

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Häufig	19,6	13,4	19,9	13,9	11,7	23,4	25,5	22,4	18,8	24,0	10,4	28,0	15,8	27,1	24,7
Selten	6,8	3,0	6,4	6,1	3,3	4,8	4,0	5,6	2,5	18,6	3,3	12,1	10,2	8,6	12,1
Nie	66,1	75,2	73,8	63,7	77,8	68,8	48,0	56,0	72,9	52,5	79,6	53,1	71,1	64,3	62,6
w.n.	0,3	0,5	0,0	0,8	0,0	0,0	0,7	0,8	0,0	0,5	0,0	0,5	0,4	0,0	0,5
k.A.	7,2	7,9	0,0	15,5	7,1	3,0	21,9	15,2	5,8	4,4	6,7	6,3	2,4	0,0	0,0

Angesichts von „keine Angabe“-Werten in der Größe von durchschnittlich 7,2 % und Spitzen in den bayerischen Dörfern 15,5 % (DI) und 21,9 % (GE), aber auch in dem Ostdeutschen Dorf GL

(15,2%), sind die niedrigeren Werte in diesen Orten bzgl. der Kategorie „nie“ mit Vorsicht zu interpretieren. In drei der vier ostdeutschen Dörfern (KA, MI, GL) ist der Anteil derer, die nicht mit einem Hund Gassi gehen, am geringsten. In den Orten mit hohen Pendleranteilen im suburbanen Raum (KU, EL, GS) geben die meisten der Befragten an, „nie“ mit dem Hund Gassi zu gehen. Gibt es hier weniger Hunde, weil vor Ort höhere Mieten oder Hundesteuern gezahlt werden müssen? Haben geringere Grundstücksgrößen einen Einfluss auf das Halten von Hunden?

In der Tabelle wird deutlich, dass ältere Personen (ab 55 Jahren) weniger häufig/ nie Gassi mit dem Hund gehen.

**Tabelle 46:** "Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von dem Alter der Befragten

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Häufig	20,0	24,6	25,0	24,3	21,3	15,5	6,2
Selten	15,4	11,2	7,5	6,4	5,5	5,5	4,6
Nie	64,7	63,9	67,3	68,7	73,2	78,8	87,6

Eine weitere Möglichkeit, Natur und Landschaft zu nutzen, besteht in der Ausübung **sportlicher Aktivitäten**. Die Befragten wurden gebeten anzugeben, ob die Natur häufig, selten oder nie Ort ihrer sportlichen Aktivitäten, wie zum Beispiel Joggen, Radfahren oder Reiten ist.

**Tabelle 47:** "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" nach Untersuchungsorten

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten (joggen, Rad fahren, reiten, etc.).															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Häufig	54,6	45,5	67,4	52,2	49,4	58,0	49,7	48,0	58,5	37,3	71,2	51,2	64,0	46,6	59,9
Selten	23,6	24,8	15,6	23,7	28,5	19,0	25,8	24,8	26,0	24,0	14,7	24,6	26,5	29,4	21,4
Nie	20,7	26,7	17,0	23,3	20,1	23,0	23,2	21,6	14,1	37,3	13,7	23,2	9,1	23,5	18,7
w.n.	0,3	0,5	0,0	0,0	0,4	0,0	0,7	1,6	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0
k.A.	0,9	2,5	0,0	0,8	1,7	0,0	0,7	4,0	1,1	1,5	0,3	1,0	0,4	0,0	0,0

Im Durchschnitt der Dörfer gibt über die Hälfte der Befragten an die Natur häufig für sportliche Aktivitäten zu nutzen. Kann die These vertreten werden, dass jüngere eher Sporttreibende sind, ältere die Natur also in deutlich geringerem Umfang für sportliche Aktivitäten nutzen?

Wie erwartet nutzen die Jüngeren unter den Befragten (18-24 Jahre) die Natur am häufigsten für sportliche Aktivitäten (nur 8,5 % geben „nie“ an). Bei den 25 bis 64-jährigen liegen die Werte für die „nie“ Sport treibenden zwischen 15 und 20 % an, die die Natur „nie“ für sportliche Aktivitäten nutzen. Bei den 65 bis 75-jährigen sind es schon 30 %, bei den über 75-jährigen sind es knapp 62 %. Erklärt werden können die beobachteten Werte mit der schlechteren körperlichen Fitness mit zunehmendem Alter.

**Tabelle 48:** "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von dem Alter der Befragten

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten	L2-Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	61,2	56,4	58,1	59,1	56,7	51,4	25,4
Selten	29,9	28,6	27,8	25,4	23,0	17,6	11,0
Nie	8,5	14,4	14,0	15,5	20,4	30,8	61,7

Können die Thesen, dass je höher der Bildungsdurchschnitt, desto regelmäßiger wird Sport getrieben und dass Fernpendler weniger Zeit für sportliche Aktivitäten aufbringen bestätigt werden? In der Stichprobe nutzen die Fachabiturienten/ Abiturienten die Natur am häufigsten für sportliche Aktivitäten. Die Werte in der Stichprobe liegen jedoch nah aneinander, sodass keine eindeutige Aussage getroffen werden kann. Deutlich wird weiterhin, das Pendler, die bis zu 60 Minuten zum Arbeits-/ Ausbildungsplatz unterwegs sind, die Natur häufiger für sportliche Aktivitäten nutzen, als solche, die über 60 Minuten pendeln. Dies erscheint wenig überraschend, konkurrieren doch beide Aktivitäten um das gleiche knappe Zeitbudget. Außerdem kann der Sport nicht nur der körperlichen Ertüchtigung, sondern auch dem Abschalten von der Arbeit dienen, welches Fernpendler sicherlich auch schon über die Fahrt selbst zu erlangen suchen. Wichtig erscheint aber die Aussage, dass über fast alle Altersstufen hinweg (mit Ausnahme der Hochbetagten) die Natur für jeden Zweiten häufig Ort der sportlichen Aktivität, mithin eher Nutzungsobjekt denn Gegenstand der Betrachtung ist. Erwartet werden können Ansprüche an die Infrastruktur (z. B. Ausbauzustand der Wege in Bezug auf Belag und Beleuchtung) wie auch Konflikte in der Nutzung derselben – etwa mit der Landwirtschaft bei den Wirtschaftswegen.

**Hobbyarbeiten in der Natur** (z.B. Gartenpflege, Waldarbeiten) sind eine weitere Möglichkeit die Natur und Landschaft zu nutzen. Die Befragten wurden im Rahmen der Frage gebeten anzugeben, ob sie die Natur häufig, selten oder nie für Hobbyarbeiten nutzen.

**Tabelle 49:** "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" nach Untersuchungsorten

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Häufig	64,1	70,3	59,6	68,6	47,7	60,6	68,9	73,6	62,5	71,1	53,5	77,3	71,5	56,1	63,2
Selten	19,0	13,9	22,0	15,9	22,2	20,4	19,2	8,8	20,6	18,1	22,4	11,1	22,5	21,7	19,8
Nie	16,5	15,3	18,4	14,7	29,7	19,0	11,6	14,4	16,6	10,3	23,7	11,1	5,5	22,2	17,0
w.n.	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,8	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
k.A.	0,4	0,5	0,0	0,8	0,4	0,0	0,3	2,4	0,0	0,5	0,3	0,5	0,4	0,0	0,0

Auffallend ist, dass in den vier ostdeutschen Dörfern der Anteil der regelmäßig draußen Arbeitenden höher ausfällt als in den Dörfern der alten Bundesländer. Hausgärten und Kleintierhaltung könnten hier eine höhere Bedeutung zugemessen werden, sowie das Holzwerben für den Kaminofen ist von höherer Relevanz als in den alten Bundesländern.

In der Stichprobe arbeiten besonders die Befragten zwischen 45 und 75 Jahren häufiger hobbymäßig draußen in der Natur als die der anderen Altersklassen. Bei den 18 bis 24-jährigen geben 31 % an häufig hobbymäßig draußen in der Natur zu arbeiten, bei den 65 bis 75-jährigen sind es hingegen fast 74 %. Zudem kann festgestellt werden, dass je geringer der Schulabschluss ist, desto häufiger arbeiten die Befragten hobbymäßig in der Natur (abgesehen von Schülern, hier wurde der geringste Anteil der Hobbyarbeiter mit 33,3 % erfasst). Inwieweit hier zur Entlastung des Haushaltsbudgets oder aufgrund eher traditioneller Werte- und Verhaltensmuster die Arbeit im Garten oder in Wald und Flur erfolgt, muss an dieser Stelle offen bleiben.

### 3.1.2.3 Wahrnehmung landwirtschaftlicher Tätigkeiten

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe geht seit Jahrzehnten kontinuierlich zurück. Trotz statistischer Umstellungen, die die Zahlen nicht direkt vergleichbar machen: so gab zur Jahrtausendwende noch 420.000 Betriebe (mit mindestens 2 Hektar Fläche), im Jahr 2012 hingegen nur noch knapp 290.000 Betriebe (5 Hektar und mehr).<sup>427</sup> Da die jährlichen Aufgaberraten über der jährliche Rate der Umwandlung landwirtschaftlicher Nutzfläche in Wohngebiete, Verkehrs-, Gewerbe und Industrieflächen etc. liegt, steigt zugleich die Durchschnittsgröße der Betriebe. Wie im Vorkapitel ausgeführt, liegt in den die Untersuchungsdörfer beherbergenden Gegenden die Wachstumsschwelle bei 50, z. T. auch bei 100 und mehr ha LF. Die zunehmende Betriebsgröße macht auch die Anwendung technischer Innovationen ökonomisch sinnvoll<sup>428</sup>: entsprechend hat sich die Landwirtschaft im Laufe der Jahre zu einem hoch technologisierten und rationalisierten Wirtschaftssektor gewandelt. Wurden im Jahr 1950 (früheres Bundesgebiet) 29,2 Arbeitskräfte pro 100 Hektar verzeichnet, waren es im Jahr 2011 nur noch 3,3 Arbeitskräfte.<sup>429</sup> 1991 gab es noch rund 1.167.000 Erwerbstätige in der Landwirtschaft, bis 2012 sank diese Zahl auf 667.000 Erwerbstätige.<sup>430</sup>

Entsprechend ging auch die Möglichkeit zur Wahrnehmung landwirtschaftlicher Tätigkeiten und der in der Landwirtschaft Tätigen bei ihrer Arbeit in den Gemarkungen der Dörfer zurück. Früher konnte die Bevölkerung den Bauern auf dem Feld beim Pflügen mit dem Pferd oder ihm beim Melken der Kühe auf der Wiese zusehen. Durch den beschriebenen Strukturwandel wirkt die Landwirtschaft für die Öffentlichkeit und den Verbraucher weniger transparent. Auch HELMLE stellt fest, dass sich die moderne Landwirtschaft weitgehend der Beobachtung der Bevölkerung entzieht. „Landwirtschaft ist immer weniger Bestandteil der Lebenswelt weiter Teile der Bevölkerung und entsprechend wenig Kommunikation mit und über Landwirte findet statt. Landwirt-

---

<sup>427</sup> DBV 2012, S.19

<sup>428</sup> Böhm, Kayser, Nowak, Spiller 2010, S.111

<sup>429</sup> DBV 2012, S.18

<sup>430</sup> DBV 2012, S.19

schaft ist den meisten Menschen fern und vor allem medienvermittelt. Nur wer auf dem Dorf lebt hat noch ein weitgehend differenziertes Bild von Landwirtschaft.“<sup>431</sup> Im Laufe der Jahre erscheint Landwirtschaft nicht mehr als Bestandteil des Alltags der Bürger. Die Landwirtschaft ist im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung weniger präsent.<sup>432</sup> Landwirtschaftliche Themen schwinden zunehmend aus der alltäglichen Dorfkommunikation<sup>433</sup> und werden zum Expertenthema. Das Wissen der Verbraucher über Landwirtschaft und ihre Produktionsmethoden sinkt.<sup>434</sup> Die Öffentlichkeit steht den Entwicklungen in der modernen Landwirtschaft zunehmend kritisch gegenüber oder reagiert gar ablehnend.<sup>435</sup>

Die Bedeutung der Landwirtschaft hat auf Grund dessen besonders auf dörflicher Ebene in den vergangenen Jahren abgenommen. Veränderung im Dorf, beziehungsweise im Zusammenleben dörflicher Strukturen sind die Folge. Ehemals in den Sozialstrukturen der ländlichen Gesellschaft durchaus von Rang und Bedeutung geraten Landwirte heute bei Abgrenzung zu anderen Sozialgruppen des Dorfes in eine Minderheitenposition.<sup>436</sup> Nach STAHR wird der Dorfalltag „nicht mehr von den Zyklen der Landwirtschaft bestimmt“, das Verhältnis zwischen Dorf und Landwirtschaft hat sich verändert.<sup>437</sup> Viele der Befragten hätten keinen Kommunikationspartner mehr zu landwirtschaftlichen Themen: „Damit haben sich dörfliches Leben und landwirtschaftliches Leben voneinander gelöst. Es bestehen nur noch wenige Verflechtungen zwischen diesen Themen.“<sup>438</sup> In einer Studie stellt HELMLE zudem fest, dass die Befragten die Landwirtschaft zwar wahr nehmen und auch die bewirtschaftete Landschaft in ihrer Umgebung bemerken, jedoch geschehe dies nebenbei „und wird als so selbstverständlich wahrgenommen, dass es anscheinend seitens der Befragten keines weiteren Nachdenkens bedarf“.<sup>439</sup>

Diesen ersten Eindruck vermitteln auch die im vorliegenden Projekt geführten Gespräche mit der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung. Im Rahmen der Diskussionsrunden wie auch der fokussierten Interviews zur Wahrnehmung von landwirtschaftlichen Tätigkeiten vor Ort befragt, fallen die Aussagen fallen z.T. unterschiedlich aus. Vorwiegend werden jedoch landwirtschaftliche Aktivitäten im Rahmen der Ackerbewirtschaftung wahrgenommen. In einer der Diskussionsrunden im landwirtschaftlich stärker geprägten emsländischen BO<sup>440</sup> wurde deutlich, dass die Wahrnehmung landwirtschaftliche Aktivitäten von verschiedenen Faktoren abhängt: Zum einen hängt die Wahrnehmung landwirtschaftlicher Aktivitäten von dem Interesse des Beobachtenden ab. Die folgende Aussage I2: *„Landwirtschaftliche Aktivität, den Landwirt, der wirklich noch, wie ich das als Kind kenne in seinem Korn rumstrunzt und guckt, ob da irgendwie ein Schimmelbefall auf dem Korn ist oder so was, das sehe ich nicht mehr.“*<sup>441</sup> rief Widerspruch andere Diskussionsteilnehmer hervor. Auffällig ist zudem, dass die Befragten häufig einen Vergleich zu „früher“ zogen, ohne „früher“ zeitlich genau zu definieren: *„(...) So wie das früher war, dass die Kühe auf der Weide standen*

---

<sup>431</sup> Helmle 2011, S.65

<sup>432</sup> Feindt, Canenbley, Gottschick, Müller, Roedenbeck 2004, S.13

<sup>433</sup> Retter, Stahr, Boland 2002, S.451

<sup>434</sup> Meinert 2011, S.8f

<sup>435</sup> Bartmer 2013, S.9

<sup>436</sup> Meinert 2011 nach Gerlach, Spiller 2006, S.387f

<sup>437</sup> Stahr 2001, S.3

<sup>438</sup> Stahr 2001

<sup>439</sup> Helmle 2011, S.68

<sup>440</sup> Disk\_NLW\_BO: 129-138

<sup>441</sup> Disk\_NLW\_WE: 139-140

oder dass man, das gibt es selten noch.“<sup>442</sup> Auch kann die Ausrichtung des Interesses eindimensional ausfallen (z.B. Interesse an Maschinen oder am Natur- und Umweltschutz).<sup>443</sup>

In den qualitativen Interviews fällt auf, dass ältere Befragte (70 Jahre und älter) landwirtschaftliche Aktivitäten stärker wahrnehmen und eher zu beschreiben in der Lage waren. Die Ernährungssituation der Nachkriegsjahre, der höhere Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten führen zu Aussagen, wonach Ältere eher auf landwirtschaftliche Aktivitäten achten, wie sie auch eine Diskussionsteilnehmerin äußert:

I8f (Frau zwischen 70 und 80 Jahren): „Man nimmt aber doch, wenn man durch die Gegend fährt, die Umwelt wahr, ich wenigstens, wie weit das Getreide steht und was los ist.“

I: „Aber ich schätze du noch mehr als die jüngeren.“

I8f: „Ich habe noch ein ganz anderes Vorleben.“ (...)

I8f: „Wir haben immer Landwirtschaft gemacht und dann guckt man danach. Ich bin damit aufgewachsen.“<sup>444</sup>

Eine Frau (etwa zwischen 30 und 40 Jahren) sprach den Wandel der gesellschaftlichen Arbeitsstrukturen an; ihrer Ansicht nach werden landwirtschaftliche Aktivitäten heute eher randläufig wahrgenommen, da durch den Arbeitsalltag weniger Zeit bleibe um diese wahrzunehmen.<sup>445</sup> Ein jüngerer Befragter aus WE (20-30 Jahre) beschrieb, dass man an landwirtschaftliche Aktivitäten „gewöhnt“ sei: I: „Man ist damit groß geworden. Da hat man sich irgendwie dran gewöhnt. Man sieht das und, oh, da ist wieder irgendeiner am Plögen und dann war es das.“<sup>446</sup> Landwirtschaftliche Aktivitäten werden bei den durch die räumliche Trennung der verschiedenen Bereiche der Daseinsvorsorge bedingten Fahrten und Wege durch die örtliche Umgebung im Rahmen der Landschaftsnutzung im Alltag<sup>447</sup> oder in der Freizeit<sup>448</sup> wahrgenommen. Das gilt auch für landwirtschaftliche Bauaktivitäten und die sich verändernden Dimensionen von Ställen.<sup>449</sup>

Zum anderen ist eine von außen stärker aufgedrängten Wahrnehmung und ein Bewusstmachen feststellbar, wenn wie von den Befragten in WE und BO landwirtschaftliche Ställe und damit einhergehende Gerüche wahrgenommen werden. Einige Befragte empfinden den Geruch jedoch

---

<sup>442</sup> FI\_SP\_1: 118-125

<sup>443</sup> Disk\_NLW\_BO: 129-138 I10: „Ich meine, es liegt auch an den Interessen der Leute. Wenn ich von mir ausgehe, ich bin sehr stark technikinteressiert und im Endeffekt ist mir das egal, ob der Roggen oder Mais mäht, mich interessiert die Maschine, die da am Werkeln ist.“

<sup>444</sup> Disk\_NLW\_BO: 129-138

<sup>445</sup> Disk\_NLW\_BO: 129-138: I2f: „Und früher war man auch längere Zeit zu Hause, dass es auch aufgefallen ist. Aber sonst, man fährt meistens morgen zur Arbeit, dann kommt man meistens wieder und dann sieht man, ah, der war da zum Mais mähen.“

<sup>446</sup> Disk\_NLW\_WE: 155-155

<sup>447</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 126-130: I: „Na ja, also durch die Felder auf jeden Fall, wenn ich jetzt zum Beispiel zu mir nach Haus fahre, komme ich an keine Ahnung, wie vielen Feldern vorbei.“

<sup>448</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 126: I: „Ja, durch die Spaziergänge sieht man ja schon die Ländereien und wenn die Landwirte dann da sind und beackern das (...).“

<sup>449</sup> Disk\_NLW\_WE: 131-138: I5: „Ein weiterer Punkt ist, dass die Ställe immer größer werden. Und dass man doch sehen kann, welche Dimensionen im Vergleich zu früher die Stallgrößen angenommen haben. Die Bauaktivitäten sind ja stetig im Gange.“

nicht negativ, sondern beschreiben ihn als „Landgeruch“.<sup>450</sup> Andere Befragte beurteilen den Geruch von Gülle, Ställen etc. eher negativ (siehe Kapitel „Belästigungsempfinden“).

Auffällig ist, dass die Bürger sowohl in den Diskussionsrunden als auch in den meisten problemzentrierten bzw. fokussierten Interviews, unabhängig vom Untersuchungsort und ohne explizit danach gefragt zu werden, den Wandel/ Veränderungen in der Landwirtschaft ansprachen, bzw. einen Vergleich zu früher zogen.<sup>451</sup> Zudem wurden die Veränderung in den landwirtschaftlichen Strukturen deutlich: *„Man sieht ja heute nur noch ein paar Schlepper fahren. Es ist ja nicht mehr wie früher, wo einer mit Ochs und Kuh durch die Gegend fuhr.“* Ebenso nehmen die Menschen Veränderungen in den örtlichen Produktionsausrichtungen (weniger Milchvieh<sup>452</sup>) wie auch die geänderten Bewirtschaftungsmethoden der Landwirte wahr:

I5: *„Einige Flächen sind besonders gut bearbeitet.“* [lachen]

I10: *„Also da wurde bis auf die Straße gepflügt.“*

Deutlich wurde die Kritik an diesen Methoden. Gleichzeitig wurde erläutert, dass in der letzten Zeit Verbesserung eingetreten sein.<sup>453</sup> Der Eindruck, dass landwirtschaftliche Aktivitäten am Wochenende – mit Ausnahme der Erntezeit - eher selten sind, wurde in mehreren anderen Interviews bestätigt.

Auch die Landwirte ihrerseits äußerten in den Diskussionsrunden und fokussierten Interviews die Annahme, dass die Bürger landwirtschaftliche Tätigkeiten vorwiegend über Beobachtungen der Feldarbeit wahrnehmen. Das gelte insbesondere für Erntearbeiten.<sup>454</sup> Dabei merkte ein Landwirt an, dass in der Tendenz vermutlich eher negative Aspekte wahrgenommen werden als positive: I2: *„Das ist leider so, dass vielleicht auch die Tendenz dahin geht, dass viele Bürger, denen irgendwas negativ vorkommt, dass man das eher wahrnimmt (...). Die Bürger, die vielleicht hier spazieren gehen, Fahrrad fahren und sich an der Natur oder die sich in der Natur rund um Bockholte wohlfühlen, dass die nicht positiv darüber sprechen. Also ich kann mir eher vorstellen, dass jemand anfängt und sich darüber beschwert, dass jemand Gülle fährt, dass der schon mal eher was sagt, als jemand, der mit dem Fahrrad über Land fährt und sich über ein tolles Rapsfeld freut, was da blüht. Ich denke mal, dass der das nicht so wiedergibt.“*<sup>455</sup>

Die Bürger nehmen aber auch verschiedene Aktionen des örtlichen Berufsstandes wahr. Beispielsweise gab eine Frau an, dass sie Schilder gesehen habe, welche die Spaziergänger darauf aufmerksam machen sollen, dass sie nicht durch die Felder/Wiesen laufen, reiten oder mit ihren Hunden Gassi gehen (damit das Gras nicht zertrampelt bzw. durch Hundekot verunreinigt

---

<sup>450</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 132-132: I: *„Also bei uns in der Nachbarschaft sind viele Ställe mit Tieren drin, das nehme ich dann natürlich wahr, weil es im Sommer dann auch gerne mal riecht. Was aber jetzt nicht unbedingt, was ich jetzt nicht als negativ empfinde. Ist halt der Landgeruch.“*

<sup>451</sup> Disk\_NLW\_BO: 114-118

<sup>452</sup> Disk\_NLW\_BO: 139-141

FI\_BO\_NLW\_2: 131-134

<sup>453</sup> Disk\_NLW\_BO: 83-85

<sup>454</sup> Disk\_LW\_WE: 59-67

Disk\_LW\_BO: 104-109

<sup>455</sup> Disk\_LW\_BO: 157-168

wird).<sup>456</sup> In einem anderen Ort wurde von Maßnahmen der Landwirte und der Gemeinde zur Neuabgrenzung der Wegeseitenstreifen berichtet.<sup>457</sup>

## Bedeutung der Landwirtschaft

Mit der Wahrnehmung verbunden ist die Bedeutungszuweisung. Sie ist nicht an die reale Bedeutung der Landwirtschaft für den lokalen Arbeitsmarkt oder die lokale Wirtschaftsleistung gebunden, sondern kann auch kulturelle Aspekte – Ländlichkeit in seinen vielfältigen Facetten - umfassen. Vom Erhalt des Landschaftsbildes bis zum Erhalt einzelner ortsbildprägender Hofstellen, von der lokalen Produktion und Direktvermarktung bis hin zur Organisation ländlicher Feste (Erntedank) oder der Unterstützung derselben - z.B. über den Einsatz von Schleppern als Zugmaschinen im Karnevalsumzug - sind hier viele Anknüpfungspunkte möglich. Im Endbericht der Untersuchung von 1993 wurde die Erwartung formuliert, dass sich der Charakter der Untersuchungsdörfer als ländliche Orte zukünftig weiter von der Landwirtschaft löse. Festgestellt wurde in der damaligen Untersuchung, dass die Gleichheit von Dorf und Landwirtschaft einem Nebeneinander, zum Teil einem Gegeneinander gewichen ist. Begünstigt werde die Segregation durch die fortschreitende Trennung der Betriebsstätten vom Siedlungsbereich. Dies gelte insbesondere für die Tierhaltungsanlagen.<sup>458</sup>

Um zu ermitteln, welche Bedeutung die Ortsbewohner heute der örtlichen Landwirtschaft zuweisen, wurden sie im Rahmen der Einwohnerbefragung gebeten folgende Frage zu beantworten: „Wenn Sie die Landwirtschaft bei Ihnen vor Ort betrachten: Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?“ Hier wurden die Antworten aller Befragten - auch die der sich in der Bevölkerungstichprobe befindenden Landwirte – berücksichtigt. Wie einzelne Analysen ausweisen, verändert sich bei der Herausnahme der befragten Landwirte die Prozentverteilung nur marginal und wird von daher als unerheblich betrachtet.

**Tabelle 50:** Bedeutung der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

K6 - Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Eher große	48,4	94,6	52,5	58,0	21,8	23,4	30,5	80,0	55,2	78,9	28,1	62,3	55,3	41,6	31,9
Eher geringe	47,1	5,0	41,8	40,4	71,5	72,1	62,3	16,8	36,8	16,2	67,8	34,3	41,5	54,3	63,2
w.n.	4,0	0,5	4,3	1,2	5,9	4,1	6,6	3,2	7,2	4,4	3,7	2,9	2,8	3,2	4,4
k.A.	0,5	0,0	1,4	0,4	0,8	0,4	0,7	0,0	0,7	0,5	0,3	0,5	0,4	0,9	0,5

<sup>456</sup> FI\_FR\_2: 153-158

<sup>457</sup> Disk\_NLW\_BO: 83-85

<sup>458</sup> Becker 1995



Hier werden große Differenzen zwischen den einzelnen Untersuchungsorten deutlich.<sup>459</sup> Weist im Schnitt jeder Zweite der Landwirtschaft noch eine hohe Bedeutung zu, so ist es in den Orten EL, FR und KU nur etwa jeder Vierte, in anderen Orten wie in BI, GL oder KA liegt der Anteil bei 80 und mehr. Auffallend ist auch die große Differenz zwischen den beiden im Göttinger Umland liegenden Orten EL und GS mit einem Unterschied in der Zuweisung einer „eher großen Bedeutung“ von über 33 Prozentpunkten! Im Durchschnitt der Dörfer schreiben 48,4 % der Befragten der Landwirtschaft eine eher große Bedeutung zu, 47,1 % hingegen eine eher geringe Bedeutung. Ein ähnliches Bild wurde im Rahmen der schriftlichen Landwirtsbefragung erfasst: 42,9% der befragten Landwirte messen der Landwirtschaft eine eher große Bedeutung zu, 49,2 % sind der Ansicht, dass die Landwirtschaft eher eine geringe Bedeutung hat.

In acht der 14 Dörfer geben über die Hälfte der Befragten in der Einwohnerbefragung an, dass Landwirtschaft noch eine große Bedeutung hat. Darunter fallen alle vier ostdeutschen Dörfer. Besonders in BI, GL und KA ordnen die Befragten der Landwirtschaft eine große Bedeutung zu, hier geben 4 von 5 Befragten an, dass Landwirtschaft eine eher große Bedeutung hat. Damit belegen diese Orte die ersten drei Plätze im Vergleich - wie auch schon in der 1993er Untersuchung<sup>460</sup>. Absoluter Ausreißer ist damals<sup>461</sup> wie heute BI. Rebflächen bestimmen das örtliche Landschaftsbild, die Weinerzeugung (Weingüter oder die Winzergenossenschaft) liefert vor Ort einen nicht unerheblichen wirtschaftlichen Beitrag, zudem bestimmen Winzerfeste den örtlichen Kulturkalender. Die Winzergenossenschaft ist einer der größten Arbeitgeber im Ort, zudem ist der Weinbau auch für den örtlichen Tourismus von Bedeutung. Auf den Plätzen 2 bis 6 mit einer „eher großen“ Bedeutung der Landwirtschaft sind die vier ostdeutschen Orte mit 55 bis 80 %. Die hohen Werte für GL können durch die dort ansässige „Glasower Agrar AG“ begründet werden, welche unverändert über die Jahre als größter Arbeitgeber im Ort gilt. Die prozentualen Angaben der Plätze 7 bis 14 variieren zwischen 55,2 und 21,8 %. Geringe „weiß nicht“-Antworten von unter 7,2 % sprechen für eine feste Meinung bzw. eine bewusste Wahrnehmung zur Bedeutung der örtlichen Landwirtschaft. Mit Blick auf die geringe Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten weisen die Werte insgesamt immer noch auf eine eher große Bedeutung der örtlichen Landwirtschaft hin.

Bereits in der 1993er Untersuchung wurden die Bürger gefragt, ob die Landwirtschaft für ihren Ort heute noch eine große, eine geringe oder fast keine Bedeutung mehr hat. In der nachfolgenden Tabelle werden nur die Befragten Nichtlandwirte berücksichtigt. Anzumerken ist, dass die Befragten in der 1993er Untersuchung im Rahmen dieser Frage drei Antwortkategorien zur Verfügung hatten („große“, „geringe“, „fast keine Bedeutung“), in der aktuellen Befragung konnten sich die Befragten nur zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden: „eher große“ oder „eher geringe Bedeutung“. Demnach sollte ein Vergleich der Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.

---

<sup>459</sup> Die größten Abweichungen im Vergleich zum Antwortverhalten der Nichtlandwirte (in der Tabelle oben wurden auch die Landwirte mit einbezogen) sind bei „großer Bedeutung“ in BO um -0,7 Prozentpunkte, bei „geringer Bedeutung“ +1,3 Prozentpunkte und in DI um -1,0 Prozentpunkte bei „eher große Bedeutung“ und um +1,4 Prozentpunkte bei „geringer Bedeutung“ festzustellen, bei den anderen Dörfern liegen die Abweichungen z.T. deutlich unter einem Prozentpunkt.

<sup>460</sup> Nolten 1995, S.17

<sup>461</sup> Nolten 1995, S.17

**Tabelle 51:** Bedeutung der Landwirtschaft - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten

Bedeutung	Bedeutung der Landwirtschaft für den Ort: Vergleich Erhebung 2013 & 1993 <sup>462</sup>													
	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
2013: eher große	94,2	51,8	57,0	21,8	23,1	30,7	79,2	55,1	78,8	28,2	62,0	55,3	41,6	32,2
1993: große	92,2	26,7	5,2	7,3	6,1	17,3	74,7	32,0	17,2	40,1	25,3	13,8	14,3	23,3
2013: eher geringe	5,2	43,1	41,8	71,4	72,4	62	17,5	37	16,3	67,8	34,6	41,5	54,3	62,7
1993: geringe & fast keine Bed.	7,8	68,3	94,8	88,5	92,7	81,2	22,9	66,0	80,0	54,3	72,2	84,2	84,9	72,6

13 der 14 Untersuchungsorte weisen in der aktuellen Untersuchung höhere Prozentangaben bei der Antwortmöglichkeit „eher große Bedeutung“ im Vergleich zur Antwortmöglichkeit „große Bedeutung“ in der 1993er Untersuchung auf. Lediglich in KU fallen die Werte geringer aus. Gleiches gilt für den Vergleich der Prozentangaben von 2013 zu „eher geringe“ Bedeutung und den Prozentangaben der 1993er Untersuchung zu „geringe“ und „fast keine Bedeutung“: Nur in KU gibt in der heutigen Befragung ein höherer Prozentsatz der Befragten an, dass Landwirtschaft nur noch eine „eher geringe“ Bedeutung hat. Heute weisen die Befragten der Landwirtschaft z.T. eine deutlich höhere Bedeutung zu (in DI: über 50, in KA über 60 Prozentpunkte Differenz). Begründet werden können diese Differenzen vielleicht auch durch die Fragestellung der 1993er Untersuchung: „Landwirtschaft hatte früher für das Dorf eine große Bedeutung. Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine große, eine geringe oder fast keine Bedeutung mehr?“ – Die Befragten wurden zum einen dazu verleitet, einen Vergleich zu „früher“ zu ziehen, zudem könnten die Befragten durch die Aussage „Landwirtschaft *hatte* früher für das Dorf eine große Bedeutung.“ in ihrem Antwortverhalten beeinflusst worden sein. Mit der Vergangenheitsform „hatte“, wurde den Befragten ggf. suggeriert, dass die Bedeutung der Landwirtschaft zum Befragungszeitpunkt geringer ist.

Die geringsten Werten für eine „eher große Bedeutung“, bzw. die höchsten Werte für eine „eher geringe Bedeutung“ weisen in der aktuellen Befragung wachsende Pendlerdörfer auf: um 70 % der Befragten in EL, FR, KU weisen der Landwirtschaft eine eher geringe Bedeutung zu. In diesen Orten konnte in den vergangenen 20 Jahren ein starker Zuzug sowie ein starker Strukturwandel in der Landwirtschaft verzeichnet werden. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass es einen Unterschied im Antwortverhalten zwischen den Ortsbürtigen und Zugezogenen gibt. Die Befragten, die länger vor Ort wohnen, weisen der Landwirtschaft gegebenenfalls eine höhere Bedeutung zu als Neuzugezogene, weil für sie Landwirtschaft noch eher zum Ortsbild dazugehört und Neuzugezogene einen schlechteren Einblick in die örtlichen Strukturen aufweisen. In den Orten EL, FR und KU geben 68 bzw. 72 % und damit mehr als zwei Drittel der Befragten an, dass Landwirtschaft keine große Bedeutung mehr hat. Bei dem Versuch, eine Erklärung durch die Wohndauer am Ort zu finden, wird indes deutlich, dass hier kein eindeutiger Zusammenhang über alle Orte hinweg ersichtlich ist. Vielleicht konnten die Befragten, die länger vor Ort wohnen (anders als vermutet), die abnehmende Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben und damit einherge-

<sup>462</sup> Nolten 1995, S.17

hend die abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft eher beobachten als Neuzugezogene, die keinen Vergleich zu früheren Zeiten ziehen können. Für diese These sprechen die Werte von FR und KU; die Befragten, die länger als sechs Jahre vor Ort wohnen weisen der Landwirtschaft eine geringere Bedeutung zu, als die Befragten, die weniger als sechs Jahre vor Ort wohnen. Die Befragten, die weniger als ein Jahr vor Ort wohnen, weisen zudem deutlich höhere „weiß nicht“-Anteile (zwischen 13 und 23%) auf, als die Befragten, die schon länger im Ort wohnen. Damit wird die These, dass Neuzugezogene einen schlechteren Einblick in die örtlichen landwirtschaftlichen Strukturen aufweisen bestätigt. Werden die „weiß nicht“ Werte von allen Befragten in den Untersuchungsorten zu dieser Frage im Hinblick auf die Wohndauer am Ort betrachtet, wird auch hier deutlich, dass in der Gruppe der Befragten, die weniger als ein Jahr vor Ort wohnen, die „weiß nicht“ Werte im Vergleich zu den anderen Gruppen höher sind (vgl. Tabellen 117 bis 121 im Anhang, S. A 9 - A 10).

In wie fern der Bildungsabschluss das Antwortverhalten beeinflusst, kann im Rahmen dieser Befragung nicht festgestellt werden, da die Antwortwerte eng aneinander liegen, zudem ist der geringe Stichprobenumfang der Schüler (unter 10 Personen) und der Befragten, die keinen Schulabschluss haben (30 Personen) zu beachten. Dass die Bedeutungszuweisung vom Alter der Befragten oder von der Pendlerentfernung abhängt, kann ebenfalls nicht festgestellt werden.

### Gründe für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft

Insgesamt geben 1531 Personen an, dass die Landwirtschaft eine große Bedeutung hat. In einer weiteren, offenen Frage ohne Antwortvorgaben wurden die befragten Nichtlandwirte, die der Landwirtschaft eine „eher große“ Bedeutung zugewiesen haben, gefragt, woran es liegt, dass die Landwirtschaft bei ihnen im Ort eine eher große Bedeutung hat. Die von den Befragten geäußerten Antworten wurden von den Interviewern in eine Codeliste einsortiert. Mehrfachantworten waren möglich.

Drei der angegebenen Gründe scheinen im Durchschnitt der 14 Untersuchungsdörfer als besonders bedeutsam: für etwa jeden Zweiten der Befragten ist es die „Zahl der Beschäftigten“, für knapp jeden dritten die „ortsprägende Produktionsrichtung“ (Weinanbau, Ställe, Kühe) bzw. der „Erhalt der Landschaft“ ein Grund für die große Bedeutung der Landwirtschaft

Die **Zahl der Beschäftigten** ist insgesamt der bedeutendste Grund für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft (wie auch in der 1993er Untersuchung<sup>463</sup>): in 10 Dörfern werden Antwortanteile von 30 - 50 % erhoben. Selbst in Orten mit nur noch einzelnen Landwirten (z.B. EL) werden noch vergleichsweise hohe Werte erfasst – handelt es sich hier vielleicht um eine Verlegenheitsantwort, weil den Befragten sonst keine Gründe einfallen? Abweichungen nach oben fallen in BI mit 55,5 %, MI mit 68,2 % und GL mit 81,0 % auf. In MI und GL gelten die Agrargenossenschaften als größte Arbeitgeber. In BI gibt es noch eine Vielzahl von Winzern bzw. Arbeitnehmern im vor- und nachgelagerten Bereich. Interessanterweise liegt der Anteil in den beiden Orten mit vergleichsweise starker Veredelungsproduktion (BO und WE) eher unterdurchschnittlich. Trotz deutlicher Prägung der Landschaft über Betriebsanlagen ist in dieser Region mit einer eher unterdurch-

---

<sup>463</sup> Nolten 1995, S.20

schnittlichen Arbeitslosenquote dieser Effekt nicht durchschlagend auf die Bedeutungszuweisung. Ähnlich die Situation in SP: bei einem unmittelbar an die Ortslage angrenzenden Gewerbegebiet fallen hier die noch vorhandenen wenigen landwirtschaftlichen Beschäftigten vergleichsweise wenig ins Gewicht.

**Tabelle 52:** Gründe für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

K7_1- Woran liegt es, dass die Landwirtschaft hier im Ort eine eher große Bedeutung hat?															
Gründe	Ges	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Zahl der Beschäftigten	46,9	55,5	33,8	44,4	30,8	25,4	50,0	81,0	49,0	46,0	40,5	68,2	44,3	16,3	29,3
Direktvermarktung, Hofladen, örtliche Versorgung	14,0	3,7	20,3	15,5	5,8	20,6	21,7	1,0	8,5	17,4	20,2	11,6	26,4	15,2	15,5
Produktionsrichtung prägt den Ort <sup>464</sup>	31,0	70,7	37,8	19,7	30,8	11,1	27,2	12,0	34,0	34,8	26,2	24,0	27,1	14,1	13,8
Fremdenverkehr/ Tourismus <sup>465</sup>	2,9	8,4	1,4	0,7	0,0	1,6	1,1	0,0	0,0	9,3	0,0	5,4	1,4	0,0	0,0
Erhalt der Landschaft	29,7	11,5	27,0	31,7	36,5	31,8	19,6	20,0	21,6	46,0	32,1	27,9	47,1	37,0	37,9
Erzeugung von Energie <sup>466</sup>	5,3	0,0	5,4	13,4	1,9	0,0	5,4	6,0	3,3	6,8	10,7	6,2	2,9	0,0	17,2
Unterstützung des Dorflebens <sup>467</sup>	15,3	2,6	18,9	5,6	11,5	14,3	6,5	36,0	13,1	36,0	9,5	17,8	22,1	7,6	6,9
Einfluss auf die Kommunalpolitik	2,7	1,1	6,8	1,4	0,0	0,0	1,1	9,0	0,7	6,8	3,6	0,8	1,4	3,3	3,5
Sonstige	14,7	5,2	23,0	12,0	19,2	15,9	9,8	5,0	15,7	20,5	21,4	4,7	21,4	21,7	25,9
w.n.	2,7	0,0	2,7	0,7	7,7	11,1	1,1	4,0	2,0	1,9	0,0	0,0	4,3	9,8	3,4
k.A.	0,7	0,0	0,0	2,8	0,0	1,6	2,2	0,0	0,0	1,2	0,0	0,0	0,7	1,1	0,0
<b>Total (Anzahl)</b>	100	191	74	142	52	63	92	100	153	161	84	129	140	92	58

Der Grund „**ortsprägende Produktionsrichtung**“ ruft explizit nur in BI mit 70,7 % einen deutlichen Ausreißer nach oben hervor (so auch in der 1993er Befragung<sup>468</sup>). Der zweithöchste Wert wird mit 37,8 % für BO festgestellt, aber schon KA und GS folgen mit etwa 34,8 bzw. 34,0 %. Für die beiden

<sup>464</sup> Produktionsrichtung prägt den Ort (Weinanbau, Ställe, Kühe)

<sup>465</sup> Fremdenverkehr/ Tourismus: Hofcafé, Urlaub auf Bauernhof, Kutschfahrten

<sup>466</sup> Erzeugung von Energie, Windkraft-, Biogas-, Solaranlagen

<sup>467</sup> Unterstützung des Dorflebens: Erntedank, Stellung von Scheunen/ Maschinen

<sup>468</sup> Nolten 1995, S.20

Orte im Umland von Göttingen mit dem eindeutigen landwirtschaftlichen Schwerpunkt im Marktfruchtbau sind die hohen Werte auffallend. Die geringsten Werte verzeichnen FR, GL und SP mit 11,1 %, 12 % bzw. 14,1 %. Landwirtschaftliche Betriebe im Ortskern fehlen weitgehend, ebenso die Dominanz einer bestimmten Produktionsrichtung. Interessant ist der ebenfalls sehr niedrige Wert von 13,8 % für WE. Eine Erklärung für das widererwartende geringe Ergebnis kann die zerstreute Siedlungsstruktur liefern.

Korrespondierend zum hohen Wert bei der Ortsprägung fällt in BI ein sehr geringer Wert für den **Landschaftserhalt** auf: In BI wird mit 11,5 % der niedrigste Wert in dieser Kategorie im Vergleich der Dörfer beobachtet: Wingerte werden wohl eher als Artefakte angesehen als mit der (natürlichen) Landschaft in Verbindung gebracht. Bei einem Durchschnittswert von 29,7 % liegen die Prozentwerte von 12 Untersuchungsorten im Bereich von +/- 10 Prozentpunkten. Als Ausreißer nach oben fallen die beiden ostdeutschen Orte RA mit 47,1 % und KA mit 46 % auf. Vielleicht liegt im eigenen Gartenbau der Schlüssel zur Erklärung der höheren Werte: In RA geben 71,5 % an häufig hobbymäßig draußen in der Natur zu arbeiten, in KA 71,1 %. Der Durchschnitt der Dörfer beträgt 64,1 %, RA und KA sind damit auf Platz drei und vier im Vergleich der Untersuchungsorte. GL und MI belegen die ersten beiden Plätze bei der Frage nach Hobbyarbeiten in der Natur, die Werte für die Antwortmöglichkeit „Landschaftserhalt“ als Begründung für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft fallen jedoch unterdurchschnittlich aus (GL: 20 % und MI 27,9 %).

Die übrigen aufgeführten Gründe für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft sind nur für einzelne Orte bedeutsam. Die **Direktvermarktung** benennt mindestens jeder 5. in BO<sup>469</sup>, FR<sup>470</sup>, GE<sup>471</sup>, KU, RA<sup>472</sup>, jeder 6. in DI, KA, SP und WE. Ob die so bekundete Bedeutung mit der tatsächlichen Relevanz für das tägliche Kaufverhalten der Befragten korrespondiert, sollte jedoch ob des eingeschränkten Angebots kritisch hinterfragt werden. Die **Energieerzeugung** spielt in WE (17,2 %), Di (13,4 %), KU (10,7 %) eine Rolle, der **Tourismus** lediglich in BI (8,4 %) und KA (9,3 %). 9 % der Befragten in GL, sowie für je 6,8 % der Befragten in BO und KA geben „**kommunalpolitische Einfluss**“ als Grund für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft an. Auffallend ist insgesamt, dass in den Orten der neuen Bundesländer die Unterstützung des Dorflebens in allen vier Orten einen im Vergleich zum Durchschnitt höheren Stellenwert hat.

Auch die Landwirte wurden in der schriftlichen Landwirtsbefragung gebeten, die Gründe für eine eher große Bedeutung der Landwirtschaft vor Ort zu benennen. 92,6 % geben als Grund den Erhalt der Landschaft an. Hier ergeben sich deutliche Unterschiede zur Einschätzung der Einwohnerbefragung. Die überaus hohe Zuweisung an den Landschaftserhalt kann in der wahrgenommenen und in der öffentlichen Diskussion vielfach geäußerte Erwartung der Nichtlandwirte an die Landwirtschaft begründet sein. Für 63,0 % prägt die Produktionsrichtung den Ort. Die Unterstützung des Dorflebens nennen 51,9 %, den Einfluss auf die Kommunalpolitik 40,7 %. Letzteres ist eher verwunderlich, wird doch z. T. von einer mangelnden Einflussnahme und von einer geringen Beachtung landwirtschaftlicher Belange in der Kommunalpolitik bei einer nachlassenden Be-

---

<sup>469</sup> Ein Betrieb, der Kartoffeln vermarktet

<sup>470</sup> Ein Hof betreibt Selbstvermarktung (Rinder), viele Hobbylandwirte, die Produkte an Nachbarn verkaufen

<sup>471</sup> Teichwirtschaft im Aischgrund: 80% vor Ort erzeugten der Karpfen werden Direktvermarktet (Verkauf an Gaststätten, Privatpersonen).

<sup>472</sup> viele Nutzgärten, Kleintierhaltung zur Selbstversorgung

reitschaft zum kommunalpolitischen Engagement unter den Landwirten berichtet. Immer noch ist ihr Engagement aber höher als bei Nichtlandwirten.<sup>473</sup>

Mit je 37,0 % werden als weitere Gründe die Erzeugung von Erneuerbaren Energien sowie die Zahl der Beschäftigten genannt. Die Gründe Direktvermarktung, Hofladen, örtliche Versorgung sowie Tourismus scheinen eine untergeordnete Rolle zu spielen (29,6 % bzw. 14,8 %) – wie zu meist auch bei den Nichtlandwirten in der Einwohnerbefragung.

Im Rahmen der fokussierten Interviews und der Diskussionsrunden mit Nichtlandwirten wurde die Bedeutung der Landwirtschaft ebenfalls thematisiert. Auch hier wurden verschiedene Bedeutungszuweisungen vorgenommen, so der Landschaftserhalt und die Landschaftspflege.<sup>474</sup> Zum anderen wurde in einigen Orten die Landwirtschaft als Einnahmequelle für Landeigentümer gesehen.<sup>475</sup> In WE wurde diese Meinung geteilt, die Rede war sogar von einer „*ordentlichen Pacht*“.<sup>476</sup> Weiterhin gaben einige Befragte an, dass die Landwirtschaft zum ländlichen Leben und zum Ort dazugehöre.<sup>477</sup> So äußerte sich ein Befragter wie folgt: I2f: „*Das macht so ein bisschen das ländliche Leben aus.*“<sup>478</sup> Einer der Befragten aus BO schrieb der Landwirtschaft wegen der Präsenz und Tätigkeiten des örtlichen Landwirtschaftsverbandes eine Bedeutung zu. Zudem hob er Krone als großen Arbeitgeber in BO hervor.<sup>479</sup> Der Wirtschaftsfaktor Landwirtschaft wurde in BO auch von anderen Befragten genannt<sup>480</sup> sowie in der Diskussionsrunde aufgegriffen:

IO: „*Sowohl im landschaftspflegerischen Bereich als auch im wirtschaftlichen Bereich ist die Landwirtschaft ist die Landwirtschaft mittlerweile ein Zweig, der hier aus der Region gar nicht wegzudenken ist. Unwahrscheinlich große Mengen sowohl an Arbeitskräften, als auch Pflegeleistungen, die mit gemacht werden und durch die Landwirtschaft getragen werden.*“<sup>481</sup>

In WE scheint die Meinung über die Bedeutung der Landwirtschaft zwiespältig: I: „*Was soll man zu der Frage sagen. Ja gut, dass die Flächen genutzt werden, dass die Eigentümer ein Pachtentgelt kriegen. Aber ansonsten wird, eine Bedeutung für den Ort, ja klar, das ist eine Bedeutung für den Ort, was ich jetzt überlege, oder wo ich am rumholpern bin, ist, dass ja kaum noch Landwirte da sind, Westruper Landwirte, die ihr Land selber benutzen, sondern es sind alles externe Pächter und die nicht nur aus der näheren Umgebung kommen, sondern auch von weiter weg.*“<sup>482</sup> Ein anderer Befragter in WE sah es ähnlich: I: „*Ich gehe jetzt von Westrup aus, dann würde ich sagen*

<sup>473</sup> Kutsch, Nolten, Piechaczek 2009, s. 131

<sup>474</sup> FI\_SP\_4: 180-184: I: „*Ja, für den Ort hat sie eine Bedeutung, den Erhalt der Landschaft, wollen wir mal so sagen.*“  
Disk\_NLW\_BO: 161ff : I11: „*Die Landschaftspflege, (...).*“

<sup>475</sup> FI\_SP\_2: 187-202: I: „*Ja, ich denke für Leute, die hier Felder und Wiesen haben, die die dann halt verpachten an die Landwirte. So ältere Menschen, die dann noch Grundstücke haben. Ich denke, das ist für viele Leute schon bedeutend.*“

<sup>476</sup> Disk\_NLW\_WE: 186ff

<sup>477</sup> FI\_SP\_1 – 126-133: I: „*Ich denke mal so, es ist eigentlich so, sie gehört ja eigentlich dazu. Die Landwirtschaft gehört zum Ort dazu. Wir sind nun mal eben ein landwirtschaftlich geprägter Ort.*“

<sup>478</sup> Disk\_NLW\_BO: 161ff

<sup>479</sup> PI\_BO\_NLW\_2: 42-42

<sup>480</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 310-313: I: „*Das ist natürlich ein Wirtschaftsfaktor.*“ I2: „*Der einzige Wirtschaftsfaktor hier in Bockholte.*“

<sup>481</sup> Disk\_NLW\_BO: 161ff

<sup>482</sup> PI\_WE\_NLW\_2 :119-125

keine große. Wie gesagt, da gibt es ja diese, die das berufstätig machen nicht mehr, das ist ja dann eher der Hobbybereich und für das Dorf an sich jetzt auch nicht.“<sup>483</sup>

### Landwirtschaft als Bestandteil der dörflichen Kultur

Bereits in anderen Studien wurde festgestellt, dass Landwirtschaft als Bestandteil deutscher Kultur angesehen wird (vgl. i.m.a. 2007 und 2012).<sup>484</sup> Um dies in der aktuellen Befragung für die Untersuchungsdörfer zu validieren, wurden die Befragten in einer weiteren Frage gefragt, ob sie das Statement „Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur.“ zutreffend, teils-teils zutreffend oder nicht zutreffend finden.<sup>485</sup>

**Tabelle 53:** Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur" nach Untersuchungsorten

K8_1 - Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur.															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Trifft zu	71,8	94,6	71,6	73,8	54,2	67,7	62,5	86,3	76,9	83,8	61,6	82,4	82,1	57,0	69,8
Teils/teils	18,5	3,5	24,1	18,4	24,4	24,2	22,9	6,5	18,1	11,8	22,6	10,2	13,9	29,4	19,8
Trifft nicht zu	8,3	2,0	2,8	7,8	20,2	7,8	13,6	3,2	4,7	3,9	14,5	6,8	2,8	10,9	7,7
w.n.	1,1	0,0	1,4	0,0	1,3	0,4	1,0	4,0	0,4	0,5	1,4	0,5	1,2	2,7	2,8
k.A.	0,3	0,0	0,0	0,4	0,4	0,0	0,3	0,8	0,0	0,0	0,7	1,0	0,4	0,0	0,0

Im Durchschnitt der Untersuchungsorte sind Dreiviertel der Befragten der Meinung, dass das Statement zutrefte, 8,3 % finden es nicht zutreffend. Damit liegt der Zustimmungsteil im Zustimmungsbereich der IMA-Studie. Im Rahmen der Landwirtsbefragung erhielt das Statement „Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur.“ eine Zustimmungquote von 52,4 %. Ein gutes Viertel stimmt dem Statement „teils-teils“ zu, 12,7 % stimmen nicht zu. Damit ist die Bedeutungszuweisung in diesem Punkt von außen höher als aus dem Berufsstand selbst heraus.

Deutlich wird bei diesem Statement, die Mehrheit der Bürger in der Einwohnerbefragung ist der Ansicht, dass die Landwirtschaft ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur ist. Wie bei anderen Statements ist auch bei diesem Statement ein volles Bekenntnis für den prägenden landwirtschaftlichen Charakter in BI beobachtbar: 94,7 % Zustimmung sprechen für eine gemeinsam geteilte Weinbaukultur. Aber auch in den vier ostdeutschen Dörfern geben über 80 % der Befragten

<sup>483</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 134-136

<sup>484</sup> i.m.a. 2007, S.12 „das bäuerliche Leben ist ein wichtiger Bestandteil deutscher Kultur: 74% Zustimmung (ähnlich der Studie 2012 (i.m.a. 2012, S.5) 73% Zustimmung)

<sup>485</sup> In der Auswertung der Einwohnerbefragung sind auch die Antworten der befragten Landwirte inbegriffen. In den Untersuchungsorten weichen die Werte für die befragten Nichtlandwirte lediglich in BI, BO, DI, um etwa ein Prozentpunkt ab (in BI Abweichung der „trifft zu“ Werte nach oben, in BO und DI Abweichung nach unten) in den übrigen Dörfern werden Abweichungen von unter einem Prozentpunkt festgestellt.

an, dass das Statement zutreffe, die Ablehnung fällt mit nur einigen wenigen Prozentpunkten ins Gewicht. Offen ist, ob hier noch ein Begründungszusammenhang gesehen werden muss in der Nachfolge der ehemaligen und das soziale wie kulturelle Leben in den Orten bestimmenden landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Anders erscheint die Situation in BO. Hier verdeutlichen ein geringer Ablehnungswert und ein vergleichsweise hoher Wert der „teils/teils“-Einschätzung von jedem 4. Befragten, dass der Einfluss auf die dörfliche Kultur gemeinsames Empfinden darstellt, es aber wohl auch andere Prägungen gibt. In diesem Sinne könnten hohe „teils/teils“-Werte in SP, EL und FR auch als Beleg für den laufenden Strukturwandel dienen. Hohe Ablehnungsraten für das Statement (jeder 6. bzw. jeder 5. Befragte äußerte sich entsprechend) fallen in den Zuzugsorten EL, KU und GE auf. Diese Werte können ein Indiz dafür sein, dass nach dem wirtschaftlichen Wandel der Landwirtschaft nun auch verstärkt ein kultureller Wandel abläuft.

Für die Untersuchungsorte SP, EL, KU, GE werden die geringste Zustimmung zu dem Statement erfasst. Geht man der Vermutung nach, diese niedrigen Werte mit dem Zuzug Ortsfremder in Verbindung zu bringen, so zeigt sich, dass die Wohndauer vor Ort vermutlich das Antwortverhalten in SP, EL, KU und GE zu dem Statement beeinflusst. Dies ist nicht eindeutig durch Zahlen belegbar, da die Differenzen der Antwortwerte gering sind. Jedoch scheint es, dass die Befragten, die seit über elf Jahre vor Ort wohnen, das Statement als eher nicht zutreffend empfinden. Vermutlich nehmen sie die geringer werdende Bedeutung der örtlichen Landwirtschaft stärker wahr. Dass die Befragten (Gesamterhebung) dem Statement mit zunehmendem Alter eher zustimmen, kann nicht bestätigt werden. Jedoch weist die Gruppe der 18 bis 24-jährigen Befragten die geringsten „trifft zu“ Werte mit 65 % auf, bei den über 75-jährigen fallen die Werte über 10 Prozentpunkte höher aus (77 %).

Auch innerhalb der fokussierten Interviews und der Diskussionsrunden wurden Nichtlandwirte gefragt, ob Landwirtschaft ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur ist. Die Antworten der Befragten fallen unterschiedlich aus. So gaben einige Befragte an, dass die Landwirtschaft nicht mehr ein Bestandteil dörflicher Kultur sei, früher sei dies anders gewesen.<sup>486</sup>

## Anforderungen an die Landwirtschaft

Für die Erscheinungsformen und –häufigkeiten von landwirtschaftsbezogenen Nutzungskonflikten sind die Wahrnehmung und die Meinung der örtlichen Nichtlandwirte über die Landwirtschaft, die Landbewirtschaftung und die Landwirte bedeutsam. Anzunehmen ist, dass Teile des Landwirtschaftsbildes weniger durch die lokale Landbewirtschaftung beeinflusst werden, sondern stark stereotype Züge aufzeigen. Dies gilt auch für das Berufsbild des Landwirts. Ermittelt werden sollten im Rahmen des Projektes die an die Landwirtschaft und damit an die handelnden Akteure - die Landwirte - gerichteten Aufgaben sowie ggf. Defizite in Erfüllung der zugewiesenen Aufgaben. Handlungsbedarf wird insbesondere in der Umweltfreundlichkeit der Produktion, der Artgerechtigkeit der Tierhaltung und mangelnder Transparenz vermutet.<sup>487</sup> In einigen Orten mit

---

<sup>486</sup> FI\_SP\_2: 187-202; FI\_FR\_2: 312-316; FI\_WE\_NLW\_2: 133-140

<sup>487</sup> i.m.a. 2007, S.22; Henkel 2012, S.57ff



starker landwirtschaftlicher Produktion (BO, WE) hat die örtliche Landwirtschaft nach Ansicht der Bürger einen erheblichen Einfluß auf das Landschaftsbild. Um die Anforderungen an die Landwirtschaft zu identifizieren wurden die Bürger gebeten verschiedene Statement zu bewerten.

### Landschaftserhalt

Da es in diesem Statement explizit um die Aufgabenzuweisung an die Landwirte geht, werden nur die befragten Nichtlandwirte in der Stichprobe betrachtet<sup>488</sup>:

**Tabelle 54:** "Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort" nach Untersuchungsorten

K8_2 - Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Trifft zu	65,5	86,4	48,9	69,6	56,7	72,4	74,3	59,2	62,3	69,5	63,8	61,0	77,1	56,1	45,0
Teils/ teils	26,1	11,5	33,6	22,4	32,8	24,3	19,3	28,3	27,9	23,6	30,2	24,4	19,0	33,0	41,1
Trifft nicht zu	6,2	2,1	16,1	6,8	5,9	2,2	4,7	6,7	6,5	4,9	5,4	8,3	3,2	9,1	12,2
w.n.	1,7	0,0	0,7	0,8	4,2	1,1	1,3	4,2	2,9	2,0	0,7	3,4	0,4	1,8	1,7
k.A.	0,4	0,0	0,7	0,4	0,4	0,0	0,3	1,7	0,4	0,0	0,0	2,9	0,4	0,0	0,0

Im Durchschnitt der Dörfer geben zwei Drittel<sup>489</sup> der Befragten Nichtlandwirte an, dass das Statement zutrifft, 26,1 % finden es teil/teils zutreffend und nur 6,2 % lehnen das Statement explizit ab. Die Landwirte tragen demnach nach Ansicht der Befragten deutlich zum Landschaftserhalt bei. Ähnliche Werte wurden auch im Rahmen der schriftlichen Landwirtsbefragung erfasst: knapp 70 % der befragten Landwirte finden das Statement zutreffend, niemand lehnte die vorgelegte Aussage ab. Auch bei dieser Fragestellung werden in der Einwohnerbefragung deutliche Unterschiede zwischen den Untersuchungsorten deutlich. Der größte Unterschied ist zwischen WE und BI beobachtbar: die Differenz beträgt über 40 Prozentpunkte bei den „trifft zu“-Werten). Da gerade der Weinbau – insbesondere nach Weinbergflurbereinigungen – einen stark landschaftsprägenden und auf intensive Unterhaltungsmaßnahmen angewiesenen Charakter hat, ist der hohe Zustimmungswert für BI nicht verwunderlich. Dass die Entwicklungen im Tierhaltungsbereich und im Bereich der Erneuerbaren Energien über die technischen Anlagen und Bauten wie auch den dominierenden Maisanbau z.T. zu erheblichen Veränderungen im Landschaftsbild geführt haben, wird zumindest von Teilgruppen in der Bevölkerung in BO und WE wahrgenommen. Hier stimmt

<sup>488</sup> Werden die befragten Landwirte bei der Auswertung eingeschlossen, so fallen für die „trifft zu“ Werte in den Orten BI, BO, GL Abweichung um 1 Prozentpunkt, in DI leicht über einem Prozentpunkt nach oben auf. In den übrigen Orten betragen die Abweichungen z.T. deutlich unter einem Prozentpunkt. Geringe „weiß nicht“-Anteile von 0 bis 4,2% sprechen für eine feste Meinung zu diesem Statement.

<sup>489</sup> Vgl.: i.m.a. 2007, S.21 (hier finden das gleiche Statement „Landwirte pflegen und erhalten die Landschaft“ 53% der Befragten eher zutreffend)

BMU, BfN 2012, S. 43 („Der Schutz der Natur ist eine Aufgabe, zu der viele einen Beitrag leisten können. Bitte sagen Sie mir jeweils, wie Sie den Einsatz der im Folgenden Genannten bewerten: übertrieben, genau richtig oder zu gering?“ Angabe in Prozent: Landwirtschaft: 42% genau richtig, 45% zu gering)

nur jeder Zweite zu, während die Ablehnung des Statements in BO durch jeden Sechsten erfolgt ist und in beiden Orten doppelt so hoch ist wie im Durchschnitt der Orte.

In der 1993er Befragung wurden die Einwohner gebeten zu einem ähnlichen Statement ihre Einschätzung abzugeben: „Landwirte *erhalten* die Landschaft“. Bei einem Vergleich der Werte mit den heutigen Ergebnissen sollte beachtet werden, dass in der aktuellen Untersuchung das Statement leicht abgewandelt wurde: „Landwirte *erhalten und pflegen* die Landschaft vor Ort.

In der nachfolgenden Tabelle werden die Ergebnisse der Nichtlandwirte betrachtet.

**Tabelle 55:** "Landwirte erhalten (und pflegen) die Landschaft vor Ort - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten

Landwirte erhalten (und pflegen) die Landschaft vor Ort														
	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
2013: Trifft zu	86,4	48,9	69,6	56,7	72,4	74,3	59,2	62,3	69,5	63,8	61	77,1	56,1	45,0
1993: Trifft zu <sup>490</sup>	63,8	45,5	56,9	44,2	59,5	65,4	69,9	47,8	62,7	59,2	56,6	63,6	49,2	46,6

In 12 der 14 Untersuchungsorte geben in der aktuellen Befragung mehr Befragte an, dass die Aussage zutrifft, lediglich in GL (knapp 10 Prozentpunkte weniger) und WE (knapp 2 Prozentpunkte weniger) stimmt ein geringerer Anteil der Befragten dem Statement zu. In der aktuellen Befragung scheinen die Bürger den Landwirten eine höhere Bedeutung im Hinblick auf die Landschaftspflege zuzuweisen als die Befragten vor 20 Jahren. Eine ähnliche Beobachtung wurde im Rahmen einer Studie der i.m.a. gemacht: Im Jahr 1997 fanden 43 % der Befragten das Statement „Landwirte pflegen und erhalten die Landschaft“ zutreffend, im Jahr 2007 sind es 53 %.<sup>491</sup> Während in den beiden Göttinger Umlandorten der intensive Marktfruchtbau vor 20 Jahren noch vergleichsweise kritisch bewertet wurde, liegt heute in EL und GS die Zustimmungswerte 12,5 bzw. 14,5 Prozentpunkte über dem damaligen Wert. Unverändert kritisch wird die landwirtschaftliche Tätigkeit an den Veredlungsstandorten in BO und WE bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Landwirtschaft gesehen. Die Zustimmung bleibt auf dem schon vor 20 Jahren vergleichsweise niedrigen Niveau. Waren seinerzeit die Zustimmungswerte zur vorgelegten Aussage in GL am höchsten und im Detail schwierig schlüssig zu erklären, so scheinen sie sich heute im Erwartungsbereich sich zu bewegen.

Auch innerhalb der fokussierten Interviews und Diskussionsrunden wurden die Einflüsse auf das Landschaftsbild mehrfach angesprochen: I: „Ja, die muss auch sein. Wir erhalten damit ja unsere Landschaft. Wie soll ich sagen, wenn die Landwirtschaft nicht mehr da wäre, würde ja alles mehr oder weniger verwildern. Aber durch die Landwirtschaft haben wir immer noch ein gepflegtes Umland.“<sup>492</sup> Auf die Frage, ob die Landwirtschaft einen Beitrag zur Landschaftsgestaltung leiste, antwortete ein anderer Befragter: I: „Ja schon, durch die Bearbeitung der Felder. Sonst wäre es vielleicht irgendwann alles zu gewuchert.“<sup>493</sup> Ähnlich beschrieben es weitere Befragte.<sup>494</sup> Auch die

<sup>490</sup> Nolten 1995, S.48f

<sup>491</sup> i.m.a. 2007, S.21

<sup>492</sup> FI\_SP\_4: 162-168

<sup>493</sup> FI\_SP\_3: 126-129

Landwirte sind der Meinung, dass die Landwirtschaft einen großen Anteil an der örtlichen Landschaftspflege hat.<sup>495</sup>

Dass die Meinung zu diesem Statement nicht nur bzw. nicht in jedem Falle durch Images geprägt ist macht die Aussage eines Nichtlandwirtes deutlich: er differenzierte bei der Rolle der Landwirtschaft in Bezug auf die Gestaltung der örtlichen Landschaft die Landwirte: I: *„Sie sind halt, die Landwirte, die hier sind, die sind auch sehr unterschiedlich. Manche, die achten halt darauf und mache, denen ist es egal, wie es hier aussieht von der Landschaft her.“*<sup>496</sup> Auch die Gemeinde übernehme Pflegearbeiten. Weitere Befragte (in den landwirtschaftlichen Intensivregionen) sahen die Rolle der Landwirtschaft in Bezug auf die Landschaftsgestaltung eher kritisch: I: *„Ob die Landwirtschaft die Landschaft gestaltet, finde ich, ist fraglich. Es sollte eigentlich gar nicht sein, dass die das auch zu ihrem eigenen Nutzen machen. Gestalten - ich finde so eine Biogasanlage gestaltet die Umwelt oder die Landschaft jetzt nicht sonderlich.“*<sup>497</sup> Andere Befragte waren u.a. der Meinung, dass der Boden zu intensiv genutzt wird.<sup>498</sup> In BO merkten die Teilnehmer der Diskussionsrunde mit Nichtlandwirten jedoch positiv an, dass hinsichtlich der Rolle der Landwirtschaft in Bezug auf die Gestaltung der Landschaft in den letzten Jahren ein „Umdenken“ erfolgte:

11: *„Die nehmen die wichtigste Rolle ein, das ist ganz sicher.“*

I1: *„Ich glaube, da setzt auch ein Umdenken ein bei der Landwirtschaft in den letzten Jahren. Das ist lange übertrieben worden und ich glaube, gerade bei den jüngeren Landwirten, in der jüngeren Vergangenheit merkt man, dass die da...“*

I10: *„Es ist ein Bewusstsein dafür gewachsen.“*

Nachfrage: *„Was meinen Sie mit ‚übertrieben worden‘?“*

I1: *„Die missbräuchliche Nutzung.“*

I3: *„Man sieht ja auch so die Preise hingehen, die Pachtpreise und so weiter und da sind die ja auch selber dahinter her und versuchen das ein bisschen einzudämmen.“*

I1: *„Und das hat auch die Akzeptanz für die Landwirtschaft geschädigt. Ich glaube, da ist man jetzt groß dran, das auch zu ändern.“*<sup>499</sup>

Kritisiert wurde, dass die Wegeseitenränder durch die Landwirtschaft stark in Anspruch genommen wurden und häufig mit beackert wurden. In den letzten Jahren sei jedoch eine Besserung eingetreten. Auf Initiative von einigen Landwirten wurden gemeinsam mit der Gemeinde die Grenzen der Felder bzw. Wegeseitenränder neu vermessen und mit Grenzsteinen gekennzeichnet. Diese Aktion wurde sowohl durch die Diskussionsteilnehmer als auch durch einige Befragte

<sup>494</sup> FI\_SP\_1: 107-111: I: *„Die Rolle der Landwirtschaft. Ja gut, die Landwirtschaft hat schon eine wichtige Rolle, was die Gestaltung anbetrifft. (...) Aber ich denke mal auch die müssen ihren Teil dabei tun, dass das eben in der Landschaft so bleibt und dementsprechend die Landschaft auch nicht verändert wird, ne. Aber ich denke, das funktioniert auch ganz gut.“*

<sup>495</sup> Disk\_LW\_BO: 35-51

<sup>496</sup> FI\_SP\_2: 157-166

<sup>497</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 191-194

<sup>498</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 105-106: I: *„Also ich denke eher, die nutzt die nur. Die Böden kriegen keine Erholungsphase, sage ich mal, da ist gleich wieder... Die erste Ernte ist weg, dann kommt das nächste da gleich schon wieder drauf, so eine Zwischenfrucht, dann wird das wieder umgeackert, das ist eigentlich mehr ein Ausbeuten der Ackerflächen. Aber diese Ruhezone gibt es trotzdem auch. Ich sage mal der Wald oder auch das Biotop. Da passiert ja nichts dran. Aber die Ackerflächen an sich werden schon sehr in Anspruch genommen.“*

PI\_WE\_NLW\_2: 46-47: I: *„Wenn ich jetzt so überlege, ich habe viel für Landwirtschaft über, aber da kommt es nur auf die Nutzung, optimale Nutzung des Ackers drauf an. Es wird fast nahezu bis an die Straßen herangepflügt.“*

<sup>499</sup> Disk\_NLW\_BO: 98-104

in den fokussierten Interviews positiv vermerkt.<sup>500</sup> Neben dem Landschaftserhalt wurde von einem Befragten auch der Wunsch geäußert, die Landwirte sollten stärker mit dem Naturschutzbund und den Jägern zusammenarbeiten.<sup>501</sup> Aktueller oder befürchteter Brachfall von Flächen wurde in keinem der Interviews thematisiert.

## Natur- und Umweltschutz

Nach einer Erhebung des Eurobarometers geben 96 % der Befragten an, das Umweltschutz für sie sehr wichtig bzw. ziemlich wichtig ist, nur 3 % geben an, dass Umweltschutz für sie nicht sehr wichtig ist.<sup>502</sup> Entsprechend groß sind die Erwartungen an die Landwirtschaft und damit verbunden auch das Konfliktpotenzial bei Nichterfüllung derselben. Einer Studie der i.m.a. zur Folge, wurden die größten Differenzen bei der Betrachtung des gewünschten (Sollwert) und des tatsächlich eingeschätzten Eigenschaftsprofils (Istwert) der Landwirte hinsichtlich der umweltfreundlichen Produktion und der artgerechten Tierhaltung erfasst.<sup>503</sup>

Auch innerhalb der Diskussionsrunden mit Nichtlandwirten wurden die zentrale Aufgabe im Natur- und Umweltschutz gesehen: Wasserschutz, verantwortungsvoller Umgang mit Spritzmitteln, verantwortungsvoller Umgang mit der Natur.<sup>504</sup> Angesprochen wurde und wird auch der Tierschutz: die Einhaltung der Vorgaben beim Medikamenteneinsatz bei den Tieren sei wichtig („*dass das nicht übertrieben wird*“)<sup>505</sup>, wurde in den qualitativen Interviews aber insgesamt sehr selten thematisiert.<sup>506</sup> Auch sollen die Landwirte auf die Qualität der Produkte achten („*von der gesundheitlichen Seite her*“)<sup>507</sup> bzw. „*saubere Produkte*“<sup>508</sup> herstellen. Einer der nichtlandwirtschaftlichen Diskussionsteilnehmer wünscht sich insgesamt mehr Aufklärung; es müsse ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Konsumente dazu bereit seien, für „gesunde“ Produkte mehr Geld auszugeben.<sup>509</sup>

Um der Frage nachzugehen, wie die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung die Wirtschaftsweise der Landwirte in den einzelnen Untersuchungsorten beurteilt, wurden die Befragten gebeten, das Statement **„Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.“** zu bewerten. Anzumerken ist, dass „umweltbewusstes Wirtschaften“ unterschiedlich interpretierbar ist. Einige Befragte denken ggf. an den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, andere Befragte eher an die Furchfolge.

Erwartet wurden relativ hohe „weiß nicht“ Werte in den Untersuchungsorten, da vermutet wurde, dass die Befragten keine tiefere Kenntnis über die landwirtschaftlichen Produktionsmethoden besitzen und nicht beurteilen können, ob die örtlichen Landwirte umweltbewusst arbeiten. Die

---

<sup>500</sup> Disk\_NLW\_BO: 76-87

<sup>501</sup> FI\_BO\_NLW\_2: 117-120

<sup>502</sup> Europäische Kommission 2007/2008, S.12

<sup>503</sup> i.m.a. 2007, S.21f

<sup>504</sup> Disk\_NLW\_BO: 174-178; Disk\_NLW\_WE: 324-334

<sup>505</sup> Disk\_NLW\_BO: 174-178; Disk\_NLW\_WE: 324-334

<sup>506</sup> Disk\_NLW\_WE: 280-283

<sup>507</sup> Disk\_NLW\_BO: 174-178

<sup>508</sup> Disk\_NLW\_WE: 321-322

<sup>509</sup> Disk\_NLW\_WE: 324-334

Befragten haben lediglich die Möglichkeit, sich über eigene Beobachtung der Feldbearbeitung ein Bild über die Wirtschaftsweisen der Landwirte zu machen. Angenommen wurde auch, dass sich die Unsicherheiten der Befragten ebenfalls durch hohe „teils/teils“ Werte widerspiegeln werden. Vermutlich wird die Meinung der Befragten zu diesem Statement eher durch Images der Landwirtschaft beeinflusst. Erwartet wurden Ablehnungswerte zu diesem Statement in ähnlicher Größenordnung wie in einer Studie der i.m.a.. Hier gaben 28 % der Befragten an, dass die Aussage „Landwirte wirtschaften umweltbewusst“ zutrifft.<sup>510</sup>

**Tabelle 56:** "Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst" nach Untersuchungs-orten

<b>K8_3 Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.</b> <sup>511</sup>															
	<b>Ges.</b>	<b>BI</b>	<b>BO</b>	<b>DI</b>	<b>EL</b>	<b>FR</b>	<b>GE</b>	<b>GL</b>	<b>GS</b>	<b>KA</b>	<b>KU</b>	<b>MI</b>	<b>RA</b>	<b>SP</b>	<b>WE</b>
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Trifft zu	10,9	9,4	15,3	14,3	10,5	8,2	9,3	15,8	10,9	11,8	13,1	10,7	8,3	7,2	12,8
teils/ teils	28,8	34,6	33,6	38,4	22,3	25,7	18,3	19,2	32,6	22,6	33,9	19,5	30,8	29,0	43,3
Trifft nicht zu	33,8	51,3	35,0	36,3	27,3	37,7	38,3	30,8	28,6	39,4	24,5	29,3	37,9	32,1	26,1
w.n.	25,4	4,7	15,3	10,5	37,8	27,6	33,3	32,5	26,8	24,6	27,2	37,6	22,1	30,3	17,8
k.A.	1,1	0,0	0,7	0,4	2,1	0,7	0,7	1,7	1,1	1,5	1,3	2,9	0,8	1,4	0,0

Zusammengefasst sind mit 65,1 % zwei Drittel aller Befragten der Meinung, dass Landwirte nicht oder nur teil/teils umweltbewusst wirtschaften, oder geben offen zu es nicht zu wissen. Im Durchschnitt lehnen 33,8 % der Befragten das Statement ab, ähnliche Werte wurden in einer Studie der i.m.a. erfasst.<sup>512</sup> Wie vermutet sind der „teils/teils“-Anteil (im Durchschnitt der Dörfer 28,8 %) sowie die „weiß nicht“- Werte (im Durchschnitt 25,4 %) bei diesem Statement nicht unerheblich. Die geringsten „weiß nicht“-Werte verzeichnen die Untersuchungsorte mit dem höchsten Anteil an landwirtschaftlicher Bevölkerung in der Befragungsstichprobe (BI 4,7 %, DI 10,5 %, BO 15,3 % und WE 17,8%). Diese Werte deuten auf eine größere Nähe zu landwirtschaftlichen Produktionsmethoden – im Vergleich zu den anderen Untersuchungsorten – hin. Die höchsten „weiß nicht“ Werte treten in EL 37,8 % und MI 37,6 % auf. In den übrigen Dörfern antwortete jeder 3. bzw. 4. mit „weiß nicht“. Dies sind deutliche Zeichen der Ferne zu landwirtschaftlichen Wirtschaftsmethoden, jedoch sprechen diese Werte tendenziell auch für eine aktive Auseinandersetzung mit den Arbeitsweisen der örtlichen Landwirte.

Bei einer vergleichsweise geringen Varianz vom Durchschnittswert stimmt jeder 10. dem Statement zu. In GL und BO wird ein leicht höherer Anteil erhoben; hier wird eventuell bei der Energieproduktion und bei der Tierhaltung die Verbindung zu umweltbewusstem Verhalten als nicht

<sup>510</sup> i.m.a. 2007, S.21

<sup>511</sup> Nur Nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung, werden bei diesem Statement die Landwirte in der Stichprobe einbezogen, ändern sich die oben dargestellten Werte für BI (trifft zu -0,5, teils-teils -1,4, trifft nicht zu +2,2), BO (-0,4; -1,0; +1,9), DI (-0,4; -1,3; +2,1) und GL (-1,0; -0,8; +1,2) um ca. zwei Prozent. In den übrigen Untersuchungsorten betragen die Abweichungen unter bzw. um einem Prozent.

<sup>512</sup> i.m.a. 2007, S.21

ganz so eng gesehen. Deutlich wird, dass die Skepsis hinsichtlich der umweltbewussten Wirtschaftsweise der örtlichen Landwirte doch weit verbreitet ist; lediglich in vier der 14 Untersuchungsorte (BI, FR, GE, KA) ist die explizite Ablehnung des Statements höher als die Zustimmung bzw. teilweise Zustimmung. Die Ablehnung ist in den stärker zuzugsgeprägten Orten KU, EL und GS mit einem Viertel am geringsten, obwohl beim überwiegend vorhandenen Getreidebau die Umwelteinflüsse nicht so stark erkennbar sind wie beim Sonderkulturanbau (Häufigkeit der Spritzmittelapplikation) oder beim Energiemaisanbau (optische Veränderung Landschaftsbild, Bodenerosion). Auffällig sind die höchsten Ablehnungswerte für BI, hier wird das Statement von den Befragten vermutlich angesichts der höheren (sozialen) Nähe trotz des Sonderkulturanbaus von jedem zweiten abgelehnt. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass nicht explizites Wissen, Erfahrung aus dem direkten Kontakt, sondern eher Images bzw. die (soziale) Nähe zur Landwirtschaft in diesen Fällen das Antwortverhalten prägen. Dies gilt auch für das nachstehende Statement („*Landwirte sind offen und gesprächsbereit*“) und das Antwortverhalten in KU, EL, GS.

Die Annahme, dass Befragte, die sich häufiger in der örtlichen Natur und Landschaft aufhalten, das Statement eher beurteilen können, d.h. geringere „weiß nicht“-Werte zu verzeichnen wären, kann nicht uneingeschränkt bestätigt werden. Bei den Befragten, die die Landschaft „nie“ für sportliche Aktivitäten nutzen, sind die Angaben in der Kategorie „weiß nicht“ nur leicht höher als bei denen, die die Landschaft hierfür „häufig“ nutzen (Abweichung von fünf Prozentpunkten). Bei den Hobbyarbeitern beträgt diese Abweichung 13 Prozentpunkte; bei denen, die in der Natur Entspannung und Erholung finden, sind es fast 15 Prozentpunkte. Bei den Spaziergängern und Gassigehern liegen die Quoten für die „weiß nicht“ Werte mit unter zwei Prozentpunkten Differenz nah aneinander. Dass die Häufigkeit der Landschaftsnutzung einen positiven oder negativen Einfluss auf die Wahrnehmung der Bewirtschaftungsmethoden der Landwirte hat, kann entsprechend nicht eindeutig festgestellt werden.

Die Frage, ob landwirtschaftliche Betriebe umweltbewusst wirtschaften, konnte vergleichbarer Weise in den meisten fokussierten Interviews und auch den Diskussionsrunden mit Nichtlandwirten nicht eindeutig beantwortet werden. In einer der Diskussionsrunden wurde umweltschädliches Wirtschaften zum einen auf die Nutzung von Pflanzenschutzmitteln, zum anderen auf die Intensität der Gülleausbringung bezogen.<sup>513</sup> Die Bürger nahmen auch Differenzen zwischen den Landwirten vor Ort wahr; es gebe zwischen den Landwirten Unterschiede und schwarze Schafe.<sup>514</sup> Diese Sichtweise wurde auch in verschiedenen fokussierten Interviews bestätigt: I: „*Ich würde sagen, hier sind die teilweise umweltbewusst.*“ (...) „*Teilweise. Der eine oder andere.*“<sup>515</sup> Diese Wahrnehmung spricht dafür, dass nicht bei allen Befragten allein Images die Beurteilung landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsmethoden beeinflussen. Deutlich wurde auch während der an-

---

<sup>513</sup> Disk\_NLW\_BO: 259-284:

I12: „Das kann man im Endeffekt kaum nachvollziehen, wenn der mit seiner riesen Giftspritze über den Acker rollt und wie heute schon gesagt, eine Spannweite von 15 Metern hat. Was genau da raus kommt, das wissen wir halt nicht.“

(...)

I11: „Das einzige, was natürlich auffällt, wenn die extrem langsam mit dem Güllefass über das Feld fahren [Zustimmung durch die anderen Teilnehmer], das ist nicht für mich Gülle ausbringen, sondern Gülle [Wort hier unverständlich: Annahme „verklappen“], was die da machen. Dann wird da wirklich eine Schicht aufgebracht, dann denkt man, das hätte auch eine Schicht weniger sein können.“

I2f: „Oder wenn man im Winter fast auf Gülle Schlittschuh laufen könnte.“

<sup>514</sup> Disk\_NLW\_BO: 259-284

<sup>515</sup> FI\_SP\_4: 185-194; Oder auch: FI\_BO\_NLW\_2: 121-126: I: „Einige bestimmt und einige auch nicht.“

deren Diskussionsrunden mit Nichtlandwirten, dass es den Bürgern schwer fällt zu beurteilen, ob die Betriebe umweltbewusst wirtschaften, da es für sie schwierig sei zu beurteilen, ob die Spritzmittel umweltschädlich sind oder nicht. Man sei von den Aussagen der Medien bzw. der Chemieindustrie abhängig. Zudem wurde bei einer Diskussionsrunde angemerkt, dass Kleingärtner schließlich auch zur „Giftspritze“ greifen.<sup>516</sup> Im weiteren Verlauf wurde noch einmal die Problematik der Definition von „umweltbewusst“ bzw. „umweltschädlich“ aufgegriffen: I4: *„Es kann ja durchaus sein, dass das, was wir unter „umweltschädlich“ verstehen, dass das legal ist. Das können wir ja gar nicht beurteilen.“*<sup>517</sup> Einer der Nichtlandwirte kritisierten den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft harsch und erwähnte die damit einhergehenden Probleme für das Wild. Zudem befürchtete er, dass die Gesundheit gefährdet werde.<sup>518</sup> Interessant war auch, dass einige Bürger in einer der Diskussionsrunden anmerkten, dass sie von der Sauberkeit des Hofes (Wohnhaus mit Garten, Hoffläche, Umgebung der Ställe, angrenzende Straßen) auf die Wirtschaftsweisen des Betriebes schließen.<sup>519</sup>

Die Landwirte waren der Meinung, dass die Bürger nicht beurteilen können, ob sie umweltbewusst wirtschaften.<sup>520</sup> Jedoch seien die Bürger zumindest zum Teil in der Lage, die Wirtschaftsweisen des Betriebes zu beurteilen, indem sie vom äußeren Eindruck des Betriebes auf die Wirtschaftsweisen der Landwirte schließen im Sinne „ist der Hof gut gepflegt, ist die Tierhaltung im Stall auch in Ordnung“.<sup>521</sup> Zudem äußerte ein Landwirt folgende These: I2: *„Ein Teil wird es wahrscheinlich wissen, weil eben die Wurzeln in der Landwirtschaft noch nicht allzu lange verloren gegangen sind; ein Teil junge Menschen, die vielleicht noch nie intensiv mit der Landwirtschaft was zu tun gehabt haben, die können das wahrscheinlich nicht beurteilen.“*<sup>522</sup> Weiterhin waren die Landwirte der Ansicht, dass die Beurteilung der Bürger zu den Wirtschaftsweisen der Landwirte negativ durch die Medien beeinflusst wird:

I3: *„Unsere Zeitung hat sich in letzter Zeit, das ist meine Meinung und auch von einigen Berufskollegen, so ein bisschen angeeignet, so eine Sensationspresse daraus zu machen. Weil Landwirtschaft in den letzten Jahren ein gefundenes Thema geworden ist von vielen, ja, die der Landwirtschaft nicht so positiv zugestimmt sind.“*

I6: *„Viele aber auch mit Halbwissen, die sich dann beeinflussen lassen oder Mitläufer, kann man auch ruhig sagen.“*<sup>523</sup>

<sup>516</sup> Disk\_NLW\_WE: 286-291:

<sup>517</sup> Disk\_NLW\_WE: 300-302

<sup>518</sup> Disk\_NLW\_WE: 293-293: I3: *„Wenn man in der Landschaft guckt, den letzten Winter über, hier unten Flächen waren, die alle braun waren, da konnte man genau sehen, wo Roundup gespritzt wurde, das ist doch nicht normal so was. Da war kein grünes Gewächs mehr drauf. Alles braun. Das darf doch gar nicht passieren so was. Habt ihr das gesehen? Und [Name] ganze Flächen? Alles braun. Da kann kein Tier, da kann mein Hase mehr nippen machen, da kann kein Reh mehr was pflücken, das ist tot. Da wird Roundup gespritzt. [...] Die haben Erkrankungen, das kriegen wir hier doch auch, das geht doch alles ins Futter. Ins Getreide, dann ist wieder Getreide drauf.“*

<sup>519</sup> Disk\_NLW\_BO – 230-233: I12: *„Wie pfleglich das Umfeld ist, wie pfleglich die Wohnsituation und so weiter, das sind alles so kleine Parameter, die irgendwo nach außen hin auffallen und man sieht schon, ob da was hinter steckt oder nicht. Wenn es auf der Straße und auf dem Hof schlecht aussieht.“*

<sup>520</sup> Disk\_LW\_WE: 96-98, Disk\_LW\_BO: 250-300

<sup>521</sup> Disk\_LW\_BO: 250-300

<sup>522</sup> Disk\_LW\_BO: 250-300

<sup>523</sup> Disk\_LW\_BO: 250-300

In der 1993er Untersuchung wurden die Befragten gebeten, das Statement „Landwirtschaft belastet die Umwelt stark“ zu beurteilen. Ein Vergleich zum Statement der aktuellen Befragung („Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.“) sollte jedoch auf Grund der unterschiedlichen Fragestellung mit Vorsicht erfolgen. Lediglich Tendenzen können erkannt werden. Auffallend ist, dass die Werte in der Hälfte der Untersuchungsorte kaum bzw. nur geringfügig abweichen (BI, FR, KA, KU, MI, RA, SP). Die größte Differenz ist in EL mit 14 Prozentpunkten zu beobachten. In 13 Dörfern fallen die Zustimmungswerte in der aktuellen Befragung gar geringer aus als in der 1993er Befragung.

**Tabelle 57:** Umweltschädliches Wirtschaften der Landwirte - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten

Umweltschädliches Wirtschaften der Landwirte <sup>524</sup>														
Trifft zu	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
2012: Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.	9,4	15,3	14,3	10,5	8,2	9,3	15,8	10,9	11,8	13,1	10,7	8,3	7,2	12,8
1993: Landwirtschaft belastet die Umwelt stark. <sup>525</sup>	9,5	24,8	18,1	24,5	9,8	18,9	20,5	20,2	11,3	13,2	11,6	8,9	10,3	21,9

Werden jedoch die Ablehnungswerte zu den Statements im Vergleich betrachtet, fallen diese in der aktuellen Untersuchung in acht der Dörfer niedriger aus (DI, FR, GL, KU, SP, KA, MI, RA).

**Tabelle 58:** Umweltbewusstes Wirtschaften der Landwirte - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten

Umweltbewusstes Wirtschaften der Landwirte <sup>526</sup>														
Trifft nicht zu	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
2012: Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.	51,3	35,0	36,3	27,3	37,7	38,3	30,8	28,6	39,4	24,5	29,3	37,9	32,1	26,1
1993: Landwirtschaft belastet die Umwelt stark. <sup>527</sup>	42,2	30,7	44,0	22,8	43,6	33,9	38,6	21,7	52,1	35,6	51,5	66,0	44,4	25,3

Insgesamt scheint sich die Einstellung der Bürger im Hinblick auf die umweltschonenden Wirtschaftsweisen positiv geändert zu haben. Interessant ist jedoch auch ein Vergleich der „weiß nicht“ Werte, so geben in der 1993er Befragung nur zwischen 0-7 % der Befragten „weiß nicht“ als Antwort, in der aktuellen Untersuchung sind es Quoten zwischen 5-38 %. Diese Werte könnten dafür sprechen, dass die Wahrnehmung der Bürger von landwirtschaftlichen Wirtschaftsweisen zunehmend nicht (nur) durch Images beeinflusst wird.

<sup>524</sup> Nur Nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung

<sup>525</sup> Nolten 1995, S.44

<sup>526</sup> Nur Nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung

<sup>527</sup> Nolten 1995, S.44



Im Folgenden sollen verschiedene Statements zu den wahrgenommenen Wirtschaftsweisen der Landwirte und zur Landschaftswahrnehmung gegenüber gestellt werden.<sup>528</sup>

**Tabelle 59:** Statements zu den Wirtschaftsweisen der Landwirte und zur Landschaftswahrnehmung nach Untersuchungsorten

Trifft zu	ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
LW erhalten und pflegen die Landschaft	65,9	87,1	50,7	70,9	57,1	72,5	74,8	61,0	62,7	69,6	63,9	63,2	77,4	56,1	45,1
LW wirtschaften nicht umweltbewusst. <i>Trifft nicht zu</i>	34,5	53,5	37,1	38,5	28,2	38,2	38,7	32,5	29,2	40,3	25,1	30,9	38,3	32,6	26,4
Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.	74,8	77,2	75,9	79,2	66,9	81,8	80,8	58,4	84,8	65,7	84,6	58,9	83,8	51,1	79,7
Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	70,3	66,3	63,1	75,9	66,5	76,6	70,9	65,6	64,3	82,4	59,5	80,2	80,6	66,5	65,4

Verwunderlich erscheint auf den ersten Blick, dass das Statement *„Landwirte erhalten und pflegen die Landschaft vor Ort“* in der aktuellen Untersuchung eine durchschnittliche Zustimmung von 65,9 % erfährt, aber nur 34,5 % aller Befragten das Statement *„Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst“* ablehnen. Hier sind aber auch Effekte der Fragenformulierung zu beachten.<sup>529</sup> Im Vergleich dazu geben 74,8 % der Befragten im Durchschnitt der Dörfer an, dass die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist, 70,3 % geben an, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll, wie sie ist. Anscheinend beeinflusst die (negative) Ansicht der Befragten über die Wirtschaftsweisen der Landwirte die Landschaftswahrnehmung nicht negativ.

Auffallend sind die unterschiedlichen Werte in den Untersuchungsorten GS, KU und WE, hier geaben nur zwischen 25-29 % der Befragten an, dass die Landwirte umweltbewusst wirtschaften, hingegen sind 80-85 % der Befragten der Ansicht, dass die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist. Die Zahlen führen zu der These, dass die Wirtschaftsmethoden der Landwirte nicht mit dem Zustand der Landschaft verbunden werden und der Zustand der Landschaft zum Teil unabhängig von den Bewirtschaftungsmethoden der Landwirte wahrgenommen wird.

### Offenheit und Gesprächsbereitschaft örtlicher Landwirte

Im Laufe vergangener Jahre ist Landwirtschaft immer weniger ein Teil der Alltagserfahrungen der Bürger geworden. Durch den beschriebenen Strukturwandel wirkt die Landwirtschaft für die Öffentlichkeit und den Verbraucher weniger sichtbar, einsehbar und transparent. Dadurch bedingt ist die Landwirtschaft im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung weniger präsent.<sup>530</sup> Das Image der Landwirte und der Landwirtschaft wird z.T. auch durch die Offenheit und Kommunikationsbereitschaft der örtlichen Landwirte beeinflusst, so über Imagekampagnen des landwirtschaftlichen Berufsstandes – Tag des offenen Hofes, Landwirtschaft zum Anfassen, Grüne Pfade, Hoffeste etc. . In einer Studie der i.m.a. geben über 50% der Befragten an, dass die Vorstellungen und Informa-

<sup>528</sup> alle Befragten

<sup>529</sup> Kromrey 2009, S. 350 ff.

<sup>530</sup> Feindt, Canenbley, Gottschick, Müller, Roedenbeck 2004, S. 13; Meinert 2011, S.8

tionen über die deutsche Landwirtschaft aus Gesprächen mit Landwirten hervorgehen.<sup>531</sup> Schon in der Vorgängerstudie zeigte sich, dass dies zumindest in Bezug auf die inhaltlichen Aspekte aber kritisch gesehen werden muß, zeigte sich doch selbst bei der Befragung von Kunden eines direktvermarktenden Landwirts deutliche Abweichungen von der täglichen/wöchentlichen Erfahrung auf dem Betrieb vor Ort und den geschilderten Bildern von Landwirtschaft.<sup>532</sup>

Auf Grund des Strukturwandels schwinden landwirtschaftliche Themen aus der alltäglichen Dorfkommunikation.<sup>533</sup> Landwirtschaftliche Inhalte werden zunehmend zum Expertenthema. Auf der anderen Seite können sie bei entsprechender Einbindung in die sozialen Strukturen im Dorf – Vereine, Nachbarschaften, Elternschaften in Schulen und Kindergärten, Friedhofsbesuchern – durchaus zum Thema werden, ist der Einzelne doch auch Person und nicht nur über seinen /ihren Beruf „Landwirt (in)“ definiert. So stellt STAHR fest: „Sind die Bauern in das dörfliche Kommunikationsnetzwerk eingebunden, können sie ihre Mitbürger informieren und damit die Bewertung über Landwirtschaft und Landwirten positiv beeinflussen.“<sup>534</sup> Nach BARTMER hat „Der Wandel in der ländlichen Struktur und der agrarischen Bewirtschaftung (hat) die alten, klassischen Kommunikationsstränge dörflicher Gemeinschaften abreißen lassen.“<sup>535</sup> Um festzustellen, wie die Bürger in den Untersuchungsorten über die Offenheit und Kommunikationsbereitschaft der örtlichen Landwirte denken, wurden sie gebeten zu dem Statement „Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit.“ Stellung zu nehmen:

**Tabelle 60:** "Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit" nach Untersuchungsorten<sup>536</sup>

K8_4 Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit.															
	Ges	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Trifft zu	53,4	56,0	53,3	54,0	40,3	64,2	53,0	55,0	47,1	74,4	38,9	55,6	59,7	47,5	55,6
Teils/ teils	25,4	38,7	29,2	24,9	26,1	25,4	18,0	20,8	30,4	12,3	28,5	11,7	26,1	32,1	31,1
Trifft nicht zu	7,9	3,1	12,4	11,0	8,8	6,7	10,7	7,5	6,9	4,9	9,1	10,2	2,4	11,3	6,7
w.n.	12,0	2,1	3,6	7,6	23,5	3,7	16,3	15,0	14,9	5,9	22,5	19,5	11,1	8,1	6,7
k.A.	1,2	0,0	1,5	2,5	1,3	0,0	2,0	1,7	0,7	2,5	1,0	2,9	0,8	0,9	0,0

Im Durchschnitt der Dörfer erfährt dieses Statement bei rund jedem zweiten der befragten Nichtlandwirte Zustimmung. Die geringste Zustimmung mit etwa 40 % erfährt dieses Statement in EL und KU.

<sup>531</sup> i.m.a. 2012 S.7

<sup>532</sup> Nolten 1998, S. 41

<sup>533</sup> Retter, Stahr, Boland 2002, S.451

<sup>534</sup> Stahr 2001, S.94

<sup>535</sup> Bartmer 2013, S.10

<sup>536</sup> nur Nichtlandwirte

Dieses Statement spricht die soziale Nähe an, die in einer Reihe kleinerer Orte der alten Bundesländer, aber auch in KA höher zu sein scheint. Der „weiß nicht“-Anteil ist hier deutlich geringer (BI, BO, FR, KA, WE, DI, SP). Der „weiß nicht“-Anteil ist in den stärker zuzugsgeprägten Orten KU, EL, GE, GS aber auch in GL und MI mit bis zu einem Viertel am höchsten.<sup>537</sup> Diese Werte sprechen für eine klare Auseinandersetzung mit der Aussage. Das Antwortverhalten scheint zumindest zum Teil nicht durch das Image beeinflusst zu sein. Die Ablehnung des Statements variiert in den einzelnen Dörfern zwischen 3,1 und 12,4 Prozentpunkten. Maximal jeder 8. Befragte ist damit der Ansicht, dass Landwirte nicht offen und gesprächsbereit sind. Die größte Ablehnung (mit 11 bzw. 12 % der Befragten) wird in DI, SP und BO erfasst. Vergleicht man dies mit den Zustimmungswerten zur Frage K7\_1 – Statement 8 „Unterstützung des Dorflebens“, wo in den genannten Orten auch die geringsten Prozentwerte bei der Benennung dieses Grundes als bedeutungstiftenden Faktor zu verzeichnen ist, so fällt eine hohe Korrelation auf. Entsprechend ist festzuhalten, dass zumindest von einem Teil der Befragten das Verhalten des Einzelnen wie auch das der sozialen Gruppe „Landwirte“ wenig differenziert wird.

In KU, EL, GS, SP findet das Statement „Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit“ bei den befragten Nichtlandwirten die geringste Zustimmung: hängt dies ggf. damit zusammen, wie lange die Befragten bereits vor Ort wohnen? Die befragten Nichtlandwirte, die ihr ganzes Leben vor Ort wohnen, stimmen dem Statement in der Tendenz eher zu, als Befragte, die nicht ihr ganzes Leben vor Ort wohnen oder die Zugezogene sind (Ausnahme ist KU). Mit zunehmender Wohndauer am Ort geht der „weiß nicht“-Anteil unter den Antworten zurück.

Im Rahmen der fokussierten Interviews gaben die meisten Befragten an, dass sich die örtlichen Landwirte offen und gesprächsbereit zeigen.<sup>538</sup> In der Diskussionsrunde mit Nichtlandwirten in BO wurde deutlich, dass sich die Offenheit der landwirtschaftlichen Betriebe in den vergangenen Jahren positiv verändert hat. Anerkannt wurde, dass die Landwirte versuchen, das Image positiv zu beeinflussen.<sup>539</sup> In einem problemzentrierten Interview in BO merkte einer der Befragten an, dass die Landwirte wie andere Personen nicht nur über ihren Beruf, sondern auch als Person mit eigener Persönlichkeit wahrgenommen werden, es gebe da keinen Unterschied aufgrund der Profession.<sup>540</sup> Ein Befragter aus WE beschrieb es ähnlich: *„Ich weiß halt, dass es Landwirte sind, aber es sind jetzt für mich keine anderen Menschen. So wie alle. Macht für mich keinen Unterschied.“*<sup>541</sup> In WE wurde neben der Gesprächsbereitschaft auch die Kooperationsbereitschaft der Landwirte hinsichtlich gewünschter Bewirtschaftungsmethoden sowie der Informationsbereit-

<sup>537</sup> Zuzugsstarke Orte sind EL, GS, GE, GL, KU (mit über 70% der Befragten, die nicht vor Ort geboren wurden. Die Befragten, die angeben nicht vor Ort geboren zu sein, wurden gefragt, seit wann sie schon hier im Ort wohnen. In KU wohnen 27,77% weniger als sechs Jahre vor Ort, in EL sind es 27,18%, in GE 17,89%, in GS 17,2% in GL 8,69% )

<sup>538</sup> FI\_SP\_4: 185-194; FI\_SP\_3: 154-167; FI\_SP\_2: 204-214; FI\_SP\_1: 134-141; FI\_FR\_2: 195-212

<sup>539</sup> Disk\_LW\_BO – 343-357: 18: *„Obschon, gerade hier ist auffällig, dass da sehr viel für getan wird, um das ein bisschen aus dem Weg zu bringen. Wo du deinen Stall gebaut hast vor Jahren, hat [NAME] auch gesagt, ich lade ein paar Leute ein, Nachbarn und alles Mögliche, guckt euch das an, wo alles neu war und da waren, was weiß ich wie viele Leute da und das geht hier ganz viel, propagiert, wenn da jemand was neues macht, dass er dann alle Leute einlädt, die da Interesse dran haben. (...) Aber vom Image her versuchen die Landwirte hier auch sehr viel dafür zu tun ein gutes Bild abzugeben. Und nicht sich da einzuschließen und zu sagen, ‚das braucht niemanden zu interessieren, was wir hier machen‘.“*

<sup>540</sup> PI\_BO\_NLW\_2: 45

<sup>541</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 143-148

schaft vor der Gülleausbringung deutlich.<sup>542</sup> Zudem gaben in BO zwei Befragte in einem fokussierten Interview an, dass man mit den Landwirten „gut klar“ komme, wenn man mit ihnen über Landwirtschaft rede. Aber auch unterschiedliche Standpunkte würden respektiert werden.<sup>543</sup>

### Anforderungen, die die Landwirte wahrnehmen

In Diskussionsrunden mit Landwirten wurden die Anforderungen der Bürger an die Landwirtschaft explizit diskutiert. Die Landwirte nehmen die an sie gestellten Anforderungen deutlich wahr, merkten jedoch an, dass die Bürger mit diesen Anforderungen im Allgemeinen nicht direkt an sie herantreten würden: I5: „Das muss aus Eigeninteresse passieren.“

Bezüglich der Anforderungen zeigen sich die Landwirte sehr sensibel:

I3: „Das ist auch dieses offensive Arbeiten und nicht erst, wenn es eine Klatsche gibt, das Versuchen, es hinterher wieder gut zu machen. Am besten ist, wenn sich jeder von vornherein ein bisschen an Sachen hält.“<sup>544</sup>

Die Landwirte sind zum einen der Meinung, dass die Bürger erwarten, dass sie umweltfreundlich arbeiten, den Tierschutz berücksichtigen und gleichzeitig billige Produkte bereitstellen. Sie kritisierten, dass beim Kauf von Lebensmitteln für die große Masse über den Preis entschieden wird.<sup>545</sup> Auch Enttäuschung gegenüber der Politik wurde deutlich: „..., ich wäre wirklich zufrieden, wenn sie die Verbraucher über die Lebensmittel, über die Genussmittel, die er zu sich nimmt, ähnlich informieren würde wie über andere Gebrauchsartikel. Aber da ist dann alles andere wichtiger und vor allen Dingen (zählt das) Geld. Und da sage ich ganz offen: da sind, nicht nur ich, da sind wir wirklich von der Politik total enttäuscht, weil es wird auch vorgelebt.“<sup>546</sup> Die Landwirte gaben an, die Anforderungen der Bürger (günstiger Preis, qualitativ hochwertige Produkte sowie tier- und umweltfreundliche Produktion) z.T. für unrealistisch zu halten:

I3: „Die sind unrealistisch. Das ist ja schon für einen konventionellen Landwirt schwierig da rumzukommen angesichts der Preisschwankungen, die da sind. Die Betriebe werden ja nicht umsonst immer größer.“

I2: „Es würde halt nur realistisch werden, wenn sich am Preis was ändern würde oder wenn vielleicht auf das Produkt oder Lebensmittel grundsätzlich mehr Wert gelegt wird. Wie es produziert wird und ob man bereit ist, dafür mehr zu bezahlen.“

(...)

I3: „Die da bereit sind, mehr dafür auszugeben, für gute Produkte – also schlechte Produk-

<sup>542</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 141-144: I: „Wir haben ja unsere Ländereien auch verpachtet und da hatten wir so ein paar Wünsche und das haben die auch akzeptiert. Zum Beispiel haben wir gesagt, wir möchten nicht nur Mais hier immer haben, also er soll seine Frucht wechseln. Da hat er auch gesagt, kein Problem, das mache ich. Von daher, die sind schon kooperativ und die rufen auch vorher an, wenn die Gülle fahren, ja, machen Sie die Fenster zu, doch, ganz rücksichtslos sind die nicht.“

<sup>543</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 317-324: I2: „Alles nett. Das kann man nicht sagen. Man kommt ganz gut mit denen klar.

I2: (...) wenn man sie trifft, man kommt eigentlich mit jedem gut klar. Man redet über Landwirtschaft und...

I: Die Standpunkte, die sind eigentlich klar, die wir hier haben. Die respektieren uns und wir respektieren die. Es ist nicht, dass man krumm angesehen wird. (...)

<sup>544</sup> Disk\_LW\_BO: 238-246

<sup>545</sup> Disk\_LW\_WE: 75-77 Vgl.: Feindt, Canenbley, Gottschick, Müller, Roedenbeck 2004; S.12

<sup>546</sup> 130628\_3

*te sind das ja auch nicht, aber sagen wir mal Produkte vom Biobauern oder so - das sind nicht viele. Die meisten die gucken im Supermarkt, Aldi, Lidl (...).*<sup>547</sup>

Weiterhin sind sie der Ansicht, dass die Bürger erwarten, dass Landwirte die Ruhezeiten einhalten und Arbeiten am Wochenende oder abends vermeiden. Für viele Landwirte im Ort sei die Einhaltung der Ruhezeiten bereits selbstverständlich. Früher sei dies anders gewesen, früher seien am Wochenende durchaus häufiger landwirtschaftliche Aktivitäten zu beobachten gewesen. Ein anderer Landwirt fügte hinzu, dass heute größtenteils die Hobbylandwirte/ Nebenerwerbslandwirte vorwiegend am Wochenende auf dem Hof/Feld arbeiten, dieses Verhalten aber das Image der gesamten Landwirte belastet.<sup>548</sup> Insgesamt zeigten die Landwirte Verständnis für die Anforderungen im Hinblick auf die Arbeitszeiten/ Ruhezeiten. Sie erfahren auf der anderen Seite auch Verständnis der Bürger, wenn in der Erntezeit bis spät nachts mit dem Traktor gefahren wird.<sup>549</sup>

## Belästigungsempfinden/ Konflikte

Werden die Erwartungen der Bürger hinsichtlich des Wirtschaftens im Nahbereich nicht erfüllt, ist ein Belästigungsempfinden u. U. die Folge. STAHR stellt fest, dass dörfliche Bewertungsmuster der Landbewirtschaftung durchaus widersprüchlich erscheinen: „Einerseits erachten die Bürger die Pflege der Kulturlandschaft als selbstverständlich, andererseits empfinden sie die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Arbeit als Belästigung.“<sup>550</sup> Beachtet werden sollte, dass bei der Betrachtung des Landschaftsbildes nicht nur visuelle, sondern beispielsweise auch akustische und olfaktorische Wirkungen eine Rolle spielen.<sup>551</sup> Der Lärm landwirtschaftlicher Maschinen oder der Geruch von Ställen oder ausgebrachter Gülle können die Wahrnehmung beeinflussen. In der Frage A22 wurden die Befragten allgemein danach gefragt, was sie an ihrem Wohnort als störend empfinden. Dass sie die **Landschaft** (z.B. eintönige oder monotone Landschaft) als störend empfinden, gibt in sechs der 14 Dörfer niemand an. Bei den übrigen acht Dörfern liegt der Anteil bei sehr geringen 0,4 bis 1,4 %.

In den Diskussionsrunden wie auch in den geführten fokussierten Interviews wurde deutlich, dass durch das Belästigungsempfinden der Bürger die Wahrnehmung landwirtschaftlicher Aktivitäten zum Teil negativ beeinflusst wird. Auf die Frage, ob landwirtschaftliche Tätigkeiten wahrgenommen werden, berichteten mehrere Befragte von negativen Gefühlen (Angst, Bedrohung) und Erfahrungen bei der Begegnung mit landwirtschaftlichen Maschinen ob ihrer Größe und/oder der gefahrenen Geschwindigkeit. Benutzt wurde das Wort „Monstertrucks“.<sup>552</sup> Auch in der anderen Diskussionsrunde wurde dieses Problem angesprochen („...dass hier mit gewaltigen Maschinen

<sup>547</sup> Disk\_LW\_WE: 88-95

<sup>548</sup> Disk\_LW\_BO: 231-237: I7: „Ja, ja viele Nebenerwerbsbetriebe, die hatten dann samstags frei und dann geht es los, ne. Und das bekamen dann natürlich alle Bauern drauf. Das ist natürlich nicht so gut für uns insgesamt.“

<sup>549</sup> Disk\_LW\_BO: 238-246

<sup>550</sup> Stahr 2001, S.93

<sup>551</sup> Vgl.: Gerhards 2003

<sup>552</sup> Disk\_NLW\_BO: 106-111: I11: „Natürlich, Erntemaschinen, wenn die unterwegs sind, da kann man kaum dran vorbei. Die nehmen wir alle wahr, die Monstertrucks.“  
I: „Wenn mit 30 Tonnen ein Güllefass vorbeirauscht, dann bebt das Geschirr im Schrank.“

mit höchster Geschwindigkeit durch die Gegend gebrettert wird<sup>553</sup>). Ebenso wird der Lärm landwirtschaftlicher Maschinen benannt.<sup>554</sup> Diese werden jedoch nicht nur negativ wahrgenommen, sondern lösen auch Interesse und Faszination aus.<sup>555</sup> Weiterhin nahmen die Bürger landwirtschaftlichen Geruch deutlich wahr (neutral und negativ).<sup>556</sup> Dies bezog sich aber nicht auf den Pflanzenschutzmitteleinsatz, welcher in der Vorgängeruntersuchung durchaus noch die meisten Nennungen bei der Frage nach den störenden Einflüssen auf sich vereinte.

Um das Belästigungsempfinden der Bürger sowie die Belästigungsfaktoren durch die Landwirtschaft konkreter zu fassen, wurden die Bürger in der Einwohnerbefragung gefragt, was sie an ihrem Wohnort als störend empfinden. Dass sie die **Landwirtschaft** (z.B. Gestank, Maismonokulturen) als störend empfinden, geben in BO 21,3 % (30 von 141 Befragten), in RA 13,8 %, 11,2 % in GS und 10,4 % in WE der Befragten an. Die Werte der übrigen Untersuchungsorte betragen in der Einwohnerbefragung unter 7 Prozent. Angesichts der deutlich abweichenden Einschätzung bezüglich des Faktors „Landschaft“ ist erkennbar, dass hier die negative Zuschreibung auf die Landbewirtschaftung fällt.

Direkt auf Belästigung durch die Landwirtschaft angesprochen, antworten die Nichtlandwirte wie folgt:

**Tabelle 61:** Belästigung durch Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

K3 - Landwirtschaft kann schon einmal zu Belästigungen führen. Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Ja	19,3	13,1	27,7	22,8	5,9	6,3	22,3	30,8	22,8	9,4	20,1	18,5	29,2	18,1	32,8
Nein	79,4	85,7	69,3	75,5	93,3	92,9	77,0	65,8	76,8	90,1	79,5	80,5	68,4	80,1	64,4
w.n.	0,8	0,5	0,7	1,7	0,0	0,0	0,3	2,5	0,4	0,0	0,0	1,0	2,0	0,9	2,2
k.A.	0,5	0,5	2,2	0,0	0,8	0,7	0,3	0,8	0,0	0,5	0,3	0,0	0,4	0,9	0,6
Rang		11	4	7	14	13	6	2	5	12	8	9	3	10	1

Ein geringer Anteil von „weiß nicht“ bzw. „keine Angabe“ Antworten spricht dafür, dass es zu dieser Frage keine Meinungslosigkeit gibt.

Ebenso nehmen die Landwirte wahr, dass sich die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung durch die örtliche Landwirtschaft belästigt fühlt. In der Landwirtsbefragung geben 50,9 % an, dass es wegen verschiedener Belästigungsursachen schon einmal zu konkreten Konflikten vor Ort gekommen ist. Jedoch finden nur 11,1 % bzw. 19 % das Statement „ich hatte schon Konflikte mit Nachbarn, weil sich diese beschwert haben“ zutreffend bzw. teils-teils zutreffend. 82,5 % der Landwirte äußern

<sup>553</sup> Disk\_NLW\_WE: 95-95

<sup>554</sup> Disk\_NLW\_WE : 18: „Allein durch Lärm auch schon. Wenn die da nachts bis elf, zwölf Uhr, manchmal auch ein Uhr da am Feld mähen sind und so.“

<sup>555</sup> Disk\_NLW\_WE: 157-162; Disk\_NLW\_WE: 164-165

<sup>556</sup> Disk\_NLW\_BO: 113-113; Disk\_NLW\_WE: 88-88

ihre Zustimmung (und 9,5 % „teils-teils“-Antworten) zu der Aussage „Ich versuche Rücksicht zu nehmen und so Konflikte von Beginn an zu vermeiden (z.B. keine Ausbringung von Gülle am Wochenende)“.

Aus der Einwohnerbefragung ist ersichtlich, dass sich in WE jeder 3. der Befragte durch Landwirtschaft belästigt fühlt, in GL, RA und BO mehr als jeder 4. (25 – 30 %) und in DI, GE, GS, KU fühlt sich noch mindestens jeder 5. der Befragten belästigt (25 – 30 %). Somit sind Belästigungserfahrungen mit der Landwirtschaft in 10 der 14 Dörfer nicht selten. Die Belästigung durch Landwirtschaft ist mit Zustimmungswerten von etwa 6% lediglich in Orten wie EL und FR vernachlässigbar. Diese Orte weisen durch Wachstum der Bevölkerung im Stadtumfeld (EL) sowie durch landwirtschaftlichen Ungunslagen (FR) einen beschleunigten Strukturwandel auf: es gibt kaum noch größere landwirtschaftliche Betriebe vor Ort. Diese Erklärung wird auch durch die Werte der 1993er Untersuchung gestützt: so war der Untersuchungsort EL seinerzeit unter den fünf Orten mit den am meisten häufigsten Belästigungen.<sup>557</sup> Die hohen Werte für WE verwundern nicht: eine intensive Landwirtschaft mit Viehhaltungsbetrieben einerseits und einer Streusiedlung andererseits – über 50% der Bevölkerung Stemwedens wohnen im Außenbereich – lassen das Konfliktpotential erwarten. Bereits in der 1993er Untersuchung wurde das größte Maß empfundener Belästigung in den durch Tierhaltung geprägten Untersuchungsorten BO, WE und GL (und auch in den Orten EL und GS) gemessen. BO, WE und GL führen auch in der aktuellen Untersuchung die Liste an.<sup>558</sup>

Art und Ausmaß einer Belästigung durch die Landwirtschaft war auch Gegenstand der problemzentrierten und fokussierten Interviews mit Bürgern sowie der Diskussionsrunden mit Nichtlandwirten in BO und WE. Deutlich wird, dass einige der Befragten Schwierigkeiten hatten das Wort „Belästigung“ zu definieren. Auch die Aussage eines *Bürgers verdeutlicht, dass die Werte der Einwohnerbefragung* im Hinblick auf die Frage nach dem Belästigungsempfinden und später nach der Belästigungshäufigkeit mit Vorsicht interpretiert werden sollten: I: „*Nee, das ist nur zwei Mal im Jahr, dass ich mich belästigt fühle, wenn Gülle gefahren wird.*“ (...) *Aber sonst fühle ich mich nie belästigt.*“<sup>559</sup> In einem anderen fokussierten Interview gab einer der Bürger zwar an, dass er sich durch den Geruch von Gülle belästigt fühlt, er relativierte die Aussage jedoch zeitgleich wieder: I: „*Gut, das gehört ja auch dazu und es muss ja auch irgendwo hin.*“<sup>560</sup> Ähnlich sah es ein nichtlandwirtschaftlicher Diskussionssteilnehmer: I6: „*Wir wohnen auf dem Lande, ich denke, man kann es nicht ändern.*“<sup>561</sup>

In einer der Diskussionsrunden wurde weiterhin deutlich, dass Beeinträchtigungen (z.T. unter bestimmten Voraussetzungen) akzeptiert werden:

I2: „*Belästigt in dem Sinne, wenn ich irgendwo auf einer Nebenstraße oder eben auch auf so einer Hauptstraße fahre und mir dann so ein riesen Geschoss da entgegen kommt oder ich dahinter hänge, ich nicht fahren kann oder ich besonders an die Seite fahren muss.*“

I6: „*Da musst du Abstriche machen. Die Belästigung musst du haben, dafür haben wir Privilegien. Ich möchte nicht woanders wohnen, in der Stadt z. B.. Wir wohnen also wirklich erste Sahne.*“

---

<sup>557</sup> Nolten 1995, S.86

<sup>558</sup> Nolten 1995, S.86

<sup>559</sup> FI\_SP\_4: 213-220

<sup>560</sup> FI\_SP\_3: 176-181

<sup>561</sup> Disk\_NLW\_WE: 96-99

12: „Belästigung“ in Anführungsstrichen.“

[...]

16: „Die Belästigung muss man in Kauf nehmen. Also wohn mal in der Stadt oder so.“

12: „Nehme ich gerne in Kauf, ich habe ja auch gesagt Belästigung in Anführungsstrichen.“

15: „Da sind wir ja bei den vorhin schon genannten Beispielen, wenn ich sage, der Güllegeruch, der belästigt mich, aber den würde ich akzeptieren, wenn ich weiß, dass ich vorher meine Fenster zu machen kann. Ich sage, ich lebe eben auf dem Land.“

(...)

14: „Belästigt in dem Sinne denke ich mal eher nicht.“<sup>562</sup> [Der Aussage stimmen mehrere Teilnehmer zu.]

Es scheint auch ein Gewöhnungseffekt einzutreten: Einer der Befragten sprach in einem Einzelinterview den Geruch von landwirtschaftlichen Ställen an: I: „Ist praktisch, gut, man lebt da so zehn Jahre mit. Ich sehe das nicht mehr als Belästigung.“<sup>563</sup> Dennoch gab der Befragte an sich eine Filteranlage zu wünschen. In einer der Diskussionsrunden wurden neben dem Gewöhnungseffekt auch die Akzeptanz bzw. das Verständnis für Landwirte deutlich:

110: „Ich meine, wir sind ja mit der Geschichte gewachsen, und so wie wir hier am Tisch sitzen, glaub ich, fühlen sich nicht viele durch Landwirtschaft belästigt. Ganz einfach, weil wir damit groß geworden sind. Und wenn da, was weiß ich, sonntags abends um acht Uhr noch irgendjemand im Sommer mit dem Mähdrescher vorbeigurkt, dann gucken wir "der muss auch noch was tun", aber das ist in dem Sinne keine Belästigung, ganz einfach – die Landwirtschaft gehört dazu.“

13: „Ich glaube, das sind die, die hier von außerhalb zugezogen sind, die haben da größere Probleme mit, dass die sich da belästigt fühlen.“

(...)

16: „Dafür ist das eine ländliche Gegend. Man ist damit groß geworden.“

(...)

14f: „Man ist zwar manchmal genervt, aber wir akzeptieren das, weil wir wissen, wir leben hier und es ist so: wir wollen die Landwirte auch haben, müssen die auch haben und das akzeptieren wir, aber trotzdem kann man ja auch sagen, man ist manchmal dadurch genervt.“<sup>564</sup>

Ähnlich wurde es in der anderen Diskussionsrunde von einem der Teilnehmer thematisiert: 16: „Man kann doch nicht Arbeitskollegen, es sind ja an sich Kollegen, die das machen, denen kann man doch nicht einfach sagen, dass man sich da belästigt fühlt. Wenn wir heute noch Landwirte wären, müssten wir das doch auch, im kleinen Sinne, so machen. Natürlich nicht mit solchen Maschinen. Das ist ja logisch, wenn einer solche Flächen hat, muss er auch größere Maschinen haben.“<sup>565</sup>

Weiterhin erkannten mehrere Befragte, dass landwirtschaftliche Aktivitäten und damit einhergehende Beeinträchtigungen sich häufig auf „Stoßzeiten“ beschränken. Zudem wurde angemerkt,

<sup>562</sup> Disk\_NLW\_WE: 399-412

<sup>563</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 368-380

<sup>564</sup> Disk\_NLW\_BO: 349-374

<sup>565</sup> Disk\_NLW\_WE: 436-443



dass der Mähdrescher beim Schützenfest Transportmittel sei, hierdurch wird auch die Zugehörigkeit der Landwirtschaft zum Dorfleben deutlich.<sup>566</sup>

In Ergänzung wurde die Belästigung durch Landwirtschaft mit der Belästigung in der Stadt verglichen, der Krach landwirtschaftlicher Maschinen wurde mit Auto und LKW Lärm verglichen und der landwirtschaftliche Geruch, der nicht ungesund sei mit dem „ungesunden Gestank“ der Stadt.<sup>567</sup>

Auch die Landwirte gaben an wahrzunehmen, dass sich die Bürger durch landwirtschaftliche Aktivitäten belästigt/ beeinträchtigt fühlen. Direkte Kritik haben die Bürger bisher aber noch nicht an sie herangetragen.<sup>568</sup> In BO gaben die Landwirte an, dass sie insgesamt wenig Beschwerden von den Bürgern erhalten. Dies hänge aber auch damit zusammen, dass ein Teil der Bürger noch mit der Landwirtschaft verbunden sei. Zudem wurde die Vermutung geäußert, dass sich dies in 20 Jahren ändern werde.<sup>569</sup>

Die Landwirte (Diskussionsrundenteilnehmer und Landwirte in fokussierten Interviews<sup>570</sup> bzw. Experteninterviews) merkten an, dass die Bürger hinsichtlich des Belästigungsempfindens sensibler seien als früher und die örtlichen Landwirte gleichzeitig mehr Rücksicht auf die Bürger nehmen würden:

I1: *„Ich glaube beides, die Leute sind sensibler geworden und man selber ist auch rücksichtsvoller geworden. Beides ist das, glaube ich. Ich glaube, früher war das gar nicht so schlimm, wenn einer mal über den Rasen gefahren ist.“*

I4: *„Nee.“*

I7: *„Der ist übers Gras gefahren. Das war genau der gleiche Wegeseitenstreifen, aber wenn die Leute den heute zwei Mal die Woche mähen, dann ist das ein Rasen geworden und dann sind die sensibel geworden.“*

I1: *„Auch was Geruch und so weiter angeht, ich glaube, früher hat das die Leute nicht so stark gestört wie heute.“<sup>571</sup>*

---

<sup>566</sup> Disk\_NLW\_BO: 374-383:

I: *„Wenn die Mähdrescher fahren, dann kann das auch nach zehn Uhr werden.“* [...] I10: *„Das sind alles nur Stoßzeiten, wo es rund um die Uhr geht, die kennt man, die gehören ganz einfach dazu und die werden auch akzeptiert. Auf Schützenfest ist der Mähdrescher immer Transportmittel.“*

<sup>567</sup> FI\_FR\_2: 361-378: I2: *„Die Maschinen machen Krach, aber das muss sein. Wenn ich in der Stadt wohne und die Autos fahren vorbei macht ja auch Krach, die LKWs.“*

I1: *„Macht ja auch Lärm. Und Gestank gibt es in der Stadt auch.“*

I2: *„Mehr ein ungesunder Gestank.“*

I1: *„Und ungesund. Das ist ja nicht so ungesund, wenn es mal stinkt. Was soll's. Wir wissen ja was es ist und mit der Zeit ist es ja auch wieder in Ordnung. Hat es sich wieder verduftet.“*

<sup>568</sup> Disk\_LW\_WE: 207-208

<sup>569</sup> Disk\_LW\_BO: 157-168: I3: *„Wir haben ja im Moment auch noch viele Leute in Bockholte, die früher selbst auf einem Betrieb aufgewachsen sind und damit noch damit verbunden sind. Also alle älteren Leute aus Bockholte haben früher mit der Landwirtschaft zu tun gehabt.“*

I4: *„Die jungen Leute interessiert das direkt nicht so.“*

I3: *„In 20 Jahren sieht das ganz anders aus.“*

<sup>570</sup> 130321\_22: *„Also was man schon merkt, finde ich, gegenüber früher, (...) die Leute, die Bürger im Allgemeinen haben früher einfach mehr hingegenommen, sage ich mal so. Und heutzutage wird einfach auch mehr in Frage gestellt oder auch gleich mal protestiert oder vielleicht auch mal gegen geklagt.“*

<sup>571</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457

In den Diskussionsrunden mit den Landwirten wurde ebenfalls diskutiert, wie „Belästigung“ zu definieren sei. Einer der Landwirte merkte hierzu an: I3: *„Es ist aber vielleicht auch so, das ist eine Auslegungssache, wenn ich mich an einem Tag belästigt fühle und 364 Tage nicht, was ist das für eine Belästigung für mich? Kann ich mit diesem einen Tag leben? Das ist schwer, da eine Gewichtung vorzunehmen...“*<sup>572</sup>

Die Frau eines Landwirtes hob hervor, dass es allgemein schwierig sei die Wünsche der Bürger einzuordnen: *„Wir haben hier zwei Familien, die eine Familie, die sagte, wann baut ihr wieder Raps an, diese tollen, wenn wir aus dem Fenster gucken, dieses Gelb, ne und die andere Familie sagt, um Gottes Willen kein Raps, dieser Staub, dieser Dreck.“*<sup>573</sup>

Weiterhin merkte ein Landwirt an, dass Lohnunternehmen z.T. eine Mitschuld an Konflikten mit der Bevölkerung tragen. Die Landwirte würden eher auf die Befindlichkeiten der Bürger achten. Gerade in der Erntezeit sei der zeitliche Druck der Lohnunternehmen entsprechend groß, es könne beispielsweise schnell passieren, dass die Rasenränder von Bürgern in Mitleidenschaft gezogen werden.<sup>574</sup>

Als mögliche Belästigungsfaktoren benannten Landwirte den Geruch von Gülle, den Dreck auf den Straßen sowie die allgemeine Belästigung durch landwirtschaftliche Maschinen.<sup>575</sup> Sie gaben an, dass längere Arbeitszeiten in der Erntezeit weitgehend von den Bürgern toleriert werden.<sup>576</sup> Anmerkungen bzw. Kritik von Bürgern, dass sie sich durch Stallgeruch belästigt fühlen seien gering.<sup>577</sup> Einige Landwirte hoben jedoch hervor, dass sie dazu bereit wären Luftfilter einzubauen, wenn diese nicht so teuer wären.<sup>578</sup>

Die Landwirte waren der Ansicht, dass hinsichtlich der Belästigung durch landwirtschaftliche Aktivitäten Verbesserungen zu früher eingetreten sind, u.a. weil die heutigen Betriebe zeitlich besser strukturiert sind: I8: *„Das ist bloß ein kleinerer Zeitraum. Ich glaube, dadurch, dass die Betriebe heute größer sind wesentlich besser organisiert sind als sie das vor 30 Jahren waren, weiß man montags immer schon den Wochenablauf und muss nicht samstags oder sonntags immer Silo holen oder was das früher immer war mit Kühen. Das ist vom Ablauf her viel besser strukturiert.“*

---

<sup>572</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457

<sup>573</sup> 130321\_11

<sup>574</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457: I3: *„Was noch dazu kommt, gerade bei diesen Aktionen, wo wir gerade von sprechen, das sind dann meistens Sachen, die vom Betrieb alleine nicht mehr durchgeführt werden und dann kommt es natürlich hier und da durch fremde Leute auch ein bisschen so, da fährt mal jemand über den Rasen, was ich mit meinem Schlepper nicht machen würde, weil ich weiß, der mäht den Rasen zwei Mal in der Woche, da ist er was empfindlich, da kommen aber fremde Leute mit fremden großen Maschinen und drehen da einmal drüber. Und das ist gerade bei diesen Erntesachen, da wird schon viel ausgelagert vom Betrieb oder fast alles, weil wir die Maschinen da nicht für haben, aber dann kommt ein Räumkommando und innerhalb vom zwei Stunden ist alles weg, aber dann ist vielleicht mal jemand über den Rasen gefahren.“*

<sup>575</sup> Disk\_LW\_WE: 192-196

<sup>576</sup> Disk\_LW\_BO: 244-249

<sup>577</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457

<sup>578</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457: I7: *„Drüber nachdenken schon, aber gemacht wird es nicht, weil es so ein Kostenfaktor ist. Ich denke eine Altanlage, dann steht schon die Entscheidung an stilllegen. Es ist also kostentechnisch so eine Investition, dann dreht sich das Ganze wahrscheinlich nicht mehr.“*

Von daher lassen sich da viele Konflikte auch schon vermeiden.<sup>579</sup> Auch durch den Fortschritt der Technik und die größeren Flächenstrukturen könnten Flächen heute effizienter und schneller bewirtschaftet werden.<sup>580</sup>

Insgesamt zeigten die Landwirte aber auch Verständnis für die Bürger:

I2: „Also ich fühle mich ja auch belästigt, wenn ich auf einer Bundesstraße hinter einem Landwirt herfahre, der mit 25 km/h seine zwei Kartoffelanhänger hin und her fährt. Dann muss man bremsen und alles.“

I7: „Aber wenn wir da selber fahren, dann ist das natürlich ganz was anderes.“<sup>581</sup>

Bereits in der 1993er Untersuchung wurden die Nichtlandwirte zum Belästigungsempfinden durch die Landwirtschaft befragt. Beachtet werden sollten aber auch die unterschiedlichen Fragestellungen. In der damaligen Untersuchung wurden die Befragten mit folgender Frage konfrontiert: „Landwirtschaft kann auch schon einmal zu Belästigungen führen. Wodurch und wie oft fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt?“ Daraufhin wurden den Befragten acht Belästigungsfaktoren genannt und sie sollten angeben, ob sie sich durch diese Faktoren „öfters“, „gelegentlich“ oder „nicht“ belästigt fühlen. In der Aktuellen Untersuchung mussten die Befragten die Belästigungsfaktoren in einer späteren Frage selber benennen.

**Tabelle 62:** Belästigung durch Landwirtschaft - 1993 und 2013 nach Untersuchungsorten

	Belästigung durch Landwirtschaft													
	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
2013: Nein	85,7	69,3	75,5	93,3	92,9	77,0	65,8	76,8	90,1	79,5	80,5	68,4	80,1	64,4
1993: unbelästigt <sup>582</sup>	24,1	10,9	29,3	15,0	28,2	26,0	20,5	5,42	18,8	16,8	34,9	16,8	23,8	4,8

Deutlich wird, dass sich in der aktuellen Untersuchung ein deutlich geringerer Prozentanteil der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung durch die örtliche Landwirtschaft belästigt fühlt. Dies kann zum einen mit der abnehmenden Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, als auch mit verbesserten Bewirtschaftungsmethoden und höheren Auflagen (bessere Technik, z.B. geruchsärmere Gülleausbringung durch Schlepplschläuche oder leisere Traktoren) zusammenhängen. Aber auch die unterschiedlichen Fragestellungen können die Differenzen bedingen.

Kann die These, dass sich besonders jüngere Bewohner<sup>583</sup>, Befragte mit einem höheren Bildungsabschluss<sup>584</sup> und Zugezogene sich am stärksten durch Landwirtschaft belästigt fühlen, bestätigt

<sup>579</sup> Disk\_LW\_BO: 244-249

<sup>580</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457: I2: „Das ist heute eine enorm große Schlagkraft und dadurch sind die Zeiten, wo die Maschinen unterwegs sind auf dem Feld sind die wesentlich kürzer als früher. Mal ein Beispiel: Mais häckseln, da wurde früher zwei Tage über ein Feld und heute sind das zwei Stunden. Das sind einfach Dimensionen, dann sieht der auf einmal die großen Anhänger und zwei Stunden später sind die wieder verschwunden.“

<sup>581</sup> Disk\_LW\_BO: 410-457

<sup>582</sup> Nolten 1995, S.86

<sup>583</sup> Nolten 1995, S.101

<sup>584</sup> Allgemein werden Belästigungen weniger toleriert

werden? Um Verzerrungen zu vermeiden, werden hierzu die vier Dörfer mit dem höchsten Quoten der sich belästigt Fühlenden (BO, GL, RA, WE) näher betrachtet<sup>585</sup>.

### Einfluss des Alters auf das Belästigungsempfinden

Vermutlich weisen ältere Bewohner (ab 55 Jahren) ein „positiveres Bild von der Landwirtschaft oder eine geringere Empfindlichkeit ganz allgemein gegenüber störenden Umwelteinflüssen“<sup>586</sup> auf. Ein weiterer Grund könnte sein, dass für die älteren Dorfbewohner aufgrund der höheren Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe in der Vergangenheit Landwirtschaft eher zum Alltagserleben dazugehört als für jüngere. Welche Altersgruppe sich am geringsten bzw. am stärksten belästigt fühlt ist in den vier Dörfern unterschiedlich. In WE und GL fühlen sich die 45 bis 64-jährigen am stärksten belästigt, in RA sind es die 35 bis 44-jährigen. In BO fühlen sich die 25 bis 34-jährigen am stärksten belästigt. Ein Einfluss der Altersvariablen auf das Belästigungsempfinden kann demnach nicht festgestellt werden. Bereits in der Stichprobe der 1993er Untersuchung wurde nur ein sehr geringe Einfluss beobachtet.<sup>587</sup>

### Einfluss Schulabschluss

Der Schulabschluss hat nicht in allen vier Untersuchungsorten einen erkennbaren Einfluss auf das Belästigungsempfinden, in WE ist kein Einfluss erkennbar. In den Dörfern RA, GL und BO fallen die Ergebnisse wie folgt aus: in RA<sup>588</sup> und GL fühlen sich die Befragten mit einem Abschluss der 10. Klasse am stärksten belästigt, darauf folgen die Befragten mit Abitur. In BO fühlen sich die Befragten mit Abitur am stärksten belästigt. Auch in der Vorgängeruntersuchung wurde nur ein sehr geringer Einfluss der Variable Schulabschluss erfasst.<sup>589</sup>

### Einfluss Wohndauer am Ort

Die Annahme, dass Neuzugezogene sich eher durch Landwirtschaft belästigt fühlen, als Befragte, die bereits länger vor Ort wohnen, kann nicht bestätigt werden. Damit bestätigt die aktuelle Studie von 1993<sup>590</sup> und widerlegt erneut eine populistische Hypothese, wonach Zugezogene sich schwerer an ländliche Geräusche und Gerüche gewöhnen. In FR bringt eine Aussage einer befragten Person, die erst vor wenigen Jahren vor Ort zugezogen ist, dies deutlich auf den Punkt: I: „(...) gut, wenn die ihren Pull [Annahme: Gülle] fahren, das ist natürlich nicht so toll, gerade hier hinten, das riecht dann immer mal toll, aber das gehört dazu, gell, das haben wir uns so ausgesucht.“<sup>591</sup> (...) „Also belästigt, wie gesagt, das gehört dazu und das weiß man, wenn man aufs Land zieht, eigentlich, sollte man das wissen.“<sup>592</sup> Jedoch sei auch angemerkt, dass das Belästigungsempfinden in FR insgesamt sehr gering ist. Aber auch aus den Ergebnissen für WE, GL, RA und BO

---

<sup>585</sup> Nur Nichtlandwirte

<sup>586</sup> Nolten 1995, S.101

<sup>587</sup> Nolten 1995, S.105

<sup>588</sup> Ausnahme: ein Schüler, dieser gibt an, dass er sich belästigt fühlt

<sup>589</sup> Nolten 1995, S.105

<sup>590</sup> Nolten 1995, S.103

<sup>591</sup> FI\_FR\_2: 13-13

<sup>592</sup> FI\_FR\_2: 232-246

kann die These nicht bestätigt werden, dass Neuzugezogene sich stärker belästigt fühlen. In WE fühlen sich die Befragten, die seit über als 10 Jahre im Ort wohnen, stärker belästigt, als jene, die weniger als 10 Jahre dort wohnen. In RA fühlen sich die Befragten, die zwischen 11 bis 20 Jahren dort ansässig sind, am stärksten belästigt, in GL und BO sind es diejenigen, die 6-10 Jahre vor Ort wohnen.

### Einfluss Landschaftsnutzung

„Landschaftsnutzung als Freizeitaktivität findet überwiegend losgelöst vom Verständnis der Produktionsverhältnisse statt, Traktorenlärm stört die Ruhe beim Spaziergang, Hahnenschreie bei Sonnenaufgang beenden vorzeitig den verdienten Schlaf, und Mist stinkt. Der Landschaftsnutzer von heute möchte sich je nach seinem touristischen Profil in der Landschaft entspannen, körperlich betätigen, Abenteuer bestehen, Natur beobachten.“<sup>593</sup> Kann gemäß dieser Aussage von MUHAR die These bestätigt werden, dass Bürger, die sich häufiger in der das Dorf umgebenden Landschaft aufhalten sich eher belästigt fühlen, da sie häufiger mit landwirtschaftlichen Beeinträchtigungen konfrontiert werden (z.B. Wegekonflikte, Geruch)? Um diese These zu prüfen wurden erneut die vier Dörfer mit dem höchsten Belästigungsempfinden näher betrachtet:

**Westrup:** Von den befragten Nichtlandwirten, die „häufig“ spazieren gehen, fühlte sich ein leicht höherer Anteil durch Landwirtschaft belästigt (38,8%) als von den Befragten, die angeben „selten“ (25,3%) oder „nie“<sup>594</sup> (33,3%) spazieren zu gehen. Unabhängig davon, ob die Befragten Westruper „häufig, selten oder nie“ Gassi gehen, ein vergleichbarer Anteil gibt an, sich belästigt zu fühlen. Von den befragten Nichtlandwirten, die angeben „häufig“ Sport in der Natur zu machen, benennt ein leicht höherer Anteil (um 3 bzw. 4 Prozentpunkte) ein Belästigungsempfinden durch Landwirtschaft als jene Befragten, die „selten“ oder „nie“ die Natur für sportliche Aktivitäten nutzen. Von den Befragten, die angeben „häufig“ hobbymäßig in der Natur zu arbeiten, fühlt sich ein höherer Anteil (35,7%) durch Landwirtschaft belästigt, als von denen, die „selten“ (25,7%) oder „nie“ (31%) hobbymäßig in der Natur arbeiten.

**Ralbitz:** Bei den befragten Nichtlandwirten, die „häufig“ spazieren gehen, liegt der sich durch Landwirtschaft belästigt fühlende Anteil mit knapp 30 % niedriger als bei denjenigen, die „nie“ (33,3%) spazieren gehen. Unabhängig davon, ob die Befragten „häufig“ oder „nie“ Gassi gehen, liegt der Anteil in vergleichbarer Höhe. Von den Befragten, die die Natur „häufig“ oder „selten“ für sportliche Zwecke nutzen, fühlt sich ein höherer Anteil durch Landwirtschaft belästigt (30,3% bzw. 31,3%), als von denen, die „nie“ die Natur für sportliche Aktivitäten nutzen (18,2%). Von den befragten Nichtlandwirten, die angeben „häufig“ oder „selten“ hobbymäßig in der Natur zu arbeiten, fühlt sich ein geringerer Anteil (28,3% bzw. 29,8%) durch Landwirtschaft belästigt, als von den Befragten, die „nie“ (42,9%) hobbymäßig in der Natur arbeiten. Hier könnte ein Beleg angeführt werden für die Richtigkeit der Hypothese, dass sich Sport und landwirtschaftlicher Lärm oder Geruch nicht so sehr miteinander vereinbaren lassen als das Arbeiten in der Natur oder im Hausgarten. Anders ist es in GL, wo durchweg diejenigen stärker Belästigungen empfinden, die sich nicht im Freiraum bewegen.

<sup>593</sup> Muhar 1999, S.67

<sup>594</sup> im Durchschnitt der Dörfer geben nur 5,4% der Befragten an „nie“ spazieren zu gehen.

**Glasow:** Von den befragten Nichtlandwirten, die „häufig“ oder „selten“ spazieren gehen, fühlt sich ein geringerer Anteil (35,7% bzw. 22,2%) durch Landwirtschaft belästigt, als von den Befragten, die „nie“ spazieren gehen (66,7%). Von den Befragten, die „nie“ (37,3%) Gassi gehen, fühlt sich ein höherer Anteil belästigt, als von denen, die „häufig“ (23,1 %) oder „selten“ (28,6 %) Gassi gehen. Nichtlandwirte, die angeben „häufig“ oder „selten“ Sport in der Natur zu machen, berichtet ein geringerer Anteil (32,1 % bzw. 22,6 %) von Belästigungserfahrungen als von den Befragten, die „nie“ die Natur für sportliche Aktivitäten nutzen (44 %). Von den Befragten, die „selten“ hobbymäßig in der Natur arbeiten, fühlt sich ein Anteil von 40 % durch Landwirtschaft belästigt, von den Befragten, die „nie“ hobbymäßig in der Natur arbeiten, sind es 37,5 %; von denen, die „häufig“ angeben sind es gar nur 29,2 %.

**Bockholte:** Für diesen Ort ergibt sich ein indifferentes Bild: Von denjenigen, die „häufig“ oder „selten“ spazieren gehen, fühlt sich ein höherer Anteil (29,3% bzw. 31,7%) durch Landwirtschaft belästigt, als von den Befragten, die „nie“ spazieren gehen (9,1%). Ein vergleichbarer Unterschied im Antwortverhalten zeigt sich für die Aktivität „Gassi gehen“: häufig – selten – nie mit 14,3 % - 37,5 % - 31,6 %. Bei den sportlich Aktiven ergibt sich mit 26,7 % - 35,0 % - 29,2 % ein ähnliches Bild. Von den befragten Nichtlandwirten, die „selten“ hobbymäßig in der Natur arbeiten, fühlt sich ein Anteil von 31% durch Landwirtschaft belästigt, von den Befragten, die „nie“ hobbymäßig in der Natur arbeiten, sind es 30,8 % von denen, die „häufig“ angeben, sind es ein gutes Viertel (26,6 %). Demnach kann die These, dass sich die Befragten, welche sich – aus welchen Gründen auch immer – häufiger in der Natur und Landschaft aufhalten generell stärker durch Landwirtschaft belästigt fühlen, nicht bestätigt werden. Berücksichtigt werden sollte, dass das Belästigungsempfinden auch vom Standort der Wohnung (nahe an einem landwirtschaftlichen Betrieb, an einer Stallanlage, am Feld gelegen) und auch von der (motorisierten) Alltagsbewegung im Raum beeinflusst wird.

### Zusammenhang zwischen den Einstellungen zur Landschaft und dem Belästigungsempfinden

Zu klären wären demnach, in wie weit Einstellungen zur Landschaft durch das Belästigungsempfinden beeinflusst werden. Stimmen die Befragten, die sich nicht durch die Landwirtschaft belästigt fühlen, eher dem Statement „Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist“ zu?

**Tabelle 63:** BO, GL, RA, WE: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_8 Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist. - Stimme zu	K3 Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
BO	57,9 <sup>595</sup>	65,3
GL	50,0	77,9
RA	74,3	82,7
WE	59,3	69,8

<sup>595</sup> Von den Befragten, die angeben sich durch Landwirtschaft belästigt zu fühlen, stimmen 57,9% dem Statement „Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.“

Die Befragten, die sich nicht durch Landwirtschaft belästigt fühlen, sind demnach eher der Meinung, dass die Landschaft vor Ort so bleiben soll wie sie ist. Jedoch sei auch angemerkt, dass der Anteil derer, die der Aussage „Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist“ ablehnen, insgesamt eher gering ist.

Von den befragten Nichtlandwirten, die in BO angeben, sich durch Landwirtschaft belästigt zu fühlen, stimmen 63 % der Aussage „Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt“ zu. Bei denen ohne Belästigungsempfinden ist der Anteil um fast 20 Prozentpunkte höher. Die Befragten, die sich in BO nicht durch Landwirtschaft belästigt fühlen, sind demnach eher der Meinung, dass die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist. In den anderen drei Dörfern sind die Abweichungen mit etwa vier Prozentpunkten deutlich geringer.

**Tabelle 64:** BO, GL, RA, WE: "Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_1 Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.- stimme zu	K3 Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
BO	63,2	81,1
GL	54,1	58,2
RA	79,7	85
WE	78	81,9

Die These, dass die Befragten, die sich nicht durch Landwirtschaft belästigt fühlen, eher der Meinung sind, dass die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist, trifft demnach zu. Jedoch sind die Abweichungen in drei der vier Dörfer gering.

In drei der vier Beispielorte stimmen die Befragten, welche sich nicht durch Landwirtschaft belästigt fühlen eher dem Statement „Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren“ zu. In GL und WE sind die Abweichungen jedoch gering. Auffällig ist BO: hier sehen sich 9 von 10 Befragten, die sich in ihrem Wohlbefinden nicht von der Landwirtschaft gestört fühlen, von der Natur eingeladen zur aktiven Erholung, während es in der Vergleichsgruppe nur 2 von 3 sind.

**Tabelle 65:** BO, GL, RA, WE: "Die Landschaft lädt ein zur Erholung zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_2 Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren. - stimme zu	K3 Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
BO	63,2	91,6
GL	81,1	88,5
RA	89,2	89
WE	88,1	90,5

Für das durch intensive landwirtschaftliche Nutzung mit Maisanabau, größeren Tierhaltungs- und biogasanlagen geprägte BO scheint eine negativer Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen landwirtschaftlichen Nutzung und der Erholungsfunktion der Landschaft vorzuliegen.

## Belästigungsursachen

Kann aber bislang angesichts der vorherrschenden Landnutzungen nur über einzelne Faktoren und das Ausmaß ihres Einflusses gemutmaßt werden, bringt die nächste Frage Klarheit über die Einflussfaktoren. Dabei werden diejenigen, die sich durch landwirtschaftliche Tätigkeiten oder Begleiterscheinungen gestört fühlen, nach den konkreten Ursachen für dieses Empfinden befragt. Mehrfachantworten waren möglich. Die auf eine offene Frage ohne entsprechende Antwortvorgaben hin gegebenen Antworten wurden von den Interviewern in die nachstehenden Kategorien eingeordnet. Im Folgenden werden die Belästigungsursachen ortsbezogen betrachtet.

**Tabelle 66:** Belästigungsfaktoren durch Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

K4_1 Wodurch fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt? <sup>596</sup>														
Faktor	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Geruch: Gülle, Mist, Silage	0,0	94,7	61,1	64,3	76,5	65,7	56,8	57,1	63,2	63,3	89,5	91,9	85,0	76,3
Verdeckte Straßen	8,0	0,0	22,2	14,3	5,9	3,0	29,7	3,2	15,8	10,0	7,9	5,4	30,0	18,6
Landw. Verkehrsaufkommen	36,0	31,6	27,8	14,3	5,9	11,9	10,8	7,9	21,1	10,0	2,6	12,2	30,0	39,0
Lärm landw. Maschinen	56,0	28,9	27,8	14,3	23,5	31,3	21,6	9,5	26,3	21,7	26,3	20,3	7,5	28,8
Lärm landw. Tiere	0,0	5,3	0,0	0,0	0,0	1,5	2,7	1,6	0,0	0,0	2,6	0,0	2,5	0,0
Spritzmittel	64,0	0,0	7,4	28,6	17,7	4,5	27,0	34,9	31,6	18,3	5,3	4,1	0,0	8,5
Geruch von Ställen	0,0	36,8	3,7	0,0	5,9	6,0	10,8	25,4	15,8	5,0	5,3	24,3	0,0	5,1
Anblick von landw. Ställen, Silos u. ä.	0,0	21,1	1,9	0,0	0,0	1,5	5,4	1,6	5,3	5,0	0,0	1,4	5,0	8,5
Biogasanlagen	0,0	10,5	25,9	0,0	0,0	4,5	18,9	3,2	10,5	20,0	0,0	0,0	0,0	13,6
Windkraftanlagen	0,0	2,6	0,0	0,0	5,9	0,0	24,3	0,0	10,5	0,0	18,4	1,4	0,0	3,4
Sonntagsarbeit	4,0	0,0	3,7	0,0	5,9	4,5	2,7	1,6	0,0	3,3	0,0	1,4	0,0	6,8
Ungeziefer	0,0	2,6	0,0	0,0	5,9	0,0	0,0	0,0	5,3	1,7	0,0	0,0	2,5	0,0
sonstige	12,0	5,3	11,1	14,3	0,0	7,5	13,5	7,9	10,5	15,0	7,9	12,2	5,0	3,4
Total (608)	27	38	54	14	17	67	37	63	19	60	38	74	40	60

<sup>596</sup> Beispiel: von den Befragten Nichtlandwirten aus BO, die angegeben haben, dass sie sich durch Landwirtschaft belästigt fühlen, geben 94,7% an, dass sie sich durch Geruch belästigt fühlen.



In der Vorgängeruntersuchung wurde festgestellt, dass „lokal einzelne Belästigungsfaktoren von spezifischer Bedeutung sind und deutlich über dem Durchschnitt der übrigen Orte liegen können. Dies ist ein Indiz dafür, daß die Befragten durchaus bei diesen Faktoren das reale Erscheinungsbild der Landwirtschaft bei ihren Antworten zugrunde legen.“<sup>597</sup>

Zentraler Belästigungsfaktor ist der mit Tierhaltung<sup>598</sup> einhergehende **Geruch von Gülle, Festmist**. Bereits in der 1993er Untersuchung wurde er als einer der drei bedeutendsten Belästigungsfaktoren gekennzeichnet.<sup>599</sup> Lediglich in BI wird dieser Grund nicht genannt. Bei allen anderen Orten ist er die stärkste Belästigung und wird in 9 von 10 Untersuchungsorten von 60 – 75 % der sich belästigt Fühlenden als Ursache benannt, in SP, MI, RA und BO sind es gar 85 – 95 %. In BO gibt also – nach dem konkreten Grund seines Belästigungsempfinden gefragt – faktisch jeder den Geruch von Gülle, Mist oder Silage an. In RA gibt es eine große Schweinemastanlage (ca. 7.000 Plätze) am Ortsrand. In einem Experteninterview in RA wurde angemerkt, dass die Gülle stärker rieche, da der Betrieb eine andere Futtergrundlage habe als andere Betriebe.<sup>600</sup> Der Geruch in BO ist durch zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe mit Tierhaltung im Schweine- und Geflügelbereich begründet. Allgemein wurde in den qualitativen Interviews (nicht nur in BO) häufiger das Problem mit der frisch gewaschenen Wäsche, die nach draußen zum Trocknen gehängt wird und der dann der Güllegeruch anheftet, genannt.<sup>601</sup> Deutlich wurde, dass die Befragten sich wünschen, dass sie über Gülleausbringung im Vorhinein informiert werden. In der Diskussionsrunde in BO wurde zum einen angemerkt, dass die Wäsche heutzutage (auch auf Grund der Arbeitszeiten) weniger draußen aufgehängt werde, zum anderen wurde deutlich, dass sich die Bürger bewusst sind, dass diese Beeinträchtigungen nur zeitbegrenzt erfolgen und nicht permanent sind, vermutlich ist die Toleranz demnach höher.<sup>602</sup> Weiterhin wurde die soziale Kontrolle angesprochen: *„Auch nicht einen Tag vor Schützenfest noch Gülle ausbringen. Und das über Schützenfest liegen lassen. Das ist auch schon passiert. Der macht das aber nie wieder.“* (schmunzelnd)<sup>603</sup> Diese Aussage lässt darauf schließen, dass es hier auch innerörtliche Mechanismen gibt, um einen solchen Fall – ob es ein Konflikt war, muss offen bleiben – zu lösen. Ein Befragter merkte zudem an, dass das Prob-

---

<sup>597</sup> Nolten 1995, S.105

<sup>598</sup> Vgl.: i.m.a. 2012, S.30 (25% der Befragten geben an sich durch landwirtschaftliche Tierhaltung belästigt zu fühlen)

<sup>599</sup> Nolten 1995, S.105

<sup>600</sup> 140211\_2

<sup>601</sup> FI\_SP\_2: 227-242: : I: *„Eigentlich nur wirklich, wenn ich meine Wäsche raushängen möchte und die haben gerade Gülle gefahren. Das ist wirklich das einzige. (...) Es nervt, aber dann wird die Wäsche reingeholt und dann ist es gut.“*

PI\_WE\_NLW\_2 – 159-171: I: *„Mit diesem Gülle fahren. Das ist ja nun, der Geruch, das ist Landwirtschaft, das weiß man. Ist eigentlich in Ordnung und kann man auch erwarten. Sag Bescheid, wenn du fährst, dann machen wir die Fenster zu und dann ist es gut. Oder hol die Wäsche rein. Da fängt es ja mit an. Im Sommer, wenn gefahren wird, dann hängt die Wäsche draußen und dann kann man das nochmal neu waschen.“*

<sup>602</sup> Disk\_NLW\_BO: 349-374:

I11(?): *„Jeder weiß im Grunde, wenn Frühjahrszeit ist und die Felder werden bestellt, dass es dann zwei Wochen gibt, wo dann extrem Gülle gefahren wird. Das riecht man einfach.“*

I2f: *„Heutzutage hat ja auch jeder einen Trockner, dadurch hängt man die Wäsche nicht unbedingt auf die Leine. Dadurch, dass man auch arbeitet hat man sowieso keine Zeit mehr die Sachen reinzuholen, wenn es regnet, also packt man es entweder auf den Spitzboden, dass es da trocknet und nicht immer auf die Leine.“* (...)

I11: *„Man weiß, das ist eine Zeit, dann ist das wieder weg.“*

I2f: *„Und wenn es nicht übertrieben wird, genau.“*

I11: *„Und das wird dann auch nicht übertrieben.“*

<sup>603</sup> Disk\_NLW\_BO: 349-374

lem mit dem Güllegeruch früher schlimmer war, heute werde die Gülle direkt eingearbeitet.<sup>604</sup> Ähnlich sah es ein anderer Befragter, durch größere Maschinen sei die Schlagkraft höher und der Ausbringungszeitraum verkürze sich.<sup>605</sup> Einige Bewohner gaben an, dass sie informiert werden, bevor Landwirte Gülle ausbringen.<sup>606</sup> Allgemein werde die Gülle schnell eingearbeitet.<sup>607</sup> Einige Befragten gaben jedoch auch zur Antwort, dass sie der Geruch nicht stören würde (I: „*Und Gülle, wie sagt man immer so schön, man ist auf dem Land, dann muss man so was in Kauf nehmen. Hat mich auch nie gestört, Güllegeruch.*“).<sup>608</sup>

Weitere wesentliche Belästigungsfaktoren haben ihren Ursprung im durch landwirtschaftliche Maschinen hervorgerufenen **Lärm dieser Maschinen**. Größe und Leistungsfähigkeit der Maschinen, aber auch die Häufigkeit des Einsatzes können zu Belästigungsempfindungen führen. In 10 der 14 Orte wird der Faktor „Lärm von landwirtschaftlichen Maschinen“ von 20-30 % der sich belästigt Fühlenden genannt. Eine Ausnahme ist in BI beobachtbar, hier ist der Wert mit fast 60 % doppelt so hoch (ebenfalls mit 4 % der zweithöchste Wert bei der Sonntagsarbeit). Der Sonderkulturanbau (v. a. der Weinbau) bedingt im Jahresablauf häufige Pflanzenschutz- und Pflegearbeiten, die in ihrer Häufigkeit wohl stärker als störend empfunden werden, zumal sie verstärkt zu den Jahreszeiten durchgeführt werden, in denen sich die Menschen häufiger und länger in den Gärten und in den Gemarkungen aufhalten. Angesichts der Zeilenbreiten und der dadurch bedingt eher kleinerer Maschinen ist es wohl weniger die absolute Lautstärke in Dezibel als vielmehr die Häufigkeit und die Dauer des Maschineneinsatzes, die zu deutlich höheren Maschinenstundenzahlen als jenen im Getreidebau führen. Ansonsten ist kein Zusammenhang mit einem Produktionsprogramm erkennbar. In den alten Bundesländern ist der Wert z.T. korrespondierend mit vorhandenen Beschwerden über die Sonntagsarbeit, während dieser Zusammenhang aufgrund der Betriebsstrukturen (abhängig Beschäftigte in den Agrargenossenschaften, ausgesiedelte Betriebsstandorte etc.) in den neuen Bundesländern fehlt. Die These, dass sich in DI, GE, KU und FR besonders Pendler durch Maschinenlärm belästigt fühlen, kann nicht bestätigt werden.

Maschinen können aber auch durch ihre Breite, Größe – durch ihre insbesondere auf schmalen Wirtschaftswegen und Straßen bedrohlichen Maße und bei entsprechender Geschwindigkeit auch wuchtiger Erscheinung belästigend, ja beängstigend wirken. So wird der **landwirtschaftliche Verkehr** in der Hälfte der Orte von mehr als jedem 5. sich belästigt Fühlenden als Ursache des Belästigungsempfindens genannt, zumeist in Verbindung mit verdreckten Straßen. Die höchsten Werte mit 30 – 40 Prozentpunkten werden in BI, BO, SP und WE erreicht. In BI ist das Problem sicherlich mit dem vorgenannten Problem des landwirtschaftliche Maschineneinsatzes korrespondierend zu bezeichnen. Die Ver- und Entsorgungsfahrten, die mit der Tierhaltung in größeren Anlagen häufig verbunden sind, mögen die Vergleichswerte für BO und WE hinreichend erklären. Für SP jedoch erscheint weniger die vergleichsweise geringe Zahl der Betriebe und ihre betriebliche Ausrichtung bzw. Größe entscheidend zu sein als vielmehr die Siedlungsstruktur: Die Ring-

---

<sup>604</sup> Disk\_NLW\_WE: 96-99: I: „*Das war früher viel schlimmer mit dem Güllegeruch. Das stand da zwei Tage, bis der Acker umgepflügt wurde. Jetzt fahren die drauf und der Trecker kommt ja schon gleich hinterher fast.*“

<sup>605</sup> Disk\_NLW\_BO: 384-390

<sup>606</sup> Disk\_NLW\_WE: 88-88; Disk\_NLW\_WE: 90-92; PI\_WE\_NLW\_2: 142-145; FI\_WE\_NLW\_2: 173-180

<sup>607</sup> Disk\_NLW\_BO: 330-335; FI\_WE\_NLW\_2: 173-180

<sup>608</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 173-180

straße in Verbindung mit weitgehend fehlender echter Aussiedlungslage führt hier zu innerörtlichem Wirtschaftsverkehr und auch zu verschmutzten Straßen.

Auch in den Experten- und fokussierten Interviews wurde die Belästigung durch landwirtschaftlichen Verkehr nicht nur bei der expliziten Frage nach Belästigungsfaktoren sondern auch bei der Frage nach der Wahrnehmung landwirtschaftlicher Aktivitäten deutlich. Hier muss jedoch zwischen verschiedenen Belästigungen durch landwirtschaftlichen Verkehr differenziert werden. Am häufigsten genannt wurde die durch die große Maschinen einhergehende Gefahr für andere Verkehrsteilnehmer und auch die Beschädigung der Straßen durch die Maschinen genannt.

Nachfrage: *„Achten Sie aktiv auf landwirtschaftliche Tätigkeiten?“*

I2f: *„Nebensächlich, wenn man denkt, da kommt ein großer Trecker und der macht mal wieder keinen Platz und man muss da durch die nächste Pfütze und das Auto ist wieder dreckig.“ [...]*

I4f: *„Mit dem Überholen muss man auch vorsichtig sein. Die blinken oft nicht links, die Trecker und biegen ab.“<sup>609</sup>*

Und auch zu einem späteren Zeitpunkt in derselben Diskussionsrunde wurde die Gefahr durch landwirtschaftlichen Verkehr deutlich:

I11: *„Ja, im Straßenverkehr durch diese riesigen Maschinen, das stört schon ab und zu, wenn man sieht, wie die da bei der Bushaltestelle entlang fahren, wo die kleinen Kinder laufen, mit diesen riesen Güllefässern dann fahren, dann denkt man schon, also. Und da sitzen teilweise auch Jugendliche drauf zu fahren. Die fahren da Geräte, das ist unvorstellbar.“ (...)*

I4f: *„Wir haben eben gesagt, dass es eigentlich ein Unding ist, dass 16-jährige diese großen Maschinen fahren dürfen. Das müsste geändert werden, das können wir nicht machen, das ist eine Sache der Politik.“*

I10: *„Das ist ein Zugeständnis an die Landwirtschaft, der Führerschein T. Also im Rahmen des normalen Verkehrsgewerbes ist das ein Unding. 16-jährige fahren mit 40 Tonnen 60 Stundenkilometer.“*

I2f: *„Aber es ist ja erlaubt.“ [...]*

I12: *„Die haben nicht mal die Lenkzeiten von LKWs einzuhalten. Ein LKW muss nach vier Stunden Fahrt eine Pause machen, die können in der Erntezeit zehn, zwölf, 14 Stunden an einem Stück durchfahren, weil kein Mensch es kontrollieren kann.“<sup>610</sup>*

In einem der problemzentrierten Interviews wurde das z.T. rücksichtslose Verhalten der Fahrer angesprochen: I: *„Ja, also dadurch, dass wir ja auch so ein kleines Dorf haben und die Wege unten in Westrup ja nicht wirklich sehr breit sind, ist es halt schon manchmal echt spektakulär, wenn einem so ein Teil entgegen kommt. Weil, die werden ja auch immer größer und breiter und das ist meistens schon auf Hauptstraßen sehr kritisch und auf den kleinen Straßen unten bei uns im Dorf ist es dann natürlich eng. Man muss dann schon mal rückwärtsfahren. Ja, man hat auch oft den Eindruck, dass die wenig rücksichtsvoll gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern sind.“<sup>611</sup>* Besonders jüngere Fahrzeugführer landwirtschaftlicher Maschinen erfuhren Kritik.<sup>612</sup> Diskussionen um

<sup>609</sup> Disk\_NLW\_BO: 125-128

<sup>610</sup> Disk\_NLW\_BO: 340-347

<sup>611</sup> PI\_WE\_NLW\_1: 129-130

<sup>612</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 250-253: I: *„(...) also auch diese großen Landmaschinen also es werden ja auch hauptsächlich von etwas jüngeren, ich weiß gar nicht, ob das ausgebildete Landwirte sind, aber im Sommer fällt es halt auch wirklich auf, dass*

die Unterhaltungs- und Reparaturkosten des großen Netzes an Gemeindestraßen und den Vorwurf des „Kaputtfahrens“ aufgrund größer und schwerer werdender landwirtschaftlicher Maschinen, Zulieferer etc. – das Problem der Straßenschäden wurde sowohl in den Diskussionsrunden<sup>613</sup>, als auch in den Einzelinterviews deutlich.<sup>614</sup> Ein Interviewpartner hob deutlich das Finanzierungsproblem der Instandhaltung kaputter Straßen hervor: I: *„Momentan ist es so, dass die Gemeinde kein Geld mehr hat für Straßensanierung. Straßen, die einfach nicht genutzt werden, und marode Brückend, die werden dann einfach platt gemacht. Da kommt dann eine Sackgasse hin und man muss sich einen neuen Weg suchen. Das ist auch nervig. Weil man auch weiß, dass diese Brücken hauptsächlich von großen Treckern genutzt werden, und die werden ja weiß Gott nicht kleiner und leichter ...“*<sup>615</sup>

Ein weiterer zentraler Belästigungsfaktor ist der **Spritzmitteleinsatz**. So galt der Spritzmitteleinsatz bereits in der Vorgängeruntersuchung als einer der wesentlichsten drei Belästigungsfaktoren.<sup>616</sup> Wie erwartet ist der Spritzmitteleinsatz weniger ein Problem in den viehhaltungsgeprägten Orten. Höhere Werte werden in Orten mit Sonderkulturen (z. B. Weinbau in BI) und intensivem Ackerbau in den bördennahen Bereichen (EL und GS) beobachtet. In BI beantworten 2 von 3 Befragten mit Belästigungserfahrung die Frage nach der Ursache dieser Belästigung unter Verweis auf den PSM-Einsatz. In GS, EL und KA tut dies nahezu jeder Dritte. Während in BI die Belästigung durch Abdrift bei häufigen und im Obst- und Weinbau auch technisch spezifischen Applikationsverfahren plausibel ist, stellen sich die Ursachen in der Situation in den durch Marktfruchtbau geprägten Gemarkungen der Dörfer in der Gegend von Göttingen anders dar. Vergleichsweise hohe Werte fallen nicht nur in EL und GS, sondern auch in KU und FR auf. Diese Werte können vielleicht durch das Bildungsniveau begründet sein.

In allen vier Dörfern hat rund die Hälfte (in zwei der Dörfer über die Hälfte) der sich durch Spritzmittel belästigt Fühlenden Abitur/Fachabitur. In der Tendenz fühlen sich in den vier Beispieldörfern demnach eher höher gebildete und dem PSM-Einsatz generell eher kritisch gegenüberstehenden Personen durch Spritzmittel belästigt. Vermutlich ist hier weniger die tatsächliche Abdrift als die bei Anblick einer Pflanzenschutzspritze augenscheinlich mit ihr in Verbindung ge-

---

*sich die Lohnunternehmen auch Schüler holen, um dann auch bei der Ernte zu helfen und die nehmen keine Rücksicht. Die sind einfach froh oben auf dem Bock zu sitzen und Gas zu geben und das sehe ich nicht nur als Belästigung, das sehe ich teilweise auch ein bisschen als Gefahr, weil die hier durch den Ort knallen und nicht nach links und rechts gucken und ja. (...)*“

<sup>613</sup>Disk\_NLW\_BO: 106-111

I11: „Natürlich, Erntemaschinen, wenn die unterwegs sind, da kann man kaum dran vorbei. Die nehmen wir alle wahr, die Monstertrucks.“

I: „Wenn mit 30 Tonnen ein Güllefass vorbeirauscht, dann bebt das Geschirr im Schrank.“

I12: „Das ist natürlich auch klar, die landwirtschaftlichen Nutzfahrzeuge sind immer größer und schwer gewichtiger geworden.“

I: „Die Straßen leiden natürlich.“

I: „Da sind die nicht für ausgebaut, das ist ganz sicher. Der ganze Unterbau passt nicht.“

I10: „Die Landwirtschaft hat sich schneller verändert als die Verkehrsverbindung.“

<sup>614</sup> FI\_WE\_NLW\_2 - 164-166: I: *„Weil die, ich sage mal, wenn die Mais ernten, gerade jetzt, das war im Oktober, hier war rund rum Mais, denn kommen die mit zehn Fahrzeugen, zwei diese großen Mähdrescher, die nehmen zwölf Maisreihen auf einmal und die Traktoren immer und die bilden richtig so eine Kette, das waren zehn, zwölf Traktoren und die fahren dann immer diese schmalen Gemeindewege. Und dann an den Seiten, das bricht ja immer weg und der Asphalt.“*

<sup>615</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 92-94

<sup>616</sup> Nolten 1995, S.105

brachten PSM-Einsatzes, der zum Belästigungsempfinden führt. Beachtet werden sollte aber auch, dass das Belästigungsempfinden in EL und FR mit 6 % der Befragten, die angeben, dass sie sich belästigt fühlen insgesamt sehr gering ist (in GS und KU gaben 23 bzw. 20 % der Befragten an, dass sie sich belästigt fühlen).

**Tabelle 67:** EL, FR, GS, KU: Belästigung durch Spritzmittel in Abhängigkeit von dem Schulabschluss

K4_6 - Wodurch fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt? Antwort: Spritzmittel	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie?		
	Abschluss 9. Klasse	Abschluss 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
EL <sup>617</sup>	25	25	50
FR	0	33,3	66,7
GS	18,2	31,8	50
KU	0	45,5	54,6

Wie auch in der 1993er Untersuchung <sup>618</sup> gelten **verdreckte Straßen** als weiterer zentraler Belästigungsfaktor. Diese können jedoch allgemein eher als ein saisonales Ärgernis betrachtet werden. In Orten mit Milchviehhaltung in Ortslage (SP) fallen die Werte nicht unerheblich aus. Einfluss auf das Belästigungsempfinden durch verdreckte Straßen haben sowohl die örtliche Streusiedlung (wie im Besonderen in WE) und auch die Ausgestaltung des Wirtschaftswegenetzes. Dort, wo tragfähige landwirtschaftliche Wirtschaftswege fehlen, nutzen landwirtschaftliche Betriebe oder Lohnunternehmen das öffentliche Straßennetz. In SP und GL wird der Faktor „Verdreckte Straßen“ von etwa jedem 3. sich belästigt Fühlenden benannt, von jedem 4. in DI. Die höchsten Werte werden also für SP, GL, DI, WE erfasst: Fühlen sich hier besonders Spaziergänger und Sporttreibende durch verdreckte Straßen belästigt?

**Tabelle 68:** DI, GL, SP, WE: Belästigung durch verdreckte Straßen in Abhängigkeit von "Ich gehe gerne spazieren"

K4_2 - Wodurch fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt? Antwort: Verdreckte Straßen	K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.		
	Häufig	Selten	Nie
DI	75	25	0
GL	63,6	27,3	9,1
SP	83,3	8,3	8,3
WE	45,5	45,5	9,1

<sup>617</sup> EL: Von den Personen, die sich durch Spritzmittel belästigt fühlen, haben 25% einen Abschluss der 9. Klasse, 25% einen Abschluss der Klasse 10 und 50% das (Fach)Abitur

<sup>618</sup> Nolten 1995, S.105 (Verdreckte Straßen gelten als einer der Top 3 Belästigungsfaktoren)

In DI fühlen sich beispielsweise 54 Personen durch Landwirtschaft belästigt, davon geben 12 Personen als Grund verdreckte Straßen an. Von diesen 12 Personen geben 9 Befragte an „häufig“ spazieren zu gehen (75%), 3 „selten“ (25%) und keiner „nie“ spazieren. Auch für GL und SP fällt auf, dass die Mehrheit der Befragten, die angeben sich durch verdreckte Straßen belästigt zu fühlen „häufig“ spazieren geht. Gleiches kann jedoch nicht für die Sporttreibenden festgestellt werden.

**Tabelle 69:** DI, GL, SP, WE: Belästigung durch verdreckte Straßen in Abhängigkeit von der Nutzung der Natur für sportliche Aktivitäten

K4_2 - Wodurch fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt? Antwort: Verdreckte Straßen	K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten (joggen, Rad fahren, reiten, etc.).		
	Häufig	Selten	Nie
DI	45,5	36,4	18,2
GL	27,3	27,3	45,5
SP	41,7	25	33,3
WE	27,3	36,4	36,4

Die Vermutung, dass das Belästigungsempfinden „verdreckte Straßen“ auch maßgeblich mit dem Belästigungsempfinden der Biogasanlagen vor Ort zusammenhängt (GL, DI, BO, WE) kann nicht bestätigt werden.

Der **Geruch von Ställen** wird von 37% der sich belästigt Fühlenden in BO kritisiert, in GS und RA sind es 25 bzw. 24%, in den übrigen Orten unter 16%. In der Nähe des Hauses eines Befragten in BO befinden sich mehrere Ställe, je nach Windrichtung sei der Geruch nicht unerheblich, die Bäume im Ort und um das Haus herum mildern den Geruch etwas.<sup>619</sup> In einem anderen Interview wurde der Geruch durch die Ställe ebenfalls angesprochen, als Lösung wurden Filteranlagen thematisiert.<sup>620</sup> Die Geruchsbelästigung komme auch auf die Lage und den Standort im Dorf an. An einigen Punkten sei die Geruchsbelästigung so stark, dass man dort nicht auf der Terrasse sitzen könne.<sup>621</sup> Auch in der Diskussionsrunde in BO wurde der Geruch von Ställen thematisiert:

15: „Auf jeden Fall sind die Mastanlagen, die wir jetzt am Ortsrand haben nahe genug. Näher sollten die nicht kommen, trotz Baufenstern.“

<sup>619</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 83-84

<sup>620</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 368-380

I: „Ist praktisch, gut, man lebt da so zehn Jahre mit. Ich sehe das nicht mehr als Belästigung. Wäre natürlich gut, wenn die jetzt eine Filteranlage hätten.“

I2: Es gibt Filteranlagen, die sind sehr teuer und die müssen auch zu einem bestimmten Zeitpunkt müssen die da eingesetzt werden. Aber es ist ja nun auch, man setzt es ja nicht ein, wenn man es nicht unbedingt braucht. Dann kommen eben die günstigen drin. (...) Und es ist heute so auch, es gibt ja Filteranlagen, die werden mit Wasser gefiltert, da kommt überhaupt kein Geruch. Das gibt es, aber ich weiß nicht, ob die Landwirte das finanzieren können. Es gibt diese Sachen.“

Nachfrage: „Also das wünschen Sie sich im Prinzip?“

I2: „Das wünsche ich mir. Ich möchte die Landwirtschaft auch erhalten, darum geht es nicht, aber ich möchte auch, dass diese Filteranlagen, die es auch gibt, auch mal wirklich eingesetzt werden. Es gibt hier im Nachbardorf, der hat so eine Filteranlage. Es ist nicht so, dass es das nicht gibt. Oder zumindest, dass es weniger ist.“

<sup>621</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 368-380

I3: „Und Geruchsbelästigungen sind ja trotz alle dem zu spüren. Wenn der Wind entsprechend steht. Zu riechen ist das Ding.“

I10: „Im Winter morgens, wenn wir arbeiten und der Wind kommt aus Osten, dann wissen wir genau, was die Puten und Hähnchen zu fressen gekriegt haben.“<sup>622</sup>

Somit sind Betroffenheit und Ausmaß der Belästigung durch Stallgeruch auch wetter- bzw. windabhängig. Interessant scheint die Frage, wieso in der durch Ackerbau geprägten Umgebung von GS jeder Vierte sich belästigt Fühlende – das sind etwa 6 % der Befragten in GS – den Stallgeruch aufführt. Hier könnte ein Belästigungsempfinden in Verbindung gebracht werden mit einer generellen Ablehnung moderner Tierhaltungsformen und –anlagen.

Eine **Belästigung durch Biogasanlagen** wird in DI und KU von 26 bzw. 20 % als Grund angeführt. Damit nicht verbunden ist eine rechtliche Würdigung hinsichtlich der Zulässigkeit einer solchen Geruchsbelästigung, die im Rahmen des BImSch-Genehmigungsverfahren unter Anwendung der GIRL geprüft wird und auf 10 bzw. 15 % der Jahresstunden in Wohn-/Mischgebiete bzw. in Dorfgebieten begrenzt sein muss. Die Einhaltung der Grenzwerte erfolgt über eine olfaktorische Ermittlung der Geruchsimmission im Rahmen von Rasterbegehungen.<sup>623</sup>

In DI geben 23 % der Befragten an, sich allgemein durch Landwirtschaft belästigt zu fühlen, davon geben 26 % an, dass sie sich durch Biogasanlagen belästigt fühlen, in KU fühlen sich insgesamt rund 20 % durch Landwirtschaft belästigt, davon geben wiederum 20 % an sich durch Biogasanlagen belästigt zu fühlen. Das sind 6 bzw. 4 % der Gesamtbefragten. Aber auch einige Bürger in GL, WE und BO (19 % - 15 % - 11 %) fühlen sich durch Biogasanlagen belästigt. Eine Erklärung für das Befragungsergebnis in DI könnte darin liegen, dass der Maisanbau im Landkreis Rottal-Inn von 23.019 ha im Jahr 2000 auf 25.345 ha im Jahr 2013 zugenommen hat, der Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche beträgt 33,54%.<sup>624</sup> In KU wurde ein paar Jahren zuvor die Diskussion um Biogasanlagen auch deutlich wahrnehmbar in den Medien geführt.<sup>625</sup> Vor wenigen Jahren wurde das Projekt einer Biogasanlage zwischen den Teilorten Mähringen und Immenhausen durch Bürgerprotest vereitelt. Zudem hat ein Wankheimer Landwirt 2010 seinen Betrieb mit Milchviehhaltung und Biogasanlage (200 Kilowatt) ausgesiedelt. Die Betriebsstätte liegt ca. 3 km von KU entfernt. An der BGA sind mehrere Härten-Landwirte als Lieferanten des Gärsubstrates beteiligt.<sup>626</sup> Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die örtliche Bevölkerung sehr sensibel im Hinblick auf das Thema Biogasanlagen ist. In GL gibt es rund sieben Kilometer Entfernung einen großen Bioenergiepark („Klarsee“) in einer Größenordnung von rund 20 MW, bestehend aus ca. 40 Biogasanlagen à 500 KW.<sup>627</sup> Hier erfolgt auch über die durch den Ort verlaufende Hauptverkehrsstraße die Anlieferung des Gärsubstrates mittels Sattelzügen aus dem benachbar-

<sup>622</sup> Disk\_NLW\_BO: 61-63

<sup>623</sup> MUNLV NRW 2009, S. 532

<sup>624</sup> AELF 2013 „Die allgemein vermutete Tendenz zur massiven Steigerung des Maisanbaus (Stichwort: Vermaisung des Landkreises) wird durch die Praxis nicht bestätigt. Um 396 ha oder um 1,6 % hat der Maisanbau im Landkreis von 2012 auf 2013 zugenommen.“

<sup>625</sup> [http://www.tagblatt.de/Home/nachrichten/kreis-tuebingen/kusterdingen\\_artikel,-Planungen-fuer-neue-Biogas-Anlagen-beschaeftigten-Haerten-Gemeinderaeete-arid,83502.html](http://www.tagblatt.de/Home/nachrichten/kreis-tuebingen/kusterdingen_artikel,-Planungen-fuer-neue-Biogas-Anlagen-beschaeftigten-Haerten-Gemeinderaeete-arid,83502.html)

<http://www.gea.de/region+reutlingen/tuebingen/sind+drei+biogasanlagen+in+wankheim+zu+viel+.364545.htm>

<sup>626</sup> [http://www.tagblatt.de/Home/nachrichten/tuebingen\\_artikel,-Hof-mit-Biogasanlage-wird-Haerten-Landschaft-veraendern-arid,103758.html](http://www.tagblatt.de/Home/nachrichten/tuebingen_artikel,-Hof-mit-Biogasanlage-wird-Haerten-Landschaft-veraendern-arid,103758.html)

<sup>627</sup> <http://nawaro.ag/de/unternehmen/projekte/bioenergiepark-klarsee/>

ten Polen. In den Orten BO und WE ist im Vergleich zu den anderen Dörfern die Veredlung stark ausgeprägt. Entsprechend sind vor Ort viele privilegierte, kleinere Biogasanlagen anzutreffen.

Deutlich wurden im Rahmen der qualitativen Interviews aber auch unterschiedliche Einstellungen zu Biogasanlagen: I: *„Wenn ich sehe, dass Bauern ihre Frucht verbrennen, nur um zu heizen. Oder dass Raps angebaut wird, damit irgend so ein Depp Auto fahren kann und irgendwo verhungern die Menschen, das finde ich auch nicht richtig.“*<sup>628</sup> Ein anderer Befragter schrieb Biogasanlagen hingegen positive Eigenschaften zu: I: *„Ja, das ist zum Beispiel auch der Vorteil von den Biogasanlagen, wenn die Gülle ausgebracht wird, die riecht nicht mehr.“*<sup>629</sup> Wie auch bei den übrigen der angeführten Belästigungsfaktoren ist bei der Belästigung durch Biogasanlagen offen, worin die Belästigung (der Widerstand) der Bevölkerung begründet ist: durch den mit der Substratanlieferung verbundenen Verkehr? Durch die Gärresteausbringung?

Auffällig ist, dass die sich belästigt Fühlenden in den einzelnen Orten (besonders durch die verschiedenen Produktionsausrichtung) z.T. deutliche unterschiedliche Belästigungsfaktoren aufführen:

**BI** weist im Vergleich die höchsten Belästigungswerte beim Faktor „Spritzmittel“ (64 %), „Maschinenlärm“ (56 %) unter den Dörfern, und den zweithöchsten Wert bei „landwirtschaftlichem Verkehrsaufkommen“ (36 %) und „Sonntagsarbeit“ (4 %) auf. Dies sind eindeutige Hinweise auf die Sonderkulturen. Aber es sei auch angemerkt, dass sich insgesamt nur jeder 6. befragte Nichtlandwirt belästigt fühlt.

In **BO** kann das hohe Belästigungsniveau vorwiegend durch die Tierhaltung begründet werden. Hier werden die höchsten Werte für „Güllegeruch“ (95 %), „Tierlärm“ (5%), „Stallgeruch“ (37 %), „Stallansichten“ (21 %) erfasst. Zudem werden jeweils dritthöchste Werte für „landwirtschaftlichen Verkehr“ (32 %) und „Maschinenlärm“ (29 %) erhoben.

In **DI** werden die höchsten Werte beim Belästigungsfaktor „Biogasanlagen“ (26 %), hohe Werte beim Faktor „landwirtschaftlichem Verkehr“ (28 %) und „verdreckte Straßen“ (22 %) erfasst.

**GS** weist ein hohes Belästigungsempfinden v. a. durch „Spritzmittel“ (35 % und damit im Vergleich der Untersuchungsorte der zweithöchste Wert) und durch „Stallgeruch“ (25 %) auf. Letzteres ist verwunderlich, sind doch die übrigen tierhaltungsbezogenen Faktoren nachrangig (selbst beim Faktor „Güllegeruch“ mit dem drittniedrigsten Wert 57 %).

Das hohe Belästigungsniveau in **GL** kann vorwiegend durch tierhaltungsbezogene Faktoren erklärt werden. Die Werte für den Faktor „verdreckte Straßen“ (mit 30 % der sich belästigt Fühlenden), können jedoch auch mit der großen Biogasanlage in der Nähe in Verbindung gebracht werden (diesen Belästigungsfaktor geben 19 % an). Beachtenswert ist auch der Belästigungsfaktor „Windkraftanlagen“, diesen geben 24 % der sich belästigt Fühlenden an. In GL scheint demnach eine Kombination verschiedener Ursachen Grund für das Belästigungsempfinden der Bürger sein.

---

<sup>628</sup> FI\_FR\_2: 81-81

<sup>629</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 109-109



In **RA** ist eindeutig die Tierhaltung Quelle des Belästigungsempfinden: „Gülle- und Stallgeruch“ als Faktor geben 92 % bzw. 24 % der sich belästigt Fühlenden an (damit der zweit-bzw. dritthöchste Wert unter den Untersuchungsdörfern), der Faktor „Lärm landwirtschaftlicher Maschinen“ liegt mit 20 % schon unter dem Durchschnitt.

In **WE** wird der höchste Wert im Vergleich der Untersuchungsorte bei dem Faktor „landwirtschaftlicher Verkehr“ mit 39 % und „Sonntagsarbeit“ mit 7 %, sowie der zweithöchster Wert beim Faktor „Stallanblick“ (10 %) sowie hohen Werten bei „Maschinenlärm“ (29 %) und „Güllegeruch“ (76 %) erfasst. Siedlungsstrukturell bedingt werden die Auswirkungen der Tierhaltung vor Ort vermutlich stärker wahrgenommen.

### Landschaftsbildbeeinträchtigung durch Gebäude im freien Feld

Im Vergleich zum Zeitpunkt der vorherigen Untersuchung im Jahr 1993 werden landwirtschaftliche Ställe, Hallen oder Silos immer größer dimensioniert gebaut und können somit auch zu Beeinträchtigungen des ästhetischen Empfindens des Landschaftsbildes führen. Ein weiterer möglicher Grund der Nennung kann im Verfall ehemals landwirtschaftlich genutzter Gebäude in der Landschaft gesehen werden, da zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe in den vergangenen 20 Jahren aufgegeben haben und die Betriebsgebäude z.T. leer stehen leer.<sup>630</sup> In der Frage nach den Belästigungsursachen wird der „Anblick von Ställen, Silos“ u.ä. vorwiegend in BO genannt. Dort geben 21 % der sich belästigt Fühlenden dies als Grund an – in den übrigen Orten sind es unter 10 %).

Um festzustellen, ob sich die Bürger vor Ort tatsächlich durch Gebäude in Landschaften (z.B. Ställen oder Hallen) belästigt fühlen, wurden sie gefragt, ob ihrer Ansicht nach **Gebäude im freien Feld das Landschaftsbild stören**.

**Tabelle 70:** "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild" nach Untersuchungsorten

K1_6 - Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild. <sup>631</sup>															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	12,4	14,9	22,0	9,8	13,4	10,0	10,3	8,8	12,3	9,3	21,7	7,2	11,1	13,6	9,3
Teils/ teils	22,4	30,2	19,9	24,5	25,5	26,4	20,5	5,6	26,4	8,3	41,1	5,3	21,7	22,6	14,8
Stimme nicht zu	63,0	55,0	56,7	59,6	59,4	63,2	66,6	79,2	60,3	78,4	36,5	84,1	64,4	61,1	75,8
w.n.	1,2	0,0	1,4	3,3	1,3	0,4	1,0	3,2	1,1	2,9	0,3	1,9	0,0	1,4	0,0
k.A.	1,0	0,0	0,0	2,9	0,4	0,0	1,7	3,2	0,0	1,0	0,3	1,4	2,8	1,4	0,0

Im Durchschnitt der Dörfer stimmen nur 12,4 % dem Statement eindeutig zu. 63 % lehnen es explizit ab. Die Zustimmung zu diesem Statement liegt um 0 bis 30 (im Mittel um 12) Prozentpunkte niedriger als die Ablehnung zum Statement „Der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften

<sup>630</sup> Vgl.: Franzen 2007

<sup>631</sup> alle Befragten auch Landwirte. Die Abweichungen zu den Werten der befragten Nichtlandwirten für die Kategorie „stimme zu“ betragen in allen Untersuchungsorten unter einem Prozentpunkt

stört mich nicht.“ und ist damit nur halb so hoch: Gebäude werden von den Befragten allgemein wie erwartet als der geringere Eingriff in die Landschaft gesehen als das sich bewegende Moment einer Windkraftanlage. In DI und GL fallen die „keine Angabe“ bzw. „weiß nicht“ Aussagen mit 6 % deutlich höher aus als in den übrigen Untersuchungsorten. Ähnlich wie beim Statement zu den Windkraftanlagen in DI. Lediglich in den Orten BO und KU ist die Zustimmungsrate zu diesem Statement überdurchschnittlich hoch. In BO kann dies auf verschiedenen mögliche Faktoren zurückgeführt werden:

- die Einzelhoflage von Betrieben
- die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe
- die ebene, vergleichsweise offene Landschaft

Stimmen die befragten Nichtlandwirte in BO, die sich durch Landwirtschaft belästigt fühlen, eher dem Statement „Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild“ zu?

**Tabelle 71:** BO: "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild " in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_6 - Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
Gesamt K1_6	100%	100%
Stimme zu	36,8	16,8
Stimme Teils/ teils zu	21,1	21,1
Stimme nicht zu	42,1	60,0

Deutlich wird, dass die Befragten, die angeben sich durch Landwirtschaft belästigt zu fühlen, doppelt so häufig dem Statement „Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild“ zustimmen (um 20 Prozentpunkte höhere Zustimmung, bzw. um fast 20 Prozentpunkte geringere Ablehnung).

**Tabelle 72:** BO: "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild" in Abhängigkeit von der Belästigung durch den Anblick von landwirtschaftlichen Ställen, Silos, u.ä.

K1_6 - Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild.	K4_X - Wodurch fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt?
	Anblick von landwirtschaftlichen Ställen, Silos u. ä.
Gesamt K1_6	100%
Stimme zu	25,0
Stimme Teils/ teils zu	37,5
Stimme nicht zu	37,5

Von den Personen in BO, die angeben, dass sie sich durch den Anblick von landwirtschaftlichen Ställen usw. belästigt fühlen, stimmen nur 25% der Aussage „Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild“ zu.<sup>632</sup> „Gebäude im freien Feld“ werden demnach nicht von jedem Befragten mit

<sup>632</sup> Insgesamt fühlen sich in BO 38 Personen von 138 gesamt Befragten durch Landwirtschaft belästigt (27,5%), von diesen 38 Personen fühlen sich 8 durch den Anblick von landwirtschaftlichen Ställen, Silos u.ä. belästigt (21,1%). Von diesen 8

landwirtschaftlichen Ställen, Silos, u. ä. gleich gesetzt. Befragte, die sich durch den Anblick von Ställen u.ä. in der Landschaft belästigt fühlen, fühlen sich nicht zwangsläufig auch durch andere (nichtlandwirtschaftliche) Gebäude im freien Feld gestört. Ställe werden von einigen Befragten in der Landschaft als Fremdkörper (zu groß dimensioniert) angesehen, andere Gebäude hingegen nicht. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass sich die Befragten durch die Ställe belästigt fühlen, weil sie diese negativ mit „Massentierhaltung“ verbinden.

Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes, wodurch auch immer, könnten in KU besonders durch die Zugezogenen eine geringe Akzeptanz erfahren. Steht hier der Wunsch nach einer „idyllischen Landschaft“ ohne störende Beeinträchtigungen im Vordergrund?

**Tabelle 73:** KU: "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K1_6 - Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild. <sup>633</sup>	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	9,1	21,6	20,7	17,0	27,4
Stimme Teils/ teils zu	36,4	40,5	44,8	54,7	34,3
Stimme nicht zu	54,6	37,8	34,5	28,3	37,0

Dass sich Neuzugezogene in KU eher durch Gebäude im freien Feld belästigt fühlen kann nicht bestätigt werden. Eine Erklärung könnte aber auch die örtliche Gentrifizierung bei tendenzieller Zersiedlung wegen hoher Baulandnachfrage liefern.

Eine Störung durch Gebäude in der Landschaft scheint in WE (75,8 % lehnten das Statement ab), trotz einer vergleichsweise intensiven Viehhaltung und entsprechend großdimensionierten Ställen nicht der Fall zu sein. Erwartbar wären Werte ähnlich denen in BO gewesen. Die stärkere Streusiedlung mit Einzelhaus- und –hoflage, die auch eine Reihe der Befragten betrifft, liefern eine mögliche Erklärung für das Ergebnis.

In drei der vier ostdeutschen Dörfer (MI, GL, KA) sind Landschaftsbildbeeinträchtigungen durch Gebäude kein Thema. Dies kann durch die Zentralisierung der Gebäude an Standorten der Agrar-genossenschaften u. ä. bei großbetrieblichen Strukturen und fehlendem Gebäudebau der Wiedereinrichter nach der Wende bei Ausrichtung auf Pflanzenbau erklärt werden.

### Beeinträchtigungen durch Windkraftanlagen

Eine weitere Belästigung oder Beeinträchtigung des Landschaftsbildes kann durch Windkraftanlagen erfolgen. CLAUS stellt fest, dass die „ästhetische Landschaftverschmutzung“ einer der

---

Personen stimmen dem Statement „Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild.“ jedoch nur 2 Personen explizit zu (25%). Je drei Personen stimmen dem Statement nur teils-teils zu bzw. stimmen nicht zu.

<sup>633</sup> Nichtlandwirte

meistgenannten Vorbehalte gegen Windkraftanlagen ist. Er verweist u.a. auf die Bewegung der Windrotoren, „durch die eine die Menschen verstörende Disharmonie im Landschaftsbild entsteht.“<sup>634</sup> Auch das BfN zählt Windenergieanlagen „zu den augenfälligsten Kennzeichen landschaftlicher Veränderungen der letzten Jahre.“<sup>635</sup> Im Jahr 1990 gab es in Deutschland noch weniger als 200 Windkraftanlagen, Ende 2013 waren es bereits 23.645 Anlagen.<sup>636</sup>

Im Rahmen der Einwohnererhebung hatten die Befragten zweimal die Möglichkeit, sich kritisch zu Windkraftanlagen zu äußern. Zum einen konnten sie bei der allgemeinen Bestimmung von Faktoren, die sie an ihrem Wohnort als störend empfinden, Windräder benennen. Windräder als Störfaktoren werden von etwa jedem 10. in GL und MI angeführt. Für die übrigen Untersuchungsorte betragen die Werte unter 1 Prozent. Weiterhin hatten die Bürger die Möglichkeit, ihr Belästigungsempfinden durch Windkraftanlagen bei der Frage „Wodurch fühlen Sie sich durch Landwirtschaft hier im Ort belästigt?“ zum Ausdruck zu bringen. Eine Belästigung wird besonders in GL (24,3 % der sich durch Landwirtschaft Belästigt fühlenden geben Windkraftanlagen als Grund an), MI (18,4 %) und KA (10,5 %) festgestellt (siehe Tabelle weiter oben). In den übrigen Untersuchungsorten liegen die Werte z.T. deutlich unter 10 %. Gegebenenfalls weisen aber nicht alle Befragten Windkraftanlagen der Landwirtschaft zu.

Auf die allgemein gehaltene Frage in einem fokussierten Interview „Was stört Sie in der Landschaft?“ gab einer der Befragten an: I: *„Die Windkraftanlage. Also das ist schon schade, wenn man abends aus dem Fenster guckt, dann sieht man nur noch ein rotes Leuchten. (...) Klar sind die nützlich und ich bin jetzt auch kein Gegner von Windkraftanlagen, aber optisch ist es etwas Anderes schön.“*<sup>637</sup> In einem anderen fokussierten Interviews drückte ein Befragter – trotz seiner Ansicht, dass Windräder das Landschaftsbild beeinträchtigen und angesichts der zu diesem Zeitpunkt rege Diskussionen um den Bau von Windrädern in seinem Ort – Verständnis für Windräder aus: I2: *„Verunstaltet [Annahme: Landschaft] durch die Windräder, die da vorhanden sind, aber man braucht sie halt, es geht wahrscheinlich nicht ohne. Viele sind dagegen, ich bin dafür, weil es keine Alternative gibt.“* (...) *„Und ich bin dafür - lieber ein paar Windräder als ein Atomkraftwerk oder ein Kohlekraftwerk. .... Und da hat mir kein Gegner von den Windkraftanlagen eine Alternative nennen können.“*<sup>638</sup> In einem weiteren Interview wurde deutlich, dass der Befragte die Belästigung durch Windräder zwar erfasst, jedoch nicht der Meinung ist, dass die Anlagen das Landschaftsbild beeinträchtigen. I: *„Gut, wenn man mit dem Fahrrad dran lang fährt, Richtung XY, dann hört man sie ja wohl, das ist eine Lärmbelästigung, so toll fände ich es nicht direkt neben uns, aber dass das das Landschaftsbild verschändelt, das kann ich nicht sagen.“*<sup>639</sup>

Um die allgemeine Einstellung der Bürger zu Windkraftanlagen zu erfassen, wurden die Bürger zudem in einer weiteren Frage explizit danach gefragt, ob sie der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften stört:

---

<sup>634</sup> Claus 1998, S.137

<sup>635</sup> BfN 2014, S.8

<sup>636</sup> BfN 2014, S.8

<sup>637</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 39-54

<sup>638</sup> FI\_FR\_2: 61-69

<sup>639</sup> FI\_BO\_NLW\_2: 70-75

**Tabelle 74:** "Der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften stört mich nicht" nach Untersuchungsorten

	K1_5 - Der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften stört mich nicht. <sup>640</sup>														
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Stimme zu	51,6	62,4	63,8	48,6	43,1	50,9	61,9	40,0	52,3	45,6	49,8	43,0	28,9	71,9	61,0
Teils/ teils	20,1	17,3	16,3	16,3	20,5	21,6	19,9	20,8	24,5	17,2	26,8	18,4	25,7	10,9	19,2
Stimme nicht zu	24,7	16,8	19,1	21,2	28,9	26,4	17,2	38,4	21,7	30,4	20,4	37,7	37,9	16,3	19,8
w.n.	2,2	2,0	0,7	8,6	4,6	0,7	0,7	0,8	1,1	3,4	2,0	0,5	4,0	0,5	0,0
k.A.	1,5	1,5	0,0	5,3	2,9	0,4	0,3	0,0	0,4	3,4	1,0	0,5	3,6	0,5	0,0

Grundsätzlich scheint die Akzeptanz der Nutzung von Windkraftanlagen gegeben zu sein: in der Einwohnerbefragung geben im Durchschnitt der Dörfer 51,6 % der Befragten an, dass sie Windkraftanlagen in Landschaften nicht stören. Zu ähnlichen Werten kommen SCHÖBEL 2012<sup>641</sup> und eine Studie der Agentur für Erneuerbare Energien. Demnach finden 60 % der Befragten eine Windenergieanlage zur Stromerzeugung in der Nachbarschaft sehr gut bzw. gut (mit Vorerfahrung zu diesem Thema 69 %).<sup>642</sup> Auch eine Studie des BMU zeigt die Akzeptanz zum Ausbau Erneuerbarer Energien in Natur und Landschaft. 28 % der Befragten geben an, sie fänden den Bau weiterer Windparke an Land gut, 51 % gaben an, dass sie es akzeptieren würden.<sup>643</sup> Auch im Rahmen der schriftlichen Landwirtsbefragung wurden ähnliche Werte erfasst: 44,4 % geben an, dass sie der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften nicht stört, 17,5 % stimmen dem Statement „teils-teils“ zu. Zudem geben 38,1 % der befragten Landwirte an, dass Windkraftanlagen Teil der modernen Landwirtschaft sind (25,4 % stimmen dem Statement „teils-teils“ zu).

Jeder Vierte der Befragten (24,7 %) lehnt die Aussage „Der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften stört mich nicht.“ ab. Insgesamt ist eine deutliche Varianz im Antwortverhalten zwischen den Dörfern erkennbar: Besonders in SP scheint die Akzeptanz von Windkraftanlagen im Vergleich zu den anderen Untersuchungsorten am höchsten zu sein (Zustimmung von 71,9 %), in RA scheint die Akzeptanz deutlich geringer, hier stimmen der Aussage lediglich 28,9 % zu. FR mit der aktuellen Diskussion um Windkraftanlagen (siehe Dorfprofil) liegt genau im Durchschnitt der Dörfer. Der Anteil der „keine Angabe“ bzw. „weiß nicht“ Angaben ist unterdurchschnittlich gering, was vermuten lässt, dass sich die Menschen vor Ort sehr intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt, sich eine Meinung gebildet und sich für oder gegen Anlagen entschieden haben. Die Bürgerinitiative gegen Windkraft bildete sich aber erst rund ein halbes Jahr nach der Einwohnerbefragung. Zum Zeitpunkt der Einwohnerbefragung wurde die Diskussion um Windräder in der Gemarkung FR noch nicht sehr intensiv geführt. Betrachtet man die Ergebnisse der Einwohnerbefragung und die aktuellen Widerstände gegen Windkraft vor Ort sprechen die festgestellten

<sup>640</sup> Alle Befragten<sup>641</sup> Schöbel 2012, S.15<sup>642</sup> Agentur für Erneuerbare Energien 2012, S.8<sup>643</sup> BMU, BfN 2012, S.8

Werte für die NIMBY-These<sup>644</sup>; bei konkreten Planungen in unmittelbarer Orts- bzw. Wohnungsnähe steigt die Ablehnung von Windrädern deutlich. Zuspruch findet diese These durch SCHÖBEL 2012: „Ängste werden besonders dort artikuliert, wo Windenergieanlagen noch nicht zum Landschaftsbild gehören, aber mehr oder weniger konkret geplant werden.“<sup>645</sup> Auch in WE gibt es rege Diskussionen um die Errichtung von Windkraftanlagen, da die Gemeinde Stemwede im Rahmen der Windkraft-Potenzialanalyse drei potentielle Standorte ermittelt hat. Die Änderung des Flächennutzungsplans zur Darstellung von Konzentrationszonen für Windenergie wurde im März 2014 durch die Ratsmitglieder beschlossen.<sup>646</sup> Eine der potenziellen Flächen liegt in ca. 3 km Entfernung von WE.<sup>647</sup> Anfang 2014 hat sich die Bürgerinitiative „Veto“ gebildet.<sup>648</sup> Eine Entscheidung, wo und wie viele Windräder gebaut werden sollen, ist noch nicht getroffen.

Während in den übrigen Orten die „keine Angabe“ und „weiß nicht“ Aussagen sehr gering ausfallen, treten die Werte für DI, EL, KA und RA deutlich hervor. Diese Beobachtungen führen zu der Annahme, dass in Orten, in denen Windkraft ein Thema ist, sich die Menschen für oder gegen sie entschieden haben. Die NIMBY-These erfährt weiterhin Unterstützung durch die erfassten Werte für SP. Von SP aus sind mit Bick in Richtung Südwest in knapp 7 km Entfernung bei Rieden mehr als 10 Windkraftanlagen deutlich sichtbar. Auch in einigen fokussierten Interviews wurde deutlich, dass die Anlagen auf Grund der Entfernung akzeptiert werden: I: „Ja, mich persönlich würde das stören, wenn rund herum alles mit Windrädern zu gepflanzt wäre, ja. Das würde auch direkt in die, meines Erachtens, hier in die Landschaft nicht so reinpassen.“<sup>649</sup> (...) „Wenn sie ganz nah wären. Das würde auch nicht mehr hierhin passen. Wenn ich hier irgendwo stehe und gucke rund herum und sehe nur Windräder. Das wäre nicht schön. Wenn wir gucken, Richtung Engeln, da sind die Windräder, da kann man sich dran gewöhnen, das ist nicht tragisch.“ (...) „Das ist da vollkommen in Ordnung.“<sup>650</sup> Auch ein anderer Befragter aus SP sah es ähnlich: I: „Also es stört niemanden. Es gibt bestimmt Leute, die es stört, (...) es ist einfach so, es gehört dazu, aber es stört niemanden. Vielleicht auch deswegen, weil sie nicht unmittelbar in unserer Nähe sind. Wir haben hier zurzeit in Spessart keine Windanlagen, wenn man so ein Rad dann eben in nächster Nähe hat, wäre es schon was anderes, aber zurzeit, wo sie jetzt stehen stört es keinen. Also mich stört es nicht.“ Auf die Nachfrage, ob sich die Meinung des Befragten ändern würde, wenn die Anlagen direkt vor der Tür bzw. in der nähere Umgebung stehen würden, gab der Befragte an, dass die Anlagen ihn dann stören würden.<sup>651</sup> In einem anderen Ort im Rahmen eines weiteren fokussierten

---

<sup>644</sup> Walter, Krauter, Schwenzer 2011, S.2: Für diese Diskrepanz zwischen allgemeiner Zustimmung und starker lokaler Opposition hat sich der Begriff „NIMBY“ (Not In My Back Yard! – Nicht in meinem Hinterhof!) etabliert

<sup>645</sup> Schöbel 2012, S.15

<sup>646</sup> <http://www.kreiszeitung.de/lokales/minden-luebbecke/stemwede-Rahden/windenergie-alle-drei-gebiete-bleiben-drin-3415156.html>

<sup>647</sup> Zur Konzentrationsfläche „Diek-Niederung“ berichtet die örtliche Zeitung: Die „Diek-Niederung“ umfasst den Bereich Babelage und zwei kleinere Gebiete östlich von Oppendorf. Das insgesamt 259 Hektar große Areal liege größtenteils in einem Überschwemmungsgebiet, was im Genehmigungsverfahren eine Abstimmung mit der Wasserbehörde über eine Ausnahmegenehmigung notwendig mache, sagte Kasper. Hier ist laut der Analyse der Bau von zehn bis 14 Windrädern möglich.

<http://www.kreiszeitung.de/lokales/minden-luebbecke/stemwede-Rahden/tiefenriede-diek-niederung-geeignet-3132028.html>

<sup>648</sup> [http://www.windmonster.org/?Die\\_Buergerinitiative](http://www.windmonster.org/?Die_Buergerinitiative)

<sup>649</sup> FI\_SP\_4: 50-50

<sup>650</sup> FI\_SP\_4: 54-56

<sup>651</sup> FI\_SP\_1: 33-40

Interview sah es ein Befragter ähnlich: I: „*Es gibt ja dieses leidige Thema Windräder, aber ok, man ist vielleicht nicht selber betroffen, deswegen stört es mich auch eigentlich nicht. Und irgendwie müssen wir ja die Stromversorgung sichern. Ich sage mal, wenn hier in 100 Meter eins stehen würde, würde mich das schon stören, aber so.*“<sup>652</sup>

Bei der Beurteilung von Windkraftanlagen in Landschaften werden Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland deutlich. Die durchschnittliche Zustimmung der vier ostdeutschen Untersuchungsorte zu diesem Statement beträgt 39,4 %, die durchschnittliche Zustimmung der zehn Westdeutschen Orte zu diesem Statement hingegen 56,6 %. So äußern sich auch in einer Studie des BMU 2012 rund 44 % der Ostdeutschen kritisch bis ablehnend gegenüber Windenergieanlagen auf dem Land (Antworten ‚das lehne ich ab‘, ‚das würde mir nicht gefallen‘). Im Westen waren es hingegen nur 12 %.<sup>653</sup>

Konkrete Ablehnung erfährt das Statement „Der Anblick von Windkraftanlagen in Landschaften stört mich nicht.“ überdurchschnittlich in allen vier ostdeutschen Untersuchungsorten. Dies kann mit der Anzahl der dortigen Windkraftanlagen zusammenhängen: in MI sind es 19 Anlagen, die in direkter Ortsnähe stehen, in GL wurden im Umkreis mehrerer km zahlreiche Anlagen errichtet. In GL wurde unmittelbar vor der Erhebung beschlossen, mehrere Windräder in rund 2,7 km Entfernung vom Ortskern zu bauen. Das erste Windrad steht bereits. Der Standort ist vom Ort aus gut sichtbar. Kritik an den Windkraftanlagen in MI wurde in Interviews anderer Projektpartner vor Ort deutlich. Die Befragten kritisierten den Anblick der Anlagen, die durch die Rotordrehungen erzeugten Geräusche wie auch die Grundstückswertminderungen durch die Anlagen.<sup>654</sup>

Folgende Hypothesen können demnach formuliert werden:

- Bei stärkerer Überformung der Landschaft durch menschliche Tätigkeiten – Maisanbau, große Stallanlagen, Straßenbau, Abbau von Erden – ist die Akzeptanz von Windkraftanlagen in Landschaften stärker.
- Bei bestehenden Windenergieanlagen in weiterer Entfernung vom Ort (bspw. SP) ist die Ablehnung gering, bei Windkraftanlagen, die in der Nähe zum Ort angesiedelt sind (bspw. MI), ist eine höhere Ablehnung beobachtbar.<sup>655</sup>
- Bei konkreten Planungen in unmittelbarer Ortsnähe (< 1,5 km) erfahren Windkraftanlagen größere Ablehnung (bspw. GL).<sup>656</sup>
- Die hohen Zustimmungswerte in BI können als Ausdruck sozialer Erwünschtheit interpretiert werden: Wird vermutet, dass die unmittelbar nähere Umgebung nicht als Standort für Windkraftanlagen in Frage kommt (z.B. auf Grund von Naturschutzgründen, mangelnder Windhöufigkeit, wegen des Fremdenverkehrs) kann sich großzügig für Windkraftanlagen ausgesprochen werden.

<sup>652</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 27-31

<sup>653</sup> BMU, BfN 2012, S.20

<sup>654</sup> Soest Interview MI 2, Hohenheim 04.03.2014

<sup>655</sup> Vgl.: Hübner, Löffler 2013: „Auch die Sichtbarkeit der WEA von der Wohnung bzw. dem Grundstück aus schwächte die positive Einstellung geringfügig ab, während die Distanz zur WEA keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung hatte.“ (...) „Die Sicht auf die Anlagen verstärkte insgesamt wiederum kritische und schwächte positive Einschätzungen leicht ab.“

<sup>656</sup> Vgl.: Walter, Krauter, Schwenzer 2011; Schöbel 2012

## Belästigungshäufigkeit

Nachdem die Bürger gefragt wurden, ob sie sich durch Landwirtschaft belästigt fühlen und gebeten wurden die Belästigungsursachen zu benennen, wurden sie zudem gefragt, ob sie sich durch die genannten Faktoren „häufiger, gelegentlich oder eher selten“ belästigt fühlen.

**Tabelle 75:** Häufigkeit des Belästigungsempfindens nach Untersuchungsorten

K5 - Fühlen Sie sich durch die genannten Faktoren häufiger, gelegentlich oder eher selten belästigt? <sup>657</sup>															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Ges.	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Häufiger	17,0	28,0	18,4	25,9	7,1	23,5	22,4	18,9	9,5	26,3	13,3	7,9	14,9	12,5	16,9
Gelegentlich	55,8	60,0	68,4	48,1	35,7	35,3	44,8	56,8	50,8	52,6	56,7	73,7	55,4	60,0	66,1
Selten	26,9	12,0	13,2	25,9	57,1	41,2	31,3	21,6	39,7	21,1	30,0	18,4	29,7	27,5	16,9

Im oberen Viertel der Untersuchungsdörfer liegt der Anteil der sich belästigt Fühlenden bei 28 – 33 %, konkret in WE 32,8 %, in GL 30,8 %, in RA 29,2 % und in BO 27,7% belästigt. Im folgenden Viertel der aus DI, GE, GS und KU gebildeten Orten beträgt das Belästigungsempfinden zwischen 20 % bis 23 %, in BI, MI, SP sind es zwischen 10 und 20 %, in den übrigen Untersuchungsorten unter 10 %. In WE, GL, RA und BO geben zwischen 15-19 % der sich belästigt Fühlenden an, dass sie sich häufiger durch diese Faktoren belästigt fühlen. In 10 der 14 Untersuchungsorte gibt über die Hälfte der Befragten an, dass sie sich „gelegentlich“ belästigt fühlen. Beim Belästigungsempfinden geht es nicht nur um das „Ob“ und „Wie“, sondern auch um das „Wie oft“? Hier sind nicht unerwartet die Orte mit dem höchsten Anteil der sich durch Landwirtschaft belästigt Fühlenden an der Gesamtbevölkerung auch diejenigen Orte, die die höchsten Werte der sich häufiger belästigt Fühlenden aufweisen.

An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass die Begriffe „häufiger, gelegentlich, selten“ von jedem Befragten individuell interpretiert wurden und keine allgemeingültige, erst recht keine konkret quantifizierende Definition der Begriffe vorgegeben wurde.

In der schriftlichen Landwirtsbefragung wurden die Landwirte ebenfalls gebeten ein Einschätzung zur landwirtschaftsinduzierten Belästigungsfaktoren zu geben. Lediglich 4,8 % der befragten Landwirte sind der Ansicht, dass es nicht vorkommt, dass sich die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung bei ihnen im Ort durch einen oder mehrere Faktoren belästigt fühlt. Die Faktoren wurden von den Landwirten in ihrer Belästigungswirkung ähnlich eingeschätzt. Den Geruch von Gülle, Mist oder Silage halten 2 von 3 Landwirten (65,1 %) als mögliche Quelle von Belästigungen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung. Die Belästigungswirkung durch verdreckte Straßen schätzen die befragten Landwirte noch etwas höher ein: 69,8 % der Befragten geben an, dass sich die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung durch verdreckte Straßen belästigt fühlt. Auch sind sie sich der landwirtschaftlichen Verkehrsproblematik bewusst: 38,1 % der Befragten führen sie an – neben der Belästigung durch Spritzmittel dritthäufigste Belästigungsursache. Zudem geben je ein

<sup>657</sup> Nur Nichtlandwirte



Drittel der befragten Landwirte an, dass sich die Bürger durch den Geruch von Ställen resp. Lärm landwirtschaftlicher Maschinen (Rang 4), bzw. durch Sonntagsarbeit (Rang 5) belästigt fühlen. Zu den weniger bedeutsamen Belästigungsfaktoren gehören nach Meinung der befragten Landwirte Biogasanlagen (22,2 %), der Lärm landwirtschaftlicher Tiere (15,9 %), Windkraftanlagen (14,3 %), der Anblick von landwirtschaftlichen Ställen, Silos u.ä. (12,7 % sowie die Belästigung durch Ungeziefer (9,5 %).

Zudem wurden die Landwirte gebeten einzuschätzen, ob sich die Nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung durch diese Faktoren häufiger, gelegentlich oder selten belästigt fühlt. 9,5 % der Befragten Landwirte geben an, dass sich die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung häufiger durch diese Faktoren belästigt fühlt, 49,2 % sind der Meinung, dass sie sich gelegentlich durch diese Begleiterscheinungen landwirtschaftliche Produktion belästigt fühlen. Damit unterschätzen die Landwirte zwar die Anteile der sich häufig oder gelegentlich durch die Landwirtschaft belästigt fühlenden Nichtlandwirte in ihren Orten. Der Anteil liegt bei der Gruppe der sich häufig belästigt Fühlenden in Wirklichkeit doppelt so hoch wie von den Landwirten wahrgenommen. Insgesamt wird aber deutlich, dass die Landwirte um das Belästigungsempfinden und die –erfahrungen ihrer Mitbürger wissen und auch die Ursachen hierfür vor Augen haben. So ist eine gute Grundlage gelegt, der Erkenntnis auch im täglichen Handeln Veränderungen folgen zu lassen. Dies wird vor Ort zum Teil schon gemacht, wie die Beispiele zur Ankündigung der Gülleausbringung etc. im Vorkapitel zeigen. Sensibilität bei den Landwirten, gepaart mit einzelbetrieblichen Handlungsprogrammen zur Vermeidung von Belästigungen kann im Verbund mit Aufklärung auch zu einem Rückgang des Belästigungsempfindens bei einzelnen Faktoren führen. Der geringere Anteil der Nennung des Spritzmitteleinsatzes als Belästigungsursache mag als Beleg für diese These angeführt werden. Ähnliches wird auch in Bezug auf die Verkehrsprobleme – die Schonung der Wegebankette, die Vermeidung eines Befahrens mit schweren, (über-)breiten landwirtschaftlicher Maschinen – notwendig sein. Lokale Finanzierungskonzepte, Förderansätze im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes sowie technische Lösungen zur Verringerung des Belastungsdruckes im Zusammenspiel mit einer Optimierung der Ver- und Entsorgungsfahrten zwischen Betriebsstätten, landwirtschaftlicher Flächen und anderen Zielen sollen hier beispielhaft genannt sein.

Zudem vermerkt mit 46% nahezu jeder Zweite der befragten Landwirte, dass es wegen solcher Ursachen schon einmal zu konkreten Konflikten vor Ort gekommen ist. 42,9 % der befragten Landwirte glauben zudem, dass es zu Konflikten mit der Dorfbevölkerung kommen würde, wenn sie ein größeres Bauprojekt planen würden. 17,5 % der schriftlich befragten Landwirte geben an, dass derartige Beschwerden von Bürgern Auswirkungen auf die Entscheidungen in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb haben (41,3 % gaben an, dass dies teilweise zutrefte) – dies ist doch ein sehr beachtlicher Anteil. Wenn die Konflikterfahrung schon so weit verbreitet ist unter den Landwirten, wenn mit erheblichen Widerständen seitens der örtlichen Bevölkerung bei landwirtschaftlichen Entwicklungsplanungen gerechnet und dies bei der Betriebsentwicklungsplanung antizipiert wird, dann ist auch ein Augenmerk auf Mediations- und Moderationsverfahren, auf die Ausbildung von landwirtschaftlichen Mediatoren und Moderatoren durch Landwirtschaftskammern, -ämter und –verbände zu richten, um Konflikten schon in den Anfängen zu begegnen und sie nicht wachsen zu lassen. Vermeidbar erscheinen Konflikte v. a. dann, wenn Landwirte in Unkenntnis der bauplanungs- und immissionschutzrechtlichen Bestimmungen mit Vorschlägen in die Öffentlichkeit treten, die vom gewählten Standort her keine oder kaum Aussicht auf Realisie-

rung haben. Hier kann durch Schulung, durch Aufnahme entsprechender Inhalte in das Ausbildungsprogramm angehender Landwirte auch ein Beitrag zur Konfliktvermeidung geleistet werden. Denn das Interesse an der Landwirtschaft vor Ort nimmt schlagartig für das Gros der Bevölkerung zu, wenn landwirtschaftliche Planungen und Tätigkeiten die Wohnsituation und das Wohnumfeld der Bevölkerung verändern.

### 3.1.2.4 Die Nähe der Bürger zur Landwirtschaft

#### Interesse an der Landwirtschaft

Ob sich die Ortsbewohner für die Landwirtschaft interessieren, wurde mit Hilfe der Frage „Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?“ erfasst. Bei der Interpretation der untenstehenden Ergebnisse sollte jedoch beachtet werden, dass die Begriffe „stark“ oder „mäßig“ von den Befragten unterschiedlich aufgefasst und definiert werden können. Es darf bezweifelt werden, dass das reale Interesse dem bekundeten Interesse in jedem Falle entspricht. Zu erwarten ist, dass schon aufgrund der Einbringung des Fragenkomplexes in die Befragung eine Zunahme des bekundeten Interesses verbunden ist im Sinne einer sozialen Erwünschtheit. Würde das bekundete dem realen Interesse entsprechen, müssten auch entsprechend konkrete und der Realität entsprechenden Wissensbestände und weniger Stereotype das Bild von Landwirtschaft, Landwirte und Landbewirtschaftung prägen.

Zwischen den Untersuchungsorten werden unterschiedliche Antworttendenzen deutlich. In der folgenden Tabelle werden alle Befragte erfasst, auch die befragten Landwirte. Die „weiß nicht“-Werte lagen zwischen 0-0,5 %, die Unsicherheit der Befragten im Hinblick auf die Beantwortung dieser Frage war demnach gering.

**Tabelle 76:** Interesse für die Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?															
	Ges.	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Starkes Interesse	25,8	51,0	27,0	33,9	17,2	19,7	23,8	43,2	23,8	30,4	20,1	24,2	21,3	22,6	17,0
Mäßiges Interesse	53,7	39,6	53,2	44,9	54,8	60,6	49,7	46,4	54,2	52,5	64,9	62,1	62,1	48,4	50,6
Kein Interesse	20,1	8,4	19,9	20,8	27,2	19,3	26,5	10,4	21,7	16,7	14,4	14,0	16,6	29,0	32,4
w.n.	0,2	0,5	0,0	0,4	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,3	0,5	0,0	0,0	0,0
k.A.	0,2	0,5	0,0	0,0	0,4	0,4	0,0	0,0	0,4	0,0	0,3	0,5	0,0	0,0	0,0

Jeder 4. Befragte bekundet ein starkes, fast jeder 2. ein mäßiges Interesse. Kein Interesse an der Landwirtschaft führt ein Fünftel der befragten Dorfbevölkerung an. Im Durchschnitt der Dörfer geben 25,8 % der Befragten an ein starkes Interesse der Landwirtschaft zu haben - ein ähnliches

Ergebnis erfasste HELMLE 2011 in ihrer Studie. Hier geben 27,7 % der Befragten an, ein großes Interesse an landwirtschaftlichen Themen zu haben.<sup>658</sup> In einer Studie der i.m.a. 2012 sind es hingegen 46% der Befragten an, die ein sehr großes oder großes Interesse an der Landwirtschaft äußern. Ebenfalls 40% äußern ein mäßiges Interesse und 14% äußern ein geringes oder gar kein Interesse.<sup>659</sup>

Bei einem Vergleich des Antwortverhaltens aller Befragter im Vergleich zu den Befragten Nichtlandwirten und nicht im Sektor Beschäftigten fallen die deutlichen Unterschiede in den Untersuchungsorten BI, BO, DI, GL und WE auf.

**Tabelle 77:** Interesse für die Landwirtschaft – Antwortverhalten aller Befragter im Vergleich zu Nichtlandwirten und nicht im Sektor Beschäftigten nach Untersuchungsorten

<b>K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür? - Antwort: starkes Interesse</b>														
	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
Alle Befragten	51,0	27,0	33,9	17,2	19,7	23,8	43,2	23,8	30,4	20,1	24,2	21,3	22,6	17,0
Nichtlandwirte & nicht in Land-, Forstwirtschaft, Fischerei Tätige	44,6	20,0	29,2	16,5	18,9	22,9	34,6	22,7	29,3	19,3	21,9	21,2	22,0	14,3

Unter den Befragten in BO und WE, die nicht den Beruf „Landwirt“ ausüben und nicht in der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei arbeiten, äußern etwa 22 % (BO) bzw. 34 % (WE) „kein Interesse“ an der Landwirtschaft. In BO und WE ist Landwirtschaft demnach zwar stark verbreitet, spielt aber gleichwohl für jeden Fünften bzw. jeden Dritten keine Rolle mehr. Dies spricht für ein (zunehmendes) Nebeneinander von Landwirtschaft und Dorf. In BI ist das Interesse an der Landwirtschaft im Vergleich am größten (vgl.: 94 % der befragten Nichtlandwirte geben an, dass Landwirtschaft für den Ort noch eine große Bedeutung hat). In den ostdeutschen Dörfern ist der Anteil der Personen, die angeben, „kein Interesse“ an der Landwirtschaft zu haben, bei Werten zwischen 11 und 17 % im Vergleich zu den meisten westdeutschen Dörfern geringer.

Die befragten Landwirte schätzen das Interesse der Bürger leicht anders ein: 15,9 % der Landwirte sind der Meinung, dass die Bürger vor Ort ein starkes Interesse an der Landwirtschaft haben, 65,1 % geben an, dass das Interesse mäßig ist und 9,5% sind der Ansicht, dass die Bürger kein Interesse an der Landwirtschaft aufbringen. Bei einer gegebenen Tendenz zum mittleren Wert als Zeichen einer gewissen Unsicherheit bezogen auf das Interesse an der Landwirtschaft bei den Nichtlandwirten, liegt die Einschätzung der Landwirte bezüglich des starken wie auch des fehlenden Interesses der Nichtlandwirte jeweils 10 Prozentpunkte niedriger.

Bereits in der 1993er Untersuchung wurden die Bürger danach gefragt, ob sie sich für die Belange der Landwirtschaft im Ort interessieren. Zu beachten ist, dass die Fragestellungen leicht voneinander abweichen: in der Vorläuferuntersuchung wurde nach dem „Interesse für die Belange

<sup>658</sup> Helmlé 2011b, S.37

<sup>659</sup> i.m.a. 2012, S.13

der Landwirtschaft im Ort“ gefragt; die aktuelle Befragung ist mit „Interesse an der Landwirtschaft“ allgemeiner gehalten. Zu erwarten wäre durch die allgemeine Formulierung ein höheres bekundetes Interesse, da hier die Landwirtschaft als Objekt im Vordergrund steht, während die vormalige Frage stärker auf das subjektiv wahrgenommene Interesse an der Landwirtschaft abzielt. Zudem wurden andere Antwortmöglichkeiten vorgegeben (in der 1993er Untersuchung: stark – weniger stark – gering; in der aktuellen Untersuchung: starkes – mäßiges – kein Interesse). An dieser Stelle sollen daher nur die Angaben für „starkes Interesse“ gegenübergestellt werden. Selbstverständlich werden nur die Antworten von befragten Nichtlandwirte berücksichtigt.

**Tabelle 78:** Starkes Interesse an der Landwirtschaft - 1993 und 2012 nach Untersuchungsorten

Interesse an Landwirtschaft	BI	BO	DI	EL	FR	GE	GL	GS	KA	KU	MI	RA	SP	WE
2013: Starkes Interesse	48,4	24,8	31,7	16,9	19,5	23,7	40,8	23,6	30,1	19,9	23,5	21,3	22,6	16,1
1993: Starkes Interesse <sup>660</sup>	42,2	28,7	18,1	9,4	19,0	22,8	22,9	17,2	10,8	16,9	18,7	13,8	12,7	23,3

Über die inhaltlichen Gründe warum das allgemeine Interesse an der Landwirtschaft in den meisten Dörfern im Vergleich zu der 1993er Untersuchung zugenommen hat, kann nur spekuliert werden. So wurden in der damaligen Untersuchung die Befragten nicht danach befragt, warum sie ein starkes Interesse aufweisen. Eine Erklärung für die höheren Werte könnte beispielsweise das in den vergangenen Jahren gestiegene Interesse der Gesellschaft und der Medien an dem Thema Landwirtschaft an sich sein, das Interesse der Bürger für Tier-, Umweltschutz und die Produktion von Lebensmitteln ist höher.

Festzustellen ist – wie erwartet –, dass in zehn der Untersuchungsorte das Interesse der Befragten in der aktuellen Untersuchung höher ausfällt als in der 1993er Untersuchung. Auch in einer Studie der i.m.a. wird diese Beobachtung gemacht: 2007 bekundeten 33 % der Befragten ein großes Interesse an landwirtschaftlichen Themen, im Jahr 2012 steigt der Anteil auf 46 %.<sup>661</sup> Besonders auffällig sind die Werte für KA und GL: in der aktuellen Untersuchung geben fast dreimal bzw. fast doppelt so viele Befragte an, dass sie ein starkes Interesse an der Landwirtschaft haben. Sind es so starke Veränderungen im Ortsbild, in der dörflichen Sozialstruktur, die Landwirtschaft emotional sozusagen als Relikt einer früheren Epoche hoch schätzen lassen. Tiefgreifende, die Landwirtschaft betreffende bauliche Veränderungen sind es beispielsweise in GL nicht. Auch müsste dann in RA wie auch in BO und WE das Interesse angestiegen sein. Lediglich für die Orte BO und WE werden in der aktuellen Untersuchung geringere Werte erhoben (WE hat gar den geringsten Wert zu verzeichnen). Es ist ein Indiz für das Nebeneinander in den Orten, das nur punktuell Interesse entstehen lässt, wenn die eigenen Interessen (negativ) berührt werden. Angesichts des hohen Belästigungsempfindens ist auch das bekundete Niveau des Interesses erwähnenswert, bewegt es sich doch auf gleichem Niveau wie bei vielen, deutlich weniger durch die Landwirtschaft geprägte Orte.

<sup>660</sup> Nolten 1995, S.12

<sup>661</sup> i.m.a. 2012, S.13

Die Abhängigkeit des Interesses an der Landwirtschaft vom Alter des Befragten zeigt nachstehende Tabelle:<sup>662</sup>

**Tabelle 79:** Interesse an der Landwirtschaft in Abhängigkeit vom Alter der Befragten

K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?							
	Ges.	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Starkes Interesse	23,4	11,4	18,2	13,7	24,3	24,5	29,9	43,8
Mäßiges Interesse	55,4	53,6	54,6	59,9	56,2	58,2	55,0	40,2
Kein Interesse	20,8	34,5	26,9	25,7	19,4	16,8	14,8	15,1

In den Altersgruppen zwischen 18 bis 44 Jahren äußert jeder Vierte bzw. Dritte, dass sie kein Interesse an der Landwirtschaft habe. Bei den Befragten zwischen 55 bis über 75 Jahren ist dies mit im Schnitt 15,5 % nur knapp jeder Sechste. Das stärkste Interesse bekundeten die Befragten über 75-Jährigen mit fast 44 %, während in der Altersgruppe der 18 – 24-jährigen nur jeder 9. Befragte starkes Interesse bekundet. Jüngere Befragte äußern demnach ein deutlich geringeres Interesse an der Landwirtschaft vor Ort als ältere Befragte<sup>663</sup>: 18 bis 44-jährige bekunden eher ein mäßiges bis kein Interesse, die Älteren ein mäßiges bis starkes Interesse an der Landwirtschaft. Bereits in der 1993er Untersuchung äußerten knapp 30 % der Befragten über 55-jährigen, aber noch nicht einmal halb so viele der unter 35-jährigen ein starkes Interesse für die Belange der Landwirtschaft. In der aktuellen Untersuchung werden ähnliche Werte festgestellt. Als Grund wurde u.a. eine „stärkere Verbindung über eine frühere Tätigkeit in der Landwirtschaft“ bei den älteren Menschen vermutet.<sup>664</sup> Dieser Grund scheint auch (noch) für die aktuelle Erhebungswelle plausibel.

Ob Neuzugezogene, ein geringeres Interesse an der Landwirtschaft äußern, soll im Folgenden eruiert werden:

**Tabelle 80:** Interesse an der Landwirtschaft in Abhängigkeit von der Wohndauer im Ort

K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?					
	Ges.	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Starkes Interesse	21,9	14,3	15,8	17,4	15,4	29,4
Mäßiges Interesse	55,2	54,8	58,7	56,6	56,4	53,3
Kein Interesse	22,5	29,8	25,1	25,1	28,2	16,8

<sup>662</sup> Berücksichtigt werden nur die Befragten, die nicht den Beruf „Landwirt“ ausüben und nicht im Sektor Land-, Forstwirtschaft, Fischerei tätig sind.

<sup>663</sup> Vgl.: i.m.a.2012, S.14: Ältere Personen zeigen sich tendenziell stärker interessiert als jüngere

<sup>664</sup> Nolten 1995, S.14

Von den Befragten, die weniger als 20 Jahren im Ort wohnen, äußert etwa jeder Sechste ein starkes Interesse an der Landwirtschaft. Dieses Interesse ist bei den schon über 20 Jahre im Ort Wohnenden mit fast 30 % fast doppelt so hoch. Über die Gründe kann spekuliert werden: vielleicht haben Bürger, die über 20 Jahre vor Ort wohnen, eher einen Bezug zur örtlichen Landwirtschaft und den Landwirten. Dabei sind Alter und Wohndauer vor Ort natürlich eng miteinander korreliert.

Ein Einfluss der Bildung auf das Antwortverhalten der Befragten ist bei dieser Frage – wie auch in der 1993er Untersuchung<sup>665</sup> - nicht ersichtlich.

Zwar zeigen die Ergebnisse, dass diejenigen, die kein Interesse an der Landwirtschaft äußern, sich doppelt so häufig durch Landwirtschaft belästigt fühlen, als jene, die ein starkes oder mäßiges Interesse aufweisen. Verständnis für bestimmte jahreszeitlich bedingte Arbeiten und damit auch für Belästigungen in einem bestimmten Maße Kenntnisse voraussetzt, erscheint dieser Zusammenhang stärker als der untenstehende.

**Tabelle 81:** Interesse für die Landwirtschaft in Abhängigkeit von dem Belästigungsempfinden

K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Ges.	Ja	Nein
Starkes Interesse	100%	12,1	87,3
Mäßiges Interesse	100%	20,3	78,4
Kein Interesse	100%	26,5	71,8

Deutlich wird zudem, dass die Befragten, die ein starkes Interesse an der Landwirtschaft äußern, der Landwirtschaft eine eher große Bedeutung zuschreiben.

**Tabelle 82:** Bedeutung der Landwirtschaft für den Ort in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft

K6 - Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung? <sup>666</sup>	K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?			
	Ges.	Starkes Interesse	Mäßiges Interesse	Kein Interesse
Eher große Bedeutung	100%	31,4	53,1	15,4
Eher geringe Bedeutung	100%	19,5	56,3	23,9

<sup>665</sup> Nolten 1995, S.14

<sup>666</sup> Nichtlandwirte

### Interesse an der Landwirtschaft und einer Landschaftsnutzung

Die Befragten, die „häufig“ in der Natur Entspannung und Erholung finden, äußern ein mäßiges bis stark ausgeprägtes Interesse. Die Befragten, die „nie“ zum Relaxen nach draußen gehen, zeigen tendenziell kein Interesse an der Landwirtschaft. Ähnliches wird für das Statement „ich gehe gerne spaziere“ (Tabelle 80) und „Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.“ (Tabelle 81) beobachtet. Naturverbundenheit und Interesse an der Landbewirtschaftung scheinen hier gleichgerichtet zu sein.

**Tabelle 83:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von dem Interesse an der Landwirtschaft

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?			
	Ges.	Starkes Interesse	Mäßiges Interesse	Kein Interesse
Häufig	100%	24,5	56,7	18,6
Selten	100%	13,2	47,3	39,2
Nie	100%	17,7	23,5	58,8

**Tabelle 84:** "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit vom Interesse an der Landwirtschaft

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?			
	Ges.	Starkes Interesse	Mäßiges Interesse	Kein Interesse
Häufig	100%	24,3	56,7	18,9
Selten	100%	21,1	56,0	22,8
Nie	100%	25,6	39,1	34,6

**Tabelle 85:** "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit vom Interesse an der Landwirtschaft

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?			
	Ges.	Starkes Interesse	Mäßiges Interesse	Kein Interesse
Häufig	100%	29,3	54,9	15,8
Selten	100%	12,1	63,5	24,1
Nie	100%	13,7	49,3	36,8

Gleiches gilt – wenn auch nur in abgeschwächter Form – für die Sporttreibenden. Von den Befragten, die die Natur „häufig“ für sportliche Aktivitäten nutzen, geben 18 % an, dass sie kein Interesse an der Landwirtschaft haben. Bei den Befragten, die die Natur „nie“ für sportliche Aktivitäten nutzen, ist der Anteil immerhin um 8 Prozentpunkte höher.

**Tabelle 86:** "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von dem Interesse für die Landwirtschaft

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?			
	Ges.	Starkes Interesse	Mäßiges Interesse	Kein Interesse
Häufig	100%	22,8	59,5	17,6
Selten	100%	19,3	55,9	24,8
Nie	100%	28,9	45,2	25,6

Die Befragten, die nie spazieren gehen oder nie hobbymäßig in der Natur arbeiten, weisen im Vergleich die höchsten Werte für „kein Interesse“ an der Landwirtschaft auf. Die Natur scheint demnach eher Kulisse zu sein, denn als Wirtschafts- und Lebensraum wahrgenommen zu werden. Gleiches gilt für Hundehalter.

## Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft – Berührungspunkte zur Landwirtschaft

Bereits in früheren Studien wird festgestellt, dass Bürgern häufig der persönliche Erfahrungszugang zur Landwirtschaft fehlt.<sup>667</sup> Falls die Bürger ein großes oder mäßiges Interesse an der Landwirtschaft geäußert haben, wurden sie gebeten anzugeben, warum sie sich für die Landwirtschaft interessieren. Es wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, die Äußerungen der Befragten wurden von den Interviewern in eine Codeliste eingetragen, Mehrfachantworten waren möglich. Folgende Gründe standen zu Auswahl:

1. Ich bin/ war selbst in der Landwirtschaft tätig (persönlicher Erfahrungszugang, Interesse durch (ehemalige) berufliche Identität begründet)
2. Familie/ Angehörige sind/ waren in der Landwirtschaft tätig
3. Ich kenne einen Landwirt bzw. einen landwirtschaftlichen Betrieb sehr gut (persönlicher Erfahrungszugang durch andere Personen, Nähe zur Landwirtschaft durch die Nähe zu in der Landwirtschaft tätigen Personen)
4. Ich bin auf dem Dorf mit Landwirtschaft aufgewachsen (Nähe zur Landwirtschaft durch Erinnerungen/ Vergangenheit, kann auch durch in der Landwirtschaft tätige Personen begründet sein, vielleicht aber auch durch Erinnerungen, Erfahrungen an Landbewirtschaftung im Umfeld, Landwirtschaft gehört(e) zum Alltag)
5. Landwirtschaft gehört zum Dorfleben dazu, ist als Teil des Dorfes prägend
6. Ich besitze landwirtschaftliche Flächen (Bindung an den Boden durch ökonomisches Interesse oder durch emotionale Bindung (Erbstück))
7. Empfundene Belästigung durch Landwirtschaft/ Konflikte (eher negative Nähe zur Landwirtschaft)

<sup>667</sup> Nolten 1998, S.24

Stahr 2001, S.99: *Und auch Stahr stellt in einer Analyse von Netzwerken fest, wie viele Kontaktpersonen Personen zum Thema Landschaft und zum Thema Landwirtschaft: sehr kleine Netzwerke, Themen fachspezifisch und niedrige Verflechtung der Dorfbewohner zu diesen Themen*



8. Interesse an der Erzeugung von Lebensmittel/ „möchte wissen, was ich esse“
9. Mir ist Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz wichtig (Nähe ist durch persönliche Normen/Werte begründet, nicht durch einen persönlichen Erfahrungszugang)

Eine große soziale Nähe (grün) wird durch eigene Tätigkeit in der Landwirtschaft oder Tätigkeit von Familie/Angehörigen in der Landwirtschaft dargestellt. Auf eine „mittlere“ soziale Nähe (rot) zur Landwirtschaft weisen die Gründe „auf dem Dorf mit Landwirtschaft aufgewachsen“, „kennen eines Landwirt bzw. einen landwirtschaftlichen Betriebes“, „Landwirtschaft gehört zum Dorfleben dazu/ ist Teil des Dorfes“, „Besitz landwirtschaftlicher Flächen“. Eine geringe soziale Nähe (blau) wird durch die Gründe „Empfundene Belästigung durch Landwirtschaft/ Konflikte“, „Interesse an der Erzeugung von Lebensmittel“, „Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz ist wichtig“ deutlich.

**Tabelle 87:** Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

Gründe für Interesse	Alte Bundesländer										Neue Bundesländer			
	BI	BO	DI	FR	SP	WE	EL	GE	GS	KU	GL	KA	MI	RA
selbst in der Landwirtschaft tätig	52,9	32,0	32,8	22,2	22,1	34,5	12,4	18,4	16,0	12,0	26,1	34,2	24,2	22,1
Familie/ Angehörige in der Landwirtschaft	33,8	37,1	36,8	24,1	22,1	26,7	21,2	26,3	28,3	17,9	30,4	35,4	21,8	31,3
mit Landwirtschaft aufgewachsen	33,1	54,6	42,5	25,9	28,6	56,0	25,3	29,5	21,2	25,9	45,7	62,2	42,4	51,0
Landwirtschaft Teil des Dorfes	36,3	35,1	23,6	21,7	14,9	42,2	22,9	25,8	26,9	23,5	55,4	60,4	42,4	45,7
Kennen eines Landwirtes/ Betriebes	12,7	23,7	17,2	8,0	11,7	23,3	25,3	11,5	9,4	8,0	19,6	37,8	12,7	22,6
Besitz von landw. Flächen	20,4	15,5	15,5	10,4	6,5	33,6	0,6	10,1	2,4	11,2	10,9	26,2	10,3	12,5
Interesse an Lebensmittelerzeugung	20,4	10,3	17,8	18,4	19,5	11,2	31,2	31,3	26,4	56,6	10,9	28,1	17,0	28,4
Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz	8,9	8,3	14,9	14,6	14,9	13,8	20,0	21,2	16,5	30,7	18,5	30,5	12,7	13,5
Belästigung / Konflikte	2,6	0,0	5,2	0,0	1,3	2,6	1,2	1,8	1,9	4,8	2,2	3,1	0,0	0,0

In den Orten mit relativ hoher landwirtschaftlicher Bevölkerung (BO, WE, BI) wurde eine Nähe zur Landwirtschaft durch persönliche Bindungen (wie vermutlich auch in den neuen Bundesländern) erwartet. In den neuen Bundesländern wurden zudem hohe Werte bei den Gründen „mit Landwirtschaft aufgewachsen“ und „Landwirtschaft ist Teil des Dorflebens“ vermutet, da große Agrarunternehmen das Dorfleben wirtschaftlich und sozial prägten und tlw. noch heute prägen. Angenommen wurde weiterhin, dass in den zuzugsstarken Orten EL, KU, GS, GE eine geringe soziale Nähe zur Landwirtschaft erfasst wird, dafür jedoch das Interesse an Lebensmittelerzeugung und am Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz bedeutsam ist.

Äußern die Befragten ein starkes/mäßiges Interesse an der Landwirtschaft, wird in den meisten Dörfern als Grund genannt, dass sie mit Landwirtschaft aufgewachsen sind oder weil sie Landwirtschaft als Teil des Dorfes sehen. Weitere meistgenannte Gründe, warum sich die Befragten

für Landwirtschaft interessieren sind persönliche Erfahrungen bzw. Kontakte zur Landwirtschaft (sie sind mit Landwirtschaft aufgewachsen, sehen Landwirtschaft als Teil des Dorfes an, Familie/Angehörige oder die befragten Personen selber sind oder waren in der Landwirtschaft tätig). Fühlen sich Bürger durch Landwirtschaft belästigt scheint dies nicht so intensiv zu sein, als dass dies das Interesse für die Landwirtschaft beeinflusst.

In BI wird das Interesse der Befragten an der Landwirtschaft, wie vermutet, durch eine starke soziale Nähe zur Landwirtschaft begründet. Gleiches gilt für DI, BO und WE. In GL, KA, MI, RA wird eher eine mittlere bis starke soziale Nähe der Befragten beobachtet. In den zuzugsstarken Orten (KU, EL, GS) wird hingegen eine eher geringe soziale Nähe zur Landwirtschaft festgestellt. In den übrigen Untersuchungsorten wird eine eher „mittel“ ausgeprägte Nähe zur Landwirtschaft erfasst. Gleichwohl überraschen die Prozentwerte: eigene Tätigkeit in der Landwirtschaft bei 30 und mehr Prozent der Befragten in 5 Orten, für Familienangehörige bei 6 Orten – das erscheint doch sehr hoch, schließlich machte der Anteil der Personen mit starkem oder mäßigem Interesse an der Landwirtschaft doch 70 – 80 % der Befragten in den Orten aus. Zumindest jedoch ist bei dieser Teilgruppe von einer starken individuellen, auch emotionalen Bindung an die Landwirtschaft vor Ort auszugehen.

In den zuzugsstarken Orten EL, GE, GS, KU fällt auf, dass die Prozentzahlen beim Grund „Ich bin/war selbst in der Landwirtschaft tätig“ im Vergleich zu den anderen Untersuchungsorten, am niedrigsten sind. Zudem werden für KU und EL im Vergleich zu den anderen Orten die niedrigsten Werte beim Grund „Familie/ Angehörige sind/ waren in der Landwirtschaft tätig“ festgestellt. Für GE und GS sind diese Werte im Vergleich noch im Mittelfeld anzusiedeln.

Bei dem Grund „Ich bin auf dem Dorf mit Landwirtschaft aufgewachsen“ werden zudem in den vier Orten die niedrigsten Werte im Vergleich der Dörfer festgestellt (nur SP und FR weisen auch vergleichsweise niedrige Werte auf). In jedem 2. Ort führen etwa die Hälfte der Befragten an, mit der Landwirtschaft aufgewachsen zu sein bzw. sie als Teil des Dorfes zu sehen, vielleicht in dem o. g. Sinne einer Konstanten in einer sich ändernden dörfliche Lebenswelt. Den Besitz von Landwirtschaftsflächen benennt in WE jeder Dritte, in Ka jeder Vierte als treibend e Kraft seines Interesses. Wie erwartet ist er in den stark durch Zuzug geprägten Vororten von Göttingen als Ursache eher unbedeutend. Dafür fallen die Werte bei den Gründen „Interesse an der Erzeugung von Lebensmitteln/ „möchte wissen, was ich esse“ sowie „mir ist Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz wichtig“ im Vergleich zu den anderen Untersuchungsorten zum Teil deutlich höher aus.

Zwar gibt es keine Vergleichswerte zur 1993er Untersuchung - die weiter vorne geäußerte These, dass das Interesse einiger Bewohner an der Landwirtschaft zugenommen hat, da in den vergangenen Jahren in der Gesellschaft und den Medien ein gestiegenes Interesse an dem Thema Landwirtschaft beobachtet werden kann, könnte nach Auswertung der Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft unterstützt werden. Bis zu über die Hälfte der Befragten (KU) äußern als Begründung für ein Interesse an der Landwirtschaft das „Interesse an der Lebensmittelerzeugung“, bis zu 31% (KU, KA) geben an, dass ihnen „Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz wichtig“ ist. Besonders in den suburbanen bzw. zuzugsstarken Orten (EL, GE, KU, GS) haben diese Gründe eine große Bedeutung im Hinblick auf das Interesse an der Landwirtschaft. Wenn aber persönliche Bezüge zur lokalen Landwirtschaft als Begründung fehlen, werden diese eher abstrakten Gründe angeführt. Im Gros der Dörfer liegt der Anteil der Befragten, die dies als Grund für ihr

Interesse anführen, bei 1ß bis 30 %. Abstrakt erscheinen die beiden Begründungsansätze, weil weder die direkte lokale Erzeugung von Lebensmitteln in diesen Orten zentral ist – in BI, wo Obst und Wein durchaus direkt vermarktet werden, liegt der Wert mit 20,4 % im Mittelfeld –, noch wie im Bsp. von KU, EL oder GE Viehhaltung oder landwirtschaftliche Monokulturen problematisch erscheinen.

Der Rangordnungsvergleich innerhalb des Dorfes und zwischen den Dörfern zeigt, dass die Gründe „mit Landwirtschaft aufgewachsen“ und Landwirtschaft ist Teil des Dorfes“ im Vordergrund stehen:

**Tabelle 88:** Rangordnungsvergleich der Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft nach Untersuchungsorten

Gründe für Interesse	Alte Bundesländer										Neue Bundesländer			
	BI	BO	DI	FR	SP	WE	EL	GE	GS	KU	GL	KA	MI	RA
mit Landwirtschaft aufgewachsen	4	1	1	1	1	1	3	2	4	3	2	1	1	1
Landwirtschaft Teil des Dorfes	2	3	4	4	5	2	4	4	2	4	1	2	2	2
Familie/ Angehörige in der Landwirtschaft	3	2	2	2	3	5	5	3	1	5	3	4	4	3
selbst in der Landwirtschaft tätig	1	4	3	3	2	3	7	6	6	6	4	5	3	6
Interesse an Lebensmittel-erzeugung	6	7	5	5	4	8	1	1	3	1	8	7	5	4
Kennen eines Landwirtes/ Betriebes	7	5	6	8	7	6	2	7	7	8	5	3	6	5
Tier-, Umwelt-, Land-schaftsschutz	8	8	8	6	6	7	6	5	5	2	6	6	7	7
Besitz von landw. Flächen	5	6	7	7	8	4	9	8	8	7	7	8	8	8
Belästigung / Konflikte	9	9	9	9	9	9	8	9	9	9	9	9	9	9

Deutlich wird, dass die soziale Nähe der Bürger im Durchschnitt der Dörfer in der Stichprobe stärker als Begründung für das Interesse an der Landwirtschaft angeführt werden kann. In den einzelnen Dörfern ist die soziale Nähe zur Landwirtschaft jedoch stark unterschiedlich. In den Orten mit stärkerem Zuzug ist diese Nähe in geringerem Maße vorhanden.

In der schriftlichen Landwirtsbefragung zeigt sich ein ähnliches Bild: 63,5 % der befragten Landwirte sind der Ansicht, dass sich die Bürger für Landwirtschaft interessieren, weil sie auf dem Dorf mit Landwirtschaft aufgewachsen sind (Platz 1). Je 55,6 % sind der Meinung, dass das Interesse der Bürger durch deren eigene Tätigkeit in der Landwirtschaft bzw. durch den Besitz von landwirtschaftlichen Flächen begründet ist (Platz 2). Etwa die Hälfte der Landwirte denken, dass die Bürger sich für die Landwirtschaft interessieren, weil Landwirtschaft als Teil der dörflichen Kultur betrachtet wird (Platz 3). Je 39,7 % geben als Grund an, dass die Bürger einen Landwirt im Freundeskreis haben bzw. sich für die Erzeugung von Lebensmitteln interessieren. In ähnlicher Höhe liegt die Bedeutungszuweisung an den Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz. Mit 31,7 % ist knapp jeder Dritte der Meinung, dass das Interesse an der Landwirtschaft durch in der Landwirt-

schaft tätige Familienmitglieder oder Angehörige begründet ist. 28,6% der befragten Landwirte sind hingegen der Ansicht, dass sich die Bürger nur für die Landwirtschaft interessieren, weil sie sich durch landwirtschaftliche Faktoren belästigt fühlen. Hier liegt der Prozentsatz um ein Vielfaches höher als die Bedeutungszuweisung der befragten Nichtlandwirte.

Die Betrachtung der Werte wirft die Frage auf, was in Zukunft passiert, wenn immer weniger Personen angeben können, dass sie in der Landwirtschaft tätig waren oder sind bzw. sie mit Landwirtschaft aufgewachsen sind. Vermutlich wird das Interesse an der Landwirtschaft, welches durch persönliche Erfahrungen/ Kontakte mit der Landwirtschaft gekennzeichnet ist, in den nächsten 20 Jahren sinken. Das Verbraucherinteresse an der Lebensmittelerzeugung sowie an Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz wird hingegen vermutlich ansteigen.

Die Diskussionsrunden in BO und WE mit Nichtlandwirten wie auch die fokussierten Interviews verdeutlichen, dass viele der Bürger in irgendeiner Form Kontakte zur Landwirtschaft haben: I0: *„Weil es Interesse ist, weil man die Leute kennt und weil man sich mit denen austauscht.“* I3: *„Jeder von uns, der hier sitzt, hat da gearbeitet. Egal, ob fürs Taschengeld oder sonst irgendwas.“*<sup>668</sup>

Im Rahmen der fokussierten Interviews wurde jedoch deutlich, dass das Interesse nicht zwangsläufig positiv durch Familie/Freunde/Bekannte beeinflusst wird. Ein Befragter aus WE gab an, dass er sich „nicht mehr“ für die örtliche Landwirtschaft interessiere. Auf die Nachfrage, ob dies einmal anders war, antwortet er: I: *„Ja, schon. Als mein Vater das noch gemacht hat, hat man ja auch geholfen. Ernte machen und so weiter. Da war man noch irgendwie mit eingebunden, aber jetzt wo wir das alles nicht mehr brauchen oder müssen, gut. Da kommt ein Trecker und ich fahre an die Seite. Aber mehr auch nicht.“*<sup>669</sup> Ein anderer Befragter gab an, dass Bekannte im Ort zwar einen landwirtschaftlichen Betrieb hätten, er aber von deren Wirtschaftsweise nichts mitbekomme und auch nichts über den Betrieb erzählen könne - er kennt nur die betriebliche Ausrichtung: das *„Interesse ist auch nicht groß genug.“*<sup>670</sup> Ein weiterer Gesprächspartner merkt an, dass er einen guten Freund habe, der einen großen landwirtschaftlichen Betrieb außerhalb der Ortslage bewirtschaftete, für ihn landwirtschaftliche Themen aber zu weit weg seien: *„Klar, wenn man den mal besucht, dann fragt man schon, ‚Hallo, was hast du so vor und wie läuft es‘ und der erzählt mir dann auch manche Sachen, aber da komme ich schon gar nicht mehr mit. (...) Nee, das wird dann auch alles zu heavy. Da kann ich nichts mehr mit anfangen.“*<sup>671</sup> Deutlich wird, dass die Distanz zu groß ist. Ähnlich beschrieb es ein Weiterer, der ein geringes Interesse an der Landwirtschaft äußerte. Er habe keine Zeit dazu, zudem fehle ihm das Wissen: I: *„Nee, interessiert mich nicht. Man müsste da ja auch wissen, was sie mit ihren Produkten machen. Das wäre ja auch wichtig, um da was sagen zu können. Ich weiß ja nicht, ob die nur mit Milch handeln oder auch mit Fleisch. Das müsste man ja alles wissen, deswegen - das weiß ich ja gar nicht.“*<sup>672</sup> Durch diese verschiedenen Aussagen wird verdeutlicht, dass der (soziale) Bezug zur Landwirtschaft nicht die Regel ist.

---

<sup>668</sup> Disk\_NLW\_BO: 391-400

<sup>669</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 155-158

<sup>670</sup> FI\_SP\_2: 217-222

<sup>671</sup> FI\_WE\_NLW\_2: 145-154

<sup>672</sup> FI\_SP\_1: 148-153

In der Diskussionsrunde hoben die Landwirte aus BO hervor, dass der „Tag des offenen Hofes“ vor Ort gut besucht war, das Interesse jedoch auch vom Alter abhängt: jüngere Bürger hätten weniger Interesse, Eltern mit kleinen Kinder wollten den Kindern hingegen die Landwirtschaft näher bringen und zeigten größeres Interesse. Weiterhin merkte einer der Landwirte an, dass die Veränderung über die Zeit berücksichtigt werden müsse: I2: *„Ich glaube schon, dass man diesen Wandel sieht, '52, '72 - wenn man dahin zurückblickt, dann war es einfach so, dass die Bockholter Bürger oder alle Bürger dieser Region letztendlich unmittelbar mit der Landwirtschaft verbunden waren. Und das ist heute nicht mehr. Das muss man wissen. Es gibt auch hier Bürger im Ort, die noch nie gesehen haben, wie eine Sau abferkelt. Das muss auch unsere Aufgabe sein für die Zukunft, das wieder mehr nach außen zu zeigen.“*<sup>673</sup>

Unter der Perspektive des Strukturwandels in der Landwirtschaft kann erwartet werden, dass auch die Gründe für das Interesse an der Landwirtschaft vom Alter der Befragten abhängen. Ältere Befragte werden Interesse für die Landwirtschaft äußern, weil sie selbst oder Angehörige in der Landwirtschaft tätig sind oder waren oder weil sie mit der Landwirtschaft aufgewachsen sind.

**Tabelle 89:** Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft in Abhängigkeit von dem Alter der Befragten

K10 - Warum interessieren Sie sich für die Landwirtschaft?	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18-24 Jahre	25-34 Jahre	35-44 Jahre	45-54 Jahre	55-64 Jahre	65-75 Jahre	Über 75
selbst in der Landwirtschaft tätig	14,7	14,3	13,9	19,8	21,8	38,7	57,1
Familie/ Angehörige in der Landwirtschaft	32,9	29,8	27,8	26,3	23,5	24,5	38,0
mit Landwirtschaft aufgewachsen	33,6	34,5	33,1	33,5	36,3	43,6	47,8
Kennen eines Landwirtes/ Betriebes	18,2	15,9	19,2	15,4	12,2	14,3	13,6
Landwirtschaft Teil des Dorfes	30,1	25,0	36,4	32,1	34,6	33,9	28,8
Besitz von landw. Flächen	2,8	6,0	13,3	12,7	14,3	15,1	14,7
Belästigung/ Konflikte	0,7	0	2,1	1,7	3,4	2,2	1,6
Interesse Lebensmittelerzeugung	23,8	36,9	30,2	27,7	25,1	21,2	11,4
Tier-, Umwelt-, Landschaftsschutz	14,7	17,1	19,2	20,5	19,5	15,3	10,9

Wie erwartet fallen die Werte bei dem Grund „selbst in der Landwirtschaft tätig“ bei den über 65-jährigen am höchsten aus. Hier stehen Zustimmungswerte der 65 bis 75-jährigen bzw. der über 75-jährigen mit 39 % bzw. 57 % Werten der unter 64-jährigen von maximal 22 % gegenüber. Verwunderlich hingegen, dass je um die 30 % der Befragten im Alter von 18 bis 24 bzw. von 25 bis 34 als Grund angeben, dass Familienmitglieder/Angehörige in der Landwirtschaft tätig sind bzw. waren. Die Werte bei den über 75-jährigen fallen mit 38 % nur geringfügig höher aus. So äußert sich MUHAR 1999, dass die damaligen Zehnjährigen (also heute etwa 25-Jährigen) *„die bäuerliche Kulturlandschaft nicht mehr als Teil der Familiengeschichte [erleben], bei einer Agrarquote um die fünf Prozent gibt es für diese Generation „Großmutter Bauernhof“ nur mehr in Büchern und Erzählungen. Das persönliche Erleben einer bäuerlichen Kulturlandschaft wird zuneh-*

<sup>673</sup> Disk\_LW\_BO: 184-204

mend zum Minderheitenprogramm, insbesondere auch angesichts der Tatsache, dass Sommerurlaube vermehrt für Fernreisen genutzt werden.“<sup>674</sup> Jedoch sei angemerkt, dass er hier von der nicht-landwirtschaftlichen urbanen Bevölkerung spricht.

Unter den gewichtigsten Gründen für ein Interesse an der Landwirtschaft, unabhängig von den Altersklassen, ist der Grund „Ich bin auf dem Dorf mit Landwirtschaft aufgewachsen“ wobei hier die Werte der über 65-jährigen am höchsten ausfallen. Die Prozentualen Angaben bei dem Grund „Kennen eines Landwirtes“ weichen mit maximal sieben Prozentpunkten nur geringfügig voneinander ab. Der Grund „Landwirtschaft gehört zum Dorfleben dazu, ist Teil des Dorfes“ wird, unabhängig von der Altersklasse von einem ähnlich hohen Anteil der Befragten (25-36 %) gewählt. Das Interesse an der Landwirtschaft begründet durch ein Interesse an der Lebensmittelerzeugung ist bei den 25 bis 44-jährigen mit 37 bzw. 30 % am höchsten, am geringsten ist es mit 11 % bei den über 75-jährigen. Ein hohes bzw. mäßiges Interesse an der Landwirtschaft begründen zudem bei den 35 bis 64-jährigen mit um die 20 % (höchste Werte) mit der Bedeutung von Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz, die niedrigsten Werte erzielen hier erneut die über 75-jährigen mit 11 %.

### Verständnis für Landwirte

Trotz der verschiedentlich geäußerten Kritik an der Landwirtschaft zeigt sich jedoch auch Verständnis für die örtlichen Landwirte. Landwirte werden u.a. als Unternehmer angesehen, die am Markt bestehen müssen: I: „Die müssen ja auch ihr Geld verdienen.“<sup>675</sup> Weiterhin räumten einige Interviewpartner ein, dass sie ähnlich handeln würden:

I2: „(...) Aber man muss den Standpunkt sehen, was ich ja eben schon ein paar Mal gesagt habe: wenn man selber Landwirt wäre, man würde ja wahrscheinlich auch das Gleiche machen.“

I: „Wenn ich Landwirt geworden wäre, dann hätte ich genauso gehandelt.“<sup>676</sup>

Die Bürger erkennen den Strukturwandel in der Landwirtschaft an: die Spezialisierung der Betriebe, das Wachsen der Betriebsfläche, die größeren Tierbestände und Ackerschläge. Das Größenwachstum in der Landwirtschaft wird auch der Politik zugeschrieben:

I: „Und die großen Bauern, die wollen das ja auch so haben, große Flächen. Anders lohnt es sich ja auch nicht.“

I: „Ja, das ist der Trend, der auch von der Politik so vorgegeben wird.“<sup>677</sup>

Oder

I8f: „Wallhecken, die sind hier inzwischen alle weggekommen. Aber natürlich, Landwirtschaft will auch existieren. Und die großen Maschinen kommen ja nicht auf diesen kleinen Flächen rund. Die Betriebe sollen auch existieren. Wir können kein Geld essen.“<sup>678</sup>

<sup>674</sup> Muhar 1999, S.66 („Für die nicht-landwirtschaftliche urbane Bevölkerung war die historische Kulturlandschaft oft ein Symbol für ihre eigene Familiengeschichte. Die heutige [1999] Vierzig- bis Fünfzigjährigen wurden zwar bereits in einer Zeit geboren, in der die Agrarquote unter 25 Prozent lag, sie hatten allerdings mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit Verwandte „auf dem Land“: Großeltern, Tanten, Onkeln, die selbst noch Bauern waren, die man am Wochenende oder in den Sommerferien besuchte“)

<sup>675</sup> FI\_WE\_NLW\_1: 250-253

<sup>676</sup> PI\_BO\_NLW\_1: 324-335

<sup>677</sup> Disk\_NLW\_WE: 72f

<sup>678</sup> Disk\_NLW\_BO: 82

I10: „Gut, aber ich glaube, die Strukturen von vor 20, 30, 40 Jahren, die wären auch gar nicht mehr überlebensfähig.“<sup>679</sup>

(...)

I10: „(...) Ich glaube, die Entwicklung hat es einfach herausgefordert, dass man sich spezialisiert, dass man sich vergrößert, um ganz einfach überlebensfähig zu sein (...).“<sup>680</sup>

Zudem sprachen die Diskussionsteilnehmer den Konflikt zwischen den Anforderungen und Wünschen der Bürger an die Landwirtschaft und den wirtschaftlichen Anforderungen der Landwirte an:

I11: „Die Landwirte müssen sich weiterentwickeln, das ist so.“

I12: „Das Ganze ist ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite möchten wir das idyllische Ländchen behalten mit ganz viel verschiedenen Tieren, mit Vieh, mit Schafen und Ziegen am besten, aber wirtschaftlich kann man es so nicht bringen. Der Landwirt kann von zwei Schafen und fünf Kühen nicht leben, also muss er sich für eine Sache entscheiden. So muss der Landwirt eine Sache ins Auge fassen.“<sup>681</sup>

Interessanterweise gaben in der Diskussionsrunde einige Bürger an, dass sie der Entwicklung der Landwirtschaft in den vergangenen Jahren skeptisch gegenüberstanden, sie im Momente aber eine positive Tendenz beobachten.<sup>682</sup> Die Anstrengungen der Bockholter Landwirte hinsichtlich des "Bebauungsplans Bockholte Tierhaltung" (siehe kommendes Kapitel 3.1.3) finden die Zustimmung der Bürger. Sie halten die Ausweisung von Baufenstern für eine gute Steuerungsmöglichkeit für den Bau von weiteren Ställen.<sup>683</sup> Deutlich wird, dass die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung - auch in Regionen mit intensiver Landwirtschaft bzw. größeren landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen – durchaus Verständnis für die örtlichen Landwirte aufbringt.

---

<sup>679</sup> Disk\_NLW\_BO: 122-123

<sup>680</sup> Disk\_NLW\_BO: 153ff

<sup>681</sup> Disk\_NLW\_BO: 185

<sup>682</sup> Disk\_NLW\_BO: 317-328: I3: „Vor zwei, drei Jahren hätte ich gesagt, total negativ, was sich da tut. Im Moment merke ich so einen "Stopp". Und dann, wie eben schon mal angeklungen, so ein bisschen ein Umdenken. Und da schaue ich eigentlich ganz hoffnungsvoll in die Zukunft, dass da wirklich ein Umdenken, aber vor zwei, drei Jahren, wenn Sie mich gefragt hätten, dann hätte ich gesagt, Katastrophe.“

I2f: „Das wird nicht so industriell, wie man das vor Jahren befürchtet hat.“

<sup>683</sup> Disk\_NLW\_BO: 51-59:

I3: „Aber nichts desto trotz sind ja jetzt so gewisse Bauteppiche, in Absprache mit den Landwirten erfolgt und das verdient auch Respekt, dass die das so mitgetragen haben.“

I5: „Das ist in den letzten Jahren erst gekommen.“

I3: „Ja, die letzten Jahre.“

I5: „Jetzt haben die das ziemlich im Griff.“

Nachfrage: „Die Baufenster sind eine gute Alternative damit umzugehen?“

[Zustimmung]

I5: „Auf jeden Fall besser als bisher.“

I10: „Mastanlagen gehören trotzdem hier nicht ins Dorf rein. Andersrum sollte jeder landwirtschaftliche Produzent schon seine Möglichkeiten haben, sich entsprechend auszubreiten. Aber sagen wir mal, eben im Rahmen seiner Möglichkeiten. Es sollten nicht irgendwelche Investitionsobjekte, von was weiß ich, Kapitalanlegern werden.“

### 3.1.3 Entwicklungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe

Verschiedene Faktoren beeinträchtigen die örtlichen Entwicklungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Betriebe. Holzschnittartig ergibt sich aus den bereits analysierten Statements: Die Bevölkerung ist kritischer geworden<sup>684</sup> Nahezu jeder 2. der befragten Landwirte gibt an, dass es wegen verschiedener Belästigungsursachen schon einmal zu konkreten Konflikten vor Ort gekommen ist. Weiterhin stimmen fast 60 % der Landwirte, dass derartige Beschwerden von Bürgern Auswirkungen auf die Entscheidungen in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb haben.

Auch belastet die Landwirte das negative Image der Landwirtschaft stark. Viele Landwirte haben das Gefühl, dass Skandale einzelner Betriebe das Image des gesamten Berufsstandes belasten<sup>685</sup> und sie sich deswegen vor den Bürgern für ihre Arbeit rechtfertigen müssen. Das Gros der Landwirte ist der Ansicht, dass die Medien über Landwirtschaft meist negativ berichten. An einem Zitat eines Landwirtes wird sehr deutlich, dass er die Darstellung der Landwirtschaft in der öffentlichen Diskussion als unsachlich empfindet und sich dagegen wehren möchte, aber keine Möglichkeit findet gegen die empfundene Ungerechtigkeit anzugehen. Auch er ist der Ansicht, dass das Fehlverhalten einzelner auf den gesamten Berufsstand übertragen wird. Er fühlt sich persönlich angegriffen und möchte dies auch seinen Kindern nicht zumuten. Er gibt zu bedenken, dass Informationen, die in den Medien über die Landwirtschaft gezeigt werden, durch Verbraucher häufig nicht richtig eingeordnet werden können und zeigt sich selbst erschrocken, wenn er von Negativmeldungen hört oder solche im Fernsehen sieht: *„Und alles, was im Moment mit konventioneller Landwirtschaft in Verbindung gebracht wird, wird erst mal in eine dunkle Ecke gestellt. Und da wehre ich mich auch gegen, aber da hast du keine Möglichkeit dagegen anzukämpfen, wenn dann solche Artikel gebracht werden. Und dann viel schlimmer noch im Fernsehen, ich stelle ab und zu ab, ich kann es nicht mehr hören. Weil es unsachlich ist. Das tut mir weh. Auch meinen Jungs gegenüber. Und meine Jungs, die die reagieren da anders. "Papa, reg dich nicht so auf, die müssen morgen auch noch Fleisch essen" (...) Ja, die nehmen das alles ein bisschen lockerer. Da bewundere ich die, dass die sich da nicht so von beeinflussen lassen. Also ich kriege da immer so einen Hals, wenn ich so einen Scheiß höre. Muss ich echt sagen. Mich kotzt das langsam an. Diesen Quatsch. Wenn die da diskutieren [Name eines Politiker] und Konsorten da zu Gange sind, da bei [Talkshow] und wie sie alle heißen. Das sehen so viele, die das gar nicht einordnen können. Die sehen dann irgendwie so einen Scheißfoto von so einem [Tier], was da halb verreckt in der Ecke liegt und glauben das sieht bei uns in den Ställen so aus. Die können gerne rund gehen, in die Ställe gucken, da findest du so ein [Tier] nicht. (...) Also ich bin ja selbst erschrocken, was ich ab und zu da sehen muss. (...) Ja, das ist schade. Und ich hoffe, dass immer noch viele Politiker das anders*

---

<sup>684</sup> 130321\_22: „Also was man schon merkt, finde ich, gegenüber früher, (...) die Leute, die Bürger im Allgemeinen, haben früher einfach mehr hingegenommen, sage ich mal so. Und heutzutage wird einfach auch mehr in Frage gestellt oder auch gleich mal protestiert oder vielleicht auch mal dagegen geklagt.“

130314\_2 „(...) diese Problematik, sich vor dem normalen Bürger zu rechtfertigen für das, was man macht, was dann, wenn man die Skandale sieht, die jetzt gerade wieder gewesen sind, bei jeder Thekenpause, die man irgendwo einlegt, die Gespräche wieder hat und mit, von einigen gefragt, ist das denn wirklich so gewesen mit den Eiern? Ich sag, weiß ich doch nicht, was die da gemacht haben in den Ställen. Also wir haben keine Hühner, ne. Ja, das ist das, wo wir uns Tag täglich mit auseinandersetzen müssen.“



sehen, das sachlich beurteilen.“<sup>686</sup> Auch in anderen Interviews wird diesbezüglich eine starke emotionale Betroffenheit der Landwirte deutlich. Die Mehrheit der Landwirte kritisiert zudem, dass die Bevölkerung keinen Bezug mehr zu landwirtschaftlichen Produktionsmethoden habe.

Bedingt durch die vielfältigen Funktionen von Landschaft werden unterschiedliche Anforderungen an diese und in der Folge auch an die Landwirtschaft als Hauptnutzer und Gestalter herangetragen. Konflikte und Divergenzen können die Folge sein<sup>687</sup>. In der vorliegenden Studie wurde deutlich, dass die Bewohner eine vielfältige Ausgestaltung der Landschaft schätzen, eintönige Landschaften z. B. durch vermehrten Maisanbau werden hingegen zunehmend kritisiert. Die landwirtschaftlichen Betriebe sehen sich mit Ansprüchen an das Landschaftsbild auch durch die Ortsbewohner konfrontiert, die nur schwer mit den betrieblichen Anforderungen in Einklang zu bringen sind.

Die Diskussion um die Windkraftanlagen in FR macht deutlich, dass Beeinträchtigungen des Landschaftsbilders von den Ortsbewohnern nicht ohne weiteres hingenommen werden. In FR formierte sich in kürzester Zeit eine Bürgerinitiative mit dem Ziel, den Bau der Anlagen zu verhindern. Die Bevölkerung möchte an der Gestaltung der eigenen Umwelt mitwirken. Auch andere Maßnahmen wie die Ausweisung von Gewerbe- und Industriestandorten oder Straßenbauprojekte werden kritischer hinterfragt.<sup>688</sup> So auch landwirtschaftliche Bauprojekte. Zwar gab es während des Forschungsprozesses in den Untersuchungsorten keine Initiative, die sich aktiv gegen ein geplantes landwirtschaftliches Bauprojekt wendet oder gewandt hat, jedoch machen zahlreiche Berichte in den Medien deutlich, dass Bürgerinitiativen gegen Stallanlagen und andere Vorhaben keine Seltenheit mehr sind. Weil das Wohnen nicht mehr als einfache Befriedigung eines Grundbedürfnisses, sondern vermehrt der Selbsterfüllung und –bestimmung dient, werden Beeinträchtigungen (Anblick, Geräusche, Gerüche) weniger toleriert. Dies ist der Grund dafür, dass es für landwirtschaftliche Betriebe immer schwieriger wird, landwirtschaftliche Bauvorhaben zu realisieren. In der Landwirtsbefragung glauben 42,9 % der Befragten, dass es zu Konflikten mit der Dorfbevölkerung kommen würde, wenn sie ein größeres Bauprojekt planen würden.

Aber auch andere Faktoren erschweren das betriebliche Wachstum in der Landwirtschaft. Stark gestiegene Pachtpreise sind besonders in landwirtschaftlichen Intensivregionen bzw. bei Flächenknappheit ein Problem<sup>689</sup>. Weiterhin steigt der Druck auf die Fläche durch Biogasanlagen<sup>690</sup>: in der Landwirtsbefragung stimmen zwei Fünftel (39,7 %) der Aussage „Durch Biogasanlagen steigen die Pachtpreise hier in der Region“ zu. Zum anderen steigt in einigen Regionen die Anzahl außerlandwirtschaftlicher Investoren: „Das ist im Moment so ein bisschen unser Problem, dass Leute aus der Industrie und Investoren sich auf das Ackerland stürzen. Das ist quasi schon dieses – in Afrika gibt es das ja auch – dieses Landgrabbing. Das findet hier in kleinem Maße statt, so muss man das ungefähr sehen.“<sup>691</sup> Betriebe mit einem geringen Anteil an Eigentumsfläche haben Prob-

---

<sup>686</sup> 130314\_2

<sup>687</sup> Vgl.: Winiwarter 2002, S. 68f

<sup>688</sup> BMELV 2005, s. 33

<sup>689</sup> Vgl.: Habermann, Ernst 2010, S. 57-85

<sup>690</sup> Vgl.: Granoszewski, Reise, Spiller, Mußhoff 2011; Emmann, Theuvsen 2012

<sup>691</sup> Expl\_BO\_LW\_1

leme sich weiterzuentwickeln, bzw. bei dem „Kampf um den höchsten Pachtpreis“ mitzuhalten.<sup>692</sup> In der schriftlichen Landwirtsbefragung geben 81 % an, dass die Konkurrenz um Flächen bei ihnen vor Ort hoch sei. 62,7 % geben an, dass es wegen dieser Flächenkonkurrenz bereits „manchmal“ zu Konflikten mit Berufskollegen gekommen ist. Die Kriterien, nach denen die Flächen verpachtet werden sind nach Meinung der Landwirte unterschiedlich: 58,7 % geben „nach Beziehungen“ an, 52,4 % „Landwirte aus dem Dorf werden bevorzugt“, 50,8 % „Verwandte werden bevorzugt“, 36,5 % „nur nach dem Preis“, 31,7 % „Landwirte, die eine gute Bewirtschaftung des Bodens garantieren werden bevorzugen“ und 7,9 % geben „über Makler“ an. Als einen Grund führen Landwirte und Agrarexperten an, dass die Nachfolgegeneration der Verpächter mehr Geld für die Fläche bekommen möchte. Mehrere Landwirte geben an, dass diesen durch einen zunehmenden Abstand zur Landwirtschaft und der Bewirtschaftung häufig der Bezug zum Boden und den örtlichen Landwirten fehle und ihr Ziel lediglich sei, einen höchstmöglichen Pachtpreis zu erzielen. So wird in Expertengesprächen für das Emsland berichtet, dass landwirtschaftliche Flächen über Makler an den Höchstbietenden veräußert oder verpachtet werden. Die zunehmende Lösung des Einzelnen von traditionellen Sozialstrukturen, die auf sozialer Nähe in Familien, Nachbarschaften und Berufsgruppen basieren, kann das hier beschriebene Szenario als zukunftsweisend werden lassen. Die über die Direktzahlungen im Rahmen der sog. 1. Säule der GAP erhaltenen Gelder werden nach Aussage einiger Landwirte direkt an den Verpächter weitergereicht.<sup>693</sup>

Nach Expertenaussagen finden sich kaum Personen, die neu in die Landwirtschaft einsteigen. Entwicklung findet daher über eine Aufstockung innerhalb der Betriebe statt: zum bereits vorhandenen Stall wird ein weiterer hinzu gebaut. Eine weitere möglich betriebliche Entwicklungsoption ist der Kauf bzw. die Pacht eines nahegelegenen Stalles, eines Nachbarhauses oder gar eines Nachbarbetriebes, wenn dieser aufgibt. Landwirte kaufen/pachten diese Hofstellen, um ihre Entwicklungschancen zu fördern und/oder zukünftigen Ärger und Konflikte mit neu Zugezogenen aufgrund der landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie z. B. das Güllefahren oder Erntefahrten zu vermeiden. Wie in der Industrie müsse man in Zukunft Produktionsmöglichkeiten dazukaufen: *„(...) und sonst wird man ja nur noch wachsen können, indem man andere aufkauft, Produktionsmöglichkeiten kauft.“*<sup>694</sup> Aufgrund hoher finanzieller Belastung wird dieser Entwicklungsweg jedoch z. Zt. noch eher sehr selten bestritten.

Bevorzugt werden immer noch in Eigenregie Ställe sowie landwirtschaftliche Hallen und Gebäude gebaut. Mittlerweile gibt es laut Expertenaussagen sehr viele gute Architekten in diesem Bereich. Viele Landwirte haben häufig schon ein oder mehrere Ställe gebaut und kennen den Ablauf des Antrags- und Genehmigungsverfahrens. Bauanträge werden z. T. nicht mehr durch die Landwirtschaftskammer resp. das –amt begleitet, sondern die Bauherren wenden sich mit ihrem Bauantrag direkt an die zuständigen Bauordnungsämter der Landkreise. Diese haben vereinzelt schon eigene Ratgeber erarbeitet.<sup>695</sup> Vorwiegend bei den ersten Schritten des Stallbaus lassen sich die meisten Landwirte zunächst von der örtlichen Landwirtschaftskammern und –ämter hinsichtlich

---

<sup>692</sup> FI\_WE\_LW\_2 – 52-57

<sup>693</sup> ExpI\_BO\_LW\_1: „Nur wir reichen das [Geld der Direktzahlungen] quasi 1:1 weiter an den Verpächter.... Von daher ist der Effekt hier bei uns nicht so groß, wie man es dann auch immer liest, dass die Subventionen so einen hohen Anteil am Gewinn der Landwirtschaft haben.“

<sup>694</sup> ExpI\_BO\_LW\_4

<sup>695</sup> Exemplarisch siehe: Kreis Borken 2004, Kreis Düren 2010

der Emissionen und den daraus resultierenden Abständen und immissionsschutzrechtlichen Schutzradien beraten, um geeignete und weniger geeignete Standorte zu identifizieren. In den letzten 10 Jahren wurden Ställe u.a. durch bessere Möglichkeiten im Bereich Technik immer größer dimensioniert und im Außenbereich platziert. In BO und WE werden Investoren aus den benachbarten Niederlanden kritisiert, die alte Höfe aufkaufen bzw. dort große Mastanlagen bauten. Dies stößt nicht nur bei der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, sondern auch bei den ortsansässigen Landwirten auf Ablehnung und lässt diese nach geeigneten Wegen suchen, eigene betriebliche Entwicklungsperspektiven planerisch abzusichern. So befasste sich der für BO zuständige Gemeinderat in Werlte im Frühjahr 2010/2 intensiv im Rahmen der gemeindlichen Bauleitplanung mit örtlichen Steuerungsmöglichkeiten weiterer Stallbaumaßnahmen im Außenbereich. Ziel ist die allein privat bestimmte einzelbetriebliche Standortentscheidung mit der geordneten Siedlungsentwicklung der Gemeinde abzustimmen und negative Auswirkungen auf den geschützten Außenbereich weitestgehend zu vermeiden.<sup>696</sup>

Der sog. Außenbereich umfasst alle Bereiche der Gemeinde, die nicht im Geltungsbereich qualifizierter Bebauungspläne oder Zusammenhang bebauter Ortsteile (Innenbereich) liegen.<sup>697</sup> Generell soll der Außenbereich von Bebauung freigehalten werden. Nur bestimmte, sog. „privilegierte“ Vorhaben werden vom Gesetzgeber mit Blick auf ihre Umgebungswirkung in planungsähnlicher Weise dem Außenbereich zugeordnet. Sie sind zulässig, soweit ihnen öffentliche Belange nicht entgegenstehen und eine hinreichende Erschließung gegeben ist. Damit hat der Gesetzgeber aber noch nicht entschieden, an welchen konkreten Standorten die Vorhaben realisiert werden sollen. Diese Entscheidung bleibt der einzelfallbezogenen Prüfung im Antrags- und Genehmigungsverfahren jeder Baumaßnahme vorbehalten.<sup>698</sup> Zu diesen privilegierten Bauvorhaben zählt v. a. der Bau von Stallanlagen.<sup>699</sup> Aufgrund der ausschließenden Wirkungen für andere Nutzungen (z. B. der Siedlungserweiterung) ergibt sich der Bedarf nach Steuerung der Ansiedlung in den Veredlungsregionen durch die zunehmende Anzahl der Genehmigungsanträge von Tierhaltungsanlagen und deren zunehmender Größe (in Stallplätzen). Für landwirtschaftliche Tierhaltungsbetriebe gilt, dass ihre Stallanlagen als privilegiert anzusehen sind, wenn neben den Bestimmungen des § 35 Abs. 1 Nr. 1 auch der § 201 BauGB erfüllt wird. Demnach wäre die Möglichkeit der überwiegenden Futtererzeugung für die eigenen Tierbestände auf den zum Betrieb gehörenden landwirtschaftlichen Nutzflächen (sog. „unmittelbare Bodenertragsnutzung“) nachzuweisen. Gewerbliche Tierhaltungsbetriebe können gleichsam für den Außenbereich privilegiert sein, wenn die Voraussetzungen des § 35 Abs. 1 Nr. 4 BauGB gegeben sind: Es ist für größere Tierhaltungen im Regelfalle davon auszugehen, dass erheblich nachteilige Wirkungen auf die Umgebung erwartbar sind und eine adäquate Ansiedlung im Innenbereich nicht möglich sein wird.<sup>700</sup>

Der Kommune bleiben im Rahmen der Bauleitplanung mehrere Ansätze zur Ansiedlungssteuerung bei Tierhaltungsanlagen. Zum einen können im Flächennutzungsplan im Sinne einer qualifizierten Flächenzuweisung (Sonderbauflächen oder Sondergebiete für die gewerbliche Tierhaltung

---

<sup>696</sup> Vgl.: Söfker 2011, S. 10

<sup>697</sup> Koppitz 1999, S. 15

<sup>698</sup> Koppitz 1999, S. 52

<sup>699</sup> Nies, Kühlbach 2011, S. 7

<sup>700</sup> Söfker 2011, S. 9

gem. § 11 BauNVO) Standorte für gewerbliche Tierhaltungsbetriebe ausgewiesen werden. Diese müssen weder zwingend im Außenbereich liegen, noch an einer Stelle konzentriert werden. Gerade aus seuchenhygienischer Sicht wird einer Konzentrationsfläche häufig kritisch begegnet.<sup>701</sup> Auch ist bei der Ausweisung von Konzentrationsflächen ohne gemeindlichen Vorkauf oder Begleitung durch Maßnahmen der Bodenordnung die Gefahr der Grundstücksspekulation und des Verkaufs an auswärtige Landwirte höher als bei der Überplanung des Außenbereichs einer Gemeinde durch einen Bebauungsplan.

Weil sich im Zeitraum 200 -2011 die Zahl der genehmigten bzw. der beantragten Geflügelplätze mehr als verdreifacht hatte auf insgesamt 44 Mio. Geflügelplätze, startet der Landkreis Emsland in 2008 eine Initiative unter Gewährung eines Planungskostenzuschusses von jeweils 10.000 €, bei der in den einzelnen Kommunen unterschiedliche Planungskonzepte zur Anwendung kamen:

- Darstellung von Sondergebieten für gewerbliche Tierhaltungen im FNP
- Festsetzung von sonstigen Sondergebieten für Tierhaltungsanlagen in Verbindung mit Festsetzungen zur Begrenzung der Geruchsimmissionen
- Festsetzung der Nichtzulässigkeit der Bebauung weiter Teile des Gemeindegebietes bei Festsetzung überbaubarer Bereiche in einem einfachen Bebauungsplan und
- Festsetzung von Sondergebieten für Tierhaltungsanlagen in einem qualifizierten Bebauungsplan.

Aufgrund der Erfahrungen einer der kreisangehörigen Gemeinde, die mit der Ausweisung von lediglich drei großflächigen Sondergebieten gemacht wurden, hat sich eine Mehrzahl der Kommunen für eine (größere) Anzahl kleinerer Sondergebiete möglichst an den Hofstellen entschieden.<sup>702</sup>

Erstellt wurde der "Bebauungsplan Bockholte - Tierhaltung", dessen Ziele die Freihaltung des Außenbereichs von Bauten und die Vermeidung der Zersiedelung sind. Zudem sollen Probleme des Emissionsschutzes vermieden und gleichzeitig Entwicklungsmöglichkeiten den örtlichen Landwirten eingeräumt werden.<sup>703</sup> Im Bebauungsplan wird festgelegt, welcher Bereich überbaut werden darf (sog. Baufenster) und welcher Bereich als nicht-überbaubarer Bereich anzusehen ist. Was konkret in den Baufenstern errichtet werden darf, regelt sich nach § 35 BauGB und ist im Genehmigungsverfahren abzuarbeiten. Im Rahmen der Zuteilung von Baufenstern wird demnach das allgemeine Privileg des Bauens im Außenbereich von den Landwirten abgetreten. In Werlte wurde der Bebauungsplan daher gemeinsam in intensiver Zusammenarbeit von den landwirtschaftlichen Betrieben vor Ort und der Gemeinde entwickelt. Die örtlichen Landwirte geben an, an einem Bebauungsplan interessiert zu sein, um den Ansiedlungsdruck von Ortsfremden/ Investoren zu vermeiden. Erstellt wurden insgesamt fünf Bebauungspläne, für jeden Ortsteil der Gemeinde Werlte einen. Jeder Landwirt, der aktiv Tierhaltung betreibt, hat an seinem bestehenden Betriebsstandort ein Baufenster mit der maximalen Größe von 4 ha ausgewiesen bekommen. In Einzelfällen wurde auch ein vom Betrieb entfernt liegendes Baufenster ausgewiesen, wenn am bestehenden Standort keine Erweiterung möglich ist.

---

<sup>701</sup> Söfker 2011, S. 13

<sup>702</sup> Zeller 2011, S. 31 ff

<sup>703</sup> Gemeinde Werlte 2013

Berücksichtigt wurden nur aktive, tierhaltende Landwirte aus dem Ort, hingegen keine weiteren Personen, um fremde Investoren zu vermeiden. Landwirtschaftliche Betriebe, die in der Gemarkung Werlte Fläche besitzen oder bewirtschaften, deren Betriebsstandorte aber außerhalb der Gemeinde liegen, haben keine Baufenster zugewiesen bekommen. Zur Erfassung der aktuellen betrieblichen Situation sowie der geplanten Entwicklungsperspektiven wurde jedem Landwirt ein Fragebogen zugeschickt. Konzipiert wurde der Fragebogen von den örtlichen Landwirten und der Gemeinde gemeinsam. Durch den Fragebogen hat die Gemeinde einen Überblick über die aktuelle betriebliche Situation der örtlichen Landwirte in der Gemeinde und zeigt sich informiert über die jeweilig zukünftig geplanten Entwicklungsabsichten der Betriebe vor Ort.

Die Landwirte zeigten großes Engagement, jedoch merken sie auch Unsicherheiten bzw. Schwachstellen des erstellten Bebauungsplanes an. Möchte ein Landwirt in dem ihm zugewiesenen Baufenster einen Stall bauen und ein Nachbar klagt beispielsweise gegen ihn, ist unsicher, wie das Gericht in diesem Fall entscheiden würde. Der jeweilige Landwirt hat zwar ein eigenes Baufenster zugewiesen bekommen, er hat jedoch keinen rechtlichen Anspruch auf Realisierung der Option. Dies wird erst im einzelnen Genehmigungsverfahren ersichtlich. *„Es gab die Gemeinde Garrel, die das mal gemacht hat, aber ansonsten gab oder gibt es hier bis heute herzlich wenig Erfahrung. Es sind alle im Planungsprozess. Keiner weiß, wie es vor Gericht ausgeht.“*<sup>704</sup> Ein weiteres Problem bei der Erstellung des Bebauungsplanes ist, dass die Überlegungen hierzu bereits im Jahr 2009 starten. Heute gibt es jedoch neue bzw. aktuelle Maßstäbe, die im Genehmigungsverfahren berücksichtigt werden müssen. Die Baufenster sollten demnach den jeweils aktuellen Gegebenheiten und Anforderungen angepasst werden können. Am Beispiel von BO wird deutlich, dass die örtlichen Landwirte versuchen, sich stark im örtlichen Geschehen einzubinden und das Image der Branche vor Ort zu verbessern. Um auf ihre einzelbetrieblichen Entwicklungschancen vor Ort einzuwirken, beteiligen sie sich über einen Arbeitskreis aktiv an der Bauleitplanung oder engagieren sich für die Instandsetzung der Wegeseitenräume/ -grenzen der Felder, welche durch Umpflügen der Bankette beseitigt wurden. Das Verhalten der Landwirte wird von den örtlichen Bürgern positiv wahrgenommen und honoriert.

Im Rahmen der schriftlichen Landwirtsbefragung wurden die Betriebsleiter gebeten anzugeben, welche örtlichen Faktoren die Entwicklung der Landwirtschaft erschweren (Mehrfachnennungen waren möglich). 63,5 % geben „Flächenknappheit“ an, 57,1 % „Umweltschutzauflagen/Wasserschutz“ und 39,7 % „bauliche Auflagen“. Weiterhin geben je ein gutes Viertel (28,6 %) die „heranrückende Wohnbebauung“ bzw. „Konflikte mit der Dorfbevölkerung“ an und jeder Fünfte „mangelnder Ausbau von Straßen und Wegen“. Jeder Siebte bemängelt eine „schlechte Internetverbindung“ und jeder Achte „schlechte natürliche Bedingungen“.

---

<sup>704</sup> Expl\_BO\_LW\_3

## Erfolgreiche Stallbauprojekte in landwirtschaftlichen Intensivregionen – zwei Fallbeispiele

Um Faktoren einer erfolgreichen Betriebserweiterung im Bereich großer Tierhaltungsanlagen zu ermitteln und entsprechende Kommunikations- und Handlungskonzepte abzuleiten, wurden individuelle Ziel-, Entscheidungs- und Handlungssystemen von einzelnen Landwirten im Zusammenhang mit entsprechenden Bauvorhaben in den Untersuchungsorten beleuchtet. Konkret wurden in den Untersuchungsdörfern zwei Bauvorhaben ausgemacht und episodische Interviews mit den Betriebsleitern durchgeführt, die bei unterschiedlichen Betriebsschwerpunkten jüngst ein Stallbauprojekt in landwirtschaftlichen Intensivregionen realisieren konnten. Beide Betriebe werden von zwei Betriebsleitern geführt und wiesen vorher schon Tierhaltung in deutlich kleinerem Umfang und Stallanlagen auf. In beiden Fällen arbeiten zusätzlich Fremdarbeitskräfte im Betrieb. Beide Betriebe haben voraussichtlich mindestens einen Hofnachfolger. Die Weiterführung der Betriebe erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt als gesichert.

### Motivation für den Stallbau

Beim Betrieb A wird deutlich, dass beide Betriebsleiter über die Jahre hinweg immer Ambitionen zeigten zu wachsen und die Weiterführung des Betriebes im Fokus ihres Handelns steht. Sie geben ihrer Erwartung Ausdruck, dass kleinere Betriebe mit ihrem betrieblichen Schwerpunkt es in Zukunft deutlich schwerer hätten, am Markt zu bestehen. Wachstum sei nur über eine steigende Tierplatzzahl möglich, da ein Bestehen über eine besondere Qualität der Produkte in ihren Augen nicht möglich sei.<sup>705</sup> Seit sie den Betrieb übernommen haben, ist dieser kontinuierlich gewachsen. Der letzte größere Wachstumsschritt über eine Stallbaumaßnahme wurde vor 10-15 Jahren vollzogen. Auch für Betrieb B stand eine Erweiterung schon seit mehreren Jahren im Raum. Als der vorhandene Stall vor einigen Jahren errichtet wurde, wurde dieser Bau bereits auf eine Erweiterungsmöglichkeit hin konzipiert. Deutlich wird zudem, dass der Betrieb den Strukturwandel der Landwirtschaft zur Optimierung von Arbeitsabläufen in der Tierhaltung nutzt.<sup>706</sup>

Beide Betriebsleitungen machen klar, dass es ihnen beim Stallbau wichtig war, die Arbeitsabläufe so zu vereinfachen und zu erleichtern, dass die Arbeitsschritte auch durch Mitarbeiter erledigt werden können. Wichtig war ihnen, Arbeit auch delegieren und sich somit Freiräume schaffen zu können. Dazu sollten Mitarbeiter in der Lage sein, die Wochenendschicht (bzw. ein Teil davon) alleine zu übernehmen.<sup>707</sup> Beide Betriebe betonen, die Arbeitssituation im Betrieb verbessern und optimieren zu wollen, um eine Balance zwischen Arbeits- und Freizeit zu finden. Im Gespräch mit Betrieb B wurde deutlich, wie belastend die Betriebsleiter die Arbeitsspitzen im Betrieb empfinden („...zehrt *ganz schön an der Substanz*“), gerade deshalb sei ein Freizeitausgleich wichtig. Das Problem der Arbeitsbelastung bzw. mangelnder Freizeit zeigte sich auch in anderen Gesprächen mit Landwirten. Sie arbeiten bei Tierhaltung sieben Tage in der Woche, auch am Wochenende. Die größeren Betriebe weisen besser strukturierte Betriebsabläufe auf als kleinere Betriebe, einen hohen Grad an Technisierung sowie die Einstellung von Fremdarbeitskräften, um für die

---

<sup>705</sup> Epl1: 452-452

<sup>706</sup> Epl2: 3-7

<sup>707</sup> Epl2 – 85 – 90; Epl1: 8-8: 11

Landwirte (und ihren Familien) zu mehr Freizeit, zu einer verbesserten Work-Life-Balance zu kommen. Die Erhöhung des Haushaltseinkommens wurde nicht explizit erwähnt.

### **Bedeutung des Standortes für eine erfolgreiche Betriebserweiterung**

Eine weitere wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung eines Bauprojektes ist der geplante Standort des Stalles. Für Betrieb A stand als Standort immer die Hofstelle im Vordergrund. In ihren Augen gehören die Tiere zum Haus bzw. Hof.<sup>708</sup> Für die Betriebsleiter war es nicht vorstellbar, zwei Standorte zu bewirtschaften bzw. mit dem Stall auszusiedeln. Der Betrieb entschied sich bewusst gegen die Trennung von Wohnen und Arbeiten. Als Grund wird auch die Arbeitsorganisation genannt, man könne nicht „auf zwei Hochzeiten tanzen“.<sup>709</sup>

Betrieb A wollte unbedingt den Standort am Hof realisieren und hatte auf Grund dessen mit verschiedenen Schwierigkeiten und Einschränkungen zu kämpfen. Betrieb B hat diesbezüglich eine deutlich andere Auffassung: I2: *„Wir wollten unsere Ställe ja zunächst wohl als Industriegebiet oder als Tierhaltungsgebiet durchdrücken, dann brauchen wir nämlich keine Aufpflanzungen machen, dann brauchen wir keine Rückbaubürgschaft hinterlegen auf ewig. 5% der Bausumme als Bürgschaft hinterlegen, das sind ja auch Kosten und das braucht ein Industriebetrieb ja auch alles nicht machen. Dadurch wäre vieles einfacher, wenn man da direkt Industriestandorte von macht. So, der Standort ist weit genug weg, es stört keinen, da machen wir einen Industriestandort daraus. Die Leute wollen das nicht hören, aber was ist das denn anders als Industrie, Landwirtschaft? Wir müssen sehen, dass wir Geld verdienen, dass wir vernünftig mit den Tieren umgehen, dass wir die Gülle vernünftig entsorgen, das ist sowieso Grundstandard. Dass muss ein Industriebetrieb auch, ..., der muss auch so arbeiten, dass seine Arbeiter keinen Schaden leiden. Und dass die Maschinen auch nichts machen. Im Grunde arbeitet er mit Menschen, wir mit Tieren. Also das ist alles Dasselbe, bloß, das wird immer anders gesehen. Das ist ja nichts anderes.“*<sup>710</sup>

Der endgültige Standort hat einen großen Einfluss auf den Stallbau. Die Betriebsleiter B planten ursprünglich eine Erweiterung des bereits vorhandenen Stalles (welcher nicht am Wohnstandort gebaut wurde). Auf Grund von Einwänden der Bevölkerung wurde der potenzielle Standort jedoch durch Initiative der Betriebsleiter nach Gesprächen mit der Gemeindeverwaltung verlegt. Als Konsequenz entschieden sich die Betriebsleiter, einen größeren Stall als ursprünglich geplant zu bauen. Ein größerer Stall sollte pro Platz die erschließungskosten reduzieren und wirtschaftlicher arbeiten.<sup>711</sup>

### **Fähigkeiten des Betriebsleiters als Erfordernis einer erfolgreichen Betriebserweiterung**

Betriebsleiter B bezog seine Aussage zwar nicht direkt auf den Stallbau, jedoch wurde deutlich, dass er der Ansicht ist, dass die „Schreibtischarbeit“ in der Landwirtschaft nicht zu unterschätzen sei: I1: *„Wie viele Landwirte haben aufgehört, die konnten alles auf dem Acker, aber im Büro, da*

---

<sup>708</sup> EpI1: 387-388

<sup>709</sup> EpI1: 391-395

<sup>710</sup> EpI2: 554

<sup>711</sup> EpI2: 5

war null und dann sind sie gegangen...“<sup>712</sup> Demnach sind für eine erfolgreiche Betriebsführung nicht nur betriebswirtschaftliche Kenntnisse, sondern auch Kenntnisse zur Bauleitplanung im Allgemeinen und zum Antrags- und Genehmigungsverfahren im Speziellen unerlässlich. Auf die Frage, in wie weit man im Rahmen der Ausbildung bzw. des Studiums auf den Ablauf von Baugenehmigungsverfahren in der Landwirtschaft vorbereitet wird, antwortete Betrieb A: I2: *„Also das ist enttäuschend, haben wir beide schon oft gesagt.“* Man habe in diesem Bereich ein *„Defizit, da hat man überhaupt keinen Schimmer von.“* Ein Problem sei zudem, dass es sich um ein Feld handelt, in dem es ständig Veränderungen und neue Entwicklungen gäbe (z.B. rechtliche Rahmenbedingungen und Auflagen).<sup>713</sup>

Beide Betriebe zeigten sich vor, während und nach dem Stallbau problemlösungsorientiert, kompromissbereit und diplomatisch. Betrieb B hat beispielsweise den Standort des Stalles innerhalb kürzester Zeit gewechselt, als es die Einwände aus der Bevölkerung gab:

I1: *„Und dann haben wir gesagt, nee, bringt nichts, was wollen wir uns da mit den Leuten allen anlegen.“*

I3: *„Wir wollen ja nicht wegziehen hier.“<sup>714</sup>*

Im weiteren Gesprächsverlauf äußerte sich der andere Betriebsleiter ähnlich: I2: *„Ja, bevor die was laut sagen konnten, haben wir sofort einen Rückzieher gemacht und sofort einen anderen Standort gesucht. Und das sage ich auch allen Landwirten: man kann ja nicht immer unbedingt, rechtlich kann man vielleicht so einen Standort durchsetzen. Aber was nützt das, wenn man eine Bürgerinitiative dagegen hat? Dann suchen die wegen jedem Anlass die Auseinandersetzung, ob die Folie gerade hoch oder runter ist beim Maishaufen, ob dies ist, ob das ist. Dann kannst du besser sagen: so, wir gehen eben soundsoweit weg. ...Man will ja auch im Ort leben, man will ja auch mit der Bevölkerung leben. Auf der Versammlung waren ja auch Bekannte von uns dabei, die wir kennen, also nicht, wo wir mit befreundet sind, aber die wir kennen. Ich bin denen deswegen nicht böse. Die haben eben eine andere Auffassung.“<sup>715</sup>* Im Rahmen dieser Aussagen werden verschiedene Gründe für die Kompromissbereitschaft der Betriebsleiter deutlich. Zum einen sind die Bauherren an einem reibungslosen Ablauf des Bauvorhabens interessiert und wollen nicht während des Baus bzw. nach dem Stallbau mit Einwänden von Gegnern konfrontiert werden, welche zu Hindernissen in der Baumsetzung führen (wirtschaftlicher Aspekt).

Zum anderen ist ihnen wichtig, dass sie sich auch in Zukunft in ihrem Wohnort wohlfühlen und mit den Bürgern vor Ort auskommen (sozialer Aspekt). Zudem wird deutlich, dass der Betriebsleiter andere Meinungen akzeptiert und den Bürgern, die sich gegen den ursprünglichen Standort aussprachen, dies nicht verübelt. Fremde bzw. kritische Meinungen werden toleriert, akzeptiert und nicht nachgetragen.<sup>716</sup> Betrieb B handelte offen und aktiv: I1: *„Ich sage immer, da direkt Front machen, bringt nichts. Das haben wir auch nie gemacht. Wir haben sofort immer, sofort raus (...)<sup>717</sup>* Als die Bürger, die gegen den Bau des Stalles am ursprünglich geplanten Standort waren, ihre Bedenken bei der Gemeinde äußern wollten und die Betriebsleiter über Bekannte davon in

<sup>712</sup> EpI2: 487-488

<sup>713</sup> EpI1: 258-265

<sup>714</sup> EpI2:67-69

<sup>715</sup> EpI2: 537-540

<sup>716</sup> EpI2: 537-540

<sup>717</sup> EpI2: 124



Kenntnis gesetzt wurden, schlugen sie der Gemeinde noch am gleichen Tag vor, den Standort zu wechseln. I1: *„Weil woanders hört man das ja mit den Protesten und so wir wollen uns nicht mit allen Leuten verzanken und dann haben wir uns hingesezt und [anderer Betriebsleiter] und ich, wir haben aus dem Ort raus noch eine Fläche gehabt (...)“*<sup>718</sup> Die Betriebsleiter haben sofort auf die Bedenken und Einwände der Bevölkerung reagiert: I1: *„... dann war sofort die Luft raus.“*<sup>719</sup>

Zudem schrieb der Betrieb der permanenten Öffentlichkeitarbeit eine wichtige Rolle zu, gab jedoch auch zu bedenken, dass die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit auch von der Betriebsausrichtung abhängt - es sei ein Unterschied, ob es sich bei der Tierhaltung um Kühe, Rinder bzw. Kälber oder beispielweise um Geflügel handele. Trotz der Kompromissbereitschaft von Betrieb B und des Bemühens, die Wünsche der Bürger zu berücksichtigen, gibt es Grenzen. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten zeigten sich die Betriebsleiter kompromiss- und dialogbereit, geht es jedoch um die betriebliche Existenz bzw. wächst die Gefahr, dass das Bauvorhaben nicht realisiert werden könne, sinken Verständnis und Kompromissbereitschaft. Auf die Nachfrage, was passiert wäre, wenn wirklich eine Bürgerinitiative entstanden wäre, antwortet einer der Betriebsleiter B: I1: *„Dann hätten wir es durchdrücken müssen.“*<sup>720</sup> Der Stallbau ist für die Betriebsleiter demnach essentiell: Durch die Wortwahl „durchdrücken müssen“ wird deutlich, dass sie sich dazu gezwungen sahen, den Stall zu bauen, weil sonst die Existenz gefährdet gewesen wäre. Der Standortwechsel war dabei durchaus für den Betrieb mit zusätzlichen hohen Erschließungskosten verbunden. Hinzu kommen die laufenden Kosten durch nunmehr zwei Betriebsstandorte und je einen Wohnstandort. Einer der Betriebsleiter sprach zwar von einem „teuren Frieden“, in Relation zu den Gesamtinvestitionen hätten sich diese Kosten für den Standortwechsel jedoch im Rahmen gehalten - im Vergleich zu den Kosten, die im Falle eines Rechtsstreites mit einer Bürgerinitiative für Rechtsanwälte und Gutachten aufgebracht werden müssten und eingedenk auch der zukünftig notwendigen Zusammenarbeit mit der Gemeinde.<sup>721</sup>

Für Betrieb A schienen die sozialen Gründe im Vordergrund zu stehen. Sie hätten dem eigenen bekunden nach bei Konflikten auf den Stallbau verzichtet, bzw. hatten die Planungen vorerst ruhen lassen.<sup>722</sup> Betrieb A ist die Integration ins Dorf sehr wichtig und ähnlich wie bei Betrieb B tolerieren und akzeptieren die Betriebsleiter auch die Meinung von Kritikern: I2: *„Jeder muss frei sagen können, was er darüber denkt. Und wenn es Kritik ist, dann muss man da auch irgendwie mit umgehen können.“*<sup>723</sup> Auch Betrieb A hatte bei der Realisierung des Standortes Probleme - durch den Landkreis, nicht durch Bürger induziert -, ist jedoch ebenfalls proaktiv vorgegangen und hat dem Kreis Alternativen aufgezeigt und angeboten.<sup>724</sup> In beiden Fällen wird deutlich, dass die Landwirte bei der Planung flexibel sein und sich Hürden (durch Kritik aus der Bevölkerung oder bauliche Anforderungen) stellen müssen.

Beiden Betrieben ist die Akzeptanz der Bevölkerung wichtig und sie zeigen sich transparent, offen, kommunikations- und kompromissbereit. Betrieb A stellte bereits mehrere Jahre vor Einrei-

---

<sup>718</sup> EpI2: 44-51

<sup>719</sup> EpI2: 403-412

<sup>720</sup> EpI2: 140f

<sup>721</sup> EpI2: 414-418

<sup>722</sup> EpI1: 323-331

<sup>723</sup> EpI1: 368

<sup>724</sup> EpI1: 114

chung des Bauantrages im Bauausschuss der Gemeinde ein mögliches Bauvorhaben vor, so dass die Gemeinde bereits lange vor der Antragsstellung über die Ambitionen des Betriebes Bescheid wusste. Als das Bauvorhaben konkret wurde und der Bauantrag eingereicht wurde, haben sie eine Mappe mit farbigen Zeichnungen sowie allen Bauunterlagen erstellt und sind mit dieser Mappe „von Haus zu Haus“ gegangen. Ihnen war es wichtig, die Nachbarn im Vorhinein über das Bauvorhaben aufzuklären. So nahmen sie Zeit und Mühen auf sich, um den Nachbarn die geplanten Bauschritte zu visualisieren.<sup>725</sup> Sie haben ihnen sogar die Mappe mit den Bauunterlagen für ein paar Tage überlassen, damit diese sich in Ruhe mit den Unterlagen auseinandersetzen konnten. In persönlichen Gesprächen mit den Nachbarn konnten so Bedenken oder Einwände geäußert und Wünsche artikuliert werden.<sup>726</sup> Der Betrieb hat versucht, möglichst viele der betroffenen Bürger in ihre Überlegungen einzubeziehen,<sup>727</sup> ging auf die Bedenken der Nachbarn ein und versuchte verschiedene Wünsche zu berücksichtigen.

Den Betriebsleitern war es sehr wichtig ihr Anliegen offen und transparent zu kommunizieren.<sup>728</sup> Sie sind der Ansicht, dass dieses Verhalten Konflikten vorbeugen kann.<sup>729</sup> Im späteren Gesprächsverlauf zum Thema Öffentlichkeitsarbeit gaben sie an, dass sie gute Erfahrungen mit ihrer offenen Art gesammelt haben und dies ein Weg für eine erfolgreiche Bauumsetzung sein kann.<sup>730</sup> Zudem gab der Betrieb an, dass er in die Öffentlichkeitsarbeit hineingewachsen sei und sich diese über die vergangenen Jahre aktiv verbessert habe.<sup>731</sup> Ergänzend gaben die Landwirte zu bedenken, dass Kontakte und ein „guter Draht“ zu Bürgern und Behörden positiv betrachtet werden sollten und dadurch auch Vorteile entstehen können.<sup>732</sup> Weiterhin waren die Betriebsleiter der Meinung, dass Öffentlichkeitsarbeit und Imagepflege auch durch kleine Aktivitäten im unmittelbaren Umfeld umsetzbar sind.<sup>733</sup> Wichtig sei zudem, mögliche Beeinträchtigungen/ Belästigungen durch den Betrieb auch im betrieblichen Alltag wahrzunehmen. So rufen die Betriebsleiter z. B. die Bürger an, wenn Gülle gefahren wird oder versuchen, der Straßenverschmutzung bei Feldarbeiten entgegenzuwirken.<sup>734</sup> Insgesamt waren die Einwände/ Bedenken aus der Bevölkerung hinsichtlich des Neubaus gering.<sup>735</sup>

Auch Betrieb B ist offen das Stallbauvorhaben angegangen, so als es Kritik aus der Bevölkerung über den geplanten Standort gab. Bei den Vorüberlegungen zur Planung des Stallbaus zeigten sie sich jedoch nicht so offen wie Betrieb A: I2: „*Mit der Planung, da haben wir mit keinem gespro-*

---

<sup>725</sup> FI-Epl1; FI-Epl2

<sup>726</sup> Beispielsweise machte sich ein Nachbar Gedanken um die Auswahl der Pflanzen für Ausgleichsanpflanzungen, die an sein Grundstück angrenzen I1: „*Wir werden das so machen, wie er will. Das kriegen wir beim Kreis auch irgendwie alles hin, mit dem Pflanzen da.*“ (Epl1 – 332-349)

<sup>727</sup> I2: „*Also wir versuchen wirklich immer möglichst alle mit einzubeziehen.*“ (Epl1 – 332-349)

<sup>728</sup> I1: „*Also da haben wir überhaupt keine Probleme mit, weil wir müssen offen sein und alles kundtun, was wir machen wollen und was wir machen. Natürlich geht man nicht gerade mit den letzten Gewinnabschlüssen durch die Gegend, aber wenn wir hier nicht offen sein würden und immer sagen würden, was wir hier machen und was wir noch vorhaben, dann würden dieses, hier liegt die Zeichnung, die wir hier so schön liegen haben, würden wir das gar nicht mehr geregelt gekriegt haben. Dann hätten wir vielleicht auch mal so eine Antibewegung hier und das wollen wir nicht.*“ (Epl1 – 4)

<sup>729</sup> Epl1: 8

<sup>730</sup> Epl1: 385

<sup>731</sup> Epl1: 241-246

<sup>732</sup> Epl1: 241-246

<sup>733</sup> Epl1: 359-361

<sup>734</sup> Epl1: 375-380; Epl1: 367-374

<sup>735</sup> Epl1: 350-357

chen, außer mit unserem Architekten. Ja und dass wir das voreinander kriegen. Weil wenn so eine Planung im Vorfeld rauskommt, dann kann man es schon vergessen. Das haben wir ganz schnell durchgezogen. Wir haben miteinander gesprochen, die Zeichnungen haben wir miteinander gemacht, wie wir das alles sehen, dann mit der Gemeinde ja gesprochen, erst wollten wir ja einen kleineren Stall bauen. Dann haben wir mit der Gemeinde gesprochen, dass wir das hinkriegten, den Standort (...)<sup>736</sup> Als der Stall fertig gebaut war, zeigten verschiedene Gruppen (z.T. auch aus Nachbarorten) großes Interesse an dem Stall und wollten sich diesen anschauen. Zudem gab es einen „Tag der offenen Tür“. Die Betriebsleiter haben sich offen gezeigt, haben Einzelpersonen oder Gruppen immer durch den Stall geführt, auch nachdem der Stall in Betrieb genommen wurde: I1: „Geht nicht, geht nicht“, oder so haben wir nicht gesagt. Wir haben immer gesagt, wenn mal welche lang laufen oder Kinder kommen, habe ich gesagt, kommen Sie mal rein, dann können Sie mal [eines der Tiere] streicheln. Das ist für uns auch wichtig. Wir müssen natürlich mit der Bevölkerung einen guten Kontakt halten. ... Man weiß nie, wo das kleine Kind später mal sitzt.“<sup>737</sup> Ein gutes Image, die Akzeptanz der Bevölkerung sei für die zukünftige Entwicklung des Betriebes wichtig. Es liegt ihnen viel daran, dass die Bürger sehen können, dass es den Tieren in einem größeren Stall gut geht.<sup>738</sup> Einer der Betriebsleiter äußerte, dass er Angst vor negativen Berichten in der Presse (z.B. durch Tierquälerei Einzelner) hat, welche das Image des Berufsstandes zerstören. Tierhaltung bzw. die Tiere seien ihr Leben: „Und da müssen wir aufpassen. Da habe ich die größte Angst, dass da irgendwann einer mal was macht und...“ Diese Angst sensibilisiert die Betriebsleiter für den gesamten Produktionsprozess bis z.B. beim Verladen der Tiere und das Achten auch auf das Verhalten des Transporteurs.<sup>739</sup>

## Ablauf des Bauvorhabens

Die Zeit während der „Vorüberlegungen“ und der Vorbereitung des Stallbaus sowie die Zeit während des Baus hat die Beteiligten in beiden Betrieben (und auch die nachfolgende Generation) viel Zeit, Überlegung und Diskussionen gekostet. Dies wurde von einem der Betriebsleiter A wie folgt beschrieben: I1: „... und es gab in den letzten Jahren immer abends die Situation oder mittags, in denen es hier um diesen Stall ging. Letztendlich immer darum.“<sup>740</sup> Später im Interview beschrieb der andere Betriebsleiter das Bauprojekt sogar als „Lebensaufgabe“.<sup>741</sup> Hier wird deutlich, welchen Raum das Stallbauvorhaben im Leben und Alltag der Landwirtschaftsfamilie einräumt. Vier bis fünf Jahre vor Baubeginn haben die Betriebsleiter bereits bei der Bauausschusssitzung der Gemeinde eine Idee zu einer möglichen Betriebserweiterung vorgestellt.<sup>742</sup> Auch bei Betrieb B fanden ca. zwei Jahre vor Baubeginn die ersten Überlegungen statt.<sup>743</sup>

---

<sup>736</sup> Epl2: 595

<sup>737</sup> Epl2: 114-120

<sup>738</sup> Epl2: 156-165 I1: „Und auch den [Tieren] geht es besser. Und das konnten die Leute ja auch immer sehen. Die konnten ja immer rein. Wir haben ja nie gesagt, wie schließen ab, ihr kommt hier nicht rein, oh Gott, oh Gott, was machen wir wohl. Da war mal so eine Truppe, da waren wir gerade am ersten Tag, wo die [Tiere] kamen, das war wirklich so ein Rentner-Trupp von zwölf älteren Herren. Ja gut, die haben wir da auch mal eben durchgeschleust, da waren die nachher begeistert. Und solche zwölf Männer, die gehen nachher nach Hause in ihre Orte und es ist sofort wieder ein bisschen besser... Das muss man machen. Das geht nicht anders.“

<sup>739</sup> Epl2: 171

<sup>740</sup> Epl1: 142-145

<sup>741</sup> Epl1: 444

<sup>742</sup> Epl1: 202

<sup>743</sup> Epl2: 292-298

Betrieb A gab an, sich im Vorhinein mehr Gedanken über die „innerbetrieblichen Faktoren“, wie Arbeitskräfte gemacht zu haben als über den formalen Genehmigungsablauf.<sup>744</sup> Zudem ist dem Betriebsleitertehepaar wichtig, dass sich die Betriebsnachfolger mit dem Betrieb und dem Bauvorhaben identifizieren können, dass sie hinter dem Projekt stehen. Auch Betrieb B hat zuerst überlegt, ob der vor- und nachgelagerte Bereich über ausreichende Kapazitäten verfügt und hat z.B. Anfragen an Futtermittellieferanten gestellt. Ein weiterer wichtiger Aspekt war für beide Betriebe die Finanzierung durch die Bank. Beide Betriebe haben sich im Vorhinein sehr detailliert mit technischen Varianten des Bauvorhabens auseinandergesetzt und überlegt, wie die Ställe gebaut werden sollten (sowohl Gebäude als auch im Hinblick auf die Stalleinrichtung).<sup>745</sup> Die Betriebsleiter haben sich hierzu verschiedene Ställe angeschaut (z.T. auch im Ausland) und sich bei anderen Landwirten über deren Erfahrungen mit infrage kommenden Stalleinrichtungen erkundigt. Einer der Betriebe hat sich von bestimmten Einrichtungsteilen Prototypen anfertigen lassen, um diese vorab zu testen.<sup>746</sup>

In beiden Gesprächen wurde deutlich, dass sich die Betriebsleiter für das Bauvorhaben keinen zeitlichen Rahmen gesetzt haben. Hindernisse wurden schrittweise bearbeitet.<sup>747</sup> Beim Genehmigungsverfahren gab es bei beiden Betrieben an verschiedenen Stellen Probleme und Hürden. Beide Betriebe hatten Schwierigkeiten bei der Realisierung des Standortes. Die Stallplanungen von Betrieb A wurden mehrere Male geändert, bis die optimale Stelle auf der Hoffläche und die optimale Größe und Form des Stalles feststand.<sup>748</sup> Betrieb A sieht sich selbst im Bereich Planungsverfahren mittlerweile jedoch als „sturmerprobt“ und gab an, über die vergangenen „da reingewachsen“ zu sein.<sup>749</sup> Einer der Betriebsleiter A fügte an, dass die Zustimmung zu Anträgen durch die jeweiligen zuständigen Behörden immer schwerer wird: I2: *„Es ist heute so eine schwierige Sache. Man will irgendwas machen, beantragt das auch und dann wird das geprüft und geprüft und oft fehlt den Stellen das Hintergrundwissen und dann kommt dazu, die mögen sich auch nicht mehr festlegen, diese Entscheidung, so, jetzt gebe ich dem [Name der Betriebsleiter] die Erlaubnis. Das fällt denen ganz, ganz schwer.“*<sup>750</sup> Dies erschwerte den Bauablauf und die Planungen.

### Wichtige Netzwerke für die erfolgreiche Realisierung des Bauvorhabens

In beiden Gesprächen wurde deutlich, dass (anders als vermutet) kein großes Netzwerk bei der Bauplanung zu Hilfe gezogen wurde. In beiden Betrieben erachteten es die Betriebsleiter als sehr positiv, dass sie den Stallbau nicht alleine, sondern immer mit einem Partner durchführen mussten.<sup>751</sup> Einer der Betriebsleiter merkt gar an, dass er den Stall alleine nie gebaut hätte.<sup>752</sup> Man ha-

---

<sup>744</sup> EpI1: 300-309

<sup>745</sup> EpI2

<sup>746</sup> EpI2: 184-186

<sup>747</sup> EpI1: 405

<sup>748</sup> EpI1: 107-112

<sup>749</sup> EpI1: 247-250

<sup>750</sup> EpI1: 193 - 198

<sup>751</sup> EpI2: 470-474 I1: „Man kann sich austauschen. Es gibt auch Stärke. Wenn man da zusammen vor sitzt, man ist ja auch wohl mal am Zweifeln. Kann ich dies machen, kann ich das machen, passt das überhaupt? Und wenn man das mit zwei Mann macht, kann man sich austauschen, passt oder passt nicht. Und man hört auch eine andere Meinung. Es ist ja nicht immer richtig, was man unbedingt sagt.“ (...)

I1: „Und angenommen, es passiert was, mir oder ihm, wissen wir auch ganz genau, da passiert nichts, also das Ding geht weiter. Also und auch so was zum Beispiel, für die Bank (...) wenn die weiß, halt, da sind mit zwei Mann, die lassen

be von den Fähigkeiten des jeweils anderen Betriebsleiters profitiert. Betrieb A gab an, dass die Meinung der anderen Familienmitglieder eine große Rolle gespielt hat. Während der Vorüberlegungen haben sich die Familiengespräche sehr häufig um den Bau gedreht.<sup>753</sup>

Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und lokalen Behörden ist insbesondere bei der Standortwahl für eine erfolgreiche Betriebserweiterung unerlässlich.<sup>754</sup> Sowohl Betrieb A als auch B haben intensive Gespräche mit der Gemeinde geführt und mit ihr überlegt, welcher Standort in Frage kommt. Betrieb A war es wichtig, dass die zuständigen Personen in engem Kontakt mit ihnen stehen und auch eine Beziehung zu ihnen aufbauen; daher luden sie die beteiligten Behörden häufig zum Ortstermin auf den Betrieb ein, damit diese sich selbst ein Bild von dem Vorhaben und den Betriebsleitern machen konnten.<sup>755</sup>

Die Landwirtschaftsfamilie von Betrieb A hob hervor, dass sie während der Planung des Baus mit vielen verschiedenen Personen gesprochen hätten.<sup>756</sup> Für die Realisierung des Bauprojektes waren im Besonderen der Architekt sowie ein Berater der Landwirtschaftskammer von großer Bedeutung.<sup>757</sup> Die Betriebsleiter standen in enger Verbindung zu diesen beiden Personen.<sup>758</sup> Für die Planung des Stalles arbeiteten sie mit einem nicht auf landwirtschaftliche Bauten spezialisierten, ortsansässigen Architekten zusammen. Hervorgehoben wurde, dass sie einen Architekten gewählt („passt sehr gut zu uns“) haben, der positiv im Kreis bekannt ist und der auch hinter dem steht, was er macht.<sup>759</sup> Zudem habe der Architekt auch an die „weichen Faktoren“ bei der Bauplanung gedacht, z.B. die Beauftragung ortsansässiger Bauunternehmen.<sup>760</sup> Auch die Beziehung zum Unternehmensberater der Landwirtschaftskammer war für die Realisierung des Bauvorhabens essentiell.<sup>761</sup> Unter anderem habe der Berater mit den Betriebsleitern einen Betriebsentwicklungsplan mit unterschiedlichen Planszenarien erstellt und sie immer bei allen Problemen unterstützt.

Der Betrieb B hat sich sehr stark in Eigenregie um die Betriebserweiterung gekümmert. Da die Betriebsleiter schon einigen Jahre zuvor einen Stall gebaut hatten, kannten sie die Abläufe im Genehmigungsverfahren sehr gut.<sup>762</sup> Die Betriebsleiter geben zwar an, dass der Architekt für die Realisierung des Projektes wichtig war, heben diesen jedoch nicht ausdrücklich hervor. Beide Betriebsleiter haben sich eher auf sich selbst und die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten verlassen und dabei wenig Hilfe von Dritten bezogen. Zudem haben sie sich im Vorfeld des Bauvorha-

---

den einen nicht liegen und machen den anderen weiter, das wissen die auch. Das sind auch natürlich für die Sicherheiten (...) Aber wenn die wissen da sind zwei stehen da, das ist für die ja auch eine kleine Absicherung.“

<sup>752</sup> Epl2: 350-353

<sup>753</sup> Epl1: 140-147

<sup>754</sup> Epl1, Epl2, FI-Epl1, FI-Epl2

<sup>755</sup> Epl1: 183-188

<sup>756</sup> Epl1: 125

<sup>757</sup> Epl1: 135-139

<sup>758</sup> Epl1: 241f

<sup>759</sup> Epl1: 217-224

<sup>760</sup> Epl1: 458-466

<sup>761</sup> Epl1: 229-243

<sup>762</sup> Epl2: 215-216

bens Ställe in ähnlichen Größenordnungen (u.a. in Holland) angeschaut. Dass man zwei identische Ställe gebaut habe, sei ein großer Vorteil gewesen.<sup>763</sup>

Beide Betriebe erwähnten als vorteilhaft auch die Kontakten zu Berufskollegen im Agrarbereich, welche auch den allgemeinen Arbeitsalltag häufig erleichtern.<sup>764</sup>

## Fazit

Durch die zwei Fallbeispiele wird deutlich, dass verschiedene Faktoren eine erfolgreiche Betriebserweiterung beeinflussen. Wichtig ist, dass die Betriebsleiter keinen zu engen Zeitrahmen aufstellen und ausreichend Zeit von der „Idee“ bis zum fertigen Stall einplanen. Auch Kenntnisse zum Antrags- und Baugenehmigungsverfahren sind von Vorteil. Desweiteren kann die richtige Standortwahl deutlich zu einem konfliktfreien Verlauf beitragen.<sup>765</sup> Auch bei der Wahl des Standortes des Stalles wird die Bedeutung von Kommunikation und Kompromissbereitschaft deutlich.<sup>766</sup> Durch ausreichende und erfolgreiche Kommunikation können Meinungen und Bedürfnisse der Bürger erfasst und berücksichtigt werden. So kann das Potential oder gar die Entstehung von Konflikten verringert bzw. vermieden werden.<sup>767</sup> Beide Betriebe konnten ihren geplanten Stall trotz Standortproblematik und kritischen Stimmen aus der Bevölkerung umsetzen, sie haben die Bürger frühzeitig informiert, sie an dem Baufortgang teilhaben lassen und/oder vor Ort aktive Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Die erforderliche Ausgestaltung von Netzwerken mit Personen, die für die Realisierung des Bauprojektes von Bedeutung sind, ist von Betrieb zu Betrieb verschieden. Deutlich wurde jedoch, dass die Betriebsleiter sich dabei stark auf ihre Geschäftspartner und ggf. ihre Kernfamilie fokussieren. Eine gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem Bauordnungsamt des Landkreises erscheint unerlässlich.<sup>768</sup> Aber auch ein Architekt oder ein Kammerberater können als wichtige Kontaktpersonen empfunden werden. Zudem werden gute Netzwerke zu Berufskollegen und allgemein zur Agrarbranche (Unternehmen im vor- und nachgelagerter Bereich) als hilfreich angesehen.<sup>769</sup>

Beachtet werden sollte jedoch, dass jede Situation individuell geprägt ist.<sup>770</sup> Ein allgemeingültiges Kommunikations- und Handlungskonzept kann demnach nicht erstellt werden.<sup>771</sup> Weiterhin ist bei der Betrachtung von Entwicklungschancen landwirtschaftlicher Betriebe die Berücksichtigung von regionalen Differenzen von großer Bedeutung. Innerhalb Deutschlands ist das Konfliktpotential in einigen Regionen sehr hoch, in anderen Regionen hingegen sehr niedrig und selbst innerhalb von einzelnen Regionen kann das Konfliktpotential u.a. auf Grund von Standortaspekten nicht als homogen angesehen werden.<sup>772</sup>

---

<sup>763</sup> EpI2: 240-244

<sup>764</sup> Vgl.: FI-EpI1

<sup>765</sup> Vgl.: FI-EpI1; FI-EpI2

<sup>766</sup> Vgl.: FI-EpI1; FI-EpI2

<sup>767</sup> Vgl.: Meinert 2011, S.103

<sup>768</sup> Vgl.: FI-EpI1; FI-EpI2

<sup>769</sup> Vgl.: FI-EpI1; FI-EpI2

<sup>770</sup> Vgl.: FI-Ep1; FI-Ep2

<sup>771</sup> Vgl. FI-Ep1; Meinert 2011, S.103

<sup>772</sup> Vgl. Meinert 2011, S.103

## 3.2 Voraussichtlicher Nutzen und Verwertbarkeit der Ergebnisse

In der vorliegenden Untersuchung „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel“ mit dem Teilbeitrag „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“ wurden verschiedene Ergebnisse erhoben. Zum einen wurden die Orte SP und FR näher untersucht. Beide Orte sind bereits seit 1952 Teil der Untersuchung. In der aktuellen Untersuchungswelle wurde der „Status quo“ beider Orte im Detail erfasst, sowie der Wandel der Lebensverhältnisse in den vergangenen 20 Jahren im Hinblick auf verschiedene Aspekte (z.B. Bevölkerungsentwicklung, Infrastruktur) beleuchtet. Die für beide Untersuchungsorte erstellten Dorfprofile geben einen detaillierten Überblick über die ländlichen Lebensverhältnisse in SP und FR. Aufbauend auf diesen Ergebnissen und den entsprechenden Ergebnissen der sechs Projektpartner, welche die ländlichen Lebensverhältnisse in den 12 anderen Untersuchungsorten im Detail analysiert haben, stehen die Ergebnisse der 14 Untersuchungsorte exemplarisch für ländliche Lebensverhältnisse in Deutschland sowie dem Wandel dieser Lebensverhältnisse seit dem Jahr 1952, in dem die Untersuchung erstmalig durchgeführt wurde. Alle Dokumente und Ergebnisse, welche die einzelnen Untersuchungsdörfer betreffen, wurden archiviert und an das Thünen-Institut weitergeleitet, sodass diese Dokumente bei einer erneuten Untersuchung in 20 Jahren (voraussichtlich im Jahr 2032) den dann zuständigen Wissenschaftlern zur Verfügung gestellt werden können.

Zum anderen wurden verschiedene Ergebnisse in Bezug auf die teilprojektrelevante Fragestellung erhoben. Gesellschaftliche Anforderungen an die Landschaft und die sie in besonderem Maße prägende Landwirtschaft unterliegen einem stetigen Wandel. Verschieden Funktionen im Raum (Wohnen, Erholen, Arbeiten) haben im Zeitablauf eine unterschiedliche Bedeutungszuweisung und auch der Erfüllungsgrad schwankt. Bei im Zeitablauf abnehmenden direkter Erfahrung von Landwirtschaft, geringerer sozialer Nähe zur landwirtschaftlichen Bevölkerung und weiter sinkender Bedeutungszuweisung durch weite Teile der Dorfbewölkerung löst sich der Charakter der Untersuchungsdörfer als ländliche Orte weiter und z. T. weitestgehend von der Landwirtschaft. Bei zunehmend durch Stereotype geprägten Bildern von Landwirtschaft rücken Erholungs- und Freizeitnutzung und advokatorische Interessen (Tier-, Naturschutz) weiter in den Vordergrund, weitgehend ohne starke Differenzierung nach Alter, Geschlecht oder Bildungshintergrund. Eine zunehmende Außenbereichsnutzung führt in einzelnen Regionen über den Bau von Tierhaltungs- oder Energiegewinnungsanlagen (Biogas-, Windkraftanlagen) zu steigenden Konfliktpotentialen, etwa bezüglich der Nutzung und der Unterhaltung der Wirtschaftswege oder der Landschaftsbildgestaltung. Auch die Konflikterfahrung von Landwirten mit der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung nimmt zu.

In der vorliegenden Studie konnten die gesellschaftlichen Anforderungen an die Landwirtschaft im Detail erfasst werden. Deutlich wurde, dass die Ausgestaltung des Landschaftsbildes für die Bürger eine hohe Bedeutung hat. Dass sich die landwirtschaftlichen Betriebe neben den Ansprüchen an das an das Wohnumfeld der Ortsbewohner (bereits 1993) mit Ansprüchen an das Landschaftsbild konfrontiert sehen, sollte auch bei agrarpolitischen Entscheidungen berücksichtigt werden. Erkennbar ist auch eine weitere Differenzierung innerhalb der Sozialgruppe der Landwirte. Phänomene wie die Einbeziehung von Maklern beim Verkauf bzw. der Verpachtung von landwirtschaftlichen Flächen zeugen von einer geringer werdenden Erfahrung geteilter Lebenswelten. U. U. gar von einer offeneren Entsolidarisierung in der Landwirtschaft.

So wichtig es erscheint, sich bei den agrarpolitischen Entscheidungen an den Anforderungen der Gesellschaft zu orientieren und diese zu berücksichtigen, so richtig ist es aber auch Problemlagen und die Entwicklungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe zu berücksichtigen. Hier liefert die vorliegende Studie einen kleinen Einblick in die Vereinbarkeit der Ziel- und Handlungssysteme von Landwirten mit den gesellschaftlichen Erwartungen. Anforderungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft wurden deutlich und Faktoren, die die Entwicklungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe hemmen bzw. fördern, näher ermittelt.



## 4 Zusammenfassung

Im Rahmen eines Verbundforschungsprojektes mit dem Titel „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012“ wurden die ländlichen Lebensverhältnisse und deren Wandel in 14 Untersuchungsorten in Deutschland untersucht. Zudem bearbeitete die Universität Bonn den Teilbeitrag mit dem Titel „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“.

Unter Berücksichtigung des Zieles und der Schwerpunktsetzung des Teilprojektes wurde eine empirische Arbeit im Sinne eines mehrstufigen Forschungsdesigns und der Triangulation durchgeführt. Dabei wurden die Erhebungen auf die 14 Untersuchungsdörfer beschränkt. Erhoben wurden sowohl qualitative als auch quantitative Daten. Insgesamt wurden 43 Experteninterviews, sechs problemzentrierte, 16 fokussierte, zwei episodische Interviews und vier Gruppendiskussionen mit Landwirten und Nichtlandwirten, zwei Jugenddiskussionen und zwei Validierungsrunden durchgeführt. Ergänzend wurde in allen 14 Untersuchungsorten eine Face-to-Face Einwohnerbefragung durchgeführt (n=3177) und alle in den 14 Orten ansässigen Landwirte schriftlich befragt (n=63).

Zur Darstellung der ländlichen Lebensverhältnisse in den einzelnen Untersuchungsorten wurden, fortführend zu der 1993er Untersuchung, für jeden Ort sogenannte „Dorfprofile“ erstellt. Die Informationen wurden aus verschiedenen Quellen gewonnen. Zum einen wurden vorhandene statistische Daten (der Gemeinden und der Landkreise) sowie verschiedene Literatur ausgewertet. Zum anderen wurden Informationen aus den vor Ort geführten Expertengesprächen (u.a. mit Bürgermeister und Ortsvorstehern), aus ausgewerteten Daten der Einwohnerbefragung, sowie aus der Jugenddiskussion gewonnen. Auch die Ergebnisse der Diskussion mit Bürgern nach der Vorstellung erster Ergebnisse und Thesen in den Untersuchungsorten (Validierungsrunden) wurden in die Dorfprofile eingearbeitet. Erstellt wurden Dorfprofile für FR und SP. Im Rahmen der Dorfprofile wurden einzelne Charakteristika und Problemlagen der aktuellen Lebensverhältnisse (z.B. Arbeitssituation, Infrastruktur) näher analysiert sowie Veränderungen innerhalb der letzten 20 Jahre dargestellt.

Neben der allgemeinen Erfassung des Wandels der ländlichen Lebensverhältnisse in den Untersuchungsorten SP und FR bearbeitete das Projektteam das Teilprojekt mit dem Titel „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“. Der anhaltende Strukturwandel in der Landwirtschaft, verbunden mit einem Rückgang der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, führt gesamtgesellschaftlich zu einer geringeren Bedeutungszuweisung und Wahrnehmung der Landwirtschaft. Daher wurden in der vorliegenden Studie die sich verändernden Beziehungen zwischen der landwirtschaftlichen und der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung in den 14 Untersuchungsorten im Hinblick auf den Wirtschaftsstandort, die Wohn- und Erholungsfunktion sowie die soziale Kohäsion auf ihre Wechselwirkungen hin exemplarisch untersucht. Teile der Ergebnisse konnten mit den Ergebnissen aus der Vorgängerstudie aus dem Jahre 1993 verglichen und Differenzen ausfindig gemacht werden. Gesellschaftlichen Anforderungen an die Landwirtschaft konnten exemplarisch kennzeichnet werden. Im Rahmen der Auswertungen wurden die Ergebnisse in verschiedenen Abschnitten präsentiert. Ein Fokus lag dabei auf der Wahrnehmung und Nutzung der Bürger des landschaftlichen Umfeldes, der Wahrnehmung landwirtschaftlicher Tätigkeiten sowie der Feststellung der Nähe der Bürger zur Landwirtschaft. Abschließend wurden

Entwicklungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe u.a. mit Hilfe von zwei Fallbeispielen thematisiert.

Da in der Studie 14 verschiedene Orte in 10 verschiedenen Bundesländern untersucht wurden, sind landschaftliche und landwirtschaftliche Struktur in den einzelnen Untersuchungsdörfern und Regionen sehr verschieden. Natur und Landschaft sind jedoch in allen Untersuchungsorten für die Bürger von großer Bedeutung und werden geschätzt. Die Bedeutung, die die Bewohner der Landschaft zuschreiben, wird auch bei der Einordnung des Statements „Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.“ deutlich. Zwar herrscht deutliche Unentschlossenheit bzw. Zwiespalt bei den Befragten (über die Hälfte geben im Durchschnitt der Untersuchungsorte „teils-teils“ an), die Zustimmung zu diesem Statement ist im Durchschnitt der Dörfer jedoch höher als die Ablehnung.

In der vorliegenden Studie werden u.a. die gestiegene Bedeutung der Wohnfunktion der Dörfer sowie die hohe Bedeutung der Freizeit- und Nutzenfunktion örtlicher Landschaften für die Ortsbewohner deutlich. Landschaft wird für erholsame Spaziergänge, sportliche Aktivitäten und auch für Hobbyarbeiten genutzt. Den örtlichen Landschaften kann wegen ihrem Erholungswert eine hohe Bedeutung zugeschrieben werden. Die Landschaftsnutzung fördert demnach das physische und mentale Wohlbefinden der Bürger. Die Mehrheit der Bürger empfindet die örtliche Landschaft als einladend. Für eine einladende Landschaft ist der Abwechslungsreichtum/ die Vielfalt in der Ausstattung mit Strukturelementen von Bedeutung (Hecken, Sträucher, Bäume). Eine gepflegte Landschaft ist jedoch nicht automatisch ein Indikator dafür, dass die in ihr Lebenden diese als solche schätzen. Veränderungen in der Landschaft sind weitgehend unerwünscht. Auch wenn die Befragten die Landschaft als weniger einladend empfinden, wünscht sich die überwiegende Mehrheit keine Veränderungen in der Landschaft. Der Wunsch nach Gewohnheit könnte diese Beobachtung erklären. Die Frage, ob die Landschaft vor Ort gut gepflegt ist, beantworteten die Befragten in den Untersuchungsorten z.T. doch sehr unterschiedlich. Die meisten Bürger stimmen einem entsprechenden Statement jedoch zu. Hier muss jedoch angemerkt werden, dass innerhalb der qualitativen Interviews deutlich wurde, dass eine gepflegte Landschaft von den Bürgern unterschiedlich definiert wird. Weiterhin wurde deutlich, dass die Landwirte nach Ansicht der Befragten deutlich zum Landschaftserhalt beitragen. Auch schließen sich Landschaftsqualität und intensive Landbewirtschaftung nicht gegenseitig aus.

Aus verschiedenen Ansprüchen an die Landschaft - bedingt durch vielfältige Funktionen von Landschaften<sup>773</sup> wie z.B. die Siedlungs- und Wohnfunktion, die Verkehrsfunktion und nicht zuletzt die Landwirtschaftsfunktion - können Konflikte bzw. Differenzen unterschiedlicher Gruppen, die die Landschaft nutzen, die Folge sein.<sup>774</sup> In der vorliegenden Studie wurde deutlich, dass die Ausgestaltung des Landschaftsbildes für die Bürger eine hohe Bedeutung hat. Die Vielfalt in der Landschaft steht im Vordergrund, eintönige Landschaften z.B. durch vermehrten Maisanbau werden kritisiert.

---

<sup>773</sup>Vgl.: BfN 2014, S.23 (nach Schmidt 2006); StremLOW 2008, S.60f; BAFU 2007

<sup>774</sup>Vgl.: Winiwarter 2002, S.68f

Neben den unterschiedlichen Landschaftsstrukturen, wurden auch Unterschiede in den landwirtschaftlichen Strukturen (Anzahl und Größe der Betriebe, Produktionsausrichtung) sowohl zwischen den Untersuchungsorten als auch innerhalb der einzelnen Gemeinden deutlich. Agrarstrukturelle Veränderungen im Rahmen des unvermindert fortschreitenden Strukturwandels konnten im Vergleich zu der Vorgängeruntersuchung von 1993 in allen Untersuchungsorten beobachtet werden. Festgestellt wurde, dass auch die Bürger Veränderungen in den örtlichen Landwirtschaftsstrukturen (Veränderung der Anzahl der Betriebe, Bewirtschaftungsmethoden, Produktionsschwerpunkt) wie auch Veränderungen des Landschaftsbildes deutlich wahrnehmen. Häufig werden (ohne explizit nachzufragen) Vergleiche zu „früher“ gezogen, wobei „früher“ nicht genau definiert wurde. Die Vergleiche zu „früher“ fielen teils neutral, teils positiv (z.B. arbeitswirtschaftliche Erleichterung) oder auch negativ aus (z.B. Größe der Ställe, Technisierung der Landwirtschaft).

Die Bedeutung der Landwirtschaft wird in den einzelnen Orten sehr unterschiedlich eingeschätzt. Im Durchschnitt der Orte gibt fast jeder zweite Befragte an, dass die Landwirtschaft eine eher große Bedeutung hat. In den ostdeutschen Untersuchungsorten wird der Landwirtschaft eine größere Bedeutung zugeschrieben als in den meisten westdeutschen Dörfern. Drei Gründe scheinen im Durchschnitt der 14 Untersuchungsorte als besonders nennenswert für die Bedeutungszuschreibung durch die Dorfbewohner: die „Zahl der Beschäftigten“, die „ortsprägende Produktionsrichtung“ (Weinanbau, Ställe, Kühe) bzw. der „Erhalt der Landschaft“. Zudem sind im Durchschnitt der Untersuchungsorte über die Hälfte der Befragten der Meinung, dass Landwirtschaft ein wichtiger Bestandteil dörflicher Kultur ist.

Für die Erscheinungsformen und –häufigkeiten von möglichen Konflikten sind auch die Wahrnehmung und die Meinung über die Landwirtschaft, die Landbewirtschaftung und die Landwirte bedeutsam. Die aktuelle Untersuchung zeigt, dass landwirtschaftliche Tätigkeiten durch die Landschaftsnutzung über eigene Beobachtungen (zumeist passiv)<sup>775</sup> aber auch durch empfundene Belästigungen bzw. Beeinträchtigungen wahrgenommen werden. Vorwiegend werden jedoch landwirtschaftliche Aktivitäten im Rahmen der Ackerbewirtschaftung stark saisonal abhängig wahrgenommen (z.B. berichteten die Bürger vermehrt über landwirtschaftliche Aktivitäten, die mit der Ernte in Verbindung standen). Die Wirtschaftsweisen der Landwirte werden zum Teil kritisch betrachtet: Zusammengefasst ist mindestens jeder zweite Befragte entweder der Meinung, dass Landwirte nicht oder nur teils/teils umweltbewusst wirtschaften, oder geben offen zu, es nicht zu wissen. Zudem wurde beobachtet, dass der Zustand der Landschaft zum Teil unabhängig von den Bewirtschaftungsmethoden der Landwirte wahrgenommen wird. Dass die Häufigkeit der Landschaftsnutzung einen Einfluss (positiven oder negativen) auf die Wahrnehmung der Bewirtschaftungsmethoden der Landwirte hat, konnte nicht eindeutig festgestellt werden. Die Kommunikationsbereitschaft der Landwirte wird von den Befragten hingegen positiv eingeschätzt, das Statement „Landwirte sind offen und gesprächsbereit“ lehnen im Durchschnitt der Dörfer nur knapp 8 % der befragten Nichtlandwirte ab.

Hinsichtlich des Belästigungsempfindens existieren große Unterschiede zwischen den Untersuchungsorten – besonders in Orten mit größerem Umfang landwirtschaftlicher Produktion ist das

---

<sup>775</sup> Vgl.: Helmle 2011, S.65-69

Belästigungsempfinden nicht unerheblich. In viehintensiven Regionen gibt es eine Vielzahl von durch Tierhaltung beeinflussten empfundenen Beeinträchtigungen. „Neuere“ Faktoren der Belästigung wie z.B. durch Windkraftanlagen, Verkehrsaufkommen durch schwerere und breitere landwirtschaftliche Maschinen, die in der 1993er Untersuchung nicht ins Gewicht fielen, sind für die aktuellen Untersuchung als bedeutsam zu verzeichnen. Andererseits scheint der Pflanzenschutzmitteleinsatz nicht mehr ganz so kritisch gesehen zu werden wie seinerzeit. Die These, dass sich die Befragten, welche sich häufiger in der Natur und Landschaft aufhalten (aus welchen Gründen auch immer) generell stärker durch Landwirtschaft belästigt fühlen, konnte nicht bestätigt werden. Berücksichtigt werden sollte, dass das Belästigungsempfinden auch vom Standort der Wohnung (Entfernung zu einem landwirtschaftlichen Betrieb, Stall, Feld) und auch von der (motorisierten) Alltagsbewegung im Raum beeinflusst wird. Desweiteren wurde innerhalb der qualitativen Interviews deutlich, dass die Befragten den Begriff „Belästigungsempfinden“ z.T. unterschiedlich definieren. In einigen Untersuchungsorten fühlen sich die Bewohner zwar durch Landwirtschaft belästigt (auch Abhängig von Stoßzeiten in der Landwirtschaft, z.B. Erntezeiten), jedoch wurden während des Forschungsprozesses keine konkrete Konflikte zwischen Landwirten und nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung ausfindig gemacht.

Das Interesse an der Landwirtschaft ist im Durchschnitt der Untersuchungsorte insgesamt eher mäßig. 18 - 44-jährige äußern eher ein mäßiges bis kein Interesse, 45 bis über 75-jährige äußern eher ein mäßiges bis starkes Interesse an der Landwirtschaft. Festzustellen ist, dass in zehn der Untersuchungsorte das Interesse der Befragten in der aktuellen Untersuchung höher ausfällt als in der 1993er Untersuchung. Als Gründe für ein Interesse an der Landwirtschaft nennen die Befragten vorwiegend drei Gründe: dass sie mit Landwirtschaft aufgewachsen seien, Landwirtschaft als Teil des Dorfes ansehen oder weil Familie bzw. Angehörige in der Landwirtschaft tätig seien oder waren. Um die Nähe der Bürger zur Landwirtschaft einzuordnen, wurden drei Kategorien der sozialen Nähe gebildet. Eine starke soziale Nähe wird durch eigene Tätigkeit in der Landwirtschaft oder Tätigkeit von Familie/Angehörigen in der Landwirtschaft dargestellt. Auf eine „mittlere“ soziale Nähe zur Landwirtschaft weisen die Gründe „auf dem Dorf mit Landwirtschaft aufgewachsen“, „Kennen eines Landwirt bzw. einen landwirtschaftlichen Betriebes“, „Landwirtschaft gehört zum Dorfleben dazu/ ist Teil des Dorfes“, „Besitz landwirtschaftlicher Flächen“. Eine geringe soziale Nähe wird durch die Gründe „Empfundene Belästigung durch Landwirtschaft/ Konflikte“, „Interesse an der Erzeugung von Lebensmitteln“, „Tier-, Umwelt- und Landschaftsschutz ist wichtig“ deutlich. In der vorliegenden Stichprobe kann die soziale Nähe der Bürger, die Interesse an der Landwirtschaft äußern, im Durchschnitt eher als mittel bzw. stark bezeichnet werden. In den einzelnen Untersuchungsorten ist die soziale Nähe jedoch z.T. sehr unterschiedlich, beispielsweise ist die soziale Nähe in den zuzugsstarken Orten eher gering bis mittel einzustufen. In diesem Zusammenhang wird die Frage aufgeworfen, wie die Nähe der Bürger zur Landwirtschaft in Zukunft charakterisiert wird, wenn immer weniger Personen angeben können, dass sie in der Landwirtschaft tätig waren bzw. Angehörige in der Landwirtschaft tätig sind oder waren oder nicht mehr angeben können, dass sie mit Landwirtschaft aufgewachsen sind.

In zahlreichen qualitativen Interviews mit Agrarexperten und Landwirten sowie in der schriftlichen Landwirtsbefragung wurde deutlich, dass verschiedene Faktoren die örtlichen Entwicklungspotentiale für landwirtschaftliche Betriebe erschweren. Zu nennen sind zum Beispiel kritische Bürger, steigende Preise des örtlichen Pacht- und Bodenmarkt, bzw. die mangelnde Verfügbarkeit von Flächen, hohe Umweltschutzauflagen sowie die heranrückende Wohnbebauung

empfinden zahlreiche Landwirte als Entwicklungshindernisse. Anhand von zwei Fallbeispielen wurde jedoch deutlich, dass auch großdimensionierte landwirtschaftliche Bauvorhaben unter bestimmten Voraussetzungen erfolgreich durchgeführt werden können. Die Fallbeispiele zeigen, dass Offenheit, Transparenz, Kompromissbereitschaft/Diplomatie und Kommunikationsbereitschaft ein Bauvorhaben positiv beeinflussen können. Betriebsleiter profitieren von erweiterten Fähigkeiten, den so genannten „soft skills“. Diese können dazu beitragen, gesellschaftliche Anforderungen, Wünsche, Bedürfnisse aber auch Ängste zu erkennen und diese ggf. bei betrieblichen Entscheidungen zu berücksichtigen.<sup>776</sup>

Das Konzept der multifunktionalen Landwirtschaft wird in der Öffentlichkeit vielfach thematisiert<sup>777</sup> und verweist auf zahlreiche unterschiedliche Funktionen der Landwirtschaft und der Landschaft. In dieser Studie wird die Bedeutung der multifunktionalen Landschaft und Landwirtschaft deutlicher denn je. Landwirte sehen sich mit verschiedenen Anforderungen der Ortsbewohner konfrontiert, die sich sowohl auf Anforderungen an die Produktion von Lebensmitteln, die mögliche Vermeidung von Belästigungsfaktoren im nahen Wohnumfeld (Geruch, Lärm, usw.) als auch auf die Landbewirtschaftung bzw. die Gestaltung der Landschaft beziehen. Die landwirtschaftlichen Betriebe sehen sich neben den Ansprüchen an das Wohnumfeld der Ortsbewohner (dies wurde bereits in der 1993er Untersuchung festgestellt) mit Ansprüchen an das Landschaftsbild konfrontiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die Landwirtschaft (im Besonderen die Tierhaltung) nur eine Zukunftsperspektive in den Orten haben kann, wenn die örtlichen Produktionsverfahren akzeptiert werden.<sup>778</sup>

---

<sup>776</sup> Bartmer 2013, S.11

<sup>777</sup> Vgl. u. a.: Vonderach 2004, S. 132 f; Henkel 2012, S. 57ff, Canenbley, Feindt, Gottschick, Müller, Roedenbeck 2004, S.31  
Der Landwirtschaft wird „eine breite Palette ökonomischer, ökologischer und sozialer Funktionen zugewiesen“

<sup>778</sup> Vgl.: Häuser 2013, S.118

## 5 Gegenüberstellung der ursprünglich geplanten zu den tatsächlich erreichten Zielen und Hinweise auf weiterführende Fragestellungen

### Wissenschaftliches Arbeitsziel

Zwar wurden nicht alle der im Projektantrag angestrebten qualitativen Interviews bzw. Diskussionsrunden durchgeführt, jedoch wurden alle im Projektantrag anvisierten inhaltlichen Arbeitsziele erreicht. So wurden zum einen die bestehenden Anforderungen und Aufgabenzuweisungen seitens der dörflichen Bevölkerung aufgenommen. Überprüft wurde dabei auch, ob die seinerzeit formulierten Hypothesen zu den sich aus dem Strukturwandel ergebenden Entwicklungen eingetreten sind. Der Umfang der Nutzungen von Windkraft- und Biogasanlagen wurde wie geplant eruiert und analysiert. Starke örtliche Differenzen wurden deutlich. Die Produktion erneuerbarer Energien mit Hilfe von Windkraftanlagen und Biogasanlagen führt in einigen Regionen zu einem hohem Belästigungsempfinden der Bürger. Die Vorstellungen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung lassen sich nur schwer mit diesen Formen heutiger Landwirtschaft vereinbaren. Zum anderen wurden innerlandwirtschaftliche Konkurrenzen und Konflikte durch Interviews mit Landwirten wie auch die schriftliche Landwirtsbefragung herausgearbeitet. Ermittelt wurden weiterhin die Erscheinungsformen und –häufigkeiten von landwirtschaftsbezogenen Nutzungskonflikten. Hierfür wurden die Wahrnehmung und die Meinung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung über die Landwirtschaft, die Landbewirtschaftung und die Landwirte näher beleuchtet. Änderungen zur 1993er Untersuchung wurden aufgezeigt. Zudem wurde im Rahmen der Projektarbeit eine stärkere Bedeutungszuweisung an die Wohn- bzw. die Erholungs-/Freizeitnutzungsfunktion und in diesem Rahmen die örtliche Landschaft erfasst. Verschiedene landwirtschaftsinduzierte Belästigungswahrnehmungen und Nutzungskonflikte wurden identifiziert. Andere Formen der Organisation des Protestes im weiteren Sozialraum statt der Nachbarschaftskonflikte wurden hinsichtlich landwirtschaftlicher Tierhaltung in den Untersuchungsorten nicht ausfindig gemacht. Auch Nachbarschaftskonflikte scheinen in den meisten Untersuchungsorten keine oder nur eine sehr geringe Bedeutung zu haben. Anders sieht es hingegen bei dem Thema Windkraft aus. In einigen Orten wird rege über die Errichtung von Windkraftanlagen diskutiert, in FR wurde sogar eine Bürgerinitiative gegründet. Ergänzend wurden durch Interviews mit Experten aus der Agrarbranche und Landwirten, wie geplant Entwicklungsschwierigkeiten und -potentiale für landwirtschaftliche Betriebe eruiert. Ziel-, Entscheidungs- und Handlungssysteme von einzelnen Landwirten im Zusammenhang mit entsprechenden Bauvorhaben konnten mit Hilfe von zwei Fallbeispielen beleuchtet werden.

### Methodische Vorgehensweise

Für SP wurden sieben anstelle der 10 geplanten Experteninterviews durchgeführt. In FR wurden acht Interviews mit verschiedenen Personen durchgeführt. Auf Grund der Informationsfülle, bedingt durch die verschiedenen Funktionen der Interviewpartner, wurde in beiden Orten auf weitere Interviews verzichtet. U.a. auf Basis dieser Gespräche konnten die Dorfprofile erstellt werden. Die Einwohnerbefragung wurde wie geplant durchgeführt, im April/Mai 2013 wurden unter dem Fragenkomplex „Landwirtschaft im Meinungsbild“ den Bürgern 10 konkrete Fragen zur Landschaft und Landwirtschaft gestellt. Durch diese Fragen wurde die Wahrnehmung der Befrag-

ten zum landschaftlichen Umfeld sowie zur landwirtschaftlichen Tätigkeit ermittelt. In Ergänzung wurde die individuelle Nähe der Befragten zur Landwirtschaft erfasst.

In SP und in FR wurden wie geplant Jugenddiskussionen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in die Dorfprofile eingearbeitet.

2013 wurden vier Experteninterviews zur örtlichen Landwirtschaft in BO durchgeführt (ein Interview weniger als geplant), vier weitere Interviews im Untersuchungsort WE (ein Interview weniger als geplant) sowie fünf Interviews in BI (wie geplant). Aufgrund der Informationsfülle, bedingt durch die verschiedenen Funktionen der Interviewpartner, wurde in BO und WE auf weitere Interviews verzichtet. Im Projektantrag veranschlagt waren zudem Interviews in einem der ostdeutschen Untersuchungsdörfer. 2014 wurden drei Experteninterviews in RA und drei in GL durchgeführt. Ebenfalls zusätzlich wurden wegen der landwirtschaftlicher Relevanz vier Expertengespräche zum Untersuchungsort GE geführt.

In BO und WE wurden wie geplant insgesamt sechs problemzentrierte Interviews mit Landwirten und Nicht-Landwirten durchgeführt. Gegenstand der Interviews mit Landwirten waren v.a. die betrieblichen Entwicklungen, landwirtschaftsbezogene Anforderungen der Nichtlandwirte sowie Fragen zur Arbeits- und Berufszufriedenheit. Bei den Interviews mit den Nichtlandwirten wurden Landschafts- und Landwirtschaftswahrnehmung, Landwirtschaftserfahrungen sowie Konflikte mit der örtlichen Landwirtschaft thematisiert. Die im Rahmen der Interviews erfassten Wahrnehmungen, Erfahrungen sowie Reflexionen der Befragten zeigten Themenfelder für die weiteren fokussierten Interviews wie auch die schriftliche Landwirtschaftsbefragung auf.

Um die Erscheinungsformen und –häufigkeiten von landwirtschaftsbezogenen Nutzungskonflikten sowie die Wahrnehmung und Meinung der Bürger über die Landwirtschaft, die Landbewirtschaftung und die Landwirte zu erfassen, wurden in WE drei, in BO sechs fokussierte Interviews mit Landwirten und Nichtlandwirten durchgeführt. Um einen Vergleich zu weniger stark landwirtschaftlich geprägten Orten zu ermöglichen, erfolgten zudem sechs weitere fokussierte Interviews in SP und FR. Insgesamt ergaben sich 14 fokussierte Interviews mit Landwirten und Nichtlandwirten (in SP, FR, BO und WE) zum Thema Landwirtschaft und Landschaft vor Ort (geplant waren 10). Die Interviews dienen der Überprüfung und der punktuellen Vertiefung bzw. Einordnung von bisher vorliegenden Ergebnissen. Soziodemographische und betriebliche Daten wurden über einen Kurzfragebogen zum Ende der Interviews (sowohl bei den problemzentrierten als auch den fokussierten Interviews) erfasst.

Zur Vertiefung der Analyse des entsprechend der hohen Intensität der landwirtschaftlichen Produktion in BO und WE schon bei der letzten Dorfstudie erkennbar höheren Konfliktpotentials in den beiden Orten der Veredlungsregion Nordwestdeutschland sowie des Sonderkulturanbaus in BI mit seiner vergleichsweise hohen Zahl der Betriebe, zahlreichen Applikationen und Pflegemaßnahmen im Weinbau sollten in den drei Orten insgesamt 5 episodische Interviews mit Landwirten geführt werden, die in der jüngeren Vergangenheit Stallbaumaßnahmen durchgeführt bzw. einen landwirtschaftsbezogenen Konflikt erfolgreich beilegen konnten. Nach ersten Experteninterviews im Frühjahr 2013 wurde deutlich, dass ein erhöhtes Konfliktpotential in den landwirtschaftlichen Intensivregionen BO, WE und BI im Sinne von konkreten Auseinandersetzungen zwischen Landwirten und Bürgern nicht vorgefunden wurde. Jedoch wurden dem Projektteam im Rahmen der Experteninterviews in BO und WE zwei größere Stallbauprojekte genannt, welche für das Projekt näher untersucht wurden. Ende 2013 wurde sowohl im Emsland als auch im Kreis Minden-Lübbecke ein episodisches Interview mit zwei Leitern eines dieser Betriebe durchgeführt.

Aufbauend auf den episodischen Interviews waren ca. 25 (max. 3 Fälle je 6 - 10 Interviews) zusätzliche fokussierte Interviews in egozentrierten Netzwerken der Betriebsleiter im Projektantrag veranschlagt. Tatsächlich konnte nur einer der interviewten Betriebe konkrete Personen benennen, die für die erfolgreiche Realisierung des Bauprojektes von Bedeutung waren. Daher konnte nur das Netzwerk eines Fallbeispiels berücksichtigt werden. Hier benannten die Betriebsleiter lediglich zwei weitere potentielle Gesprächspartner, die ihrer Ansicht maßgeblich zum Erfolg des Stallbaus beigetragen haben. Demnach wurden zwei fokussierte Interviews, eines mit einem Architekten und eines mit einem Berater von der Landwirtschaftskammer, durchgeführt.

Seit Ende des Jahres 2012 hat die Diskussion um Erstellung von Windkraftanlagen in der Gemarkung von FR stark an Bedeutung gewonnen. Da im Sommer 2013 eine Bürgerinitiative „Freienseener Gegenwind“ gegründet wurde um den Bau dieser Anlagen zu verhindern, wurde in Absprache mit dem Projektkoordinator Heinrich Becker beschlossen vor Ort zusätzliche Experteninterviews zum Thema Windkraft zu führen. Da Windkraftanlagen einen Eingriff in die örtliche Landschaft darstellen, können die Ergebnisse der Interviews nicht nur zur Darstellung der Dorfdynamik sondern auch für die teilprojektrelevante Fragestellung „Gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft im Wandel“ genutzt werden. In Freienseen wurden im Rahmen der Diskussion um den Bau von Windkraftanlagen insgesamt fünf Experteninterviews zum Thema Windkraft (u.a. mit Gründern der Bürgerinitiative) durchgeführt.

Die schriftliche Landwirtsbefragung wurde wie geplant durchgeführt. Da die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den einzelnen Dörfern zum Teil sehr gering ist, wurde in dem Fragebogen zur Wahrung der Anonymität der Teilnehmer darauf verzichtet nach dem Wohnsitz der Befragten zu fragen. Dadurch begründet ist die Verwertbarkeit der Ergebnisse zum Teil eingeschränkt, da die Ergebnisse nicht den verschiedenen Untersuchungsorten zugeordnet werden können.

Im Projektantrag anvisiert waren in BO, WE und BI je eine Diskussionsrunde mit Landwirte und Nichtlandwirten sowie in BO und WE je eine Diskussionsrunde mit Stallbaugegnern. Entgegen der ursprünglichen Planung wurden insgesamt nur vier Diskussionsrunden durchgeführt. Im Juni 2014 fanden in BO und WE Diskussionsrunden mit Landwirten und Nichtlandwirten statt. Da es weder in BO noch in WE soziale Gruppen oder Bewegungen von Stallbaugegnern gibt, konnten keine Diskussionsrunden mit Vertretern von derartigen Initiativen durchgeführt werden. Eines der Hauptziele der teilprojektrelevanten Fragestellungen war es, Spannungsverhältnisse zwischen Landwirten und Bürgern festzustellen, abzubilden und Lösungsstrategien für vergleichbare Fälle abzuleiten. Nach ersten Experteninterviews in BI, einschlägigem Studium der vorhandenen Daten aus der Einwohnerbefragung und einem Erfahrungsaustausch mit den für BI primär zuständigen Kollegen der Universität Hohenheim mit Fokus auf das Zusammenleben von landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung wurden in BI keine konkreten, nennenswerten Konflikte zwischen landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung ausgemacht. Erwartet worden waren aufgrund des Sonderkulturanbaus (Kirschenproduktion, Weinbau) und der im agrarstrukturellen Wandel abnehmenden Bedeutung der Landwirtschaft deutliche Konflikte um den Spritzmitteleinsatz und den Maschinenlärm bei saisonalen Arbeiten. Auf der dargestellten Basis erschien es entsprechend inhaltlich sinnvoll, von den ursprünglich geplanten Diskussionsrunden in BI Abstand zu nehmen und den Fokus auf die Diskussionsrunden in BO und WE zu legen.



## Hinweise auf weiterführende Fragestellungen

Im Rahmen des Projektes wurde vorwiegend die Sichtweise von Bürgern, die in ländlichen oder suburbanen Gebieten wohnen, zu den Anforderungen an die Landwirtschaft erforscht. In diesen Vergleich könnten auch urbane Bevölkerungsteile einbezogen werden.

Um Verzerrungen auszuschließen, könnte ergänzend erhoben werden, wie die Bürger Landschaft im Detail definieren und in welchem Radius sie die örtliche Landschaft nutzen und auch bewerten. Ermittelt werden könnte im quantitativen Ansatz ferner, warum die Bürger der örtlichen Landschaft eine hohe Bedeutung zuschreiben und wie im Detail eine für sie einladende Landschaft charakterisiert wird.

Ausgehend von Untersuchungsort BO könnten andere Gemeinden im Hinblick auf ihre Ansätze zur bauleitplanerischen Steuerung der Stallneubauten in die Analyse mit einbezogen werden. Die Übertragbarkeit des Planungsansatzes "Bebauungsplan Tierhaltung" auf andere Orte könnte ebenfalls erörtert werden. Unklar ist z. Zt. , ob der Bebauungsplan langfristig den Frieden zwischen Landwirtschaft und Dorfbevölkerung fördert oder Landwirte durch die zugewiesenen Bauungsfenster nicht zu rechtfertigende finanzielle Vorteile oder gar eher Nachteile erlangen. Stärken und Schwächen sollten noch ermittelt werden. Ob die ausgewiesenen Baufenster im Ernstfall - d.h. im Rechtsstreit - Bestand haben werden, ist unsicher. Möglich wäre eine Analyse in Orten, die bereits Bebauungspläne mit Baufenstern für Landwirte ausgewiesen haben. Befragt werden könnten sowohl Landwirte als auch Gemeindevertreter und Bürger.

Da in einigen Untersuchungsorten z.T. weniger als fünf Landwirte ansässig sind, wurden sie im Rahmen der schriftlichen Landwirtsbefragung nicht gebeten anzugeben, aus welchem Untersuchungsort sie kommen, um die Anonymität zu wahren. Bei der Auswertung der Landwirtsbefragung ist daher kein Rückschluss auf die einzelnen Untersuchungsorte möglich. Hier stellt sich z.B. die Frage, ob sich die durch die Landwirte wahrgenommenen Belästigungsfaktoren durch landwirtschaftliche Aktivitäten bzw. konkrete Konflikte zwischen landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Dorfbevölkerung wie vermutet auf einige wenige Dörfer konzentrieren. Auch könnten lokale Faktoren, welche die örtlichen Entwicklungspotentiale für landwirtschaftliche Betriebe einschränken, verstärkt am Einzelfall eruiert werden. So erscheint es als fraglich, dass es sich in allen 14 Untersuchungsorten ähnlich schwierig gestalten würde, landwirtschaftliche Bauvorhaben zu realisieren - in der Landwirtsbefragung glaubten über 40 % der Befragten, dass es zu Konflikten mit der Dorfbevölkerung kommen würde, wenn sie ein größeres Bauprojekt planen würden.

Die Fallbeispiele zweier Stallbauprojekte zeigen, dass Offenheit, Transparenz, Kompromissbereitschaft/Diplomatie und Kommunikationsbereitschaft Bauvorhaben positiv beeinflussen können. Hierzu sind jedoch keine quantitativen Daten vorhanden. Möglich wäre eine schriftliche Befragung landwirtschaftlicher Betriebsleiter, die bereits erfolgreich ein größeres Bauvorhaben durchgeführt haben. Ermittelt werden könnte, welchen Schwierigkeiten sie gegenüber standen und wie sie sich verhalten haben. Identifiziert werden könnten Netzwerk-, Handlungs- und Kommunikationsmuster, die zu einem erfolgreichen Stallbau bzw. einer erfolgreichen Betriebserweiterung beigetragen.

## 6 Literaturverzeichnis<sup>779</sup>

### **Adams 2011**

Adams, E.: unveröffentl. Vortrag „Landwirtschaft in der Eifel“. Düren 2011

### **AELF 2013**

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Pfarrkirchen: Flächennutzung im Landkreis Rottal-Inn 2013 Zusammenfassung ([http://www.aelf-pk.bayern.de/daten\\_fakten/](http://www.aelf-pk.bayern.de/daten_fakten/))

### **Agentur für Erneuerbare Energien 2012**

Agentur für Erneuerbare Energien e.V.: Akzeptanz Erneuerbarer Energien in der deutschen Bevölkerung, Hintergrundinformation der Agentur für Erneuerbare Energien, Renew's Spezial, Ausgabe 56. Berlin 2012

### **Albersmeier, Schlecht, Spiller 2009**

Albersmeier, F., Schlecht, St., Spiller, A.: Zur Bedeutung gesellschaftlicher Anspruchsgruppen bei landwirtschaftlichen Bauprojekten: Einflussfaktoren auf einen erfolgreichen Stallbau. In: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie Band 18(1). Wien 2009, S. 1-10

### **BAFU 2007**

BAFU Bundesamt für Umwelt (Schweiz): BAFU-Begriffsverständnis ‚Landschaft‘. Bern 2007/2008

### **Bartmer 2013**

Bartmer, C.-A.: Landwirtschaft nachhaltig, produktiv und aktiv kommuniziert – eine Frage gesellschaftlicher Akzeptanz. In: DLG e.V.: Landwirtschaft im Konflikt mit der Gesellschaft. Frankfurt am Main, 2013, S.9-16

### **BBSR 2010**

BBSR (Hrsg.): Landleben – Landlust?, BBSR-Berichte KOMPAKT Heft 10/2010

### **Becker 1997**

Becker, H.: Dörfer heute – Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/95, Schriftenreihe der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie Band 307. Bonn 1997

### **Beetz, Brauer, Neu 2005**

Beetz, St., Brauer, K., Neu, C. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland, Wiesbaden 2005

---

<sup>779</sup> Anmerkung: das Literaturverzeichnis für die einzelnen Dorfprofile erfolgt separat

**Berger, Konietzka, Konietzka 2001**

Berger, P. A., Konietzka, D., Konietzka, M.: Beruf, soziale Ungleichheit und Individualisierung. In: Kurtz, Th.: Einführung in die Berufssoziologie. Opladen 2001

**BfN 2014**

Bundesamt für Naturschutz: Den Landschaftswandel gestalten. Band 1 Bundesweite Übersichten. 2014.

**BMU, BfN 2012**

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)/ Bundesamt für Naturschutz (BfN): Naturbewusstsein 2011. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Hannover 2012.

**Bogner, Littig, Menz 2009**

Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W.: Experteninterviews. 3. Aufl.. Wiesbaden 2009

**Böhm, Kayser, Nowak, Spiller 2010**

Böhm, J.; Kayser, M.; Nowak, B.; Spiller, A.: Produktivität vs. Natürlichkeit - Die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft im Social Web. In: Kayser, M.; Böhm, J.; Spiller, A. (Hrsg.): Die Ernährungswirtschaft in der Öffentlichkeit. Social Media als neue Herausforderung der PR. Göttingen 2010, S.105-140.

**Bohnsack, Przyborski 2010**

Bohnsack, R., Przyborski, A.: Diskursorganisation, Gesprächsanalyse und die Methode der Gruppendiskussion. In: Bohnsack, R., Przyborski, A., Schäffer, B (Hrsg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis, 2. Aufl. Opladen 2010, S. 233- 265

**Bortz, Döring 2006**

Bortz, J.; Döring, N.: Forschungsmethoden und Evaluation. 4. Auflage. Heidelberg 2006.

**Brake 2009**

Brake, A.: Schriftliche Befragung. In: Kühl, S.; Strodtholz, P.; Taffertshofer, A. (Hrsg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Wiesbaden 2009, S.392-412

**Bretschneider 2003**

Bretschneider, R. (Fessel-GfK Institut für Marktforschung, Wien): Bäuerin – Mut zur Zukunft, Referat beim Bundesbäuerinnentag am 12.02.2003 in Salzburg

**Brüggemann 2011**

Brüggemann, A.: Landfrust. Berlin 2011

**Bundesanstalt für Bergbauernfragen 1999**

Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.): Landwirtschaft zwischen Tradition und Moderne. Wien 1999

**Canenbley, Feindt, Gottschick, Müller, Roedenbeck 2004**

Canenbley, C.; Feindt, P.; Gottschick, M.; Müller, C.; Roedenbeck, I.: BIOGUM Forschungsbericht: Funktionen der Landwirtschaft in Deutschland. Hamburg 2004

**Claus 1998**

Claus, J.: Windenergie und Landschaftsästhetik: Dialog mit dem Wind. In: Alt, F.; Claus, J.; Scheer, H.: Windiger Protest. Konflikte um das Zukunftspotential der Windkraft. Bochum 1998

**Dangschat, Hamedinger 2007**

Dangschat, J., Hamedinger, A.: Sozial differenzierte Räume – Erkenntnisinteresse, Problemlagen und Steuerung. In: Dangschat, J., Hamedinger, A. (Hrsg.): Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen, Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL Band 230. Hannover 2007

**DBV 2013**

Deutscher Bauernverband e.V.: Situationsbericht 2013/2014. Trends und Fakten zur Landwirtschaft. Berlin 2013

**Deimel, Theuvsen, Ebbeskotte 2008**

Deimel, M., Theuvsen, L., Ebbeskotte, Chr.: Von der Wertschöpfungskette zum Netzwerk: Methodische Ansätze zur Analyse des Verbundsystems der Veredlungswirtschaft Nordwestdeutschlands, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung der Univ. Göttingen (Hrsg.), Discussion paper Nr. 0810. Göttingen 2008

**Dessein, Nevbens 2007**

Dessein, J., Nevbens, F.: Im sad to be glad. An analysis of Farmers Pride in Flanders. In: Sociologia ruralis, vol.47, Heft3. 2007, S. 273-292

**Dirscherl 2001**

Dirscherl, C.: Die Landwirtschaft am Rande der Gesellschaft? In: AgrarBündnis: Der Kritische Agrarbericht. Konstanz 2001, S. 257 – 264

**Dirscherl 2001 b**

Dirscherl, C.: Die Landwirtschaft im Spannungsfeld gesellschaftsethischer Erwartungen. In: Vonderach, G., Kromka, F. (Hg.): Land-Berichte Nr. 7, Heft 2. 2001

**Emmann, Theuvsen 2012**

Emmann, C. H.; Theuvsen, L.: Einfluss der Biogasproduktion auf den regionalen Pachtmarkt – Empirische Erhebung in fünf niedersächsischen Landkreisen mit hoher Anlagendichte. In: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Berichte über Landwirtschaft, Band 90(1). Bonn 2012, S.84-112

**Europäische Kommission 2007/2008**

Europäische Kommission: Spezial Eurobarometer 295/ Wave 68.2 - European Opinion Research Group EEG: Einstellungen der europäischen Bürger zur Umwelt. 2007/2008  
[http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_295\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_295_de.pdf)

**Europäische Kommission 2008**

Europäische Kommission: EUROBAROMETER 69 Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. 2008  
[http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb/eb69/eb\\_69\\_first\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb69/eb_69_first_de.pdf)

**Esser 1993**

Esser, H.: Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt am Main 1993

**Feindt, Canenbley, Gottschick, Müller, Roedenbeck 2004**

Feindt, P.; Canenbley, C.; Gottschick, M.; Müller, C.; Roedenbeck, I.: Konflikte des Agrarsektors – eine Landkarte. Empirische Ergebnisse einer konflikttheoretischen Fundierung der Nachhaltigkeitsforschung. BIOGUM – Forschungsbericht/ BIOGUM-Research Paper. FG Landwirtschaft Nr.12. Hamburg 2004.

**Flick 1995**

Flick, U.: Qualitative Forschung. Reinbek 1995

**Flick 1999**

Flick, U.: Qualitative Sozialforschung. Hamburg 1999

**Fliege 1998**

Fliege, T.: Bauernfamilien zwischen Tradition und Moderne. Frankfurt 1998, S. 422

**Franzen 2007**

Franzen, N.: Chancen durch Umnutzung leerstehender Gebäude? In: Schmied, D. und Henkel, G. (Hg): Leerstände von Gebäuden in Dörfern – Beginn der Dorfauflösung oder Chancen durch Umnutzung? Göttingen 2007, S.113-120

**Froschauer, Lügner 2003**

Froschauer, U., Lügner, M.: Das qualitative Interview. Wien 2003

**Gallig, Leibenath 2013**

Gallig, L.; Leibenath, M.: Neue Energielandschaften - Neue Perspektiven der Landschaftsforschung. Wiesbaden 2013

**Gemeinde Werlte 2013**

Gemeinder Werlte: Begründung mit Umweltbericht zum Bebauungsplan Nr. 93.1 „Bockholte-Tierhaltung“ der Gemeinde Werlte, Werlte 2013

**Gerhards 2003**

Gerhards, I. 2003: Die Bedeutung der landschaftlichen Eigenart für die Landschaftsbildbewertung. Freiburg 2003.

**Gerlach, Spiller 2006**

Gerlach, S.; Spiller, A.: Stallbaukonflikte in Nicht-Veredlungsregionen: Empirische Analyse und Folgerungen für effiziente Governancessstrukturen. In: Gerlach, S.: Relationship Management im Agribusiness. Dissertation. Fakultät für Agrarwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen 2006, S. 425 – 440.

**Gerlach, Spiller 2008**

Gerlach, S.; Spiller, A.: Stallbaukonflikte in nicht-Veredlungsregionen: Welche Faktoren beeinflussen den Konfliktverlauf? In: Spiller, A., Schulze, B. (Hrsg.): Zukunftsperspektiven der Fleischwirtschaft. Göttingen 2008, S.489 - 501

**Gläser, Laudel 2010**

Gläser, J.; Laudel, G.: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 4. Aufl. Wiesbaden 2010

**Glaser, Strauss 2010**

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. , Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. 3. unv. Auflage Bern 2010

**Granoszewski, Reise, Spiller, Mußhoff 2011**

Granoszewski, K.; Reise, C.; Spiller, A.; Mußhoff, O.: Die Relevanz landwirtschaftlicher Konflikte im Kontext zunehmender Biogaserzeugung. In: Hambrusch, J.; Larcher, M.; Oedl-Wieser, T.: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 20(2), S. 129-138. Wien 2011.

**Griesen 2010**

Griesen, M.: Akzeptanz von Biogasanlagen. Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie Bd. 34. Aachen 2010

**Grube 2007**

Grube, J.: „Lebensraum Dorf“ – Methoden, Inhalte und Ergebnisse der Dorferneuerung, in: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Berichte über Landwirtschaft, Heft 1/2007. Bonn 2007, S.122-147

**Habermann, Ernst 2010**

Habermann H.; Ernst, C.: Entwicklungen und Bestimmungsgründe der Landpachtpreise in Deutschland. In: Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Verbraucherschutz: Berichte über Landwirtschaft Band 88(1). Bonn 2010. S. 57-85

**Häuser 2013**

Häuser, S.: Wohl dem Menschen und Wohl dem Tier. In: DLG e.V. 2013: Landwirtschaft im Konflikt mit der Gesellschaft. Frankfurt am Main 2013, S.109-120

**Helfferich 2011**

Helfferich, C.: Die Qualität qualitativer Daten. 4. Auflage. Wiesbaden 2011.

**Helmle 2010**

Helmle, S.: Images der Landwirtschaft – ein Strukturgleichungsmodell. In: Helmle, S. (Hrsg.): Selbst- und Fremdwahrnehmung der Landwirtschaft, 2010 S. 12-13

**Helmle 2011**

Helmle, S.: Wer Landwirte kennt, urteilt positiv. In: AgrarBündnis e.V.: Der kritische Agrarbericht 2011. S.65-69

**Helmle 2011b**

Helmle, S.: Images der Landwirtschaft. Weikersheim 2011

**Henkel 2012**

Henkel, G.: Das Dorf: Landleben in Deutschland – gestern und heute. Stuttgart 2012

**Hübner, Löffler 2013**

Hübner, G.; Löffler, E.: Wirkungen von Windkraftanlagen auf Anwohner in der Schweiz: Einflussfaktoren und Empfehlungen. Halle 2013.

**Hunziker 2010**

Hunziker, M.: Die Bedeutung der Landschaft für den Menschen: objektive Eigenschaften der Landschaft oder individuelle Wahrnehmung des Menschen? In: Eidgenössische Forschungsanstalt WSL (Hrsg.) 2010: Landschaftsqualität. Konzepte, Indikatoren und Datengrundlagen. Forum für Wissen. Birmensdorf 2010, S.33-41

**i.m.a. 2007**

i.m.a.: Das Bild der Bauern – Selbstbild, Fremdbild, Meinungsbild. Bonn 2007

**i.m.a. 2012**

i.m.a.: Das Image der deutschen Landwirtschaft. Bonn 2012

**Ipsen 2006**

Ipsen, D.: Ort und Landschaft. Wiesbaden 2006.

**Jervell 1999**

Jervell, A.: Changing Patterns of Family Farming and Pluriactivity, in: Sociologia Ruralis. Vol. 39, No. 1/1999, S. 100-116

**Jetzkowitz 2007**

Jetzkowitz, J. et al.: Suburbanisation, Mobility and the Good life an the Country: a lifestyle approach to the sociology of urban sprawl in Germany, in: Sociologia ruralis. Vol. 47, Heft 2/2007, S. 148-171

**Kirchhoff, Kuhnt, Lipp, Schlawin 2010**

Kirchhoff, S.; Kuhnt, S.; Lipp, P.; Schlawin, S.: Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 5. Auflage. Wiesbaden 2010.

**Kleemann 1998**

Kleemann, M.: Nutzungsmöglichkeiten und Grenzen der Windenergie. In: Kleemann, M.; van Erp, F.; Kehrbaum, R.: Windenergieanlagen. Nutzung, Akzeptanz und Entsorgung. Forschungszentrum Jülich. Jülich 1998

**Koppitz 1999**

Koppitz, H.-J.: Bauvorhaben im Außenbereich, Baurecht und Bautechnik Bd. 11, Berlin 1999

**Kreis Borken 2004**

Kreis Borken (Hrsg.): Bauen im Außenbereich, Borken 2004

**Kreis Düren 2010**

Kreis Düren (Hrsg.): Bauen im Außenbereich, Düren 2004

**Kromka 1987**

Kromka, F.: Agrarmoral und Wertewandel. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie Jg. 35, Heft 2/1987, S.194-219

**Kromka 1987b**

Kromka, F.: Auswirkungen gewandelter Wertmaßstäbe auf Einstellungen und Verhalten der Landwirte. In: von Urff, W. (Hrsg.): Landwirtschaft und Umwelt - Fragen und Antworten aus der Sicht der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues. Band 23 der Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues. Münster-Hiltrup 1987, S. 253 - 263

**KTBL 2004**

KTBL (Hrsg.): Standortentwicklung für die Landwirtschaft, KTBL-Schrift 413, Darmstadt 2004



**KTBL 2009**

KTBL (Hrsg.): Umweltverträglichkeitsprüfung bei Tierhaltungsanlagen, KTBL-Schrift 477, Darmstadt 2009

**Kuckartz, Dresing, Rädiker, Stefer 2008**

Kuckartz, U.; Dresing, T.; Rädiker, S.; Stefer, C.: Qualitative Evaluation. 2. Auflage. Wiesbaden 2008

**Kuckartz 2010**

Kuckartz, U.: Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. Auflage. Wiesbaden 2010

**Kuckartz 2012**

Kuckartz, U.: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel 2012

**Kuckartz 2014**

Kuckartz, U.: Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren, Wiesbaden 2014

**Kühn, Koschel 2011**

Kühn, T.; Koschel, K.-V.: Gruppendiskussionen. Wiesbaden 2011.

**Kühne 2006**

Kühne, O.: Landschaft in der Postmoderne. (Dissertation) Wiesbaden 2006

**Kühne 2013**

Kühne, O.: Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Wiesbaden 2013

**Kurtz 2002**

Kurtz, T.: Berufssoziologie. Bielefeld 2002

**Kutsch, Nolten, Piechaczek 2009**

Kutsch, T.; Nolten, R.; Piechaczek, J.: Vereinbarkeit der Ziel-, Indikatoren- und Handlungssysteme von Landwirten mit landwirtschaftsbezogenen gesellschaftlichen Rollenerwartungen. Schriftenreihe der Landwirtschaftlichen Rentenbank Bd. 24. Frankfurt am Main 2009

**Lamnek 2010**

Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung. 5. Aufl. Weinheim/Basel 2010.

**Larcher, Vogel 2007**

Larcher, M., Vogel, S.: Einstellung und Verhalten von Biobäuerinnen und Biobauern im Wandel der Zeit. In: BMLFUW (Hrsg.): Online-Fachzeitschrift „Ländlicher Raum“. Österreich 2007

**Liebig, Nentwig-Gesemann 2009**

Liebig, B.; Nentwig-Gesemann, I.: Gruppendiskussion. In: Kühl, S.; Strodtholz, P.; Taffertshofer, A. (Hrsg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Wiesbaden 2009, S.102-123

**Linhart, Dhungel 2013**

Linhart, E.; Dhungel, A.-K.: Das Thema Vermaisung im öffentlichen Diskurs. In: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Berichte über Landwirtschaft. Band 91 Ausgabe 2. Bonn, 2013

**Mahlau 1999**

Mahlau, G.: Das Image der Landwirtschaft. Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie Bd. 11. Bonn 1999

**Mann 2007**

Mann, S.: Wie entstehen HofnachfolgerInnen? In: German Journal of Agricultural Economics (GJAE) Agrarwirtschaft Heft 3/2007, S. 161 – 164

**Marx 2001**

Marx, B.: Regionalentwicklung als sozialwissenschaftliche und sozialpädagogische Aufgabe. In: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hg.): Berichte über Landwirtschaft. Vol. 78, Heft 1, 2000. Bonn 2000, S. 30 – 69

**Mayer 2009**

Mayer, H.: Interview und schriftliche Befragung. 5. Auflage. München 2009.

**Meier, Bucher, Hagebuch 2010**

Meier C.; Bucher, A.; Hagenbuch, R.: Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potenziale für die regionale Entwicklung. In: GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society 19/3. 2010, S.213–222

**Meinert 2011**

Meinert, M.: Ursachen und mögliche Vermeidung von Kommunikationskonflikten bei Stallbauvorhaben im Schweine- und Geflügelsektor – Entwicklung eines Weiterbildungskonzeptes für betroffene Landwirte unter besonderer Berücksichtigung von Kommunikationskompetenzen. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Bonn 2011

**Meuser, Nagel 1995**

Meuser, M.; Nagel, U.: Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Flick, U. (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Weinheim 1995, S.441-471

**Muhar 1999**

Muhar, A.: Sind Kulturlandschaften der Zukunft un-denkbar? In: Gerd Vonderach (Hrsg.) Land-Berichte. Nr.2., 1.Halbjahr 1999. Aachen 1999, S.62-74

**Nies, Kühnbach 2011**

Nies, V., Kühnbach, K.: Gemeinden und Tierhaltung im Interessenkonflikt, in: KTBL (Hrsg.): Planerische Standortsteuerung von Tierhaltungsanlagen – Potenziale und Grenzen, KTBL-Schrift 487, Darmstadt 2011, S. 7 – 8

**Nolten 1995**

Nolten, R.: Ansprüche an die Veränderung von Landwirtschaft und Landschaft. Unveröffentl. Forschungsbericht zum Projekt „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952,1972 und 1993“. Bonn 1995

**Nolten 1998**

Nolten, R.: Landwirtschaft: Selbstverständlicher Dorfbestandteil und Konfliktquelle? In: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Berichte über Landwirtschaft, Bd. 76. Münster-Hiltrup 1998, S. 23 – 42

**Nolten 2004**

Nolten, R.: Nachhaltige Landwirtschaft – wer steuert die Konzeptionen? In: Serbser, W.; Inhetveen, H.; Reusswig, F.: Land – Natur – Konsum. München 2004

**Nolten 2005**

Nolten, R.: Siegertypen stark in Beruf und Gesellschaft. In: Deutsche Bauern Korrespondenz (dbk) Heft 2/2005

**Oberbeck, Oppermann 1994**

Oberbeck, H., Oppermann, R.: Agrarwirtschaft und Dörfer am Scheideweg. In: Soziale Welt Heft 3/1994, S. 259 – 278

**Otte, Baur 2008**

Otte, G., Baur, N.: Urbansim as a Way of life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg. 37, Heft 2/2008, S. 93-116

**Pedersen, van den Berg, Bakker, Bouma 2009**

Pedersen, E., van den Berg, F., Bakker, R. & Bouma, J.: Response to noise from modern wind farms in the Netherlands. In: Journal of the Acoustical Society of America 2009, S. 636–643.

**Pedersen, van den Berg, Bakker, Bouma 2010**

Pedersen, E., van den Berg, F., Bakker, R. & Bouma, J.: Can road traffic mask sound from wind turbines? Response to wind turbine sound at different level of road traffic sound. In: Energy Policy. Vol. 38, Issue 5. 2010. S. 2520–2527

**Peithmann, Zeck 2005**

Peithmann, O., Zeck, H: Integration landwirtschaftlicher Funktionen in die Raumplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 314. Hannover 2005

**Plate-Stralenheim 2013**

Plate-Stralenheim C.-C.: Gesellschaftlicher Dialog. In: DLG e.V.: Landwirtschaft im Konflikt mit der Gesellschaft. Frankfurt am Main 2013, S.131-146

**Pongratz 1992**

Pongratz, H.: Die Bauern und der ökologische Diskurs. München/Wien 1992

**Retter, Stahr, Boland 2002**

Retter, C., Stahr, K., Boland, H.: Zur Rolle von Landwirten in dörflichen Kommunikationsnetzwerken. In: Berichte über Landwirtschaft. Vol. 80, Heft 3/2002, S.446-467

**Rudolf 1998**

Rudolf, S.: Wahrnehmung und Landschaft. Freising 1998

**Schimank 2002**

Schimank, U.: Handeln und Strukturen. Weinheim/München 2002

**Schlecht, Albersmeier, Spiller 2010**

Schlecht, S., Albersmeier, F., Spiller, A.: Eine Analyse medialer Frames bei Konflikten im ländlichen Raum – das Beispiel landwirtschaftlicher Bauvorhaben. In: Kayser, M.; Böhm, J.; Spiller, A. (Hrsg.): Die Ernährungswirtschaft in der Öffentlichkeit. Social Media als neue Herausforderung der PR. Göttingen 2010, S. 333-364

**Schmidt 2006**

Schmidt, Catrin (2006): Methodische Hinweise für die Einbeziehung kulturlandschaftlicher Qualitäten von Räumen in die Planung und Projektentwicklung. In: FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur (Hrsg.): Kulturlandschaft Thüringen – eine Arbeitshilfe für die Planungspraxis. Quellen und Methoden zur Erfassung der Kulturlandschaft. Forschungsprojekt im Rahmen des Hochschulwissenschaftsprogrammes des Landes Thüringen. Erfurt 2006.

**Schmied 2007**

Schmied, D.: Leerstände in Dörfern. Ausmaß und Ursachen. In Schmied, D., Henkel, G. (Hrsg.): Leerstand von Gebäuden in Dörfern – Beginn der Dorfauflösung oder Chancen durch Umnutzung? Göttingen 2007

**Schöbel 2012**

Schöbel, S.: Windenergie & Landschaftsästhetik. Zur Landschaftsgerechten Anordnung von Windfarmen. Berlin 2012

**Segert, Zierke 2004**

Segert, A., Zierke, I.: Ländliche Netzwerke. Wiesbaden 2004

**Slee, Gibbon, Taylor**

Slee, B., Gibbon, D., Taylor, J.: Habitus and Style of farming in explaining the adoption of environmental sustainability-enhancing behaviour. Univ. of Gloucestershire 2006

**Söfker 2011**

Söfker, W.: Darstellung der vorhandenen Instrumente, in: KTBL (Hrsg.): Planerische Standortsteuerung von Tierhaltungsanlagen – Potenziale und Grenzen, KTBL-Schrift 487, Darmstadt 2011, S. 9 - 18

**Stahr 2001**

Stahr, K.: Dörfliche Kommunikationsnetzwerke. Dissertation Universität Gießen 2000. In: Boland, H., Hoffmann, V., Nagel, U.: Kommunikation und Beratung. Sozialwissenschaftliche Schriften zur Landnutzung und ländlichen Entwicklung, Weikersheim 2001

**Stock 2011**

Stock, U.: Landlust, Landfrust. In: Die Zeit. Nr. 23/2011, S. 69-71

**Stremlow 2008**

Stremlow, M.: „Heimat“ ein brauchbarer Begriff für den Landschaftsschutz? In: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA): Anthos - Zeitschrift für Landschaftsarchitektur 1/2008, La Chaux-de-Fonds 2008

**Strübing 2008**

Strübing, J.: Grounded theory - zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2. Überarbeitete Auflage., Wiesbaden 2008

**Vanclay, Mesiti, Howden 1998**

Vanclay, F., Mesiti, L., Howden, P.: Styles of Farming and farming subcultures: Appropriate concepts for Australian rural sociology? In: Rural Society. Vol. 8 No. 2, Charles Stuart University, Australien 1998, S. 85 – 107

**Van der Ploeg 1994**

Van der Ploeg, J. D.: Styles of farming: an introductory note on concepts and methodology“. In Van der Ploeg, D., Long, A.: Born from within: Practice and perspectives of endogenous Rural Development, Assen 1994, S. 7 -30

**Vesala, Pyysiäinen 2008**

Vesala, K. M.; Pyysiäinen, J. (Hrsg.): Understanding Entrepreneurial Skills in the Farm Context. Final report on the main study of the EU-funded project Developing Entrepreneurial Skills of Farmers, Frick/Schweiz 2008

**Vonderach 2004**

Vonderach, G.: Land-Leben gestern und heute – Studien zum sozialen Wandel ländlicher Arbeits- und Lebenswelten, Münster 2004

**Walter, Krauter, Schwenzer 2011**

Walter, G.; Krauter, S.; Schwenzer, A.: Erfolgsfaktoren für die Akzeptanz von Erneuerbare-Energie-Anlagen. In: Energiewirtschaftliche Tagesfragen. 61. Jg. (2011) Heft 3. 2011

**Weischer 2007**

Weischer, Christoph: Sozialforschung, Konstanz 2007

**Weiss 2000**

Weiss, J.: Das Missverständnis Landwirtschaft, Zürich 2000

**Winiwarter 2002**

Winiwarter, V.: Wahrnehmung von Landschaft: Zur Bedeutung von Vielfalt und Stereotypen der Landschaftswahrnehmung in der interdisziplinären Umweltforschung, In: Die Bodenkultur - Band 53 / Sondernummer "Landschaft unter Druck". 2002, S.65-73

**Wiswede 1998**

Wiswede, G.: Soziologie, Landsberg am Lech 1998

**Zeller 2011**

Zeller, M.: Landkreis Emsland – Beispiel mit immissionsschutzrechtlicher Vorbelastung durch Tierhaltungsbetriebe, in: KTBL (Hrsg.): Planerische Standortsteuerung von Tierhaltungsanlagen – Potenziale und Grenzen, KTBL-Schrift 487, Darmstadt 2011, S. 31 - 34

## Literatur Dorfprofil Freieisen

**Breitband Gießen GmbH:** Ausbaustatus Stand 15.04.2014

<http://www.breitband-hessen.de/ausbaustatus-laubach>

**Bundesagentur für Arbeit:** Statistik nach Regionen. Oktober 2013

[http://statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_30212/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersicht-](http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_30212/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersichtn/ZeitauswahlSchnelluebersicht-)

[Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input\\_=&pageLocale=de&regionInd=06531&year\\_month=201310&year\\_month.GROUP=1&search=Suchen](http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_30212/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input_=&pageLocale=de&regionInd=06531&year_month=201310&year_month.GROUP=1&search=Suchen)

**Bundesamt für Migration und Flüchtlinge:** Verteilung der Asylbewerber 2014

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Asylverfahren/Verteilung/verteilung-node.html>

**Evangelischen Grundschule Freienseen:** Schulprogramm der evangelischen Grundschule Freienseen.

**Festschriftausschuss 700 Jahre Freienseen:** Festschrift 700 Jahre Freienseen 1312 - 2012. Freienseen 2012.

**Hessisches Statistisches Landesamt:** Bevölkerung Hessens nach Altersgruppen. Wiesbaden 2014  
<http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/bevoelkerung-gebiet/landesdaten/bevoelkerung-allgemein/bevoelkerung-nach-altersgruppen/index.html>

**Hessisches Statistisches Landesamt :** Finanzen, Personal, Steuern / Regionaldaten / Schuldenstand hess. Ge-meinden. Schuldenstand der hessischen Gemeinden und Gemeindeverbände (Kernhaushalte) in Euro am 31.12.2012. Wiesbaden, 2014  
<http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/finanzen-personal-steuern/regionaldaten/schuldenstand-hess-gemeinden/index.html>

**Hessisches Statistisches Landesamt:** Hessische Gemeindestatistik 2002. Wiesbaden 2002.  
<http://www.statistik-hessen.de/publikationen/download/496/index.html> Spalte 2

**Hessisches Statistisches Landesamt:** Hessische Gemeindestatistik 2012. Wiesbaden 2012.  
<http://www.statistik-hessen.de/publikationen/download/496/index.html>

**Hessisches Statistisches Landesamt:** Hessische Gemeindestatistik 2013. Wiesbaden 2013.  
<http://www.statistik-hessen.de/publikationen/download/496/index.html>

**Hessisches Statistisches Landesamt :** Finanzen, Personal, Steuern/ Landesdaten/ Schulden und Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände. Schulden und Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände in Hessen 2002 bis 2012. Wiesbaden, 2014.  
<http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/finanzen-personal-steuern/landesdaten/finanzen-personal/gemeinden/schulden-und-pro-kopf-verschuldung-der-gemeinden-und-gemeindeverbaende/index.html>

**Landkreis Gießen I:** Kulturdenkmäler in Hessen 2008.

**Nolten, R. (1994):** Freienseen. Vom freien Leineweberdorf zum Pendlerwohnort. In: FAA: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1992. Forschungsvorhaben BML 92 HS 014. Zwischenbericht 1994.

**Oberhessisches Diakoniezentrum Johann-Friedrich-Stift** - Internetseite  
<http://www.oberhess-diakonie.de/>

**Stadt Laubach:** Baugebiet Laubach-Röthges (Internetseite: Bürgerservice-Immobilien)  
<http://www.laubach-online.de/buergerservice/immobilien/baugebiet-laubach-roethges.html>

**Stadt Laubach:** Bauplätze im Wohnbaugebiet Wetterfeld (Internetseite: Bürgerservice-Immobilien)

<http://www.laubach-online.de/buergerservice/immobilien/bauplaetze-im-wohnbauggebiet-laubach-wetterfeld.html>

**Stadt Laubach, Chapman, Daniel:** Demographie in Laubach. Laubach 2012.

**Stadt Laubach:** Gewerbegebiet Laubach (Internetseite: Bürgerservice-Immobilien)

<http://www.laubach-online.de/buergerservice/immobilien/gewerbegebiet-laubach.html>

**Stadt Laubach:** Haushalt 2012 Laubach.

[http://www.laubach-online.de/uploads/Content/PDF/PDF-BS/Endexemplar\\_Haushalt2012\\_20122011\\_.pdf](http://www.laubach-online.de/uploads/Content/PDF/PDF-BS/Endexemplar_Haushalt2012_20122011_.pdf)

**Stadt Laubach:** Haushalt 2013. Exemplar nach Beschlussfassung Stadtverordnetenversammlung 12.12.2012

[http://www.laubach-online.de/uploads/Content/PDF/PDF-BS/Haushalt2013\\_Teil1\\_Vorbericht\\_04.01.2013.pdf](http://www.laubach-online.de/uploads/Content/PDF/PDF-BS/Haushalt2013_Teil1_Vorbericht_04.01.2013.pdf)

**Stadt Laubach:** Laubach spart.

[www.laubach-spart.de](http://www.laubach-spart.de)

<https://www.eopinio.de/beteiligung/haushalt/23>

**Stadt Laubach:** Laubachs Gegenwart (Internetseite: Stadtinfo-Gegenwart) <http://www.laubach-online.de/stadtinfo/gegenwart/>

**Stadt Laubach:** Lebens- und liebenswertes Laubach (Internetseite: Wohnen in Laubach.)

<http://www.laubach-online.de/stadtportrait/>

**Stadt Laubach:** Luftkurort Laubach (Internetseite: Wohnen in Laubach.) <http://www.laubach-online.de/stadtportrait/luftkurort.html>

**Stadt Laubach:** Steuern und Abgaben (Internetseite: Bürgerservice-Finzen-Steuer-Abgaben.)

<http://www.laubach-online.de/buergerservice/finzen/steuern-abgaben/>

**Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201309/iii5/ausb-ausbildungsstellenmarkt-mit-zkt/ausbildungsstellenmarkt-mit-zkt-06531-0-pdf.pdf>

**Statistische Ämter des Bundes und der Länder:** Kreiszahlen. Ausgewählte Regionaldaten für Deutschland. Ausgabe 2012. Hannover 2013

<http://www.statistikportal.de/statistik-portal/kreiszahlen.pdf>



**Statistisches Bundesamt:** Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt gestiegen. Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012  
[https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/09/PD12\\_320\\_735.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/09/PD12_320_735.html)

**Rühl, Artur; Krautwurst, Karl:** Schulzeiten. Zur Geschichte der Volksschule Freienseen. Freienseen/Gießen 2001

### **Zeitungsartikel**

**Gießener Allgemeine:** ASV Freienseen feiert mit Kommers sein 25-Jähriges. Artikel vom 04.10.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-ASV-Freienseen-feierte-mit-Kommers-sein-25-Jaehriges-\\_arid,450236\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-ASV-Freienseen-feierte-mit-Kommers-sein-25-Jaehriges-_arid,450236_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

**Gießener Allgemeine:** Bürgermeisterwahl Laubach: Peter Klug tritt aufs Neue an. Laubach 07.12.2013.  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Buergermeisterwahl-Laubach-Peter-Klug-tritt-aufs-Neue-an-\\_arid,463789\\_costart,1\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Buergermeisterwahl-Laubach-Peter-Klug-tritt-aufs-Neue-an-_arid,463789_costart,1_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

**Gießener Allgemeine:** Einzige Tankstelle in Kernstadt Laubach geschlossen. Laubach 23.02. 2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Einzige-Tankstelle-in-Kernstadt-Laubach-geschlossen-\\_arid,403005\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Einzige-Tankstelle-in-Kernstadt-Laubach-geschlossen-_arid,403005_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

**Gießener Allgemeine:** Für und wider Windkraft: Diskussion auf Schloss Laubach. Laubach 19.06.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Fuer-und-wider-Windkraft-Diskussion-auf-Schloss-Laubach-\\_arid,427845\\_costart,3\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Fuer-und-wider-Windkraft-Diskussion-auf-Schloss-Laubach-_arid,427845_costart,3_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

**Gießener Allgemeine:** Hessischer Demografiepreis für DorfSchmiede Freienseen. Laubach 01.11.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Hessischer-Demografiepreis-fuer-DorfSchmiede-Freienseen-\\_arid,456105\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Hessischer-Demografiepreis-fuer-DorfSchmiede-Freienseen-_arid,456105_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

**Gießener Allgemeine:** Laubach: 1102 Unterschriften gegen Nachtabstaltung. Laubach 13.11.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-1102-Unterschriften-gegen-Nachtabstaltung-\\_arid,458537\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-1102-Unterschriften-gegen-Nachtabstaltung-_arid,458537_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

- Gießener Allgemeine:** Laubach: Breite Mehrheit für Windpark-Verträge. Laubach 09.04.2014  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-Breite-Mehrheit-fuer-Windpark-Vertraege-\\_arid,489299\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-Breite-Mehrheit-fuer-Windpark-Vertraege-_arid,489299_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Laubach: Einnahmen von 35 000 Euro je Windrad fix. Laubach 16.11.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-Einnahmen-von-35-000-Euro-je-Windrad-fix-\\_arid,459159\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-Einnahmen-von-35-000-Euro-je-Windrad-fix-_arid,459159_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Laubach hält Kurs: Kassenkredite runter auf drei Millionen. Laubach 15.03.2014  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-haelt-Kurs-Kassenkredite-runter-auf-drei-Millionen-\\_arid,483983\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-haelt-Kurs-Kassenkredite-runter-auf-drei-Millionen-_arid,483983_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Laubach: Ohne Ehrenamt Kindergarten-Busse auf der Kippe. Laubach 09.10.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-Ohne-Ehrenamt-Kindergarten-Busse-auf-der-Kippe-\\_arid,451235\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Laubach-Ohne-Ehrenamt-Kindergarten-Busse-auf-der-Kippe-_arid,451235_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Nach vier Wochen: Laubach revidiert Nachtabschaltung. Laubach 15.11.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Nach-vier-Wochen-Laubach-revidiert-Nachtabschaltung-\\_arid,458979\\_costart,2\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Nach-vier-Wochen-Laubach-revidiert-Nachtabschaltung-_arid,458979_costart,2_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Organisationsgutachten für Stadtverwaltung Laubach. Laubach 05.09.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Organisationsgutachten-fuer-Stadtverwaltung-Laubach-\\_arid,444028\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html#null](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Organisationsgutachten-fuer-Stadtverwaltung-Laubach-_arid,444028_regid,1_puid,1_pageid,46.html#null)
- Gießener Allgemeine:** Projektierer: Chance für Windräder in Laubach gestiegen Laubach 08.05.2014  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Projektierer-Chance-fuer-Windraeder-in-Laubach-gestiegen-\\_arid,495167\\_costart,2\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Projektierer-Chance-fuer-Windraeder-in-Laubach-gestiegen-_arid,495167_costart,2_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Startschuss für Ausbau der „DorfSchmiede“ Freienseen. Freienseen 14.01.2014  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Startschuss-fuer-Ausbau-der-DorfSchmiede-Freienseen-\\_arid,470907\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Startschuss-fuer-Ausbau-der-DorfSchmiede-Freienseen-_arid,470907_regid,1_puid,1_pageid,46.html)

- Gießener Allgemeine:** Wider den Leerstand: Laubach gewährt Altbauzuschüsse. Laubach 14.02.2014  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Wider-den-Leerstand-Laubach-gewaehrt-Altbauzuschuesse-\\_arid,477596\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Wider-den-Leerstand-Laubach-gewaehrt-Altbauzuschuesse-_arid,477596_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Windparkverträge: Laubach verschiebt Beratung. Laubach 28.01.2014  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Windparkvertraege-Laubach-verschiebt-Beratung-\\_arid,473910\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Windparkvertraege-Laubach-verschiebt-Beratung-_arid,473910_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** Ziel: 42 Mio. kWh grüner Strom aus dem Windpark Freienneen. Laubach 29.01.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Ziel-42-Mio-kWh-gruener-Strom-aus-dem-Windpark-Freienneen-\\_arid,397281\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-Ziel-42-Mio-kWh-gruener-Strom-aus-dem-Windpark-Freienneen-_arid,397281_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Allgemeine:** 2015 sollen sich Windräder in Grünberg und Laubach drehen. Grünberg 15.06.2013  
[http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-2015-sollen-sich-Windraeder-in-Gruenberg-und-Laubach-drehen-\\_arid,427118\\_costart,3\\_regid,1\\_puid,1\\_pageid,46.html](http://www.giessener-allgemeine.de/Home/Kreis/Staedte-und-Gemeinden/Laubach/Artikel,-2015-sollen-sich-Windraeder-in-Gruenberg-und-Laubach-drehen-_arid,427118_costart,3_regid,1_puid,1_pageid,46.html)
- Gießener Anzeiger:** Ab Juli oder August gibt es in Freienneen die Datenautobahn. Laubach 10.01.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/12734220.htm>
- Gießener Anzeiger:** Bis Weihnachten ans schnelle Netz. Laubach 25.09.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13473535.htm>
- Gießener Anzeiger:** Dank neuen Baugebiets wächst Laubach. Laubach 11.04.2014  
[http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/dank-neuen-baugebiets-waechst-laubach\\_14047749.htm](http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/dank-neuen-baugebiets-waechst-laubach_14047749.htm)
- Gießener Anzeiger:** Ehrenamtliche Fahrer gesucht. Stadt übernahm Personalkosten zum letzten Mal. Laubach 12.10.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13520639.htm>
- Gießener Anzeiger:** Einstimmiger Zusammenschluss. Aus zwei Ortsbauernverbänden ist einer geworden. Laubach 14.04.2012  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/11865722.htm>
- Gießener Anzeiger:** Fast an der Spitze der Wertung: Laubach. Laubach 09.10.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13510925.htm>

- Gießener Anzeiger:** „Gegenwinde“ wollen sich vernetzen. Laubach 25.09.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13473536.htm>
- Gießener Anzeiger:** Haushalt genehmigt – Klug: Es wird weiter gespart. Laubach 11.04.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/12992086.htm>
- Gießener Anzeiger:** Im Netz Sammeln für helles Laubach. Gießen 24.10.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/landkreis/13553812.htm>
- Gießener Anzeiger:** In Freientseen wirft das Jubiläum seine Schatten voraus. Laubach/Freientseen 28.04.2012  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/11749297.htm>
- Gießener Anzeiger:** Investor und Bauherr wöhnen sich am Ziel. Laubach 31.05.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13132977.htm>
- Gießener Anzeiger:** Klug: Bestand der Laubacher Schulen erheblich gefährdet. Laubach 14.11.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13615756.htm> 14.11.2013
- Gießener Anzeiger:** Laubach drohen „Standardabsenkungen“. Laubach 03.09.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13409201.htm>
- Gießener Anzeiger:** Mehrere Interessenten für Schreinersmühle. Freientseen 28.08.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13391458.htm>
- Gießener Anzeiger:** Milan muss geschützt bleiben. Laubach 30.08.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13397412.htm>
- Gießener Anzeiger:** Stadtverordnete können zu Windparks nichts mehr sagen. Laubach 11.10.2013  
<http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/13516540.htm>
- Gießener Anzeiger:** Thema Windkraft wieder verschoben. Laubach 13.02.2014  
[http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/thema-windkraft-wieder-verschoben\\_13956704.htm](http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/kreis-giessen/laubach/thema-windkraft-wieder-verschoben_13956704.htm)
- Gießener Zeitung:** In Laubach gehen die Lichter aus...(Licht für Laubach). Laubach 22.10.2013  
<http://www.giessener-zeitung.de/laubach/beitrag/85757/in-laubach-gehen-die-lichter-auslicht-fuer-laubach/>

## Literatur Dorfprofil Spessart

**Bundesamt für Migration und Flüchtlinge:** Verteilung der Asylbewerber

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Asylverfahren/Verteilung/verteilung-node.html>

**Gemeinderat Spessart:** 19. Sitzung Spessart 24.01.2013.

[https://brohltal.more-rubin1.de/sitzungen\\_top.php](https://brohltal.more-rubin1.de/sitzungen_top.php)

**Gemeinderat Spessart:** 25. Sitzung. Spessart 23.01.2014

[https://brohltal.more-rubin1.de/sitzungen\\_top.php](https://brohltal.more-rubin1.de/sitzungen_top.php)

**Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz:** Nachrichtliches Verzeichnis der Kulturdenkmäler. Kreis Ahrweiler. Koblenz, 2014.

<http://denkmallisten.gdke-rlp.de/Ahrweiler.pdf>  
(<http://gdke-rlp.de/index.php?id=19108>)

**Gewerbeverein Kempenicher Land e.V.:** Internetseite – Wir über uns

[http://www.gewerbeverein-kempenich.de/?menuepunkt=Menue\\_oben\\_Wir%FCberuns](http://www.gewerbeverein-kempenich.de/?menuepunkt=Menue_oben_Wir%FCberuns)

**Grontmij GmbH:** Regionalmanagement und ILEK Brohltal/ Vordereifel

<http://www.ilek-brohltal-vordereifel.de>

**Grontmij GmbH:** Regionalmanagement und ILEK Brohltal/ Vordereifel (Regionalmanagement – Projekte – Demographischer Wandel: Demografische Situation und Prognosen)

[http://www.ilek-brohltal-vordereifel.de/images/Demografische\\_Situation\\_und\\_Prognose\\_Brohltal-Vordereifel\\_r.pdf](http://www.ilek-brohltal-vordereifel.de/images/Demografische_Situation_und_Prognose_Brohltal-Vordereifel_r.pdf)

**Landkreis Ahrweiler:** Gemeindestatistik der Verbandsgemeinde Brohltal

<http://www.ewois.de/Statistik/user/pdfgen.php?stichtag=31.12.2012&ags=13104000&type=VG&linkags=0713104000>

**Nolten, R. (1994):** Spessart: Ein Ausweg aus der Sackgasse. In: FAA: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1992. Forschungsvorhaben BML 92 HS 014. Zwischenbericht 1994.

**Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Arbeitsmarkt nach Regionen - Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2013 – Länder und Kreise (Stand 03.01.2014). Nürnberg

[http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000000/html/start/karten/aloq\\_kreis\\_jahr.html](http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000000/html/start/karten/aloq_kreis_jahr.html)

[http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000000/html/start/karten/aloq\\_kreis\\_jahr\\_data/index\\_153.html](http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000000/html/start/karten/aloq_kreis_jahr_data/index_153.html)

**Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201309/iiia5/ausbildungsausbildungsstellenmarkt-mit-zkt/ausbildungsstellenmarkt-mit-zkt-07131-0-pdf.pdf>

**Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2013

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201309/iiia5/ausb-ausbildungsstellenmarkt-mit-zkt/ausbildungsstellenmarkt-mit-zkt-07131-0-pdf.pdf>

**Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Informationen für Ahrweiler. Nürnberg, Oktober 2013

[http://statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_29890/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersicht-n/ZeitauswahlSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input\\_=&pageLocale=de&regionInd=07131&year\\_month=201310&year\\_month.GROUP=1&search=Suchen](http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_29890/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersicht-n/ZeitauswahlSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input_=&pageLocale=de&regionInd=07131&year_month=201310&year_month.GROUP=1&search=Suchen)

**Statistisches Bundesamt:** Pressemitteilung Nr. 320 vom 14.09.2012: Gewerbesteuerhebesätze 2011 im Bundesdurchschnitt. Wiesbaden 2012 gestiegen

[https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/09/PD12\\_320\\_735.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/09/PD12_320_735.html)

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten Spessart

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=16383&key=0713104208&l=3&id=3537>

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten Spessart. Zeitreihe Bevölkerungsstand

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0713104208&kmaid=319&zmaid=1001&topic=4095&nv=t&subject=20>

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten Spessart. Spessart im Vergleich: Bevölkerungsbewegungen

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/MeineHeimat/vergleich.aspx?topic=4095&key=0713104208&id=3537&l=3&nv=t&subject=20>

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten Spessart. Wohngebäude- und Wohnungsbestand 1987 bis 2012 nach Gebäudearten

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0713104208&kmaid=319&topic=4095&nv=t&subject=50&zmaid=543>

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten Verbandsgemeinde Brohltal

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=2&id=3153&key=0713104208&kmaid=89&zmaid=1001&topic=6143&subject=21>

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten. Verbandsgemeinde Brohltal im Vergleich.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/MeineHeimat/vergleich.aspx?topic=6143&id=3153&key=0713104208&l=2&subject=20>

**Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz:** Regionaldaten Kreis Ahrweiler.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=3251&id=3150&key=07131&l=1>

**Verbandsgemeinde Brohltal:** Baugebiete und Grundstücke in der VG Brohltal: Baugebiete in der Ortsgemeinde Spessart

[http://www.brohltal.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=1173&Itemid=814](http://www.brohltal.de/index.php?option=com_content&task=view&id=1173&Itemid=814)

[http://www.brohltal.de/pdf/immobilien/baugebiet\\_spessart.pdf](http://www.brohltal.de/pdf/immobilien/baugebiet_spessart.pdf)

**Verbandsgemeinde Brohltal:** bereitgestellte Daten zur Einwohnerbefragung. Stand April 2013

**Verbandsgemeinde Brohltal:** Freizeitanlage und Bildungsstätte Brohltal der Sportjugend Rheinland

<http://www.brohltal.de/index.php?option=content&task=view&id=1053>

**Verbandsgemeinde Brohltal:** Information der VG im Rahmen des Antrages zur Dorferneuerung erfasste Daten

**Verbandsgemeinde Brohltal:** Verbandsgemeinde Brohltal im neuen Jahrtausend. Entwicklung der Verbandsgemeinde Brohltal in den Jahren 2000 bis 2005. Niederzissen, 2005.

**Verbandsgemeinde Brohltal:** 30 Jahre Verbandsgemeinde Brohltal. Ein Gebiet wächst zusammen. Niederzissen, 2000.

### Zeitungsartikel

**General Anzeiger:** Dörfer mit Zukunft: Den Wettbewerb gibt es auf Kreisebene seit 50 Jahren. Kreis Ahrweiler 23.03.2014

<http://www.general-anzeiger-bonn.de/region/kreis-ahrweiler/Den-Wettbewerb-gibt-es-auf-Kreisebene-seit-50-Jahren-article1306898.html#plx232690470>

**Rhein Zeitung:** Wohnraum für Flüchtlinge im Ahrkreis wird knapp. Kreis Ahrweiler 06.11.2013

[http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/bad-neuenahr\\_artikel,-Wohnraum-fuer-Fluechtlinge-im-Ahrkreis-wird-knapp-\\_arid,1063039.html](http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/bad-neuenahr_artikel,-Wohnraum-fuer-Fluechtlinge-im-Ahrkreis-wird-knapp-_arid,1063039.html)

**Rhein Zeitung:** Zahl der Asylbewerber im Ahrkreis ist stark gestiegen. Kreis Ahrweiler 06.03.2013

[http://www.rhein-zeitung.de/region/bad-neuenahr\\_artikel,-Zahl-der-Asylbewerber-im-Ahrkreis-ist-stark-gestiegen-\\_arid,564507.html](http://www.rhein-zeitung.de/region/bad-neuenahr_artikel,-Zahl-der-Asylbewerber-im-Ahrkreis-ist-stark-gestiegen-_arid,564507.html)

## Anhang

### Kapitel 3.1.2.2 Wahrnehmung und Nutzung der Bürger des landschaftlichen Umfeldes

#### Bedeutungszuweisung Natur und Landschaft

**Tabelle 90:** "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von "Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum"

K2_1(Ich gehe gerne spazieren.)	K1_7(Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.)			
	Ges.	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Häufig	100%	38,2	51,7	8,6
Selten	100%	33,7	53,7	10,5
Nie	100%	33,9	45,2	16,7

**Tabelle 91:** "Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von "Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum"

K2_2(Ich gehe Gassi mit dem Hund.)	K1_7(Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.)			
	Ges.	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Häufig	100%	40	49,0	9,7
Selten	100%	33,3	56,0	9,3
Nie	100%	35,1	53,2	9,9

**Tabelle 92:** "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von "Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum"

K2_3 Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	K1_7 Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.			
	Ges.	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Häufig	100%	36	54,1	8,8
Selten	100%	33,5	55,5	9,4
Nie	100%	40,9	43,4	12,2



**Tabelle 93:** "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit von "Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum"

K2_4(Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.)	K1_7(Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.)			
	Ges.	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Häufig	100%	39,2	50,4	8,6
Selten	100%	29,5	58,5	10,6
Nie	100%	34,7	51,1	12,1

**Tabelle 94:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von "Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum"

K2_5(In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.)	K1_7(Der Erhalt der Landschaft ist wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.)			
	Ges.	Stimme zu	Teils/ teils	Stimme nicht zu
Häufig	100%	38,0	51,4	8,9
Selten	100%	24,4	60,5	12,9
Nie	100%	23,7	39,5	34,2

**Tabelle 95:** DI: "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" in Abhängigkeit vom Alter

K1_9 Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.	L2 Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	0	10	8,9	2,4	2,2	7,7	26,7
Stimme Teils/ teils zu	28,6	13,3	11,1	7,32	4,4	0	6,7
Stimme nicht zu	71,4	76,7	80	90,2	93,3	92,3	60

**Tabelle 96:** EL: "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" in Abhängigkeit vom Alter

K1_9 Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.	L2 Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	5,6	8	4,7	5,7	2,0	3,0	0
Stimme Teils/ teils zu	16,7	16	9,3	1,9	2,0	3,0	0
Stimme nicht zu	77,8	76	86,1	90,6	96,1	93,9	92,9

**Tabelle 97:** DI: "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

(K1_9 - Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	0	6,3	11,5	3,3	7,0
Stimme Teils/ teils zu	0	0	15,4	6,7	4,2
Stimme nicht zu	100	93,8	73,1	90	87,3

**Tabelle 98:** EL: "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K1_9 - Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	0	15,4	3,7	3,9	0
Stimme Teils/ teils zu	11,8	12,8	11,1	1,9	1,5
Stimme nicht zu	82,4	71,8	85,2	94,2	97,0

**Tabelle 99:** DI: "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" in Abhängigkeit von der Entfernung zum Arbeitsort

K1_9 - Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	2,04	9,1	18,2	50	0
Stimme Teils/ teils zu	10,2	11,4	9,1	0	0
Stimme nicht zu	87,7	79,6	72,7	50	100

**Tabelle 100:** EL: "Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich" in Abhängigkeit von der Entfernung zum Arbeitsort

K1_9 - Natur und Landschaft sind für mich eher nebensächlich.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?			
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten
Gesamt	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	7,8	0	8,3	0
Stimme Teils/ teils zu	5,9	4,8	8,3	0
Stimme nicht zu	86,3	95,2	83,3	100

## Landschaftsbildwahrnehmung

**Tabelle 101:** SP: "Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K1_1 Die Landschaft vor Ort ist gut gepflegt.	A8 Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	90	61,9	64,29	46,15	53,49
Stimme Teils/ teils zu	10	38,1	35,71	42,31	44,19
Stimme nicht zu	0	0	0	11,54	2,33

**Tabelle 102:** "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren" in Abhängigkeit von der Entfernung zum Arbeitsort

K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Stimme zu	88,8	89,4	87,2	89,7	90,0
Stimme Teils/ teils zu	10,8	9,5	12,4	10,3	10,0
Stimme nicht zu	0,4	0,9	0,4	0	0

## Entspannung und Erholung in der Landschaft

**Tabelle 103:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit vom Alter

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	L2(Darf ich fragen, wie alt Sie sind?)						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	74,7	84,0	88,3	92,8	94,2	92,8	90,8
Selten	22,2	14,1	10,5	5,9	5,2	6,1	6,4
Nie	1,8	1,9	1,0	1,2	0,6	1,1	1,8

**Tabelle 104:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.					
	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur	Sonstige
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	88,9	83,3	90,6	91,0	88,9	89,9
Selten	11,1	13,3	8,0	7,4	10,2	8,6
Nie	0	0	1,4	1,4	0,6	1,4

**Tabelle 105:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	86,1	89,6	93,1	89,1	92,8
Selten	14,0	9,2	6,5	9,9	6,0
Nie	0	1,2	0,41	0,6	1,2

**Tabelle 106:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von der Entfernung zum Arbeitsort

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	87,6	91,7	91,4	100	95,0
Selten	11	7,0	7,8	0	5,0
Nie	1,2	0,9	0,8	0	0

**Tabelle 107:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von "Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder"

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	K1_4 - Die Landschaft bietet einen freien Blick über die Felder.		
	Stimme zu	Stimme Teils/ teils zu	Stimme nicht zu
Ges.	100%	100%	100%
Häufig	90,5	88,2	89,6
Selten	8,1	10,6	9,0
Nie	1,3	0,8	0

**Tabelle 108:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von "In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume"

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	K1_3 - In der Ackerflur gibt es genügend Hecken, Sträucher und Bäume.		
	Stimme zu	Stimme Teils/ teils zu	Stimme nicht zu
Ges.	100%	100%	100%
Häufig	90,9	88,0	90,4
Selten	7,6	10,9	8,1
Nie	1,2	0,9	1,3

**Tabelle 109:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von "Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild"

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	K1_6 - Gebäude im freien Feld stören das Landschaftsbild.		
	Stimme zu	Stimme Teils/ teils zu	Stimme nicht zu
Ges.	100%	100%	100%
Häufig	90,4	90,0	90,0
Selten	8,6	9,0	8,5
Nie	1,0	0,7	1,4

**Tabelle 110:** "In der Natur finde ich Entspannung und Erholung" in Abhängigkeit von "Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren."

K2_5 - In der Natur finde ich Entspannung und Erholung.	K1_2 - Die Landschaft lädt ein zur Erholung, zum Spaziergehen und Fahrradfahren.		
	Stimme zu	Stimme Teils/ teils zu	Stimme nicht zu
Gesamt K2_5	100%	100%	100%
Häufig	91,5	78,5	83,0
Selten	7,2	19,6	12,8
Nie	1,0	1,6	4,3

## Freizeitaktivitäten in der Natur und Landschaft

**Tabelle 111:** "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie?					
	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur	Sonstige
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	55,6	60	61,4	64,2	67,3	55,4
Selten	33,3	23,3	31,3	31,1	29,3	37,4
Nie	11,1	16,7	7,3	4,7	3,4	7,2
Total	9	30	859	1209	902	139

**Tabelle 112:** "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von der Entfernung zum Arbeitsort

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	60,3	60,2	65,3	44,8	55,0
Selten	25,5	29,5	21,1	37,9	30,0
Nie	14,2	10,3	13,6	17,2	15,0

**Tabelle 113:** "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.					
	Noch Schüler <sup>780</sup>	Keinen Schulabschluss <sup>781</sup>	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur	Sonstige
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	55,6	58,6	49,6	56,9	60,7	36,7
Selten	33,3	6,9	20,9	25,8	25,3	17,3
Nie	11,1	34,5	29,3	17,3	13,5	45,3

<sup>780</sup> Insgesamt nur 9 Schüler

<sup>781</sup> Insgesamt nur 29 Personen

**Tabelle 114:** "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit vom Alter

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	31,1	54,2	58,6	69,3	71,8	73,9	68,4
Selten	36	25,3	23,1	16,2	15,2	13,9	15,4
Nie	32,9	20,6	18,4	14,5	13,0	12,1	15,8

**Tabelle 115:** "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K2_4 Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	L3 Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.				
	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
Ges.	100%	100%	100%	100%	100%
Häufig	33,3	76,7	68,1	66,6	57,3
Selten	55,6	6,7	15,4	17,3	25,3
Nie	11,1	16,7	16,3	16,2	17,3

**Tabelle 116:** "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt" in Abhängigkeit von "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur"

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.			
	Ges.	Häufig	Selten	Nie
Ja	100%	65,35	18,56	15,93
Nein	100%	64,04	19,19	16,73

### Kapitel 3.1.2.3 Wahrnehmung landwirtschaftlicher Aktivitäten

#### Bedeutung der Landwirtschaft

**Tabelle 117:** EL, FR, KU: Bedeutung der Landwirtschaft für den Ort in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K6 - Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Antwort: eher geringe Bedeutung					
Elliehausen	64,7	71,8	70,4	69,8	78,8
Freienseen	42,9	27,3	71,4	57,7	84,7
Kusterdingen	31,8	55,3	72,4	76,9	65,8
Antwort: weiß nicht					
Elliehausen	23,5	2,6	14,8	0	4,6
Freienseen	14,3	9,1	9,5	7,7	1,4
Kusterdingen	13,6	5,3	3,5	1,9	4,1

**Tabelle 118:** Bedeutung der Landwirtschaft in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K6 Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?	A8 Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Eher große Bedeutung	51,2	50,6	45,1	45,3	48,6
Eher geringe Bedeutung	34,9	43,4	50	49,0	48,5
w.n.	14,0	6,0	4,9	5,7	2,9

**Tabelle 119:** Bedeutung der Landwirtschaft in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K6 - Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.					
	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur	Sonstige
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Eher große Bedeutung	55,56	50	46,39	52,41	45,1	52,17
Eher geringe Bedeutung	44,44	46,67	50	43,01	50,89	45,65



**Tabelle 120:** Bedeutung der Landwirtschaft in Abhängigkeit vom Alter

K6 Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?	L2 Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Eher große Bedeutung	52,68	51,25	47,83	46,05	47,03	50,23	52,51
Eher geringe Bedeutung	41,07	42,06	48,65	50,53	49,47	47,3	42,01
Weiß nicht	6,25	6,69	3,52	3,42	3,5	2,48	5,48

**Tabelle 121:** Bedeutung der Landwirtschaft in Abhängigkeit von der Entfernung zum Arbeitsort

K6 Hat die Landwirtschaft für Ihren Ort heute noch eine eher große oder eine eher geringe Bedeutung?	D9 - Wie lange brauchen Sie in der Regel, um von Ihrer Wohnung zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu gelangen?				
	Unter 15 Minuten	15 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	61 bis 90 Minuten	Über 90 Minuten
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Eher große Bedeutung	44,47	42,83	48,97	58,62	35
Eher geringe Bedeutung	52,17	51,91	46,5	41,38	55
Weiß nicht	3,36	5,26	4,53	0	10

**Tabelle 122:** EL, GE, KU, SP: "Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K8_1 Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur. Antwort: Trifft nicht zu	A8 (Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?)				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Elliehausen	11,8 <sup>782</sup>	20,5	14,8	19,2	28,4
Gerhardshofen	0	0	10,5	12,4	14,9
Kusterdingen	14,3	10,5	10,3	15,1	16,4
Spessart	0	0	13,3	15,4	14,0

<sup>782</sup> Von den Befragten, die in EL angeben weniger als ein Jahr vor Ort zu wohnen, geben 11,8% an, dass Landwirtschaft ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur ist.

**Tabelle 123:** "Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur" in Abhängigkeit vom Alter

K8_1- Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil der dörflichen Kultur.	L2- Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Trifft zu	64,9	71,0	68,4	71,5	75,8	73,7	76,8
Trifft Teils/ teils zu	28,4	21,2	22,1	19,3	14,6	14,8	13,2
Trifft nicht zu	5,8	6,4	9,1	8,3	9,1	10,3	5,5

### Anforderungen an die Landwirtschaft

**Tabelle 124:** "Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst" in Abhängigkeit von "Ich gehe gerne spazieren"

K8_3 - Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.	K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.		
	Häufig	Selten	Nie
Gesamt	100%	100%	100%
Trifft zu	12,4	8,25	9,82
Trifft Teils/ teils zu	28,66	31,01	23,31
Trifft nicht zu	33,43	34,71	39,88
Weiß nicht	25,5	26,03	26,99

**Tabelle 125:** "Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst" in Abhängigkeit von "Ich gehe Gassi mit dem Hund"

K8_3 - Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.	K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.		
	Häufig	Selten	Nie
Gesamt	100%	100%	100%
Trifft zu	12,6	9,43	9,93
Trifft Teils/ teils zu	30,77	35,38	28,71
Trifft nicht zu	31,91	30,66	35,62
Weiß nicht	24,71	24,53	25,74

**Tabelle 126:** "Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst" in Abhängigkeit von "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten"

K8_3 - Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.	K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.		
	Häufig	Selten	Nie
Gesamt	100%	100%	100%
Trifft zu	11,36	9,74	11,06
Trifft Teils/ teils zu	30,43	30,31	24,64
Trifft nicht zu	33,96	34,24	35,07
Weiß nicht	24,25	25,71	29,23

**Tabelle 127:** "Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst" in Abhängigkeit von "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur"

K8_3 - Die örtlichen Landwirte wirtschaften nicht umweltbewusst.	K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.		
	Häufig	Selten	Nie
Gesamt	100%	100%	100%
Trifft zu	12,27	8,09	9,72
Trifft Teils/ teils zu	28,24	34,57	25,79
Trifft nicht zu	36,15	32,88	27,98
Weiß nicht	23,34	24,45	36,51

**Tabelle 128:** EL, GS, KU, SP - "Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit" in Abhängigkeit von "Haben Sie ihr ganzes Leben hier gewohnt"

K8_4 - Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit. - Trifft zu	A2 - Haben Sie Ihr ganzes Leben hier gewohnt?	
	Ja	Nein
Elliehausen	61,9 <sup>783</sup>	45,5
Groß Schneen	52,5	40,9
Kusterdingen	45,3	53,6
Spessart	51,2	40

<sup>783</sup> Von den Befragten in EL, die angeben ihr ganzes Leben vor Ort zu wohnen, geben 62% an, dass sie dem Statement zustimmen.

**Tabelle 129:** EL, GS, KU, SP - "Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit" in Abhängigkeit von der Wohndauer am Ort

K8_4 - Die Landwirte vor Ort sind offen und gesprächsbereit. - Trifft zu	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Elliehausen	5,9 <sup>784</sup>	34,2	25,9	49,0	47,8
Groß Schneen	40,0	26,7	31,3	46,9	55,3
Kusterdingen	18,2	31,6	35,7	30,2	46,5
Spessart	40,0	61,9	26,7	30,8	58,5

Einfluss des Alters auf das Belästigungsempfinden

**Tabelle 130:** WE: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Alter

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	7,69	22,22	28,13	41,38	43,48	40	20
Nein	84,62	77,78	68,75	51,72	56,52	60	80

**Tabelle 131:** GL: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Alter

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?					
	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	28,57	30	38,89	33,33	25	10
Nein	57,14	70	55,56	66,67	75	90

<sup>784</sup> z.B. EL: von allen Befragten in EL, die weniger als ein Jahr vor Ort wohnen, stimmen 5,9% dem Statement zu

**Tabelle 132:** RA: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Alter

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	35	24,32	41,03	30,88	30,77	12	20
Nein	65	72,97	56,41	67,65	67,31	84	80

**Tabelle 133:** BO: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Alter

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L2 - Darf ich fragen, wie alt Sie sind?						
	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 75 Jahre	Über 75 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	22,22	50	31,25	28,13	33,33	6,67	0
Nein	77,78	50	68,75	68,75	66,67	93,33	100

Einfluss Schulabschluss auf das Belästigungsempfinden

**Tabelle 134:** WE: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.		
	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
Gesamt	100%	100%	100%
Ja	33,75	34,62	30,23
Nein	65	65,38	65,12

**Tabelle 135:** RA: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.				
	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	100	0	16,67	31,54	33,93
Nein	0	100	77,78	66,44	64,29

**Tabelle 136:** GL: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.		
	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
Gesamt	100%	100%	100%
Ja	22,73	36,07	34,62
Nein	77,27	59,02	65,38

**Tabelle 137:** BO: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom Schulabschluss

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.		
	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
Gesamt	100%	100%	100%
Ja	24,07	25,49	45,45
Nein	74,07	74,51	54,55

#### Einfluss Wohndauer am Ort

**Tabelle 138:** WE: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom der Wohndauer am Ort

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	0	12,5	14,29	42,86	37,25
Nein	100	87,5	85,71	42,86	62,75

**Tabelle 139:** RA: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom der Wohndauer am Ort

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	0	33,33	16,67	52,94	35,48
Nein	100	66,67	66,67	41,18	62,9

**Tabelle 140:** GL: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom der Wohndauer am Ort

K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%
Ja	0	20	35,29	26,67	25,53
Nein	100	80	64,71	73,33	70,21

**Tabelle 141:** BO: "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?" in Abhängigkeit vom der Wohndauer am Ort

K3 – Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	A8 - Seit wann wohnen Sie schon hier im Ort?				
	Weniger als ein Jahr	Ein bis fünf Jahre	Sechs bis zehn Jahre	Elf bis 20 Jahre	Über 20 Jahre
Gesamt	0	100%	100%	100%	100%
Ja	0	33,33	50	25,81	21,21
Nein	0	66,67	50	74,19	78,79

#### Einfluss der Landschaftsnutzung

**Tabelle 142:** WE: "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	38,8	60,2
Selten	100%	25,3	70,7
Nie	100%	33,3	66,7

**Tabelle 143:** WE: "Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	31,8	68,2
Selten	100%	33,3	57,1
Nie	100%	32,7	65,5

**Tabelle 144:** WE: "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	34,3	62
Selten	100%	30,8	69,2
Nie	100%	31,3	68,8

**Tabelle 145:** WE: "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	35,7	64,4
Selten	100%	25,7	65,7
Nie	100%	31	65,5

**Tabelle 146:** RA: "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	29,5	68,1
Selten	100%	28,8	70
Nie	100%	33,3	66,7

**Tabelle 147:** RA: "Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	32,5	67,5
Selten	100%	19,2	80,8
Nie	100%	30,2	67



**Tabelle 148:** RA: "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	30,3	67,9
Selten	100%	31,3	67,2
Nie	100%	18,2	77,3

**Tabelle 149:** RA: "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	28,3	68,9
Selten	100%	29,8	70,2
Nie	100%	42,9	57,1

**Tabelle 150:** GL: "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	35,7	62,9
Selten	100%	22,2	73,3
Nie	100%	66,7	33,3

**Tabelle 151:** GL: "Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	23,1	76,9
Selten	100%	28,6	57,1
Nie	100%	37,3	59,7

**Tabelle 152:** GL: "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	32,1	64,3
Selten	100%	22,6	77,4
Nie	100%	44	52

**Tabelle 153:** GL: "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	29,2	67,4
Selten	100%	40	60
Nie	100%	37,5	62,5

**Tabelle 154:** BO: "Ich gehe gerne spazieren" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_1 - Ich gehe gerne spazieren.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	29,3	69,5
Selten	100%	31,7	68,3
Nie	100%	9,09	90,9

**Tabelle 155:** BO: "Ich gehe Gassi mit dem Hund" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	14,3	85,7
Selten	100%	37,5	62,5
Nie	100%	31,6	67,4

**Tabelle 156:** BO: "Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_3 - Die Natur ist Ort meiner sportlichen Aktivitäten.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	26,7	72,2
Selten	100%	35	65
Nie	100%	29,2	70,8

**Tabelle 157:** BO: "Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K2_4 - Ich arbeite hobbymäßig draußen in der Natur.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?		
	Gesamt	Ja	Nein
Häufig	100%	26,6	72,2
Selten	100%	31	69
Nie	100%	30,8	69,2

**Tabelle 158:** BO: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_8 Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
Gesamt	100%	100%
Stimme zu	57,9	65,3
Stimme Teils/ teils zu	29	28,4
Stimme nicht zu	13,2	5,3

**Tabelle 159:** WE: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_8 Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	K3 Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
Gesamt	100%	100%
Stimme zu	59,3	69,8
Stimme Teils/ teils zu	28,8	26,7
Stimme nicht zu	10,2	3,5

**Tabelle 160:** GL: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

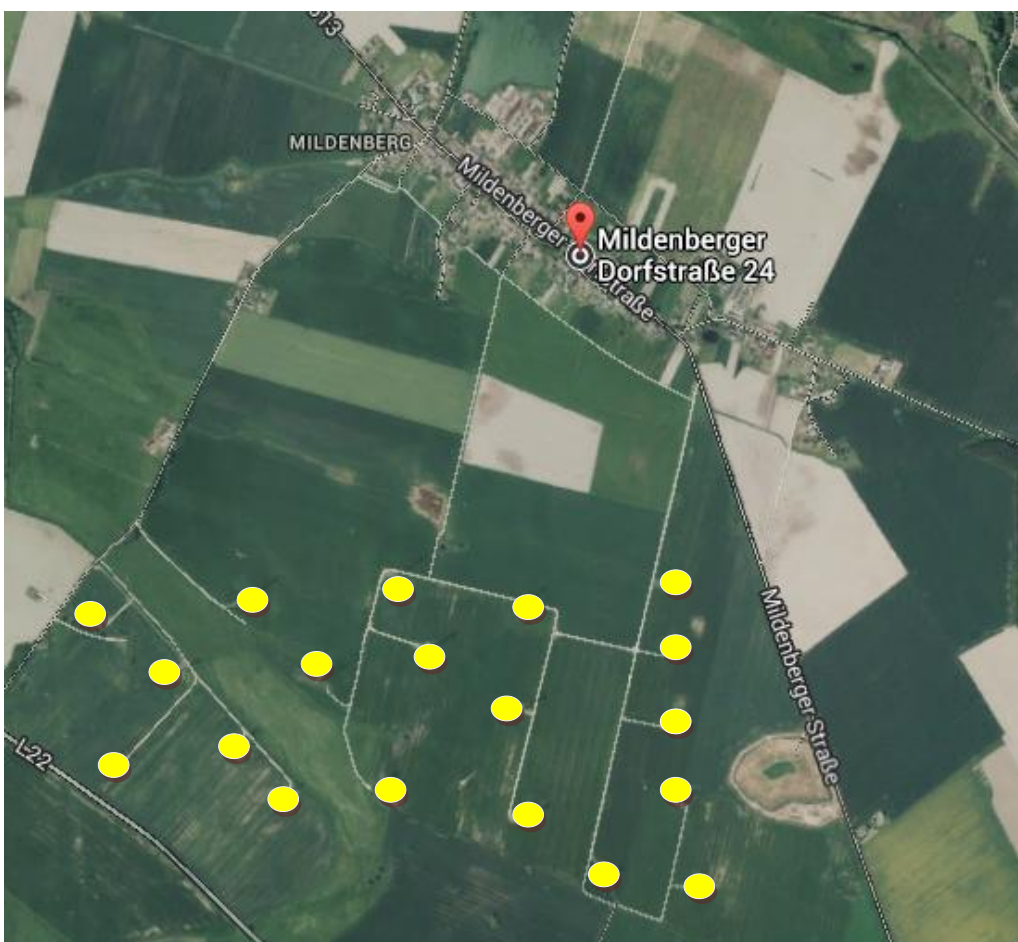
K1_8 - Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	K3 Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
Gesamt	100%	100%
Stimme zu	50	77,9
Stimme Teils/ teils zu	36,1	18,2
Stimme nicht zu	11,1	3,9

**Tabelle 161:** RA: "Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist" in Abhängigkeit von "Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt"

K1_8 - Die Landschaft vor Ort soll so bleiben wie sie ist.	K3 - Fühlen Sie sich durch Landwirtschaft belästigt?	
	Ja	Nein
Gesamt	100%	100%
Stimme zu	74,3	82,7
Stimme Teils/ teils zu	23	13,3
Stimme nicht zu	2,7	3,5

### Belästigung durch Windkraftanlagen in MI und GL

**Abbildung 1:** Standort der Windkraftanlagen in der Nähe von Mildenberg



gelbe Punkt in der unteren Bildhälfte: Standort der Windkraftanlagen, von Mildenberg bis zu den Windrädern sind es ca. 1 km Entfernung

**Abbildung 2:** Standort der Windkraftanlage in der Nähe von Glasow



gelber Punkt: Standort der Windkraftanlage, von Glasow bis zum Windrad sind es ca. 2,7 km Entfernung

## Interesse an der Landwirtschaft

K9 - Interessieren für die Landwirtschaft	L3 - Was für einen Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss an.					
	Ges.	Noch Schüler	Keinen Schulabschluss	Abschluss der 9. Klasse	Abschluss der 10. Klasse	Fachabitur/ Abitur
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Starkes Interesse	23,4	0,0	34,5	28,6	19,1	22,7
Mäßiges Interesse	55,4	66,7	48,3	49,2	59,9	56,3
Kein Interesse	20,8	33,3	17,2	21,7	20,9	20,6

K2_2 - Ich gehe Gassi mit dem Hund.	K9 - Interessieren Sie sich für die Landwirtschaft stark, mäßig oder interessieren Sie sich nicht dafür?			
	Ges.	Starkes Interesse	Mäßiges Interesse	Kein Interesse
Häufig	100%	23,5	53,2	23,3
Selten	100%	21,8	57,3	20,9
Nie	100%	22,5	56,9	20,4